Abtheilungen	Stand vom 1. Oktober 1806 stark		Zugang		Abgang		bleiben am 31. März 1807 stark		Die dermalige Stärke besteht in																						
									Vom Stabe									Offiziers			Vom Wachtmeister an									Summa	
	Mann	Pferde	Mann	Pferde	Mann	Pferde	Mann	Pferde	Obersten	Majors	Regts.-Adjutant	Regts.-Arzt	Unter-Arzt	Junker	Ober-Schmied	Stabs-Trompeter	Profoß	Rittmeister	Oberlieutenants	Unterlieutenants	1. Wachtmeister	Fouriers	2. Wachtmeister	chirurg. Praktikant	Corporals	Trompeter	Sattler	Schmied	Gemeine	Mann	Pferde
Stab	12	7	.	.	1	3	11	4	.	2	1	1	1	1	1	.	1	.	.	.	.	1	.	2	.	.	.	.	.	11	4
Leib-Escadron	116	111	.	.	22	36	94	75	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	1	2	1	1	1	.	7	2	1	1	76	94	75
Oberst-Escadron	120	108	.	.	30	36	90	72	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	1	2	1	.	1	.	8	2	1	1	72	90	72
2. Majors-Escadron	113	104	1	6	19	36	95	74	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	1	2	1	1	1	.	8	3	1	1	75	95	74
Viertls-Escadron	111	109	.	.	16	34	95	75	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	1	2	1	1	1	.	6	2	1	1	78	95	75
Summa	472	439	1	6	88	145	385	300	.	2	1	1	1	1	1	.	1	4	4	8	4	4	4	2	29	9	4	4	301	385	300

Darstellungen aus der bayerischen Kriegs- und ...

Bavaria (Germany). Heeresarchiv

Darstellungen

aus der

Bayerischen Kriegs- und Heeresgeschichte.

Herausgegeben vom

K. B. Kriegsarchiv.

Heft 1.

Eine Studie über die kurfürstlich Pfälzische Armee 1610–1778.

Das altbayerische „Prinz Philipp Karabiniers-Regiment zu Pferd“ 1704–1710.

Die Stellung des II. Bayerischen Armeecorps vor Paris 1870–71.
(Mit [illegible] Plänen und 3 Übersichten.)

München, 1892.
[illegible] (Schöpping).

Im 2. Heft werden nachstehende Darstellungen zur Veröffentlichung gelangen:

Das K. B. 1. (nunmehr 3.) **Chevaulegers-Regiment** „Kronprinz" **während des Feldzuges 1806—1807 in Polen, Preußen und Pommern** von W. Graf von Ysenburg-Philippseich, Rittmeister und Eskadronschef im K. B. 4. Chevaulegers-Regiment „König".

Bayerische Kriegsvorbereitungen, Mobilmachung und Einleitung zum Feldzuge 1809 von G. Paulus, Premierlieutenant im K. B. 13. Infanterie-Regiment „Kaiser Franz Joseph von Österreich", dem Generalstabe zur Dienstleistung zugeteilt.

Rückblicke auf die inneren bayerischen Heeresverhältnisse während des deutsch-französischen Krieges 1870—1871, bearbeitet im K. B. Generalstab 1880.

Darstellungen

aus der

Bayerischen Kriegs- und Heeresgeschichte.

Herausgegeben vom

K. B. Kriegsarchiv.

Heft 1.

Eine Studie über die Kurfürstlich Pfälzische Armee 1610—1778.

Das Kurbayerische „Prinz Philipp Karabiniers-Regiment zu Pferd" 1704—1710.

Die Stellung des II. Bayerischen Armeecorps vor Paris 1870—71.
(Mit 2 Plänen und 3 Übersichten.)

München, 1892.
J. Lindauer'sche Buchhandlung (Schöpping).

Vorwort.

Mit dem Erscheinen der vorliegenden Zeitschrift geht ein mehrjähriger Wunsch des Bayerischen Kriegsarchivs in Erfüllung, indem es dadurch gleich so vielen anderen ähnlichen Anstalten ein selbständiges wissenschaftliches Organ erhält.

Der nächste Zweck der Zeitschrift ist die andauernde Pflege des geschichtlichen Sinnes unter besonderer Rücksichtnahme auf die eigene Armee, wobei vor allem jene Teile der fast dreihundert Jahre umfassenden bayerischen Heeresgeschichte mit Einzel-Darstellungen bedacht werden sollen, welche noch wenig oder gar nicht erforscht und bearbeitet sind. Auf diese Weise würden beständig Bausteine für das geplante Gesamtwerk einer bayerischen Heeresgeschichte bereit gestellt werden.

Es sollen nur Aufsätze zur Veröffentlichung kommen, welche auf streng archivalischer Grundlage ruhen und im Geiste der neueren geschichtlichen Kritik verfaßt sind. Auf Druckschriften sich stützende Sammelarbeiten bleiben unbedingt ausgeschlossen, während die lediglich erläuterte Wiedergabe von Aktenmaterial blos ganz ausnahmsweise Zulassung findet.

Der Name des Verfassers wird jedem Aufsatze beigefügt.

Inhalts-Verzeichnis.

Beilagen.

Pläne und Übersichten.

Darstellungen

aus der

Bayerischen Kriegs- und Heeresgeschichte.

Eine Studie

über

die Kurfürstlich Pfälzische Armee

von 1610 bis 1778

von

A. Erhard,

Oberst z. D. und Vorstand des Kriegsarchivs.

Seit Jahren besteht in Bayern der Plan, eine bayerische Heeresgeschichte im ganzen zu schreiben. Als Vorbereitung hiefür befahl das K. Kriegsministerium vor einiger Zeit auf Antrag des Generalstabes die Vorlage einer eingehenden „Denkschrift über die Bearbeitung der Geschichte des Bayerischen Heeres", welche dann im Kriegsarchiv nach drei Hauptabteilungen gefertigt wurde, nämlich:

Kurbayerische Armee, ungefähr 1600 bis heute,

Kurpfälzisches Heer, ungefähr 1610 bis 1778 und

Truppen der zwischen 1803 und 1815 an Bayern gefallenen Gebietsteile.

In jedem dieser Abschnitte kamen wieder Organisation und Formation, Feldzüge (einschließlich Mobilmachungen, Kriegslager, Kordons, Ausmärsche, Aufstellungen) und der Lebenslauf hervorragender Heerführer zu getrennter Behandlung. Dabei sollte besonders ersichtlich werden, welche Teile der vaterländischen Heeresgeschichte bereits genügend dargestellt vorliegen, für welche entsprechende Vorarbeiten schon bestehen und die noch gar nicht in Angriff genommen sind. Die Angabe des Quellen-Materials und die Verzeichnung der literarischen Hilfsmittel hatte sich jedem Teil anzureihen.

Da nun die Erforschung der kurpfälzischen Heeresgeschichte ganz erhebliche Schwierigkeiten bietet und für letztere überhaupt noch wenig geschehen ist, folgt hier nachstehend der betreffende Abschnitt aus der

eingangs erwähnten Denkschrift in etwas erweiterter Form, um dadurch Anregung zum Nachdenken über den Gegenstand in größeren Kreisen zu geben, den da und dort sichtbar gewordenen Bemühungen für Auffindung ausreichenden archivalischen Stoffes neuen Eifer einzuhauchen, dem unbekannten Gebiet fernerhin arbeitsfreudige Pioniere zu gewinnen und auf diese Weise allmählich eine Grundlage zu schaffen, welche die Abfassung des pfälzischen Teiles der bayerischen Heeresgeschichte vollkommen sicher stellt.

Einleitung.

Durchaus nicht so günstig wie für das bayerische Heer liegen die Darstellungsverhältnisse für die kurpfälzische Armee, welche fast zu gleicher Zeit mit jenem sich bildete und, obschon mit einer großen Unterbrechung, mehr denn anderthalb Jahrhunderte bestand. Es fehlen dem Kriegsarchiv nämlich fast alle pfälzischen Militärakten, indem dasjenige, was sich erhalten hat oder nachträglich mühsam zusammengesucht wurde und wird, kaum nennenswert ist. Und doch hatte das kurpfälzische Heer beinahe die ganz gleichen Einrichtungen und besonders den vielgestaltigen Verwaltungsapparat wie das bayerische! — Der Gründe für diese große Lücke im Kriegsarchiv sind verschiedene.

Schon die Verlegung der Residenz und des Regierungssitzes, wo die militärischen Akten sich hauptsächlich sammelten, zuerst von Heidelberg 1690 nach Düsseldorf, dann von da 1716 wieder nach Heidelberg und endlich 1720 nach Mannheim wirkten ungünstig. Ein Besuch des K. Preußischen Staatsarchivs zu Düsseldorf im Spätjahre 1882 lehrte hier, daß damals die Verbringung der Militärakten von dort nach Heidelberg und Mannheim keineswegs eine systematische und noch weniger vollständige war. Ferner hat nach eingetretener Verschmelzung beider Armeen zwischen 1778 und 1780 noch lange ein militärisches Provinzial-Kommando „Mannheim" und ein solches zu „Düsseldorf" fortbestanden, man sprach von „Niederländischen Regimentern" in Jülich und Berg, unterschied „Pfälzische Regimenter" in der Kurpfalz und „Bayerische Regimenter", die rechts des Rheines lagen — und zwar alles dies bis zum völligen Verlust der linksrheinischen Besitzungen im Jahre 1803 seitens des Kurfürsten von Bayern. Daß unter solchen Umständen auch die militärischen Registraturen der früheren kurpfälzischen Zentralstelle nicht regelrecht nach München übertragen wurden, liegt nahe. Was so aus den Kriegsstürmen des XVII. und XVIII. Jahrhunderts, die bekanntlich in der Rheinpfalz besonders heftig tobten, gerettet und in Mannheim erhalten blieb, ging dann dort teilweise bei der Beschießung im November 1795 zu Grunde, wo ja Kasernen,

Zeughaus und Residenzschloß fast ganz zerstört wurden. Endlich soll ein kleiner Teil der nach München verbrachten, sogenannten „Niederländischen Akten", wohl erst der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts angehörend, dortselbst in Abgang gekommen sein, indem ältere Registraturbeamte erzählten, daß eine lange vergessene Kiste, als man sie öffnete, nur mehr ganz vermodertes Papier enthielt.

Eine Hoffnung für spätere Auffindung größerer Serien von kurpfälzischen Militärakten besteht kaum mehr, wenigstens hat die bereits berührte, vom K. Kriegsministerium angeordnete Reise zu Nachforschungen im Großherzoglich Badischen General-Landesarchiv in Karlsruhe, wo jetzt alle staatlichen Akten von Mannheim, Heidelberg u. s. w. vereint sind, und im K. Preußischen Staatsarchiv zu Düsseldorf vorerst nur spärliche Ergebnisse geliefert. Das Gleiche ist zu sagen von privaten Nachsuchungen in Zweibrücken, Frankenthal und an anderen Orten. Bloß für die Truppen des ehemaligen Herzogtums Zweibrücken, welches sein Kontingent zum oberrheinischen Reichskreis stellte, während die Kurpfalz, der Reichsarmee wegen, außer an letzterem auch am kurrheinischen und niederrheinisch-westfälischen Kreis beteiligt war, trat das K. Allgemeine Reichsarchiv einzelne Akten an das Kriegsarchiv ab. Die hin und wieder, besonders von Karlsruhe aus, erfolgenden antiquarischen Ausschreibungen von Archivalien und Handschriften, brachten bis jetzt auch meist Unbedeutendes zu Tage.

Dieser große Mangel an archivalischen Nachweisen hat sich schon fühlbar gemacht bei von Fabrice's Arbeit „Das K. B. 6. Infanterie-Regiment, I. Teil 1725 bis 1804, nebst einem Rückblick auf die Pfälzische Heeresgeschichte", München 1886, und wird wieder beklagt werden, wenn einmal das 3. Infanterie- und das 4. Chevaulegers-Regiment daran gehen, ihre Geschichte gründlich festzustellen. Weniger kommt der Abgang von Akten beim 9. Infanterie-, dann 5. und 6. Chevaulegers-Regiment in Betracht, die mit ihren direkten kurpfälzischen Stämmen bloß bis in die Mitte des XVIII. Jahrhunderts zurückreichen.

Für das Kriegsarchiv im besonderen ist zunächst das Fehlen fast aller Personalakten bedauerlich, weil hier jedes Jahr Anfragen nach Angehörigen des ehemaligen kurpfälzischen Heeres oder der zweibrückischen Truppen einlaufen, wobei von der Ansicht ausgegangen wird, die betreffenden Registraturen müßten jetzt in München verwahrt sein. —

Eine Abteilung des Gesamtstoffes ist in der kurpfälzischen Heeresgeschichte nur einmal notwendig, und zwar scheiden naturgemäß die Katastrophe am weißen Berg bei Prag (8. November 1620) und deren Folgen. Von 1622 an, wo die kurpfälzische Armee völlig aufgelöst wurde, gab es bis zur Wiedereinsetzung des Kurfürsten 1648 und dann noch mehrere Jahrzehnte später keine solche mehr.

I. Die Kurfürstlich Pfälzische Armee circa 1610 bis 1622

oder

die Armee im Beginne des dreißigjährigen Krieges.

Obwohl das „Landesdefensions-Werk" in Bayern bis zur Regierungszeit des Herzogs Wilhelm IV. des Standhaften (1511—1550) und in der Pfalz sogar bis auf Kurfürst Friedrich I. den Siegreichen (1449—1476) zurückgeht, so ruhen die Keime für die spätere Entwicklung eines bayerischen und pfälzischen stehenden Heeres doch zunächst in den Bündnissen der deutschen Reichsstände innerhalb der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts. Wie für Bayern der Landsberger Schirmbund (1556—1598), so gab für die Pfalz der Heidelberger Fürstenverein (1553—1556) hier den ersten Anstoß, wiewohl auch dieser unter dem friedeliebenden Kurfürsten Friedrich II. (1544—1556) bloß ein bewaffneter Sicherheitsbund geblieben war; denn wir hören seit dem schmalkaldischen Kriege, wo Kurpfalz sich 1546 mit 600 geworbenen Fußgängern und 300 Reisigen beteiligt hatte, nie mehr von einer größeren Truppenwerbung oder Söldneraufstellung. Nur eine eingehende Musterung des Landvolkes fand 1551 statt.

Unter der Regierung des nächsten Kurfürsten Friedrich III. (1559—1576) herrschte längere Zeit Waffenruhe, bis 1568 dessen Sohn Johann Kasimir den französischen Hugenotten mit 3000 Mann zu Fuß nebst 4 Geschützen und 5600 Reitern zu Hilfe zog. Der Feldzug des Herzogs Wolfgang von Zweibrücken und Pfalzneuburg nach Frankreich im nächsten Jahre 1569, abermals zur Unterstützung der Hugenotten, ist ausführlich behandelt bei Heilmann „Kriegsgeschichte von Bayern, Franken, Pfalz und Schwaben 1506—1651", München 1868, Bd. I, S. 148—155, dann in einem Aufsatze der Beilage zur Augsburger Abendzeitung, des „Sammlers" Nr. 105 von 1870: „Eine geschichtliche Erinnerung" und neuestens bei Molitor „Vollständige Geschichte der ehemaligen Pfalz-Bayerischen Residenzstadt Zweibrücken", Zweibrücken 1885, S. 216—238. Das Kriegsvolk bestand aus 8750 Reitern und 8446 Fußgängern, zählte somit zusammen ohne Artillerie 17196 Mann. Von „Regimentern" hören wir 1569 zum erstenmale, jedoch nur beim Fußvolk, das in „Fahnen" eingeteilt gewesen ist, während sich die Reiterei in „Haufen" gliederte. Ferner muß hier wohl meist an mit fremdem Gelde Geworbene und nicht an den Landesausschuß gedacht werden.

Die Musterungen von 1562, 1566 und 1572 zeigen, daß die Kurpfalz, den Zeitverhältnissen entsprechend, wohl gerüstet blieb. Doch verlief auch die Regierungsperiode des Kurfürsten Ludwig VI. (1576—1583) friedlich, und erst unter dem kriegerischen Pfalzgrafen Johann Kasimir,

der für seinen Neffen Kurfürst Friedrich IV. (1583–1610) bis zum Jahre 1592 vormundschaftlich die Regierung führte, treten die Einrichtungen zur Landesverteidigung in größerem Maßstabe auf und werden wiederholte Musterungen des Ausschusses angeordnet. 1588 erscheint zum erstenmale ein „Regiment Landvolk“ unter Oberst Schregell in und um Germersheim (8. Juni—3. Juli). Während der selbständigen Regierung des friedlich gesinnten Kurfürsten Friedrich IV. kam es zu keiner kriegerischen Thätigkeit, obwohl er als Mitglied der Union sich gerüstet und seine geworbenen Truppen (1608 waren 15 Fähnlein zu Fuß und 11 zu Pferd vorhanden) verstärkt hatte. Von Musterungen des Ausschusses geben die Jahre 1593, 1595 und 1601 Nachricht.

Erst unter Kurfürst Friedrich V. (1610—1632) erscheinen bestimmt „Regimenter auf Kriegsdauer“, deren Entstehung nahe an das Jahr 1610 fallen muß, dem Zeitpunkte, zu welchem jener mehr und mehr an die Spitze der Union gedrängt ward. Aber nur kurz bestand die organisierte bewaffnete Macht der Pfälzer, welche uns ein Musterregister des Amtes Heidelberg von 1615 als aus 6120 „bewehrten“ Personen bestehend ausweist. Der Ausbruch des dreißigjährigen Krieges führte selbstredend eine Vermehrung der pfälzischen Wehrkräfte herbei, welche jedoch 1620 zum größten Teile bei Prag dem Kaiserlich-Ligistischen Heere unterlagen. Über diesen Hauptteil des pfälzischen Heeres gibt wohl Krebs „Die Schlacht am weißen Berge bei Prag“, Breslau 1879, den besten Aufschluß. Die Reste des pfälzischen Heeres unter dem Generalfeldmarschall Peter Ernest von Mansfeld bildeten sodann den Kern für ein neues Heerwesen, welches in den Jahren 1621 und 1622 in der Ober- und Unterpfalz den Kampf aufnahm. Letzteren schildern äußerst eingehend zwei Einzeldarstellungen des Freiherrn von Reitzenstein „Der Feldzug des Jahres 1621 mit der Besitzergreifung der Oberpfalz“, München 1887, und „Der Feldzug des Jahres 1622 am Oberrhein und in Westfalen bis zur Schlacht von Wimpfen“, München 1891 und 1892,*) — Arbeiten, die auch sehr viel für pfälzisches Heerwesen entnehmen lassen.

Der bereits mehrmals erwähnte Entscheidungstag vom 8. November 1620 hatte zwar die Achtserklärung Friedrich V. durch Kaiser Ferdinand II. am 29. Januar 1621 zur Folge gehabt, womit nach der Reichsverfassung jede Berechtigung zum Unterhalte von Werbetruppen erlosch. Da jedoch schon vor der Ächtung des Kurfürsten pfälzische Regimenter bestanden hatten, ferner auch das Recht Ferdinands zur Acht bestritten wird, so kann wohl die Fortdauer obiger Truppen staatsrechtlich nicht angefochten werden. Neigt man für die letztere Anschauung, so ist doch jeden-

*) 1. Heft: Vom Ausgang des Jahres 1621 bis zum Hervortreten des Markgrafen Georg Friedrich von Baden. 2. Heft: Vom spanisch-ligistischen Gegenangriff auf Westfalen bis zur Schlacht von Wimpfen.

falls der Entlassungstermin des obersten Anführers des pfälzischen Heeres, des Peter Ernest von Mansfeld, am 13. Juli 1622 für das Aufhören eines selbständigen kurpfälzischen Kriegswesens als maßgebend zu betrachten. Damals dankte der Kurfürst den Rest seiner Truppen vollständig ab und empfahl seinen ihm treu gedient habenden Hauptleuten, sie möchten nun ihr Glück anderswo suchen. Anfänglich traten diese pfälzischen Truppenführer in die Kriegsdienste der Republik der Niederlande, später zum Heere des Königs Christian IV. von Dänemark über, wie z. B. der bekannte Oberst Johann Michael Oberntraut, genannt „der deutsche Michel“. Die Soldaten selbst verliefen sich und wurden in den verschiedensten Armeen angeworben. Ob „Ausschußfähnlein“ zur Landesverteidigung in der Pfalz gegen die Scharen Tilly's im freien Felde verwendet waren, steht bis jetzt nicht ganz fest; nur die Berichte über die Verteidigung Heidelbergs (20. August bis 19. September 1622) nennen solche neben kurpfälzischen Regimentern, jene der Verteidigung Mannheims (20. September bis 2. November 1622) lassen dies ungewiß.

Während der Sequestration der Kurpfalz (1623—1648) ist, wie schon einmal bemerkt, selbstverständlich an ein eigenes pfälzisches Heerwesen nicht zu denken. Die Versuche des Administrators und Vormunds des Sohnes des am 29. November 1632 gestorbenen Kurfürsten Friedrich V. — des Pfalzgrafen Ludwig Philipp von der Nebenlinie Simmern — im Jahre 1633 den Ausschuß wieder aufzurichten, fanden nach der Entscheidungsschlacht bei Nördlingen, den 6. September 1634, ein rasches Ende. Im Herzogtum Zweibrücken z. B. mußte 1635 jeder Einwohner, den die Kaiserlichen oder Bayern mit der Waffe in der Hand ergriffen, über die Klinge springen.

a) Organisation und Formation.

Eigentlich war diese Periode bezüglich der inneren Heeresverhältnisse der Kurpfalz so viel als verschollen, denn was Heilmann „Kriegsgeschichte von Bayern, Franken, Pfalz und Schwaben 1506—1651“, Bd. II, Abtlg. 2, Kriegswesen 1508—1651 S. 843—862, über die Kriegsverfassung der Staaten, aus denen das heutige Bayern besteht, hier über die Ober- und Unterpfalz, dann über Zweibrücken beibrachte, erscheint ungenügend und bezieht sich nur auf „Landesdefension“, „Landrettungswerk“ und „Landesausschuß“, nicht aber auf stehende Truppen. Da jedoch von Fabrice „Das K. B. 6. Infanterie-Regiment“ S. 5—11 auf Grund von Forschungen im General-Landesarchiv zu Karlsruhe gezeigt hat, daß sich sogar für das XVI. Jahrhundert noch einigermaßen ein Bild von den Wehreinrichtungen des pfälzischen Volkes entwerfen läßt: so darf vorerst die Hoffnung nicht sinken, daß es noch gelingen werde, das Entstehen des eigentlichen kurpfälzischen Heeres und seines inneren Wesens aufzuhellen, um so weniger, als die K. Hof- und Staatsbibliothek eine

große, bis in die Mitte des XVI. Jahrhunderts zurückreichende Sammlung gedruckter kurpfälzischer Verordnungen besitzt. Eine Denkschrift des Burggrafen Fabian zu Dohna, betitelt „Pfälzisches Kriegswesen 1590“, befindet sich im Gräflich Dohna'schen Familienarchiv zu Schlobitten in Ostpreußen. Das K. B. Geheime Hausarchiv verwahrt den Folioband einer in Farben ausgeführten Darstellung der Landfahnen von Kurpfalz mit vollständigen Uniformierungen und einer Reihenfolge von Exerzitien der einzelnen Waffengattungen aus dem Jahre 1604. Die bei Beginn des Erbfolgestreites um Jülich-Cleve-Berg 1609 bis zum Jahre 1610 bestandenen kurpfälzischen Regimenter lassen sich am besten nachweisen im III. Bande der „Briefe und Akten zur Geschichte des dreißigjährigen Krieges in den Zeiten des vorwaltenden Einflusses der Wittelsbacher“ von Ritter (München 1877). Das von Kurfürst Friedrich V. erlassene Liber officiorum enthält das Ämterbuch von 1618, welches über die Kriegsämter Aufschlüsse erteilt. Es ist erwähnt bei Jähns „Geschichte der Kriegswissenschaften vornehmlich in Deutschland“. München und Leipzig 1890, S. 1077. In Serie I, Bd. 3 der Graf Topor-Morawitzky'schen „Materialien zur Bayerischen Kriegs- und Heeresgeschichte“ des Kriegsarchivs finden sich die kolorierten Abbildungen von zwei kurpfälzischen Leibschützen des Ernest von Mansfeld.

b) Feldzüge.

Alles hier Einschlägige gehört dem großen Gange der Weltgeschichte an und kann aus zahlreichen Druckschriften erhoben werden. Den sichersten Faden liefert Häußer's „Geschichte der rheinischen Pfalz“, Heidelberg 1845 (2. unveränderte Ausgabe 1856), Bd. II, S. 306–391; die Einzelheiten finden sich außer bei Heilmann a. a. O. II. Bd., 1. Abteilung, 1598–1634, S. 47–158, vor allem in den schon oben genannten Arbeiten des Freiherrn von Reitzenstein „Der Feldzug des Jahres 1621“ und „Der Feldzug des Jahres 1622“. Über Stärke und Zusammensetzung des pfälzischen Heeres im Jahre 1622 zeigen sich ferner Anhaltspunkte im Großherzoglich Badischen General-Landesarchiv zu Karlsruhe (Kriegskollektaneen des Markgrafen Georg Friedrich von Baden), im B. Geheimen Staatsarchiv zu München, im B. Allgemeinen Reichsarchiv ebendort, im B. Kreisarchiv zu Amberg, im Stadtarchiv zu Straßburg und in der Kantonal-Bibliothek zu Chur (Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. Neue Folge VII, 138–168 — „Denkwürdigkeiten des Freiherrn Ulysses Salis-Marschlins“, herausgegeben von Dr. Obser).

c) Heerführer.

Bereits ehe es ein eigentliches kurpfälzisches Heer gab, zählte die pfälzische Hauptlinie der Wittelsbacher, wie gleichzeitig die bayerische, tüchtige Kriegsmänner. So die Pfalzgrafen Friedrich (als Kurfürst

später der II.) und dessen Brudersohn Philipp, Bellicosus beigenannt, welche 1529 Wien tapfer wider die Türken verteidigen halfen, den bereits erwähnten Pfalzgrafen Kasimir, der 1568 den Hugenotten, 1583 dem vertriebenen Kurfürsten und Bischof Gebhard von Köln zu Hilfe zog, u. a. Hier kommt jedoch nur Kurfürst Friedrich V. (1610—1632) in Betracht, über den sich bei Häußer „Geschichte der rheinischen Pfalz", Bd. II, S. 247—462 und 506—519 alles Nötige findet (von seinen Söhnen stand Rupert der Kavalier im englischen, Philipp im lothringischen Kriegsdienst), weiter Peter Ernest von Mansfeld, dessen Leben in der „Allgemeinen Deutschen Biographie", Bd. XX (Leipzig 1884), S. 222—232 beschrieben ist.

II. Die Kurfürstlich Pfälzische Armee von 1648, resp. 1668 bis 1777

oder

die Armee im Zeitalter der Erbfolgekriege.

Nachdem Karl Ludwig, der Sohn Friedrich V., infolge des westfälischen Friedens (24. Oktober 1648) wieder in sein Kurfürstentum eingesetzt war, kehrte er am 7. Oktober 1649 nach Heidelberg zurück und bemühte sich fortan der Wiederhersteller der Pfalz zu werden. Die allgemeine Lage dort glich jener in Bayern unter dem Kurfürsten Ferdinand Maria (1651—1679), d. h. die Erschöpfung von Land und Volk war außerordentlich, und deshalb konnte man an Aufrichtung stehender Truppen nicht denken. Der neue Kurfürst mußte sich begnügen, 1650 den „Ausschuß" mit der Erweiterung zu erneuern, daß er nicht mehr bloß zu Fuß, sondern auch „zu Roß" als „Landreiterei" gebildet ward. Die Streitigkeiten Karl Ludwigs mit seinen Nachbarn führten zwar zwischen 1663 und 1665 zum Aufgebot des Ausschusses, aber nicht zur Aufstellung einer stehenden Truppenmacht in der Kurpfalz. Diese ging aus einem unbedeutenden und ganz kurzen Kriege mit Lothringen 1688 hervor, indem Karl Ludwig nach demselben nur einen Teil der geworbenen Truppen abdankte. So hinterließ der Kurfürst seinem Nachfolger Karl (1680—1685) ein kleines, jedoch gut organisiertes Heer (außer der Leibgarde 2 Kompagnien Dragoner und 22 Kompagnien zu Fuß), das jedoch auch unter dem Kurfürsten Philipp Wilhelm (1685—1690) aus der Linie Pfalz-Neuburg noch immer den Regiments-Verband nicht kannte.

Dieser erscheint erst unter dessem Sohne, dem Kurfürsten Johann Wilhelm (1690—1716), welcher die ziemlich ansehnliche jülich-bergische, ganz nach kaiserlichem Fuße organisierte Militärmacht der kurpfälzischen einverleibte. Schon sein Vater, dem 1666 die genannten Herzogtümer

zugefallen waren, hatte 1672 zu Düsseldorf ein „Leibregiment" vorgefunden oder errichtet, das dann 1678, als der Erbprinz Johann Wilhelm die Verwaltung der neuen Besitzungen antrat, nach diesem den Namen erhielt. Man kann deshalb wohl sagen, daß, im Hinblick auf Kurfürst Karl Ludwigs Schöpfung, eine kurpfälzische Armee nahezu hundert Jahre selbständig nachzuweisen ist. Ein Zusammenhang mit dem nur kurz währenden Heere des dreißigjährigen Krieges findet jedoch, ähnlich wie in Kurbayern, hier gleichfalls nicht statt.

An eigentlichen Vorarbeiten ist für diese Periode so viel als nichts vorhanden. Zuerst hat Münich in seiner „Geschichte der Entwickelung der Bayerischen Armee", München 1864, S. 119—145, versucht, etwa von 1701 ab, aus einem Manuskripte (jetzt im Kriegsarchiv) des geheimen Registrators Winkler, dann aus einzelnen Ranglisten der Offiziere, Zahlungslisten der Regimenter, aus Standtabellen u. dgl. ein Organisations-Bild der kurpfälzischen Armee zu entwerfen, wobei jedoch manches dunkel blieb, selbst bezüglich Errichtung, Benennung und Auflösung der verschiedenen Truppenteile. Münichs Verdienst wird hiedurch freilich nicht geschmälert. Eine entschieden tiefer gehende Behandlung des Stoffes zeigt das auf ganz origineller Forschung ruhende Buch von Fabrice's, dessen „Kurpfälzische Periode 1449 bis 1778" hohen Dankes wert ist. Einschlägig sind hier die Seiten 12 mit 245, welche Neues in Fülle bieten. In den „Quartalblättern des historischen Vereins für das Großherzogtum Hessen" (Darmstadt 1885) geben die Nummern 1—4 von 1884, dann 2 u. 3 von 1885 einen Aufsatz des Freiherrn Dachl von Koeth-Wanscheid „Beiträge zur Kriegsgeschichte der Kurpfalz im XVII. und XVIII. Jahrhundert (S. 57—64, resp. 20—28 u. 35—44), dem sich für die Wehreinrichtungen einige wenige Einzelheiten entnehmen lassen.

Die weitere Gliederung des Stoffes erfolgt am besten nach den Regierungsperioden der Kurfürsten, welche, wie wir früher hörten, ja wirklich mehrmals auch für das Kriegswesen abteilend sich erwiesen. Z. B. Karl Ludwig, der eine gesonderte Kriegsverwaltung schuf und einen Kriegsrat errichtete; Johann Wilhelm, unter dem eine Reihe von neuen Regimentern entstand; Karl Philipp (1716—1742), welcher mit Ausnahme der letzten zwei Regierungsjahre eine Friedensperiode durchlebte und Karl Theodor (1742— 1777), dessen Abneigung gegen das Militär manches wieder in Verfall geraten ließ.

Eine getrennte Behandlung werden die herzoglich zweibrückischen Truppen erfahren müssen, die erst 1799 völlig im kurpfalzbayerischen Heere aufgingen. Bezüglich deren allmählicher Entstehung ist freilich vorläufig alles noch im Dunkeln, nur gegen die französische Revolution hin und während derselben wird es lichter, teils durch die oben berührten jetzt im Besitze des Kriegsarchivs befindlichen Militärakten, teils durch Remling's Werk „Die Rheinpfalz in der Revolutionszeit von 1792 bis

1798", 2 Bände. Speyer 1865—1866. Auch in Mannlich's Memoiren (abschriftlich auf der K. Hof- und Staatsbibliothek unter Cod. gall. Nr. 385—388) Bd. III, S. 66, 159, 190, 198—199, 201, 273, 287—290, 322—323, 336—337 und 347 sind brauchbare Notizen über die inneren Zustände der zweibrückischen Truppen zu finden. Für die frühere Zeit liefern selbst neuere, gründliche Werke, wie Lehmann „Vollständige Geschichte des Herzogtums Zweibrücken und seiner Fürsten", München 1867 und Molitor's schon einmal angeführte „Vollständige Geschichte der ehemals Pfalzbayerischen Residenzstadt Zweibrücken" leider fast gar keine Anhaltspunkte. Die Forschung wird deshalb einstweilen am besten beim Jahre 1731 einsetzen, wo das Herzogtum von der Nebenlinie Kleeburg an die von Birkenfeld überging. Fast das ganze XVIII. Jahrhundert hindurch vertrat übrigens Kurpfalz das Herzogtum Zweibrücken beim Reichsheer.

a) Organisation und Formation.

Außer Lipowsky's „Karl Theodor, wie Er war und wie es wahr ist", Sulzbach 1828, wo sich auf S. 13—14, 44—45, 78, 80—83, 106—108 u. 128—130 einzelnes Einschlägige auffinden läßt, wäre von Druckschriften hier nur noch die „Kurze Geschichte des K. B. 3. Infanterie-Regiments" (Ingolstadt 1890) zu erwähnen, welche nach einem Manuskripte Mallet's, dem leider jede Quellenangabe fehlt, auf S. 3 bis 65 verschiedene Beiträge für die inneren Verhältnisse des kurpfälzischen Heeres gibt. Es soll daher jetzt den Akten und Handschriften näher getreten werden.

Obwohl nun die Akten des Kriegsarchivs ganz vereinzelt bis 1683 zurückgehen und Leibgarden, Infanterie, Kavallerie und Ingenieure umfassen, obwohl sie sich auf Heeresergänzung, Reglement und Dienst mit allen Unterabteilungen, auf den Hofkriegsrat, kurz auf alle Titel beziehen, welche die bayerischen Akten aufweisen, so werden sie doch erst um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts für den Forschungszweck ergiebig. Am verhältnismäßig besten erscheinen die „Konferenzprotokolle", die zwischen 1766 und 1777 erhalten sind, so daß bei dem Zeitpunkt der Vereinigung des pfälzischen Heeres mit dem bayerischen nichts wesentliches vermißt werden wird, wogegen sich die Personalpapiere äußerst dürftig zeigen. Zufällig ist manchmal ein Akt des Inhaltes, daß er eine zusammenhängende Darstellung gestattet, wie z. B. der über „Schulen", nach welchem Kleemann den Aufsatz in den Nummern 26 und 27 der „Allgemeinen Militärzeitung" von 1886 „Die Kurpfälzische Ingenieurschule zu Mannheim" (errichtet 1763, zu einer Artillerie- und Ingenieurschule erweitert 1776) verfaßt hat. Jedenfalls läßt sich mit dem vorhandenen Material noch viel weiter kommen, als dieses gegenwärtig der Fall ist, besonders dann, wenn alle vorhandenen Blättchen, ja jede Zeile

mit der Aufmerksamkeit gewertet, beziehungsweise verarbeitet werden, wie jene seit Jahren mit Sorgfalt gesammelt und zurecht gelegt worden sind.

Unter den wenigen Handschriften des Kriegsarchis stechen zuvörderst die Ranglisten und sogenannten „Etats“ hervor, welche — einschließlich der auf der K. Staatsbibliothek verwahrten — mit dem Jahre 1761 beginnen. Zwei derselben von Trierweiler aus den Jahren 1770 und 1772 sind besonders wertvoll, weil sie eine umfassende, wenn auch nicht gleichzeitige und wieder jedes Quellennachweises entbehrende „Beschreibung aller Festungen und Plätze, worin sich dermalen Garnisonen befinden, wie auch sämtlicher Regimenter von ihrer Errichtung an bis auf gegenwärtige Zeit“ enthalten.

b) Feldzüge.

Gleichwie die inneren Verhältnisse, sind auch die äußeren mehrfach dunkel. Zum erstenmale trat neu eine kleine kurpfälzische Truppe im Reichsvikariats-Streit von 1657 auf, der übrigens ohnehin in der bayerischen Heeresgeschichte behandelt werden muß. Der Kurfürst Karl Ludwig hatte am 18. April 1656 die Stadt Weiden wegnehmen lassen, zog jedoch am 3. August 1657 von dort wieder zurück, als ansehnliche kurbayerische Streitkräfte anmarschierten, so daß es gar nicht zur Anwendung von Waffengewalt kam.

Ob Kurpfalz an den Feldzügen wider die Türken 1661 bis 1664 jedes Jahr beteiligt gewesen ist, steht nicht ganz fest, beinahe möchte man es bezweifeln. Als der Kaiser nämlich die Stände um Hilfe anging, ließ der Kurfürst auf dem Reichstag erklären: „Der Zustand seines Kurhauses sei derart, daß er wenig zu thun vermöchte; gleichwohl wäre er erbötig, zur Bezeigung seines treueifrigen Gemütes für die Wohlfahrt und Sicherheit des Vaterlandes, dann den Dienst der Römischen Kaiserlichen Majestät nach Proportion der jetzigen Lage des Kurhauses sich sogleich in Verfassung und Bereitschaft zu stellen“ (Theatrum Europaeum t. IX, p. 297). Nach des Residenten Stoyberer's Bericht vom 27. April 1661 (Kriegsarchiv B Türkenkrieg 1661—1664) stellte Kurpfalz 1661 dem Kaiser Leopold I. eine Kompagnie zu Roß. Unter den deutschen Ständen, welche 1662 dem Kaiser zur Unterstützung zuzogen, befindet sich dagegen Kurpfalz wieder nicht. (Theatr. Europ. p. 862). Wohl aber erscheinen 1663 unter einem Grafen von Leiningen „120 Mann zu Pferd mit blauen Schärpen und auch sonst wohl montierte und assentierte Leute“ (p. 917). Vorgearbeitet ist für diese Feldzüge durchaus nichts, und wird alles neu erhoben werden müssen. Die betreffende Literatur ist ziemlich reich und verdienen vor allem die österreichischen Preßerzeugnisse nähere Beachtung.

Die Truppenaufstellung von 1665 wegen des Streites über das „Wildfang-Recht“, in den der Kurfürst mit mehreren seiner Grenz-

nachbarn geriet, sowie die Rüstungen von 1666 bis 1668, die mit dem Krieg in Lothringen endeten, sind so unerheblich gewesen, daß wenig verloren wäre, wenn sie etwa nicht mehr näher aufgehellt werden könnten. Der „Rheinische Antiquarius“ Bd. II (Koblenz 1854) Abteilung 3, S. 181 ff. behandelt diese Begebenheiten unter dem Titel „Kleine Feldzüge unter Karl Ludwig 1668 gegen Lothringen“. Bei Pohler „Bibliotheca historico militaris“, Cassel 1887, tom. I, p. 473, sind zwei französische, auf den letztgenannten Krieg sich beziehende Gefechtsrelationen verzeichnet.

Während des französisch-niederländischen Krieges 1672 bis 1678 scheint der Aufruf in der Pfalz zur allgemeinen Landesbewaffnung 1674 verspätet ergangen zu sein, da Marschall Turenne im Juni wiederholt ungestört an der Bergstraße plünderte. Die „geworbenen Truppen“ werden sich vermutlich in die festen Plätze zurückgezogen haben. Jene Truppenmacht, mit welcher der Kurfürst 1677 „wegen noch kontinuierendem Kriege“ an der Lauter und Glan, übrigens mit Glück (Häußer II, 637) auftrat, kann nur unbedeutend gewesen sein.

Die gleiche Unsicherheit, wie sie bezüglich der Beteiligung der Kurpfalz an dem Reichskriege gegen die Türken von 1661 bis 1664 geherrscht hat, besteht auch für den Türkenkrieg 1683 bis 1688. Nirgend ist eine Hilfe des kurrheinischen Kreises angemerkt, nur die „Oberrheinischen“ Völker werden im Jahre 1686 zu 3600 und im Jahre 1688 zu 300 Mann erwähnt (Theatrum Europaeum t. XII, p. 1002 und t. XIII, p. 256). Bedenkt man die beständige Bedrohung der Rheingegenden, die 1688 mit einem Einfall in der Pfalz zum Ausbruch kam, so wird es erklärlich, wenn die Kurpfälzer bei der Reichsarmee fehlten. Als dann in genanntem Jahre z. B. Heidelberg (14. Oktober), Speyer (21. Oktober), Mannheim (13. November) u. s. w. sich an die Franzosen übergaben, hört man überall vom Abzug der kurpfälzischen Garnisonen (Theatr. Europ. t. XIII, p. 317, 321, 325) — wohl ein Beweis, daß die kleine Truppe nicht beim kaiserlichen Heere an der Donau stand.

Der orleans'sche oder pfälzische Krieg 1689—1697 bedarf für die kurpfälzischen Truppen erst der Bearbeitung. Was von ihnen nach 1688 noch vorhanden war, scheint als Besatzung in den vom Kriegsschauplatz entfernten Bergschlössern gestanden zu sein. Erst nach Vereinigung der jülich-berg'schen Militärmacht mit der kurpfälzischen und schon gegen Ende des großen Krieges hin sind 1696 und 1697 bestimmt 6000 Mann beim Reichsheere am Rhein nachzuweisen. Jedenfalls muß hier der Codex gallicus Nr. 351 der K. Hof- und Staatsbibliothek ausgenützt werden, der einen „Extrait du Mercure historique concernant le Palatinat (1689—1743)“ gibt.

Besser unterrichtet sind wir über den Anteil der Pfälzer am spanischen Erbfolgekrieg 1702—1714, während welchem ihr Heer eine ungewöhnliche Stärke erreichte. Der Kurfürst hielt zum Kaiser und

lieferte Subsidientruppen für England und Holland, stand somit gegen Bayern. Seine Truppen finden wir auf vier Kriegsschauplätzen, in Deutschland an der Donau, in den Niederlanden, in Oberitalien und in Spanien. Für die zuerst genannten Kriegstheater wäre die bereits aufgeführte „Kurze Geschichte des K. B. 3. Infanterie-Regiments von Ruith und Ball“ Seite 5 bis 42 zu benützen, welche auf Seite 45 bis 62 auch für die späteren Kriege bis 1762 Beiträge bietet. Die Akten des Kriegsarchivs leisten zwar noch sehr wenig, dagegen ist aber das monumentale, mit dem 20. Band unlängst zum Abschlusse gelangte Werk „Die Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen 1697—1735“, Wien 1876—1892, vorhanden, welches ähnlich wie die unerschöpfliche Fundgrube bei Vault et Pelet „Mémoires relatifs à la succession d'Espagne sous Louis XIV.“ 11 tomes avec atlas, Paris 1835—1872, Anhaltspunkte in Fülle und besonders durch die ordres de bataille Namen und Stärke der Regimenter liefert, verschiedene Angaben über deren Gefechtsthätigkeit, die höheren Führer u. s. w. macht, so daß die Darstellung ein genügendes Bild geben wird. Auch ist seiner Zeit nicht übersehen worden, im K. K. Kriegsarchiv zu Wien jedes Aktenstück aufzuschreiben, welches irgend eine Andeutung über die kurpfälzischen Truppen macht.

Im polnischen Thronfolgekrieg 1733—1735 blieb die Kurpfalz streng neutral, derselbe fällt daher für die pfälzische Heeresgeschichte aus.

Wieder günstig liegen die Verhältnisse für die Bearbeitung des österreichischen Erbfolgekrieges 1741 — 1745, während dessen die Pfälzer die Verbündeten der Bayern waren, so daß hier die Akten des Kriegsarchis, zwar nicht die wie immer spärlichen kurpfälzischen, wohl aber die kurbayerischen, viele Aufschlüsse geben. Dazu kommt außer einer reichen deutschen Literatur noch ein neueres französisches, für unsere Heeresgeschichte überhaupt bisher viel zu wenig ausgenütztes Werk, nämlich: Pajol „Les guerres sous Louis XV. 3 tomes, Paris 1881—1884, das zwar jenes von Pelet et Vault an Tiefe der Forschung nicht erreicht, jedoch wie dieses fast ausschließlich auf Dokumenten des ehemaligen dépôt de la guerre und nunmehrigen archives du ministère de la guerre zu Paris ruht. Für die Behandlung der kurpfälzischen Truppen im holländischen Solde während des zweiten Hauptteils des österreichischen Erbfolgekrieges (1745 — 1748) bestehen genau dieselben Schwierigkeiten wie für die Feststellung der bayerischen Leistungen innerhalb der gleichen Zeit, d. h. die Akten des bayerischen wie des österreichischen Kriegsarchivs lassen nur wenig entnehmen, und auch eine gründliche Durchsicht der betreffenden Druckschriften hat für die einzelnen Schlachten und Belagerungen bayerischen und pfälzischen Anteils nur ganz wenig Material beigeschafft. Es wird deshalb dieses Kapitel unserer Heeresgeschichte einstens wohl sehr kurz geraten.

Im siebenjährigen Kriege 1756—1763 traten die kurpfälzischen Truppen zwischen 1757 und 1762 teils als französisches Subsidiencorps, teils als Reichskontingent auf. Der erstgenannte Anteil ist nach einem im Kriegsarchiv bearbeiteten Manuskript der französischen Nationalbibliothek zu Paris bei von Fabrice a. a. O. S. 147—193 ganz genügend dargestellt worden. 6000 Mann kämpften 1757 und 1758 unter französischem Oberbefehl zwischen Rhein und Weser. Zum Reichsheer stellte Kurpfalz von 1757 bis 1762 im ganzen 460 Mann zu Pferd und 2444 zu Fuß mit 8 vierpfündigen Stücken. Eine Vorarbeit besteht für die Leistungen dieses Kontingents nicht, und muß das Zutreffende aus den verschiedenen Schilderungen der Erlebnisse der Reichsarmee überhaupt zusammengesucht werden. Überdies geben, abgesehen von einer reichen Literatur, die bayerischen Akten des Kriegsarchivs mehrere, die pfälzischen einzelne hierher gehörende Aufschlüsse. Endlich soll auf die vielen Handschriften des Kriegsarchivs verwiesen werden, z. B. auf die Parolebücher des Oberbefehlshabers der Reichsarmee, Pfalzgrafen Friedrich Michael von Zweibrücken für die Feldzüge 1758 und 1759.

c) Heerführer.

Wie schon früher, so finden wir auch seit Bestehen des pfälzischen Heeres in der Kurlinie und in den Nebenzweigen der Wittelsbacher tapfere Kriegsleute z. B. Kurfürst Karl III. Philipp aus der Neuburger-Linie, der 1686 der Belagerung von Ofen thätig beiwohnte und dann mehrere Jahre als Türkenbekämpfer in Ungarn blieb; Pfalzgraf Friedrich Wilhelm aus derselben Linie, ein Sohn des Kurfürsten Philipp Wilhelm, welcher mit 24 Jahren als kaiserlicher General am 23. Juli 1689 bei der Belagerung von Mainz blieb u. s. w. Die meisten kühnen Soldaten zählte jedoch die Zweibrückener-Nebenlinie mit ihren Verzweigungen, allein sie zierten entweder fremde Throne oder standen in auswärtigen Kriegsdiensten und können deshalb in der vaterländischen Heeresgeschichte nur flüchtige Erwähnung finden. Einerseits gehörten dem Aste Zweibrücken-Kleeburg die drei schwedischen Helden Karl X. (1654—1660), Karl XI. (1660—1697) und Karl XII. (1697—1718) an, deren Ruhm weltgeschichtlich geworden, anderseits bestund die Linie Birkenfeld-Zweibrücken noch in den Nachkommen des gemeinsamen Stammvaters Karl durch drei Christiane herab, deren erster den 6. Mai 1622 hervorragenden Anteil an der Schlacht von Wimpfen hatte und am 24. Mai 1633 Heidelberg einnahm, der andere im Treffen bei St. Gotthardt an der Raab am 22. Juli 1664 unter Montecuculi ruhmvoll gegen die Türken focht, der dritte beim Sturm auf Barcelona den 23. Juli 1697 zuerst seine Fahne auf die Wälle pflanzte Und so wie Vater, Sohn und Enkel in den großen Kriegen ihrer Zeitalter sich Lorbeern gepflückt, so erhielt der Ururenkel

Pfalzgraf Friedrich Michael als Oberbefehlshaber der Reichsarmee im siebenjährigen Kriege für die Eroberung von Leipzig (8. August), Torgau (18. August), Wittenberg (21. August), Dresden (4. September) und die Sicherung des Unternehmens bei Maxen (20. November) im Feldzuge 1759 das Großkreuz des Maria-Theresien-Ordens am 23. Januar 1760. Bei Ruith und Ball a. a. O. S. 51—52 sind die Hauptlebensmomente des Prinzen zusammengestellt. Über die vorher genannten drei Christiane findet sich biographisches Material sowohl in den bereits früher erwähnten Geschichtsbüchern von Lehmann und Molitor, wie auch in Leher's „Bayerland" 1891 Nr. 14 und 15: „Das französische Infanterie-Regiment deutscher Abstammung Alsace und die Regiments-Inhaber desselben aus dem Hause Wittelsbach" von L. Winkler und Nr. 45 und 46: „Das Regiment Royal allemand de deux Ponts deutschen Ursprunges in französischen Diensten und dessen Inhaber" von dem nämlichen Verfasser. Ein anderer Wittelsbacher-Fürst, Pfalzgraf Johann, aus der Seitenlinie Birkenfeld-Gelnhausen (1698—1780) entfaltete Jahrzehnte lang (1724—1779) als Generalissimus der pfälzischen Armee eine verdienstliche Verwaltungs-Thätigkeit. Einzel-Aufzeichnungen über seinen Lebenslauf liegen jedoch nicht vor.

Unter den kurpfälzischen Generalen des XVII. und XVIII. Jahrhunderts treten besonders Effern, Rehbinder, Zastrow und Isselbach hervor, aber auch hier fehlen bis jetzt meistens die Nachweise über die Personal-Verhältnisse. Für den ersten und letzten, die General-Feldzeugmeister Graf von Effern, der gegen Ende des XVII. Jahrhunderts besonders organisatorisch thätig war, und Freiherr von Isselbach, welcher im siebenjährigen Kriege die Subsidientruppen führte, hat von Fabrice S. 20, 23, 97 resp. 175, 178 ff. einzelne Andeutungen. Über General en chef Rehbinder, den Verfasser eines Exerzier-Reglements und den Führer im spanischen Erbfolgekrieg, dann den General Freiherrn von Zastrow, welcher zunächst im österreichischen Successionskrieg als Organisator und Commandeur erscheint, ist bei Ruith und Ball S. 6—7 und resp. 50 das Nötigste beigebracht.

Schluß.

Aus den vorstehenden Andeutungen dürfte hervorgehen, daß die Bearbeitung einer kurpfälzischen Heeresgeschichte zwar sehr mühsam sein und mancherlei Lücken zeigen wird, immerhin aber möglich und der Anstrengung würdig ist. Es gelingt wahrscheinlich manchmal nur Bruchstücke zu bieten, denen der vermittelnde Zusammenhang fehlt. Fällt nun auch das mangelhafte Quellenmaterial schwer ins Gewicht und wird sich dieses aus naheliegenden Gründen kaum mehr bedeutend ergänzen lassen,

so bleibt doch der allerdings negative Trost, daß andere weit größere Armeen in dieser Beziehung ebenso viel zu wünschen haben. Das Militärwochenlatt Nr. 39 von 1891 sagt nämlich auf Sp. 1007: „Ganz oder nur zum größten Teile kann die gewaltige Lücke in der preußischen Heeresgeschichte von 1640 bis 1806 überhaupt nicht mehr ausgefüllt werden, die notwendigen Quellen sind versiegt, das zu einer Einzeldarstellung erforderliche Aktenmaterial ist fast ganz verloren gegangen, teils weil man es früher nicht beachtete, teils weil es absichtlich, auch von Feindeshand, wie 1806 in Berlin, zerstört worden ist.“

Mag nun die Aufgabe früher oder später in Angriff genommen werden, immerhin wird jene Ausführung die meiste Anerkennung verdienen, welche die innere Thätigkeit des Heeres am engsten mit deren Kriegserlebnissen zu vereinen weiß, da ja die letzteren meist die erstere bedingen. Keinenfalls sollte aber jener Stoff, welcher sich den Feldzügen nicht anpaßt, chronikartig und jahrweise auseinandergezerrt werden, ähnlich in vielen Geschichten der Truppenteile, sondern er hätte in richtiger Gruppierung zu erscheinen, für die stets innere, nicht äußere Gründe maßgebend sein müßten. Das Heerwesen darf daher nicht willkürlich nach halben oder viertel Jahrhunderten abgeteilt werden, dies hat vielmehr nach den hervortretendsten Änderungen in der Aufbringung und Ergänzung der Truppen, in der Taktik, in der ganzen äußeren Erscheinung u. s. w. zu geschehen. Ferner wird sich, wie anderwärts, so auch hier, der Meister in der richtigen Beschränkung zeigen, indem er sich nicht an unwesentliche und unbestimmbare Uniformierungs-Details, an nicht mehr feststellbare Gebühren-Normen, an verschollene Personalverhältnisse u. dgl. hängt, sondern im Erfassen des Wesentlichen und Hauptsächlichen den Stoff zum Gesamtbilde sucht.

Wie die Kriegsgeschichte die Geschichte der gegenseitigen Beziehungen zwischen dem Gang der Kriege und der Entwicklung des Kriegswesens ist, so hat auch eine vollständige Heeresgeschichte nicht bloß die äußeren Verhältnisse einer Armee (Feldzüge, Ausmärsche, Aufstellungen, Kordons, Kriegslager u. s. w.), sondern desgleichen deren innere (Organisation und Formation im weiteren Wortsinne) zu umfassen. Nach diesem Gesichtspunkte und gleichzeitig kleineren Verhältnissen entsprechend ist das bayerische Kriegsarchiv angelegt worden, und unterscheidet sich dadurch von den gleichen Anstalten in Preußen und Österreich, wo die auf Organisation und Formation sich beziehenden heeresgeschichtlichen Akten, teilweise aus räumlichen Rücksichten, in einem eigenen Kriegsministerial-Archiv vereinigt, beziehungsweise der Kriegsministerial-Registratur überlassen sind.

Das kurbayerische „Prinz Philipp Karabiniers-Regiment zu Pferd“ 1704—1710

von

L. Winkler,

Hauptmann a. D., verwendet im Kriegs-Archiv.

Einleitung.

Die Einführung der Feuerwaffen, welche allerdings erst geraume Zeit nach der Erfindung des Pulvers sich allgemeinen Eingang in die europäischen Armeen errangen, hatte in Organisation und Formation derselben eine tiefeingreifende Umwälzung zur Folge. Wie bei der Infanterie, welche sich nach und nach durch die Überlegenheit ihres Feuers zur Hauptwaffe gestaltete, die Pike der Muskete weichen mußte, so wurde bei der Kavallerie Bogen und Lanze allmählich durch das Feuergewehr und die Pistole verdrängt. Dem taktischen Bedürfnisse, zu gewissen Zwecken berittene Schützen zu haben, um rasch eine größere Anzahl von Feuergewehren an einen bedrohten Punkt werfen zu können, verdanken sowohl die „Dragoner“ wie die „Karabiniers“ ihre Entstehung. Beide haben ihren Ursprung in der französischen Armee, welche sich wohl für ihre Karabiniers die italienischen Bogenschützen als Vorbild gewählt haben dürfte.

Die Karabiniers, welche ihren Namen von der Waffe, mit der sie ausgerüstet waren, dem carabin, — Karabiner — einem gezogenen Feuergewehr mit 81 cm langem Laufe, entlehnt haben, erscheinen erstmals in der französischen Armee unter König Heinrich IV. 1589—1610, welcher bestimmte, daß jeder Kompagnie Chevaulegers — eine Bezeichnung, die freilich der damaligen schweren Ausrüstung und Bewaffnung dieser französischen Reitergattung nicht im geringsten entspricht, — einige Karabiniers als Eliteschützen zu Pferd zugeteilt wurden. Nachdem diese Zuteilung unter Ludwig XIII. 1615 systematisch erweitert worden war, bildete sich aus den Karabiniers bald ein eigenes Kavalleriecorps. Wieder

aufgelöst, mit Dragonern zusammen in ein Dragonerregiment umgewandelt, feierten sie unter Ludwig XIV. 1679 ihre Neuauferstehung und im Jahre 1693 sehen wir in der Armee des allerchristlichsten Königs ein Corps „Royal carabiniers" von 50 Eskadronen.[1]) Die französischen Karabiniers fanden mit der Zeit fast in allen übrigen Armeen Nachahmung, und Max Emanuel, Kurfürst von Bayern, hatte schon Ende März 1696 die Formation einer Eskadron „Carabiniers à cheval" befohlen, welche er samt der zu gleicher Zeit neuerrichteten Eskadron „Grenadiers à cheval" zu Gardetruppen erhob.[2]) Als dann der Kurfürst nach der weltgeschichtlichen Schlacht von Höchstädt-Blindheim am 13. August 1704 die Reste seiner Armee in die Niederlande geführt hatte, war es seine peinlichste Sorge, die gelichtete und erschütterte Armee wieder auf die Höhe ihrer Aufgabe zu bringen, und dieser organisatorischen Thätigkeit verdankt das „Prinz Philipp Karabiniersregiment zu Pferd", welches den Gegenstand unserer geschichtlichen Darstellung bilden soll, seine Geburt.

Dieses Regiment haben wir uns deshalb gewählt, weil über dasselbe außer seinem Namen in der Armee wohl nur wenig oder nichts bekannt sein dürfte, weshalb wir es für angezeigt halten, den Schleier, welcher über seine Vergangenheit gedeckt ist, soweit noch möglich zu lüften, und dies um so mehr, als der Inhaber des Regiments ein Prinz aus unserem erlauchten Fürstenhause Wittelsbach war. Freilich bildet der Aufenthalt der kurbayerischen Truppen in den Niederlanden den dunkelsten Abschnitt ihrer Geschichte und in keiner Zeitperiode fließt das archivalische Quellenmaterial so spärlich als eben in dieser, aber gerade der Umstand reizt den Forscher, in die Tiefen zu dringen und gleich dem Bergmann zu untersuchen zu schürfen und zu bauen, um das lautere Gold geschichtlicher Wahrheit an den Tag zu fördern. Bei dieser Arbeit dürfte es sich wohl von selbst ergeben, daß der Forscher nicht bloß dem Regiment Karabiniers, sondern der ganzen bayerischen Kavallerie seine Aufmerksamkeit zuwenden mußte, was um so weniger Tadel verdient, als die Geschichte der bayerischen Kavallerie während ihres Aufenthaltes in den Niederlanden trotz einzelner verdienstvoller regimentsgeschichtlicher Arbeiten in dieser Richtung noch vielfacher Aufklärung bedürftig ist.

Formation.

Die kurbayerischen Dragonerregimenter, welche zu damaliger Zeit das Element der leichten Kavallerie in der Armee vertraten[3]) — die Arco-,

[1]) Susane, Histoire de la cavalerie française, Paris 1874, I, 72, 84, II, 188. Dussieux, L'armée en France, histoire et organisation, Versailles 1884, II, 57, 199. Poten, Handwörterbuch der gesamten Militärwissenschaften, II, 176.

[2]) Diese beiden Eskadronen bilden den Stamm des jetzigen, 4. Juli 1722 errichteten 3. Chevaulegersregiments.

[3]) Sowohl ihre Pferde als ihre Ausrüstung waren leichter, als bei den Kürassieren. Sie fochten zu Fuß und zu Pferd.

Soyer- und Monastrol-Dragoner — waren nach der Schlacht von Höchstädt abgedankt worden, und die kurbayerische Kavallerie bestund nun, mit der alleinigen Ausnahme einer Husarenkompagnie, nur mehr aus schwerer Reiterei, den drei Gardeeskadronen [1]) und den vier Küraßsierregimentern Arco, Weichel, Costa und Wolframsdorff.[2])

Bei der numerischen Überlegenheit des österreichischen Gegners an leichter Kavallerie gegenüber der französisch-bayerischen Armee trat wohl der Gedanke sehr nahe, das leichte Element zu vermehren, und so entschloß sich denn der Kurfürst sowohl die Husarenkompagnie zu einem Regiment [3]) zu erweitern, als auch ein neues leichtes Kavallerieregiment zu errichten, welches, gleich den Dragonern zu Fuß und zu Pferd fechtend, für die durchschnittenen Bodenverhältnisse der niederdeutschen Tiefebene gut verwendbar war.

Der Name „Karabiniers" erfreute sich damals eines guten Klanges, denn die französischen Karabiniers hatten in der Schlacht von Neerwinden, 29. Juli 1693, den Erfolg des Tages durch ihre heroische Tapferkeit entschieden. Das rühmliche Muster reizte also von selbst zur Nachahmung, sogar wenn man annehmen wollte, daß französischerseits ein diesbezüglicher Wunsch nicht laut geworden ist. Das neue Regiment wurde demzufolge als „Karabiniersregiment zu Pferd" formiert.

Auf Befehl des Kurfürsten schloß der Oberkriegskommissär Andreas Sebastian von Hofmühlen mit dem Obristen Claude Poußet de Montauban [4]) am 6. November 1704 eine Kapitulation ab, wonach der-

---

[1]) Hartschiere, Karabiniers à cheval, Grenadiers à cheval.

[2]) Arco jetzt 1. Chev.-Regmt., Weichel jetzt 2. Chev.-Regmt., Costa 1757 als Frohbergküraßsiere aufgelöst; Wolframsdorff wurde im Jahre 1715 29. Juni in ein Dragonerregiment umgewandelt und trat mit seinem Regimentsinhaber, Herzog Ferdinand von Bayern, am 20. März 1719 in österreichische Dienste über.

[3]) Locatellihusaren. Siehe Winklers Aufsatz „Locatellihusaren" in der Zeitschrift „Bayerland" 1892.

[4]) Kriegsarchiv: B. Spanischer Erbfolgekrieg 1704, Feldkriegszahlamtsrechnung Fol. 87. — Jean Baptiste Josephe Poußet de Montauban aus einem altfranzösischen Geschlechte stammend, welches auf dem Lehensgut Gueseray (de Montauban) in der Provinz Orleans ansässig war, trat am 8. Mai 1696 als Rittmeister der damals neuerrichteten Garde-Eskadron „Karabiniers à cheval" in kurbayerische Dienste ein und wurde am 1. Mai 1699 bei der Reduktion als reformierter Rittmeister zu dem Küraßsierregiment Arco versetzt. Als solchen fanden wir ihn noch im Mai 1701 beim gleichen Regiment, in welchem er bis zur Errichtung des Karabiniersregiments geblieben zu sein scheint. Am 17. April 1712 zum Generalmajor und Brigadier ernannt, erhielt er durch kurfürstliches Dekret vom 19. Mai 1716 Quartier und Verpflegung als Oberst — aus Ersparnisrücksichten — in Neuötting angewiesen. 1725 figuriert er als Generalwachtmeister und starb als solcher im Dezember 1730 mit Hinterlassung einer Witwe und zweier Söhne, welch' letztere — Jean Baptiste Poußet

selbe das Regiment zu 3 Eskadronen oder 6 Kompagnien, jede mit Einschluß der prima plana zu 65, zusammen aber 390 Köpfen bilden sollte. Diese Kapitulation, welche im Wortlaut nicht mehr existiert, wurde unterm 15. November 1704 von Max Emanuel in allen Punkten „approbiert und ratifiziert“. Punkt 14 dieser Kapitulation, welcher uns aus den noch erhalten gebliebenen Feldkriegszahlamtsrechnungen bekannt geworden ist, räumte diesem Regimente schon von vornherein eine gewisse Sonderstellung ein, insofern dasselbe ganz allein unter allen Regimentern, selbst die Garden nicht ausgeschlossen, das Kommißbrot ohne den üblichen Brotabzug gratis zu genießen hatte. Ein weiterer Punkt der Kapitulation bestimmte dem Regimente den Rang unmittelbar hinter den drei Eskadronen Garde, eine Auszeichnung, welche in allen Rechnungsbüchern dieser Zeit durch Voranstellung des Karabiniersregiments vor die übrigen Linienregimenter zum Ausdrucke kam.[1]) Wohl enthielt die Kapitulation die Auflage, daß „les Carabiniers doivent être Allemands de nation autant qu'il sera possible[2])“, aber es wurde derselben, wie wir später sehen werden, nicht eben strenge Rechnung getragen.

Zum Inhaber des Regiments ernannte Max Emanuel seinen zweiten Sohn Prinz Philipp Maximilian.[3])

Oberst Montauban ging sofort mit großer Thatkraft an die Formation des Regiments, zu welchem als Stamm die Kürassierregimenter Arco 40, Weickhel 58, Wolframsdorff 20 und Costa 30 Reiter mit Pferden abgaben.[4]) Die am Sollstand noch fehlenden Mannschaften wurden teils in Luxemburg und Flandern geworben, teils ergänzte sich der erstere aus Deserteurs deutscher Nation der fremden Heere, teils aus solchen versuchten Soldaten, welche sich aus Bayern in die Niederlande geflüchtet hatten. Die noch nötigen Pferde kaufte man im Elsaß und in Flandern auf. Ende Dezember war die etatsmäßige Stärke nahezu erreicht. Die Verpflegung des Regiments sowohl für den Stab wie für

und Louis Josephe Poussiet de Montauban — später als Offiziere in der Bayerischen Armee dienten. Unser Oberst und spätere Generalwachtmeister, welcher sehr befreundet mit dem bekannten Chevalier de Bavière war, scheint ein philosophisch angelegter Mann gewesen zu sein, denn in seinem uns erhalten gebliebenen Testament gibt er genau die Art und Weise an, wie er begraben werden wollte. (Personalakten des Kriegsarchives. Staudingers Geschichte des 2. Infanterieregiments München 1882 bis 1887, I und II, S. 326, 565, 602, 711, 900.)

[1]) Kriegsarchiv: B. Span. Erbf.-Krieg, Feldkriegszahlamtsrechnungen 1704/1710.

[2]) Staudinger a. a. O. Band II, 565.

[3]) Prinz Philipp war am 5. August 1698 in Brüssel als Kind aus der zweiten Ehe Max Emanuels mit Theresia Kunigunde Karoline, Tochter Königs Johann III. Sobiesky von Polen, geboren, am 14/21. März 1719 zum Bischof von Paderborn und Münster erwählt worden und starb am 12. März desselben Jahres, ohne die Weihen empfangen zu haben, zu Rom, wo er bei St. Maria della Vittoria begraben liegt. Häutle, Genealogie des Hauses Wittelsbach, München, 1870, Seite 76.

[4]) Staudinger a. a. O. II, 565.

die Kompagnien beginnt in den archivalischen Rechnungsbüchern schon vom 16. November ab, weshalb dieser zweifellos als Tag der faktischen Errichtung gelten dürfte. Cortryck (französisch Courtray), Stadt an dem Flusse Lys, 6 Meilen südlich von Brügge und 1 Meile von der nordöstlichen Grenze Frankreichs entfernt, hat die Ehre, sich die Geburtsstätte des Karabinierregiments zu nennen.

Der etatsmäßige Stand war für die Kompagnie festgesetzt auf:

1 Rittmeister,	3 Korporäle,
1 Oberlieutenant,	1 Musterschreiber,
1 Unterlieutenant,	1 Fahnenschmied,
1 Kornett,	1 Fahnensattler,
1 Wachtmeister,	1 Feldscherer,
1 Fourier,	2 Trompeter,[1])

50 Gemeine.

Die folgende Liste enthält die Einteilung des Regimentsstabes, sowie der Kompagniestäbe zur Errichtungszeit: [2])

Stab: Obrist: de Montauban,
Obristlieutenant: Johann Augustin von Eisendorf,
Obristwachtmeister: Johann Philipp d'Oberntraut,
Regimentsquartiermeister: Peter Sobrino,
Auditor und zugleich Sekretär: Jean du Bois,
Feldkaplan: Peter von Montauban,
Adjutant: Franzisko Paris,
Regimentsfeldscherer: Raimund Chavron,
Profoß: Michalin,
Pauker: Lambert Mohr.

Kompagnie	Rittmeister	Oberlieutenant	Unterlieutenant	Kornett
Leib=	Obrist de Montauban als Rittmeister, Kapitänlieutenant Godin als Stellvertreter		Ludwig von Puechenau	Chevalier de Fiennes
Obrist= lieutenant=	Obristlieutenant von Eisendorf als Rittmeister, Rittmeister Paul Cäsar Bombarda als Stellvertreter		Christoph von Melis (Melisse)	Franzisko Dury

[1]) Nur bei der Leibkompagnie 2, bei allen übrigen bloß 1 Trompeter.

[2]) Kriegsarchiv. B. Span. Erbfolgekrieg, Feldkriegszahlamtsrechnung 1704.

Kompagnie	Rittmeister	Oberlieutenant	Unterlieutenant	Kornett
Obrist-wachtmeister-	Obristwachtmeister Baron von Oberntraut als Rittmeister, Rittmeister Joseph Castillo als Stellvertreter	Theodorius Juannis de Mogria		Busleiden
Rittmeister de la Port-	de la Port	Chevalier de Villiers	Petro Bollandre	von der Lon (Lane)
Rittmeister Dauchy-	Dauchy	Wintiny	de Parlye	Johann Baptist Marquart
Rittmeister de Villiers-	de Villiers	de Pierres	Doly	van Denegg

Das Offizierskorps war also zum größten Teil aus Franzosen und spanischen Niederländern zusammengesetzt und nur wenige Namen wie Puechenau, Eisendorf, Oberntraut erinnern uns daran, daß das Regiment seiner Bestimmung nach ein möglichst Nationaldeutsches sein sollte. Auch bei den Unteroffizieren überwiegt noch das fremde Element das deutsche, dagegen bestunden die gemeinen Karabiniers aus $^2/_3$ Deutschen und $^1/_3$ Ausländern, hauptsächlich Niederländern, von welchen die meisten schon militärische Dienste geleistet hatten.[1])

Nachdem Feldmarschall Graf Baptist von Arco, begleitet von den Oberkriegskommissären von Hofmühlen und von Amann, zwischen dem 8. und 12. Januar 1705 die Generalmusterung über die mit Ausnahme der 3 Garde-Eskadronen und des Regiments Karabiniers in Mons stehende kurbayerische Armee abgehalten hatte, musterte Amann am 18., 19. und 20. Februar die 6 Kompagnien des neu errichteten Karabiniersregiments in Courtray, worauf am 23. desselben Monats Besichtigung durch Graf Arco erfolgte.

Das Regiment zeigte hiebei einen Effektivstand von 344 Mann und 320 Pferden, hatte also am Sollstand 23 Mann und 47 Pferde abgängig. Der Marschall fand, daß das Regiment „conform mit der Kapitulation gut beisammen sei".[2])

Die Pferde waren „gut und schön", dagegen die Montierung bei den Mannschaften noch sehr unvollständig. Die tauglich befundenen Dienstpferde wurden wie bei der Gardekarabiniers-Eskadron mit dem kurfürstlichen Markeisen am hinteren rechten Oberschenkel gebrannt. Dieser Vormusterung sollte in 3 bis 4 Wochen die Generalmusterung folgen, über welche uns die archivalischen Quellen jedoch nichts erzählen. Jedenfalls

[1]) K. A. B. Sp. Erbf.-Krieg, Feldkriegszahlamtsrechnung 1704 bis 1710 und B. 1705 I/XIII. Bericht Amanns vom 26. Februar.

[2]) K. A. B. 1705 I/XIII, Extrakt Courtray 20/23. Februar 1705.

fand die Formation des Regiments durch dieselbe, als den Prüfstein der Felddienstfähigkeit, ihren Abschluß.

Feldzugsjahr 1705.[1])

Die Hoffnungen Max Emanuels auf einen frühzeitigen und kraftvollen Beginn des Feldzuges scheiterten an der abwartenden Haltung Ludwigs XIV. und seiner Marschälle, welche vor allen Dingen erst Sicherheit darüber gewinnen wollten, ob ihr gefürchtetster Gegner, der englische Feldherr Marschall Herzog von Marlborough, in Flandern oder an der Mosel Verwendung finden würde. Man konnte sich deshalb nur zu einer engeren Konzentration der flandrischen Armee in Kantonnements entschließen. Infolge dessen wurde auch die bayerische Armee in der zweiten Woche des Mai in der Umgebung von Brüssel zusammengezogen.[2]) Am 11. Mai schreibt der Kurfürst aus Brüssel an den französischen Marschall Villeroy[3]): „Je vis hier le regiment d'Arco, dont je suis fort content, je verrai tantot le bataillon des grenadiers de mon regiment des gardes (Leibregiment) et demain je verrai les regiments du Duc Philippe et du Comte de Costa etc.", und am 12. an denselben: „J'ai vû tantot mes deux regiments du Duc Philippe et du Comte de Costa, je les ai trouvés en très bon état etc." Darnach ist das Herzog Philipp'sche Karabiniersregiment am 12. Mai 1705 bei Brüssel eingetroffen[4]). Da die Listen über die in dieser Stadt stehenden kranken Pferde vom 14. aus Hal oder Haulx, Stadt an der Senne, 3 Meilen südwestlich von Brüssel, für alle Kompagnien datiert sind, so dürfte wohl das Regiment am 14. und den folgenden Tagen bis zum Abmarsch in Hal und Umgebung gelegen sein. Am 14. Mai kamen als die letzten die Garden zu Pferd in Brüssel an.[5]) Ob das Karabiniersregiment zu der anfangs Mai vom Feldmarschall Arco

[1]) Benützte Kartenwerke: Atlas zu Vault und Pelets Memoiren im Hauptkonservatorium der Armee. Reymann'sche Karte von Mitteleuropa 1 : 200,000. Karte von Südwestdeutschland 1 : 250,000.

[2]) Die 3 Garde-Eskadronen Hartschiere, Karabiniers- und Grenadiers à cheval, das Karabiniersregiment Prinz Philipp, dann die 4 Kürassierregimenter Arco, Costa, Weickhel und Wolframsdorff, eine Husarenkompagnie, sowie drei Bataillone des Leibregiments und 1 Bataillon Kurprinz.

[3]) K. A. Töpfers Materialien I. und II. Korrespondenz von und an Max Emanuel 1700/1714, S. 331/332.

[4]) K. A. B. 1705 I/XIII. Die maroden Pferde des Regiments und einige wenige unberittene Karabiniers befanden sich um diese Zeit in Brüssel. Ende Juli stunden vom Regiment noch 42 marode Pferde daselbst.

[5]) K. A. Töpfers Materialien a. a. O.: „Toutes mes gardes à cheval seront demain ici à Bruxelles" Brief Max Emanuels an Villeroy vom 13. Mai.

vorgenommenen Musterung der Kavallerie bei Mons von Courtray herabrückte, ist uns nicht klar geworden, jedoch sehr wahrscheinlich, da um diese Zeit die auf der Linie Courtray, Grammont, Ath und Mons also auf dem linken Flügel der französischen Operationsfront verteilt gelegene kurbayerische Armee ihre bei Brüssel in Aussicht genommene Konzentration voraussichtlich schon begonnen hatte.[1]) Während nun die bayerische Kavallerie mit Rücksicht auf die schlechte Witterung und Erleichterung der Fourageverpflegung in den südlich gelegenen Ortschaften zwischen Brüssel und Löwen in Kantonierung verblieb[2]), jedoch in der Weise, daß sie in einem Tagemarsch zur Feldarmee Villeroys, welche 54 Bataillone und 95 Eskadronen stark in einer von dem Marschall geschaffenen Verteidigungslinie zwischen Jauche und Léau versammelt stund, stoßen konnte, marschierte die Infanterie schon vor dem 15. Mai nach Vinckom, zwei Stunden nordwestlich von Tirlemont, wo das Hauptquartier Villeroys sich befand. In der für den 12. Mai ausgegebenen Ordre de Bataille[3]) steht das Karabiniersregiment zusammen mit Wolframsdorff und Weickhel[4]) als Brigade Talmont am linken Flügel des zweiten Treffens, während Costa- und Arcokürassiere mit dem kölnischen Garderegiment Arco als eine Brigade und die drei bayerischen Garde-Eskadronen zusammen mit Wallonischen Garden und kölnischer Leibgarde zu Pferd als andere Brigade am linken Flügel des ersten Treffens erscheinen. Die Ordre de Bataille vom 14. Juli[5]) zeigt dieselbe Einteilung mit der alleinigen Ausnahme, daß Weickhel- und Costa-Kürassiere ihre Plätze gegenseitig gewechselt hatten.[6])

Inzwischen war der Abmarsch Marlboroughs mit einem Teil der englisch-holländischen Armee an die Mosel erfolgt, wodurch die verfügbaren Streitkräfte des nunmehr in Flandern allein kommandierenden holländischen Generalissimus Auverquerque auf 48 Bataillone und 52 Eskadronen herabsanken. Diesen Zeitpunkt hielt Villeroy zur Aufnahme der Offensive für sehr günstig und schritt im Einverständnis mit

---

[1]) K. A. B. 1705 Feldkriegszahlamtsrechnung Fol. 761 ꝛc.

[2]) K. A. Töpfers Materialien a. a. O. Brief Villeroys an Max Emanuel d. d. Tirlemont 15. Mai 1705.

[3]) Vault et Pelet, Mémoires militaires relatives à la succession d'Espagne sous Louis XIV. Paris 1855. Tom V, 564.

[4]) Außerdem noch ein Regiment Oblestein — wahrscheinlich kurkölnisch.

[5]) Vault et Pelet a. a. O. V, 564. Als Führer der einen Brigade des ersten Treffens ist hier der kurbayerische Generalmajor und Kavallerie-Inspektor Baron Santini aufgeführt, als Führer der anderen General Peratte. Die frühere Brigade Talmont wird hier vom kurbayerischen Generalmajor Costa kommandiert.

[6]) Ebenda V, 575. Wolframsdorff mit 4, Weickhel mit 4, Costa mit 5, Arco mit 5 Eskadronen.

dem Kurfürsten zur Belagerung der Festung Huy.[1]) Am 21. Mai stund die ganze Armee an der Mehaigne versammelt.[2]) Hierher war in der Zwischenzeit auch das Karabiniersregiment mit den vier Kürassierregimentern marschiert. Über diese Konzentrierung sowie die Besichtigung der kurbayerischen Kavallerie schrieb Villeroy am 22. Mai aus dem Hauptquartier de la Tine (Tirlemont) an den Kurfürsten folgendes: „L'armée arriva hier le long de la Meagne, comme V. A. E. l'a ordonné. J'ai été surpris de la beauté et de la force de la cavalerie de Cologne, celle de V. A. E. est parfaitement belle, mais les escadrons fort faibles", worauf der Kurfürst noch am gleichen Tag aus Brüssel antwortete: „Si les escadrons de la mienne (cavalerie) sont faibles, la mortalité des chevaux en est la cause, un bon nombre de cavaliers étant à pieds à cause de cela; mais comme je fais acheter des chevaux, pour les remonter, et que plusieurs petits détachements n'ont pas encore joint, j'espère[3]) que bientôt ils seront plus fort." Und in der That gaben sich die Remontierungsorgane alle Mühe, diese Verluste bald wieder auszugleichen. Für das Prinz Philipp Karabiniersregiment brachte Mitte Juli Kornett Marquardt einen Ergänzungstransport aus Brüssel in das Feldlager bei Jauche. Am 29. Mai begab sich Max Emanuel mit seinen drei Garde-Eskadronen von Brüssel zur Armee und nahm sein Hauptquartier in Val Notre Dame.[4]) Hier wurde im Kriegsrate die Belagerung der Festung Huy beschlossen. Da aber die bayerische Kavallerie und im besonderen unser Karabiniersregiment bei dieser Belagerung keine Rolle spielte, insofern der französische General Graf Gazé neben 8 Bataillonen Infanterie 13 nichtbayerische Eskadronen zur Einschließung dieses Platzes verwendete, so können wir dieselbe um so mehr übergehen, als dieselbe in neuester Zeit auf Grund der maßgebendsten Quellen hinsichtlich der Beteiligung bayerischer Truppen in Staudingers Geschichte des 2. Infanterie-Regiments eingehende klarlegende Schilderung erfahren hat.[5]) Wir er-

[1]) Max Emanuel war in den Niederlanden stets Oberkommandierender der französisch-spanisch-bayerisch-kölnischen Armee; die französischen Marschälle Villeroy und später Vendôme stunden unter seinen Befehlen.

[2]) K. A. Töpfers Materialien a. a. O. S. 321. Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen, herausgegeben von der Abteilung für Kriegsgeschichte des k. k. Kriegsarchives Wien 1876 f. Band VII, 314.

[3]) K. A. Töpfers Materialien a. a. O. S. 321. Diese große Sterblichkeit der Pferde wird uns durch die archivalischen Quellen dahin erklärt, daß bei der Errichtung des Regiments sehr viele junge Pferde gekauft wurden, welche die Sucht bekamen. K. A. B. Sp. Erbf.-Krieg, Feldkriegszahlamtsrechnung, 1705.

[4]) Staudinger II, 589.

[5]) Staudinger hat II, 589 nachgewiesen, daß die Grenadierkompagnie des Regiments Kurprinz — jetzt 2. Inf.-Rgmt. — beim Sturm auf das Fort Rouge beteiligt war. Vergleiche hiemit K. A. B 1705 I/XIII. Die Briefe Hofmühlens vom 7. und 20. Juni 1705.

wähnen nur, daß unser Karabiniersregiment im Verbande der bayerischen Kavallerie um diese Zeit im Feldlager von Vinamont a/Mehaigne stand.[1])

Nach der Einnahme von Huy — 11. Juni — sollte jene von Lüttich in Angriff genommen werden. Allein auf die Nachricht hin, daß Herzog Marlborough von der Mosel wieder an die Maas zur Vereinigung mit Auverquerque zurückmarschiere und zum Entsatz von Lüttich heranrücke, ließ der Kurfürst die inzwischen begonnene Belagerung Lüttichs am 30. Juni[2]) unterbrechen und zog sich mit der Armee in die bereits genannte künstlich verstärkte Mehaignelinie zurück, um hier dem befürchteten Vorstoß der nunmehr bei Haneffe konzentrierten feindlichen Armee entgegenzutreten.[3]) Am 3. Juli stand die französisch-bayerische Armee[4]) in zwei Treffen hinter der verschanzten Mehaignelinie, auch Geetelinien oder Linien von Merdorp genannt, versammelt und zwar in der Weise, daß die Armee nicht in Schlachtordnung, sondern in getrennten Corps so lagerte, daß sie leicht an jeden bedrohten Punkt zusammengezogen werden konnte. Die Kavallerie war auf ziemlichen Abstand ins zweite Treffen zurückgezogen, um Fourage und Wasser näher bei der Hand zu haben, auf beide Flügel verteilt, 27 Dragonereskadronen im Centrum des zweiten Treffens. Die bayerische Kavallerie und mit ihr das Philipp Karabiniersregiment hatte ihren Platz in der Nähe von Jauche, dem Hauptquartier ihres obersten Kriegsherrn, also am linken Flügel.

Wir können uns im engen Rahmen unserer Aufgabe hier nicht mit den nächsten militärischen Maßnahmen Marlboroughs, insbesondere jenen zur Wiedereroberung der Festung Huy befassen, sondern glauben nur bemerken zu müssen, daß dadurch Villeroy Zeit gewann, die erwarteten französischen Verstärkungen von der Mosel heranziehen zu können, und gehen gleich zur Schilderung des Angriffs der englisch-holländischen Armee auf die Mehaignelinie über, durch deren Eroberung Marlborough sich das Herz von Brabant öffnen wollte.

Die Verteidigungslinie der vereinigten französisch-bayerischen Armee lehnte sich mit dem rechten Flügel bei der Abtei Marche les Dames an die Maas. Über Gelbresse, Wasseige a/Mehaigne und die Flachhöhen von Merdorp geführt folgte sie dem linken Ufer der kleinen Geete

---

[1]) Unsere kriegsarchivalischen Quellen nennen das Lager bei Vinamont — Feldlager bei Huy. K. A. B. 1705 I/XIII.

[2]) K. A. B. 1705 I/XIII. Bericht Hofmühlens vom 1. Juli aus dem Feldlager bei Heylissem: „Gestern den 30. Juni sind wir vom Lager nächst Lüttich aufgebrochen." Seine nächsten Berichte, die sich leider meist nur um den Geldpunkt drehen, sind alle aus Chaisse, Jausse, Jauche — richtig Jauche — datiert.

[3]) Feldzüge Prinz Eugens a. a. O. VII, 314.

[4]) Der Kürze wegen wählen wir von jetzt ab diese Bezeichnung.

über die beiden Heylissem und Orsmael bis nach Léau, welches den Stützpunkt des linken Flügels bildete. Hier sicherten die morastigen Ufer des Flüßchens Demme und einige künstlich befestigte Punkte gegen Umgehung.[1]) Gerade aber hier zwischen Heylissem und Léau, wo Max Emanuel und Villeroy am wenigsten einen Angriff erwartete, setzte der englische Marschall denselben an. Durch Auverquerques Demonstration am 17. Juli gegen seinen rechten Flügel getäuscht, hatte Villeroy den größten Teil der Armee auf diesem Flügel versammelt. Der Hauptangriff Marlboroughs erfolgte jedoch gegen den linken Flügel in der Richtung Orsmael. In der Nacht vom 17. auf den 18. dirigierte der Herzog seine ganze Armee in mehreren Kolonnen gegen den Abschnitt Neerhespen und Heylissem an der kleinen Geete vor. Auverquerque schloß sich nach vollzogener Demonstration den Kolonnen Marlboroughs wieder an. Die Gesamtstärke der Alliierten betrug 79 Bataillone und 136 Eskadronen, jene der französisch-bayerischen Armee hundert Bataillone und 147 Eskadronen.[2]) Um 4 Uhr morgens traf die englische Avantgarde, 38 Eskadronen und 20 Bataillone stark, unter Graf Noyelles vor den Linien ein und fand die Brücke von Wanghe an der kleinen Geete gar nicht, die Linien selbst nur schwach besetzt. Noyelles konnte deshalb sofort ohne Widerstand in die verschanzten Linien eindringen. Drei französische Dragonerregimenter, welche von Orsmael heransprengten, ergriffen bei Ansichtigwerden der alliierten Truppen die Flucht. Als die kommandierenden Generäle des linken Flügels vom Eindringen des Feindes in die Linien Kenntnis erhalten hatten, wurde Generallieutenant Roquelaure mit 36 Eskadronen, darunter die bayerischen Garden, unser Karabiniers- und die vier Kürassier-Regimenter, zur Abwehr vorgeschickt.[3]) Mehrere Brigaden Infanterie folgten.[4]) Während sich nun unsere Kavallerie in Schlachtordnung setzte und auf die Infanterie wartete, welche noch weiter rückwärts marschierte, beorderte Marlborough jenen Teil seiner Reiterei, welche in der Nähe angelangt war, gegen die Flanke des aufmarschierenden Feindes. Auf diese Weise von Noyelles in der Front und von Marlboroughs Reiterei in der Flanke gefaßt, vermochte die französisch-bayerische Kavallerie dem Anpralle der englischen um so weniger stand zu halten, als sie schon durch feindliches Infanteriefeuer Verluste erlitten hatte. Zweimal geworfen sammelte sie sich ein drittes

---

[1]) Feldzüge Prinz Eugens VII, 315|316.

[2]) Pelet a. a. O. V, 55; Feldzüge Prinz Eugens VII, 318.

[3]) Pelet a. a. O. V, 55. Dies schnelle Erscheinen unserer Kavallerie ist für uns ein deutlicher Beweis, daß dieselbe auf dem linken Flügel lagerte, ein weiterer Beleg hiefür der état des quartiers etc., Pelet V, 569, welcher der Kavallerie des linken Flügels auf Grund der Ordre de Bataille vom 2. Juli die Orte Gussenhoven und Hackendover als Standquartiere anweist, welche nicht weit von Jauche entfernt sind.

[4]) Außerdem waren noch 3 Eskadronen wallonische Garden, 6 spanische und 2 französische Eskadronen dabei.

Mal vor der Front der eben angekommenen Infanteriebataillone, aber ein erneuter Angriff der englischen Reiterei vernichtete ihre Gefechtskraft so, daß sie auseinanderstob und die Infanterie unter diesem Eindruck die Flucht ergriff. Nur mit großer Anstrengung konnte sich die letztere, auf dem Rückzug ein großes Karree bildend, der wiederholten Angriffe der gegnerischen Reiterei erwehren.[1]) Diese zählte nach Pelets Schilderung 40 bis 50 Eskadronen, war also der französisch-bayerischen auch numerisch überlegen.[2]) Die Verluste der bayerischen Kavallerie waren ziemlich groß. Der einzige Bericht, welcher uns bayerischerseits über diese Affaire erhalten blieb, und aus der Feder des Oberkriegskommissärs Hofmühlen stammt, — einen Tag nach dem Kampfe aus dem Kloster Badighem an seinen Amtsbruder Amann geschrieben — meldet diesem in lakonischer Kürze: „Unsere 4 Kürassierregimenter und insonderheit die neuen Karabiniers nebst den spanischen Gardien haben gestern früh bei der Eroberung der Linien durch den Feind den größten Schaden erlitten, unserseits sind die besten Offiziere in specie der Oberst Montigny, Minuzzi 2c. gefangen worden.“ [3]) Also auch er bestätigt mit dürren Worten die Niederlage unserer Kavallerie. Alle einschlägigen Quellen[4]) stimmen in dem Punkte überein, daß der Angriff Marlboroughs ganz überraschend kam und die kommandierenden Generäle des linken Flügels unvorbereitet traf. Wohl stund in den Lagern die ganze Nacht hindurch die Infanterie unter Gewehr und die Kavallerie gesattelt, aber man wiegte sich in der Sicherheit der gut verschanzten und durch vorliegendes Sumpfland geschützten Stellung, und dies um so mehr, als man den Angriff auf den rechten Flügel vermutete. Jede Aufklärung nach vor- und seitwärts war infolgedessen unterblieben. In dieser Unterlassungssünde, sowie in dem überraschenden Angriff Marlboroughs dürfte also wohl der Grund der Niederlage mehr zu suchen sein, als in der Schwäche und geringen Qualität der bayerischen und kölnischen Kavallerie, wie die französische Geschichtschreibung es darstellt.[5])

---

[1]) Staudinger II, 593 u. f. Nach Staudingers kritischer Beweisführung nahm die bayerische Infanterie an diesem Gefecht nicht teil, da sie sich im Lager von Merdorp 4 Kilometer südöstlich des Hauptquartiers befand.

[2]) Pelet V, 53. Die Feldzüge Prinz Eugens VII, 318 sprechen von fünfzig französisch-bayerischen Eskadronen, während sowohl Quincy wie Pelet nur 36 nennen. Da aber der diesbezügliche Abschnitt in den „Feldzügen“ sichtlich nach Pelet gearbeitet und für die höhere Stärke keine Quelle angegeben ist, so ziehen wir vor hier Pelet zu folgen. Auch Staudinger II, 593 hat nur 36 Eskadronen.

[3]) K. A. B. Span. Erbf.-Krieg 1705 I/XIII.

[4]) Auch Lacolonie in seinen mémoires II, 50. Der Kurfürst selbst spricht dies in einem Briefe an die Gräfin Arco d. d. Lager Korbeck 3. August 1705 direkt aus „une negligeance sans exemple“ und mißt die Schuld dem französischen General Roquelaure, sowie dem spanischen Dragoner-Brigadier Valansart zu. Staudinger II, 85.*

[5]) Pelet V, 53 und 580.

Die Feldkriegszahlamtsrechnungen aus dieser Zeit geben uns zwar kein genaues ziffermäßiges Bild über die Verluste der bayerischen Kavallerie, beweisen aber im allgemeinen, daß dieselben wohl stark waren, aber nicht so übertrieben gewesen sein können, als sie General Auverquerque an die Generalstaaten aus dem Lager von Tirlemont gemeldet hat. Was die Verluste unseres Karabinierregiments betrifft, so zählten Stab und Offizierscorps nur einen Toten, den Regimentsquartiermeister Sobrino, dagegen an Gefangenen den Obristlieutenant Eisendorf, Obristwachtmeister Oberntraut, Lieutenant Parlye und Doly, sowie den Kornett Denegg. Der Verlust an toten, blessierten und gefangenen Karabiniers ließ sich auch bei diesem Regimente zahlenmäßig nicht genau feststellen. Doch gewähren uns die summarischen Zahlungslisten die Möglichkeit einer Durchschnittsberechnung auf Grund der Löhnungsdifferenzen zwischen den Monaten Juni und Juli und zufolge derselben insoweit einen Einblick, daß wir mit Bestimmtheit sagen können, der Verlust an Toten habe pro Kompagnie höchstens 2 bis 3 Mann, jener an Blessierten und Gefangenen bei den meisten Kompagnien 10 bis 12, bei einzelnen jedoch bis zu 20 Mann betragen[1]). Von den Blessierten sind später noch mehrere in den Spitälern von Brüssel gestorben. Viele Gefangene ranzionierten sich selbst, die meisten wurden im nächsten Jahre ausgelöst.[2]) Die beiden Stabsoffiziere blieben jedoch längere Zeit in Gefangenschaft.

Einer mutigen That bei Gelegenheit der Verteidigung der Linien müssen wir noch Erwähnung thun:

Der Reiter Joseph Filser vom Arcokürassierregiment zeichnete sich dadurch aus, daß er eine verloren gegangene Standarte des Prinz Philipp Karabinierregiments aus Feindes Hand wieder eroberte. Ein Louisdor war die Belohnung für diese Heldenthat.[3])

Wir halten es nicht für überflüssig zu bemerken, daß das eben geschilderte Gefecht in den bayerischen Akten stets die Affaire von Jauche — dies das Hauptquartier des Kurfürsten — genannt wird. Max Emanuel hatte erst früh 7 Uhr Kenntnis von diesen Gefechtsvorgängen erhalten, war sofort an der Spitze der königl. Hausinfanterie auf das Gefechtsfeld vormarschiert, unterwegs aber schon auf die in Auflösung begriffenen Truppen gestoßen, weshalb er mit dem Marschall Villeroy den Rück-

[1]) K. A. B. Span. Erbf.-Krieg, Feldkriegszahlamtsrechnung 1705. Diese Löhnungsdifferenzen schwanken zwischen 50 und 80 Mark bei den einzelnen Kompagnien.

[2]) Zur Auswechselung der Gefangenen wurde im nächsten Jahre der Trompeter van der Derp von der Leibkompagnie aus dem Feldlager bei Bullar ins feindliche Lager nach Herenthals abgeschickt und bekam hiefür 12 fl. „Rekompens". K. A. B. 1705, Fol. 769.

[3]) K. A. B. 1705, Fol. 753. Die Verluste der Kavallerie siehe bei Hutter Das k. b. 1. Chev.-Rgmt. 1632—1882, München 1885, S. 83 und Staudinger II, 594. Genaue Offiziersverluste der Kavallerie siehe Kriegsarchiv Manuskriptensammlung. Auszüge aus dem k. k. Kriegsarchiv in Wien. Feldakten 1705, Stück 2.

zug auf Löwen beschloß, nachdem beide die Einsicht gewonnen hatten, daß das Einsetzen einzelner Corps ohne Erfolg bleiben würde.

Der Rückzug konnte ohne Störung ausgeführt werden, da Marlborough nicht nachdrängte. Marschall Arco führte die Nachhut.[1]) Die französisch-bayerische Armee bezog nun eine zweite starke Verteidigungslinie hinter der Dyle mit dem Stützpunkte Dorf Berthem am rechten und jenem von Werchter am linken Flügel. Durch diese Stellung an der Dyle verlegte Max Emanuel dem Herzog von Marlborough sowohl den Weg nach Antwerpen, dessen Eroberung zu den Endzielen des englischen Feldherrn gehörte[2]), wie er auch den zweiten Hauptpunkt von Brabant, die Festung Namur, von hier aus decken konnte.

Am 30. und 31. Juli versuchte der Herzog den Uebergang über die Dyle zwischen Korbeek—Dyle und Neerysche zu gewinnen und den Gegner aus seiner festen Stellung zu vertreiben. Allein diese Versuche scheiterten an der Vorsicht und Tapferkeit der französisch-bayerischen Armee, wobei sich insbesondere das Regiment Kurprinz auszeichnete. Der bayerischen Kavallerie scheint in diesen Kämpfen keine aktuelle Rolle zugeteilt gewesen zu sein, da sie mit Ausnahme der Eskadron Grenadiers à cheval in keiner Quelle genannt wird. Wir schließen aus diesem Schweigen der Quellen, daß unsere Kavallerie infolge der Vorgänge am 18. Juli noch ziemlich erschüttert war und ohne Zweifel in Reservestellung zurückbehalten wurde, müssen aber die Angaben des französischen Geschichtsschreibers Pelet, daß der 18. Juli unserer Kavallerie allein 10 Eskadronen gekostet hat, auf Grund der früheren Ausführungen als weit übertrieben und geradezu unwahr zurückweisen.[3]) Versagen können wir uns es nicht, hier an dieser Stelle dem persönlichen Heldenmute Max Emanuels ein Lorbeerreis zu pflücken, welcher an der Spitze der bayerischen und französischen Gardeinfanteriebrigade sowie der Grenadiers à cheval die Ortschaft Neerysche, welche der Feind bereits erobert hatte und zähe festhielt, mit ungewöhnlicher Tapferkeit wieder zurückgewann.[4]) Bezüglich des glorreichen Gefechtsanteils unserer Infanterie verweisen wir auf die vortreffliche quellenmäßige Schilderung Staudingers.[5]) Die

[1]) Am 19. Juli waren die Armee und insbesondere die Bayern bei Kloster Badighem, wo der Kurfürst sein Hauptquartier genommen hatte. „Unsere Armee hat sich heute allhier beim Kloster Badighem postiert, der Feind nimmt aber seinen Marsch fast an der Hand neben uns" berichtet Hofmühlen am 19. Juli. K. A. B. 1705. I/XIII.

[2]) Antwerpen war das Herz von Brabant. Mit seiner Eroberung fiel ganz Brabant in die Hände des Siegers.

[3]) Pelet V, 58. Dieser betont öfters den großen Verlust und schwachen Effektivstand der bayerischen Kavallerie, wobei er wohl nur den Zweck im Auge hat, die Schwäche der französischen zu bemänteln und die numerische Überlegenheit der alliierten Kavallerie hervorzuheben.

[4]) Pelet V, 61.

[5]) Staudinger II, 595 u. f.

Situation an der Dyle blieb sich bis zum 15. August insofern gleich, als beide Armeen in aller Ruhe in ihren Lagern stunden, welche nur durch größere Fouragierungen Unterbrechungen erlitt. An diesem Tage setzte Marlborough seine Truppen in südlicher Richtung in Bewegung, überschritt die Dyle und lagerte am 16. zunächst Genappe. Die französisch-bayerische Armee rückte gleichfalls südlich an die Ysche, nahm den infolge Marlboroughs Übergang über die Dyle nötig gewordenen Frontwechsel vor und bezog die als unangreifbar geltende Stellung Ober-ysche — Neerysche, auf ersteres den rechten Flügel gestützt, an letzteres den linken Flügel angelehnt. Marlborough versuchte in den nächsten Tagen durch Scheinbewegungen gegen Brüssel die Gegner irrezuführen, aus ihrer festen Stellung herauszulocken und zur Schlacht zu zwingen, allein diese merkten die Absicht und blieben ruhig stehen. Der Herzog entschloß sich nun zu einem Angriff für den 18. August, und seine wie seiner Gegner Armee waren an diesem Tage schon in Schlachtordnung aufmarschiert — bei Max Emanuels Armee die Infanterie im ersten, die Kavallerie mit dem Prinz Philipp Karabiniersregiment im zweiten Treffen — aber die holländischen Generale und die im Lager anwesenden Abgeordneten der Generalstaaten erklärten sich angesichts der starken feindlichen Stellung gegen den Angriff und Marlborough mußte notgedrungen davon abstehen.

Der Rest des Feldzugsjahres verlief in Stellungswechseln und Manövern, den Gegner aus günstigen Positionen zu drängen, um dadurch, wenn möglich, ohne Schlacht das Ziel zu erreichen; ganz in jener methodischen Weise, die ein Charakteristikum der damaligen Kriegführung ist. Die Manöver Marlboroughs, den Weg über Löwen frei zu bekommen, scheiterten an der Vorsicht und den geschickten Gegenbewegungen der französisch-bayerischen Armee. Als der englische Generalissimus über die Dyle zurückging, nahm Max Emanuel auch wieder Stellung hinter diesem Fluß auf der Linie Neerysche—Wychmael, wobei unter abermaligem Frontwechsel der rechte Flügel bei Neerysche, der linke bei Wychmael zu stehen kam.[1]) Die Kavallerie lagerte am linken Flügel des zweiten Treffens, die Gardeeskadronen bildeten den Schutz des Hauptquartiers zu Bethlehem. Als Marlborough am 17. September nach der Schelde aufbrach und das Lager nördlich von Arschot schlug, dehnte Max Emanuel seine Stellung bis an die Nethe aus. Die bayerisch-kölnische Kavallerie und bei ihr auch das Prinz Philipp Karabiniers-Regiment stunden jetzt von der Dyle abwärts bis Boisschot. Max Emanuel nahm sein Hauptquartier in Heyst op den Berg. Hier musterte der Kurfürst am 19. September die ganze Kavallerie „von Mann zu Mann". Wir erfahren über diese Revue nichts weiter,

---

[1]) Pelet V, 79/80.

als daß Max Emanuel zu diesem Zweck schon um 5 Uhr früh ausgeritten ist.[1]) Marlborough aber bog noch weiter nach Norden aus und setzte sich zwischen Grobbendonck an der kleinen Nethe — rechter Flügel — und Tongerloo an der großen Nethe — linker Flügel — mit dem Hauptquartier in Herenthals fest. Infolge davon konzentrierte Max Emanuel seine Armee gegen den linken Flügel zu auf der Linie Boisschot—Lier (Lierre), mit dem Hauptquartier in Boisschot, später in Berlaer. Die bayerische Kavallerie bildete den äußersten linken Flügel und kantonierte vom 30. September ab in Öleghem, 9 Kilometer nördlich von Lierre, wo sie zusammen mit noch einigen französischen Regimentern die Verbindung zwischen Lierre und Antwerpen gegen die Nähe des feindlichen rechten Flügels zu sichern hatte.[2])

Die Abreise Marlboroughs, 11. Oktober, nach dem Haag brachte längeren Stillstand in die Bewegungen. In der Zwischenzeit machte der Kurfürst eine Rekognoszierung größeren Stils gegen das Lager der Alliierten mit 2500 Pferden und 20 Grenadierkompagnien. Ob der Kurfürst hiezu seine bayerischen Kavallerieregimenter beigezogen hatte, können wir mangels Angabe der einschlägigen Quellen nicht entscheiden, neigen uns jedoch mehr zu der Ansicht, daß dieselben nicht dabeigewesen sind, hauptsächlich aus dem Grunde, weil sie am äußersten linken Flügel und sehr weit entfernt vom Hauptquartier ihres obersten Kriegsherrn lagerten. Außerdem war es nicht rätlich, durch ihre Detachierung die linke Flanke der Armee bloßzustellen. Jedenfalls können wir die drei Gardeeskadronen dabei vermuten, da diese stets in der Nähe des Kurfürsten weilten. Die Rekognoszierung selbst verlief ohne Gefecht.

Aus dem Haag zurückgekehrt hob Marlborough am 19. Oktober sein bisheriges Lager auf und rückte an die untere Schelde in die Nähe Santvliets, eines Forts nordwestlich von Antwerpen, worauf Max Emanuel den linken Flügel seiner Armee bis Antwerpen ausdehnte, nachdem er vorher auf die Nachhut der abziehenden feindlichen Armee mit 40 Eskadronen und 36 Grenadierkompagnien einen im wesentlichen resultatlosen Angriff versucht hatte.

Fast die ganze Kavallerie blieb diesmal auf dem rechten Flügel bei Lierre, um dieser Waffe in dem futterreichen Landstriche den Unterhalt zu erleichtern.[3]) 42 Eskadronen standen zwischen Berlaer und Lierre, 28 Eskadronen in Nazareth, 40 Eskadronen in Moldernet, 42 in Ölegheim, 6 am linken Flügel bei Merxem und Deurne. Der Kurfürst schlug sein Hauptquartier zuerst in Moldernet und später in Deurne auf. Ob die bayerische Kavallerie und mit ihr auch das

[1]) K. A. B. 1705 I/XIII. Brief Hofmühlens an Amann 20. September aus Heyst.

[2]) Staudinger II, 600.

[3]) Pelet V, 101. — Feldzüge Prinz Eugens Band VII, 328.

Prinz Philipp Karabiniers-Regiment in Öleghem, wo sie vorher war, stehen blieb, oder ob sie bei Berlaer in der Nähe des Hauptquartiers neue Kantonnements bezog, lassen unsere Quellen unentschieden. Das erstere ist jedenfalls schon deshalb wahrscheinlicher, weil die Heeresleitung die Kantonnementsänderung in möglichst einfacher Weise gestalten wollte. Und diese Wahrscheinlichkeit erhöht sich durch eine Notiz in den Briefen Hofmühlens an Amann aus dem Feldlager bei Bruckheimb-Broeghem zu Ende Oktober und anfangs November zur Gewißheit, welche bestätigt, daß das bayerische Corps im Feldlager bei Broeghem lag, denn letzteres ist nur ein kleines Stündchen von Ölegheim entfernt.[1])

Wir übergehen die Belagerung und Eroberung von Santvliet durch die Alliierten, befassen uns nicht weiter mit der Kapitulation der Festung Diest, welche von den Franzosen am 25. Oktober erobert wurde und wollen nur erwähnen, daß zum Belagerungscorps von Diest 42 Eskadronen gehörten — unter dem Kommando des Generals Grimaldi —, welche nach Pelets Schilderung aus der Linie von Boisschot dorthin befohlen wurden. Keine der Quellen nennt die Namen dieser Regimenter. Es sprechen jedoch Wahrscheinlichkeitsgründe dafür, daß es jene 42 Eskadronen gewesen sind, welche auf der Linie Berlaer—Lierre also zunächst Diest stunden und nach Aussage des genannten französischen Schriftstellers in die Nähe von Boisschot, welches noch näher bei Diest gelegen ist, herangezogen worden waren.[2]) Da aber die bayerische Kavallerie nach unseren obigen Darlegungen in Ölegheim stehen geblieben war, so dürfen wir nahezu mit Gewißheit annehmen, daß dieselbe — also auch das Prinz Philipp Karabiniers-Regiment — nicht zum Belagerungscorps von Diest gehört hat, eine Annahme, die auch noch dadurch indirekt bestätigt wird, daß weder in den archivalischen noch in den gedruckten Quellen sich irgend eine, die Anteilnahme andeutende Spur vorgefunden hat.

Mit diesen beiden Unternehmungen schloß der Feldzug 1705 in Flandern ab. Marlborough verließ am 26. Oktober die Armee und übergab den Oberbefehl an Auverquerque, welcher nur mehr an den Rückzug dachte, den er auch sofort über Breda nach Hogstraeten nahm, von wo aus er die Winterquartiere bezog. Max Emanuel ging von der Armee am 27. Oktober ab, welche am 11. November gleichfalls in die Winterquartiere einzurücken begann, die bayerischen Garden und Arcokürassiere nach Brüssel, Weickhelkürassiere und Prinz Philipp Karabiniersregiment nach Gent, Wolframsdorff nach Vilvorde und Costakürassiere nach Dendermonde und Mecheln, wo die Truppen im letzten Dritteil des November eintrafen.[3])

[1]) K. A. B. 1705. I/XIII.

[2]) Pelet V, 102 führt S. 621 nur die Infanterie auf.

[3]) K. A. B. 1706 Feldkriegszahlamtsrechnung Fol. 493.

Das Prinz Philipp Karabiniersregiment zog am 24. November 1705 in Gent ein. In dieser Garnison erlebte es noch zu Ende des Jahres eine einschneidende Formationserweiterung. Zufolge einer mit dem Obersten des Regiments Baron Montauban am 6. Dezember abgeschlossenen und vom Kurfürsten am 18. desselben Monats genehmigten neuen Kapitulation hatte Montauban eine dritte[1]) Eskadron mit drei Kompagnien zu errichten, den Sollstand jeder Kompagnie zu 54 Köpfen, der Eskadron also zu 162 inklusive der Primaplanisten festgesetzt. Montauban bekam für jeden „Berittenen und völlig Mundierten" 20 Louisdor.[2]) Die Neubildung dieser dritten Eskadron wurde sofort in Angriff genommen, wozu auch einige wenige Mannschaft von den bisherigen zwei Eskadronen herüberkam.[3]) Die Neuwerbung scheint aber in der ersten Zeit wenig Erfolg gehabt zu haben, denn erst mit dem Monat Mai 1706 tritt diese dritte Eskadron in den Verpflegsrechnungen namentlich auf.[4]) Doch wurde schon vom 1. Dezember 1705 ab bis zum 1. Mai 1706 dem Obersten eine Verpflegspauschalsumme bewilligt. Selbst die Cadres fanden sich erst nach und nach ein und waren im Dezember 1705 noch nicht vollzählig. Als neue Kompagnien weist die Feldkriegszahlamtsrechnung von 1706 folgende auf:

Kompagnie	Rittmeister	Oberlieutenant	Unterlieutenant	Kornett
Rittmeister D'Avril-	D'Avril	de Chorel	van Denegg	Louis de la Roche
Rittmeister de la Mouillerie-	de la Mouillerie	François de Langlée	van Ruffel	de Loutraille
Rittmeister Graf Pryas-	Pryas	Mogica	Emanuel Monheim	Chevalier de Gand

Wie wir sehen, enthält auch dieser Offiziersrahmen gleich jenem der alten Kompagnien fast nur fremdländisches Element, Franzosen und Niederländer, für uns ein Beweis, daß der kurfürstliche Befehl „absonderlich soviel als möglich teutsche Leuth zu werben" schwer ausführbar war. Nach der Errichtung dieser dritten Eskadron Karabiniers und nach Abgabe von je einer Kompagnie vom Arco- zum Weickhelkürassierregiment und vom Wolframsdorff- zum Costakürassierregiment hatten nunmehr sämtliche

[1]) Damit ging Hand in Hand die Umbildung der bisherigen 3 Eskadronen à 2 Kompagnien in 2 Eskadronen zu je 3 Kompagnien.

[2]) K. A. B. 1705 Feldkriegszahlamtsrechnung Fol. 131. Die Feldkriegskasse zahlte dem Obersten 3000 Louisdor für 150 Mann aus.

[3]) Ebenda Fol. 121.

[4]) Ebenda 1706 Fol. 89.

Kavallerieregimenter eine gleiche Anzahl von taktischen Einheiten, nämlich drei Eskadronen mit zusammen neun Kompagnien.[1])

Mehr zur Wahrung des fiskalischen Interesses, als aus taktischen Erwägungen hervorgegangen, wurden zu Ende des Jahres noch besondere Inspektionen für die Infanterie und Kavallerie geschaffen. Als Inspektor der letzteren erscheint Brigadier Santini.[2]) Dieser hatte insbesondere bei den damals üblichen Frühjahrs- und Herbstmusterungen das Interesse der kurfürstlichen Kassa hinsichtlich der Ausscheidung der untauglichen Pferde und Untersuchung der Remonten zu vertreten. Noch im Dezember 1705 ging Santini auf Musterung, welche er bei dem Prinz Philipp Karabiniersregiment Ende Dezember und anfangs Januar in Gent vornahm. Das Gesamtbesichtigungsgeschäft erstreckte sich bis in den April hinein.[3]) Über das Ergebnis desselben schweigen unsere archivalischen Quellen.

Wenn wir jetzt hier wie auch in den späteren Jahren über die Thätigkeit der Regimenter in ihren Wintergarnisonen nichts erfahren, so hat das seine guten Gründe. Der Winter war die Zeit der Ruhe und der Erholung von den Strapazen des Feldzuges. Der Garnisonsdienst beschränkte sich in der Hauptsache auf den nötigen Wachtdienst, und das Musterungsgeschäft bildete die Haupt- und Staatsaktion des ersteren. Die übrige Zeit hatte man vollauf zu thun mit Rekrutierung und Remontierung, mit Ergänzung und Ausbesserung von Kleidung, Ausrüstung und Bewaffnung. An Festigung des taktischen Verbandes durch fleißiges Exerzieren dachte man damals nicht. Das mußte im Sommer der Feldzug selbst besorgen. In der Regel wurde eine allgemeine Amnestie erlassen, um die zahlreichen Deserteurs zur Rückkehr zu bewegen. Schwieriger gestaltete sich die Remontierung, da die Zufuhr aus dem Auslande durch Ausfuhrverbote erschwert war.[4]) Aber die geschäftsgewandten jüdischen Pferdehändler wußten gegen hohe und bare Bezahlung stets Rat und Hilfe. Über den ziffermäßigen Ab- und Zugang an Mannschaft und Pferden lassen uns die Akten im Unklaren. Dieselben geben nur zu erkennen, daß im Frühjahr 1705 meist junge Pferde angekauft worden waren, von denen viele an der Sucht zu Grunde gingen. Die Erkrankungen der Pferde zeigten sich so häufig, daß die roßärztliche Hilfe der Regimentsfahnenschmiede nicht mehr ausreichte, sondern noch die Stadtschmiede von Courtray, Hal, Namur und Gent herbeigezogen

[1]) Vergl. Staudinger II, 602 Hier findet sich auch die Neubildung der Bombardierkompagnie, bisher in zünftischen Formen aufgewachsen, am 5. Dezember 1705, wodurch die Artillerie dauernd einen festen organisatorischen Verband erhielt.

Die bisher bestandene Husareneskadron wurde am 15. November 1705 der Krone Frankreich überlassen.

[2]) Staudinger II, 604.

[3]) K. A. B. 1705 Feldkriegszahlamtsrechnung Fol. 778.

[4]) Feldzüge Prinz Eugens IX, 62.

werden mußten. Der Ankaufspreis für diese jungen, an Leistung schwachen Pferde war freilich auch nicht groß, 30—40 fl. per Stück.[1])

Da das Prinz Philipp Karabinierregiment später vollständig aufgelöst wurde und keinen Stamm für eines der heute noch bestehenden Kavallerieregimenter bildet, so bringen wir von Personaländerungen nur jene des Stabs und der Kompagnieführer, eine Beschränkung, welche uns die Familien- und Personalien-Forscher um so leichter verzeihen werden, als die Offiziere fast nur Ausländer waren und deren Namen heute nicht mehr in der Armee vertreten sind.

Oberstlieutenant Johann Baptista de Turgis wurde vom 1. April 1705 ab dem Stabe aggregiert und versah später des gefangenen Oberstlieutenants Eisendorf Stelle. Rittmeister de Villiers erhielt im Mai seine Entlassung, seinen Platz Rittmeister Monrozier. Dieser Camille de Monrozier, schon vom 1. Januar ab aggregierter Rittmeister, stund noch im Knabenalter und konnte demnach keinen Dienst machen. Seine Gage empfing stets die Mutter Madame de Blay, was wohl darauf hindeutet, daß diese beiden in ganz besonderer Gunst beim Kurfürsten gestanden sind. Für den unmündigen Rittmeister führte vom 1. November 1705 ab Rittmeister de Martin vom Wolframsdorffschen Kürassierregiment die Stellvertretung, welche vom 1. Januar 1706 in ein ständiges Verhältnis des „Aggregiertseins“ überging. Vom 1. September 1705 ab versah Auditor Sueß — an Stelle des Du Bois gekommen — zugleich auch die Regimentsquartiermeisterstelle für den bei Jauche totgebliebenen Sobrino.[2]) Der Regimentsadjutant Paris wurde im April 1706 Unterlieutenant bei der de la Port'schen Kompagnie, für ihn Wachtmeister Peter Cloß Adjutant.

Oberstlieutenant Eisendorf und Oberstwachtmeister Oberntraut blieben noch in Gefangenschaft. Die Lieutenants Doly und Parlye, für einige Zeit vom Gegner aus der Gefangenschaft entlassen, mußten im März 1706 wieder in dieselbe zurückkehren.[3])

Der Wechsel in den niederen Offiziersgraden war schon im ersten Jahre ein ziemlich starker und deutet dem Forscher an, daß der Oberst Montauban bei der Auswahl und Anstellung von Offizieren nicht gerade sehr vorsichtig zu Werke ging.

[1]) K. A. B. 1705 Feldkriegszahlamtsrechnung.

[2]) Die Geschäfte des Auditors, Sekretärs und Quartiermeisters wurden zur damaligen Zeit nicht selten von einer Person geführt, jene des Auditors und Sekretärs lagen meist in einer Hand.

[3]) Eisendorf kam im Januar 1706, Oberntraut erst 1708 zum Regiment zurück. Auch Doly und Parlye finden wir bald wieder in dessen Reihen.

Feldzugsjahr 1706.

Der damaligen Gewohnheit gemäß verließen die Truppen erst spät ihre Winterquartiere, um die zum Beginn des Feldzuges notwendige Konzentration vorzunehmen. Die Franzosen sammelten sich Mitte Mai bei Löwen, die Bayern — 5 Bataillone, 18 Eskadronen und eine Artilleriekompagnie stark — am 15. Mai bei Vilvorde nächst Brüssel.[1]) Unter den 18 Eskadronen befand sich auch das Prinz Philipp Karabiniers-Regiment, welches am 21. April 1706 seine Wintergarnison Gent verlassen hatte. Mit welcher Effektivstärke dies geschah, ist uns nicht direkt bekannt geworden, doch können wir aus einer Notiz des Kriegsoberkommissärs von Amann[2]), daß die Kompagnie D'Avril des Karabinersregiments im April 1706 47 Mann und 47 Pferde stark — ohne die Offiziere — aus Gent ins Feld marschiert ist, den analogen Rückschluß ziehen, daß die Effektivstärke der anderen 8 Kompagnien eine ähnliche, das Regiment also etwa 400 Mann stark war. Dasselbe rückte demnach ziemlich komplett ins Feld, was auch noch im allgemeinen durch eine Korrespondenz des bayerischen Ministers Mallknecht[3]) bestätigt wird, welche vom ganzen bayerischen Corps sagt:

„dont les régimens étoient fort complets et en très bon état à pouvoir rendre des bons services aux deux Roys."

Im Laufe des 16. Mai hielt Kurfürst Max Emanuel bei Vilvorde im Beisein des Kurfürsten von Köln und der Feldmarschälle Villeroy und Graf Arco Revue über die bayerischen Truppen ab[4]), von deren Verlauf nichts bekannt ist. Am 18. marschierten sämtliche kurbayerische Regimenter[5]) von Vilvorde nach Louvain (Löwen) und vereinigten sich hier mit der französischen Armee. Tags darauf bezogen sie im Verband der Hauptarmee ein Lager zwischen der großen Geete und der Fleppe bei Bissenaecker St. Pierre nächst Tirlemont. Die französisch-bayerische Armee zählte mit Einschluß der spanischen und kölnischen Regimenter 74 Bataillone und 128 Eskadronen unter dem Oberbefehl des Kurfürsten Max Emanuel, welchem der französische Marschall Villeroy untergeordnet war. Herzog von Marlborough hatte inzwischen die englisch-holländisch[6])-dänische Armee fast in gleicher Stärke mit 74 Bataillonen

---

[1]) Maffei II, 123 gibt den 16. Mai an, Staudinger II, 612 den 15.

[2]) K. A. B. Span. Erbf.-Krieg 1706—1713 Amanns Brief von 29. Januar 1708 aus Luxemburg an den Kurfürsten.

[3]) Staudinger II, 612.

[4]) Maffei a. a. O. II, 123.

[5]) Die drei Gardeeskadronen brachen erst am 21. Mai von Brüssel auf und trafen am 23. bei der Hauptarmee ein. „Mes 6 compagnies des gardes marcheront demain, pour être le 23 à l'armée" schreibt Max Emanuel am 20. Mai an Villeroy. K. A. Töpfers Materialien a. a. O. S. 334.

[6]) Die holländische Armee wurde wieder vom General Auverquerque befehligt.

und 123 Eskadronen bei Tongern vereinigt und begann am 20. Mai den Vormarsch gegen Löwen, welchen er am 23. etwas links schwenkend in 8 Kolonnen gegen Hallut, Merdorp und Wasseige fortsetzte, um den Gegner, wenn möglich, zu erreichen.

Max Emanuel, welcher am 22. Mai in Tirlemont bei der Armee eingetroffen war, und Villeroy wollten aber durch einen Marsch in südlicher Richtung am 23. den Verbündeten ausweichen mit der Absicht, in der Nähe von Taviers eine feste Stellung zu gewinnen, in welcher sie sowohl die Verbindung mit der Festung Namur sichern, wie auch den Alliierten den Durchzug zwischen der Mehaigne und der kleinen Geete verwehren konnten. Während dieser Märsche kamen die beiden feindlichen Armeen so nahe aneinander, daß ein Zusammenstoß nicht mehr zu vermeiden war. Marlborough brannte darauf, sich mit dem Gegner in offener Feldschlacht zu messen, und da eine solche auch den Intentionen Ludwig XIV. nicht zuwider lief, beschlossen Max Emanuel und Villeroy sie anzunehmen.

Die Kavalleriespitzen der Avantgarde Marlboroughs stießen am Morgen des Pfingstsonntages, den 23. Mai, auf die gegnerische Armee, worauf die Oberfeldherren beider Armeen ihre Truppen sofort in Schlachtordnung aufmarschieren ließen. Im Rahmen unserer Aufgabe liegt es selbstverständlich nicht, die sich nunmehr entwickelnde Schlacht, welche nach dem im Centrum der franko-bavarischen Stellung gelegenen Dorf die Schlacht von Ramillies genannt wird, in ihren Einzelheiten zu schildern, sondern unsere Sache ist es, vor allen Dingen die Verwendung und Gefechtsthätigkeit der bayerischen Kavallerie und im besondern des Prinz Philipp Karabiniers-Regiment soweit möglich klarzustellen. Wir können uns hierauf um so mehr beschränken, als Staudinger in seiner vortrefflichen Geschichte des 2. Infanterie-Regiments die Schlacht auf Grund des vorhandenen archivalischen Quellenmaterials, welches leider nur sehr dürftig ist, und der besten Druckschriften hinsichtlich der Infanteriekämpfe mustergiltig geschildert hat.[1])

Nach der bei Pelet[2]) für den 15. Mai ausgegebenen Ordre de Bataille befanden sich auf dem linken Flügel des ersten Treffens Weickhel-[3]) und Arcokürassiere sowie die 3 Gardeeskadronen unter Kommando von General Santini, auf jenem des zweiten Treffens Wolframsdorff-[3]) und Costakürassiere samt dem Prinz Philipp Karabiniers-Regiment

[1]) Staudinger II, 614. Pläne zur Schlacht siehe ebenda im Anhang und in Pelets Atlas.

[2]) Pelet a. a. O. VI, 486.

[3]) Das Regiment Weickhel ging im Mai dieses Jahres auf den Obersten Poth, Wolframsdorff schon im Februar auf den bisherigen Commandeur des Husarenregiments, Obersten Antonius de Locatelli über.

unter Befehl des Generals Costa, und wir dürfen der damaligen Übung gemäß, nach welcher die Armeen in der Regel konform der Ordre de Bataille lagerten und in die Schlachtlinie aufmarschierten, mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß sich auch die Schlachtordnung bei Ramillies mit Ausnahme einiger durch die Gefechtsdispositionen notwendig gewordener Verschiebungen im großen und ganzen dieser Ordre de Bataille anpaßte.

Gegen Mittag hatte die französisch-bayerische Armee ihren Aufmarsch in zwei Treffen vollendet. Der rechte Flügel — 100 Eskadronen und 5 Bataillone stark — lehnte sich an die Mehaigne bei Taviers und erstreckte sich über den Hügel von Hottomont bis zum Dorfe Ramillies, das Centrum, nur aus Infanterie bestehend, von da bis Offus, der linke Flügel unter Generalfeldmarschall Arco auf den beherrschenden Höhen am linken Ufer des Jauchebaches von Offus bis Autre Eglise. Auf dem äußersten linken Flügel stunden einige Bataillone Infanterie und der Rest der Kavallerie mit etwa 30 Eskadronen. Vor der Front befanden sich die Dörfer Ramillies und Autre Eglise, welche stark mit Infanterie, darunter auch der bayerischen, besetzt wurden. Der Kurfürst übernahm neben der allgemeinen Oberleitung speziell die Führung des Centrums, Villeroy jene des rechten Flügels. Nach dem Eintreffen auf dem Schlachtfelde verstärkte Max Emanuel den rechten Flügel noch dadurch, daß er zwei französische Kürassierregimenter hinter das erste Treffen und als drittes Treffen 5 Dragonerregimenter hinter den äußersten rechten Flügel postierte.

Die verbündete Armee dehnte ihre Aufstellung zur Schlacht von Folx les Caves — rechter Flügel — bis zur Mehaigne — linker Flügel — aus. Dieselbe verfügte über 54 Eskadronen am rechten, 48 Eskadronen am linken Flügel und 74 Bataillone im Centrum. 21 Eskadronen dänischer Kavallerie blieben als Reserve hinter dem linken Flügel.[1])

Die maßgebenden französischen Quellen bieten uns keinen Aufschluß darüber, ob die kurbayerische Kavallerie am Schlachttage selbst aus ihrer Ordre de Bataillestellung des 16. Mai vom linken Flügel eine Verschiebung nach dem rechten hat vornehmen müssen, und doch steht nach vollgewichtigen Zeugnissen, wie wir später sehen werden, fest, daß bayerische Kürassiere auf dem rechten Flügel gekämpft haben. Wir müssen also annehmen, daß solche Verschiebungen vor sich gegangen sind, vielleicht, ja sogar wahrscheinlich veranlaßt durch das am 19. Mai erfolgte Eintreffen von 20 französischen Eskadronen aus der Moselgegend.[2]) Da sich aber diese Frage am besten im Zusammenhang mit der Schlacht und aus der Gefechtsthätigkeit unserer Kavallerie sowie ihrer Verluste lösen dürfte, so gehen wir gleich zu derselben über.

---

[1]) Feldzüge Eug. VIII, 376. Staudinger II, 618.

[2]) Pelet VI, 33. Staudinger II, 615.

Da Marlborough erkundet hatte, daß der linke Flügel seiner Gegner durch die Sumpfniederungen der Jauche gut gedeckt und schwer angreifbar sei, so beschloß er gegen diesen nur zu demonstrieren und den Hauptangriff auf den rechten Flügel zu richten. Er dirigierte deshalb in kluger Berechnung der örtlichen Verhältnisse gleich zu Beginn der Schlacht 50 Eskadronen von seinem rechten Flügel gegen das Centrum, um sie in der Stunde der Entscheidung rasch bei der Hand zu haben, während auf dem wohlgesicherten linken Flügel seiner Feinde unverhältnismäßig viele Truppen massiert blieben.[1]) Wir übergehen den Scheinangriff Marlboroughs gegen Autre Eglise. bei welchem infolge des Sumpflandes Reiterei nicht zur Thätigkeit kam[2]), wir beschäftigen uns auch nicht näher mit dem ernsten Infanteriekampf um die Centrumsstellung Ramillies, wo das kurbayerische Leibregiment heldenmütig focht, sondern wenden uns gleich zu den Reiterkämpfen zwischen Hottomont und Taviers, welche die Schlacht von Ramillies entschieden haben.

Marlborough hatte dem holländischen Feldmarschall Auverquerque den Befehl gegeben, mit 48 Eskadronen dem Höhenrand des Mehaigneufers zu folgen und gegen den weit sichtbaren Hügel von Hottomont vorzugehen. 4 Infanterie-Bataillone mit einigen Geschützen, denen 21 dänische Eskadronen folgten, sollten durch Wegnahme des Dorfes Taviers a. d. Mehaigne[3]) den Angriff vorbereiten. 14 französische Dragonereskadronen, vom rechten Flügel aus zur Unterstützung der Infanterie gegen diese Unternehmung zu spät beordert, erlagen dem Feuer der holländischen Bataillone und dem Anprall der dänischen Reiterei. Durch die Wegnahme dieses Schlüsselpunktes des französischen rechten Flügels hatten sich die Verbündeten den Weg in die rechte Flanke der gegnerischen Kavalleriemassen bei Hottomont gebahnt. Auverquerque trabte mit seinen 48 Eskadronen in 2 Treffen formiert sofort an, durchbrach das feindliche erste Treffen, welches durch große Zwischenräume eine ziemlich gelockerte Aufstellung hatte, und warf es auf das zweite Treffen zurück. Bei dieser Attaque kamen die Holländer aber ziemlich auseinander, das zweite französische Treffen setzte zum Gegenangriff an und warf dieselben so energisch, daß der Rückzug in wilde Flucht ausartete, welche nicht nur auf das rückwärtige zweite Reitertreffen, sondern auch auf die bei Ramillies angreifenden englischen Bataillone einen sehr ungünstigen Rückschlag ausübte. Da erschien im Moment der Krisis Marlborough selbst an der Spitze von 17 Eskadronen, eines Teils der

---

[1]) Pelet VI, 34. K. A. Manuskriptensammlung. Auszüge aus dem k. k. Kriegsarchiv zu Wien. Feldakten 1706, Stück 25.

[2]) Pelet VI, 37.

[3]) Hier kämpfte das Regiment Kurprinz als Teil der französisch-bayerischen Brigade Lamotte. Vergl. Lacolonie II, 125.

schon früher vom rechten Flügel nach dem Centrum und jetzt nach dem linken Flügel verschobenen 50 Eskadronen. Unterstützt vom Herzog von Württemberg, welcher mit den 21 dänischen Eskadronen die rechte Flanke der verfolgenden feindlichen Reiterei anfiel, attaquierte Marlborough sofort in der Front und brachte die französische Reiterei zum Stehen. Bald war auch der Rest der erwähnten 50 Eskadronen zur Stelle und der Herzog konnte nun 85 Eskadronen sammeln, mit welchen er — zugleich unter einem erneuten Angriff auf Ramillies mit frischen Bataillonen — in 4 engaufgeschlossenen Treffen zum Angriff auf die Front der französisch-bayerischen Kavallerie vorging, während die mehrgenannten 21 dänischen Eskadronen die rechte Flanke bedrohten.[1]) Die französisch-bayerischen Geschwader erwarteten stehenden Fußes des Feindes Ansturm. Als die Reiterei Marlboroughs ganz nahe herangekommen war, geht das erste Treffen, welches aus der maison du roi und einer Anzahl Kürassierregimenter bestund, unter welchen sich zweifellos auch die bayerischen befanden, kühn zum Gegenstoß über, und durchbricht, Wunder der Tapferkeit verrichtend, das erste und zweite feindliche Treffen, allein an der kompakten Masse der in 4 Treffen mit nur kleinen Zwischenräumen gegliederten Reiterei Marlboroughs bricht sich der kühne und mutige Angriff. Die französisch-bayerischen Regimenter erschöpfen in ungleichem Kampfe vergeblich ihre Kräfte. Von Marlboroughs Kavallerie in Front und Rücken gepackt, von den aus Taviers hervorbrechenden Infanteriebataillonen beschossen, von den dänischen Eskadronen flankiert, kommen sie in Unordnung, und vom zweiten Treffen, welches merkwürdigerweise ohne Kampf das Schlachtfeld verläßt, nicht unterstützt, sehen sie sich gezwungen, hinter die Infanterie des Centrums zu flüchten. Nur sieben Eskadronen, bei denen keine bayerische war, versuchten noch einmal sich bei Taviers zu sammeln, aber von den dänischen Eskadronen attaquiert, wurden sie geradezu in den Morast der Visoul geworfen. Die Reiterei der Alliierten, aufs äußerste erschöpft, unterließ eine weitere Verfolgung und sammelte sich auf dem Hügel von Hottomont.[2]) Inzwischen war auch im Centrum bei Ramillies die Entscheidung zu gunsten der Verbündeten gefallen und damit das Schicksal des Tages besiegelt. Wenn wir oben sagten, daß neben der maison du roi auch die bayerischen Kürassierregimenter in den Kavalleriekampf eingetreten sind, so stützen wir diese Behauptung in erster Linie auf einen Brief des Oberkommandanten Max Emanuel an den König von Frankreich, geschrieben auf dem Rückzuge in der Nähe von Löwen am Schlachttage selbst. Der einschlägige Abschnitt lautet: „Quand je fais attention sur tout ce qui s'est passé dans cette grande

---

[1]) Quincy, Histoire militaire du regne de Louis le Grand. Paris 1726, V, 6. Staudinger II, 620.

[2]) Pelet VI, 35.

journée, ou la Maison de Vôtre Majesté et mes Cuirassiers ont rompu jusques à trois fois la gauche des Ennemis etc."[1])

Einen weiteren Beweis entnehmen wir dem Berichte des holländischen Generaladjutanten Baron Ohnstein über die Schlacht von Ramillies, welcher unter anderem folgenden Wortlaut enthält:

„.... die Trouppen des königl. französischen Hauses und die Bayerische, so auf dem rechten Flügel gestanden, hätten sehr wohl gefochten und auch die Unserigen zu zweyenmahlen repoussiret; endlich habe man dannoch[2]) ꝛc."

Auch das monumentalste österreichische Geschichtswerk aus der neuesten Zeit „Die Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen", welches auf sicherer archivalischer Grundlage aufgebaut ist, sagt klar und deutlich:[3]) „Auf der Höhe von Hottomont standen ungefähr 100 Eskadronen in ziemlich lockerer Aufstellung, von denen die Elite der Armee, die maison du roi, und die bayerischen Kürassiere das erste, der Rest das zweite Treffen bildeten", gewiß ein weiteres vollgewichtiges Zeugnis für die Beteiligung der bayerischen Kürassierregimenter an dem gewaltigen Reiterkampf in der Ebene vor Hottomont. Der Wortlaut dieses Zeugnisses sowie jener des kurfürstlichen Briefes berechtigt uns zu der Annahme, daß die sämtlichen bayerischen Kürassierregimenter auf dem rechten Flügel gestanden sind.[4]) Wenn die maßgebenden französischen Quellen, Quincy und Pelet, nur den Heldenmut der maison du roi hervorheben und von bayerischer Reitertapferkeit nichts zu erzählen wissen, so können wir dieses Verschweigen als einen leicht erklärlichen Ausfluß nationalfranzösischer Eitelkeit erklären. Wollen wir uns aber das Fehlen jeglicher Nachricht über den Kampfesanteil der kurfürstlichen Kürassiere in den Memoiren der beiden bayerischen Teilnehmer und Augenzeugen Maffei und Lacolonie deuten, so müssen wir annehmen, daß sie, als Infanterieoffiziere nur an den Infanteriekämpfen beteiligt, lediglich die Gefechtsthätigkeit dieser zu schildern bemüht waren und höchstwahrscheinlich auch von den Reiterkämpfen nichts oder nicht viel gesehen hatten.

Die Verluste der Kürassierregimenter sind uns leider nicht ziffernmäßig bekannt. Doch ist es uns möglich, dieselben auf Grund der Feldkriegszahlamtsrechnung vom Jahre 1706[5]) mit Zuhilfenahme der zwischen den Monaten Mai und Juni — also vor und nach der Schlacht — bestehenden und bei den einzelnen Kompagnien von 0 bis 50 fl. schwankenden Löhnungs-

[1]) La guerre d'Espagne de Bav. et Flandre ou Mémoires du Marquis Dénonville. Cöln 1710, Seite 253, und Aretin, Nachrichten zur bayerischen Geschichte Band II, 258.

[2]) K. B. Hof- und Staatsbibliothek Eur. 391/I. Hutter a. a. O. S. 88.

[3]) Band VIII, 376.

[4]) Hutter S. 88 führt nur die Regimenter Wolframsdorff, Weickhel und Arco auf, jedoch ohne hiefür eine Quelle zu nennen.

[5]) K. A. B. Span Erbf.-Kr. 1706.

differenzen annähernd dahin zu berechnen, daß einzelne Kompagnien gar keinen, die meisten jedoch bis zu 8 Mann Verlust hatten, von denen viele in Gefangenschaft gerieten.

Nachdem die Schlacht entschieden war, galt die Fortsetzung des Kampfes nur mehr dem geordneten Rückzuge. Dieser erfolgte in der Richtung gegen Löwen unter dem Schutze der intakten Kavallerie des linken Flügels, welche zwischen Offus und Autre Eglise eine Aufnahmsstellung bezog. Hier stund auch das Prinz Philipp Karabiniersregiment. Als die Alliierten etwas später scharf nachdrängten, machte der Kurfürst mit dieser Kavallerie einige Versuche, der Infanterie Luft zu schaffen[1]), und an diesen Versuchen hat jedenfalls auch das Prinz Philipp Karabiniersregiment regen Anteil genommen, obschon in keiner Quelle sein Name genannt wird. Aber deutlicher als Worte sprechen die Verluste des Regiments, welche, wenn gleich nicht groß, so doch immerhin ein unumstößliches Zeugnis dafür ablegen, daß es an dieser einzigen, allerdings nicht rühmlich durchgeführten Aktion der Kavallerie des linken Flügels beteiligt war. Von der Rittmeister Dauchy-Kompagnie geriet Oberlieutenant de Parlye in Gefangenschaft, ebenso Unterlieutenant Nuffel von der Kompagnie Mouillerie.[2]) Von den gemeinen Karabiniers gingen, wie es in der Feldkriegszahlamtsrechnung euphemistisch heißt, bei den ersten sechs Kompagnien 19, bei den andern drei „etwelche“ „einige“ d. h. wohl 2 bis 3 Mann per Kompagnie verloren.[3]) Die meisten davon fielen in feindliche Gefangenschaft.[4])

Die obenerwähnten Bemühungen, einen geordneten Rückzug zu sichern, waren nur momentan wirksam, denn als die Alliierten mit Infanterie und Kavallerie gegen Offus vorgingen, rissen am linken Flügel die Bande der Ordnung. In wilder Auflösung flutete die französische Infanterie zurück, und die Kavallerie, darunter auch unser Karabiniersregiment, folgte. Das enge Defilee bei Jodoigne, durch welches der Rückzug genommen werden mußte, erhöhte noch die Panik, so daß die französisch-bayerische Armee vollständig auseinanderkam. Max Emanuel selbst

---

[1]) Staudinger II, 622.

[2]) K. A. B. Span. Erbf.-Kr., Feldkriegszahlamtsrechnung 1706, Fol. 112.

[3]) K. A. B. Span. Erbf.-Kr. 1706, Fol. 89—92.

[4]) Die späteren Feldkriegszahlamtsrechnungen führen fast eine gleich große Anzahl als „ranzioniert“, „aus der Gefangenschaft zurückgekehrt“ auf. In B. 1710, Fol. 410 heißt es: „23. Mai 1706 bei Ramillies sind von kurfürstl. Truppen zu Fuß und zu Pferd nebst vielen Herren Offizieren insonderheit vom Leibregiment 465 gemeine Mann gefangen und nach Mastricht geführt worden.“ Die drei Gardeeskadronen weisen in den Rechnungen die größten Verlustziffern auf, was als Beweis gelten dürfte, daß auch sie mit dem Feinde handgemein geworden sind. Da sie fast stets in der Nähe des Kurfürsten waren, so dürfte wohl die Annahme zutreffen, daß sie auf dem Rückzuge die Person des Kurfürsten schützten und seine Gefangennehmung verhinderten.

entging nur mit Mühe der Gefangenschaft. Für die gute Haltung der Bayern bei der großen Deroute spricht indessen, daß sie nicht bloß das Gepäck ihres Kurfürsten, sondern auch zwei Kanonen — fast die einzigen — zu retten vermochten.[1])

Nur wenig geschlossene Bataillone und Eskadronen konnten der Kurfürst und Marschall Villeroy am Morgen des nächsten Tages bei Löwen über die Dyle führen.

„Cette journée nous couste beaucoup de monde, plus par la poursuite que par le feu" lautet der Bericht eines französischen Offiziers aus Vilvorde, 25. Mai 1706[2]), und in Übereinstimmung damit schreibt Maffei:

„Notre Armée fut plûtot mise en déroute que battue".[3])

Wie die Schlacht von Höchstädt, 13. August 1704, den Verlust von Bayern zur Folge hatte, so zog jene von Ramillies den Verlust der spanischen Niederlande nach sich.

Auf welche Weise Marlborough im Laufe der nächsten Monate dort immer mehr Boden gewann, wie er Festung um Festung ohne jede Anstrengung in seine Hände bekam und in solcher Art Meister der spanischen Niederlande wurde, dies zu schildern liegt außerhalb unserer Aufgabe. Wir wollen hier nur feststellen, daß es in diesem Jahre zu keinem Kampfe in offenem Felde mehr kam. Bis anfangs Juni beschränkten sich die Operationen der französisch-bayerischen Armee auf ein beständiges Ausweichen nach rückwärts vor dem Andringen Marlboroughs. Am 27. Mai finden wir Max Emanuel hinter der Schelde unter den Kanonen von Gent, bei ihm die Garden und die Kavallerie, also auch das Prinz Philipp Karabinersregiment. Von hier aus setzte der Kurfürst am 31. Mai bis 1. Juni den Rückzug über die Lys nach Courtray, der Geburtsstätte unseres Regiments, fort.

Um die letzte Feldarmee Frankreichs im Norden den Wechselfällen einer Schlacht zu entziehen und die gefährdete Nordostgrenze Frankreichs zu decken, wurde sie anfangs Juni aufgelöst. Die Infanterie kam in die Grenzfestungen und die Kavallerie in 4 getrennten Corps auf Postierung, wo sie den Landstrich zwischen der französischen Grenze und der Festung Lille zu schützen hatte.[4]) Am 2. Juni lagert die bayerische Kavallerie unter dem Befehl des französischen Generallieutenants Gassion zwischen Gheluwe und Vervick nördlich von Lille und Ende Juni zusammen mit den Kölner Garden, einigen spanischen und französischen Regimentern

[1]) Staudinger II, 622. Maffei II, 132, sagt: „les escadrons qui faisaient l'Arriere — garde y souffrirent un peu (y= Defilee und eine Brücke bei Jodoigne. Anm. d. V.)

[2]) K. A. a. a. O. Auszüge aus dem k. k. Kriegsarchiv zu Wien; Feldakten 1706, Stück 5.

[3]) Maffei II, 132.

[4]) Pelet VI, 54. Staudinger II, 624.

zwischen Thoulin und Boussu, etwas westlich von Mons, dabei das Prinz Philipp Karabiniersregiment.[1]) Hier in Boussu musterte General Santini am 1. Juli das Karabiniersregiment.[2])

Von dieser Postierung aus durchstreifte die französisch-bayerische Kavallerie die Niederlande nach allen Richtungen und es gelang mehreren Kolonnen, den bedrohten flandrischen Festungen Verstärkungen an Mannschaft und Munition zuzuführen. Leider sprechen die Relationen hierüber so allgemein, daß sich nicht erkennen läßt, welchen Anteil unsere bayerischen Regimenter daran gehabt haben. Max Emanuel marschierte am 17. Juli mit seinen Garden aus Mons, wo er sich wegen der Nähe der Alliierten nicht mehr sicher fühlte, nach Crespin in der Nähe der Festung Condé ab, beorderte das Gassionsche Kavalleriecorps aus dem Lager von Thoulin in seine Nähe und postierte dasselbe dem Flüßchen Hongnau entlang, an welchem Crespin liegt. Unter diesen 34 Eskadronen befanden sich auch die 5 bayerischen Kavallerieregimenter.[3]) Als aber Marlborough am 22. Juli 32 Bataillone und 40 Eskadronen zur Belagerung von Menin absandte, eines zu Operationen nach allen Seiten geeigneten Centralpunktes, zog Max Emanuel zum Schutze dieses Platzes mit seinen Gardeeskadronen wieder nach Mons und mit ihm die erwähnten 34 Eskadronen, welche bei Cuesmes in unmittelbarer Nähe von Mons ihr Lager schlugen. Während nun Marschall Villeroy in den letzten Tagen des Juli hauptsächlich die noch im französischen Besitz befindlichen festen Plätze verstärkte, teilweise auch mit Kavallerie, blieb die kurbayerische Reiterei im Lager von Cuesmes, vornehmlich deshalb, weil sie hier mehr Gelegenheit hatte, sich auf Kosten der spanischen Niederlande zu ernähren, als im westlichen Flandern.[4])

Nachdem der Kurfürst am 4. August den an Stelle Villeroys mit dem Oberkommando der französischen Armee betrauten Marschall Herzog von Vendôme in St. Ghislain empfangen hatte, wurden die Truppen, soweit entbehrlich, aus Festungen und Standlagern wieder in eine Feldarmee vereinigt, und zwar in einem Lager hinter der unteren Deule, einem Nebenfluß der Lys, gestützt auf die Festung Lille. Die Ordre de Bataille von Mitte August wies den Gardeeskadronen sowie den Regimentern Arco und Poth ihren Platz am linken Flügel des ersten Treffens unter dem Brigadier Santini, den Costa- und Locatelli-

[1]) Pelet VI, 74 und 508. État de la Cavalerie campée à Thoulin et à Boussu à la fin de Juin 1706. Die Gardeeskadronen befanden sich seit dem 11. Juni mit dem Kurfürsten in Mons. In dem genannten Etat sind die bayerischen Kavallerieregimenter namentlich mit je drei Eskadronen aufgeführt.

[2]) K. A. B. Span. Erbf.-Kr., Rechnung 1706.

[3]) Pelet VI, 83.

[4]) Pelet VI, 85 und 87. Im Lager von Cuesmes war zuletzt nur mehr bayerische, kölnische und spanische Kavallerie.

kürassieren samt dem Karabiniersregiment Montauban, wie es hier genannt wird, unter Kommando des Brigadiers Costa am linken Flügel des zweiten Treffens an.[1]) Ein wahrscheinlich schon am 15. August vorgenommener Lagerwechsel führte die bayerisch-kölnische Kavallerie, bei ihr auch das Prinz Philipp-Regiment, auf der Route Valenciennes, Douay, Lille am 20. in eine neue Stellung bei Houppelines am rechten Ufer der Lys, 1 Meile nordwestlich von Lille.[2]) Max Emanuel schlug sein Hauptquartier in der Nähe seiner Kavallerie am linken Flügel in Houppelines auf. Der rechte Flügel stützte sich auf das Dorf Marquette, 1/2 Meile nördlich von Lille.[3]) Die Stärke der hier versammelten Truppen wuchs bis Ende August auf 99 Bataillone und 185 Eskadronen an. Hier hinter der unteren Deule blieb die Armee — die Infanterie im ersten, die Kavallerie jetzt ganz im zweiten Treffen — stehen, bis Marlboroughs Absichten auf die Festung Ath klar zu Tage traten. Von der Revue, welche Vendôme Ende August über die Lagertruppen hielt und gelegentlich welcher er auch die kurbayerische Infanterie und Kavallerie „bien reparées et complètes“ fand, ist uns leider nichts weiter bekannt geworden. Als nun Marlborough wirklich in der Nähe von Ath erschien, traf Max Emanuel Vorbereitungen, die Armee aus der Postierung von Lille in die Nähe der Festung Condé a. d. Schelde zwischen Mons und Lille überzuführen. Der Abmarsch erfolgte am 16. September über Pont à Tressin, St. Amand — Hollain (17), dann die Scarpe überschreitend am 19. in die Stellung Condé—Mortagne hinter die Schelde.[4]) Alle weiteren Bewegungen der französisch bayerischen Armee nach der Übergabe von Ath — 2. Oktober — hatten lediglich den Zweck, die beiden durch die Alliierten zumeist bedrohten Punkte Mons und Charleroi sicherzustellen. Zu diesem Zwecke schob Max Emanuel einen Teil der Armee gegen das Flüßchen Hongnau vor, welcher zwischen Crespin und Quiévrain Aufstellung nahm. Zu diesem Armeeteil zählten 40 Eskadronen, unter ihnen im Verband der bayerischen Kavallerie auch das Prinz Philipp Karabiniersregiment, wie wir aus der Feldkriegszahlamtsrechnung 1706 und anderen Akten erfahren:

„Heut ist es der 3. Tag, daß Wir alhir stehen, der mehrere Thaill der Armée aber stehet noch im alten Lager bei St. Amand.

[1]) Pelet VI, 530.

[2]) Am 17. August war unsere Kavallerie in Lens, einer Etappe zwischen Douay und Lille. Les trouppes de Bavière arrivèrent à Lens le 17. (Août). Pelet VI, 114. Am 23. August traf im Lager auch die bayerische Infanterie ein. Staudinger II, 627.

[3]) K. A. B. Span. Erbf.-Kr., Rechnung 1706, Fol. 536/543.

[4]) Pelet VI, 120, Staudinger II, 628. Das Hauptquartier Max Emanuels war in Condé.

Ath defendiret sich noch de facto. Das Proviantgefährte stehet noch bei St. Amand."[1])

In dieser Stellung blieb die Armee bis zum 12. Oktober stehen.[2])

Als sich aber Marlborough durch seinen Vormarsch auf Chievres und Cambron der Festung Charleroi a. d. Sambre etwas näherte, beorderte Max Emanuel den öfters genannten General Gassion mit 26 Bataillonen und 62 Eskadronen nach Charleroi und zog den linken Flügel der Armee nach Quiévrain vor.

Da jedoch der englische Generalissimus an der Dender seinen Vormarsch sistierte, so blieb Gassion auch auf halbem Wege bei Bavai stehen. Ob die bayerische Kavallerie ganz oder nur zum Teil oder überhaupt nicht bei diesem starken Detachement war, darüber hat uns keine der zu Gebote stehenden Quellen aufgeklärt. Ihre Anteilnahme ist jedoch höchst wahrscheinlich, einmal, weil sie bekanntlich bei Crespin, also im Vergleich zu den anderen Truppen auf der kürzesten Linie nach Charleroi stund, und das anderemal, weil sie bisher während des ganzen Feldzugsjahres fast stets unter den Befehlen des Generals Gassion sich befand. Hutter[3]) erwähnt in der Geschichte des 1. Chevaulegers-Regiments auf Grund des sogenannten Törringmanuskriptes[4]), daß der Kurfürst, Charlerois Belagerung befürchtend, die Stadt zu verproviantieren suchte und das Kürassierregiment Arco dorthin beorderte, die Proviantzufuhren zu decken. „Bei dieser Gelegenheit gab es fast täglich Scharmützel, welche aber alle so glücklich ausfielen, daß kein einziger Transport zu Verlust ging", schreibt Oberst Graf Törring als Augenzeuge. Ob diese Detachierung ein Ding für sich oder mit dem Gassionschen Unternehmen zusammenhängt, können wir mangels entscheidender Anhaltspunkte nicht sagen.

Mit diesem Unternehmen hatten die Operationen des Feldzugs ihr Ende erreicht und die beiderseitigen Armeen bezogen die Winterquartiere. Max Emanuel reiste am 19. Oktober von den Truppen weg nach Mons ab und am 7./8. November folgten seine Bayern in die ihnen bestimmten Winterquartiere. Unser Prinz Philipp Karabiniers-Regi-

---

[1]) K. A. B. Span. Erbf.-Kr., Rechnung 1706, Fol. 543. Feldkriegszahlmeister Kornbeck reiste von Valenciennes ins Lager von Crespin zur Bezahlung des Soldes; dann ebenda Fasz. 1706/13, Jahr 1706. Brief des Kornbeck d. d. Condé den 4. Oktober.

[2]) Pelet VI, 129. Kornbeck schreibt noch am 11. Oktober aus dem Hauptquartier Condé an Amann: „Gott gebe uns wenigstens den lieben Frieden, damit wir in unser deutsches Vaterland und einmal in die Ruhe kommen möchten", ein Wunsch, der sich bekanntlich erst 9 Jahre später verwirklichte. K. A. B. 1706/1713.

[3]) Hutter, „Das K. B. 1. Chevaulegers-Regiment Kaiser Alexander von Rußland, 1682—1882", München 1885, S. 89.

[4]) Graf Törring war Führer des Arcokürassierregiments. Dieses Manuskript ist uns leider nicht zur Verfügung gestanden. Dagegen hat es der von uns öfters zu Rate gezogene Verfasser der Geschichte des 1. Chev.-Regiments sorgfältig benützt.

ment bezog dieselben in der Festung Lille, die Arcokürassiere in Douay, Costa in Maubeuge, Poth und Locatelli in Valenciennes.[1])

In diesen Garnisonen wurde die ganze Kavallerie während des Monats Februar durch den Inspekteur Santini und Oberkriegskommissär Hofmühlen gemustert. Bei dieser Gelegenheit erschienen die Kompagnien an Mannschaft sowohl wie an Pferden schon wieder ziemlich komplett. Der Abgang an Mannschaft durch Tod, Untauglichkeitsverabschiedung, Desertion u. a. D. glich sich immer wieder durch die Neuwerbungen rasch aus. Ein Hauptwerbeplatz war Straßburg, wo ein ständiger Werbekommissär seinen Sitz hatte. Das Handgeld betrug 12 fl. Die Remontierung erfolgte im Elsaß und in den Niederlanden. Nach der Schlacht von Ramillies erhielten die 5 Regimenter 200 neue Pferde, und nach Beendigung des Feldzuges wurden unserm Prinz Philipp Karabiniers-Regiment 135 Remonten zur Komplettierung zugeführt. Die gesamte Kavallerie inklusive der Garden erforderte gegen 900 Stück Remontenersatz. Auf 160 bis 170 fl. belief sich in diesem Jahre der hohe Durchschnittspreis. Hauptremontierungsplätze waren Metz und Straßburg. Die Remontierungskommission bestund aus dem Brigadier Santini, einem Kavallerieoberlieutenant und einem Beamten.[2]) Der vollständige Mangel an Pferdsgrundlisten läßt uns über Rasse und Größenverhältnisse unaufgeklärt. Da Frankreich seinen Bedarf nur mit Mühe im eigenen Lande decken konnte, so dürfen wir annehmen, daß die Remonten für die bayerische Kavallerie hauptsächlich deutschen und flandrischen Ursprungs also ziemlich kräftigen Schlages waren.

Die Auswechselung der Kriegsgefangenen fand im Frühjahr 1707 statt.

Am ersten Tage des neuen Jahres half das Karabiniersregiment in seiner prunkvollen Uniform den Glanz eines hohen kirchlichen Festes in Lille erhöhen.

Der Kurfürst von Köln, Joseph Clemens, am 24. Dezember 1706 zum Priester geweiht, hielt am 1. Januar 1707 seine Primiz. Der Kirchengang vollzog sich in den Straßen von Lille unter Aufbietung der pomphaftesten Mittel. Die ganze Garnison mußte Spalier bilden. Max Emanuel selbst ging mit im Prozessionszuge, zur Rechten des hohen Kirchenfürsten, seines Bruders, umgeben von den „Gardes du Corps", seinen Hartschieren; das Prinz Philipp Karabiniersregiment hatte die Aufgabe, zum Teil die Insignien der kurfürstlichen Würde — „l'Epée, le Globe d'or et le Chapeau Electorale" zu begleiten und zum andern den Galazug zu schließen.[3])

[1]) Die Infanterie und die Hartschiere in Mons, Garde-Karabiniers und Garde-Grenadiers à cheval in Cambray. K. A. B. Span. Erbf.-Kr., Rechnung 1707 Fol. 538, dann B. 1706/1713, Repartition des quartiers d'hiver.

[2]) K. A. B. Span. Erbf.-Kr., Rechnung 1707 Fol. 533, K. A. B. Span. Erbf.-Kr. Rechnung. 1708 Fol. 495.

[3]) Maffei a. a. O. II, 148.

Personalveränderungen innerhalb des Stabes und bei den Kompagnieführern haben sich in diesem Jahre nicht ergeben.

Feldzugsjahr 1707.

„La campagne de 1707 fut celle de toute la guerre où il se passa le moins d'événements à l'Armée de Flandre.“

Mit diesen wenigen Worten charakterisiert der kurbayerische Oberst und Memoirenschreiber de la Colonie[1]) ganz treffend die Unthätigkeit der Armeen auf dem flandrischen Kriegsschauplatz. Es ist nicht unsere Sache, die politischen, militärischen und finanziellen Motive, welche unter der Nachwirkung der gewaltigen Schlachten von Ramillies und Turin des vergangenen Jahres ihre lähmende Wirkung auf die Operationen ausübten, zu zergliedern, sondern unsere Aufgabe besteht lediglich darin, den kriegerischen Ereignissen nachzugehen, an welchen die kurbayerische Kavallerie und im besondern das Prinz Philipp Karabiniersregiment teilgenommen hat. Da aber das Jahr 1707 auf flandrischem Boden keine bedeutungsvollen Aktionen, ja nicht einmal ein nennenswertes größeres Gefecht aufweisen kann, so wird sich unsere Forschung darauf beschränken müssen, die taktischen Vorgänge, welche dem großen Zwecke der strategischen Defensive der französisch-bayerischen Armee zu dienen hatten, also Märsche, Aufstellungen, Lager, Manövers u. s. w., im Rahmen des kurbayerischen Anteils zu beleuchten.

Erst Mitte Mai begannen die Konzentrationsbewegungen der beiderseitigen Armeen. Während jene der Alliierten sich im Lager von Anderlecht bei Brüssel — 19. bis 22. Mai — zusammenzog, sammelte Vendôme am 19. desselben Monats die französisch-bayerischen Truppen in vier getrennten Lagern bei Condé, Valenciennes, Le Quesnoy und Maubeuge, in letzterem das bayerische Corps, und vereinigte sie am 24. in einer Stellung südöstlich von Mons bei Estinnes au Val und Estinnes au Mont. Hier nahmen Max Emanuel und der Herzog von Vendôme über die 124 Bataillone und 193 Eskadronen starke Armee, welche in 2 Treffen mit dem rechten Flügel bei Maurage, mit dem linken bei Grandreng lagerte, die Revue ab.[2]) Nach der Ordre de Bataille des ersten Lagertages[3]) stund die bayerische Kavallerie auf dem linken Flügel der beiden Treffen, die Gardeeskadronen samt den Arco- und Pothkürassieren im ersten, das Prinz Philipp Karabiniersregiment mit den Costa- und

[1]) Lacolonie a. a. O. II, 129.
[2]) Quincy V, 279. Pelet VII, 24. Staudinger II, 632.
[3]) Quincy V, 277.

Locatellikürassieren im zweiten Treffen. Das Karabiniersregiment und die Costakürassiere bildeten die Brigade Costa.[1])

Am 24. Mai marschierten die Alliierten, 97 Bataillone und 164 Eskadronen stark, nach Hal und am 26. nach Soignies nördlich von Mons, um entweder Vendôme bei Mons festzuhalten oder in dem Defilée zwischen der Haine und Sambre zur Schlacht zu zwingen. Marschall Vendôme aber war am gleichen Tage im Gefühl seiner numerischen Überlegenheit von Estinnes nach Gosselies nördlich von Charleroi gerückt und am 27. bei Sombreffe südwestlich von Gembloux eingetroffen, wo er mit der Armee Lager bezog. Den rechten Flügel an das Holz von Villers gelehnt, den Linken auf Dorf Ligny gestützt und so, auf gleicher Höhe mit seinen Gegnern, Brüssel wie Huy, bedrohend, war er Willens, in der dortigen Ebene, welche ihm die volle Ausnützung seiner überlegenen Reiterei gestattete, eine Schlacht anzunehmen.[2]) Allein der frische offensive Geist, welcher sich in diesen Gewaltmärschen der französisch-bayerischen Armee offenbarte, machte auf den holländisch-englischen Kriegsrat großen Eindruck, weshalb Marlborough auch mit Hinsicht auf das numerische Übergewicht der gegnerischen Armee den Gedanken an eine Schlacht aufgeben mußte. Der englische Oberfeldherr setzte nur mit Mühe den Vormarsch auf Nivelles durch, um mit dem Feinde Fühlung behalten zu können.

Während dieses Marsches am 27. Mai stießen die Abteilungen seiner Vorhut bei Ronquieres auf ein feindliches Seitendetachement, welches die linke Flanke der an diesem Tage nach Sombreffe marschierenden französisch-bayerischen Armee zu decken hatte. Marlborough ging sofort zum Angriff über, wurde aber energisch abgewiesen.

Dadurch kam demselben die numerische Überlegenheit sowie die moralische Festigkeit seines Gegners zur vollen Klarheit, und an Stelle der raschen durchgreifenden That trat nun bedächtige Erwägung. Marlborough entschloß sich sofort zum Rückmarsch über Hal und Brüssel nach Löwen und schlug am 1. Juni sein Lager bei Meldert (Maillard) zwischen der Dyle und der großen Geete mit Front gegen Süden. Die französisch-bayerische Armee besetzte am gleichen Tage Gembloux[3]), den wichtigen Straßenknoten auf den Routen Mons-

---

[1]) Arco- und Pothregiment formierten die Brigade Santini, die Locatellikürassiere mit dem französischen Reiterregiment Nugent die Brigade Nugent. Die kurbayerische Infanterie stund mit 4 Bataillonen im Centrum des ersten Treffens als Brigade Mercy. Costa, Santini, Mercy waren, wie teilweise schon früher erwähnt, bayerische Brigadiers.

[2]) Pelet VII, 27. Feldzüge Eug. IX, 238.

[3]) K. A. B. Span. Erbf.-Kr. 1707 Feldkriegszahlamtsrechnung. In Gembloux befand sich das Hauptquartier Max Emanuels, welcher inzwischen bei der Armee eingetroffen war.

Löwen und Namur-Brüssel und bezog mit dem rechten Flügel bei dem Städtchen Sauvenière sur l'Orneau, mit dem linken bei dem Schloß Noirmont, Front gegen Norden, eine neue Stellung.

In diesen Positionen blieben die beiderseitigen Armeen bis zum 10. August stehen. Aus dieser Periode zweimonatlichen Stillstandes in den Operationen, welcher hauptsächlich mit Rücksicht auf die Ereignisse der andern Kriegsschauplätze aus politischen Erwägungen eingetreten war, ist nichts von Bedeutung zu melden. Bei dem Mangel von thatsächlichen Kriegsereignissen hat die geschichtliche Überlieferung lediglich Fouragiergefechte verzeichnet, welche in die Ruhe und Eintönigkeit des Lagerlebens einige Abwechselung brachten. Hutter erzählt in der Geschichte des 1. Chevaulegers-Regiments aus dem mehrerwähnten Törring-Manuskript eine ganz interessante Episode, die wir hier wörtlich folgen lassen, weil sie ein recht drastisches Bild gibt von der Art und Weise, wie es bei diesen Fouragierungen zuging:

„Wir haben bei Nivelles fouragiert; da sind etliche Hundert Marodeurs zur Stadt gekommen, haben alle Vorstädte geplündert und wirklich die Stadt übersteigen wollen, wenn ich nicht kommandiert worden wäre, dasselbe zu verhindern. Ich kam just recht; denn sie hatten das Thor schon aufgehauen und ich kann gestehen, daß ich nie eine größere Gefahr ausgestanden; denn sie haben dareingeschossen und gehauen, als wenn sie verzweifelt wären. Ich hatte nur fünfzig Mann bei mir; habe sie aber doch heraus chargiert, nachdem ich Alle, die in der Stadt waren, habe todt schießen lassen." [1])

Aber auch die Unternehmungen des kleinen Krieges schliefen allmählich ganz ein, und sehr bezeichnend schildert der kurbayerische Minister Mallknecht diese Friedhofsruhe mit folgenden Worten: „Les deux armées en ce pays icy sont touiours dans une situation à ne fournir aucune nouvelle; il semble qu'elles ne sont attentives qu'à ce qui se passera ailleurs particulièrement en Provence." [2])

In diese Zeit fällt die Detachierung des bayerischen Generalwachtmeisters Gaudenz Freiherrn von Rechberg, welche der Kurfürst Max Emanuel am 1. Juli endgültig beschlossen hatte, mit 2 Bataillonen Infanterie und 5 Eskadronen Kavallerie, darunter auch eine vom Prinz Philipp Karabiniersregiment, an den Rhein zu Marschall Villars. Doch wollen wir vorher die Schilderung der Ereignisse auf dem flandrischen Kriegstheater zu Ende bringen, ehe wir unsere Aufmerksamkeit diesem Rheindetachement zuwenden.

[1]) Hutter a. a. O. S. 91.

[2]) Staudinger II, 634. Brief Mallknechts vom 2. August im Geheimen Staatsarchiv.

Durch die Abgabe des letzteren sowie weiterer französischer Truppen verminderte sich Max Emanuels Armee bis zu einem solchen Grade, daß sich in Marlborough wieder die Offensivgedanken regten. Um nun den Kurfürsten zur Schlacht zu zwingen und über die Sambre zurückzudrängen, überschritt er am 10. August die Dyle und stund 24 Stunden später bei Genappe ganz nahe der französischen Rückzugslinie.[1]) Max Emanuel aber wich der Gefahr, sich diese verlegt zu sehen, dadurch aus, daß er am 11. morgens in 7 Kolonnen — 3 Infanterie- und 4 Kavalleriekolonnen — in eine südlicher gelegene Stellung zwischen dem Pietonbache und Seneffe zurückmarschierte.[2]) Marlborough rückte am 12. von Genappe auf Nivelles vor und beorderte 40 Eskadronen unter General Tilly gegen die feindliche linke Flanke, um womöglich den Gegner zu engagieren und festzuhalten. Allein Max Emanuel erkannte durch persönliche Erkundung die Gefahr noch rechtzeitig und entzog sich der drohenden Umfassung durch einen weiteren Rückmarsch in die Ebene nordöstlich von Mons. An dieser Erkundung im großen Stil, d. h. fast mit der ganzen Kavallerie, in der Richtung gegen Nivelles zu, beteiligte sich zweifellos auch die kurbayerische Kavallerie und unser Prinz Philipp Karabiniersregiment.[3]) Auf dem Rückzuge durch das Waldengnis von Marimont, welcher am 12. abends 9 Uhr bei strömendem Regen angetreten wurde, hatte die Nachhut unter Befehl des Generalleutenants Albergotti noch ein kleines Gefecht bei der Abtei von Oliva mit dem nachdrängenden Tilly zu bestehen. Dieser Nachhut gehörten auch zwei Brigaden Kavallerie an. Ob dabei Bayern waren, konnten wir nicht mehr klarlegen.[4]) Max Emanuel erwartete hinter dem Engnis in einer Schlachtstellung zwischen Haine St. Pierre und St. Paul den erwarteten feindlichen Angriff. Als dieser aber nicht erfolgte, führte er die Armee nach St. Denis und am 14. August nach Chièvres südlich der Festung Ath, wo er den rechten Flügel bei Lens an die Dender lehnte und mit dem linken Richtung gegen Ath nahm. Marlborough postierte sich bei Soignies.

Die französisch-bayerische Armee lagerte bei Chièvres in zwei Treffen und einem kleinen Reservecorps. Die kurbayerische Kavallerie hatte ihren Platz im ersten und zweiten Treffen des linken Flügels, und zwar die Gardeeskadronen im ersten, das Locatelli'sche Regiment im Verband der Brigade Nugent, Arco- und Pothkürassiere als Brigade Santini, das Costaregiment und unser Prinz Philipp Karabiniersregiment als Brigade Costa, sämtlich im zweiten Treffen.[5]) In diesen Lagern

[1]) Staudinger II, 635.
[2]) Feldzüge Eug. IX, 244.
[3]) Feldzüge Eug. IX, 245.
[4]) Maffei II, 152 „ils y furent très bien reçus et repoussez avec perte."
[5]) Pelet VII, 305.

blieben die Armeen infolge anhaltenden Regenwetters fast volle 14 Tage ruhig liegen.

Die Absichten Marlboroughs, der französisch-flandrischen Grenze näher zu kommen und durch deren Bedrohung den Gegner nachzuziehen und vielleicht zu einer Schlacht zu zwingen, sowie die taktischen Gegenzüge Max Emanuels, nur in stark verschanzten, auf Festungen gestützten Linien sich einzunisten und den Plan des Marschalls zu vereiteln, werden aus der kurzen Schilderung der nachfolgenden Bewegungen am besten deutlich. Am 31. August nahm Marlborough den Vormarsch gegen die Dender und Schelde wieder auf. Am gleichen Tage kam Max Emanuel durch einen forcierten Marsch nach Antoing a. d. Schelde den Alliierten zuvor.

Nachdem der Generalissimus der Alliierten bei Audenarde auf das linke Scheldeufer übergegangen war, bewerkstelligte auch Max Emanuel am 6. September seinen Uferwechsel bei Tournay und rückte gegen Lille, unter dessen starken Festungswällen er die Armee Lager beziehen ließ. Den linken Flügel auf die Festung gestützt, den rechten an die Margue und das stark verschanzte Pont de Tressin gelehnt, die Infanterie im ersten, die Kavallerie im zweiten Treffen, schlug Max Emanuel sein Hauptquartier in Anappes auf.[1])

Wir können es uns nicht versagen, hier einen schönen Zug feindlicher Courtoisie einzuschalten, welchen der Oberkriegskommissär Hofmühlen in einem Brief an seinen Collegen Amann aus dem Hauptquartier von Anappes mit folgenden Worten schildert:[2])

„Gestern bin ich allhier glücklich angekommen ungehindert eine halbe stundt von Tournay unter eine feundliche Husaren Partey gekommen, welche mich bis an unsere Feldwacht mit aller Ehrerbietigkeit convoyirt, allwo Sye darauf von einer französischen Parthey in einem Dorfe repoussiret worden sein."

Ob wohl die beutelustigen Husaren dem geriebenen Kommissär mit der gleichen Ehrerbietung entgegengekommen wären, wenn sie gewußt hätten, daß er der Generalintendant des bayerischen Corps sei?

Als aber Marlborough am 7. Sept. stromaufwärts nach Helchin zog und sich dadurch sowohl Lille als der Festung Tournay genähert hatte, legte Max Emanuel neue Verschanzungen an und entsendete unter General Gassion 22 Eskadronen nach Tournay, welche von da aus die feindlichen Fouragierungen an beiden Ufern der Schelde stören sollten. Der französische Generallieutenant Lamotte erhielt mit 42 Eskadronen einen ähnlichen Auftrag für die beiden Ufer der Lys in der Richtung gegen die Festung Menin zu. Ob die kurbayerische

[1]) Feldzüge Eug. IX, 246. Staudinger II, 636/637.

[2]) K. A. B. Span. Erbf.-Kr. 1706/13, Jahr 1707. Brief vom 27. September 1707.

Kavallerie beziehungsweise unser Karabiniersregiment diese Streifzüge mitmachte, konnte mangels Nachrichten hierüber nicht festgestellt werden. Da aber Max Emanuel in dem stark verschanzten Lager nur wenig Kavallerie nötig hatte und die gutgefüllten Fouragemagazine von Lille für den Winter schonen wollte, so dürfte die Vermutung, daß unsere Kavallerie zu diesen Expeditionen des kleinen Krieges mit herangezogen worden ist, nicht allzuweit von der Wahrheit entfernt liegen. Mit diesen Bestrebungen, die Subsistenzmittel des Feindes zu verringern und die eigenen sicher zu stellen, schloß das inhaltslose und thatenarme Feldzugsjahr 1707 auf flandrischem Boden ab. Nachdem die beiden Armeen fast bis Mitte Oktober ihre Stellungen festgehalten hatten, wurden sie in der zweiten Hälfte dieses Monats in die Winterquartiere beordert. Der Kurfürst verließ die Armee am 13. und reiste nach Mons, wohin ihm am 20. die Infanterie samt den Hartschieren folgte. Der Gardekarabiniers- und der Grenadiers- à cheval-Eskadron wurde Valenciennes als Wintergarnison angewiesen. Die zehn Eskadronen der fünf Kavallerieregimenter, unter ihnen auch die zwei unseres Prinz Philipp Karabiniersregiments kamen in die Festung Luxemburg zu liegen.[1])

Ehe wir aber zu der Generalherbstmusterung unseres im Dezember im Luxemburgischen wieder vereinigten Regiments übergehen, dürfte es angezeigt sein, die Verwendung des schon früher erwähnten Rheindetachements in's Auge zu fassen.[2])

Die Instruktion[3]), welche der Commandeur General Rechberg für diese spezielle Aufgabe vom Kurfürsten aus dem Feldlager von Gibloux am 30. Juni erhielt, umfaßt 17 Punkte, aus welchen wir nur die wichtigsten hervorheben:

„1. Rechberg wird an den Marschall Villars angewiesen.

2. Die Exercitien, Märsche, Zapfenstreich, Betstunden und andere dergleichen militärische Übungen sollen fortgesetzt werden.

[1]) Pelet VII, 53 und K. A. B. Span. Erbf.-Kr. 1708 Rechnung Fol. 500. Staudinger II, 642 gibt als Winterquartiere für die beiden Eskadronen von Arco Arlon, für die 2 von Costa Echternach und für die übrigen 6 Luxemburg, Sierk und Metz an, leider ohne Quelle. Hutter a. a. O. S. 92 nennt für das Arcoregiment Arlon und Konkurrenz, Rosenbusch und Pöllnitz a. a. O. S. 62 bringen für das Regiment Poth Luxemburg. Und da auch wir in den Feldkriegszahlamtsrechnungen 1707 u. 1708 Andeutungen gefunden haben, daß im Frühjahr 1708 Arcokürassiere in Arlon und Pothkürassiere in Echternach gelegen sind, so vermuten wir, daß um diese Zeit eine neue Dislokation der Winterquartiere stattgefunden hat. Unsere Karabiniers blieben in Luxemburg.

[2]) Wir berücksichtigen auch bei diesem nur die Kavallerie. Bezüglich der Infanterie verweisen wir auf von Hoffmann; „Das K. B. 4. Inf.-Reg. König Karl von Württemberg von seiner Errichtung 1706—1806.“ Berlin 1881, S. 26 u. Staudinger II, 634.

[3]) K. A. B. Span. Erbf.-Kr. 1706/13. Jahr 1707. Instruktion vom 30. Juni 1707. Vergl. damit Staudinger II, 92* Anlage 61. „Vorläufiger kurzer Bericht des Kriegskommissärs Jäger 1707.“

3. Die Ernennung sowie Entlassung von Offizieren liegt in den Händen des Feldmarschalls Arco. Rechberg hat nur Vorschlagsrecht.
4. Die Justiz hat in Fällen, wo Gefahr auf Verzug ist, Rechberg auszuüben.
5. Hofkammerrat Dulac hat das Ökonomische zu verwalten. Er hat die Rekrutierung zu besorgen, sowie drei neue Bataillons bei dem Leib-, Kurprinz- und Regiment de Bavière[1]), dann zu den fünf Kavallerieregimentern noch fünf weitere Eskadronen anwerben zu lassen".

Durch die Absendung dieses Detachements bezweckte Max Emanuel, die Rheinarmee des Marschalls Villars, welcher durch seine großen Erfolge gleich zu Beginn des Feldzuges in ihm die Hoffnung auf Wiedergewinnung seiner Stammlande geweckt hatte, zu verstärken und seinen mit der österreichischen Herrschaft unzufriedenen Bayern einen nicht allzuweit entfernten Krystallisationspunkt zum Anschluß und zur Bildung neuer Regimenter zu bieten.[2])

Am 27. Juni marschierte das Detachement Rechberg mit wehenden Fahnen aus dem Lager von Gembloux ab.[3]) Zu der kombinierten Eskadron des Prinz Philipp'schen Karabiniersregiments gehörten die drei Kompagnien des Oberstlieutenants Eisendorf, des Oberstwachtmeisters Oberntraut und jene des Rittmeisters de Mouillerie. Eisendorf selbst blieb bei den sechs Kompagnien in den Niederlanden zurück. Für ihn führte Rittmeister Bombarda die Kompagnie. An Stelle des immer noch in holländischer Gefangenschaft befindlichen Oberntraut kommandierte Rittmeister de Castillo. Als Stabsoffizier fungierte Oberstlieutenant de Turgis.[4])

Über die Einzelheiten des Hinmarsches lassen uns die archivalischen Quellen vollständig im Dunkeln. Doch gibt ein Brief Villars an König Ludwig XIV., worin er den Wunsch ausdrückt, daß die flandrischen Verstärkungen die direkte Route „par Namur, Luxemburg, Sierck, Sarrelouis, Homburg et Weissemburg à Spire" einschlagen möchten, ziemlich sicheren Anhaltspunkt für den Marsch auf dieser Etappenlinie.[5]) In der

---

[1]) Gegründet vom Kurfürsten Max Emanuel 14. März 1706, bildet es den Stamm des heutigen 4. Infanterie-Regiments.

[2]) Maffei II, 151. „Dans l'espérance qu'ils pourroient facilement faire des recrues en Allemagne pour augmenter tous les corps." Vergl. hierüber auch die Briefe Max Emanuels an den König von Spanien im K. A. Manuskriptensammlung, Töpfers Materialien a. a. O. S. 444/445.

[3]) Pelet VII, 38. A la fin du mois etc. und Atlas Heft VI und VII. Quincy V, 280. Quatre bataillons et cinq escadrons de Bavière. . . . . Les Trouppes partirent du camp le 27. (Juin). . . . . . .

[4]) K. A. B. Span. Erbf.-Kr. 1707. Rechnung. Die Offiziere waren vom 1. Mai bis Ende August in französischer Verpflegung, die Gemeinen vom 1. Juni bis Ende Sept.

[5]) Pelet VII, 212.

ersten Augustwoche, — der Tag ließ sich nicht mehr genau bestimmen — also zu einer Zeit, wo Villars infolge der inzwischen zu seinen Ungunsten wesentlich veränderten Situation bereits wieder auf einen gesicherten Rückzug über den Rhein bedacht war, kamen die Bayern bei der französischen Rheinarmee zunächst Lauterburg an.[1])

Aus dem Lager von Graben, welches Villars im Laufe des 8. August bezog, entsendete der Marschall noch am gleichen Tage zum Schutze der Lauterburger Linien 15 spanische und bayerische Eskadronen unter Befehl des französischen Generallieutenants Marquis Vivans mit dem Auftrag, durch den Schwarzwald vorzubrechen und im Quellengebiet der Donau, also in dem Raum zwischen Schwarzwald, Iller und Bodensee im großartigsten Maßstab zu requirieren und zu kontribuieren.[2]) Bei diesem Kommando waren also zweifellos bayerische Eskadronen. Ob aber alle fünf, und wenn nicht alle, welche, ließ sich leider aus den einschlägigen Quellen nicht mehr bestimmen. Wir neigen jedoch der Ansicht zu, daß die sämtlichen fünf Eskadronen der Streifpartei angehörten, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil bei dem Vorstoß gegen Bayern die landes- und ortskundigen Bayern eher am Platze waren als fremde Truppen.[3]) Bei dem Vormarsch wurde die Nachhut dieses Streifcorps von feindlicher Kavallerie bei Mühlberg angegriffen, der Überfall aber kräftig zurückgewiesen. Vivans kam seinem Auftrage pünktlich nach. Er trieb rücksichtslos Kontributionen ein, nahm Geiseln mit, wenn keine Gelder flossen, sah sich aber bald wieder durch die Annäherung eines feindlichen Corps unter Herzog von Württemberg zur Umkehr gezwungen, und eilte aus der Umgebung von Donaueschingen durch das Kinzigthal in das Rheinthal nach Rastatt zurück, wo er am 25. August eintraf.[4]) Die

---

[1]) Vergl. Staudinger II, 639 u. 640.

[2]) Quincy V, 318. „Il détacha en même temps (8 Août) le M. de Vivans avec quinze escadrons, tous Espagnols et Bavarois et cinq cens grenadiers pour pénétrer par les montagnes noires etc. Vergl. auch Feldzüge Eug. IX, 226.

[3]) Weder Hutter a. a. O. noch Rosenbusch und Pöllnitz in der Geschichte des 2. Chev.-Reg. befassen sich näher mit den Erlebnissen dieses Rheindetachements; Staudinger II, 640 sagt, daß die beiden Eskadronen Arco und Poth bei ihrer Ankunft von Villars sofort über den Rhein gezogen worden sind und vermutet, daß dieselben bei der Vivans'schen Exkursion ins Donaugebiet noch nicht waren, sondern erst später in den Verband dieses Corps getreten seien. Da aber Staudinger hiefür keine Quelle angibt und wir in den uns vorgelegenen Quellen nichts näheres Aufschlußgebendes gefunden haben, so müssen wir vorerst diese Frage noch offen lassen. Wenn wir indessen die später im Kontext geschilderte Affaire von Offenburg 24. September mit in Berücksichtigung ziehen, so drängt sich uns die Vermutung auf, daß Staudinger die Teilnahme von nur 2 Eskadronen Arco und Poth an der oben erzählten Streife, aus der Beteiligung dieser beiden Eskadronen an dem Ereignisse bei Offenburg folgerte.

[4]) Am 24. lagerte er nachweislich bei Bühl $2\frac{1}{2}$ Meilen südlich von Rastatt. Quincy V, 318.

gefüllten Kassen, mehrere Gefangene, sowie die Geiseln, die lebendigen Anweisungen auf spätere Zahlungen, lieferte er in Fort Louis ab. Sein Rückzug war nicht ganz gefahrlos. Ein Teil der Freiburger und Villinger Garnison wollte ihm denselben verlegen. Etwa 800 Mann überfielen bei Hornberg die Bagage, welche der Avantgarde des Vivans voraus war. Diese aber trabte sofort vor, attaquierte, machte 80 Mann nieder und nahm einen kleinen Teil gefangen.[1] Villars war inzwischen mit der Hauptarmee hinter die Murg zurückgegangen und lagerte am 29. bei Rastatt. Hier trat das Vivans'sche Streifcorps wieder in den Verband der Armee zurück. General Vivans hatte bei seinem Rückzug im Schloße Hornberg, dem wichtigsten Punkt des Kinzigthales, der Hauptroute durch den Schwarzwald, 150 Mann Infanterie zurückgelassen. Da aber am 4. September der Herzog von Württemberg vor dieses Schloß rückte, beorderte Villars am gleichen Tage den General Vivans mit 13 Eskadronen aus dem Lager von Rastatt zum Entsatz. Bei diesem fliegenden Corps befand sich auch ein bayerisches Regiment mit 2 Eskadronen, also ein aus 2 Eskadronen kombiniertes Regiment.[2] Und diese beiden Eskadronen waren zweifellos die Arco- und Potheskadron, wie wir gleich sehen werden.

Zum Entsatz von Hornberg kam Vivans zu spät, weshalb er am rechten Ufer der Kinzig bei Offenburg stehen blieb, um den Rücken der französischen Armee gegen die Ausgänge des Schwarzwaldes zu decken. Hier wurde er am 24. September vom kaiserlichen Generalfeldwachtmeister Graf Mercy, welcher einen kühnen Umgehungsmarsch über die oberen Schwarzwaldpässe bei Freudenstadt ausführte, mit 1500 Reitern und 500 Mann zu Fuß, so plötzlich überfallen, daß das ganze Detachement in Auflösung nach Kehl flüchten mußte. Seinen Verlust schätzen österreichische Quellen auf 700 bis 800 Tote und Verwundete, sowie 1300 Pferde, während die Franzosen nur 300 Mann und 300 Pferde als verloren angeben.[3])

Unsere gleichzeitigen bayerischen archivalischen Quellen berichten über diese Affaire wie folgt:

„Oberstwachtmeister de Villio vom Arco- und Rittmeister Delpair vom Pothregiment hatten am 23. das Monatgeld von Straßburg geholt, aber die Auszahlung unnötig verschiebend mit sich in die Wohnung genommen. Am 24. (September) bei anbrechendem Tage hat der Feind ganz unvermutet mit einem durchs Kinzigthal herausgekommenen, von dem kaiserlichen General de Mercy kommandierten starken Corps, das Vivans'sche Detachement noch schlafend überfallen, und da man in dem ersten Schrecken und

---

[1]) Quincy V, 322. Pelet VII, 249.

[2]) Quincy V, 327. „Régimens qui composoient à camp volant . . . . . un Régiment des troupes de Bavière . . . . . 2 escadrons."

[3]) Feldzüge Eug. IX, 231. Quincy V, 327.

Konfusion vor allem nur zu Pferd zu kommen getrachtet, so ist bei solchem Lärm, gestalten der Feind das Lager urplötzlich an allen Ecken angesprengt, erfolgt, daß man von diesem Geld nur dasjenige salvieret, was für das Arch'sche gehört."[1])

Aus dieser Schilderung geht mit unumstößlicher Sicherheit hervor, einmal, daß das bei Quincy aufgeführte bayerische Regiment aus den beiden Eskadronen des Arco- und Poth-Regimentes zusammengesetzt, und zum andern, daß der Angriff ein vollständig überraschender und die Niederlage eine bedeutende war. In welcher Eigenschaft der bayerische Generalwachtmeister Rechberg bei dieser fliegenden Kolonne von Vivans verwendet wurde, ob als Unterführer und Brigadier, oder lediglich als Führer der beiden kurfürstlichen Eskadronen, ist aus den Akten nicht ersichtlich, aber seine Anwesenheit wird in hinreichender Weise durch die Thatsache festgestellt, daß ihm in der Feldkriegszahlamtsrechnung von 1708[2]) „in Ansehung seines in verwichener Kampagne in Deutschland auf dem ohnweit Offenburg mit dem französischen Generallieutenant Vivand gehabten Kommando erlittenen starken Schadens zur Levation" — wahrscheinlich Pferd- und Gepäckverlust — „zwei Monatsgagen à 350 fl. gratis" verrechnet werden.

Über die Verluste der beiden Eskadronen enthalten die Geschichtsquellen nichts. Die übrigen drei Eskadronen, also auch jene des Prinz Philipp'schen Karabiniers-Regiments, waren in der Zwischenzeit bei der Hauptarmee vor Rastatt geblieben. Am 1. Oktober marschierte Vivans mit dem Reste seines Corps von Kehl nach Wierchen und von da in die Lauterlinien, wo ein größeres Detachement der Hauptarmee stund. Auch bei dieser traten keine kriegerischen Ereignisse mehr ein. Villars setzte dieselbe im Laufe des 29. Oktober bei Fort Louis und Straßburg über den Rhein, und am 2. November begann der Marsch in die Winterquartiere.

Die fünf bayerischen Eskadronen nahmen ihren Rückmarsch über Straßburg und Vic nach Metz und Umgebung. Die Eskadronen Costa und Poth lagen zuerst in Boulay zwischen Metz und Saarlouis, nachher in Metz, die anderen drei Eskadronen in Thionville (Diedenhofen). Später fanden wir die Eskadron Poth allein in Sierk, die andern vier in Thionville.[3])

---

[1]) K. A. B. Span. Erbf.-Kr. 1707. Feldkriegszahlamtsrechnung.

[2]) K. A. B. Span. Erbf.-Kr. 1708. Fol. 451.

[3]) K. A. B. Span. Erbf.-Kr. 1706/13. Brief Amanns an Baron Mallknecht vom 13. November 1707. Ebenda Brief vom 10. Mai 1708. Die beiden in Metz gelegenen Eskadronen trafen am 3. Januar 1708 in Thionville ein. Am Rhein blieben in den Garnisonen Straßburg und Schlettstadt nur je ein Bataillon Kurprinz und Leibregiment, sowie das Chevalier de Bavièreregiment zurück.

Während der Monate November und Dezember nahm Brigadier Santini die Generalherbstmusterung über sämtliche 15 Eskadronen ab.[1]) Nach der uns vorliegenden Hauptmusterungstabelle vom 15. Dezember d. d. Luxemburg zeigen die fünf Regimenter vom Wachtmeister abwärts einen Effektivstand von

2015 Mann und 1315 Pferden,

demnach einen Abgang auf den Sollstand von

105 Mann und 805 Pferden,

unser Prinz Philipp Karabiniers-Regiment einen Effektivstand von

371 Mann, 225 Pferden,

somit ein Manko am Sollstand von

53 Mann und 199 Pferden.[2])

Die kurbayerische Kavallerie hatte also in diesen ereignislosen Feldzügen in Flandern und am Rhein über ein Dritteil ihres Pferdestandes verloren, das Karabiniersregiment fast die Hälfte. Dieser auffallend große Verlust erklärt sich hauptsächlich aus dem epidemischen Auftreten der sogenannten Wurmkrankheit, dürfte aber doch auch für den Forscher ein Beweismoment sein, daß der Offenburger Überfall nicht ohne große Verluste vor sich gegangen war. Das Karabiniersregiment weist, ohnerachtet es im verflossenen Jahre zu keiner Aktion kam, den größten Abgang vornehmlich an Mannschaft aus, eine Erscheinung, die nur aus großer Desertion zu erklären ist. Auf diese deutet ein kurfürstlicher Befehl an Amann hin, genau zu untersuchen, inwieweit die schlechte Verwaltung und Fürsorge der Offiziere an gewissen übeln Vorkommnissen Schuld sei. Von mancherlei „Entlassungen, Kassationen und Quittierungen“, insbesondere jener des Rittmeisters D'Avril, wissen uns die archivalischen Urkunden zu erzählen, welche nur zu getreu ein häßliches Bild von mißlicher Verwaltung und Unzuverlässigkeit der fremden Elemente des Offizierscorps aufbewahrt haben. Oberkriegskommissär von Amann schildert die Unzulänglichkeit der Musterung in ökonomischer Hinsicht durch den Kavallerieinspektor Santini in anschaulicher Weise wie folgt: „Die Musterung ist bei allen 15 Eskadronen auf inspektorische Manier geschwind vorbeigegangen, welches aber dem Oberkommissariat noch Arbeit macht. Künftigen Frühling werde ich die Musterung von Oberkriegskommissariatswegen wieder nach altbayerischem Gebrauche vornehmen, der Inspektor kann dann seine Revue auf französische Art gleichwohl allein vollziehen.“[3])

Wie scharf prägt sich in diesen wenigen Worten die principielle Gegnerschaft der Offiziere und der Kriegskommissäre im Zeitraume des

[1]) K. A. B. Span. Erbf.-Kr. 1707. Rechnung Fol. 542.

[2]) Ebenda 1706/13. Liste vom 15. Dezember 1707. Der Sollstand ist hier mit 47 Köpfen und 47 Pferden vom Wachtmeister abwärts verstanden.

[3]) K. A. B. Span. Erbf.-Kr. 1706/13. Brief Amanns an General Rechberg vom 20. Dezember 1707.

18. Jahrhunderts aus, hervorgegangen aus der chevaleresken, oft zu ungebundenen Auffassung der ökonomischen Verhältnisse von Seite des Offizierskorps und der manchmal geradezu verletzend engherzigen und die Grenzen erlaubter Sparsamkeit überschreitenden Anschauungs- und Handlungsweise der Beamten!

Die Komplettierung des Regiments mit Rekruten wurde sofort energisch in Angriff genommen. Der Erfolg spiegelt sich in der Mustertabelle vom 22. Februar 1708, welche bereits wieder einen Effektivstand von 421 Mann aufzeigt.[1]) Freilich scheinen die Werbekommissäre nicht wählerisch bei der Annahme von Rekruten verfahren zu sein, was Amanns Klage, daß die guten deutschen Elemente so schwer zu haben seien, unschwer erraten läßt.

Auch die Remontierung ließ sich der Kurfürst sehr angelegen sein. Nach vielen Unterhandlungen schloß Hofmühlen anfangs Januar einen Kontrakt auf Lieferung von 800 Pferden mit einem Metzer Roßhändler, das Stück zu 17 Louisdor bar.[2]) Die gelieferten Pferde wurden in Trupps von hundert Stück mit starker Eskorte wegen der feindlichen Streifen vom Gestellungsort Dinant a. d. Maas durch Offizierskommandos unter Assistenz von Fahnenschmied und Kuppelknechten nach Thionville ꝛc. verbracht. Als Übernahmskommissäre fungierten Offiziere und der Kriegskommissär Schreyer.

Mitte März war die Remontierung vollendet. Hier an dieser Stelle halten wir es für angezeigt, einfließen zu lassen, daß die im Mai befohlene Errichtung von fünf neuen Eskadronen nicht, auch nicht in den nächsten Jahren, zur Ausführung gekommen ist, da die Werbung im ganzen nur 137 Rekruten ergeben hatte, welche zur Ergänzung der Eskadronen am Rhein verwendet wurden.[3]) Außer zahlreichen Stellen in den Feld-

---

[1]) K. A. B. Span. Erbf.-Kr. 1706/13.

[2]) K. A. B. Span. Erbf.-Kr. 1706/13. Brief Amanns vom 6. Dezember 1707. Brief Hofmühlens an denselben 4. Januar 1708. Bei papierenen Anweisungen auf die französischen Kassen war der Preis um die Hälfte höher. Schließlich wurde überhaupt nur mehr gegen bar geliefert.

[3]) Auch die Aufstellung der Infanteriebataillone kam nie zustande. Die Offizierscadres, welche für die geplanten Neuformationen bestimmt waren, marschierten im Mai mit den Abteilungen aus und nahmen ihren Sitz in Straßburg und später in Schlettstadt, wo sie den Werbetisch aufschlugen und teilweise bis zum Jahre 1710 geblieben sind. Wenigstens erfolgen noch in diesem Jahre Versetzungen solcher in Schlettstadt gestandener Offiziere zu anderen Regimentern. Wenn in der Geschichte des 2. Chevaulegers-Reg. a. a. O. S. 62 zu lesen ist, daß die neue Eskadron im Laufe des Monats August wirklich formiert wurde, so beruht dies auf einem Irrtum, wohl hervorgerufen durch die in den Akten sehr oft wiederkehrende Bezeichnung: „Der vormals bei der neu errichteten Eskadron gestandene N. N.“; eine Bemerkung, welche aber durch den ebenso oft gebrauchten Wortlaut: „Der vormals bei der neu zu errichten vorgehabten Eskadron gestandene N. N.“ auf ihren richtigen Wert zurückgeführt wird. Vergl. K. A. B. Span. Erbf.-Kr. 1707, Rechnung. Fol. 93, ferner Staudinger II, 642 Anmerkung.

kriegszahlamtsrechnungen beweist uns dies ein Abschnitt aus einem Briefe des Feldkriegskassazahlmeisters Kornbeck d. d. Mons 25. Dezember 1707 an den Oberkriegskommissär von Amann:

„Die zu den vorgehabten 5 neuen Eskadronen denominierten Offiziere sollen demnächst von Straßburg herab und auf churfürstl. Verpflegung kommen, welch' unverhoffter Streich der Kriegskassa keinen kleinen Stoß verursachen wird." [1])

Hier ist also deutlich ausgesprochen, daß im Dezember die Neuformationen noch nicht durchgeführt waren und die dazu vorgesehenen Offiziere wieder nach den Niederlanden zu ihren Regimentern bestimmt sind. Die epidemische Leere des „tresor royal français" ließ das Projekt nicht zur Ausführung kommen.

Im Personalstand des Stabes und der Kompagnien ergaben sich im verflossenen Jahre mannigfache Veränderungen, welche zum größten Teil die Konsequenzen der früher schon angedeuteten schlechten Verwaltung waren: Auditor, Sekretär und Quartiermeister Sueß wurde Kriegskommissär. An seine Stelle traten Johann Ludwig Mannhard, bisher Titularhauptmann im vormaligen Monastrol-Dragonerregiment, als Quartiermeister, und Franz Carl Schmidt als Auditor und Sekretär. Im Mai 1708 quittierte Feldkaplan Montauban. Ihm folgte Franz Kopp. Der Regimentsfeldscherer Chavron sowie der Profoß Michalin verfielen der Dimission und wurden durch Moncharvaux und Heinrich Weber ersetzt. Kapitänlieutenant Godin ging im Oktober 1707 infolge Kassation ab. De la Port überließ seine Kompagnie einem Vetter Ludwig Baron de Henin. Da dieser aber noch zu jung war, so führte sie einstweilen Oberstlieutenant Eisendorf als Stabskompagnie. Die Kompagnie des kassierten Rittmeisters d'Avril erhielt Baron Pembler, jene des gleichfalls kassierten Rittmeisters Moullerie Rittmeister Desprez. Als „aggregiert" kamen in das Regiment die Rittmeister Schultes von Costakürassieren, de Mellis und Berthelot. Der Erstgenannte übernahm an Godins Stelle die Führung der Leibkompagnie.[2]) An des früheren Adjutanten Paris Platz ist in den Rechnungen Adjutant Seitz verzeichnet.

Feldzugsjahr 1708.

Während die Ruhe der Winterquartiere jenes Teils der kurbayerischen Armee, welcher am Rhein in Straßburg und Schlettstadt zurückgeblieben war[3]), durch die Teilnahme an dem kühnen Anschlage des Marschalls

[1]) K. A. B. Span. Erbf.-Kr. 1706/13. Briefe vom 27. Okt. u. 25. Dez. 1707.

[2]) K. A. B. Span. Erbf.-Kr. 1707 und 1708. Feldkriegszahlamtsrechnungen.

[3]) Staudinger a. a. O. II, 642 je 1 Bataillon vom Kurprinz- und Leibregiment, sowie das Regiment Chevalier de Bavière.

Villars auf Freiburg im Breisgau, einen wichtigen strategischen Punkt bei Operationen gegen Südwestdeutschland, unangenehme Unterbrechung erfuhr, ein Unternehmen, welches jedoch infolge der vom Feinde getroffenen Vorsichtsmaßregeln nicht gelang, erfreuten sich die Truppen, welche in Flandern und in den französischen Grenzfestungen überwinterten, ununterbrochener Winterruhe. Ehe wir jedoch die Geschicke der bayerischen Kavallerie und speziell des Prinz Philipp Karabiniersregiments weiter verfolgen, müssen wir der Maßregel des Roi Soleil gedenken, welche für unsere Kurbayern in Flandern einen Wechsel des Kriegsschauplatzes mit sich brachte. Ludwig XIV. übertrug nämlich seinem Enkel, dem Herzog von Burgund, an Max Emanuels Stelle den Oberbefehl über die Armee in Flandern, während dieser für Villars, welcher mit dem Kommando in der Dauphiné betraut wurde, das Oberkommando am Rhein übernehmen mußte. Unter seinen Befehlen stund der für das letztgenannte Kriegstheater designierte Marschall Berwick. Dieser Wechsel im Oberbefehl zog das Ausscheiden der sämtlichen kurbayerischen Truppen aus der niederländischen Armee nach sich. In der ersten Häfte des Monats Mai begann der Abmarsch aus den Winterquartieren zur Rheinarmee. Die 5 in Thionville und Sierck liegenden Eskadronen brachen zuerst auf, die Arco- und Prinz Philipp Karabinierseskadron am 8. Mai, die Eskadron Poth — diese von Sierck aus — am 9. und zwei Tage darauf die Eskadronen Costa und Locatelli. Diesen folgten am 12., 13., 14., 15. und 16. desselben Monats[1]) je 2 Eskadronen von den in Luxemburg und Umgebung garnisonierenden übrigen 10. Alle 15 Eskadronen waren nach Hagenau instradiert. Die Etappenlinie ging über Freisdorf, Saarlouis, Forbach, Saargemünd, Bouquenon (Bockenhain, Buckenheim), Fenestrange, Saarburg und Pfalzburg. Mit Einschluß zweier Tage waren 13 für den Hinmarsch bestimmt. Demnach müßte die Spitzkolonne im Laufe des 21. Mai, die Schlußkolonne den 29. an ihrem Bestimmungsort eingetroffen sein.

Die zuerst genannten 5 Eskadronen haben den ihnen vorgezeichneten Etappenweg auch wirklich vollendet,[2]) dagegen scheint bei einem Teil der

[1]) Am 14. Mai reiste Kriegskommissär Zehemann mit 40 Remontepferden von Mons nach Metz, „weil die Kavallerie schon auf dem Marsche aus den Niederlanden nach dem Oberrhein begriffen war.“ K. A. B. Span. Erbf.-Kr. 1708. Rechnung Fol. 496. Vor dem Ausmarsch bekamen die Offiziere 2, die Unteroffiziere und Soldaten 1 rückständigen Monatssold zur Bezahlung der Schulden und der notwendigsten Anschaffungen für die Campagne.

[2]) K. A. B. Span. Erbf.-Kr. 1706/1713. Amanns Brief vom 10. Mai 1708 an Minister Mallknecht. Dieser Brief enthält die ursprüngliche Marschroute des französischen Hofs für die 5 Eskadronen, wie sie auch mit geringen Zeitabänderungen wirklich zur Ausführung gekommen ist. Unsere Zeitangaben stützen sich auf die de facto gemachten Etappenlieferungen im K. A. Manuskriptensammlung. Auszüge aus den im Bezirksarchiv von Lothringen in Metz ruhenden Urkunden. Estat de la fourniture des Estapes ꝛc.“ C. 511 mit 514.

später marschierenden 10 Eskadronen eine Abänderung der Route insoweit eingetreten zu sein, als je 2 Eskadronen von Poth, Arco und Locatelli während des Marsches von Fenestrange aus wieder nach Bouquenon zurückbeordert wurden.[1]) Dieser Gegenbefehl erfolgte zweifellos durch Max Emanuel, welcher sofort nach seiner Ankunft in Straßburg am 21. Mai — Feldmarschall Arco als Oberbefehlshaber des bayerischen Corps war diesem schon am 14. nach Straßburg vorausgeeilt, Marschall Berwick am 16. allda angekommen — den Entschluß faßte, eine Kolonne von 14 Bataillonen und 23 Eskadronen unter dem französischen Generallieutenant Saint Fremont zur Beobachtung des Gegners am 23. nach Homburg rücken und weitere 9 französische Bataillone, welche eben im Begriffe waren, aus dem Metzischen Kreise in das Elsaß zu marschieren, in Bouquenon halten zu lassen[2]), um je nach den Maßregeln des Gegners entweder im Elsaß oder an der Mosel Verwendung finden zu können. Zu diesen 9 Bataillonen beorderte der Kurfürst die oben genannten 6 Eskadronen, welche am 24., 25. und 26. Mai in Bouquenon eintrafen.[3]) Da uns als Interpret des kurfürstlichen Gegenbefehls aus den archivalischen Quellen der französische General Quadt entgegentritt, so dürfte wohl dieser das in Bouquenon zusammengezogene gemischte Corps befehligt haben.[4]) Auch die 2 Eskadronen unseres Prinz Philipp Karabiniersregiments sowie jene vom Costa haben die zuerst vorgeschriebene Etappenroute nicht eingehalten, da sie unterwegs als Sicherheits- und Ehreneskorte des Kurfürsten abkommandiert wurden, um diesen über Metz nach Straßburg zu begleiten.[5]) Am 16. Mai können wir

---

[1]) K. A. Manuskriptensammlung. Auszüge aus dem Metzer Archiv a. a. O. C. 511/514.

[2]) K. A. Manuskr.-Sammlung. Töpfers Materialien a. a. O. S. 473. Brief Max Emanuels an den König von Spanien d. d. Straßburg 26. Mai 1708.

[3]) Aus dieser Detachierung nach Bouquenon dürfte sich der Widerspruch zwischen den Angaben in den Geschichten des 1. und 2. Chev.-Rgmts. S. 94 und 63 einerseits und jener des 2. Inst.-Rgmts. II, 650 anderseits erklären lassen. Während nämlich die ersteren die Zugehörigkeit ihrer Regimenter zu dem am 23. Mai abbeorderten Fremont'schen Corps als sicher annehmen, allerdings ohne Quelle, verneint dies die letztere, gestützt auf die bei Pelet VIII, 627 befindlichen beiden Listen, welche bei diesem Detachement nur französische und spanische Kavallerie aufführen Nach unseren obigen Erörterungen gehörten die 6 Eskadronen allerdings nicht unmittelbar zum Fremont'schen Corps, waren aber, um dem gleichen Zwecke zu dienen, in seine Nähe an die Saar nach Bouquenon einige Meilen südöstlich von Homburg detachiert.

[4]) K. A. Manuskr.-Sammlung. Auszüge aus dem Metzer Archiv a. a. O. C. 513.

[5]) Die Hartschiere finden wir erst am 20. Mai auf dem Marsche in der Etappenstation Stenay, am 25. in Metz, die 2 Eskadronen Karabiniers und Grenadiers à cheval am 21. in Stenay, am 26. in Metz – „pour aller à Strassburg", die beiden von Mons herabgezogenen Bataillone des Kurprinz- und Leibregiments ebenfalls am 21. in Stenay, am 27. in Metz. Diese Gardetruppen sind am 14., 15. und 16. von

die beiden Karabinierseskadronen mit einem Stande von 288 Karabiniers ohne Stab und Offizier in Thionville ausweisen[1]), woraus wir bei dem Umstande, daß von Luxemburg nach Thionville nur ein Tagmarsch ist, schließen, daß dieselben am 15. Mai aus ihrem Winterquartier Luxemburg abmarschiert sind. Von Thionville aus nahmen nun die begleitenden 4 Eskadronen ihren Weg über Metz, wo der Kurfürst nachweislich am 18. Mai ankam, Delme, Vic, Maizieres, Saarburg, Fenestrange (24. Mai) nach Hagenau.[2]) Ob die Eskorte ihren obersten Kriegsherrn nur bis Metz oder auch auf dem Wege nach Straßburg, vielleicht bis nach Saarburg, wo der Weg nach Fenestrange nördlich abzweigt, begleitet hat, konnten wir nicht feststellen.

Sowie Max Emanuel sich vergewissert hatte, daß die Hauptarmee der Verbündeten an der Mosel ihren strategischen Aufmarsch vollziehe, übersandte er dem Detachement bei Bouquenon sowie jenen Eskadronen, welche noch auf dem Marsche waren, am 27. oder 28. Mai den Befehl, zu dem Fremontschen Corps zu stoßen, dem General Fremont selbst aber die Weisung, sich nunmehr mit seiner ganzen Kolonne — 36 Bataillone und 52 Eskadronen — bei St. Johann (Saarbrücken) zu postieren. Schon am 1. Juni stund Fremont im Lager bei Felckling-Völklingen ganz nahe bei Saarbrücken. Zu seinem Corps zählten jetzt als Verstärkungstruppen je 2 Eskadronen vom Prinz Philipp Karabiniersregiment und von Arco-, Poth-, Locatelli-, Costa-Kürassieren, ferner die drei Gardeeskadronen und 2 Bataillone Infanterie.[3]) Unsere anderen 5 Eskadronen haben wir um diese Zeit bei der Rheinarmee zu suchen, welche am 29. Mai zu Kehl kampierte und am 31. im Lager bei Lichtenau eintraf.[4]) Über diesen Teil der Armee hielt Max Emanuel am 2. Juni eine Revue ab.

Die Bedrohung der Mosellinie durch Zusammenziehen starker feindlicher Streitkräfte südlich von Koblenz veranlaßte den Kurfürsten, das Lager von Lichtenau aufzuheben, seine Truppen mit jenen des Generals

---

Mons und Valenciennes zugleich mit dem Kurfürsten und dem Generalstab aufgebrochen. Max Emanuel eilte aber diesen Truppen voraus und war schon am 18. Mai in Metz eingetroffen, weshalb unsere Karabiniers und Costakürassiere die Eskorte übernehmen mußten.

[1]) K. A. Manuskr.-Sammlung. Auszüge aus dem Metzer Archiv a. a. O. C. 513.

[2]) K. A. Ebenda.

[3]) Die drei Gardeeskadronen sowie die beiden Bataillone Kurprinz und Leibregiment wurden unterwegs auf ihrem Marsche nach Hagenau etwa 27./28. Mai nach Saarbrücken zu Fremont abbeordert. Vergl. K. A. Manuskr.-Samml. Auszüge aus dem Metzer Archiv a. a. O. C. 513.

[4]) Hiebei waren die beiden anderen Bataillone vom Kurprinz- und Leibregiment sowie das Chevalier de Bavière-Regiment. — Letzteres trat am 1. Januar 1709 ganz in französische Kriegsdienste über. Vergl. damit von Hoffmann a. a. O. S. 34 u. 65. — Diese Armee war 31 Bataillone und 82 Eskadronen stark. Staudinger II, 651.

Fremont zu vereinigen und den Oberbefehl an der Saar selbst zu übernehmen. Begleitet von Marschall Berwick reiste er über Pfalzburg (6.), Buckenheim (7.), Saargemünd (8.), ins Lager von Völklingen (9)[1], nachdem er den französischen General Du Bourg mit 30 Bataillonen und 37 Eskadronen zur Verteidigung der Lauterlinien am Rhein zurückgelassen hatte. Mit dem Reste der Rheinarmee — etwa 9 Bataillonen und 55 Eskadronen[2]), unter diesen letzteren auch die 5 bayerischen Eskadronen, — sollte der französische General d'Hautefort dem Kurfürsten nachfolgen. Durch Regengüsse aufgehalten, mußten diese Truppen in Bouquenon und Saaralben stehen bleiben. Schon unterwegs in Hagenau am 5. Juni scheint eine Vereinigung der bisher getrennt gewesenen 10 und 5 bayerischen Eskadronen stattgefunden zu haben, denn der französische Geschichtschreiber Quincy berichtet, daß am 6., also am Tage der Abreise Max Emanuels nach Pfalzburg, 15 Eskadronen unter Kommando des bayerischen Generalmajors de Risberg (Rechberg) von Hagenau über Pfalzburg nach Bouquenon marschiert sind, welche am letztgenannten Orte zum Corps des Generals d'Hautefort stießen.[3])

Ist die Angabe Quincy's richtig, so mußten also die 10 Eskadronen zum Zwecke der Vereinigung aus dem Lager von Völklingen nach Hagenau marschiert sein. Während nun d'Hautefort in Saaralben und Rechberg in Bouquenon[4]) lagerte, ließ der Oberfeldherr mit Rücksicht auf den Unterhalt der Armee eine neue Dislokation vornehmen, auf Grund welcher 28 Bataillone, 46 Eskadronen bei Saarlouis, 12 Bataillone, 11 Eskadronen in Forbach und 42 Eskadronen bei Saargemünd Quartier zu nehmen hatten.[5]) In Ausführung dieses Dislokationsbefehles brachen d'Hautefort und Rechberg am 17. Juni nach Saargemünd auf.[6])

Als aber die militärischen Anordnungen der Alliierten eine Absicht auf die Belagerung von Homburg erkennen ließen, näherte sich Max Emanuel mit einem Teil der Armee dem bedrohten Punkte dadurch, daß er die zu Saargemünd, Forbach und Ingweiler stehenden Truppen bei Blieskastel sammelte.[7]) Darnach hätte also folgerichtig auch die bayerische Kavallerie mit dem Prinz Philipp Karabiniersregiment nach Blieskastel kommen müssen. Aber in keiner unserer Geschichtsquellen konnten wir ihre Spur bei Blieskastel finden. Wenn uns nun

---

[1]) Pelet VIII, 321. Feldzüge Eug. X, 229 u. f.

[2]) Quincy VI, 7 und 9.

[3]) Ebenda VI, 7 u. f. „. . . à Bouquenon, ou il trouva M de Risberg."

[4]) Ebenda VI, 8.

[5]) Die kurbayerische Infanterie in Forbach. Staudinger II, 653.

[6]) Quincy VI, 8. Pelet VIII, 326. Feldzüge Eug. X, 293.

[7]) Ebenda.

in Quincy erzählt wird, daß General d'Hautefort mit 40, nicht mit sämtlichen ihm unterstellten 55 Eskadronen, am 23. Juni nach Blieskastel aufgebrochen ist, und damit zusammenhalten, daß sich in allen einschlägigen Quellen für den Forscher eine Mehrzahl von sicheren Anhaltspunkten dafür ergab, daß die kurbayerische Kavallerie um diese Zeit — 22. bis 25. Juni — in einem Lager zwischen Saarlouis und Saarbrücken stund[1]), so werden wir auf die Vermutung geführt, daß dieselbe auf ihrem Marsche von Bouquenon nach Saargemünd Contreordre nach Saarlouis erhielt. Diese Vermutung gewinnt angesichts der gerade in jenen Tagen so häufigen Verschiebungen und der Unklarheit der gegnerischen Maßregeln an großer Wahrscheinlichkeit.

Wie und in welcher Art das Erscheinen des berühmten Feldherrn Prinz Eugen gegen Ende des Monats Juni auf dem flandrischen Kriegsschauplatze behufs Kooperation mit dem Herzog von Marlborough eine vollständige Änderung der Verhältnisse der französisch-bayerischen Rheinarmee bewirkte, ist aus der allgemeinen Kriegsgeschichte dieser Periode bekannt. Für unseren Zweck dürfte die Erwähnung genügen, daß Marschall Berwick mit dem Hauptteil der Rheinarmee nach Flandern abzog, während Max Emanuel mit dem kleineren Teil — 42 Bataillonen und 69 Eskadronen mit Einschluß des früher genannten Lauterburg'schen Detachements — auf dem deutschen Kriegsschauplatz zurückblieb. Bei ihm befand sich die gesamte bayerische Kriegsmacht.[2])

Max Emanuel kehrte nur ungern aus dem Lager von Remich a. d. Mosel, wohin er mit dem Reste der Armee am 4. Juli verschoben worden war, am 9. an die Lauter zurück.[3]) Die Kavallerie[4]), darunter auch im Verbande der bayerischen Kavallerie das Prinz Philipp Karabiniersregiment, durchquerte auf der nördlichsten Route Saargemünd — Bitsch die Vogesenpässe und traf am 18. Juli in Sulz südlich von Weißenburg ein. Max Emanuel selbst kam über Thionville, Metz, Vic, Maizières, Saarburg, Saverne, Hagenau den 21. am gleichen Orte an.[5]) Gleich nach seiner Ankunft ließ er die Kavallerie über die Lauter setzen und zwischen Schweighofen und Kapsweier kampieren.

[1]) Pelet VIII, 330. K. A. Manuskr.-Sammlg. Auszüge aus dem Wiener Kriegsarchiv, Feldakten 1708, Stück 33. Dieses Originalschriftstück sagt, daß 2 bayer. Infst.-Regim., dann 1 Regiment Karabiniers nebst 4 Regimentern Kürassieren, die durchgehends schöne, wohlmontierte und gutberittene Leute sind, am 22./23. Juni im Lager zwischen Saarlouis und Saarbrücken stehen.

[2]) Pelet VIII, 333.

[3]) K. A. Manuskr.-Sammlg. Töpfers Materialien a. a. O. Brief Max Em. an Du Bourg, Remick den 9. Juli 1708 S. 414, an den König von Spanien. S. 474.

[4]) Die Infanterie siehe bei Staudinger II, 655.

[5]) K. A. Manuskr.-Sammlg. Töpfers Materialien a. a. O. S. 414 mit 416. Brief Max Em. an Du Bourg.

Im Laufe des 23. Juli versammelte er sodann, mit Ausnahme von 5 in den Lauterlinien stehenden Bataillonen, die ganze Armee in zwei Treffen in einem Lager bei Langenkandel zwischen diesem Orte — rechten Flügel — und Minfeld — linken Flügel —, den Otterbach hinter der Front.[1]) Max Emanuel hoffte durch diese Stellung den Gegner in den sogenannten Ettlingerlinien festhalten und längere Zeit auf fremde Kosten leben zu können.[2]) In diesem Lager blieb die Armee bis zum 9. September unthätig stehen, da der Kurfürst nach der unglücklichen Schlacht von Audenarde in den Niederlanden — 11. Juli — auf speziellen Befehl Ludwig XIV. nichts mehr aufs Spiel setzen sollte.[3]) Unterbrochen wurde die Lagerruhe nur durch einige Detachierungen gegen den Oberrhein bei Breisach zu, bei denen weder bayerische Kürassiere noch Karabiniers beteiligt waren, und vor allen Dingen durch fortwährende Fouragierungen bald in kleinem, bald in größerem Stil in dem Landstrich zwischen Lauter und Queich. Dieser kleine Krieg hielt Freund und Feind in ständigem Atem und führte öfters zu hitzigen Gefechten wie bei Barbelroth am 8., Germersheim 23. und Bischweiler den 28. August.[4]) Insbesondere war es ein österreichisches Husarencorps von etwa 600 Mann, welches von Landau aus die weitgehenden Fouragierungen von Max Emanuels Kavallerie durch Streifzüge, Überfälle und Hinterhalte zu verhindern oder zu schädigen suchte. Selbstverständlich hatte das Prinz Philipp Karabiniers-Regiment seinen redlichen Anteil an diesen Fouragierritten. Ob aber in seine Geschichtstafeln die obengenannten Gefechtstage einzutragen sind, dafür fehlen alle sicheren Anhaltspunkte.[5]) Soviel aber können wir feststellen, daß diese Futterritte für keinen der Angehörigen des Regiments zum Todesritte geworden sind, denn die Feldkriegszahlamtsrechnung vom Jahr 1708, die jede Ausgabe für das Karabiniersregiment verzeichnet hat, enthält keine Einträge „weil niemand todtgeschossen", dagegen mehrere Posten für „Blessierte und Courierte" und für 1 Mann von der Rittmeister Dauchy-Kompagnie als „gefangen."[6]) Wenn der Oberst des Arcoregiments Graf Törring aus dem Lager von Langenkandel am 7. September nach Hause schreibt[7]), „die Husaren von Landau haben mich diesen Sommer auf dem Fouragieren grob exerciert; sie haben mehr als 800 Pferde von uns (d. h.

[1]) K. A. Manuskr.-Sammlg. Auszüge aus dem Wiener Kriegsarchiv a. a. O. Feldakten 1708, Stück 45.

[2]) K. A. Manuskr.-Sammlg. Töpfers Materialien a. a. O. S. 375. Brief Max Emanuels aus Langenkandel an Marschall Berwick.

[3]) Manuskr.-Sammlg. Töpfers Materialien S. 378.

[4]) Hutter S. 94, Staudinger II, 656.

[5]) Hutter S. 94 spricht auf Grund des öfters erwähnten Törringmanuskriptes nur von bayerischen Kürassieren. Näheres über diese Fouragierritte siehe dort.

[6]) K. A. B. Span. Erbf.-Kr. 1708. Rechnung. Fol. 117 u. a.

[7]) Hutter S. 95.

wohl von der ganzen bayerischen Kavallerie im Lager zu Langenkandel. Anm. d. Verf.) bekommen", so ist dies für uns ein Fingerzeig, daß unsere Kavallerie dem leichtbeweglichen ungarischen Husarenvolk im kleinen Kriege nicht ganz gewachsen war.

Als der Landstrich zwischen Lauter und Queich vollständig ausgesogen und Futtermangel für die Pferde eingetreten war, führte General Graf Du Bourg am 9. September[1] in Stellvertretung des Kurfürsten, welcher in Begleitung des Marschalls Arco am nächsten Tage in das Bad Plombières abreiste[2], die Rheinarmee in 3 Kolonnen in die Lauterlinien zurück. Die dritte Kolonne am linken Flügel war aus der ganzen Kavallerie gebildet, ging links von der Hauptstraße Langenkandel—Lauterburg über den Otterbach zurück und setzte dann bei Lauterburg auf Brücken über die Lauter. Bei der Nachhut befanden sich sämtliche Grenadiere der Armee und die drei kurfürstlichen Gardeeskadronen.[3] Während das Hauptquartier sich in Weißenburg etablierte, kam die Infanterie als erstes Treffen in die hinter den Linien von Weißenburg bis Lauterburg gelegenen Ortschaften, die Kavallerie als zweites in Kantonnements zwischen der Lauter und der Moder, welche 2 bis 3 Meilen von den Linien entfernt waren.[4] Am 10. September finden wir die bayerische Kavallerie in folgenden Kantonnements:

Östlich von Sulz die Brigade Santini, bestehend aus Poth- und Arcokürassieren, in Hofen, Leitersweiler, Hermersweiler, Hochweiler und Schönenburg, dagegen die Brigade Costa, zusammengesetzt aus dem Prinz Philipp Karabiniersregiment und den Locatelli- wie Costakürassieren, westlich von Sulz in den Ortschaften Ober- und Niederkutzenhausen, Velbach, Merkweiler, Memelshofen, Holschloch, Preuschdorf, sämtliche Regimenter mit je 3 Eskadronen — den rechten bayerischen Flügel bei Hofen, den linken bei Preuschdorf.[5]

Die bayerische Kavallerie stund somit im Centrum des zweiten Treffens, welches sich in einer Linie von Lauterburg über Sulz, Wörth bis

---

[1]) K. A. Manuskr.-Sammlg. Auszüge aus dem Wiener K. A. Feldakten, Stück 55 und 58. Am 9. September reiste der kurbayerische Proviantgefährtskommissär Zehemann mit Sätteln ꝛc. aus dem Feldlager bei Langenkandel nach Lauterburg, am 14. September in die Kantonnierungsquartiere bei „Priestorf" = Preuschdorf. K. A. B. Span. Erbf.-Kr. Rechnung 1708., Fol. 496.

[2]) Am 10. September folgten mit der Bagage seine 3 Gardeeskadronen nach Metz.

[3]) Pelet VIII, 616; K. A. Manuskr.-Sammlg. Töpfers Materialien S. 416/417. Briefe Max Emanuels vom 2., 12. September, 1. Oktober an Du Bourg.

[4]) Die kurbayerische Infanterie nach Ober- und Niederlauterbach. K. A. Manuskr.-Sammlg. Auszüge aus dem Wiener K. A. Feldakten 1708, Stück 63.

[5]) Pelet VIII, 648 État des cantonnements de la Cavalerie 10. Sept. 1708, ferner K. A. Manuskr.-Sammlg. Auszüge aus dem Wiener K. A. a. a. O. 1708, Stück 63.

Niederbronn ausdehnte.[1]) Als Sammelpunkt für den Fall einer Allarmierung war der bayerischen Kavallerie und dem linken Flügel die Stadt Weißenburg bestimmt. Nach der Schilderung französischer Geschichtschreiber war die ganze Kavallerie in sehr schlechtem Zustande, in welchen sie die großen Mühsale der vielen gewaltsamen Futterritte und die unaufhörlichen Beunruhigungen durch die österreichischen Husaren versetzt hatten. Die weit auseinanderliegenden Kantonnements sollten zur Kräftigung von Mann und Pferd und zur vollständigen Wiederherstellung der Ausrüstung dienen.[2]) Aber die Ruhe dauerte nicht lange. Schon am 18. September hob der jetzige Oberkommandant Du Bourg auf Grund von Nachrichten, welche in ihm die Befürchtung eines feindlichen Marsches vom rechten auf das linke Rheinufer wachriefen, die bisherigen Kantonnements der im Centrum und am linken Flügel postierten 23 Eskadronen, also auch der bayerischen Regimenter auf und verschob sie mehr gegen den Rhein zu nach Riedselz, Steinselz und Roth, nur ½ Meile von der befestigten Lauterlinie entfernt.[3]) Hier hielt die Kavallerie bis zum 28. September treue Wacht. Als aber die Alliierten den Uferwechsel nicht vornahmen, ließ Du Bourg die Kavallerie aus Riedselz, Steinselz und Roth wieder in ihre vorher innegehabten Kantonnementsquartiere zurückführen.[4]) Die Sorge um die Subsistenz überwog in beiden Armeen die militärischen Rücksichten. Nur ein Kavallerieregiment samt einem französischen Husarenregiment blieb auf den Höhen von Altenstadt, teils zum Schutz des Hauptquartiers in Weißenburg, teils zur Aufklärung des Landstrichs vorwärts der Lauter in Vorpostenstellung stehen. Auch die bayerischen Reiter wurden zu diesem Vorpostendienst im Wechsel viertägiger Ablösung beigezogen. Bis in den Monat November hinein blieb die Gruppierung der beiderseitigen Streitkräfte unverändert, und wenn uns die Geschichtsquellen dieser Zeit noch von geringfügigen Bewegungen, Märschen und Unternehmungen erzählen, so beschränken sich diese alle auf die Beischaffung des nötigen Unterhaltes oder auf Störung der gegnerischen Bemühungen um das tägliche Brot. Schon am 28. Oktober spricht General Du Bourg in einem Briefe an Max Emanuel davon, die 15 bayerischen Eskadronen nach Saarburg zu verlegen, um sie noch vor der schlechten

---

[1]) In einer mehr rückwärts gelegenen Stellung bei Hagenau befand sich eine kleine französische Kavalleriereserve.

[2]) Pelet VIII, 346 „les fatigues . . . . . l'avoient réduite à un état de maigreur qui exigeait beaucoup de précautions pour son rétablissement" und auf derselben Seite: „le déperissement de la cavalerie etc."

[3]) K. A. Manuskr.-Sammlg. Töpfers Materialien a. a. O. General Du Bourgs Briefe an Max Em. d. d. Weißenburg 18., 20., 30. September und 7. Oktober Seite 411 mit 413.

[4]) K. A. Manuskr.-Sammlg. Töpfers Materialien a. a. O. S. 413.

Jahreszeit auf den Weg zu ihren Winterquartieren „tout doucement“ zu bringen[1]), und ein französischer Schriftsteller teilt uns mit, daß General Du Bourg zur Entlastung der Quartierorte und der Weißenburger Magazine unterm 6. November 3 bayerische Eskadronen nach Pfalzburg und die übrigen 12 am 10. nach Pfalzburg und Saarburg detachierte. Das Prinz Philipp Karabiniersregiment kam mit den Locatellikürassieren zusammen nach Pfalzburg, die andern 3 Regimenter nach Saarburg zu liegen.[2])

Auch das Wiedereintreffen des Marschalls Berwick aus Flandern am 21. November in Lauterburg zur Übernahme des Oberkommandos am Rhein hauchte der ruhenden Offensive kein neues Leben mehr ein. Am 2. Dezember rückte die französisch-bayerische Armee endgültig in ihre Winterquartiere, unsere Kavallerie einige Tage darauf von Pfalzburg und Saarburg aus auf der Route Maizières, Vic, Delme und Metz, teils nach Metz, teils in das Luxemburg'sche Gebiet.[3]) Das Regiment Poth brach den 8. auf, und ihm folgten die Regimenter Arco[4]) und Costa den 9. Dezember von Saarburg. Am 10. marschierten die Locatellikürassiere und das Prinz Philipp Karabiniersregiment von Pfalzburg aus. Dieses letztere traf am gleichen Tage in Saarburg ein, wo es am 11. Rasttag hielt. Den 12. in Maizières und Lagarde, am 13. in Vic einquartiert, rastete es tagsdarauf in Delme. Der Etappenrechnungsauszug aus dem Lothringer Bezirksarchiv führt dasselbe mit 12 Kompagnien auf und einem Stand von:

1 Oberst, 1 Oberstlieutenant, 1 Major, 1 Quartiermeister, 1 Auditor, 1 Adjutant, 1 Profoß, 1 Sekretär, 1 Chirurg, 1 Feldprediger, 13 Kapitäne, von denen 4 „à la suitte“, d. h. reformiert, 19 Lieutenants, von welchen 1 „à la suitte“, 9 Kornetts, 9 Wachtmeister und 451 berittene Karabiniers.[5]) Diesem urkundlichen Schriftstück können und dürfen wir jedoch

---

[1]) Ebenda. General Du Bourg schrieb am 7. Okt. 1708 aus Weißenburg an Max Emanuel: „Vos troupes sont dans des cantons fort en repos, où le fourage ne leurs manque pas etc.“

[2]) Pelet VIII, 349; ferner K. A. Manuskr.-Sammlg. Töpfers Materialien S. 413. Brief Du Bourgs an Max Emanuel vom 28. Okt. Die Quartiersstationen selbst gehen aus den Standquartieren am Tage des Abmarsches ins Luxemburgische Land hervor. Vergl. Context.

[3]) Infanterie bei Staudinger II, 657 und K. A. Manuskr.-Sammlg. Auszüge aus dem Metzer Archiv, in letzteren die Etappenstationen, C 513/514. Vergl. Pelet VIII, 352, ferner K. A. B. Span. Erbf.-Kr. 1706/1713, Jahr 1708.

[4]) Die Auszüge aus dem Metzer Archiv a. a. O. führen das Regiment Dacosta (Costa) zweimal als am 9. abmarschiert auf; da das Regiment Arco in diesen Urkunden öfters Darcost genannt ist, so dürfte die Verwechslung von Dacosta mit Darcost leicht erklärlich sein.

[5]) K. A. Manuskr.-Sammlg. Auszüge aus dem Metzer Archiv, C 513. Auch die Stärkeausweise der anderen Regimenter befinden sich in diesem Schriftstück. In demselben werden öfters bayerische Dragoner und sogar ein bayerisches Dragoner-

berechtigten Zweifel entgegensetzen, einmal deshalb, weil, wie schon früher (S. 60) erwähnt, aus der Feldkriegszahlamtsrechnung vom Jahre 1708 der unumstößliche Beweis hervorgeht, daß die zur Neuerrichtung befohlene 4. Eskadron nie zur Aufstellung gekommen ist, und zum andern aus dem Grunde, weil es in den damaligen Armeen eine allgemeine Übung war, bei Märschen und Einquartierungen den Effektivstand stets möglichst hoch anzugeben, um recht viele Verpflegsportionen herauszuschlagen. Die künstliche Hochschraubung der Stärkeziffern wird uns auch später durch die Musterung bestätigt.[1]) Der hohe Stand an Offizieren ließe sich noch eher vielleicht dadurch erklären, daß ein Teil der durch die Nichterrichtung der 4. Eskadron überzählig gewordenen Cadres mit dem Regimente zurückmarschierte.

Von Delme rückte das letztere nach Metz in die Winterquartiere, während die übrigen 4 Reiterregimenter nach Luxemburg mit Umgebung und Thionville weiter marschierten.[2]) Bald nach seiner Ankunft in Metz ging das Prinz Philipp Karabiniersregiment am 11. und 12. Januar 1709 durch die Musterung, bei welcher 44 Mann mit 196 Pferden, 55 Mäntel, 61 Röcke, 78 Göller, 73 Hüte, 108 Paar Stiefel, 86 Karabiner, 66 Karabinerriemen, 48 Paar Pistolen, 55 Degen, 60 Degenkuppeln, 51 Sättel und Zeug, 40 Schabracken mit Säckel, 92 Zäume und 110 Stangen abgängig befunden wurden.[3])

Der Winter von 1708 auf 1709 trat mit außergewöhnlicher Strenge auf, so daß auch bei den bayerischen Truppen großer Mangel an Lebensmitteln, ja teilweise Hungersnot herrschte. Die bittere Not führte in den manchfachsten Eingaben eine nur zu deutliche Sprache.[4]) Die Armee

---

regiment Pignatelli „quinze chevaux de dragons de remont du regiment de Pignatelli bavarois" aufgeführt. Diese Aufstellungen beruhen jedoch lediglich auf Irrtum, da es in der bayerischen Armee zu damaliger Zeit weder Dragoner noch je ein Regiment Pignatelli gab. Dieses Regiment ist in Wirklichkeit ein nationalspanisches Dragonerregiment und wird in den Memoiren von Vault und Pelet mehrmals namentlich als solches genannt. Da die in den Niederlanden verwendeten spanischen Regimenter und vornehmlich die spanischen Garden stets in engster Fühlung mit der kurbayerischen Armee und speziell zusammen mit den Kölnern unter dem Kommando des Kurfürsten stunden, so dürfte dieser Irrtum leicht begreiflich erscheinen. Vergl. damit K. A. Manuskr.-Sammlg. Töpfers Materialien a. a. O. S. 649. Brief Max Emanuels aus Mons den 5. Mai 1708 an den König von Spanien.

[1]) Was naive Unverfrorenheit in diesem Punkte manchmal leistete, kann bei Staudinger II, 661 nachgelesen werden.

[2]) K. A. B. Span. Erbf.-Kr. 1706/1713, Jahr 1708, ferner K. A. Manuskr.-Sammlg. Auszüge aus dem Metzer Archiv; Hutter S. 95, Rosenbusch und Pöllnitz S. 63. Der 22. November als Einmarschtag in Arlon für das Regiment Arco dürfte wohl ein Irrtum sein.

[3]) K. A. A. VI 5f. Aufgelöste Regimenter. Tabelle d. d. Metz 4. Feb. 1709.

[4]) Ebenda, ferner Staudinger II, 659, Hutter S. 95. Aus der Berberei wurden für mehrere Millionen Getreide gekauft.

geriet dadurch in einen schlimmen Zustand, welcher auch auf das innere Gefüge der kurbayerischen Regimenter, insbesondere durch Desertion, seine zersetzende Wirkung nicht verfehlte.

Über Remontierung und Rekrutierung geben uns die schon öfters erwähnten Etappenrechnungen mancherlei Aufschluß. In den Monaten Januar und Februar zogen 17 Transporte mit rund 600 Pferden, teils von Sedan, teils von Givet durch Metzer Gebiet. Dieselben Schriftstücke haben an mehreren Stellen auch Durchzüge von kleineren Trupps des Prinz Philipp Karabiniersregiments verzeichnet, welche teils als Remontetransportkommandos, teils als Rekonvalescenten „pour joindre leur regiment à Metz" von Flandern und aus dem Elsaß nach Metz gingen.[1])

Wenn wir am Schlusse dieses Feldzugsjahres noch mit ein paar Worten der unglücklichen Unternehmung Max Emanuels, welcher am 8. November wieder in Mons eingetroffen war, auf die Hauptstadt Brüssel, deren Eroberung er in den Tagen des 21. bis 28. November durchsetzen wollte, gedenken, so geschieht dies nur, um die Beteiligung der 3 Gardeeskadronen, welche schon Ende Oktober in Mons die Winterquartiere bezogen hatten, festzustellen.[2]) Eine Beteiligung von unserem Prinz Philipp Karabiniersregiment, sowie anderer bayerischer Abteilungen ist durch die oben geschilderte Dislokation der Infanterie wie Kavallerie von selbst ausgeschlossen.

Mit diesem kühnen Zuge endete Bayerns großer Kurfürst die lange Kette eigener kriegerischer Thätigkeit. Zweiundzwanzig Feldzüge weisen ihm einen hervorragenden Platz in der Kriegsgeschichte an.[3])

Von Personalveränderungen haben wir nichts weiter zu berichten, als daß der Auditor und Sekretär Schmidt am 12. Dezember 1708 als Kriegsgefangener im Hospital von Philippsburg gestorben ist. Seine Stelle übernahm Auditor Trautt.

Feldzugsjahr 1709.

Der materielle und moralische Ruin der französischen Lande hatte in deren Beherrscher die Idee gereift, den langwierigen und erschöpfenden Kämpfen wenn möglich durch Friedensschluß ein Ende zu machen. Allein die Bemühungen der französischen Staatskunst, einen solchen zu

[1]) K. A. Manuskr.-Sammlg. Auszüge aus dem Metzer Archiv C 514.

[2]) Maffei II. 173. „L'Electeur partit avec les Escadrons Bavarois et Wallons etc." Den Zug nach Brüssel siehe Feldzüge Eug. X, 465 u. f. Die Gardegrenadiers hatten am 25. November vor Brüssel 1 Toten. K. A. B. Span. Erbf.-Kr. Rechnung 1708.

[3]) Staudinger II, 658.

erzielen und den eisernen Ring, welchen Österreich, die Seemächte, Portugal und Herzog Viktor Amadäus von Savoyen um Frankreich geschlossen hatten, zu sprengen, scheiterten an den zu hoch gespannten Forderungen der Alliierten. Ludwig XIV. lehnte am 5. Juni die Ratifizierung des Haager Friedensentwurfes ab und entschloß sich zur Fortsetzung des Krieges. Infolge dieser Verhandlungen verzögerte sich die Versammlung der Armee in diesem Frühjahr noch weit mehr, als in den früheren Feldzügen. Erst am 25. Mai schrieb der französische Kriegsminister Chamillart an den Marschall Villars, welchem der König das Oberkommando in Flandern übertragen hatte:[1]) „Si les remèdes étaient entre mes mains, je m'en serais servi de meilleure heure pour faire sortir les troupes d'Espagne et celles de Bavière de leurs quartiers . . . . . et je vais prendre de nouvelles mesures avec son Altesse Electorale de Bavière, pour qu'il fasse joindre ses troupes . . . . .“[2])

Demnach lagen die kurbayerischen Regimenter noch zu Ende Mai in ihren Winterquartieren und dürften erst anfangs Juni aus denselben aufgebrochen sein, um den ihnen bestimmten Sammelpunkt, die Festung Mons, zu erreichen. Hier trafen am 12. und 13. Juni die Kürassierregimenter Arco, Costa, Weickhel und Locatelli aus Luxemburg ꝛc. ein.[3]) Wann unser Prinz Philipp Karabiniersregiment von Metz aufgebrochen und in Mons eingerückt ist, konnten wir aus den archivalischen Quellen mit Bestimmtheit nicht klarstellen, doch möchte wohl die Annahme das Richtige treffen, daß es zu gleicher Zeit mit dem Kurprinzregiment, welches ja auch in Metz lag und nach der Forschung Staudingers am 1. Juni von da abmarschiert ist, seine Winterquartiere verlassen hat. An innerer Wahrscheinlichkeit gewinnt diese Vermutung dadurch, daß in den schon öfters genannten Etappenauszügen aus dem Lothringer Bezirksarchiv für Einquartierung einer kleinen Abteilung unseres Karabiniersregiments in Mars la Tour den 5. Juni, Marcheville 6., Verdun 7. und 8., Consenvoye 9., Stenay 10. mit 11. zugleich mit einem Detachement des Kurprinzregiments die gelieferten Portionen und Rationen verrechnet stehen.[4]) Die Marschroute für das Prinz Philipp-Regiment

---

[1]) Kurfürst Max Emanuel lebte vom Jahre 1709 ab meist in Compiegne und Paris.

[2]) Pelet IX, 18.

[3]) K. R. Manuskr.-Sammlg. Auszüge aus dem Wiener K. A. a. a. O. Stück 9. Brief aus Brüssel vom 14. Juni: „ . . . . les Trouppes bavaroises qui ont hiverné dans la Province de Luxembourg, ont commencé d'arriver hier et avanthier à Mons . . .“

[4]) Dieses Detachement war nach Staudinger II, 661/662 in Metz bis zum 5. Juni zurückgeblieben, um den Generalstab und einen Teil des Proviantgefährtes zu eskortieren. Die Etappen selbst siehe im K. A. Manuskr.-Sammlg. Auszüge aus dem Metzer Archiv, C 522.

setzt sich sonach, konform jener des Kurprinzregiments, aus folgenden Stationen zusammen:

2. Juni Gorze, 3. Marcheville, 4. mit 5. Verdun, 6. Consenvoye, 7. Stenay, 8/9. Mouzon, 10. Sedan, 11/12. Mezières, 13. Aubigny, 14/15. Aubenton, 16. La Capelle, 17/18. Avesnes, 19. Maubeuge, 20. Mons. Und den 20. Juni gibt auch Maffei in seinen Memoiren als Ankunftstag des Kurprinzregiments sowohl wie der bayerischen Kavallerie in Mons an[1]), allerdings im Widerspruch mit der oben mitgeteilten sicher verbürgten Kundschaftsnachricht. Wenn wir aber die letztere nach ihrem Wortlaut „ont commencé d'arriver" mit der Zeitangabe Maffeis zusammenhalten, so ergibt sich für uns die Schlußfolgerung, daß derselbe hier mit dem 20. Juni den abschließenden Endtermin des successiven Einmarsches der Kavallerie bezeichnete. Und den Wert dieser Deduction vermindert uns auch nicht der Umstand, daß Obrist Maffei nur von der bayerischen Kavallerie „de Luxembourg" spricht und das Karabiniersregiment von Metz nicht speziell ausscheidet, denn dieses Zusammenwerfen und Verallgemeinern finden wir in seinen Memoiren gar häufig, und ist in unserem Falle bei der verhältnismäßig geringen räumlichen Entfernung von Metz und Luxemburg auch leicht erklärlich und entschuldbar.

Von Mons aus führte Feldmarschall Arco das kurbayerische Corps sofort zur französischen Armee, welche um diese Zeit — 24. Juni — südwestlich von der Festung Lille in einer stark verschanzten, in den Flanken durch ungangbare Moräste geschützten Stellung zwischen Hulluch bei Benifontaine — rechter Flügel — und Cuinchy zunächst Cambrin — linker Flügel —, das Hauptquartier in Annay, lagerte, die Kavallerie im zweiten Treffen hinter der Infanterie.[2]) In diesem Lager — in den meisten gedruckten Quellen Lager von Lens genannt — trafen die Kurbayern in den nächstfolgenden Tagen ein, das Infanterieregiment Kurprinz und die gesamte Kavallerie, einschließlich des Prinz Philipp Karabiniersregiments[3]), nach dem im k. k. Kriegsarchiv in Wien befindlichen Diarium am 22., nach Mitteilung der französischen Schriftsteller erst am 24. Juni.[4])

---

[1]) Maffei II, 179. „Le 20. (juin) le Régiment du Prince Electoral de Bavière arriva de Metz à Mons, de même que de Luxembourg la Cavalerie Bavaroise qui se cantonna dans les Villages voisins etc."

[2]) Staudinger II, 663, Maffei II, 179: „Le comte d'Arco se rendit aussi à l'Armée, qui campoit dans les plaines de Lens derrière de bons retranchements." Dieses südwestlich von Lille gelegene Lens ist nicht zu verwechseln mit dem in der Nähe von Mons gelegenen Lens. Auch Pelet IX, 32 nennt es Lager in der Ebene von Lens.

[3]) Das Leibregiment blieb als Besatzung in Mons. Vergl. Staudinger II, 663, welcher bezüglich der Beteiligung der Infanterie stets die besten und verlässigsten Aufschlüsse gibt.

[4]) K. A. Manuskr.-Sammlg. Auszüge aus dem Wiener K. A. a. O. 1709, Stück 10.

Letzteres wird wohl das Richtige treffen, da der Weg von Mons nach Lens auch mit den besten Truppen in zwei Tagemärschen nicht bewältigt werden kann. Die anbefohlene Frühlingsmusterung konnte nicht abgehalten werden, weil infolge der feindlichen Bewegungen stets größere Detachements abgesendet werden mußten.[1])

Die bayerische Kavallerie kam unter das Kommando des französischen Generals Chevalier de Luxemburg, welcher die gesamte Reiterei befehligte. Luxemburg dislocierte der leichteren Verpflegung halber seine unterhabenden Truppen in die zwischen der Schanzenlinie und der Festung Douay a. d. Scarpe gelegenen Ortschaften bei einer Tiefe von 5 Wegstunden.[2]) Unsere bayerische Kavallerie dürfen wir, gestützt auf die späteren Bewegungen der Hauptarmee[3]), am rechten Flügel des zweiten Treffens bei Benifontaine und Annay mit Sicherheit vermuten.

Die alliierte Armee unter Prinz Eugen und Herzog Marlborough war am 23. Juni eine Stunde südlich von Lille so aufmarschiert, daß sie sowohl das Centrum als die beiden Flügel der französischen Position gleichmäßig bedrohte. Prinz Eugens Corps, den rechten Flügel bildend, stund auf der Linie Armentières — Loos, jenes von Marlborough bei Loos anschließend von Haubourdin in der Richtung gegen Flers.[4]) Die beiden Oberfeldherren brannten darauf, Villars zu einer Schlacht zu bewegen und manövrierten am 26. und 27. Juni, um durch Bedrohung der Flanken den französischen Generalissimus zur Räumung seiner Stellung zu bewegen. Allein dieser ließ sich nicht herausmanövrieren, entsendete nur einige Seitentruppen zur Beobachtung der feindlichen Bewegungen und erwartete ruhig den Angriff seiner Gegner, welche aber bei der Stärke der feindlichen Stellung die Erfolglosigkeit eines solchen einsahen und zum Beschlusse kamen, statt dessen die Belagerung von Tournay zu unternehmen. Schon am 27. begannen ihre Bewegungen gegen diese Festung, deren Einschließung tags darauf vollendet war. Villars Versuche, Verstärkungen nach Tournay hineinzuwerfen, mißglückten. Da aber nachgewiesenermaßen bei der Besatzung von Tournay keine bayerische Kavallerie[5]) war, so können wir die Belagerung und Eroberung dieser Festung durch die Alliierten[6]) übergehen. Villars blieb bis zum 22. Juli in seiner unangreifbaren Stellung. Während dieser Zeit verwendete er

[1]) K. A. Regimentsakten A. VI. 5 f. Aufgelöste Regimenter.

[2]) Quincy VI, 156.

[3]) Die französische Feldarmee — unter Villars und jetzt auch Boufflers — zählte einschließlich der Bayern, Spanier und Kölner 135 Bataillone und 257 Eskadronen.

[4]) Feldzüge Eug. XI, 75. Die beiden Corps zusammen zählten 164 Bataillone und 271 Eskadronen, waren also der französisch-bayerischen Armee bedeutend überlegen, nach Pelet IX, 34 und 45 um 40000 Mann.

[5]) Auch keine Infanterie. Quincy VI, 158, Staudinger II, 666.

[6]) Am 29. Juli ergab sich die Stadt, am 3. September die Citadelle.

abwechselnd einen Teil der Kavallerie zu Fouragierungen im Vorlande und am 2. Juli zu Rekognoszierungen zwischen dem Deulekanal, Tournay und Lille, wobei auch unser Prinz Philipp Karabiniers-Regiment thätig war. An dem glücklichen Überfall von Warneton, eines gegen den linken Flügel der französischen Linie vorgeschobenen feindlichen Postens nahm die bayerische Kavallerie nicht teil. Am 6. Juli hielt Villars eine Generalrevue über die ganze Armee ab, bei welcher er dieselbe „en bon état" fand.[1]) Infolge von Verpflegungsschwierigkeiten sah sich der Marschall gezwungen, sechs Tage nachher eine etwas erweiterte Kantonnementsdislokation vorzunehmen. Dieselbe brachte der bayerischen Kavallerie mit dem Prinz Philipp Karabiniersregiment eine unbedeutende Verschiebung in nordwestlicher Richtung und damit neue Quartiere vorwärts von La Bassée, zusammen mit der französischen Elitekavallerie. Ihre Einteilung auf dem rechten Flügel der Armee wurde dadurch nicht beeinträchtigt.[2]) Da um diese Zeit noch keine Verpflegsmagazine errichtet waren, mußten wieder Fouragierungen im größten Maßstabe vorgenommen werden. Als die Belagerung von Tournay ihrem Ende zuging, fürchtete Villars für die festen Plätze Condé und Valenciennes, weshalb er am 22. Juli mit 64 Bataillonen nach Douay aufbrach und am 24. zwischen der Schelde und der Scarpe auf der Linie Denain-Hellesmes sein Lager schlug.[3]) 78 Eskadronen stunden, in zwei Treffen verteilt, hinter dem rechten und linken Flügel, 34 lagerten bei St. Saulve (bei Valenciennes), 62 in der Nähe von Ecaillon, 5 zu Thiant südlich Denain und 16 zunächst Douay. Zu den 62 Eskadronen, welche ihre Feldzeichen bei Ecaillon aufgepflanzt hatten, gehörten die Gardegrenadiere und Gardekarabiniers à cheval.[4]) Die fünf bayerischen Kavallerieregimenter samt dem Kurprinzregiment waren Villars nicht gefolgt, sondern im alten Lager von Annay unter dem Befehl des Generals Artaignan[5]) zurückgeblieben.

[1]) Pelet IX, 51 mit 55.

[2]) Die Dislokation der gesamten Kavallerie siehe bei Pelet IX, 76/77, Feldzüge Eug. XI, 87. Pelet IX, 56 sagt: „. . . et la cavalerie de Bavière etaient campés devant la Bassée et fourrageaient entre la Deule et la Lys jusqu' à hauteur de Lille et d'Armentières."

[3]) Pelet IX, 64. Die Feldzüge des Prinzen Eugen setzen diese Verschiebung erst in den Monat August (22.) und bringen sie also nach jener vom 7. August, während sie nach Pelet IX, 64 dieser vorausging und schon am 22. Juli stattfand. Es ist ersteres zweifellos ein Irrtum. Vergl. Staudinger II, 665, welcher den 22. Juli als Dislokationstag angibt.

[4]) Die Hartschiereskadron befand sich in Mons.

[5]) Im ganzen blieben nach Abgabe von weiteren 28 Bataillonen 73 Eskadronen und 36 Bataillone zurück. Pelet IX, 65 und 317. Die 2 Bataillone Gardes de Cologne und 2 Bataillone Gardes de Bavière (hier Kurprinz) bildeten eine Brigade unter dem bayerischen Generalwachtmeister Mercy. Bei Pelet IX, 320/321 sind im

Der Abmarsch Villars hatte eine neue etwas ausgedehntere Verteilung der letzterwähnten Lagertruppen notwendig gemacht, welche jedoch die bayerische Kavallerie und unser Prinz Philipp Karabiniersregiment bei La Bassée nicht alterierte.[1])

Nach dem Falle von Tournay[2]) (29. Juli) begannen die Alliierten sofort den Vormarsch gegen Villars, welcher mit einer Stellungnahme gegenüber dem französischen Centrum zwischen Pont — a — Marcq und Marchiennes am 6. August endigte.[3]) Dieser Aufmarsch nötigte den französischen Marschall am 7. August zu einer neuen Verschiebung seiner Streitkräfte, infolge deren das Kurprinzregiment im Verbande der Brigade Mercy etwas südöstlich nach Courrières jenseits des Kanals von Lens und die ganze bayerische Kavallerie zugleich mit 66 anderen Eskadronen zwischen Hulluch und Cambrin etwas rückwärts von der bisherigen Stellung La Bassée zu stehen kam.[4]) Unsere Kavallerie stund somit jetzt auf dem äußersten linken Flügel der Armeestellung, soferne Villars nunmehr den rechten und Artaignan den linken Flügel der Armee, Linie Denain—Cambrin, bildete. Die Versuche der Verbündeten, Übergangspunkte über die zwischen beiden Armeen fließende Scarpe zu gewinnen, veranlaßten Villars sein Centrum noch mit der an beiden Flanken stehenden Infanterie zu verstärken, so daß also zum Schutze derselben nur mehr Kavallerie in den verschanzten Lagern von Denain und La Bassée blieb. Beide Armeen verharrten geraume Zeit in Unthätigkeit, welche nur durch Fouragierritte Unterbrechungen erlitt, wobei in erster Linie die Kavallerie auf dem linken Flügel, also hauptsächlich die kurbayerische in Verwendung genommen wurde.[5]) Wohl kam es gelegentlich derselben öfters zu blutigen Zusammenstößen, aber niemals entwickelte sich daraus ein größeres Gefecht. Villars benützte in der Voraussicht, daß es nach der Eroberung der Citadelle von Tournay (4. September) zur Schlacht kommen werde, die freie Zeit zu fleißigen Exercitien der Truppen. Die Alliierten hofften durch eine Bedrohung von Mons die Gegner aus ihrer festen Stellung heraus- und sich nachziehen zu können. 26 Bataillone und 20 Eskadronen zum Schutze von Tournay zurücklassend, brachen sie am 3/4. September

Etat der Kavallerie vom 24. Juli 1709 „2 escadrons Gardes de Bavière au camp d'Ecaillon près d'Anchin et 15 escadrons Bavarois au camp de M. d'Artaignan à Annay" aufgeführt. Das in diesem Etat „Arco" genannte Regiment ist ein kurkölnisches.

[1]) Pelet IX, 66.

[2]) Zur Bezwingung der Citadelle blieben 30 Bataillone und 20 Eskadronen vor Tournay zurück.

[3]) 182 Bataillone und 293 Eskadronen stark. Villars hatte jetzt 128 Bataillone und 268 Eskadronen.

[4]) Pelet IX, 76 und 333. Disposition de 7. Août 1709. Weitere 100 Eskadronen stunden von Denain bis Saint Saulve, 76 bei Ecaillon und Waziers, 11 hinter den Verschanzungen am Deulekanal.

[5]) Quincy VI, 184; Pelet IX, 83.

auf, überschritten die Schelde und begannen Mons einzuschließen. Villars rückte am 4./5. September nach, warf 4 spanische Bataillone nach Mons hinein, setzte am 7. über den Hongnau und lagerte den 7./8. September westlich von Mons auf der Strecke Athis — rechter Flügel — und Montreuil — linker Flügel —. Wir übergehen die bei beiden Armeen vorgenommenen Verschiebungen der nächsten Tage sowie die Vorbereitungen zu der von den Oberfeldherrn gewünschten und nunmehr unausbleiblichen Schlacht und wenden uns gleich zu der Aufstellung der Truppen vom 11. September, welchen der Schlachtengott zu einem der blutigsten Kämpfe des spanischen Erbfolgekrieges auserſehen hatte. Es kann natürlich auch hier nicht unsere Aufgabe sein, die Detailaufstellung und den Einzelverlauf der Schlacht zu schildern, sondern wir fassen in erster Linie nur die kurbayerische Kavallerie und unser Prinz Philipp Karabinierſregiment ins Auge.[1])

Die französische Armee hatte am Rande eines waldbedeckten Plateaus, welches in einem großen offenen halbkreisförmigen Bogen die Ebene von Malplaquet umschließt, Stellung genommen. Die Infanterie des rechten Flügels war im Walde von Lanière, jene des linken im Holze von Sart, die des Centrums vorwärts von Malplaquet postiert.[2]) Hinter derselben in mehreren Treffen stund die Kavallerie, der rechte Flügel hinter der Centrumsinfanterie und zwar in dem Raume zwischen derselben und dem Dorf Le Camp Perdu. Ihre spezielle Aufgabe bestund darin, die beiden gabelastförmigen Lücken, Tronées genannt, zwischen dem Walde von Lanière und Sart[3]), welche überdies noch durch Schanzen stark befestigt worden waren, zu decken. Um dieser Kavallerie Raum zum Vorbrechen zu geben, ließ man zwischen den einzelnen Schanzen zahlreiche Ausgänge frei. Der linke Flügel der Kavallerie hatte hinter der Infanterie des gleichen Flügels, denselben etwas überragend, bei Grand Blangies Stellung genommen. Den rechten Flügel befehligte Marschall Boufflers, den linken Villars. Wo die kurbayerische Kavallerie und unser Prinz Philipp Karabiniersregiment eingeteilt war, darüber sprechen sich die einschlägigen Quellen nicht aus, weshalb dem Forscher nichts anderes übrig bleibt, als aus dem Gange der Schlacht selbst ihre Einteilung klarzustellen.

Auf gegnerischer Seite führte Prinz Eugen den rechten, Marlborough den linken Flügel. Der Aufmarsch beider erfolgte in mehrfach durch das Gelände notwendig gewordenen gebrochenen Linien in dem Raume

---

[1]) Den Gesamtgang der Schlacht siehe in den Feldzügen Eugens IX, 103 u. f. sowie Staudinger II, 670 u. f., bei letzterem vornehmlich den Anteil der bayerischen Infanterie. Pläne zur Schlacht in Pelets Atlas 8 mit 11 und Staudinger II, Anhang.

[2]) Bei der Centrumsinfanterie befand sich das Kurprinzregiment.

[3]) Quincy VI, 189 und 190. „Toute la cavalerie etc." und „La cavalerie, qui était postée etc."

zwischen dem Dorfe Sars la Bryère und dem Holz von Lanière. Der französische linke Flügel galt als taktischer Schlüsselpunkt. Gegen diesen richtete sich daher der erste Angriff Prinz Eugens. Da derselbe aber lediglich aus Infanteriekämpfen bestund, so gehen wir nicht weiter darauf ein und bemerken nur, daß nach zweistündigem Ringen die Franzosen in den Wald von Sart zurückgedrängt wurden, wo sich dann ein regelloser Waldkampf entwickelte. Inzwischen hatten sich am linken Flügel die Verhältnisse für die Alliierten sehr bedenklich gestaltet. Der Angriff des Prinzen von Oranien mit dem Gros der holländischen Infanterie auf den französischen rechten Flügel, welcher durch eine große Batterie und einen dreifachen Gürtel von Erdwerken gesichert war, scheiterte an dem verderbenspeienden Geschützfeuer und der heldenhaften Verteidigung der Franzosen. Der Verlust der Holländer war hier übergroß. Die Franzosen brachen wiederholt aus ihren Deckungen hervor und fanden dabei Unterstützung durch Reiterabteilungen, welche aus den Intervallen der Schanzen vortrabten und auf die zurückweichenden einhieben, das erste Lebenszeichen der Centrumskavallerie. Die fliehenden Holländer wurden von 30 durch den Erbprinzen von Hessen herbeigeführten Eskadronen aufgenommen, hinter welchen sie sich wieder sammeln konnten. Die französische Centrumskavallerie fand hier keine Gelegenheit zu einer Attaque, höchstwahrscheinlich deshalb, weil die Verschanzungen einen offensiven Vorstoß mit Massen hinderten.[1]) Zufolge dessen fand Marlborough Zeit, auf dem erschütterten linken Flügel die Ordnung wieder herzustellen Um diese Stunde war auf dem rechten Flügel der Alliierten ein Rückschlag eingetreten, den Villars mit einigen dem Centrum entnommenen Verstärkungen herbeigeführt hatte.[2]) Allein dieser den Franzosen günstige Umschlag zeigte keine lange Dauer. Denn inzwischen war es dem englischen General Withers, welcher mit 19 Bataillonen und 10 Eskadronen von Tournay herbeieilte und seinen Marsch durch das an den Sartwald nördlich anschließende Gehölz von Montreuil nahm, gelungen, die linke Flanke der Franzosen zu umgehen und sich in Lafolie, also im Rücken derselben festzusetzen, trotzdem seine 10 Eskadronen während des Vormarsches von den französischen Karabiniers des Generallieutenants Du Rosel geworfen worden waren. Die französische Infanterie, auch von Prinz Eugen wieder hart bedrängt, mußte nun den Sartwald räumen. Villars selbst wurde bei einem nochmals unternommenen Gegenstoß schwer verwundet. Das Centrum der Franzosen hatte durch den Rückzug des linken Flügels und die Entnahme

---

[1]) Quincy VI, 195, spricht davon, daß Marschall Boufflers in diesem Momente die Grenadiere à cheval (französische) durch die Lücken der Verschanzungen vorschickte, welche aber durch das große Geschützfeuer der holländischen Batterien an der Attaque verhindert wurden, weshalb sie wieder an ihren Platz zurücktrabten, wo sie unter dem Kreuzfeuer der englischen und holländischen Batterien viel zu leiden hatten.

[2]) Darunter auch das Kurprinzregiment.

von Infanteriereserven seine nachhaltige Kraft verloren. Gegen dasselbe rückten nun englische Infanteriereserven an, welchen die holländische, englische, brandenburgische und hannoversche Reiterei, im ganzen 77 Eskadronen, folgte.[1]) Weiter rückwärts setzten sich 90 Eskadronen kaiserlicher Kavallerie als Reserve in Kolonne. Die Schanzen wurden von der englischen Infanterie rasch erobert.[2]) Ehe aber noch die alliierte Kavallerie vor dieser Schanzenlinie ihren Aufmarsch vollenden konnte, griff Boufflers mit der Gendarmerie — französischer Elitereiterei — an, durchbrach das erste feindliche Kavallerietreffen, mußte aber, durch Infanterieflankenfeuer gezwungen, umkehren. Dreimal noch attaquierten die tapferen Gendarmen, aber ohne Erfolg. Vom feindlichen zweiten Treffen in der Flanke gepackt, fluteten sie in Auflösung zurück. Nun aber brausten die Regimenter „du maison de roy" samt den anderen Reiterregimentern hervor und warfen in einer bewundernswerten Attaque ein feindliches Treffen nach dem andern, bis das Feuer von 30 Geschützen und die Flankensalven der Infanterie am feindlichen linken Flügel die Kraft der erschöpften Schwadronen erschütterte. Sie mußten zurück und sammelten sich mit aller Ruhe auf dem Schlachtfelde wieder. Marschall Boufflers „voyant que les ennemis grossissaient toûjours" — die 90 kaiserlichen Eskadronen waren noch gar nicht zur Verwendung gekommen — entschloß sich nun zum Rückzug.[3])

Wie wir aus der vorstehenden Schilderung entnehmen können, ist die bayerische Kavallerie in keiner einzigen Relation[4]) mit Namen genannt, weder bei den großen Reiterkämpfen im Centrum, noch bei der Attaque Du Rosels am linken Flügel. Auch Boufflers, der doch die Reiterkämpfe des Centrums persönlich aufführte, erwähnte in seiner Relation vom 11. September an den König, also noch am Schlachttage geschrieben, mit keinem Worte der bayerischen Kavallerie und spricht nur von französischen Regimentern sowie der vortrefflichen Haltung der Kavallerie im allgemeinen.[5]) Er fügte hinzu, daß er vom linken Flügel nichts berichten könne, weil er davon nichts gesehen habe.

Eine uns vorliegende Gefechtsbeschreibung von einem gegnerischen Augenzeugen[6]) berichtet:

---

[1]) Quincy VI, 196. „Ce fut pour alors que la cavalerie qui jusques là n'avoit été pour ainsi dire, que spectatrice de l'action, commenca d'agir de part et d'autre".

[2]) Quincy VI, 193 u. f., Pelet IX, 345 u. f., Feldzüge Eug. XI, 105 u. f.

[3]) Quincy VI, 197.

[4]) Es sind deren mehrere von Teilnehmern an der Schlacht vorhanden.

[5]) Pelet IX, 347 „. . . . . La cavalerie s'y (im Centrum) est aussi très bien comportée . . . . ." Brief aus dem Lager von Quesnay.

[6]) „Ausführliche mit Wahrheit wohl bekräfftigte Relation von einem, der selbst mit dabei gewesen ꝛc.", aus dem Lager zu Bougnies vom 26. September 1709. K. B. Staatsbibliothek. Eur. 392 (14 4°. Der Verfasser ist zweifellos ein brandenburgischer Offizier.

„Die Englische, Preußische und Hannoverische Kavallerie hatte mit denen Königl. frantzösischen Mousquetaires, Gensdarmes, Carabiniers und Chevauxlegers bestehende | die holländische aber mit der übrigen feindlichen Kavallerie zu thun | die Kayserl. kamen nicht einmal darzu|."

Wenn wir aus diesem gänzlichen Mangel an Nachrichten in einer nicht unbedeutenden Anzahl von freundlicher- und feindlicherseits gelieferten Relationen über die Anteilnahme der bayerischen Kavallerie, sowie aus dem weiteren Umstand, daß nirgends weder tote noch verwundete „Bavarois" aufgeführt sind, während doch die genauesten Details über die französischen Verluste gegeben werden[1]), den Schluß ziehen, daß die bayerische Kavallerie und somit auch das Prinz Philipp Karabiniersregiment bei den Kämpfen der Centrumskavallerie nicht zum Handkuß gekommen ist, so dürfte dies wohl nicht allzugewagt erscheinen, und unsere Vermutung steigert sich fast bis zur vollen Gewißheit, angesichts des Berichtes des kurbayerischen Oberstlieutenants De Lacolonie, des Trainkommandanten während der Schlacht, welcher schreibt:

„Notre Cavalerie était (nach dem Rückzuge. Anm. d. Verf.) en très bon ordre, il n'y avoit d'elle que la Maison du Roy et la Gendarmerie qui eussent combattus, et ils n'en étoient pas dérangés pour cela[2])."

Wenn wir ferner mit den eben geschilderten Umständen eine Äußerung in der Selbstbiographie eines Augenzeugen der Schlacht von Malplaquet, des Oberstwachtmeisters Werkhstätter im Kurprinzregiment, die er bezüglich des Rückzuges vom Schlachtfelde macht und welche gleich nachher wortgetreu folgen soll, vergleichen, so ergeben sich daraus für uns sichere Anhaltspunkte, daß das Regiment Arco und mit demselben wahrscheinlich die ganze bayerische Kavallerie, also auch das Prinz Philipp Karabiniers-Regiment, während der Schlacht jener des linken Flügels, welche General du Rosel befehligte, angehört hat, denn nur der linke Flügel hat seinen Rückzug nach Valenciennes genommen, während die Centrumsreiterei mit dem rechten Flügel über Bavai zurückging.[3]) Der hieher bezügliche Abschnitt lautet:[4])

„Der Marchal Buffler mit dem rechten Fligl nacher Bave, und der linkhe nacher Vallentien zu reteriern resolviert, wo der Feindt linkhs durch den Waldt in die Flanckhe fahlen wollen, hat ihnen aber Ihro Excellenz Herr Graf von Thöring[5]) wider den weeg Soldattisch zurukh-

[1]) Pelet IX, 370 u. 378 u. f. Es ist hier jedes Regiment namentlich aufgeführt.

[2]) La Colonie II, 168.

[3]) Quincy VI, 198, Pelet IX, 97.

[4]) K. A. Manuskr. Sammlg. „Werkhstätter. 54jährige Churbayerische Kriegsdienste." S. 79.

[5]) Graf Törring war, wie wir bereits wissen, der Führer des Arcokürassierregiments.

gewisen, darauf andweegs des Thalls mit den feindlichen Dragonern und unser quarde[1]) ein kleines rencontra anbegeben und wir uns bis Vallentien auf die conterschärff (Contreescarpe) reteriert haben."

Unter dieser Voraussetzung dürfte uns wohl auch der Mangel jeglicher Nachricht über die Beteiligung der bayerischen Kavallerie an den Centrumskämpfen vollständig klar werden, wie sie uns auch durch Rückschluß das Fehlen von Toten- und Verwundetenlisten begreiflich macht.[2])

Wenn der Verfasser der Geschichte des 1. Chevaulegers-Regiments seinem Regimente und den bayerischen Kürassieren überhaupt einen vollen Anteil an den ruhmreichen Attaquen der französischen Kavallerie und insbesondere der „maison du Roy" zugemessen hat, wohl mit Rücksicht darauf, daß in französischen Quellen ein General Beauvau als Führer genannt wird, den jener für einen bayerischen Kavalleriegeneral zu halten scheint, was er aber in Wirklichkeit nicht ist,[3]) so glauben wir auf Grund der früheren Ausführungen berechtigt zu sein, diese Zuweisung als eine zu gewagte und wahrscheinlich auch irrtümliche insolange abzulehnen, als nicht neue beweiskräftigere Gründe und Dokumente vorgefunden werden.[4])

Bezüglich der Verluste und Trophäeneinbußen verweisen wir auf die oft citierte Geschichte des Regiments Kurprinz.

Der Rückzug vollzog sich nach dem übereinstimmenden Urteil von Freund und Feind in vollständiger Ordnung. Am 12. September vereinigte sich die französisch-bayerische Armee hinter dem Flüßchen Rhonelle, den rechten Flügel auf die Festung Le Quesnoy, den linken auf Valenciennes gestützt.

Nach der Schlacht von Malplaquet, der blutigsten des ganzen Jahrhunderts, wandten sich die Alliierten zur Belagerung von Mons, welches der Kurfürst am 4. September mit seiner Hartschiereskadron verlassen hatte, um seinen Aufenthalt zunächst in Compiegne zu nehmen.[5]) Wir befassen uns jedoch mit derselben nicht weiter, da die bayerische Kavallerie hiebei keine Verwendung gefunden hat.[6]) Während der Be-

---

[1]) Mit der quarde meint er wohl die Gardeeskadronen. Diese Vermutung gewinnt dadurch an Wahrscheinlichkeit, daß 1 Korporal der Garde-Karabiniers in den Akten als verwundet aufgeführt wird, K. A. Manuskr.-Sammlg. Auszüge aus dem Wiener K. A. 1709, Stück 13, ferner K. A. B. Span. Erbf.-Kr 1709.

[2]) Die Blätter des K. B. Kriegsarchives sowie die Aktenauszüge aus dem k. k. Kriegsarchiv in Wien enthalten nur 1 Gefangenen, den Lieutenant Jean Sebastian Schmitt von Thumb'scher Kompagnie, Regiment de Potteuirassiers.

[3]) Quincy VI, 197. Die kurbayerische Armee hatte wohl früher, aber nicht in dieser Zeit, einen höheren Offizier und Reiteranführer namens Beauvau in ihren Reihen.

[4]) Die bayerischen Kürassiere werden auch in keiner jener Quellen namentlich genannt, die Hutter S. 96 ff. citiert hat.

[5]) Maffei II, 189.

[6]) Die Teilnahme des Leibregiments, welches zur Besatzung von Mons gehörte, siehe bei Staudinger II, 681.

lagerung blieb das Gros der Armee in seinem Lager zwischen Le Quesnoy und Valenciennes. Zur größeren Erleichterung des Unterhalts dislocierte Marschall Berwick, an welchen Boufflers das Kommando abgegeben hatte, die Kavallerie in Kantonnements längs der Sambre. Zufolge dieser Dislokation marschierten die bayerischen 5 Kavallerieregimenter am 3. Oktober als Teil eines größeren Corps von 40 Eskadronen unter dem französischen General Toulongeon nach Maubeuge a. d. Sambre[1]) und den 27. Oktober im gleichen Verbande nach Saint Gérard.[2]) Mit der Eroberung und Übergabe von Mons am 21. Oktober endete der Feldzug und die beiden Armeen bezogen bald darauf ihre Winterquartiere. Die Kavallerie kam zum größten Teil in das Herzogtum Luxemburg, zum kleineren in französische Garnisonen an der Nordostgrenze; die Hartschiere zogen nach Namur, Karabiniers- und Grenadiers à cheval nach Toul, Arcokürassiere nach Arlon und Revier, Poth nach Metz, Locatelli nach Dietenhofen, Costa nach Stenay und unser Prinz Philipp Karabiniersregiment in die französische Festung Verdun a. d. Maas.[3])

Hier ging das zuletzt genannte Regiment am 14. Januar 1710 durch die Generalmusterung, über deren Ergebnis uns nichts bekannt geworden ist.[4])

Eine einzige Aktennotiz sagt, daß der Rittmeister de Martin des Regiments im Frühjahr 1710 mit der unberittenen Mannschaft nach Givet abmarschiert sei.[5]) Nichts erfahren wir über Remontierung und ebensowenig über Mannschaftsersatz.

An Personalveränderungen haben wir nachzutragen, daß der inzwischen zum Obristlieutenant beförderte Oberntraut am 7. Februar 1710 in der Gefangenschaft starb. Seine Kompagnie übernahm der bisherige Rittmeister Dauchy als Oberstwachtmeister, an dessen Stelle Rittmeister Castillo kam. Die Kompagnie des Rittmeisters Henies, welcher schon im Jahre 1708 statt des Rittmeisters de la Port ins Regiment getreten war, wurde mit dem Rittmeister Bombarda besetzt. Oberstlieutenant Eisendorf befindet sich, aus der Gefangenschaft ranzioniert, wieder beim Regimente.[6])

---

[1]) K. A. Manuskr.-Sammlg Auszüge aus dem Wiener K. A. 1709, Stück 10 und 14.

[2]) Pelet IX, 111/112 und 402 Etat des Troupes etc.

[3]) Marschroute siehe K. A. Manuskr.-Sammlg. Auszüge aus dem Metzer Archiv C 524, allerdings nur soweit sie ins Metzer Gebiet einschlägt. Siehe auch K. A. B. Span. Erbf.-Kr. 1710 Rechnung Fol. 380.

[4]) Die Karabiniers- und Grenadiers à cheval wurden erst am 27. März 1710 in Toul gemustert. K. A. B. Span. Erbf.-Kr. 1710 Rechnung.

[5]) K. A. B. Span. Erbf.-Kr. 1706/1713 Jahr 1710.

[6]) Ebenda Feldkriegszahlamtsrechnung 1710.

Feldzugsjahr 1710.

Indem wir zu Beginn dieses Feldzugsjahres die trostlose Lage Max Emanuels, in welche ihn die Eroberungen der Alliierten und das immer spärlichere Fließen der französischen Subsidien gebracht hatten, nur andeuten und nebenher dessen geheime Unterhandlungen mit dem kaiserlichen Hofe sowie die erneuten Friedensverhandlungen Ludwig XIV., aber auch deren Scheitern erwähnen, wenden wir uns gleich zur Schilderung einer organisatorischen Maßregel, welche die unmittelbare Folge dieser mißlichen Lage war und in wesentlichen Einschränkungen im Stande der Armee und im Armeehaushalt bestund.[1]) Was die Reduktion der Kavallerie, befohlen den 27. Mai, ausgeführt 16. Juli, betrifft, so mußten sich das Prinz Philipp Karabiniersregiment, die Locatelli- und Pothkürassiere von 3 auf 2 Eskadronen mit je 3 Kompagnien, letztere mit einem Sollstand von 4 Offizieren und 50 Unteroffizieren samt Gemeinen, setzen, während die Regimenter Arco und Costa ihren bisherigen Stand von 3 Eskadronen beibehielten. Die Etatsstärke berechnete sich wie folgt: 1 Rittmeister, 1 Oberlieutenant, 1 Lieutenant, 1 Kornett, 1 Wachtmeister, 1 Fourier, 1 Feldscherer, 1 Trompeter, 3 Korporäle und einschließlich des Fahnenschmieds 43 Gemeine.[2]) Bei dem Prinz Philipp Karabiniers-Regiment traf die Reduktion die 3 Kompagnien Pryas, Desprez und Pembler. Die letzgenannten Rittmeister blieben als aggregierte Offiziere beim Regimente. Die überflüssigen Subalternoffiziere bekamen Neuanstellung bei anderen Regimentern oder Dimission. Die Unteroffiziere und Karabiniers, welche mit ihrer Kapitulation fertig waren oder wegen Untauglichkeit nicht mehr dienen konnten, wurden gleichfalls entlassen, den Rest stieß man teils unter die anderen 6 Kompagnien, teils zu den Arco- und Costakürassieren.[3])

Das Feldzugsjahr 1710, welches für das Karabiniersregiment das letzte Lebensjahr werden sollte, war für die französisch-bayerische Armee

---

[1]) Die Reduktion der Infanterie siehe bei Staudinger II, 687; das neue Verpflegungsreglement vom 1. Mai 1710 K. A. B. Span. Erbf.-Kr., Feldkriegszahlamtsrechnung 1710.

[2]) Die Garde-Karabiniers mit Einschluß der Pauker und 4 Trompeter 135, die Garde-Grenadiers à cheval inklusive der 6 Hautboisten 136, die Hartschiere 80 Mann vom Wachtmeister abwärts. Siehe K. A. B. Span. Erbf.-Kr., Rechnung 1710, Fol. 68 mit 86.

[3]) K. A. B. Span. Erbf.-Kr., Rechnung 1710, Fol. 72, 73. In der Proviantamtsrechnung von 1710 — K. A. B. Span. Erbf.-Kr. 1710 — Fol. 10 finden wir einen Posten von 2210 Rationen pro Mai für die unberittene Mannschaft sowie für Offiziere in Givet verausgabt. Die Größe desselben läßt vermuten, daß die in die Reduktion Gefallenen sowie die Unberittenen nach Givet verbracht worden sind, wo sie teilweise bis zum 22. November 1710, dem Zeitpunkt der gänzlichen Auflösung des Prinz Philipp Regimentes, Verpflegung gefunden haben.

das ereignisärmste des ganzen Erbfolgekrieges. Während die Alliierten ihr Hauptaugenmerk auf die Eroberung der flandrischen festen Plätze richteten, beschränkte sich die ganze militärische Thätigkeit des Marschalls Villars darauf, die Festungsbarrière Frankreichs an dessen Nordostgrenze zu schließen, den Gegner vom Eindringen in die französischen Lande abzuhalten und die Armee, die letzte Stütze Ludwig XIV., keiner Gefahr in offener Schlacht auszusetzen. Wir vermeiden es deshalb, die Leser durch eingehende Schilderung der defensiven Manöver des Marschalls zu ermüden und geben in möglichster Kürze nur jene Bewegungen, Stellungen und Ereignisse des kleinen Kriegs, an denen nachweislich die bayerische Kavallerie und im speziellen das Prinz Philipp Karabiniersregiment Anteil genommen hat.

Während sich die verbündete Armee schon im Monat April in der Ebene von Lens sammelte, konnte Villars das französisch-bayerische Heer erst in der zweiten Hälfte des Mai in einem Lager bei Cambray — auf der Linie Cambray Bapaume — konzentrieren. Zu diesem Zwecke verließ die bayerische Kavallerie anfangs Mai ihre Winterquartiere; die Costakürassiere zogen am 4., die Regimenter Arco und Poth den 7., das Regiment Locatelli am 9. Mai [1]) ab. Den Tag des Abmarsches unseres Karabiniersregiments aus Verdun konnten wir nicht feststellen. Da dasselbe aber den weitesten Weg zum Sammelplatz zurückzulegen hatte, so dürfte es wohl gleich anfangs Mai als erstes abmarschiert sein.[2]) Auch über die Marschroute fehlen uns alle Nachrichten. Doch wird das Regiment zweifellos die damals übliche und von allen kleineren Truppenkommandos eingeschlagene Route Stenay, Sedan, Mezières, Aubenton, Lacapelle, Cambray benützt haben. Die beiden Gardeeskadronen Karabiniers und Grenadiers à cheval [3]) finden wir schon am 15. Mai im französischen Lager bei Cambray,[4]) dagegen ist die übrige Kavallerie in der französischen Ordre de Bataille vom 24. Mai zum erstenmal ausgewiesen, und zwar mit einem Stande von 12 Eskadronen, welcher sich wie folgt berechnet:[5]) Prinz Philipp Karabiniers 2, Locatelli- 2, Poth- 2, Arco- 3 und Costakürassiere 3.

Diese 12 Eskadronen erhielten ihre Einteilung auf dem linken Flügel des zweiten Treffens als Brigade Tourot, während die zwei Gardeeskadronen am linken Flügel des ersten Treffens zusammen mit den spanischen Garden und den französischen Karabiniers die Brigade Saint

---

[1]) Staudinger II, 691.

[2]) Das Kurprinzregiment, welches in Metz, also fast auf gleicher Höhe mit den Karabiniers, lag, marschierte schon am 28. April.

[3]) Die Hartschiere blieben in diesem Jahre in Namur.

[4]) Pelet X, 269. „Gardes de Bavière 2 escadrons."

[5]) Quincy VI, 325, Pelet X, 269. Hier sind diese 12 Eskadronen gleichfalls als „Gardes de Bavière" bezeichnet. Den linken Flügel befehligte Feldmarschall Arco.

Micaut bildeten. Die französisch-bayerische Feldarmee zählte am 24. Mai 155 Bataillone und 262 Eskadronen, jene der Verbündeten 182 Bataillone und 284 Eskadrons.[1]) Die Ereignisse zu Beginn des Krieges bis Ende Mai, wie z. B. die Gefechte bei Mortagne, den Aufmarsch der Alliierten bei Tournay und Soignies, den Durchbruch durch die französischen Linien, die Einschließung und Belagerung von Douay durch die Verbündeten können wir, als das bayerische Corps und im besonderen die Kavallerie nicht berührend, füglich übergehen und wenden uns gleich zu den Rettungsversuchen von Villars bezüglich des Entsatzes von Douay. Der Marschall brach in der Nacht vom 25. auf den 26. Mai mit dem Gros seiner Armee, darunter auch den Bayern, nach Arras auf, rückte in der Nacht zum 29. über die Scarpe und bedrohte am 30. Mai in der Ebene von Lens die rechte Flanke der Verbündeten, welche am linken Ufer der Scarpe zwischen Vitry und Montigny eine verschanzte Stellung inne hatten. Allein diese Versuche Villars, die Gegner von Douay abzuziehen, verfingen bei den letzteren nicht. Villars mußte am 7. Juni wieder eine rückgängige Bewegung machen, stellte seinen rechten Flügel bei Fampoux an die Scarpe und seinen linken, welchem die bayerische Kavallerie im zweiten Treffen angehörte, an das Dorf Vimy, die Festung Arras als Stützpunkt im Rücken. In dieser Stellung blieb das französisch-bayerische Heer bis auf weiteres den Verbündeten gegenüber beobachtend stehen. Mitte Juni machte Villars einen zweiten Entsatzversuch von Douay, ging hiezu mit der ganzen Armee vom linken auf das rechte Ufer der Scarpe und führte von Arras aus einen drohenden Vorstoß gegen das feste Schloß Cisy, südlich von Douay, aber ohne Erfolg. Der französische Marschall gab nun die Hoffnung auf, Douay zu retten, marschierte am 24. Juni wieder nach Cambray zurück und verteilte die Armee auf die Linie Arras—Cambray. Die bayerische Kavallerie kam auf den linken Flügel nächst Arras bei Mouchy—le Preux unter Kommando des französischen Generallieutenants de Broglie zu stehen.[2]) Als sich Douay am 26. Juni den Alliierten ergeben hatte, versuchten dieselben, durch einen Vormarsch nach Westen die Festung Arras, das letzte Bollwerk auf der Durchbruchslinie nach Paris, zu bedrohen und eventuell durch Belagerung zu erobern. Allein dieser Plan scheiterte an der Vorsicht Villars, welcher sofort 8000 Franzosen in die Festung warf, am 12. Juli mit der Feldarmee eine durch Broglie vorbereitete, stark verschanzte Stellung[3]) hinter

---

[1]) Quincy VI, 317. Kaiserliche, Engländer, Holländer, Preußen, Pfälzer, Hessen, Sachsen. Quincy schätzt die gegnerische Armee um 40000 Mann stärker. Prinz Eugen und Marlborough waren die Oberbefehlshaber der verbündeten Armee.

[2]) Feldzüge Eug. XII, 177. Broglie wurde von Villars mit 35 Bataillonen und 30 Eskadronen zur Deckung von Arras am linken Flügel verwendet.

[3]) 40 Eskadronen, darunter auch die bayerischen, wurden zu den Schanzarbeiten der Pioniere und Infanterie beigezogen. Pelet X, 52 und 56, Feldzüge Eug. XII, 183.

dem Crinchonflüßchen, welches bei Arras in die Scarpe mündet, bezog und, mit Front gegen Westen, den rechten Flügel an das Dorf Wailly, südwestlich von Arras, lehnte, den linken dagegen bis Miraumont an der zur Somme abfließenden Encre ausdehnte. Infolge des durch die Frontveränderung notwendig gewordenen Contremarsches der Armee nach der linken Flanke kam die bayerische Kavallerie und mit ihr das Prinz Philipp Karabiniersregiment nach Miraumont, wie aus den späteren Bewegungen des Heeres und insbesonders aus dem Gefechte bei St. Pol mit Sicherheit hervorgeht. Die Infanterie lagerte, wie immer, im ersten, die Kavallerie im zweiten Treffen. Angesichts dieser starken Stellung erkannten die Heerführer der Verbündeten die Unmöglichkeit einer Eroberung von Arras und beschlossen nun die nördlicher gelegene Festung Bethune zu gewinnen. Am 15. Juli war dieselbe bereits von einem feindlichen Detachement eingeschlossen. Villars inscenierte nun von seinem verschanzten Lager aus den kleinen Krieg, welcher darin bestand, die Fouragierungs- und Transportkommandos zu überfallen und aufzuheben. Die leichte Kavallerie vor allen Dingen war hier in ihrem Element. Fast täglich kreuzten sich die scharfen Klingen der französischen Husaren sowie der französisch-bayerischen Karabiniers mit jenen der gewandten kaiserlichen Husaren. Die Feldzüge des Prinzen Eugen[1]) schildern mehrere von diesen Rencontres recht anschaulich und berichten unter anderem, daß es am 18. Juli dem kaiserlichen Obersten Splényi mit 200 Husaren und 100 deutschen Reitern gelegentlich einer Fouragierung gelang, eine der letzteren auflauernden feindlichen Abteilung von 200 Reitern zu umzingeln und im ersten Anritt gänzlich zu vernichten, wobei 1 Oberstlieutenant, 2 Rittmeister, 8 Offiziere, 140 Gemeine und 183 Pferde in Gefangenschaft gerieten und die übrige Mannschaft nebst zwei Rittmeistern niedergehauen wurde. Wenn wir nun mit dieser authentischen Erzählung eine kurze Notiz in der Feldkriegszahlamtsrechnung vom Jahre 1710, Fol. 127 lautend: „am 18. Juli 1710 Rittmeister Desprez vom Prinz Philipp Karabiniersregiment ohnweit Arras auf einem Kommando vom Feinde totgeschossen“ zusammenhalten, so wird unter dem Gesichtspunkte der zeitlichen Kongruenz die Annahme nicht zu gewagt erscheinen, daß einer der am 18. Juli niedergehauenen Rittmeister unser Rittmeister Desprez war. Da aber letzterer, wie wir bereits wissen, keine Kompagnie mehr führte, und die Feldkriegszahlamtsrechnung vom Jahre 1710 bei den verbuchten Sold- und anderen Ausgaben weder Gefangene noch Verwundete aufführt, auch die Löhnungsbeträge der Kompagnien für die Monate Juli mit August ganz gleich sind, so ist dies für uns ein sicherer Beweis, daß in diese Niederlage keine Karabinierskompagnie mit verwickelt war, abgesehen davon, daß die Stellung der bayerischen Kavallerie am linken Flügel

[1]) Feldzüge Eug. XII, 213 auf Grund der Feldakten. Die französischen Autoren sprechen von diesen interessanten Einzelheiten nur im allgemeinen.

die Anteilnahme eines Teils derselben an einem kleineren Gefecht auf dem rechten Flügel schon von selbst unwahrscheinlich wenn nicht unmöglich gemacht hat. Wir können also nur annehmen, daß der aggregierte Rittmeister Desprez vielleicht mit einigen wenigen Reitern kommandiert war, für das Regiment in Arras Lebensmittel oder Geld ꝛc. zu holen.

Im Laufe des 20. Juli rückte das Gros der alliierten Armee in eine der Festung Bethune näher gelegene Beobachtungsstellung Houdain — Aubigny, worauf Villars am 31. die feste Crinchonstellung verließ und den Verbündeten nachrückte. In 8 Kolonnen setzte er über den Crinchonbach, — die bayerische Kavallerie als linke Flügelkolonne — und bezog ein neues Lager in der Weise daß der rechte Flügel an die Quellen der Scarpe bei Montenescourt anschloß und das Centrum die Höhen von Manin und Lignereulle besetzte, während der linke Flügel nächst Berlencourt im Quellengebiet der Canche Stellung nahm. Die bayerische Kavallerie und in ihrem Verbande das Prinz Philipp Karabiniersregiment lagerte im zweiten Treffen des linken Flügels bei Berlencourt. Von hier aus unternahm Villars mit 3000 Grenadiers und 60 Eskadronen eine Rekognoszierung gegen die beiden Flügel der feindlichen Stellung, fand diese aber zu stark, als daß er einen erfolgreichen Angriff hätte wagen können.[1]) Ob die bayerische Reiterei an dieser Erkundung teilgenommen hat, lassen die Geschichtsquellen nicht erkennen. Die beiden Gegner verstärkten ihre Lager durch Erdschanzen und beschränkten sich auf gegenseitiges Beobachten und Fouragieren.

Die am 4. August in die festen Plätze Aire und Saint Venant von Villars abgesandten Verstärkungen bestanden nur aus französischer Infanterie und aus Dragonern, alterierten also das bayerische Corps nicht, ebensowenig wie die nach Valenciennes, Arras und Bapaume geschickten Eskadronen.

Am 23. August begab sich Marschall Villars, gefolgt von 1000 Reitern unter dem Brigadier de Tarneau in die Abtei Cerkamps nahe bei Frévent, um am nächsten Morgen eine Erkundung vorzunehmen. Zu dieser Zeit — 24. August — aber waren auch die Verbündeten im Begriffe eine größere Fouragierung gegen St. Pol — also nahe am linken Flügel von Villars Stellung — durchzuführen, welche der kaiserliche Generalfeldwachtmeister Fürst Lobkowitz mit 400 Reitern und 1000 Fußsoldaten zu decken hatte.[2]) Villars beorderte bei Ansichtigwerden des Feindes sofort seine Eskorte von 1000 Reitern zum Angriff. Den Franzosen gelang es in dreimaligem Ansturm die gegnerische Infanterie

[1]) Pelet X, 68 bezeichnet den Zweck der Erkundung mit den Worten: „S'il pourrait entreprendre sur les ennemis."

[2]) Feldzüge Eug. XII, 216. Gefecht bei St. Pol.

zu werfen, welche sich weiter rückwärts in einer Schlucht aufs neue postierte. Lobkowitz war eben in Begriff seine Reiter, welche abgesattelt hatten, zu formieren, als der bayerische Feldmarschall Graf Arco mit 18 Eskadronen, welche zumeist aus französischen und bayerischen Karabiniers bestunden, auf dem Gefechtsfelde erschien. Er ließ sofort den Angriff gegen die gut postierte Infanterie erneuern, so daß diese in ein rückwärts gelegenes mit Hecken durchzogenes Gebüsch flüchten mußte.[1]) Inzwischen hatten die Alliierten durch Generalfeldwachtmeister Graf Schönborn Kavallerieverstärkung erhalten. Die alliierte Reiterei jagte nun vorwärts gegen die französisch-bayerischen Schwadronen und warf sie in stürmischem Anlauf über den Haufen. Arco selbst geriet derart ins Gedränge, daß einige Leute seiner nächsten Umgebung, darunter auch sein Kammerdiener, verwundet in Gefangenschaft kamen.[2]) Marschall Villars ließ zur Wendung dieses Mißerfolges 35 weitere Eskadronen vom linken Flügel vorrücken, um seine Eskorte, welche noch auf dem Gefechtsfelde stund, wieder aufnehmen zu können. Auch dieses Begleitkommando erlitt auf dem Rückzuge starke Einbußen. Die Verbündeten hatten unterdessen größere Truppenmassen aus ihrem Lager vorgezogen, weshalb Villars, welcher sich unter so ungünstigen Verhältnissen nicht weiter engagieren wollte, die 35 Eskadronen zurückbeorderte. Der Kampf hatte von 7 Uhr morgens bis 5 Uhr abends gedauert. Die Verbündeten verloren 1 Hauptmann, 2 Husarenrittmeister und etwa 40 Mann, die Franzosen — Bayern außer einer Anzahl von Toten und Verwundeten noch 8 Offiziere, 100 Mann und gegen 200 Pferde an Gefangenen.[1]) Von den Franzosen wurde selbstverständlich General Arco für den Mißerfolg verantwortlich gemacht, weil er nach ihrer Ansicht zu früh und zu weit vorgegangen sei.[3]) Dieser unglückliche Waffengang bei Houvin St. Pol war das letzte kriegerische Ereignis, an welchem das Prinz Philipp Karabiniersregiment im spanischen Erbfolgekrieg teilgenommen hat. Wenige Tage darauf am 29. August kapitulierte die Festung Bethune, wornach die Alliierten aus ihrer alten Stellung Houdain—Aubigny am 4. September in eine neue auf der Strecke Thérouanne—Lilliers zogen, um von hier aus die Eroberung der nahegelegenen festen Plätze Saint Venant und Aire

---

[1]) K. A. Manuskr.-Sammlg. Auszüge aus dem Wiener K. A. 1710, Stück 10. „Diese feindtl. 15 bis 18 Esquadrons seynd mehrern theills in französischen und bayerischen Carabiniers bestanden.“

[2]) Ebenda Stück 10; Feldzüge Eug. XII, 216/218.

[3]) K. A. Manuskr.-Sammlg. Auszüge aus dem Wiener K. A. 1710, Stück 10; Feldzüge Eug. XII, 216/218. Pelet X, 77 gibt den Verlust der Franzosen nur mit 7 bis 8 toten Karabiniers, 2 Offiziere und ungefähr 40 Karabiniers gefangen, jenen der Feinde mit 2 Kapitänen, 4 Lieutenants, 50 Reitern und einer großen Anzahl Pferde an.

unterstützen zu können.[1]) Villars blieb noch mit der Hauptarmee bis zum 15. September in seiner alten Position. An diesem Tage mußte er aus Mangel an Fourage ein Corps von 18 Bataillonen und 62 Eskadronen unter General Montesquion nach Frévent abstoßen, welchem am 18. der Rest der Armee folgte. Villars bezog nun in dem fouragereichen Landstrich zwischen den Flüssen Canche und Ternoise ein neues Lager. Der rechte Flügel stützte sich auf die Schlucht von Frévent, von wo aus das Lager sich über Bouberts, Flers bis Auchy—les Moines a. d. Ternoise unweit und vorwärts der Festung Hesdin erstreckte. Die bayerische Kavallerie samt dem Prinz Philipp Karabiniersregiment befand sich bei dem vorhin erwähnten Corps von Montesquion zwischen der Abtei Cerkamps b. Frévent und Bouberts, also nunmehr am rechten Flügel des Heeres.[2])

Am 24. September übernahm Marschall Harcourt an Stelle des erkrankten Villars das Oberkommando. Ganz im Sinne Ludwig XIV. wollte dieser die Feldarmee keiner Gefahr mehr aussetzen, verzichtete demgemäß auf jede Initiative und war nur mehr darauf bedacht, den Abteilungen die Verpflegung zu erleichtern.[3]) Zu diesem Zwecke hob Harcourt am 15 Oktober das bisherige Lager auf, marschierte über die Canche zurück und verlegte seine Truppen in Ortsquartiere längs der Canche zwischen Marconnelle bei Hesdin und Beaurainville bei Montreuil. Am gleichen Tage brach auch das unter Montesquion detachierte Corps sein Lager bei Bouberts ab, ging ebenfalls über die Canche zurück und bezog mit 16 Bataillonen und 30 Eskadronen, worunter sich mit Ausnahme der zwei Gardeeskadronen die ganze bayerische Truppenmacht befand, zwischen Vieux—Hesdin -- rechter Flügel — und St. Austreberthe — linker Flügel — ein neues Lager.[4]) Das Montesquionsche Corps, also auch die Bayern, stund somit auf dem rechten Flügel der Armee im zweiten Treffen.

[1]) In den Garnisonen von Venant und Aire befanden sich gleich wie in dem bereits eroberten Bethune keine bayerischen Truppen. Auch zu den zahlreichen Detachements, welche zur Beunruhigung der Alliierten in die Nähe der Festungen St. Omer, Valenciennes, Arras und Ypern rc. abbeordert wurden, gehörten keine Bayern. Venant kapitulierte am 30. September, Aire erst am 9. November

[2]) Es ist dies in den Quellen nicht direkt ausgesprochen. Wenn wir aber die oben im Text folgenden späteren Bewegungen und Stellungen in Betracht ziehen, so kommen wir durch Rückschluß zu diesem Ergebnis. Unsere Kavallerie gehörte am Tage des Rückmarsches, 15. Oktober, dem Montesquiouschen Corps an, und aus dieser Thatsache dürfte mit Recht geschlossen werden, daß sie schon vorher bei demselben eingeteilt war.

[3]) Pelet X, 94.

[4]) Pelet X, 332. Etat des quartiers d'infanterie 15. Oktober 1710 au camp de M. le Maréchal de Montesquiou: „Bavarois 2 bataillons" ferner Etat des Troupes aux ordres de M. C. M. de Montesquiou 15. Oktober 1710:

Hier in diesem Lager war es, wo der kurfürstliche Befehl zur Auflösung des Prinz Philipp Karabiniersregiments eintraf. Die andern Regimenter blieben noch bis zum 14. November dort stehen. An diesem Tage wechselte die französisch-bayerische Armee ihre Stellung noch einmal insoweit, als sie etwas weiter aufwärts der Canche marschierte und den Landstrich zwischen Cerkamps bei Frévent und Hesdin belegte. Montesquiou rückte mit seiner Kolonne, darunter auch die 4 bayerischen Kürassierregimenter, nach und blieb nächst Sus—Saint—Leger stehen. Von hier aus bezogen die Truppen am 17. November ihre Winterquartiere, die Gardekarabiniers und Gardegrenadiers Toul, Arcokürassiere Arlon, Costa Carignan und Montmedy, Locatelli Diedenhofen und Poth Metz.[1])

Von der oben erwähnten gänzlichen Auflösung des Prinz Philipp Karabiniersregiments gibt uns die Feldkriegszahlamtsrechnung vom Jahre 1710, Fol. 104/105, mit folgendem Wortlaut Kunde:

„Gleichwie aber dieses Regiment wehrender Campagne im Monat Oktober ā diß der gnädigsten Verordnung gemäß reducirt und theils Hr. Offiziers und Gemaine unter die Regimenter Curassier abgegeben, mehrern theils aber gar beabschiedet und entlassen worden."

In den Rechnungsbüchern erscheinen die 6 Kompagnien des Regiments Leib-, Obristlieutenant-, Obristwachtmeister-, Castillo, Bombarda- und Monrozier-Kompagnie — nur bis Ende September in Zahlung. Als der Tag der Auflösung dürfte aber doch wohl nicht der 1. sondern der 27. Oktober gelten, denn eine Kriegsrechnung vom Jahre 1710 enthält auf Fol. 10 diesen Eintrag „sodann den 27. Oktober 1710 darauf auch die ybrigen 6 Compagnien mithin daß ganze Rgmt. vollends reducirt und denn 4 Cuirassier Regimentern untergestoßen worden.[2])

Die meisten Offiziere, Unteroffiziere und Karabiniers erhielten ihre Entlassung, der kleine Rest wurde den 4 Kürassierregimentern einverleibt. Erst Ende Februar 1711 verschwinden die letzten Offiziere und Unteroffiere aus den Zahlungslisten, welche noch bis zu diesem Termine Gnadensold bezogen.[3])

„Duc Philippe 2 escadrons, Locatelli 2, Arco Bavière 2, Costa 2, Poth 2, Bavarois 2 bataillons." Bei Arco und Costa sind hier irrtümlicher Weise statt 3 escadrons nur 2 eingesetzt. Die zwei Gardeeskadronen stunden im Verbande von Harcourts Hauptarmee am linken Flügel des ersten Treffens, wie fast immer zusammen mit den französischen Karabiniers und den spanischen Garden. A. a. O. S. 330.

[1]) Staudinger II, 696 und Rechnungsakten.

[2]) K. A. B. Span. Erbf.-Kr. Proviantamtsrechnungen IX mit XIII.

[3]) Oberst Montauban kam zu den Locatellikürassieren, Rittmeister Bombarda und Pryas zu Arco, Monrozier zu den Gardekarabiniers, die Rittmeister Pembler und Schultes gleichfalls zu Arco. Der Gnadensold „reformirte Gage" genannt, betrug die Hälfte der Gage und 1 Mundportion. K. A. B. Feldkriegszahlamtsrechnungen 1710 und 1711.

Innere Verhältnisse.

An die Schilderung der äußeren Verhältnisse des Regiments mögen sich noch einige Bemerkungen über die inneren reihen.

Beginnen wir mit Ökonomie und Justiz.

Die Geld- und Naturalverpflegung des Regiments bewegte sich ganz in denselben Sätzen wie bei den übrigen Reiterregimentern.[1]) Auch die üblichen Abzüge, wie der Hospital- oder Gnadenhaus-, dann der Montierungsabzug, waren die gleichen. Dagegen genossen die Karabiniers im Gegensatz zu der übrigen Kavallerie, wie bereits früher erwähnt, das Vorrecht, von dem allgemein eingeführten Brotabzuge befreit zu sein.[2])

Zu Beginn eines jeden Feldzugsjahres wurden in den Festungen große französische Magazine errichtet, deren Füllung von Entrepreneurs und Lieferanten im Accordwege abhing. Wo die Magazinsverpflegung nicht ausreichte, mußten Fouragierungen und Requisitionen im größten Maßstabe aushelfen. Als Hauptunternehmer für die kurbayerische Armee erscheint in den Rechnungsbüchern ein Spanier Castillo, welcher ganz wie heutzutage via submissionis die Pferderation[3]) für 9 Sols de France, die für 3 Tage berechnete Brotportion, ein Laibel von 6 Pfund Brabantergewicht, um 68 französische Deniers oder $4^1/_2$ Stiber spanisch lieferte.[4]) Die Gesamtgeldverpflegung des Regiments betrug jährlich rund 50,000 fl. Der Sold wurde meist sehr unregelmäßig und im Rückstande bezahlt. Die ewige Geldnot und die berechtigten Klagen der Truppen beleuchten am besten einige Vorfälle in den Wintergarnisonen.

Die im Winter 1706/07 in Thionville einquartierte Eskadron des Prinz Philipp Karabinierssregiments forderte an Fastnacht Geld, um sich wieder einmal ein Stück Fleisch kaufen zu können. Diesem Verlangen trug der Rittmeister keine Rechnung, weil er fürchtete, die Leute möchten das Geld während der Fastnacht durchjubeln und, allzuüppig geworden, Händel anfangen. Welch' eine, ich möchte fast sagen, patriarchalische Auffassung des Vaters seiner Eskadron!

Das zweite Vorkommnis zeigt ein etwas ernsteres Gesicht. Am 12. März 1708 kam von den in Luxemburg einquartierten 20 Kompagnien je ein Mann im Namen seines Regiments zum Oberkriegskommissär

---

[1]) Siehe über dieselbe Hutter S. 50 und 109.

[2]) 30 kr. monatlich. K. A. Feldkriegszahlamtsrechnungen 1704 bis 1710. Die bei der Auflösung des Regiments unter die anderen Regimenter gestoßenen Karabiniers genossen noch bis zum Jahre 1719 die Befreiung vom Brotabzuge.

[3]) Täglich 6 Pfund Hafer, 12 Pfund Heu und per Woche 4 Bund Stroh.

[4]) 1 Sol = $1^1/_2$ kr., 1 Denier = $^1/_3$ vom jetzigen Reichspfennig, also ziemlich hohe Preise. Die Straßburger Juden verlangten nur 6 Sols 3 Deniers für die Pferde-, $2^1/_2$ Stiber spanisch für die Brotportion, aber gegen bar, während sich Castillo mit langsichtigen Anweisungen auf den französischen Staatsschatz begnügte.

von Amann, um rückständige Löhnung zu verlangen. Amann beschwerte sich über diese „Rottierung“ bei dem Oberst Locatelli, worauf dieser am nächsten Tage den Abschnitt über Rottierung aus dem Artikelsbrief vorlesen ließ. Die Sache kam aber zu Ohren des Kurfürsten, welcher am 19. März von Mons aus den Befehl erteilte, die 20 Reiter zu verhaften und dem ordentlichen Gerichte zu übergeben. Das inquisitorische Examen, durch Amann, ein Auditor und 5 Oberoffiziere angestellt, dauerte 4 Tage, gab aber keine Veranlassung zu ernsterer Bestrafung, gewiß ein drastischer Beleg für die außerordentlich milde richterliche Anschauung und Beurteilung militärischer Vergehen und Verbrechen jener Tage, wie sie kaum in einer anderen Zeitperiode je zum Vorschein gekommen ist, auch wenn der Mangel noch so groß war. Trotz dieser Auswüchse war der militärische Gehorsam beim Regiment im Durchschnitt ein sehr guter. Die Feldkriegszahlamtsrechnungen vom Jahr 1704 bis 1710 enthalten für die Karabiniers nicht einen einzigen Ausgabeposten auf Scharfrichterthätigkeit, ein sicherer Beweis, daß „Justifikationen“, wie die scharfrichterlichen Urteilsvollstreckungen damals hießen, niemals vorgekommen sind. Dieser Umstand stellt von selbst den Karabiniers ein gutes Zeugnis über militärische Disziplin aus, welche sie unter den schwierigsten Verhältnissen bewiesen haben. Mit Ausnahme von Desertionsfällen wird in den archivalischen Quellen kein einziges militärisches Vergehen der Regimentsangehörigen überliefert. Der ewige Geldmangel ließ „das Ausreißen“ leicht entschuldbar finden, und man konnte sich nicht entschließen, durch Arquebousierung eines Fahnenflüchtigen der Armee ein abschreckendes Beispiel zu geben.

Das neue Verpflegsreglement vom 1. Mai 1710 brachte, wie bereits früher gesagt, wesentliche Einschränkungen in den Etats und den Geldgebühren der Truppen.[1])

In der Verwaltung des Regiments sowie der einzelnen Kompagnien liefen dieselben Unregelmäßigkeiten mitunter, die in der ganzen Armee damals gang und gäbe waren. Das Führen von blinden Plätzen, die künstliche Erhöhung des Effektivstandes bei Musterungen und Marscheinquartierungen konnten keine justiziellen Maßnahmen unterdrücken. Kam es in unserem Regiment doch vor, daß der Oberst selbst bei einer Musterung seine Pferde zweimal aus dem Stall vorführen ließ, einmal als Mannschaftspferde, das anderemal als seine eigenen! Es ist nicht entschuldbar, aber doch leicht erklärlich, wenn die Offiziere durch die Leere der kurfürstlichen Kassen, durch die beständige Rückstandsführung der Gagen und des Soldes sich geradezu gezwungen sahen „de corriger la fortune“.[2])

---

[1]) Staudinger II, 686. Hutter S. 50/109.

[2]) Erst im Jahre 1731 wurde die gerichtliche Auseinandersetzung zwischen den Erben des Obersten Montauban und des ehemaligen Regimentsquartiermeisters beglichen. M. nennt in seiner Eingabe das Prinz Philipp Regiment „de Carabiniers Gardes“. Nach dieser Bezeichnung aus der Feder des Regimentscommandeurs selbst

Wenden wir uns nun zur Bewaffnung, Ausrüstung und Uniformierung.

Die Waffen der Karabiniers bestunden aus dem Karabiner, 1 Paar Pistolen und einem geraden Degen mit Messinggefäß. Der Karabiner, den Offiziere und Trompeter nicht führten, hing an breitem, mit goldenen Galonen[1]) eingefaßten, en bandoulière getragenen Riemen aus Elenleder im Hacken und bekam festen Halt durch den ledernen Karabinerschuh. Der Degen mit Degenquaste — letztere bei den Offizieren von Silber — war an einer Lederkuppel befestigt. Diese Waffen wurden von den Gewehrhändlern in Charleroi geliefert. Von Ausrüstungsgegenständen erwähnen wir nur die Zelte, von der Pferdsequipage Sattel, Schabracke, Halfter mit Gurt, Packriemen, Karabinerschuh, Hauptgestell, Hinter- und Vorderzeug, ein Paar Stangen nebst „denen puglen" = Buckeln, ferner 1 Paar Steigbügel, Pistolen- und Halftersäckel.

Die Stabsoffiziere und Rittmeister führten per nefas Rüstwägen mit sich, in welchen hauptsächlich Weib und Kind oder die Maitresse untergebracht war. Im Frühjahr 1708 wurde aber dieser belästigende Train den Offizieren vom Oberstlieutenant ab verboten. Als kulturhistorisch bemerkenswert fügen wir bei, daß ein Rittmeister infolge dessen unterließ, eine Witwe mit 4 Kindern zu heiraten. Zur Abhaltung des Gottesdienstes besaß auch das Karabiniersregiment die damals übliche Feldkapelle.

Die Uniform, nach dem Vorbilde der französischen Garden, war geradezu eine glänzende:

Waffenrock aus blauem Tuch mit roten Aufschlägen, gelben beziehungsweise goldenen Achselschnüren und drei Dutzend gelben Messingknöpfen[2]), die Hose gleichfalls blau — Unterfutter roter Cardiß — und über diese große, steife französische Stiefel mit Sporn; unter dem Waffenrock ein Göller von Büffelleder, ebenfalls mit 3 Dutzend messingenen Knöpfen geschmückt. Der „Chapeau à trois cornes" mit einer Spitze nach vorn gerichtet, und bei den Offizieren mit breiten Silberborten verziert, deckte Gesicht und Schultern.[3]) Ein roter, auch rot gefütterter Tuchmantel gab Schutz gegen Wind und Wetter. Die Trompeteruniformen von gleicher Farbe scheinen besonders reich ausgestattet gewesen zu sein. Denn jedem derselben ge-

---

dürfte wohl kein Zweifel bestehen, daß dieses Regiment den Rang von Gardetruppen hatte, wenn es auch die Rechnungsbücher nicht als solche benennen, wie auch später die Schilderung der Uniformierung andeuten dürfte.

[1]) Bombarda lieferte aus Paris für Verbrämung der Karabiner-Riemen 1242 Pariser Ellen goldene Galonen zu 1133 Patacons 27 Stiber = 2270 fl.

[2]) Zu jedem Rock ½ Elle rotes Aufschlagtuch.

[3]) Für die Hüte der Mannschaft waren gleichfalls silberne Borten bestimmt, was aber nie zur Ausführung kam, infolge eines späteren kurfürstlichen Befehls, die Hüte nicht mehr galonnieren zu lassen. Auch der in den Rechnungen angesetzte billige Preis von „42 Stiber" per Stück spricht für den nicht bortierten Hut.

bührten 87 Ellen groß „courtirte“ und 188 Ellen kleine churfürstliche „Livreiborte“. Statt des Göllers trugen sie ein reichbortiertes Kamisol aus blauem Tuch mit 36 Messingknöpfen. Die Offiziere hatten „Surtouts“ von blauem Tuche. Ein vollständig bewaffneter, ausgerüsteter und montierter Karabinier ohne Pferd, aber mit Pferdsequipage, kam auf 63 Patacons $5^1/_4$ Stiber = circa 110 Mark zu stehen[1]), ein Trompeter noch bedeutend höher.[2]) Jede Kompagnie führte 1 Standarte, von denen eine 21 Pistolen 20 Schillinge gekostet hat, — 1 Pistole = 11 Mark — also sehr reich ausgestattet gewesen sein muß. Näheres über Farbe, Zeichnung und Stoff erfuhren wir leider nicht, doch ist wohl anzunehmen, daß sie mit denen der anderen Reiterregimenter harmonierten.[3])

Für manchen der Leser mögen noch einige Notizen über Sanitätseinrichtungen beigefügt werden.

Von bayerischen Feldspitälern fanden wir nirgends eine Spur, dagegen wurden öfters Karabiniers in französische Feldspitäler gebracht. Eine Feldapotheke unter Apotheker Colerus lieferte die Medikamente für die gesamten bayerischen Truppen. Was der kenntnisarme Feldscherer nicht heilen konnte, kam in französische und spanische Garnisonsspitäler. Wir trafen blessierte und kranke Karabiniers in Courtray, Brüssel, Löwen, Luxemburg, Mons, Mecheln, Dendermonde, Tirlemont, Thionville, Gent, Lille, Saarlouis und Verdun, je nach Kriegstheater und Zeit. Die Feldkriegszahlamtsrechnungen haben diese Ausgaben getreulich aufbewahrt und lassen erkennen, daß „viel Branntwein und alte Leinwand“ zum Verbinden nötig war. Der kurfürstliche Feldmedicus machte ab und zu Rundreisen, um in den genannten Spitälern nachzusehen und zu ordinieren.

Der Krankenstand war beim Regiment während des ganzen Feldzuges ein äußerst geringer. Was nicht mehr tauglich wurde, behielt man als „Provisoner“ beim Regiment, wo sie ihren gewöhnlichen Sold bezogen und Verpflegung genossen.[4])

Schluß.

Wenn wir den Gründen nachgehen, die Max Emanuel bestimmt haben, noch während des Erbfolgekrieges dieses Regiment aufzulösen, so dürfen wir sie lediglich in dem wahrhaft epidemischen Geldmangel der kurfürstlichen Kassen suchen. Die französischen Hilfsgelder flossen immer kleiner und seltener, und immer mehr und mehr sah der unglückliche Fürst die Teilnahme Frankreichs und seines lebensmüden Beherrschers an den kurbayerischen Interessen schwinden. Was blieb ihm übrig, als die Ausgaben

[1]) Detaillierte Berechnung siehe A. III 4 a, Personalakt Montauban.

[2]) Der Oberst bekam für Beschaffung der Livreigalonen für 3 Trompeter im Februar 1706 100 Patacons, 40 Stiber = 200 fl. ausbezahlt.

[3]) Blauer Seidendamast mit schweren silbernen Bouillons.

[4]) Die Schilderung der inneren Verhältnisse stützt sich hauptsächlich auf die Feldkriegszahlamtsrechnungen 1704 mit 1710 und K. A. A. VI 4 d Aufgelöste Regimenter.

für die Armee aufs äußerste zu beschränken, und was war selbstverständlicher, als daß er das mit französischem Gelde errichtete, nach französischem Muster uniformierte und mit fremden Elementen durchsetzte Prinz Philipp Karabiniersregiment, das kostspieligste Regiment seines kleinen Heeres, opferte?

Nicht ganz volle 6 Jahre im Rahmen der kurbayerischen Armee, hat das Prinz Philipp Karabiniersregiment in den schlimmsten Zeiten unseres geliebten Bayerlandes dessen und seines heldenmütigen Kurfürsten Max Emanuel Interessen gut gedient.

In den blutigsten Schlachten, die während des spanischen Erbfolgekrieges auf flandrischem Boden geschlagen wurden, hat es seine weißblauen Banner mit unbefleckter Ehre getragen, und war es ihm auch nicht beschieden, den Sieg an seine Standarten zu fesseln, so hat es doch vielfach mit seinem Blute die soldatische Treue besiegelt, welche es seinem obersten Kriegsherrn, dem Kurfürsten Max Emanuel von Bayern geschworen hatte. Aus fremdem Boden erwachsen, aus fremden Elementen zusammengesetzt, auf fremder Erde wieder aufgelöst, hat es sich trotzdem als ein Zweig der kurbayerischen Armee durch das Opfer seines Herzblutes die volle Berechtigung errungen, mit seinem Namen und seiner Geschichte die Armeetafeln zu zieren, das einzige Karabiniersregiment zu Pferd, welches die bayerische Armee seit deren Bestehen in ihren Reihen zählte. Nie mehr erwachte diese Waffengattung in Bayern zu kavalleristischem Leben. Der Name „Karabiniers" hat sich allerdings noch bis zur Mitte dieses Jahrhunderts erhalten, in Gebrauch genommen und geführt von den zweiten Kompagnien der leichten Infanteriebataillone und den ersten der Jägerbataillone[1]), welche „Karabinierskompagnie" genannt[2]), aus den schönsten Leuten und guten Schützen zusammengesetzt wurden. Bemerkenswert dürfte es sein, daß der frühere Kriegsminister von Triva in seiner Denkschrift vom 19. Januar 1811 über eine neue Armeeformation die Wiederaufstellung einer reitenden Garde-Karabiniers-Division neben einer Grenadiers à cheval-Division geplant hat, ein Projekt, welches jedoch dem königlichen Principe der damals wohl angezeigten Sparsamkeit im Armeehaushalte zum Opfer fiel. In einem einzigen Bestandtheil der deutschen Armee, in dem sächsischen XII. Armeecorps, existiert heute noch ein Karabiniersregiment zu Pferd, bei fremden Armeen unseres Wissens nur mehr im russischen Heere. Die Waffe selbst, der Karabiner, hat sich bis zum heutigen Tage bei den Hartschieren erhalten und ist in den letzten Jahren bei der gesamten bayerischen Kavallerie zur Einführung gekommen.

---

[1]) Bei den leichten Infanteriebataillonen bis zu deren Umgestaltung 1815, bei den Jägerbataillonen seit 22. Februar 1821.

[2]) Vom 29. April 1811 bis 1. Januar 1851.

Die

Stellung des II. Bayerischen Armeecorps vor Paris 1870—71.

Nach Vorarbeiten im K. B. Generalstabe

von

Ludwig Freiherrn von Gebsattel,

Premierlieutenant à la suite des K. B. 1. Ulanen-Regiments, Adjutant der 1. Kavallerie-Brigade.[1])

Einleitung.

Am 18. September 1870 stand das II. Bayerische Armeecorps bei Longjumeau, seine Avantgarde bei Massy und Wissous. Den 19. sollte es nach den Direktiven des Oberkommandos in Richtung auf Chatenay gegen Paris vorgehen und zwischen dem V. und VI. Preußischen Corps in die um die französische Hauptstadt zu schließende Armierungslinie einrücken. Der erhaltenen Weisung zufolge wurde für den Morgen des 19. September der Vormarsch des Corps auf Chatenay befohlen, wobei als mutmaßlich zu erreichende Vorpostenstellung angegeben war: linker Flügel am Park von Meudon, rechter Flügel an der Bièvre bei l'Hay, Centrum bei Sceaux. Die angeordneten Bewegungen führten zu den Gefechten bei Petit Bicêtre und Chatillon, durch welche das II. Bayerische Corps in den Besitz der beherrschenden Höhe von Moulins de la Tour und der dort angelegten Schanze gelangte. Die Vorpostenlinie des Corps lief am Abend dieses Tages von Trivaux Ferme längs der Südlisière des Parks von Meudon bis zu dem Sträßchen, welches von Petite Chatillon nach Clamart

[1]) 1891/92 dem Generalstab zur Dienstleistung zugeteilt.

hinabführt, ging dann am Nord- und Ostrande des Plateauvorsprunges fort, bog über Fontenay aux Roses zum Eisenbahndamm bei Sceaux zurück, führte von da um das Nordende von Bourg la Reine zur Bièvre und endigte außerhalb l'Hay.

Beachtet man, daß schon um 5 Uhr vormittags des folgenden Tages die bayerischen Vortruppen auch noch die Orte Chatillon und Bagneux besetzten, so ergibt sich aus einer Vergleichung mit der oben angeführten „mutmaßlichen" Vorpostenstellung, wie bedeutend das wirklich erreichte Resultat das erwartete übertraf. Standen doch die äußersten Posten teilweise kaum 800 Meter von den feindlichen Forts entfernt! Obwohl die vom Armee-Oberkommando gegebenen Direktiven ein Vorschieben der Postenlinie auf solche Nähe an die genannten feindlichen Werke nicht erheischten, und überdies das Preußische II. Corps mitteilte, daß es das eingenommene Villejuif, als über den vorgezeichneten Rayon hinausliegend, wieder verlassen werde, wurde die Besitznahme und das Festhalten dieser vorgerückten Position vom Corpskommando doch erstrebt und angeordnet, da man die Wichtigkeit des Plateaus wohl erkannte. Jede weitere Unternehmung gegen Paris hätte ohnehin die spätere Besetzung desselben unumgänglich nötig gemacht und wäre diese dann sicher nicht mehr mit verhältnismäßig so geringen Opfern zu erreichen gewesen. Freilich, wollte man den vordersten Abschnitt, den Nordabhang des Plateaus von Chatillon, auch als Verteidigungs- und nicht etwa nur als Vorpostenstellung verwerten, so ergab sich hieraus eine außerordentliche Erschwerung der Cernierungsaufgabe; denn einerseits bedrohten die beherrschenden Befestigungen von Villejuif und les Hautes Bruyères die Stellung ständig mit einer Umfassung[1]), anderseits mußte das Corps — selbst im wirksamsten feindlichen Artilleriefeuer stehend — auf die Mitwirkung seiner eigenen Artillerie nahezu verzichten, da das verheerende Feuer der schweren Geschütze der Forts ein Auftreten der eigenen Feldgeschütze am vorderen Rande der überdies sehr schmalen Hochfläche mindestens als stark in Frage gestellt erscheinen ließ. Eine Verteidigung aus einer etwas zurückgezogenen Stellung auf dem Plateau selbst aber, wobei die eigene Artillerie recht günstig, die feindlichen Festungsgeschütze hingegen vor allem in den entscheidenden Momenten des Kampfes so gut wie gar nicht hätten einwirken können, verbot sich aus zwei nahe liegenden Gründen. Erstlich hätte dies die Einebnung der erwähnten, auf dem Plateau gelegenen Schanze bedingt, ein Unternehmen, welches unter den gegebenen Verhältnissen — Beschaffenheit des Baumaterials der Schanze, große Menge der übrigen dringlichen Verstärkungsarbeiten, Beeinträchtigung der Arbeit durch das Feuer der Forts — nach dem Urteil der Ingenieuroffiziere unter drei Monaten nicht zu vollenden gewesen wäre; sodann war man,

[1]) Generalstabswerk II. Teil, S. 1140.

bei der doch schon von Anfang an ins Auge gefaßten Möglichkeit der Anwendung von Belagerungsgeschützen gegen Paris, gezwungen, die Hauptverteidigungslinie auf dem zum Bau von Angriffsbatterien besonders geeigneten Plateauvorsprunge von Hause aus möglichst weit nach vorne zu legen, da nur dies eine Beherrschung des nördlichen Hanges des hier zur Seine herantretenden Höhenzuges gestattete.

Geländebeschreibung.[1])

Die Stellung, welche das II. Bayerische Corps hiernach im Süden von Paris einnahm, umfaßte einen Teil der sich zwischen Bièvre und Seine erstreckenden Landschaft, speziell den östlichen Teil des Plateaus von Chatillon[2]) und das von diesem gegen die Bièvre hin abfallende Gelände. Begrenzt wurde dieselbe im Norden und Nordosten durch die über die Forts Issy, Vanves und Montrouge ziehende französische Stellung, im Osten und Süden durch das Bièvre-Flüßchen, im Westen von zwei Schluchten, deren eine in nordsüdlicher Richtung von Villacoublay nach Bièvre, die andere gerade entgegengesetzt vom Etang de Chalais gegen les Moulineaux läuft.

Das im ganzen sternförmig gestaltete Plateau von Chatillon entsendet nach allen Richtungen, gegen das Ende der Stellung meist breiter werdende Vorsprünge, deren Hänge durchweg steil, an manchen Stellen schroff abfallen. Zugänge sind verhältnismäßig wenige vorhanden. Aus dem 80—90 Meter tiefer gelegenen Bièvre-Thale führen von Süden her ein Aufgang auf die Hochfläche, in der erwähnten Schlucht von Bièvre über la Motte Quarrée, von Osten her zwei Straßen, die eine von l'Hay, Bourg la Reine über Sceaux und le Plessis Piquet, die andere — die große Versailler-Straße — von Croix de Bernis über Malabry. Bei le Petit Bicêtre vereinigen sich dieselben nicht nur mit dem erst erwähnten Zugange, sondern auch mit den von Chatillon und von Meudon kommenden Straßen, so daß also genannter Ort als Knotenpunkt besondere Wichtigkeit erhält. Zwischen der Schlucht von la Motte Quarrée und der Straße von Malabry ragt ein Teil des Plateaus nach Süden vor, über 4000 Schritt breit und lang, bestanden mit dichtem, für größere Truppenmassen außerhalb der allerdings zahlreichen Schneusen ungangbarem Holze: das Bois de Verrières. Ein weiterer bedeutender Vorsprung des Plateaus erstreckt sich, ebenfalls stark bewaldet, gegen Norden: der östliche Teil des Bois de Meudon; westlich desselben zieht die Schlucht von Chalais, welche durch die Gebäude und Mauern von Meudon und Fleury vollständig

[1]) Siehe Generalstabswerk Plan 13 „Gefechte bei Petit Bicêtre und Chatillon am 19. September."

[2]) Auch Plateau von Villacoublay genannt.

abgeschlossen erscheint. Auf dem höchsten Punkte der erwähnten Waldhöhe war von den Franzosen eine ziemlich große Lichtung ausgehauen, und bildeten die gefällten Bäume an der Süd-, West- und teilweise auch Nordseite der letzteren einen fast undurchdringlichen Verhau.

Weitaus der wichtigste aber der von dem Plateau ausgehenden Vorsprünge ist der nordöstlichste, das Plateau von Moulins de la Tour, welches eben wegen dieser Bedeutung oft auch kurzweg als Plateau von Chatillon bezeichnet wird. Sein hoher Wert für die Cernierungsarmee von Paris beruhte einerseits in der dominierenden Lage über dem Bièvre-Thale und über den an seinen Hängen eng gruppierten Ortschaften Clamart, Chatillon, Bagneux und Fontenay aux Roses, anderseits darauf, daß es den südwestlichen Teil von Paris, die Forts Issy, Vanves und Montrouge, sowie die Höhe von Villejuif beherrschte. Die Höhenunterschiede resp. Entfernungen betrugen: 130 Meter und 6000 Schritt für den nächsten Punkt der Stadtumwallung, 80 Meter beziehungsweise 5000 Schritt für die Forts, 40 Meter und 7000 Schritt für die Höhe bei Villejuif.

Ungefähr 250 Meter vom nordöstlichen Rande dieser Hochfläche zurückgezogen lag die am 19. September eroberte Redoute de Chatillon, später nur die Bayernschanze genannt. Es hatte diese, als sie später „gewendet" wurde, gegen Nord und Nordost ein äußerst beschränktes Schußfeld, bloß bis zum Rande des Plateaus, gewährte den in ihr untergebrachten Truppen zwar hinreichenden Schutz gegen das feindliche Feuer, zog aber, wie natürlich, auch das konzentrische Feuer der umliegenden Forts auf sich. Kaum 100 Schritt nördlich derselben befand sich eine Gruppe Landhäuser, von denen aus man eine herrliche Aussicht auf das ganze Vorgelände, auf die Forts Issy, Vanves und Montrouge und das dahinter liegende Paris hatte. Der nördliche Hang des besprochenen Plateaus war zum Teile dicht bewachsen, anderseits beschränkten mehrere Steinbrüche seine Gangbarkeit. Zwei schmale Feldwege führten von hier in das Dorf Clamart. Von der Nordostspitze fiel das Plateau, mäßig geböscht, gegen die von Clamart nach Chatillon ziehende Straße ab. Den Hang bedeckten Obstgärten, Wein- und andere dichte Pflanzungen, von der genannten Straße an aber war das sanft bis zum Fort Vanves abfallende Gelände nur durch einige Steinbrüche zerschnitten. Landhäuser und Gärten begleiteten die Straße nach Chatillon vom Plateaurande bis in das genannte Dorf hinab zu beiden Seiten, und in gleicher Weise schlossen sich südöstlich dieser Chaussee, dem Rande der Hochebene folgend, eine ganze Reihe ummauerter Besitzungen mit zwischenliegenden Obstgärten an. In der Nähe der Schanze befindliche Türme gewährten eine weite Fernsicht gegen Nord und Nordost. Das Plateau selbst war in seiner ganzen Ausdehnung vom Gegner nicht einzusehen, nur Streifen desselben konnten von Mont Valérien, von der Kuppel des Pantheon, von einer

beim Erdwerke Notre Dame de Clamart befindlichen Altane und endlich, in etwas größerer Ausdehnung, von der Höhe bei Villejuif aus beobachtet werden.

Zwischen den beiden letztbesprochenen Plateauvorsprüngen liegt teils am Abhange, teils in einer Schlucht das Dorf Clamart, 1600 resp. 2000 Schritt von den Forts Issy und Vanves entfernt. Da seine Umgebung, infolge der Bepflanzung der Hänge zu beiden Seiten der Ortschaft mit Weinreben, sehr unübersichtlich war, und da ferner die nach Vanves führende Straße von vielen Häusern und Gärten begleitet wurde, mußte es den Belagerten zu kleinen nächtlichen Unternehmungen, Allarmierungen u. dgl. geradezu einladen; ein ernstes offensives Vorgehen jedoch von der Fortslinie aus über diesen Ort schien nicht wohl denkbar, wenn der letztere im Halbkreise umschließende Hang besetzt war.

Östlich wird das Plateau von Chatillon, wie gesagt, in seiner ganzen Ausdehnung von Süd nach Nord durch das 5—6000 Schritt breite Bièvre-Thal begrenzt. Die Bièvre selbst ist in normalem Zustande für Infanterie kein absolutes Hindernis, wurde es aber durch die allmählich erfolgende Anstauung; sie fließt in einem schmalen, nassen Wiesengrunde, von dem aus das Gelände nach Westen, wie bereits erwähnt, ziemlich steil, östlich gegen l'Hay, Villejuif u. s. w. weniger schroff ansteigt. Zwei Straßen ziehen in dem Thal von Süd nach Nord — die große Route d'Orléans und der Weg von Verrières über Chatenay, Sceaux und Fontenay aux Roses — während drei — die Route de Versailles, die Straße von l'Hay über Bourg la Reine und Sceaux nach le Plessis Piquet und endlich die von Arcueil beziehungsweise von Cachan über Bagneux und Chatillon nach Clamart führende Chaussee — es von West und Ost durchqueren. In dem von den vier ersterwähnten Straßen eingeschlossenen Raume liegt der ungefähr 2000 Schritt lange und ebenso breite Parc de Sceaux; um denselben gruppieren sich die Ortschaften Chatenay, Sceaux und das in Richtung Süd-Nord lang gestreckte Bourg la Reine, so daß dieser Teil des Thales äußerst unübersichtlich, für Truppenbewegung und Führung ungünstig genannt werden muß. Nördlich desselben sind die beiden von der Nordostecke des Plateaus Moulins de la Tour ausgehenden, nach rechts rückwärts (d. h. nach Südost) gebogenen Höhenzungen fast vollständig durch die drei in unmittelbarer, fester Verbindung mit einander stehenden Ortschaften Fontenay aux Roses, Chatillon und Bagneux bedeckt, die sich zum Teil enge an den bereits vielgenannten nordöstlichen Plateauvorsprung anlehnen. Die beiden letzteren Dörfer, von den nächstgelegenen Forts 800—1800 Schritt entfernt, werden von diesen durch Feuer vollkommen beherrscht. Ihr unmittelbares Vorgelände ist zwar teilweise übersichtlich, doch begünstigt sowohl die beiderseits von Häusern und Gärtchen eingefaßte Chevreuser-Chaussee als die von Cachan

kommende Straße, durch die an ihr liegenden Gehöfte und Steinbrüche, entschieden die Annäherung von Nord und Nordost.

Betrachtet man vom Standpunkte der cernierenden Armee aus den vorstehend geschilderten Geländeabschnitt, so ergibt sich vor allem, daß ein längeres Festhalten desselben nur dann gewährleistet war, wenn das in der rechten Flanke anschließende Corps seine Stellung behauptete. Sodann fällt als infolge seiner beherrschenden Lage hervorragend wichtiger Punkt zunächst in die Augen das im Centrum der Stellung gelegene Plateau von Moulins de la Tour. Die Verhältnisse für eine Verteidigung desselben können aber durchaus nicht als günstig bezeichnet werden. So ist seine geringe Breite als empfindlicher Mangel hervorzuheben; auch der Schwierigkeit, von ihm aus mit Feldartillerie zu wirken, wurde bereits Erwähnung gethan. Die auf ihm befindliche Schanze brachte äußerst wenig faktischen Nutzen, dagegen war der in ihrem Besitze begründete moralische Faktor und der Wunsch, ihre Benützung dem etwa hier vordringenden Gegner zu entziehen, wohl geeignet, alle Maßnahmen auf dem Plateau fühlbar zu beeinflussen. Das auf dem linken Flügel befindliche Bois de Meudon bot für Bestimmung der Verteidigungslinie bedeutende Schwierigkeiten. Sollte sein nördlicher Rand noch besetzt werden, so war die Hereinziehung von Clamart unvermeidlich; damit erhielt die Stellung aber noch eine größere Ausdehnung und wurde bei der oben besprochenen ungünstigen Lage des Dorfes der Dienst in bedenklichster Weise erschwert und für die Truppe aufreibend. Besetzte man jedoch den in Mitte des Waldes befindlichen Abschnitt, so überließ man dem Gegner das Vorgelände bis auf die nächsten Entfernungen, ohne sich die Möglichkeit einer Verteidigung desselben zu wahren. Günstig blieb in diesem Falle nur, daß sich für Entwicklung von Angriffstruppen kein rechter Raum vorfand, und daß ferner die Stellung des links anschließenden Corps eine feindliche Angriffsbewegung sehr wirksam flankieren konnte. Auf dem rechten Flügel erschien, obwohl dadurch die Stellung bis ganz nahe an die gegnerische vorgeschoben wurde, die Besetzung der Ortschaften Chatillon und Bagneux entschieden notwendig, sofern man überhaupt daran dachte, das Plateau an seinem vorderem Rande energisch zu verteidigen. Gleichmäßig ungünstig für die ganze Stellung war, daß die erste Verteidigungslinie sich fast in ihrer ganzen Ausdehnung unter dem Feuer der schweren Geschütze der Forts befand, und außerdem noch der Umstand, daß das zwischen den Vorposten und den feindlichen Werken gelegene Gelände durch seine dichte Bewachsung Unternehmungen kleinerer Art, insbesonders die fortwährende Beunruhigung der Vorposten, in hohem Grade begünstigte. Eine Korrektur dieses Vorgeländes aber erwies sich infolge der großen Nähe des Gegners als nahezu unmöglich. Rückwärts der ersten Linie war die Gestaltung des Geländes bei le Plessis Piquet und Sceaux für Anlage einer zweiten Stellung wohl geeignet. Die Kommunikationen zu und in der

Stellung erschienen zwar nicht allzu zahlreich, und die vielen Ortschaften mit ihren meist ummauerten Gärten und Parken hinderten in einzelnen Teilen die Bewegungsfreiheit in hohem Maße, dagegen zeigte sich fast überall die Möglichkeit, die rückwärts befindlichen Truppen gedeckt aufzustellen, und namentlich auf dem Plateau, auch ungesehen vom Gegner, Bewegungen nach vor- und seitwärts mit denselben vorzunehmen. Über die Bièvre führten zum rechts anschließenden Nachbarcorps Brücken bei Bernis Chateau, bei Bourg la Reine (hier zwei) und südlich Cachan.[1]) Für Unterbringung der nicht in erster Linie stehenden Truppen boten im Bièvre-Thale die Ortschaften Sceaux, Chatenay, Croix de Bernis, Antony, Pont d'Antony, Verièrres und Massy hinlänglich Raum; auf dem Plateau war es jedoch hiemit schlechter bestellt, da außer le Plessis Piquet und Bièvre nur mehr wenige und zum Teil sehr unbedeutende Örtlichkeiten wie Malabry, Petit Bicêtre, la Motte Quarrée und Igny zur Verfügung standen.

Die Front der ganzen Stellung betrug in der Luftlinie (vom Etang de Chalons bis zur Bièvre bei Cachan) 9000, der Linie der Vorposten folgend über 11,000 Schritt. Verschiedene Anträge des Corpskommandos, einen Teil des Corpsbezirkes durch die Nachbarcorps besetzen zu lassen, mußten im Hinblicke auf die allgemeinen Verhältnisse vor Paris, so sehr sie gewiß lokal begründet waren, stets abgewiesen werden; erst bei Beginn des artilleristischen Angriffes anfangs Januar 1871, wurde am linken Flügel die Strecke zwischen Fleury und Notre Dame de Clamart dem hier[2]) an Stelle des V. getretenen VI. preußischen Corps überwiesen.

Der Corpsbezirk teilte sich in natürlichster Weise in die beiden Abschnitte: Plateau und Bièvre Thal, von welchen jeder eine Division als Besatzung erhielt. Der westliche mit circa 5000 Schritt Frontausdehnung war der 3. Division zugewiesen, welche infolge der besprochenen Geländeverhältnisse, die ein Konzentrieren weitaus der meisten Kräfte auf das Plateau von Moulins de la Tour nötig machten, stets eine gemischte Brigade in erste Linie nahm: den östlichen Abschnitt hatte die 4. Division mit ihren beiden Brigaden flügelweise besetzt.

A. Die Einrichtung des Gefechtsfeldes für den Infanteriekampf.

Die ganze Zeit der Thätigkeit des II. Bayerischen Corps vor Paris bis zur Kapitulation der Stadt läßt sich in drei Perioden einteilen:

[1]) Hiezu traten noch einige von den Pionieren des VI. Corps hergestellte Übergänge.

[2]) In den ersten Tagen des Oktober.

die erste vom 20. September bis zum Ausfallgefechte von Bagneux am 13. Oktober, die zweite bis zum Beginne des artilleristischen Angriffes in den ersten Tagen des Januar, die dritte bis zu erfolgter Kapitulation.

I. Periode vom 19. September mit 12. Oktober 1870.

1. Vorposten-Stellung.

a. Im Bereiche der 3. Division.

(Plan I, Oleate a.)

Die Front des Gefechtsfeldes fiel für das II. Bayerische Corps im allgemeinen mit der von ihm eingenommenen Vorpostenstellung[1]) zusammen. Diese war bei der 3. Division bereits in den ersten Tagen nach Besetzung der Stellung geordnet und blieb der Hauptsache nach auch während der ganzen I. Periode die gleiche.

Drei Bataillone zogen auf Vorposten und besetzten mit sechs Feldwachen den Rand des Plateaus. Es standen:

Feldwache Nr. I südlich der Pariser-Straße in einem alten Steinbruche, 3 Pikets waren auf dem Hange gegen Fontenay aux Roses vorgeschoben; wie wir sehen werden, befanden sich diese also hinter den Vorposten der 4. Division;

Feldwache Nr. II nördlich der Pariser-Straße am Rande eines Weihers mit 3 Pikets auf dem Hange gegen Chatillon;

Feldwache Nr. III anfänglich hinter dem Gehölze am Hange gegen Clamart, später in einem ebenda gelegenen einzelstehenden Hause, von dem aus unter Benützung einer anstoßenden Mauer die Mulde von Clamart sehr gut beherrscht werden konnte, 2 Pikets waren gegen dieses Dorf vorgeschoben;

Feldwache Nr. IV an der Straße von Porte de Chatillon nach Clamart, gedeckt hinter einer Ecke eines vom Bois de Meudon ausgehenden Waldstreifens, 3 Pikets am Nordsaume des letzteren;

Feldwache Nr. V am südlichen Saume des Parks von Meudon mit 2 Pikets an einer nach Clamart hinabführenden Straße beziehungsweise Schneuse;

Feldwache Nr. VI in der in westlicher Richtung zum Etang de Chalais hinabziehenden Schlucht, 2 Pikets auf den Höhenkamm vorgeschoben.

---

[1]) Die Einteilung der Vorposten war, den damals bestehenden Vorschriften entsprechend, in der Regel folgende: Die Feldwachen, in Stärke einer Infanterie-Kompagnie, und vom rechten Flügel aus numeriert, gaben 2 oder 3 ganze oder Halbzüge als Offiziers- bezw. Unteroffiziers-Pikets, welche Vedetten ausstellten. Hinter den Feldwachen befand sich die Linie der Replis, meist auch je eine Kompagnie stark. In zweiter Linie stand, wenn nötig, hinter den Vorpostenbataillonen noch eine Vorpostenreserve.

Zur Unterstützung der Feldwachen standen sehr nahe, zum Teil dicht bei denselben, je eine Kompagnie als Repli, nämlich: Nr. 1 in der Schanze, Nr. 2 bei Feldwache Nr II, Nr. 3 im Kirchhofe südwestlich der Schanze, Nr. 4 am Waldrande nordwestlich Porte de Chatillon, Nr. 5 und 6 beisammen am Beginne der zum Etang de Chalais hinabführenden Schlucht.

Hinter dieser Linie der Vorpostenbataillone war noch die Schanze von zwei Kompagnien besetzt, $1^1/_2$ Bataillone standen als Spezialreserve der Vorposten hinter den Häusern von Porte de Chatillon und der Höhe 168 an der Chevreuser[1]-Straße, 3 Bataillone, 4 Batterien, 2 Eskadrons bildeten die allgemeine Reserve und es lagerten hievon 1 Bataillon und 1 Batterie (diese bespannt) bei der Spezialreserve, die beiden Eskadrons und 3 Batterien biwakierten weiter rückwärts, 2 Bataillone kantonierten in Plessis Piquet.

b. Im Bereiche der 4. Division.

Bei dieser Division änderte sich die Vorpostenstellung anfänglich mehrfach, denn, abgesehen davon, daß kleine Verschiebungen in derselben zur Täuschung des Gegners befohlen waren, wechselte auch die Stärke der Belegung der in erster Linie sich befindenden Ortschaften und damit natürlich auch die Dichtigkeit und allgemeine Anordnung der Vorposten selbst; so bestand z. B. die Besatzung von Chatillon in den ersten Tagen nur aus einer von Fontenay aux Roses vorgeschobenen Kompagnie; sehr bald auf 1 Bataillon verstärkt, wurde letzteres jedoch zeitweise, wie auch das in Bagneux befindliche, wieder durch 2 Kompagnien ersetzt. Allmählich jedoch (vom 27. September an) erscheint die Vorpostenaufstellung auch auf diesem Flügel in folgender Weise konstant geregelt.

Die 7. Brigade erhielt die Stellung Bourg la Reine zugewiesen und besetzte dieselbe zunächst mit 2 Bataillonen, wovon eines am Nordrande und nördlich des Ortes die Vorposten gab, das zweite als Vorpostenreserve im südlichen Teile des Dorfes untergebracht war. Ersteres schob zwei Feldwachen circa 200 Schritt über die Nordlisière vor: Nr. I rechts der Straße in eine Obstbaumschule, Nr. II links derselben in eine Gypsmühle; hinter denselben standen die beiden Replikompagnien in den unmittelbar am Nordrande von Bourg la Reine liegenden Gehöften. Feldwache Nr. I hatte ein Pikett hinter einem Holzstoße am Bièvre-Bache, das zweite in Maison Millaud an dem Kreuzungspunkte der Route d'Orleans mit dem von Cachan nach Bagneux führenden Sträßchen. An letzterem standen dann, links anschließend Piketts und Vedetten der Feldwache Nr. II in kleinen Häusern und Stein-

[1]) Diese Bezeichnung wechselt mit Pariser-Straße.

brüchen. Am 10. Oktober drängten die Franzosen diesen sehr exponierten Teil der Vorpostenstellung, welcher sich thatsächlich hinter der am rechten Bièvre-Ufer befindlichen französischen Postenlinie befand (mit Ausnahme von Pikett 1 der Feldwache Nr. I) in die Linie der Feldwachen zurück und es standen nun Piketts und Vedetten an dem von der oben erwähnten Gypsmühle nach der Südostecke von Bagneux führenden Feldwege, indem für sie unter Benützung daselbst befindlicher, kleiner Gräben und Gruben gegen Sicht deckende Einschnitte gemacht wurden. Die Vorpostenreserve hatte zur Sicherung der östlichen Ortsumfassung bei Tage 2 Züge, bei Nacht 2 Kompagnien zur Bewachung derselben zu beordern. Zwei den Vorposten zugeteilte Geschütze standen, vollständig gefechtsbereit, gedeckt am Nordausgange des Dorfes.

Im Fall eines Allarmes bezog der Rest der Brigade eine Bereitschaftstellung bei Croix de Bernis, 1 Bataillon an das Nordende des Parks von Sceaux vorschiebend.

Die 8. Brigade hatte im Abschnitt Bagneux-Chatillon diese beiden Ortschaften mit je 1 Bataillon Vorposten besetzt, hinter ihnen als Vorpostenreserve 1 Bataillon in Fontenay aux Roses. In Bagneux schob Feldwache Nr. I ein Pikett 200 Schritt östlich über den Dorfrand in die daselbst befindliche Gypsmühle vor, während das zweite und dritte, südlich der Straße nach Montrouge, noch hinter der das Dorf umziehenden Mauer standen. Feldwache Nr. II hatte Piketts und Vedetten an der nördlichen und östlichen Umfassung. Hinter jeder Feldwache stand im rückwärtigen Teile des Ortes je 1 Kompagnie als Repli. In Chatillon waren ebenfalls zwei Feldwachen ausgestellt, welche ihre Piketts und Vedetten bis an und in die äußersten Häuser des Dorfes vorgeschoben hatten. Eine Replikompagnie besetzte in der Mitte des Dorfes die Mairie, eine zweite stand am Ausgange gegen Fontenay aux Roses.

Bei einem Allarm gingen 5 Bataillone und 3 Batterien[1]) der Brigade in Bereitschaftstellung bei Sceaux.

2. Verteidigungsplan.

Zur Verteidigung der ganzen Stellung war vom Corpskommando im allgemeinen angeordnet:

1) Die Höhe bei Moulins de la Tour ist durch die 3. Division unter allen Verhältnissen festzuhalten;
2) Die 4. Division hat ihre Verteidigungseinrichtungen so zu treffen, daß die Linie vom Straßenkreuz bei Bourg de la Reine über Sceaux und Fontenay nach Chatillon bis aufs äußerste gehalten werden kann.

---

[1]) 2 von der Division zugeteilt.

Es war nun für alle Fälle ausgesprochen worden, daß die Verteidigung des Plateaus von der 3. Division am Höhenrande zu führen sei, wobei, außer den bereits angegebenen Gründen, wohl auch die Erwägung Platz gegriffen haben mag, daß es Ehrensache des Corps sei, die den Franzosen einmal abgenommene Schanze denselben unter keiner Bedingung wieder zu überlassen. Es bezeichnete also zunächst die Linie der Pikets die erste Verteidigungsstellung. Die Schanze war zu halten als Stützpunkt für einen Gegenstoß, falls es dem Angreifer gelingen würde, den Höhenrand zu ersteigen, und sollte ihre Besatzung zugleich auch das Auffahren feindlicher Geschütze auf dem Plateau verhindern. Die 3 Vorpostenbataillone hatten das Artilleriefeuer möglichst gut gedeckt abzuwarten und dann die anrückende Infanterie aufzuhalten, bis die Reserve ankommen konnte. 3 Batterien, zur offensiven Verteidigung bestimmt, sollten außer Schußbereich der Forts in eine Bereitschaftstellung gehen, gegen den Ansturm feindlicher Infanterie aber ganz an den Hang, nördlich der Chevreuser-Straße, in vorbereitete Stellungen gezogen werden. 2 Batterien[1]) hatten von rückwärts her die Schanze zu flankieren und sollten das Festsetzen eines etwa bis zu ihr vorgedrungenen Gegners in derselben hindern. 1 Batterie hatte zwischen Trivaux Ferme und Porte de Trivaux zur Bestreichung des vorliegenden Plateaus in die hier vorzubereitende Aufnahmestellung einzufahren.

Bei der 4. Division war Bagneux in die „bis aufs äußerste" zu haltende Linie von Seite des Corpskommandos nicht aufgenommen, und trug so die Ortschaft, welche einen aus der Vorpostenlinie weit nach Nordost vorspringenden Winkel bildete, der vom Feuer der Forts vollkommen beherrscht wurde und von der gegnerischen Infanterie von allen Seiten umfaßt werden konnte, den Charakter einer vorgeschobenen Stellung. Sonst fiel auch hier die erste Verteidigungsstellung der Division in ihrer ganzen Ausdehnung mit der vordersten Linie der Vorposten zusammen; es wurde jedoch sofort die etwas weiter zurückliegende Position bei Sceaux als Verbindung zwischen Bourg und Fontenay als zweite Stellung ins Auge gefaßt und war diese dem entsprechend auch sogleich bei drohendem Angriffe zu besetzen. Es zog dieselbe vom Straßenkreuz bei Bourg — über Sceaux — Plessis Piquet nach Trivaux Ferme. Rückwärts, hinter beiden Flügeln, bei Croix de Bernis und Petit Bicètre waren noch weitere Aufnahmestellungen rekognosziert.

3. Verteidigungseinrichtungen.

(Plan I, rot.)

Nach diesem Verteidigungsplane waren bei Einrichtung des Gefechtsfeldes vor allem zwei Aufgaben zu lösen: erstens die Verteidigung

[1]) Hiezu waren der Division 2 Batterien aus der Artillerie-Reserve-Abteilung zur Verfügung gestellt. Siehe Seite 105.

des Hanges am Plateaurande soweit als nur möglich zu unterstützen und zu erleichtern, sodann die in der Front der Stellung liegenden Ortschaften des Bièvre-Thales in möglichst verteidigungsfähigen Zustand zu setzen. In zweiter Linie war dann an Herstellung gedeckter Kommunikationen von rückwärts und an die Einrichtung von Aufnahmestellungen zu denken. In dieser Richtung bewegten sich nun auch die vorgenommenen Arbeiten und wurden bis zum 13. Oktober im allgemeinen die nachstehenden Verteidigungsanlagen ausgeführt.

a. Im Bereiche der 3. Division.

(Plan I, rot.)

Die von feindlicher Seite her auf das Plateau Moulins de la Tour führenden Straßen wurden durch Barrikaden abgesperrt, einzelne Häuser und Gartenmauern am Plateaurande und Hange zur Verteidigung eingerichtet und durch Schützengräben verbunden; links anschließend an die Barrikade, welche auf der Straße nach Chatillon an dem Punkte errichtet war, wo diese die Höhe des Plateaus verläßt, wurde ein im Ganzen 700 Schritt langer Jägergraben ausgehoben, der, nur durch einen Verhau unterbrochen, bis an die zur Verteidigung eingerichtete Kirchhofmauer zurückreichte; hinter demselben, aber noch bis an den Höhenrand vorgeschoben, waren Geschützemplacements (für Feldgeschütze) gebaut, welche die von Issy nach Clamart führende Straße und deren Nebengelände bestrichen. Die Schanze wurde gewendet, d. h. die bisherige Kehle allmählich, aber ständig verstärkt und mit Sandsackscharten versehen, ihr Eingang abgegraben, Brustwehr und Wall erhielten zwei Einschnitte mit Dämmen über den Graben, außerdem überbrückte man letzteren noch an drei Stellen. Die vorhandenen granatsicheren Kasematten wurden verstärkt und zwei ebensolche Unterstände neu gebaut.

Ein Jägergraben längs der Paris-Chevreuser Straße diente zur Verteidigung der Mulde von Clamart, einige kürzere waren zur Beherrschung des Hanges der gegen die von Plessis Piquet nach Osten führenden Schlucht bestimmt.

Ebenso begann man mit dem Bau von granatsicheren Unterständen und Patronen-Magazinen für die auf diesem Teile der Hochfläche befindlichen Feldwachen, stellenweise auch für deren Replis und Vedetten.

Am Bois de Meudon wurde der Ostsaum durch einen Verhau geschlossen, die Gartenmauer am Nordrande gegen Clamart creneliert, der von den Franzosen im Walde selbst angelegte Verhau weitergeführt; aus zwei östlich des Etang de Chalais ausgehobenen Jägergräben konnte die Schlucht von Meudon, aus drei gleichen, welche

sich am oberen, in das Plateau von Moulins de la Tour hineinreichenden Rande der Mulde befanden, diese letztere durch Feuer beherrscht werden. Links an dieselben anschließend war ein Verhau längs dem Plateaurande bis zur großen Meudoner Schneuse anzulegen, letztere wurde wiederum durch einen Schützengraben abgesperrt.

Die ausgebrannte Trivaux Ferme, einschließlich ihrer Gartenmauern und Hecken, wurde in verteidigungsfähigen Zustand versetzt und, unter Benützung eines Wasserabzugsgrabens, von diesem Hofe zur Straße Petit Bicètre-Paris eine Verteidigungslinie hergestellt, welche in ihren Ausmaßen sich nicht über den gewöhnlichen Schützengraben erhebend, die Form von drei kleinen, hinten offenen Werken, zum Teil mit angehängten Jägergräben, erkennen ließ.

Hinter derselben und parallel zu ihr war eine zweite Verteidigungslinie, bestehend aus drei Werken, projektiert und einstweilen im Tracé festgelegt: rechts ein Jägergraben mit kleiner, links angehängter, rechtwinklich zurückgebogener Flanke, in der Mitte eine Art Lünette und links in der Nähe des Bois de la Garenne ein unregelmäßiges Werk.

Als Reduit für beide Linien diente der Weiler Petit Bicètre mit seinen zur Verteidigung eingerichteten, unter sich durch Jägergräben verbundenen Gebäuden und Gartenmauern.

In Plessis Piquet waren die von den Franzosen innerhalb des Ortes angelegten Barrikaden wegzuräumen und die südlichen Umfassungsmauern zu durchbrechen, dagegen die nördlichen zu krenelieren und mit Auftritten zu versehen. Die Kirchhofmauer wurde mit Schießscharten versehen, im Parc Hachette ein Emplacement für 4 Geschütze ausgehoben.

Ebenfalls zur Unterstützung der inneren Verteidigung des Plateaus waren bestimmt 6 einzelne Geschützeinschneidungen südwestlich von Porte de Chatillon.

An den Straßen Malabry-Sceaux und Chatenay-Plessis Piquet mußten die französischerseits angelegten Verhaue zum großen Teile beseitigt werden.

Endlich wurde das französische Barackenlager, das sich nordöstlich der eroberten Schanze befand, abgebrochen und nebst den erbeuteten Zelten südlich der Paris-Chevreuser Straße wieder aufgeschlagen[1]); dazu baute man längs desselben drei, zusammen 320 Schritt lange, aus Bäumen und Ästen bestehende Schirme, zur Deckung gegen Einsicht von Villejuif her.

---

[1]) 4 Baracken für je 200 Mann und von den 64 erbeuteten Zelten 49 für je 20 Mann boten 1780 Mann Unterkunft.

b. Im Bereiche der 4. Division.

(Plan I, rot.)

Den Nordeingang von Bourg la Reine schloß eine starke Barrikade, die Gartenmauern am Nord- und Ostrande bis zur Straße nach la Rue waren teils durch Einschlagen von Schießscharten, teils durch Einrichtungen zum Feuern über Bank verteidigungsfähig gemacht, in einigen Lücken Schützengräben angelegt. Zwischen dem eingeschnittenen Pikett an der Bièvre und den Feldwachen am Nordende des Dorfes wurden Schützenlöcher ausgehoben, für die Feldwachen selbst granatsichere Unterstände gebaut und Laufgräben zu denselben hergestellt. Die das Schußfeld behindernden Bäume mußten umgehauen werden. Sodann versah man die Straße nach la Rue mit einem Schützengraben und richtete im südlichen Teile von Bourg einen zweiten Verteidigungsabschnitt ein, indem man zunächst auch die übrigen Eingänge durch Barrikaden schloß und den Bahnhof befestigte; an letzteren reihten sich Befestigungsanlagen im Parke von Sceaux in Richtung gegen das Schloß des Duc de Treviso. Es bildeten hier krenelierte Mauern und in Verteidigungszustand gesetzte Häuser in Verbindung mit Schützengräben und Verhauen bald eine sehr feste Position. Die Umfassung des Parks selbst, teils Mauer, teils lebende Hecke, war in ihrer ganzen Ausdehnung zur Verteidigung eingerichtet, außerdem auf der West- und Ostseite zur Ermöglichung rascheren Verkehres innerhalb der Stellung mehrfach durchbrochen. Da ferner die durch Bourg führende Hauptstraße vom Fort Montrouge aus eingesehen und unter Feuer genommen werden konnte, stellte man zu beiden Seiten derselben durch Häuser und Gärten führende Kolonnenwege her.

An der Nord- und Nordostseite von Sceaux erstreckte sich ein Verhau, bestimmt ein etwaiges Eindringen von Fontenay und Bourg her unmöglich zu machen, westlich des Ortes, östlich der Ferme Robinson, wurden 6 Geschützemplacements zur Bestreichung der nördlich vorliegenden Thalstrecke gebaut, ebensolche für 4 beziehungsweise 2 Geschütze östlich von Sceaux zur Beherrschung der Route d'Orléans und um gegen Bagneux wirken zu können.

In Bagneux und Chatillon waren an den Ausgängen, allerdings einstweilen noch nicht allzu starke Barrikaden angebracht, die am Nord- und Ostrande befindlichen Mauern mit Schießlöchern, hin und wieder auch mit Auftritten versehen; zur Verbindung hatte man einige Mauerdurchbrüche vorgenommen, in einzelnen größeren Gebäuden durch Verstärkung von Kellerdecken u. s. w. granatsichere Unterstände hergestellt. Im Schußfeld stehende Bäume wurden entfernt, die Verbindung beider Dörfer durch einen Jägergraben mit davorliegendem Verhaue zeigte sich angebahnt.

In Croix de Bernis war ebenfalls die Nordseite in Ver-

teidigungszustand gesetzt und in der Richtung gegen Bernis Chateau ein Jägergraben mit einigen dazwischen liegenden Geschützemplacements ausgehoben.

Sodann wurden die französischen Befestigungsanlagen auf der Höhe von Bagneux eingeebnet, ein langer Kolonnenweg, der viele Wegbesserungen, einzelne Brückenbauten, Dammanschüttungen und Durchlässe notwendig machte, von Bagneux über Chateau Treviso längs des Ostrandes vom Parc de Sceaux nach Croix de Bernis hergestellt und endlich eine Maske am Wege Chatillon-Fontenay errichtet.

Die von Chatenay nach Fontenay aux Roses, Chatillon und Bagneux führenden Wege, welche von Villejuif aus am wenigsten einzusehen waren, fanden durch Wegweiser genaue Bezeichnung.

Alle diese Arbeiten, mit welchen auf dem Plateau von der 3. Division zum Teile noch am Abende nach dem Gefecht des 19. September im Abschnitte der 4. Division am 21. September begonnen worden war, wurden, freilich in zum Teil durchaus nicht vollendeter Ausführung, bis zum 11. Oktober fertig gestellt, so daß Feldgeniedirektor Oberstlieutenant Fogt an diesem Tage melden konnte, die notwendigsten Verteidigungsarbeiten in der Schanze, auf dem Plateau und in den besetzten Ortschaften seien beendigt.

4. Observatorien.

Observatorien waren am 23. September drei errichtet und zwar:

ein Hauptobservatorium, in welchem zwei Offiziere den Dienst versahen, in einem Belvedere auf dem Ostrande des Plateaus Moulins de la Tour, dicht an der Pariser Straße;

ein Nebenobservatorium, mit einem Offizier besetzt, in einem am Nordrande des Plateaus gelegenen Türmchen, dem Tour des Anglais;

ein weiteres auf dem Belvedere des Chateau Treviso in Sceaux, dies ebenfalls mit einem Offizier besetzt.

5. Herstellung telegraphischer Verbindungen.

(Übersicht 1.)

Die Feldtelegraphenabteilung des Corps errichtete in Chatenay eine Station, ausgerüstet mit dem Batteriematerial der verlassenen Telegraphenstationen Sceaux und Antony, baute eine Leitung von Chatenay nach Antony und schloß dieselbe, unter Benützung der Staatsleitung Antony-Palaiseau, in letzterem Orte an die Linie Versailles-Longjumeau an. Hiedurch war das Corpskommando mit dem Armee-Oberkommando in Versailles und mit der Heimat (über Corbeille) in Verbindung.

Am 2. Oktober wurde ferner eine Leitung von Chatenay nach der Bayernschanze gelegt mit der Endstation zunächst im Hauptobservatorium,

später in einem Unterstande der Schanze selbst.[1]) Da jedoch die beiden Endstationen dieser Leitung mit Zeigerapparaten ausgerüstet waren, konnten sie an die Hauptlinie nicht unmittelbar angeschlossen werden.

In den ersten Tagen der Einschließung war zwischen dem Corps- und den beiden Divisionsstabsquartieren ein optischer Signaldienst eingerichtet, welcher sich jedoch durchaus nicht bewährte und sehr bald wieder durch die verlässigeren Ordonnanzen ersetzt wurde.

II. Periode vom 13. Oktober 1870 bis Anfang Januar 1871.

1. Ergebnisse des Ausfallgefechtes vom 13. Oktober 1870.

Am 13. Oktober hatten die vorstehend angeführten Verteidigungsanlagen ihre erste ernste Probe zu bestehen, wobei freilich nicht übersehen werden darf, daß die Angriffe der Franzosen gegen den linken Flügel der Stellung des II. Bayerischen Corps einen ausgesprochen demonstrativen Charakter trugen. Das Ergebnis des Ausfalles war, daß im Bereiche der 3. Division die Aufstellung nirgends über die ursprüngliche Feldwachlinie zurückgedrängt wurde, während am rechten Flügel, bei der 4. Division, Chatillon zur Hälfte (bis an die Kirche), Bagneux vollständig verloren ging und beide Orte erst durch von rückwärts her eingesetzte Truppen wieder den Franzosen abgenommen werden konnten. Am Abende des Tages stunden die Vorposten wieder in ihren alten Stellungen. Vor allem gab das Gefecht Anlaß zwei Punkte näher zu erwägen, nämlich einesteils die Verwendung der Artillerie und dann die Anlage von Redutts für die in erster Linie liegenden Ortschaften, sowie von rückwärtigen Verteidigungsabschnitten in denselben.

Von artilleristischer Seite war nämlich ursprünglich die Ansicht ausgesprochen worden, die Schaffung zahlreicher Emplacements sei nicht nötig, da die Batterien auf kurze Momente das feindliche Feuer wohl auszuhalten vermöchten, auch seien nicht Arbeitskräfte genug vorhanden, um erforderlich starke Brustwehren zu schaffen; man hatte wohl auch den Franzosen überhaupt den Mut nicht zugetraut das Plateau anzugreifen. Als die Batterien nun am vorderen Rande der Hochfläche verwendet werden sollten, waren Emplacements nur für 6 Geschütze vorhanden und es wurde erkannt, daß ein ungedecktes Auffahren in diesem konzentrischen Feuer der Forts ohne die schwersten Verluste nicht durchführbar sei; man schlug daher vor, die artilleristische Verteidigung des Plateaus von rückwärts her zu bethätigen. Diese Frage fand ihre Lösung zum Teil dadurch, daß, als am 4. November die Batteriebauten für die Be-

[1]) Diese Leitung wurde am 13. Oktober fünfmal durch Granatfeuer unterbrochen und stets sogleich wieder, im heftigsten Feuer, hergestellt.

schießung begannen, gerade auf dem vorderen Teile des Plateaus eine Reihe von Kommunikationen angelegt wurde, welche die Verwendung von Feldartillerie am Rande der Hochfläche absolut unmöglich machten.

Für die Infanterieverteidigung der einem feindlichen Angriffe zunächst ausgesetzten Ortschaften hatte der 13. Oktober den Beweis geliefert, daß die vorhandenen schwachen Barrikaden in Verbindung mit der sich auf die Umfassung beschränkenden, geringen Verteidigungsanlagen um so weniger genügen konnten, als die zu ihrer Festhaltung bestimmten Truppen an und für sich als nicht hinlänglich zahlreich bezeichnet werden mußten. Eine Vermehrung der letzteren war nur in den bescheidensten Grenzen möglich, intensive Verstärkung der Verteidigungsanlagen sowohl der ersten Linie als Einrichtung mindestens gleich starker rückwärtiger Abschnitte, sowie geeigneter Stützpunkte im Innern als Basis für Gegenoffensive erschien daher unumgänglich geboten. Sodann war es dringend wünschenswert, den die Front der ganzen Stellung einnehmenden, meist in einzelnen, getrennt liegenden Jägergräben und Verhauen bestehenden Verteidigungsanlagen durch engere, unmittelbare Verbindung mehr Einheit und Stärke zu geben.

Als Folge dieses Wunsches und der gleichzeitig stattgehabten Ausfallgefechte ist wohl auch zu betrachten, daß nunmehr zwischen den bayerischen und den benachbarten preußischen Corps Vereinbarungen zu gegenseitiger Unterstützung getroffen wurden.

2. Änderungen in den Vorpostenstellungen.

In der Vorpostenaufstellung ergab sich nur insofern eine Änderung, als Bagneux infolge seiner Ausdehnung, seiner allseitigen Zugänglichkeit, der Nähe des Feindes, und weil die örtlichen Verhältnisse die unbemerkte Ansammlung auch größerer Truppenmassen seitens des Gegners begünstigten, von nun an mit zwei Bataillonen besetzt wurde, wovon eines die Vorpostenreserve im Orte selbst gab (ähnlich wie in Bourg la Reine). Auch erhielt Bagneux einen eigenen Kommandanten. Chatillon wurde am 14. Oktober der 3. Division zugewiesen, infolge der Erwägung jedoch, daß einheitliche Verteidigung des ganzen Abschnittes eine nicht zu umgehende Forderung sei, unterstellte man schon am nächsten Tage das in diesen Ort verlegte Bataillon in taktischer Hinsicht der 4. Division. In Bourg la Reine hatte das Bataillon der Vorpostenreserve nunmehr bei Tag 1, bei Nacht 2 Kompagnien am Ostrande des Dorfes bereit zu stellen. Die bisher den Vorposten zugeteilten zwei Geschütze wurden wieder bei ihrer Batterie eingeteilt.

3. Verteidigungsplan.

Auch hinsichtlich der Frage, wo und wie das Corps bei einem erneuten Ausfalle Widerstand zu leisten habe, hatte sich die Ansicht der

maßgebenden Stelle nur insofern geändert, als erstlich Bagneux mit in die bis aufs äußerste zu haltende erste Stellung einbezogen, ferner jedoch auch einer rückwärtigen Stellung noch erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet wurde. Nach wie vor betonte das Corpskommando entgegen der immer wieder auftretenden Ansicht, das Plateau sei auf diesem selbst von der 3. Division offensiv durch das hier mögliche Zusammenwirken der drei Waffen zu verteidigen —, der Plateaurand sei von der Infanterie mit aller Energie festzuhalten, „von dem Verlassen der Schanze, ohne hierzu von dem anstürmenden Feinde gezwungen zu werden, kann niemals die Rede sein!"

Durch den Bau der vorderen Laufgräben auf dem Plateau ergaben sich von selbst nördlich und südlich der Schanze zwei Anschlußlinien an dieselbe, welche für den Fall einer Überwältigung der am Plateaurande liegenden Verteidigungslinie einen zweiten, die ganze Hochfläche durchschneidenden Abschnitt bildeten. Mit der Verwendung der Feldartillerie am vorderen Rande hatte es freilich, wie schon einmal erwähnt, gerade wegen dieser Bauten, ein Ende, und wurde daher die Verteidigungsdisposition dahin abgeändert, daß für die Artillerie Stellungen bei Porte de Chatillon und am Rande bei Plessis l'etang im voraus bestimmt wurden, welche ihr gestatteten, die beiden Flanken der Schanze so zu bestreichen, daß diese nur auf der Mitte ihrer jetzigen Front angegriffen werden konnte.

Im Bereiche der 4. Division wurde für den Fall eines Angriffes ausdrücklich befohlen, daß die Linie der Pikets die Verteidigungslinie zu bilden habe, die Vedettenkette sei nicht weiter vorzuschieben, dagegen seien die Feldwachen, wo irgend möglich, zu den Pikets vorzuziehen, so daß, speziell in Bagneux und Chatillon, infolge der eigentümlichen Ortsverhältnisse, welche eine gedeckte Aufstellung der Pikets meist nur in der Linie der Vedetten ermöglichten, jetzt Vedetten, Pikets und Feldwachen unmittelbar in erster Linie standen. Auch die Replis und Bereitschaften waren möglichst nahe heranzuhalten, wodurch eine gewisse Zähigkeit des Widerstandes in der ersten Verteidigungsstellung garantiert schien. Schon der Umstand jedoch, daß die verhältnismäßig schwache Besatzung den sehr großen Umfang der beiden Ortschaften gegen einen ernstlichen Angriff unmöglich recht lange halten konnte, zwang dazu, eine zweite Verteidigungslinie festzustellen, wodurch ein engerer Anschluß der sich im Zurückgehen einander nähernden Kompagnien erzielt und zugleich ermöglicht wurde, eine Reserve für Gegenstöße zu erhalten. Für den Fall, daß auch diese Stellung aufgegeben werden müßte, wurde dann noch eine als Reduit wirksam werdende, kurze dritte Linie bestimmt.

Für die Verteidigung des ganzen Abschnittes der 4. Division war der Artillerie, welche hier günstigere Verhältnisse fand als auf dem

Plateau, auch eine größere Rolle zugedacht. Eine Batterie sollte von Fontenay aus den Höhenrücken zwischen Chatillon und Bagneux und das von demselben gegen Süden abfallende Gelände bestreichen, drei Batterien aus der Stellung östlich Sceaux die Route d'Orléans, die französischen Verteidigungsanlagen bei Moulin Pichor und die Umgegend von Bagneux, beziehungsweise diesen Ort selbst unter Feuer nehmen, außerdem auch noch gegebenen Falls Cachan in Brand schießen; zwei Batterien [1]) sollten ferner bei einem feindlichen Ausfalle zu beiden Seiten der Bièvre, zur Bestreichung des Grundes, in der Höhe von Moulin de l'Hay Stellung nehmen.

Die Erwägung, daß die durch eine Siegesnachricht leicht zu entflammenden Franzosen höchst wahrscheinlich suchen würden, der von Orléans heranrückenden Loire-Armee die Hand zu bieten, ließ eine Verstärkung der Positionen der Einschließungsarmee um so dringender erscheinen, als sich ja dann ohnehin die Notwendigkeit ergeben konnte, die Cernierungslinie schwächer zu besetzen. Auch für den Fall, daß die dem Gegner zunächst befindliche Linie überwunden würde, sollten rückwärts weitere, befestigte Stellungen vorhanden sein, an denen der Angreifer neuerdings eine entschiedene Schranke für sein Vordringen finden mußte.

Es wurde daher die Verteidigungsinstandsetzung der schon früher ausgewählten zweiten Stellung nun energisch betrieben. Im schlimmsten Falle war der Rückzug auf das Plateau von Massy in Aussicht genommen. Um dahin zu gelangen, hätte die 3. Division die Defiléen des Waldes von Verrières passieren müssen und war daher vor dem Eingange in dieselben bei Malabry eine abermalige Aufnahmestellung geplant.

Gegenüber und zum Teil wohl gerade wegen dieser großen Vorsorge für Aufnahmestellungen und Rückzugsrichtungen, welche sich infolge der hiefür vorzunehmenden Arbeiten nicht wohl verheimlichen ließen, betonte das Corpskommando immer und stets wieder seinen entschiedenen Willen, die erste Linie bis aufs äußerste zu verteidigen.

Bemerkenswert dürfte hier, da doch schließlich die Verteidigung der vordersten Stellung der Infanterie zufallen mußte, der Umstand sein, daß die allmählich fortschreitenden Belagerungsarbeiten darauf gar keine Rücksicht zu nehmen schienen. Der vorderste Teil des Plateaus wurde in einer Weise durchschnitten, daß er auch für Infanterie nur schwer gangbar war und erhielten die Verteidigungstruppen gar keine Andeutung darüber, was die leitenden Ingenieuroffiziere eigentlich zu thun beabsichtigten. Erstere mußten daher, wollten sie nicht jede Orientierung verlieren, eigens jeden Tag Offiziere bestimmen, welche sich durch eingehende Rekognoszierung vom Fortschritte der Arbeiten und den dadurch nötig

[1]) Der Artillerie-Reserve-Abteilung.

werdenden Änderungen in Besetzung, Verbindung und Verteidigungsanordnungen überzeugten.

4. Verteidigungsanlagen.

(Plan I, blau.)

Die Verteidigungsanlagen, deren genaue Betrachtung zeigt, daß sie anfänglich nicht nach vorher bestimmtem Plane, sondern mehr den augenblicklichen Bedürfnissen der Truppe entsprechend, je nach Maß des Vertrautseins mit dem Verteidigungsplan, angelegt worden, nahmen in der II. Periode der Einschließung ein mehr einheitliches Gepräge an; die einzelnen Teile und Abschnitte wurden deutlich erkennbar, sie gewannen durch Zusammenfassung und Verbindung ebenso an Widerstandskraft wie durch ihre partielle Verstärkung. Außerdem nötigte der Eintritt der kalten Witterung vielfach zur Abänderung der bestehenden Schutzbauten oder zu Neuerrichtung solcher.

a. Im Bereiche der 3. Division.

(Plan I, blau.)

Die Batteriebauten[1]) nahmen allmählich zwei Drittel der Frontstellung der 3. Division ein. Deren Verbindung untereinander mit den Zwischendepots und den vorliegenden Jägergräben, sowie die Einrichtung dieser Verbindungsgräben zur Infanterieverteidigung, bildete eine Hauptarbeit in dieser Periode.

Die bestehenden Jägergräben (1500 Schritt lang) wurden durchgängig vertieft, während ein an der nordöstlichen Ecke des Plateaus neu ausgehobener (164 Schritt lang) bessere Bestreichung des Hanges ermöglichte; die oben erwähnten Anschlußlinien an die Schanze waren, als verteidigungsfähiger Abschnitt, mit Bankett und Reversstufen zu versehen, Verbindungsgräben von der Schanze — als Knotenpunkt zu den Batterieanlagen und den Munitionszwischendepots — dann längs der Pariser-Straße zur Stellung bei Plessis Piquet, außerdem von verschiedenen Batterien zu den am Plateaurande befindlichen Jägergräben herzustellen (im ganzen 3540 Schritt Verbindungsgräben) und, soweit sie für Verteidigung in Betracht kommen konnten, mit Stufen auszustatten. Die versuchte Entwässerung derselben gelang bei dem lehmigen und steinigen Boden nur teilweise, so daß stets mehr oder weniger Wasser auf der Sohle der Kommunikationen stand.

Am nördlichen Abhange der Hochfläche, wo bisher weder eine Verbindung unter den Vorposten stattfinden konnte, noch eine annehmbare Unterkunft für dieselben vorhanden war, und wo ferner die Anlage der

---

[1]) Batterie V und VI westlich der Schanze, VII und XIII nördlich, XVII, VIII, IX, X und XIV nordöstlich und östlich derselben. (S. Generalstabswerk Plan 15 A „Paris mit Umgebung".)

Batteriebauten ein Vorschieben der Infanterieverteidigungslinie notwendig machte, wurde zunächst ein 1500 Schritt langer, allmählich bis zur gedeckten Kommunikation ausgebauter Verbindungsgraben von Feldwache III bei Clamart bis zur Gypsmühle von Chatillon hergestellt und dieser sowohl mit dem am Plateaurande befindlichen Jägergraben als mit dem Aufstellungsplatze des am Südende von Chatillon stehenden Piketts durch (500 beziehungsweise 148 Schritt lange) Gräben verbunden. Die an ihm liegende Gypsmühle von Chatillon und Ziegelei wurden zur Verteidigung eingerichtet, hinter letzterer noch ein Deckungsgraben für 2 Kompagnien Reserve ausgehoben, endlich verband man die Piketts am nordöstlichen Plateauvorsprunge mittelst eines die Chevreuser-Straße durchbrechenden Grabens.

Zur Bestreichung der Mulde von Clamart dienten zwei Batterie-Emplacements für Feldgeschütze, wovon sich eines rechts der Straße nach Paris nahe dem südlichen Plateaurande, das andere links vom Tour des Anglais befand.

Das Wäldchen von Clamart, welches bei der allmählichen Entlaubung der Bäume bald gar keine Deckung gegen Einsicht mehr gewährte, wurde durch Verstärkung des Verhaues und Anlage von Drahthindernissen ungangbar gemacht.

Im Bois de Meudon vertiefte man einen zwischen dem großen Verhaue und der westlichsten Mauerecke von Clamart befindlichen Graben zu einem Schützengraben, während die Verhaue mit einander verbunden, an den zur Verteidigung eingerichteten Mauern die Krenelierung vollendet, die Anzahl der Bankettstufen vermehrt, bei dem vor Feldwache V und VI liegenden Verhaue ein Drahthindernis angelegt und zur Errichtung eines besseren Schußfeldes für die daselbst befindlichen Jägergräben der gegenüberliegende Waldsaum gelichtet und einige Durchhiebe gemacht wurden.

Da sich allmählich, entgegen der anfangs vielfach gehegten Ansicht, die Überzeugung von längerer Dauer der Belagerung einstellte, und die rauhe Witterung sich immer fühlbarer machte, erwiesen sich für die in vorderster Linie befindlichen Truppen gedeckte und wo möglich heizbare Unterkunftsräume als dringendes Bedürfnis. Allmählich wurden daher auch sämtliche Piketts, Feldwachen und Replis in gedeckte und granatsichere Unterstände verlegt und eine große Anzahl der letzteren durch Thüren verschließbar, sowie durch eingesetzte, kleine, eiserne Öfen heizbar gemacht. Auch das Barackenlager bei Plessis Piquet konnte nicht genügend erwärmt werden, während gleichzeitig die Entlaubung der Bäume dasselbe immer mehr der gegnerischen Einsicht preisgab, welcher Umstand sich um so unangenehmer bemerkbar machte, als die Franzosen begannen das ganze Plateau, nicht bloß mehr seinen vorderen Rand, mit Geschoßen zu bewerfen. Zum Ersatze für dasselbe stellte man

nach dem Vorgange des 3. Jägerbataillons, welches sich schon seit längerer Zeit am und im Meudoner Walde Erdhütten gebaut hatte, unter Benützung des Materiales von Baracken und Zeltlager 17 Erdhütten her (je 50 Fuß lang, 16 Fuß breit) am Südrande des Bois de Meudon, 7 dergleichen (zusammen 390 Fuß lang und 10—18 Fuß breit) in der Mulde von Plessis Piquet, so daß am 13. Dezember das Barackenlager vollständig geräumt werden konnte; von demselben und den Zelten blieben nur die der französischen Einsicht direkt ausgesetzten Teile stehen.

Für die Artilleriepferde waren Windschirme errichtet worden, die man mit der Zeit zu verhältnismäßig witterungsfesten Baracken verdichtete.

Zur inneren Plateauverteidigung und zur Sicherung des Belagerungsparkes bei Villacoublay wurden auf einer die Chevreuser-Straße annähernd senkrecht schneidenden, von la Mare des Noyers nach dem südlichen Ende der großen Meudoner Schneuse führenden Linie 3 Feldschanzen gebaut; die beiden Flügelwerke für je 6 Geschütze und 1 Kompagnie Infanterie, das mittlere, hart nördlich der Straße liegend, für 12 Geschütze und 2 Infanterie-Kompagnien. Die durch diese Redouten markierte Verteidigungslinie setzte sich nach rechts in den Thalabschnitt von Plessis Piquet fort. Da dieser an und für sich nicht sehr verteidigungsfähig und infolge der reichen Gartenkultur sehr unübersichtlich war, so mußte hier eine ganze Reihe lokaler Verteidigungseinrichtungen getroffen werden. Die ganze nördliche Parkmauer von Plessis Piquet, die in der Schlucht von la Mare nach der Bayernschanze hinaufziehenden Mauern, sowie die Umfassung des Parc Hachette waren in verteidigungsfähigen Zustand zu setzen, in letzterem, um freies Schußfeld zu schaffen, das Jungholz vor der Mauer, sowie auch einzelne Gartenumfassungen niederzulegen.

Noch weiter rückwärts, am Eingange in das Bois de Verrières wurden die Mauern von Malabry kreneliert, die Wege dieses Waldes selbst an den Kreuzungspunkten mit Wegweisern reichlich versehen.

b. Im Bereiche der 4. Division.

(Plan II.)

Bei dieser Division war es naturgemäß das am meisten exponierte Bagneux, in welchem die Verstärkung der höchst unzureichenden Verteidigungsanlagen zunächst in Angriff genommen wurde. Dem für diesen Ort neu ernannten ständigen Vorposten-Commandeur, Oberst Hoefler, gelang es unter den gewiß sehr schwierigen Verhältnissen doch in verhältnismäßig kurzer Zeit den Ort so intensiv zu befestigen, daß bei einem wiederholten Ausfalle dessen rascher Verlust, wie am 13. Oktober, jeden-

falls nicht mehr zu befürchten war. Bei der täglich und stündlich drohenden Gefahr konnten freilich die Arbeiten nicht nach einem im voraus festgestellten Projekte planmäßig ausgeführt werden, sondern das am nötigsten scheinende mußte eben auch zuerst in Angriff genommen werden. Um der Infanterie während der Beschießung Schutz zu gewähren, wurden die hinter den Umfassungsmauern ausgehobenen seichten Gräben vertieft, erweitert und überdeckt, so daß schließlich 14 granatsichere, insgesamt mit Öfen versehene Eindeckungen in der Vorpostenlinie vorhanden waren. Die durch die Beschießung entstandenen Lücken in der Mauer füllte man mit Fässern, Faschinen, Hurden und Schanzkörben aus und versah diese Barrikaden mit Auftritten. Vor einzelnen Teilen, wo gedeckte Annäherung möglich war, mußten Drahtschleifen und Bretter mit eingeschlagenen Nägeln als Annäherungshindernisse dienen. Im Innern des Ortes bildete man durch zur Verteidigung eingerichtete Häuser, Gartenmauern und Barrikaden eine mit beiden Flügeln nach rückwärts gebogene zweite Verteidigungslinie. Nachdem dies geschehen, mußte vor allem die Möglichkeit gesicherten Rückzuges von der ersten in die zweite Stellung und die Verbindung im Innern geschaffen werden. Es wurden hiezu an geeigneten Stellen Durchbrüche durch Mauern und Häuser hergestellt, andere verrammelt; dabei erhielt jede Maueröffnung zur Aufnahme einer Arrieregarde einen kleinen Schützengraben. Drahtgitter wurden in größerer Ausdehnung aufgestellt, die Stellung einzelner Feldwachen durch Tambourierung verstärkt. Um dem Gegner ein Nachdrängen in den Straßen und vor allem die Verwendung von Geschützen zu verwehren, errichtete man im Innern nicht weniger als 20 Barrikaden von teilweise erheblicher Stärke. Auch in der zweiten Linie waren für die Reservekompagnien gedeckte Unterkünfte bereitet. Mehrere Häuser, welche für die Verteidigung nicht nutzbar gemacht werden, dagegen einem vordringenden Gegner von Vorteil sein konnten, wurden zum Verbrennen und zum Sprengen hergerichtet; in einer ganz beträchtlichen Anzahl solcher, mußten, um ein Festsetzen des Feindes in den verschiedenen Stockwerken unmöglich zu machen, die Stiegen entfernt und zum Teil die Kellergewölbe zum Einsturz vorbereitet werden. Als Reduit diente der hinter der Mitte des Dorfes gelegene Park, dessen vordere Mauer teils mit Schießscharten, teils mit Banketts versehen worden, während im Garten selbst drei starke Jägergräben für zwei Kompagnien ausgehoben, endlich durch die rückwärtigen Mauern Eingangsöffnungen gebrochen waren.

Außerhalb von Bagneux wurde teils als Stützpunkt für offensive Gegenstöße, teils zur Verbindung mit Chatillon in der linken Flanke ein an der Straße nach letztgenanntem Orte gelegenes Haus zur Verteidigung eingerichtet und rückwärts desselben ein für 100 Mann

berechneter, gedeckter Unterstand[1]) hergestellt, das Haus selbst mit der zunächst gelegenen Parkmauer von Chatillon durch (bei Nacht aufgestellte) Drahtgitter verbunden; in der rechten Flanke aber, an dem Wege nach Bourg la Reine und hinter dem Redutt, an der Straße nach Fontenay aux Roses wurden größere Verhaue mit darangehängten Jägergräben errichtet, vor denen zum Teil Drahthindernisse angebracht waren.

In ähnlicher, wenn auch nicht so umfassender Weise war Chatillon verstärkt worden, wobei zu beachten ist, daß dieser Ort durch die Verteidigung vom Plateaurande eine nicht gering zu schätzende Unterstützung fand. Bei Einrichtung von Mauern hatte man sich hier meist auf Krenelieren derselben, beim Bau von Unterständen auf Verstärkung der Eindeckung von Kellern, Gewölben u. dgl. beschränkt, doch waren solche immerhin genügend vorhanden, um den in erster Linie fechtenden Truppen während der Artillerie-Beschießung in ausreichendem Maße Schutz zu gewähren. Die Barrikaden fanden eine erhebliche Vermehrung. Ein zweiter Abschnitt zog, allerdings in nicht gerade bedeutender Ausdehnung, längs der den Ort quer durchschneidenden Straße; als Reduit konnte Fontenay betrachtet werden. In diesem Orte waren, speziell auch an der Nordseite, die Verteidigungseinrichtungen ganz erheblich verstärkt worden und befanden sich daselbst gedeckte Unterstände in genügender Anzahl.

Die wesentlichste Verstärkung erhielt aber dieser Teil der Stellung durch Anlage eines Batterieemplacements bei Fontenay und von zwei solchen bei Sceaux (neben dem daselbst bereits ausgehobenen.) S. Seite 110.

In Sceaux (dessen Nordrand einen Teil der zweiten Verteidigungsstellung bildete) verband man die Verstärkungsanlagen unter sich und mit denen im südlichen Teile von Bourg la Reine, insbesonders wurde der Eisenbahndamm in seiner ganzen Länge mit Brustwehr und Stufen versehen, außerdem vor demselben ein Verhau angelegt. Für die zunächst zur Verteidigung dieses Abschnittes bestimmten Truppen mußten gedeckte Unterstände hergestellt werden. Zur Unterbringung der Artilleriebespannung dienten, nachdem die Ökonomiegebäude des Chateau Treviso in Brand geschossen worden, die entsprechend eingerichteten Keller des letzteren. Für die in Reserve stehenden Teile der Vorposten und die Bereitschaften wurden, ähnlich wie bei der 3. Division, im Parke von Sceaux eine größere Anzahl

---

[1]) Die hier untergebrachte halbe Kompagnie diente, als später zwei Belagerungsbatterien rechts und links von dem Unterstande erbaut wurden, gleichsam als Spezialbedeckung für dieselben.

von Erdhütten gebaut und diese, sowie die Unterstände, durch Ofen heizbar gemacht.[1])

Ein von Sceaux nach Fontenay aux Roses geführter Kolonnenweg machte, um eine Deckung gegen Einsicht von Villejuif zu gewähren, verschiedene Einschneidungen und Errichtung von Masken nötig.

Am Nordrande von Bourg la Reine war die (am 11. Oktober) in Brand geschossene Barrikade sofort während der folgenden Nacht wieder hergestellt worden, die Reihe der in der Richtung gegen die Bièvre früher angelegten Schützenlöcher wurde zu einem Laufgraben erweitert und in dessen zurückgebogenem, östlichen Ende ein gedeckter Unterstand für das dahin verlegte Pikett 1 errichtet. Vor dem Graben befanden sich dann wieder einzelne Schützenlöcher, während die Piketts und Posten der Feldwache II am Wege nach Bagneux in einem zusammenhängenden Jägergraben standen. Beide Feldwachen verband eine gedeckte Kommunikation. Im südlichen Teile des Dorfes fand die zweite Verteidigungsstellung ihre hauptsächlichste Verstärkung durch die Anlage einer Barrikade am südlichsten Ende mit Geschützständen hinter derselben.

In ausgedehntem Maße kamen hier, bei Bourg, Annäherungshindernisse zur Verwendung, indem sowohl vor dem Nordausgange als vor dem in Richtung gegen Bagneux ziehenden Jägergraben und dem Eisenbahndamme nach Sceaux Drahthindernisse angebracht und auch mehrfach Steinminen gegraben wurden.

Ein eigentlich ganz erwünschtes Annäherungshindernis bildete auch für den größten Teil der Stellung der 4. Division die am 3. Dezember von den Franzosen unternommene Stauung der Bièvre, welche in ihrem allmählichen Anwachsen wohl das erwähnte Zurückziehen des Piketts der Feldwache I bei Bourg zur Folge hatte, aber auch die immer für sehr bedenklich gehaltene Umfassung der rechten Flanke, namentlich von Bagneux, nahezu unmöglich machte; überhaupt war damit der Beweis geliefert, daß sich die Franzosen auf dieser Seite nunmehr rein defensiv verhalten wollten.

5. Observatorien.

Sehr bewährt hatten sich bei, beziehungsweise vor dem Ausfallgefechte vom 13. Oktober die bestehenden Observatorien, indem Ansammlung, Vormarsch und Angriffsrichtung der Franzosen stets rechtzeitig, übereinstimmend und richtig von denselben gemeldet worden waren. Sie fanden insoferne eine Vermehrung, als versuchsweise in Chatillon und Bagneux un-

[1]) Gerade die Unterbringung in Erdhütten bewährte sich im Bereiche des ganzen Corps in hervorragender Weise und zogen die Soldaten die Unterkunft in denselben vielfach jener in den rückwärts gelegenen Ortschaften vor, obwohl diese Hütten meist nur direkt unter dem Giebel ein Geradestehen erlaubten und, wie sich einzelne Tagebücher ausdrücken, mehr für Tiere als Menschen geeignet erschienen.

mittelbar für die Vorposten in geeigneten Gebäuden solche errichtet wurden; als jedoch nach nicht allzulanger Zeit feindliche Geschosse die beiden Posten zerstörten, verzichtete man auf deren Wiedereinrichtung. Auch das Hauptobservatorium auf dem Plateau wurde zeitweise von den französischen Batterien als Zielpunkt genommen und auch einmal von einer Granate durchschlagen, doch konnte nach nur eintägiger Unterbrechung der Beobachtungsdienst hier wieder aufgenommen werden. In der Nacht vom 1. auf den 2. Januar sprengten sodann preußische Pioniere den Tour des Anglais, da derselbe den Batteriebauten hinderlich im Wege stand und den gegnerischen Batterien als Einschießungsobjekt diente. Damit war das bisherige Nebenobservatorium aufgegeben (s. Seite 111).

6. Vervollständigung der telegraphischen Verbindungen.

(Übersicht 1.)

Auch das Netz der Telegraphenleitungen fand in dieser Periode eine Erweiterung. In den ersten Tagen Novembers wurde die Leitung Chatenay—Petit Bicètre gebaut, etwas später jene von Antony nach Wissous; an diese beiden Linien schlossen preußische an, einerseits nach Villacoublay—Meudon—Versailles, anderseits nach Villeneuve le Roi—Juvigny. Für die Beschießung stellte sich dann bald die Notwendigkeit von Telegraphenstationen in der Nähe der Batterien ein und es wurde speziell für die Batterien XI und XII am rechten Flügel[1]), Ende Dezember, die Leitung Chatenay—Fontenay aux Roses, mit Endstationen in einem Keller letzteren Dorfes, eingerichtet. Neben dieser Linie, sowie neben jener in die Bayernschanze wurden zweite, sogenannte Sicherheitsleitungen gestreckt. Die Station in Fontenay mußte, mangels bayerischer Beamter, mit preußischen besetzt werden.

III. Periode von Anfang Januar bis zum 29. desselben Monats 1871.

1. Änderung in den bisherigen Verhältnissen.

Der in den ersten Tagen des Januar 1871 beginnende artilleristische Angriff auf Paris gab Anlaß zu mannigfachen Veränderungen in der Stellung des Corps. Endlich durfte aus der vorsichtig defensiven Haltung zu einer offensiven übergegangen werden. Fast ängstlich vermied man bisher, dem Feinde irgend einen Anstoß zu geben, der ihn zu einer Erhöhung seiner Feuerthätigkeit hätte veranlassen können; alle gefaßten Pläne und ausgeführten Arbeiten verfolgten seither den Zweck, das anfänglich Erreichte festzuhalten, ein Vordringen des Gegners zu verhindern. „Die Rollen schienen“ (wie das Tagebuch der 6. Infanteriebrigade sich

---

[1]) S. Generalstabswerk Plan 15 A.

ausdrückt) „gewechselt zu sein, die Franzosen zum methodisch vorschreitenden Angreifer, die Bayern auf ihrem Plateau zum Belagerten zu werden.“ Ohne die Möglichkeit, Gleiches mit Gleichem vergelten zu können, waren die Vorposten gezwungen, ständig als Scheiben für die französischen Artilleristen zu dienen. Die höchste Anforderung, welche einer Truppe zugemutet werden kann, passiv im feindlichen Feuer auszuharren, wurde monatelang an sie gestellt. Da war es kein Wunder, daß ein erlösendes Hurra der ganzen Vorpostenlinie den ersten Schuß der Belagerungsbatterien begleitete, daß die Posten in Bagneux mit gespanntester Aufmerksamkeit die in den Forts einschlagenden Granaten zählten, daß der Brand der Defensivkasernen in den Forts lauten Jubel hervorrief. Endlich war ja dadurch die Stunde der Vergeltung gekommen, und mit neu gehobenem Selbstgefühle ertrug nun der Soldat gern die mit dem allmählichen Vorschreiten der Belagerungsarbeiten wachsenden Anstrengungen, die sich erhöhende Gefahr.

Die Deckung der Armierungsarbeiten, der Schutz der Batterien, sowie der mit Aushebung der ersten Parallele beginnende Ingenieurangriff erforderten ein weiteres Vorschieben der Vorpostenstellung, welche auch schon deshalb nicht am Rande des Plateaus belassen werden konnte, weil infolge der Anhäufung von Belagerungsbatterien daselbst die Forts ihr auf dasselbe konzentrierte Feuer immer mehr verstärkten.

Am 2. Januar traf vom Armee=Oberkommando der Befehl ein, das Dorf Clamart mit einem Bataillon zu besetzen, fortifikatorisch zu verstärken und zu sichern; die Vorposten bei Moulins de la Tour sollten am Fuße des Berges in den daselbst bereits begonnenen Jägergraben vorgeschoben werden, Chatillon, Bagneux und Fontenay dagegen wie bisher besetzt bleiben. Zu diesem Zwecke beorderte das Corpskommando das 10. Jägerbataillon von der 8. Brigade zur 3. Division, welches das vom Feinde gänzlich verlassene Clamart ohne Kampf besetzte; es zeigte sich jedoch alsbald, daß ein Bataillon als Besatzung unzureichend war und wurde deshalb noch ein weiteres dazu bestimmt.

2. Vorpostenstellung.

a. Im Bereiche der 3. Division.

(Plan I, Oleate b.)

Die Aufstellung der Vorposten änderte sich nun zunächst bei dieser Division folgendermaßen:

Der Wald von Meudon wurde vom XI. preußischen Corps übernommen, welches seine Vorposten in die Linie Meudon=Fleury=Clamart vorschob; daran anschließend bildete die 3. Division zwei Vorpostenrayons, welche mit je 2 Bataillonen besetzt waren, von

denen immer je eines in erster, das andere als Vorpostenreserve in zweiter Linie stand:

Rayon I, Feldwache I, rechts der Straße nach Paris, unten am Hange an der Südwestlisière von Chatillon, mit 2 Piketts und Posten bis an die Straße Chatillon-Clamart reichend,

Repli 1 im bisherigen Unterstande der Feldwache, beziehungsweise bei heftigem Feuer in der Schanze,

Feldwache II und Repli 2 vereinigt, in dem neu ausgehobenen Jägergraben am nördlichen Hange, mit Piketts und Posten in den Häusern der Straße Chatillon—Clamart,

Vorpostenreserve mit 3 Kompagnien in der Schanze, mit 1 Kompagnie in dem Aufstellungsgraben hinter der Ziegelei (s. Seite 117),

Rayon II, Feldwache III im nördlichen Teile von Clamart, am Kreuzungspunkte der Straßen, die von diesem Orte nach Issy und nach dem Erdwerke Notre dame de Clamart führten; Postenlinie längs der Ortslisière bis zu genannter Schanze,

Feldwache IV an der Straße Clamart—Fleury, einige 100 Schritt westlich ersteren Dorfes; Piketts und Posten vom vorgenannten Erdwerke bis zur Mauer des Meudoner Parks,

Repli 3 und 4 waren in Allarmhäusern in der Mitte von Clamart, die Vorpostenreserve in Gebäuden und Unterständen an dessen Südwestrande untergebracht.

Schon am 7. Januar erhielt Clamart wegen seiner exponierten Lage gegenüber Issy und der vom Gegner besetzten Stellung, sowie wegen seiner Ausdehnung und Entfernung von der Bayernschanze, in welcher der Vorposten-Commandeur untergebracht war, einen eigenen Kommandanten in der Person des Obersten Freiherrn von Treuberg.

Fast ständig beunruhigten die Franzosen die diesseitige Vorpostenstellung durch kleinere nächtliche Unternehmungen, und in der Nacht vom 10. Januar gelang es ihnen infolge ihrer genauen Bekanntschaft mit dem von Weinbergen bedeckten, sehr coupierten Gelände, und begünstigt durch den Mangel an Jägergräben und Annäherungshindernissen vor der diesseitigen Aufstellung, das in Nähe der Schanze Notre Dame de Clamart stehende Pikett der Feldwache IV zu überfallen. Infolge dessen wurde die Vorpostenreserve in Clamart mehr gegen die Mitte des Dorfes vorgenommen und in den südlichen Teil desselben aus der allgemeinen Reserve ein drittes Bataillon verlegt, welch' letzteres bei Tag 1 Zug, bei Nacht 2 Kompagnien als Besatzung für das öfter genannte Erdwerk gab.

Als dann in der Nacht vom 13. auf 14. Januar die erste Parallele zwischen Clamart und Chatillon ausgehoben wurde, mußte die Vorpostenlinie neuerdings vorgeschoben werden.

Zuerst erfolgte die Sicherung des Laufgrabens nur durch Posten, allmählich jedoch wurden Piketts und Feldwachen, ja bei Nacht auch die

Replis in denselben genommen, wie denn überhaupt für diese ganze Periode die immerwährende Verdichtung der Sicherungsabteilungen nach vorwärts charakteristisch ist. Eine weitere Veränderung erfuhr die Aufstellung noch durch den Umstand, daß nach wiederholten Angriffen gegen den linken Flügel des Corps und auf dessen mehrfach erneuten Antrag, die Ausdehnung des ihm überwiesenen Abschnittes wenigstens einigermaßen zu verringern, die Schanze bei Clamart dem XI. preußischen Corps überwiesen wurde, so daß die westliche Ortsgasse genannten Dorfes von nun an die Grenze der beiden Corpsbezirke bildete.

Mit dem allmählichen Vorrücken der Belagerungsarbeiten und der Vorpostenstellung verlor die Bayernschanze auch als Unterkunftsraum immermehr an Wert, so daß zum Schlusse nur mehr eine Kompagnie als Besatzung in ihr belassen wurde. Da sie nachgerade zum Kreuzungspunkte sämtlicher feindlicher Geschosse geworden, gestaltete sich der Aufenthalt in ihr weitaus schlechter und gefährdeter als sonst irgendwo auf dem Plateau; von einem Verlassen der Unterstände während der Beschießung konnte keine Rede sein, doch muß erwähnt werden, daß dieselben sich durchaus bewährten.

In der zweiten Hälfte des Januar bot nun die Vorpostenaufstellung der 3. Division, kleinere, tägliche Abweichungen ausgenommen, folgendes Bild:

Rayon I: (Von Chatillon bis Clamart).

Rechter Flügel: 1 Kompagnie im Laufgraben[1]),
1 „ in der Gypsmühle,
1 „ in Chatillon,
1 „ in dem Aufstellungsgraben hinter der Ziegelei; diese wurde bei Nacht in den Laufgraben vorgenommen.

Linker Flügel: 1 Kompagnie im Laufgraben[1]),
1 „ in der Bayernschanze,
2 Kompagnien in den östlichen Häusern von Clamart, von diesen ebenfalls 1 Kompagnie bei Nacht im Laufgraben.

Der Vorpostenkommandant befand sich in Chatillon.

Rayon II: (Clamart).

Erste Linie: 1 Bataillon mit 4 Feldwachen an der Ortsumfassung.

Zweite Linie: 1 Bataillon in Allarmhäusern in der Mitte des Dorfes.

Ein drittes Bataillon kantonnierte im südlichsten Teile der Ortschaft. Der Vorpostenkommandant war in Clamart.

[1]) D. h. der ersten Parallele.

b. Im Bereiche der 4. Division.

(Plan I, Oleate b.)

Bei dieser Division änderte sich in der Vorpostenstellung verhältnismäßig sehr wenig. Nur in dem an den Rayon der 3. Division dicht angrenzenden Teile wurde insofern eine Verschiebung vorgenommen, als das die Vorpostenreserve für Chatillon bildende Bataillon in Fontenay nunmehr in ersteren Ort selbst verlegt und durch zwei aus Sceaux vorgezogene Kompagnien ersetzt wurde. Ebenso bedingte die Fertigstellung der ersten Parallele eine geringe Änderung in der Aufstellung der Feldwachen, indem die am linken Flügel befindliche etwas vorgenommen werden mußte.

Naturgemäß war in dieser Periode die vorderste Sicherungslinie zugleich Kampfstellung. Die Infanterie konnte bei Behauptung derselben auf Unterstützung durch die Feldartillerie nicht rechnen, da die Laufgrabenverhältnisse, Batteriebauten, Annäherungshindernisse u. s. w. ein Vorbringen der Geschütze so gut wie unmöglich machten. Dagegen waren die Belagerungsbatterien angewiesen, im Falle eines gegnerischen Angriffes das Vorgelände mit Schrapnells zu bestreichen, während anderseits die 3 Feldbatterien in ihrer Stellung zwischen Sceaux und Bourg la Reine den Befehl erhalten hatten, sich mit je 3 Geschützen in soweit an der Beschießung zu beteiligen, als sie die kleinen, neu errichteten französischen Erdwerke zwischen Bagneux und Cachan unter Feuer nehmen sollten.

3. Geländeverstärkungen.

Fortifikatorische Anlagen waren folgende auszuführen:

a. Im Bereiche der 3. Division.

(Plan I, blau.)

Sofort nach erfolgter Besetzung von Clamart mußten die früher am Südrande des Dorfes angelegten Sperrungen entfernt, hingegen die Ortsausgänge an der Nord-, Ost- und Westseite durch starke Barrikaden geschlossen, auch in den Straßen zur Bildung von Abschnitten Verbarrikadierungen angebracht werden[1]); die letzteren waren großenteils mit Durchgängen versehen, durch Bankette und Einrichtung der anstoßenden Häuser und Mauern zur hartnäckigen Verteidigung vorbereitet. Die zunächst dem Feinde zugekehrte, aus Mauern bestehende Ortsumfassung wurde freneliert und mit Auftritten versehen, außerdem an den schwächsten Stellen noch durch Drahtverzäunung geschützt; entsprechende Durchbrüche von Gartenmauern und Hecken stellten im Innern die Verbindung her. Besonderes Augenmerk wandte man der

[1]) Im ganzen befanden sich in Clamart 12 große und 2 kleine Barrikaden.

Erbauung von gedeckten Unterständen und insbesonders der Verstärkung und Einrichtung von Kellerräumen zu, so daß während der Beschießung ziemlich alle in Clamart stehenden Truppen in derartig gesicherten Räumen untergebracht werden konnten.

Am 14. Januar unternahmen die Franzosen, an Stelle der sonst üblichen täglichen Rekognoszierungen gegen Clamart, mit mehreren Bataillonen einen Angriff auf den Ort, doch gelang es ihnen nirgends die erste Verteidigungsstellung zu durchbrechen. Ein kräftiger Offensivstoß der gesammelten Vorposten warf sie bald völlig zurück.

Die Schanze Notre Dame de Clamart wurde in der Nacht vom 5. auf den 6. Januar rasch gewendet, über ihren Front- jetzt Kehlgraben eine Brücke geworfen und vor ihr eine flüchtige Sappe ausgehoben. Eine Folge eines Überfalles vom 10. Januar war dann die Anlage eines kleinen Jägergrabens mit Drahthindernis vor derselben.

In der Nacht vom 13. auf den 14. Januar fand, wie oben gesagt, das Ausheben der ersten Parallele eines Laufgrabens von 1500 Schritt Länge zwischen Clamart und Chatillon statt[1]); derselbe lief, in der Nähe des Kirchhofes von Chatillon beginnend, ungefähr 350 Schritt nördlich der Straße Chatillon—Clamart nahezu parallel mit dieser. Am 23. Januar war er auf 750 Schritt Länge vollständig fertig, mit Auftritten, Faschinenverkleidung, Versitzlöchern, Latrinen und Ausfallstufen versehen; im übrigen Teile fehlten noch letztere, sowie überhaupt Warteplätze für rückwärtige, kleine Reserven. An seinem linken Flügel in einem Parke in Clamart befanden sich zwei Geschützemplacements, die jedoch aus den schon mehrfach angeführten Gründen schwerlich je hätten benützt werden können.

Bei der sich immer schlechter gestaltenden Beschaffenheit der Verbindungsgräben auf dem Plateau — der Schlamm stand stellenweise $1^1/_2$ Fuß tief in ihnen, so daß die Ablösungen nicht selten ohne Stiefel, barfuß, auf ihre Posten kamen — wurde auch an der Verbesserung ihrer Sohle gearbeitet, jedoch nicht mit großem Erfolge.

Im rückwärtigen Teil der Stellung der 3. Division erfolgte dann noch eine Blendung des Schlosses von Plessis Piquet, da in diesem während der Beschießung eine Kompagnie gesicherte Unterkunft finden sollte.

b. Im Bereiche der 4. Division.

(Plan II.)

Bei dieser Division war man darauf gefaßt, daß mit Beginn der Beschießung auch die Belagerten ihr Feuer erheblich steigern würden und

[1]) Gemeinsam durch preußische und bayerische Truppenteile.

arbeitete daher in Bagneux, Chatillon und Fontenay zunächst an einer Verbesserung, Verstärkung und teilweise auch noch an einer Vermehrung der gedeckten Unterstände, so daß, beispielsweise in Chatillon selbst, die, allerdings auf sechs Doppelvedetten beschränkten, vorgeschobensten Posten in solchen untergebracht waren.

Dank dieser Vorsichtsmaßregeln trat auch keine irgendwie erhebliche Steigerung der Verluste ein, und nur in Bagneux (wo man an manchem Tage 300 in den besetzten Raum einfallende Geschosse beobachtete), durchschlug am 8. Januar eine Granate einen sogenannt bombensicheren Unterstand und setzte 8 Mann außer Gefecht.

Zwischen Bagneux und Chatillon, vor den daselbst befindlichen Batterien XVIII. und XXII., wurde in der Nacht vom 12. auf den 13. Januar der längst begonnene Verhau (s. Seite 110) mit Drahthindernis fertig gestellt.

Bei den drei Feldbatterien östlich Sceaux, welche sich an der Beschießung beteiligen sollten (s. Seite 126), ging man daran, die Brustwehren auf 6 Fuß zu erhöhen und dieselben zu verstärken, mit Scharten zu versehen, Traversen, Unterstände und Munitionsräume zu bauen, endlich die Emplacements unter einander und mit der Infanteriestellung durch Laufgräben zu verbinden.

Der von Bourg la Reine in der Richtung gegen Bagneux ausgehobene Jägergraben schließlich wurde erheblich erweitert und vertieft.

4. Observatorien.

Bald nach Beginn der Beschießung zerstörten feindliche Geschosse das Hauptobservatorium auf dem Plateau, welches bis dahin ganz vorzügliche Dienste geleistet hatte.

Bei den Belagerungsbatterien und durch die Vorpostenkommandanten in Clamart, Chatillon und Bagneux wurden mehrfach neue Observatorien errichtet, deren Standpunkte je nach Bedarf, Gefährdung oder dergleichen öfters wechselten.

5. Vervollständigung der telegraphischen Verbindungen.

(Übersicht 1.)

Bezüglich der telegraphischen Verbindungen ist nur zu bemerken, daß am 11. Januar in Bièvre eine Telegraphenstation errichtet wurde, zur direkten Verbindung des Stabes der 3. Division mit dem Corpskommando und mit der Station in der Bayernschanze.

Zusammenfassende Betrachtung der vorgenommenen Geländeverstärkungen.

Bei Betrachtung der vorstehend geschilderten fortifikatorischen Anlagen fällt zunächst auf, daß dieselben anfänglich des Zusammenhanges

entbehrten, daß nicht von Anbeginn an nach einem alle einschlägigen Verhältnisse berücksichtigenden Plane einheitlich verfahren wurde.

Am linken Flügel, auf dem Plateau, spielte die Schanze eine eigentümliche Rolle; sie soll ein Hauptbollwerk der Stellung sein, auf sie sollen die Anlagen der ganzen Verteidigungslinie Rücksicht nehmen; thatsächlich jedoch ist sie, abgesehen von ihrer Deckung gewährenden Eigenschaft, ohne irgend welchen Wert. Das wird zwar bald erkannt, aber ein gewisser Einfluß auf die Maßnahmen in diesem Teile des Corpsbezirkes ist doch stets fühlbar. Durch Anlage von Jägergräben und Verhauen ist man sodann bestrebt, die Kampfstellung der Infanterie so stark zu machen, als es die nicht gerade überall sehr günstigen Geländeverhältnisse nur gestatten; sehr empfunden wird hiebei, daß die Besatzung derselben, sozusagen hilflos, das feindliche Geschützfeuer über sich ergehen lassen muß, ohne von der eigenen Artillerie eine Unterstützung erhoffen zu können; letztere sieht sich fast ausschließlich darauf beschränkt, Vorbereitungen für Eingreifen in die späteren Stadien des Kampfes zu treffen; aber auch hier weist die Lage der errichteten Emplacements nicht auf die Absicht hin, eine größere Artillerielinie gleichzeitig zur Wirkung zu bringen, sondern der Wunsch, möglichst bald aus dem Feuer der Artillerie Nutzen zu ziehen, führt zur Anlage einzelner Emplacements, bald hier, bald dort, wo man gerade glaubt, daß eine Anlage möglich und wünschenswert sei.

Am rechten Flügel, wo die Stellung durch im ganzen zusammenhängende Ortschaften gebildet war, die für die Entfaltung feldfortifikatorischer Thätigkeit der Infanterie so recht geeignet gewesen wären, zeigt sich in auffallender Weise der Mangel an Schulung im Frieden, und die Notwendigkeit einer solchen.

Die bayerische Infanterie war nicht mit Schanzzeug ausgerüstet, Offizieren und Soldaten fehlte es großenteils an Übung in jeder feldtechnischen Thätigkeit, vielleicht auch an Verständnis für den Wert derselben und an jeglicher Lust zu der durch sie bedingten Arbeit. Anfänglich beschränkte man sich auf die von den Pionieren zu fertigende Krenelierung der Umfassungsmauern und Sperrung der Eingänge. Die durch die Beschießung hervorgerufene Gefahr ließ sodann die gedeckten Unterstände und Kolonnenwege entstehen. Der Erfahrung späterer Wochen waren zu verdanken die Anlage von Hindernissen vor der Front, sowie die Absperrungen im Innern der Ortschaften durch Barrikaden; mit letzteren scheint dann sogar ein gewisser Luxus getrieben worden zu sein, der manchmal nicht gerade günstig auf die Leichtigkeit der Orientierung und des Verkehres in den Dörfern einwirkte.

Speziell das Ausfallgefecht von Bagneux führte zur Errichtung rückwärtiger Abschnitte und Reduits.

Im allgemeinen ist bemerklich, wie bei längerem Verweilen in der Stellung der Wunsch nach erhöhter Sicherheit sich immer mehr

geltend macht und es ist insbesonders Bagneux ein Beispiel dafür, wie durch einen einsichtigen Führer auch in der Truppe nicht nur Verständnis, sondern sogar Eifer für die zu leistende Arbeit hervorgerufen werden kann.

Die hier in Frage stehenden Ortschaften geben zugleich ein Bild von der Schwierigkeit, Infanterie durch Geschützfeuer aus besetzten Ortschaften einfach hinauszuschießen. Sowohl in Chatillon als in Bagneux war kaum ein Gebäude mehr unverletzt, die Anzahl der täglich in die Ortschaften geworfenen Geschosse ist an manchen Tagen eine äußerst große gewesen, und doch kam ein Verlassen der Ortschaften auch nicht einen Augenblick in Frage. Die damalige französische Festungsartillerie war entschieden nicht im stande, die erwähnte Wirkung zu erzielen, ja die Verluste, welche die Truppen durch die Beschießung erlitten, erwiesen sich sogar als auffallend gering.

Der hohe Wert der Observatorien und deren geschickte Benutzung zeigte sich äußerst vorteilhaft. Bei der günstigen Lage des Plateaus zu den feindlichen Werken war die Einsichtnahme eine sehr ausgedehnte. Alle größeren Ausfälle wurden meist schon tags vorher an den auf feindlicher Seite beobachteten Vorbereitungen erkannt. Allerdings hat man sich hierin auch öfters getäuscht und zu unnötigen Allarmierungen verleiten lassen; doch dürften derartige Vorkommnisse eben unvermeidlich sein.

Bezüglich der telegraphischen Verbindungen fällt auf, daß das Stabsquartier der 3. Division mit dem Corpskommando bis auf die letzten Tage nicht verbunden war. Diese Lücke, sowie allen Verkehr von der Division abwärts, einschließlich der Allarmierungen, ergänzten und besorgten Kavallerie-Ordonnanzen, welche den Feldwachen, Reserven, Vorpostenkommandanten, Brigade- und Divisionskommandos zugeteilt waren.

Arbeitsleistung.

In Betreff der Arbeitsleistung ist in erster Linie zu berücksichtigen, daß, wie schon erwähnt, die Infanterie nur in den späteren Stadien, und auch da bloß stellenweise selbstthätig eingriff; anfänglich überließ man alles den Pionieren, denen die brigadeweise vereinigten Infanteriepioniere zugeteilt waren; nur beim Wenden der Bayernschanze und später der Redoute Notre Dame de Clamart, sowie zur Herstellung von Reisigmaterial war Hilfsmannschaft von der Infanterie, und zwar je 2 Kompagnien jeder Division, requiriert worden.

Von den bayerischen Geniekompagnien befanden sich am 19. September nur zwei Züge bei den Truppen; durch allmähliches Einrücken der verschiedenen Kompagnien am 21., 24. und 28. September verstärkten sich jedoch die technischen Kräfte allmählich auf 4 Kompagnien, nämlich Nr. 1, 2, 4 und 5, sowie um ein Detachement der 6. Feld-Geniekompagnie, welches am 6. Oktober durch Zuteilung sämtlicher Infanteriepioniere der

3. Division zur kombinierten 6. Feld-Geniekompagnie ergänzt wurde. Am 6. November rückte dieses Detachement zur Etappeninspektion nach Corbeil ab, die Infanteriepioniere wurden der 4. Kompagnie zugeteilt und verblieben bei derselben bis zum 16. November, an welchem Tage sie wieder bei ihren Bataillonen einrückten. Diese Abteilungen unterstanden sämtlich dem Feldgeniedirektor, Oberstlieutenant Fogt, und erfolgte ihre Verwendung derart, daß bis zum Beginne der Vorbereitungsarbeiten für die Belagerung die 1., 2., 4. und kombinierte 6. Kompagnie mit Einrichtung des Gefechtsfeldes der 3. Infanterie-Division beauftragt waren, während die 5. Kompagnie der 4. Infanterie-Division überwiesen wurde. Hierin trat eine Änderung ein, als die Reisigarbeiten begannen, welche zunächst die 2. und 4. Kompagnie zu liefern hatten; bei allmählichem Fortschreiten der Belagerungsarbeiten kamen dann, je nach Bedürfnis, auch die übrigen Pionierkompagnien zur Verwendung. Vom 3. November an beteiligte sich auch die mittlerweile eingetroffene 2. Festungs-Geniedivision an den Arbeiten.

Fertig gestellt wurden nun, um es kurz zu rekapitulieren:

die Umkehrung der Bayernschanze sowie später der Redoute Notre Dame de Clamart;

die Einrichtung der Orte Clamart, Chatillon, Bagneux und Bourg la Reine mit einem äußeren Umfange von circa 16000 Schritt, welcher großenteils aus Mauern bestand, die fast sämtlich krenelirt worden waren;

das Gleiche bei den Orten Petit Bicètre, Plessis Piquet, Fontenay aux Roses, Sceaux, Croix de Bernis unter gleichzeitiger Anlage verschiedener Emplacements in der Nähe derselben.

Einschneidungen zur Verteidigung und Verbindung stellte man auf dem Plateau in der Länge von circa 10000 Schritt her,

eine große Anzahl von Barrikaden, sowie ungefähr 2000 Schritt Verhaue wurden errichtet und

endlich hob man einen Teil der ersten Parallele aus.

Unterkunftsräume standen zum Schlusse zur Verfügung:

11,700 Quadratfuß bombensichere Unterstände,
17,000 „ Wohnbaracken,
23,000 „ Erdhütten.

Hiezu kamen die sonstigen Einrichtungen für Spitäler u. s. w., die Herstellung von Kolonnenwegen und die Reparatur der vorhandenen Straßen.

Außerdem mußten Hilfsarbeiten für den Batteriebau geleistet werden; insbesonders wurden im Zeitraume vom 15. Oktober bis 1. November hergestellt:

8373 Schanzkörbe,
2719 Faschinen,

27070 Faschinenpflöcke,
6070 Faschinenbündel,
7479 Ankerbündel.

Beachtet man nun, daß einesteils die Erdaushübe auf dem Plateau durch die Härte des steinigen Bodens sehr erschwert waren, und daß anderseits die Arbeiten in der ersten Linie eigentlich sämtlich angesichts des Feindes und in dessen Feuerbereich ausgeführt werden mußten, so daß ihre Fertigstellung oft nur bei Nacht möglich war, so wird man nicht umhin können, die hier von den technischen Truppen des Corps vollbrachte Leistung als eine sehr hohe bezeichnen zu müssen.

B. Organisation des regelmäßigen Dienstbetriebes in der Stellung.

(Beilage 1.)

Die Regelung des Dienstes in der Stellung des II. Bayerischen Corps, deren Einrichtung für den Infanteriekampf in vorstehendem ersten Hauptteile zur Darstellung gelangte, zeigt sich in den beiden Abschnitten derselben von Grund aus verschieden, bedingt dadurch, daß die 3. Division ihre Brigaden treffenweise, die 4. flügelweise verwendete.

1. Organisation des Vorpostendienstes und Dislokation des Corps.

(Übersicht 2.)

Bei der 3. Division gestaltete sich die Handhabung des Dienstes anfänglich in folgender Weise:

Die Vorpostenbrigade mit den ihr ständig zugeteilten 2 Divisionsbatterien und 2 Eskadrons, wurde von der in Ruhe befindlichen, auf 8 Bataillone ergänzt und waren ihr 2 im täglichen, später zweitägigen Wechsel aus der Artillerie-Reserve-Abteilung zum Vorpostendienst auf das Plateau beorderte Batterien unterstellt. Sie zählte demnach 8 Bataillone, 2 Eskadrons und 4 Batterien; außerdem fand, je nach Bedürfnis, durch das Corpskommando die Zuweisung von Geniemannschaften statt.

Die Brigaden hatten sich gegenseitig alle vier Tage abzulösen und war die Ablösungsstunde zuerst auf Nachmittag, nach dem Abkochen, festgesetzt, jedoch erfolgte bald (27. September) deren Verlegung auf $5^1/_2$ Uhr morgens, einmal damit hiedurch um diese Zeit, in der Ausfälle am wahrscheinlichsten geschahen, mehr Truppen auf dem Plateau vereinigt wären, dann, weil die häufigen Morgennebel die Truppenbewegungen verschleierten und deckten.

Bei der im Dienste befindlichen Brigade standen 3 Bataillone auf Vorposten, $^1/_2$ Bataillon in der Schanze, $1^1/_2$ bildeten die Spezial-

reserve, 3 Bataillone, 2 Eskadrons, 4 Batterien waren allgemeine Reserve.[1])

Wo immer möglich hatten die Bataillone stets denselben Abschnitt der Vorpostenlinie zu besetzen.

Nach zwei Tagen wurden die 3 auf Vorposten stehenden Bataillone durch 3 andere abgelöst; die 6 Vorpostenkompagnien wechselten nach 24 Stunden mit den 6 Replikompagnien. Die Ablösung der Posten konnte, namentlich in einzelnen Abschnitten, z. B. zwischen Clamart und Chatillon, nicht in gleichmäßigen Zeitabschnitten erfolgen, da der Gegner nicht nur bei Tag, sondern auch bei Nacht, solange wenigstens das elektrische Licht leuchtete, jede irgendwie sichtbare Bewegung durch verstärktes Feuer begleitete.

Sämtliche auf Vorposten befindliche Truppen wurden von einem Infanterie-Oberst als Vorpostenkommandanten befehligt.

Die Truppen der Spezial- und allgemeinen Reserve hatten anfänglich, mit Ausnahme der in Plessis Piquet kantonierenden 2 Bataillone, zu biwakieren, später wurden sie in die allmählich hergestellten, verschiedenartigen Unterkunftsräume verlegt.

Der in Ruhe befindliche Rest der Division kantonierte in der Regel wie folgt:

Divisionsstab und 1 Zug Infanterie in Malabry,

Brigadestab, $2^3/_4$ Bataillons, 1 Eskadron, 1 Batterie in Bièvre,

1 Kompagnie, 1 Eskadron, 1 Batterie in Igny,

1 Bataillon in Petit Bicètre und La Motte Quarrée.

Den Genieabteilungen (4 Kompagnien) waren Aulnay und Robinson als ständige Kantonnements zugewiesen.

Bei der 4. Division verfügte jede Brigade, nach der am 24. September erfolgten Rückkehr des nach Arpajon abkommandierten Detachements, über 6 Bataillone Infanterie und 1 Batterie. Die Kavallerie und der Rest der Artillerie waren unter den Befehlen ihres Regiments- beziehungsweise der Abteilungskommandanten vereinigt und unterstanden direkt der Division.

Die 7. Brigade[2]) stellte 1 Bataillon und 2 Geschütze als Vorposten in Bourg, ein weiteres Bataillon war ebenda, ein drittes in Croix de Bernis in Bereitschaft.

Die 8. Brigade gab 2 Bataillone auf Vorposten in Chatillon und

---

[1]) Näheres s. Seite 104—105 u. Seite 123—125.

[2]) Es ist schon im ersten Teil dieser Arbeit bemerkt worden, daß der Vorpostendienst bei der 4. Division erst nach Verlauf längerer Zeit in obenstehender Weise geregelt wurde; anfangs hatte namentlich die Rücksicht auf gleichmäßige Belastung der beiden Brigaden mehrfache Verschiebungen und Änderungen zur Folge; so wechselte insbesonders der Dienst in Bagneux zwischen den beiden Brigaden. Näheres über die Vorpostenstellung s. Seite 106 u. 113.

Bagneux, 1 Bataillon bezog in Fontenay aux Roses anfänglich Replistellung, später Kantonnement, 1 Bataillon und 2 Geschütze hatten Bereitschaft in Sceaux.

Sowohl für Bourg la Reine als für den Abschnitt Bagneux, Chatillon, Fontenay war ein eigener Vorpostenkommandant aufgestellt, einstweilen jedoch nur letzterer, Oberst Mühlbauer, ständig.

Die sämtlichen Sicherungsabteilungen wechselten täglich und es hatte die Ablösung der Bataillone im Vorpostendienst vor Tagesanbruch zu geschehen.

Die rückwärts liegenden Truppen bezogen gleich von Beginn der Einschließung an großenteils ständige Quartiere, nämlich:

a) 7. Brigade:

Stab ursprünglich Bourg la Reine, später Sceaux (Chateau Treviso);

1 Bataillon [1]), 1 Batterie sowie die der Division zugeteilte 5. Feld-Geniekompagnie in Croix de Bernis;

I., III., IV./2. Chevaulegers-Regiments Harras de Bernis;

1 Bataillon und II./2. Chevaulegers-Regiments in Pont d'Antony;

Divisionsstab, 2 Bataillone, zwei Batterien in Antony.

b) 8. Brigade:

Stab und sämtliche nicht auf Vorposten befindliche Bataillone, sowie eine Batterie in Sceaux, hievon täglich ½ Kompagnie auf Ortsdienst. —

Die Corpsreserve war folgendermaßen disloociert:

Corpsstab und Artilleriereserveabteilung in Chatenay (letztere nach Abzug der 2 auf das Plateau beorderten Batterien noch 5 Batterien stark, worunter eine reitende);

I., III., IV./2. Ulanen-Regiments,

II., III., IV./5. Chevaulegers-Regiments

sowie eine reitende Batterie in Verrières,

1. Ulanen-Regiment in Massy,

II./2. Ulanen-Regiments in Villaine;

I./5. Chevaulegers-Regiments in Amblainvillers.

Die Verbindung zwischen den Kantonnements und den Vorposten wurde durch aus ersteren zu gebende Patrouillen unterhalten.

Im Falle einer Allarmierung hatte die nicht im Dienste befindliche Brigade der 3. Division sich nördlich von Plessis Piquet in Bereitschaft aufzustellen; die rückwärtigen Abteilungen der 4. Division konzentrierten sich bei Croix de Bernis (7. Brigade) und Sceaux (8. Brigade). Von der Artillerie-Reserve-Abteilung hatten zwei weitere Batterien auf die Höhe Plessis Moulin zu rücken, der Rest

---

[1]) Dieses hatte wie erwähnt Bereitschaft.

sich bei Chatenay bereitzustellen; die Ulanen-Brigade (ohne 5. Chevaulegers-Regiment) marschierte östlich von Petit Bicètre auf, das 5. Chevaulegers-Regiment am Straßenkreuz westlich von Sceaux und stand letzteres mit 2 von der 4. Division ebendahin zu beordernden Batterieen zur unmittelbaren Verfügung des kommandierenden Generals.

2. Änderungen in Bezug auf Einteilung und Dislokation der Truppen.

(Übersicht 3.)

Bis zum Ablauf der I. Periode der Einschließung änderte sich im Bereiche der 3. Division in Bezug auf Einteilung der Truppen zum Dienste nahezu nichts, nur wurde zur Schonung der Artillerie angeordnet, daß jene Batterie, welche früher auf dem Plateau aufgefahren zu stehen hatte, nunmehr, bis zu einem Allarme, gesattelt und angeschirrt, bei den 3 übrigen auf dem Biwakplatze verbleiben durfte, während auch von den beiden der Vorpostenbrigade zugeteilten Eskadrons die eine aus dem Biwak nach Plessis Piquet, die andere nach Pavé Blanc verlegt wurde. Die ruhende Brigade hatte, nachdem am 6. Oktober die ersten Belagerungsgeschütze in Villacoublay eintrafen, von diesem Tage an die Sicherung des daselbst errichteten Belagerungsparkes zu übernehmen.

Bei der 4. Division rückte am 4. Oktober das I. Bataillon des 7. Regiments ein, so daß nun die 8. Brigade über 7 Bataillone verfügte, weshalb der Dienst in Bagneux von jetzt an ihr ausschließlich zufiel.

Von der Divisions-Artillerie wurde eine Batterie im täglichen Wechsel zur Bereitschaft befohlen. Die Ablösung fand, da ihre Vornahme in den Morgenstunden von den Franzosen bald erkannt war und regelmäßig eine Beschießung der besetzten Ortschaften herbeiführte, nunmehr am Abende, zwischen 8 und 9 Uhr statt.

Da der Telegraph nach Arpajon seit dem am 6. Oktober erfolgten Abmarsche des I. Bayerischen Corps bereits zweimal unterbrochen worden war, detachierte die Ulanen-Brigade zur Unterhaltung der Verbindung eine Eskadron des 5. Chevaulegers-Regiments dahin, welcher bald das ganze Regiment nachfolgte.

Zu Beginn der II. Periode mußte die 5. Brigade das II. Bataillon des 7. Regiments an die 8. Brigade überweisen, da letztere Bagneux nun mit 2 Bataillonen zu besetzen hatte. S. Seite 113.

Die 3. Division befahl infolgedessen die Übernahme des ganzen Arbeits- und Sicherungsdienstes in den Kantonnements durch ein Bataillon der 6. Brigade. Da somit jede Brigade jetzt faktisch nur mehr über 5 Bataillone verfügte, fand in der Weise eine Einschränkung des Vorpostendienstes statt, daß als Spezialreserve nur mehr 1 Bataillon bestimmt und die Schanzenbesatzung von den beiden in Plessis Piquet kantonierenden Bataillonen gegeben wurde, so daß die im Dienste befind-

liche Brigade anstatt 8 nur mehr 7 Bataillone zählte. Auch die Artillerie auf dem Plateau hatte sich um eine Batterie vermindert, indem zur Erleichterung des Dienstes von den beiden zur Vorpostenbrigade beorderten Batterien der Artillerie-Reserve-Abteilung eine, angeschirrt, bis zum Eintritte eines Allarmes im Kantonnement Chatenay verbleiben durfte; auch der anderen wurde später, wegen der großen Kälte, gestattet, wenigstens über Nacht nach Chatenay abrücken zu dürfen. Ebenda sollten die bei einer Allarmierung für die Höhe Plessis Moulins bestimmten 2 Batterien nunmehr den von Seite des kommandierenden Generals gegebenen Falles erfolgenden Befehl hiezu abwarten.

Am 26. Dezember wurde der Stab der 3. Division von Malabry nach Bièvre verlegt.

Im Rayon der 4. Division hatte die 8. Brigade je 8, vom 9. November an sogar 9 Bataillone zur Verfügung, da von diesem Tage an die 7. Brigade ihr ein Bataillon für Gefecht- und Vorpostendienst zur Verfügung stellen mußte. Von diesen gaben 2 Bataillone die Vorposten in Bagneux, eines desgleichen in Chatillon, während ein viertes, das gleichzeitig den Schutz einer nach Fontenay aux Roses verlegten Batterie zu übernehmen hatte, in diesem Orte kantonierte und als Reserve für das Bataillon in Chatillon galt.

Die 7. Brigade erhielt zur Unterbringung des an die 8. Brigade abzustellenden Bataillons Chatillon zugewiesen; der Stab der Brigade wurde von Sceaux nach Croix de Bernis verlegt. In Bourg la Reine verblieben die 2 zu den Vorposten beorderten Geschütze fortan bei ihrer Batterie.

Die Bereitschafts- beziehungsweise Reservebataillone in Bourg la Reine, Bagneux und Fontenay durften, um die Zeit der Ablösung weniger gefährlich zu gestalten, nicht mehr gleichzeitig mit den Vorpostenbataillonen, sondern erst eine Stunde später am Abende oder auch erst am folgenden Morgen abgelöst werden.

Bourg la Reine und Bagneux erhielten ständige Vorpostenkommandanten, ersteres Oberst Heeg, letzteres Oberst Hoefler, während die Thätigkeit von Oberst Mühlbauer auf Chatillon und Fontenay beschränkt wurde. Vom 10. November ab bekamen dieselben jeder auch noch einen Stabsoffizier als Ersatz; übrigens blieben diese Obersten ihren betreffenden Brigade-Kommandeuren unterstellt.

Nachdem von Seite des Armee-Oberkommandos die Bildung von Unterstützungsdivisionen angeordnet worden, welche bestimmt waren, bei einem Ausfalle, wenn das eigene Corps unbehelligt blieb, den benachbarten Hilfe zu bringen, wurde eine solche in folgender Weise zusammengesetzt:

Erste Brigade von der 3. Division:

4 Bataillone und 2 Batterien der ruhenden Brigade, dazu 1 Bataillon aus Plessis Piquet und das 5. Chevaulegers-Regiment.[1])

Zweite Brigade von der 4. Division:

3 Bataillone der 7. Brigade von Antony und Pont d'Antony, 2 Bataillone der 8. Brigade von Sceaux, 2 Batterien der Artillerie-Reserve-Abteilung von Chatenay.

Ihr jeweiliges Zusammenrücken und ihre Verwendung hing zunächst vom Befehle des kommandierenden Generals ab.

Auf besonderes Ansuchen wurde dem VI. Preußischen Corps bei Allarm die Ulanenbrigade ohne 5. Chevaulegers-Regiment zur Verfügung gestellt; letzteres (welches am 19. Oktober wieder einrückte) hatte, wenn nicht zur Unterstützungsdivision beordert, zum Schutze des Belagerungsparkes bei Villacoublay in die ursprüngliche Bereitschaftstellung bei Petit Bicètre zu rücken.

Bezüglich der Unterbringung der rückwärts dislocierten Abteilungen ergaben sich noch verschiedene Änderungen. In Antony kantonierte nur mehr 1 Bataillon der 7. Brigade[2]); das 1. Chevaulegers-Regiment kam nach Bièvre, Igny, Vauhalland und Gommonvilliers, das dadurch frei gewordene Pavé Blanc wurde von einer Vorpostenbatterie belegt; das 2. Chevaulegers-Regiment verlegte 2 Eskadrons von Harras de Bernis nach Petit Massy und Antony; das 5. Chevaulegers-Regiment brachte, als es wieder beim Corps einrückte, 2 Eskadrons in Verrières, 2 in Amblainvilliers unter; das 1. Ulanen-Regiment detachierte am 23. Oktober eine Eskadron nach Arpajon zur Verbindung mit Etampes.

Die Artillerie-Reserve-Abteilung, welche durch eine am 17. Oktober aus der Heimat eintreffende Batterie vermehrt worden war, hatte jetzt ständig eine Batterie in Fontenay aux Roses, 2 standen in Sceaux, eine weitere war, wie oben gesagt, bei der Vorpostenbrigade auf dem Plateau, so daß noch 4[3]) im Kantonnement in Chatenay verblieben.

Die 5. Feld-Geniekompagnie rückte von Croix de Bernis nach Aulnay zur 2. Feldgeniedivision ein; am 3. November marschierte das am 28. September eingetroffene Detachement der 6. Feld-Geniekompagnie zur Etappeninspektion nach Corbeil ab.

Erwähnt muß auch werden, daß vom 7. November an eine von München eingetroffene Kartätschbatterie der 4. Division unterstand, während die 3. Division eine gleiche am 26. November zugeteilt erhielt, welche ursprünglich dem I. Corps nachgeschickt, von diesem aber

---

[1]) Bis zu dessen Abmarsch nach Arpajon beziehungsweise nach seiner Rückkehr von dort.

[2]) Das andere war, wie erwähnt, nach Chatillon verlegt.

[3]) Später, während der Nacht, 5; s. Seite 136.

als für den Feldkrieg unbrauchbar dem II. Corps überwiesen worden war. Beide wurden in der zweiten Hälfte Dezember wieder aufgelöst.

Als bei Beginn der III. Periode die 3. Division Clamart zu besetzen hatte, bekam sie das 10. Jägerbataillon von der 8. Infanterie-Brigade überwiesen. Die Division belegte das Dorf zunächst mit 2, nach dem Überfalle am 10. Januar mit 3 Bataillonen; da in dieser Zeit auch die Besatzung Chatillons auf 2 Bataillone erhöht wurde, ferner in Fontenay und Sceaux stets ½ Bataillon als Reserve bereit stand, befanden sich nun von den 25 Bataillonen des Corps 15 ständig im Dienst; nämlich:

Clamart	3	Bataillone,
am Hange zwischen Clamart und Chatillon und in der Bayernschanze	2	"
auf dem Plateau in Erdhütten und in Plessis Piquet allgemeine Reserve	3	"
Chatillon	2	"
Bagneux	2	"
Bourg la Reine	2	"
Fontenay aux Roses	½	"
Sceaux	½	"

Hiezu könnte noch das in Croix de Bernis liegende Bataillon als 16. gerechnet werden, da auch dieses Bereitschaft hatte.

Am 10. Januar war die II. Eskadron des 2. Ulanen-Regiments nach Longjumeau, Palaiseau und Bièvre abgegangen, um die dort stehenden Relaisposten des I. Bayerischen Corps abzulösen; am 22. Januar rückte die vom I. Corps bisher hier zugeteilt gewesene 1. Feld-Geniekompagnie wieder zu diesem ab.

3. Vergleich der flügelweisen mit der treffenweisen Verwendung der Divisionen.

Wägt man die Leistungen, welche den Truppen der beiden Divisionen durch den Vorpostendienst während der Dauer der Einschließung auferlegt wurden, gegeneinander ab, so ergibt sich deutlich, daß bei der brigadeweisen Nebeneinanderverwendung die Anstrengungen entschieden geringer waren. Bei der 3. Division dauerte, wie erwähnt (Seite 132), die normale Tour 4 Tage und zwar derart, daß die vordere Brigade jeweils 4 Tage auf Vorposten und in Bereitschaft stand — hiebei im zweitägigen Turnus zwischen der 1. und 2. Linie (je 3 Bataillone) wechselnd.

Die andere Brigade befand sich die gleiche Zeit rückwärts in Reservequartieren, hatte aber jeweils 2 Bataillone (sogenannte „große Tour“) zur raschen Unterstützung der vorderen Linie in einer Bereitschaft zweiten Grades zurückzulassen. Diese Bataillone konnten nicht die gleiche Ruhe

haben, wie jene in Bièvre[1]), mußten aber gleichwohl nach Ablauf der 4 Tage wiederum auf Vorposten ziehen. So war also jede dritte Ruhepause aufgehoben; es traf auf jedes Bataillon

12 Tage Dienst,
4 „ Ruhe,
4 „ Dienst,
4 „ Ruhe,
12 „ Dienst u. s. w.

Bei der 4. Division, die anfänglich auch 12 Bataillone zählte, standen zunächst 5 Bataillone im Dienst, — 3 auf Vorposten, 2 in Reserve — 2 weitere hatten Bereitschaft, jedoch nur für den Fall einer Allarmierung, 5 konnten ruhen. Später als die Zahl der Bataillone am 4. Oktober auf 13, am 14. Oktober auf 14 gestiegen war, wuchs zwar auch die Dienstleistung, indem 3 Bataillone Vorposten, 3 Vorpostenreserve hatten; aber selbst wenn man das Bataillon, welches zu Croix in Bereitschaft stand, noch hinzurechnet[2]), so ergeben sich nur 7 Bataillone im Dienst, also ebensoviel in Ruhe, so daß infolge der bataillonsweisen Ablösung durchschnittlich zwischen zwei Tage Dienst immer ein Tag Ruhe kam. Für die beiden Brigaden ergab sich dabei Folgendes:

7. Brigade — 6 Bataillone — 2 Bataillone auf Vorposten und Vorpostenreserve, 1 Bataillon Bereitschaft; es kam jedes Bataillon innerhalb 6 Tagen zwei Tage auf Vorposten, einen auf Bereitschaft.

8. Brigade — 8 Bataillone — 3 Bataillone auf Vorposten und Vorpostenreserve, 1 Bataillon Bereitschaft, somit ist jedes Bataillon immer zweimal den dritten und einmal den zweiten Tag auf Vorposten, während es die Bereitschaft binnen 8 Tagen nur einmal trifft.

Selbst in der angestrengtesten Periode, — nach Beginn der Beschießung — als der 8. Brigade das neunte Bataillon wieder genommen war, und sie täglich 4½ Bataillone auf Vorposten und Bereitschaft geben mußte, gestaltete sich der Dienstbetrieb infolge der flügelweisen Verwendung noch erträglich. Die Bataillone hatten noch immer je eine Nacht Ruhe zwischen jedem vierundzwanzigstündigen Dienste, nur je ein Halbbataillon mußte jeden 16. Tag in Bereitschaft verbleiben und machte somit 72 Stunden fortdauernd Dienst.

Ein derartiger Wechsel zwischen Dienst und Ruhe setzt selbstverständlich das Vorhandensein ständiger Quartiere für die Reserven voraus. Eine solche dauernde Zuweisung von Reservequartieren an die einzelnen Abteilungen wird aber bei Verwendung der einzelnen Brigaden hintereinander viel schwieriger durchzuführen sein.

[1]) Um so weniger als jede Kompagnie anfänglich eine sechsstündige Schanzarbeit zu leisten hatte.

[2]) Das in Sceaux auf Bereitschaft befindliche, kam, nachdem einmal die erste Linie mit 4 Bataillonen besetzt war, für wirkliche Dienstleistung nicht mehr in Betracht.

Selten werden hiefür geeignete größere Ortschaften gerade an der richtigen Stelle liegen, und es mußte auch hier meist eine Zersplitterung der Brigade auf weitem Raume erfolgen. Im engen Zusammenhange hiemit steht die der vorderen Linie zu gewährende Unterstützung. Hat die Division einen breiten Raum zu decken, — und damit wird man bei Cernierungen meist wohl zu rechnen haben — so wird die hintere Brigade sich gleichfalls nach der Breite ausdehnen müssen, um überall zu direkter Unterstützung rasch bereit zu sein. Hiebei macht sich, ganz abgesehen von der steten Vermischung beider Brigaden noch besonders nachteilig fühlbar, daß auch partiellen Ausfällen gegenüber eine jede Verwendung selbst kleiner Teile der rückwärtigen Brigade diesen ganzen Verband in Thätigkeit und Spannung bringt.

Was die Ablösungen anlangt, so findet die Orientierung, namentlich bei breiter Ausdehnung der Division, in der brigadeweisen Verwendung der Truppen neben einander eine große Unterstützung. Daß endlich die Truppen mit mehr Eifer an solchen Geländeverstärkungen arbeiten, welche auch für ihren engeren Verband bestimmt sind, und aus welchen selbst Nutzen zu ziehen sie hoffen können, ist bekannt und spricht sehr für möglichst geringen Wechsel der Abteilungen in den ihnen einmal zugewiesenen Abschnitten. Daß dieses aber innerhalb eines Brigadebezirkes leichter durchführbar ist, als innerhalb einer Division, bedarf keines Nachweises.

4. Unterkunft und Schutzmaßregeln gegen die Einflüsse der Witterung.

Für die Unterbringung der Truppen machte sich bei der 3. Division der Mangel an belegungsfähigen Ortschaften sehr unangenehm fühlbar; eine ständige Quartiereinteilung war kaum durchzuführen, das Bewußtsein vor 3 Wochen schwerlich wieder in dasselbe Quartier zu kommen, ließ aber den Soldaten nicht heimisch werden, veranlaßte ihn nicht auf bessere und bequemere Einrichtung derselben, sowie auf die Erhaltung der wünschenswerten Reinlichkeit die nötige Sorgfalt zu verwenden. Die 8. Brigade in Sceaux erklärte bereits am 24. September die Quartiere für die einzelnen Bataillone als ständige, die, wenn die betreffenden Abteilungen in Dienst traten, leer zu bleiben hatten; diesem Beispiel folgte am 7. November die 7. Brigade, welche eine eigene, aus Revierkranken gebildete Wache für die Quartiere zurückließ. Dagegen wurde für die beiden jeweils in Plessis Piquet liegenden Bataillone erst im Monat Januar eine Einteilung des Ortes in zwei Bezirke getroffen mit Aufschrift der Belegungsfähigkeit, Anzahl der Räume, Offiziersquartiere u. s. w. In ähnlicher Weise war dann auch Bièvre in Abschnitte eingeteilt, welche stets wieder denselben, freilich immer im Wechsel dorthin kommenden Truppen zugeteilt wurden.

Nach Befehl des Armee-Oberkommandos vom 20. September hatten

die Vorposten und ein Teil der Replis bis auf weiteres zu biwakieren. Die sehr bald eintretenden schlechten Witterungsverhältnisse nötigten jedoch zu umfassenden Maßregeln, um die Truppen gegen die sich sofort als höchst schädlich erweisenden Einflüsse derselben zu schützen. Schon gleich zu Beginn lagerten soweit als möglich die nicht in erster Linie verwendeten Abteilungen der 3. Division[1]) unter den erbeuteten kleinen französischen Zelten und wurde eine ebenfalls in der französischen Stellung aufgefundene große Anzahl von Decken an die Mannschaften abgegeben. Da letztere jedoch von Ungeziefer, namentlich Läusen, wimmelten, benützten sie die Soldaten sehr ungern. Piketts und Feldwachen fanden dann später in den freilich recht dumpfen Unterständen, die Reserven in den, im Gegensatze hiezu, allzuluftigen Baracken Unterkunft. Die von der Artillerie für ihre Pferde erbauten und allmählich immer mehr verdichteten Windschirme (Seite 118) konnten bei großer Kälte auch nicht mehr genügen und beließ man daher die Batterien für die Nacht sämtlich in den Kantonnements.

Endlich wurden, wie im ersten Teile erwähnt, nach dem Beispiele des 2. Jägerbataillons Erdhütten (Seite 118 u. 121) in größerer Anzahl erbaut. Dieselben boten zwar keinen besonders angenehmen Aufenthalt; ohne genügende Ventilation, gegen die von oben eindringende Nässe nur mangelhaft Schutz bietend, erlaubten sie, wie angeführt, bloß direkt unter dem Giebel gerade zu stehen. Das zur Belegung des Bodens gelieferte Stroh wurde durch die von der Mannschaft mitgebrachte Nässe bald durchdrungen und geriet trotz häufigen Wechselns sehr bald ins Faulen. Die Beleuchtung zeigte sich sehr mangelhaft, wobei bemerkt werden mag, daß die am 20. Oktober in Antony von Seite der 4. Division eingerichtete und betriebene Lichterfabrik täglich 250—300 Stück Wachs- und Stearinkerzen lieferte, was die Abteilungen sehr angenehm empfanden. Nicht nur diese Erdhütten, sondern auch sämtliche gedeckten Unterstände im Bereiche der Vorposten des Corps waren durch aus den Ortschaften herbeigeschaffte Öfen heizbar gemacht, alle irgendwie größeren Luft- oder Lichtöffnungen durch eingesetzte Fenster geschlossen worden. Zur Ergänzung des Brennholzes hatte, als wegen des riesigen Holzverbrauches für die Batteriebauten und Laufgräben dasselbe zu mangeln begann, das Corpskommando die Abteilungen auf die Alleebäume verwiesen und zu diesem Zwecke jeder Brigade einen besonderen Rayon zugeteilt. Doch konnte hier nur meist schlechtes Holz erzielt werden, und es klagten die Truppen vielfach über die Beschaffenheit desselben.

Am empfindlichsten litten natürlich Vedetten und exponierte Posten; schon bald hatte jeder Mann eine Decke im Besitze, welche durch einen

[1]) Die 4. Division, als ausschließlich in Ortschaften stehend, kommt hier nicht in Betracht.

Einschnitt in der Mitte derart gerichtet war, daß man, den Kopf durchsteckend, sie als Mantel benützen konnte; befestigte man die so in der Art von Wettermänteln übergeworfenen Decken mit einem Riemen um den Leib, so gewährten sie bei nicht allzu heftiger Kälte hinlänglichen Schutz. Im Laufe des Dezembers erfolgte aus der Heimat die Lieferung einer größeren Menge von Pelzmänteln und Decken; so erhielt beispielsweise die 3. Division am 11. Dezember 257 Pelze und 380 ärarialische Decken, welche derart verteilt wurden, daß jeder Posten — die Division hatte 176 ausgestellt — einen Pelz bekam, während die übrigen 81 auf die Piketts entfielen. Von den Decken faßte jede Feldwache 58, die Schanzenbesatzung 28. Da der Bedarf an letzteren sich aber auf mindestens 900—1000 Stück belief, dienten die gelieferten nur als Ergänzung für die durch Requisition beschafften. Gegen die Pelze wurden mehrfach Klagen laut, daß sie, weil Ärmel und Rückenstücke zu eng, einen raschen Waffengebrauch entschieden unmöglich machten; als praktischer Ersatz für dieselben ergaben sich wollene Decken, in der Art wie oben angeführt, über die gewöhnlichen Mäntel anzuziehen. Dazu kamen dann noch zu weiterem Schutze Kopftücher aller Art, Form und Farbe und wurden weiters Versuche mit Holz- und Strohschuhen gemacht. Erstere erwiesen sich meist als zu klein, letztere, welche die 7. Brigade in größerer Anzahl anfertigen ließ, zeigten sich für stehende Posten sehr zweckentsprechend und wurden von den Leuten gerne benützt. Die Posten in den Kantonnements erhielten Schilderhäuser und Strohkisten.

5. Vorsorge für die Verpflegung.

Während der ersten Tage verpflegte sich das Corps selbst durch Requisition. Da jedoch die französische Regierung die Lebensmittel aus der Umgebung von Paris vor Eintreffen der Deutschen in die Hauptstadt gezogen hatte, machte sich alsbald Mangel an frischem Fleische bemerklich. Am 19. und 20. September leerten die bayerischen Truppen die von den Franzosen für die Besatzung der Redoute de Chatillon (Bayernschanze) angelegten Magazine; auch entgingen ihnen nicht die Wein- und anderen Vorräte, welche deren Besitzer in den Ortschaften, so insbesonders in Plessis Piquet und Clamart vergraben hatten. Diese Funde waren manchmal so reichhaltig, daß aus ihrem Ergebnisse den gesamten Vorposten Wein bis zu ½ Liter pro Mann zugewendet werden konnte. Endlich heimste man auch die reifenden Feldfrüchte wie Kartoffeln, Rüben, Gemüse, Obst u. dgl. ein; doch reichte dies alles zur vollständigen Verpflegung natürlich in keiner Weise aus. Die Anlage eigener Magazine wurde dem Corps nicht gestattet, dasselbe hingegen an die vom Armee-Oberkommando errichteten Magazine in Versailles und später in Corbeil verwiesen. Nach dem 20. Oktober traten nun vielfach Stockungen in der Verpflegung ein; so sagt beispiels-

weise das Tagebuch der 7. Brigade am 22. Oktober: „Verpflegung ist bald gar keine mehr; die Proviantkolonne gibt seit drei Tagen kein Fleisch mehr ab, das Divisionskommando erklärt heute Zucker für Luxusartikel.“ Da Rindfleisch oft längere Zeit hindurch überhaupt nicht zur Ausgabe kam, widerstand den Leuten zuletzt das fortwährend verabreichte Schaffleisch. Auch Brot, Wein und Hafer, für welch' letzteren man als Ersatz Rüben, Bohnen, Linsen, Erbsen und Kastanien verfütterte, waren zeitweise sehr knapp. Als das Beste galt immer noch Kaffee und Erbswurst in ihrer anfänglichen Präparation. Erst am 21. November meldeten die Berichte der Abteilungen übereinstimmend: „Gute Verpflegung eingetreten“ und es konnte von da an den Vorposten sogar Zulage an Fleisch und Brot gewährt werden, wozu im Januar dann noch eine besondere Speck- und Schnapsration kam.

In Pont d'Antony hatte die 4. Division am 26. September bereits eine Mühle und Bäckerei in Betrieb gesetzt, welche dauernd während der ganzen Einschließung gutes Brot lieferte.

Erwähnt mag hier noch werden, daß, nachdem am 22. September gestattet worden, die Trains in die Kantonnements heranzuziehen, das Corpskommando befahl, dieselben bei Allarm an folgenden Orten zu sammeln: 3. Division bei Igny, 4. Division bei Antony, Corpsreserve bei Verrières; den Befehl zum Abrücken derselben nach Palaiseau, welcher Ort vom Armee-Oberkommando als Vereinigungspunkt für die gesamten Trains des Corps bestimmt war, behielt sich das Corpskommando vor. Bei den Truppen durften in diesem Falle nur die ärztlichen und veterinärärztlichen Verbandwagen verbleiben.

6. Besondere Bestimmungen in Betreff der Vorposten.

Die ungewohnten Verhältnisse des Festungskrieges machten mannigfache Instruktionen an die Vorposten nötig; erst allmählich gewöhnte man sich an die nötige Vorsicht und daran, daß eben die völlige Verschiedenheit der hier obwaltenden Verhältnisse gegenüber jenen des Feldkrieges manche in diesem angängige Maßregel hier gänzlich fehlerhaft erscheinen ließ. So sammelte man zuerst gewohnheitsmäßig die ablösenden und abgelösten Abteilungen vor dem Einrücken beziehungsweise Abrücken in oder aus der Stellung; dies hatte nun regelmäßig eine sehr energische Beschießung zur Folge, wie überhaupt jede irgendwie auffällige Erscheinung oder Bewegung bei den deutschen Vorposten eine ganz erhebliche Steigerung des Feuers aus den französischen Forts hervorrief. Wollte man die hiedurch entstehende, ganz unnötige Vermehrung der Gefahr vermeiden, mußte alles hintangehalten werden, was Veranlassung dazu geben konnte. Dies hatte freilich manche Härten für die Truppen im Gefolge; so mußte z. B. das Kochen bei den Vorposten vollkommen untersagt werden, infolge dessen diese zum Teil zwei Tage lang ohne warme

Nahrung blieben. Jede Provokation, jedes offensive Vorgehen in der ersten Linie war verboten. Die Franzosen benutzten dies, um, immer kühner werdend, dicht vor der deutschen Linie Exerzierbewegungen, Scheibenschießen u. dgl. vorzunehmen, was des öftern zu einer Allarmierung führte; auch kamen bald Zivilpersonen in das vorliegende Gelände zum Sammeln der Feldfrüchte, vor allem von Kartoffeln. Da unter dieser Maske aber auch augenscheinlich Rekognoszierungen der deutschen Stellungen vorgenommen wurden, erteilte das Corpskommando bei Beginn der Batteriebauten den Befehl, auf alle Leute, welche sich näher als auf 400 Schritt heranwagten, zu schießen; ausdrücklich wurde auch vor Spionen im Priestergewande gewarnt. Ebenso waren in der ersten Zeit sehr zahlreiche, unter allen möglichen Vorwänden sich einstellende Parlamentäre zurückzuweisen; solche sollten nur auf besonderes Andringen, oder wenn sie die neuesten Zeitungen mitbrachten, unter Anwendung aller gebotenen Vorsichtsmaßregeln in das betreffende Divisionsstabsquartier geführt werden. Passierten Leute auf direkten Befehl des Allerhöchsten Hauptquartieres, so war dies jedesmal unmittelbar dem Armee-Oberkommando zu melden. Deserteure durften erst von Mitte Dezember an ohne Beschränkung angenommen werden und waren genau auszuforschen.

Während der ersten Periode der Einschließung fand bei den Truppen häufig Unterricht über das Verhalten bei einem feindlichen Angriffe statt, wobei jeder Mann, der auf Posten kam, über seine besondere Aufgabe zu belehren war. Maßregeln, welche gegen und bei nächtlichen Überfällen getroffen werden mußten, wurden den unteren Führern bekannt gegeben. Um die Wachsamkeit der Abteilungen zu prüfen und zu erhöhen, fanden anfänglich Allarmierungen seitens der höheren Truppenbefehlshaber statt, doch ließ man solche künstliche Mittel, welche die ohnehin aufs äußerste angestrengten Truppen unnötig belasteten, bald bei Seite, war doch durch den Gegner hervorgerufener Allarm keineswegs eine Seltenheit. Da ein Orientieren in der vordersten Linie sich als sehr schwierig erwies, indem die Truppen stets bei Nebel oder in der Dunkelheit in dieselbe einrückten, so wurden zeitweise Offiziere der rückwärtigen Abteilungen während des Tages, zur genauen Information in der Stellung, vorgeschickt. Jeder Vorposten- und Bataillonskommandant mußte ein genaues Croquis seiner Stellung stets zur Hand haben. Als mit Vorbereitung und Beginn des artilleristischen Angriffes auch die Wahrscheinlichkeit gegnerischer Offensivstöße sich erhöhte, wurde befohlen, daß über alle irgendwie außergewöhnlichen Vorkommnisse bei den Vorposten direkt an das Corpskommando zu melden sei, ebenso hatten die ständigen Vorpostenkommandanten in dieser Zeit täglich zweimal, um 8 Uhr morgens und 5 Uhr abends, ebendahin Meldung zu schicken.

Die Vorpostenablösung wurde zu Anfang, alter Kriegsregel entsprechend, aus bekannten Gründen in die früheste Morgenstunde verlegt. Hiervon ging zuerst die 8. Brigade ab, welche nur ihre Bereitschaften noch am Morgen, die Vorpostenbataillone dagegen am Abend wechseln ließ. Alsbald fand der Wechsel hier nur mehr am Abend statt, ein Verfahren, dem sich die 3. Division in der zweiten Hälfte Novembers anschloß, da die Leute, wie es heißt, die Stellung kennen und weil der Feind um diese Zeit am ruhigsten ist.

Interessant sind die Gründe, welche hiebei zur Sprache kamen. Die 6. Brigade nämlich wollte von der alten Kriegsregel nicht abgehen, indem unter den Mannschaften ein ziemlicher Wechsel war und somit doch keine so unbedingte Orientierung bei der Truppe vorhanden sei, daß sie ein Aufführen derselben in der Nachtzeit rechtfertigen könnte; sodann betonte diese Brigade, daß gerade am Abend wegen der mit Anbruch der Dunkelheit beginnenden Arbeit an den Batteriebauten die Aufmerksamkeit des Gegners an und für sich eine erhöhte sei. Als dritter Grund gegen eine Abänderung wurde ferner noch geltend gemacht, daß die abgelösten Truppen erst zwischen acht und 9 Uhr abends in die Kantonnements kämen, und dann die vorherige, absolut nötige Reinigung der zu beziehenden Lokale nicht mehr möglich sei.

Hierauf wurde die Ablösung am Morgen zunächst belassen. Als sich aber die vermutete, größere Beunruhigung am Abende nicht einstellte, wurde die Ablösungsstunde doch noch verlegt und zwar weil:

1. der Gegner die Morgen-Ablösung bald ziemlich genau kannte,

2. trotz der größten Sorgfalt die letzten einrückenden Abteilungen am Plateaurande dem Gegner im Morgengrauen meist sichtbar wurden und eine länger andauernde Beschießung verursachten,

3. die Truppen hinreichend orientiert wären, und

4. bei dem bisherigen Verfahren die zur Ablösung bestimmten Truppen so frühzeitig allarmiert werden mußten, daß nahezu die ganze Nachtruhe den an sich fast überanstrengten Abteilungen verloren ging.

Sowohl für die Regelung des Dienstbetriebes in der Vorpostenstellung, als auch für einheitliche Abwehr größerer Unternehmungen bewährte sich glänzend die Einrichtung der selbständigen Vorpostenkommandanten. Geradezu Bewunderung muß es aber erregen, wie diese, an Jahren teilweise schon vorgeschrittenen Offiziere, fast die ganze Belagerungszeit hindurch in vorderster Linie, in nahezu ständig nervenaufreibendster Thätigkeit verharrten! —

Eine Änderung der dienstlichen Verhältnisse bei den Vorposten trat bei Beginn der Beschießung insofern ein, als von Seite des Armee-Oberkommandos zu dessen Vertretung für den Bereich des Angriffes auf die Südfront von Paris ein General du jour kommandiert war. Dessen Wirksamkeit erstreckte sich auf die Vorposten und Replis des XI. preußi-

schen und II. bayerischen Corps. Außerdem waren ihm als Reserve die zwei zur Bildung einer Unterstützungsdivision ausgeschiedenen Brigaden des bayerischen Corps (s. Seite 136) und eine Gardelandwehr-Brigade in Saclay (beziehungsweise Velizy) unterstellt. Er bekam die Aufgabe, das Zusammenwirken der zur Sicherung der Batterien bestimmten Infanterie, der Artillerie und Pioniere sicher zu stellen; bei ihm sollten die Nachrichten der ganzen Linie sich sammeln und hatte er bei einem feindlichen Angriffe die ersten Maßnahmen zu treffen. Beim Erscheinen der kommandierenden Generale auf dem Gefechtsfelde jedoch sollte denselben sofort Mitteilung über die Lage zukommen und war ihnen das Weitere in betreff ihrer Armeecorps zu überlassen. Nur bezüglich der Verwendung der Reserve hatte der General du jour, beziehungsweise das Armee-Oberkommando zu entscheiden. Da sich die Generale du jour in den inneren Vorpostendienst wenig einmischten und nur hie und da einen Wunsch nach stärkerer Besetzung des einen oder andern Punktes äußerten, behielten thatsächlich auch Brigade und Division ihren Einfluß fast wie früher.

7. Anordnungen für die in rückwärtigen Kantonnements liegenden Truppen.

Für die rückwärts befindlichen Abteilungen wurden verschiedene Anordnungen erlassen, welche einesteils die Erhöhung der Sicherung und Kampfbereitschaft, anderseits die Erhaltung, beziehungsweise Verbesserung des Gesundheitszustandes bezweckten. Zu ersteren gehörte, daß das Betreten des Plateaus, wie überhaupt des Vorpostenrayons, allen nicht dienstlich dort beschäftigten Offizieren und Mannschaften verboten wurde, da, wie bereits einmal erwähnt, das Erscheinen selbst einzelner Leute, besonders aber Berittener, stets eine vermehrte Beschießung zur Folge hatte. Der Marsch von Truppenteilen und Fahrzeugen, welche nicht der ersten Linie angehörten, wurde auf die der Sicht des Feindes entzogenen Wege verwiesen und war zu diesem Zwecke auf den Wegweisern, namentlich der Kolonnenwege, beizusetzen, ob dieselben nur für Infanterie oder auch für Wagen passierbar seien. Die Pferde der berittenen Abteilungen durften nur in kleinen Abteilungen zur Tränke geführt werden. Mehrfach war auch Anlaß gegeben, den Truppen die Schonung der die diesseitige Stellung verdeckenden Gehölze und Gärten anzubefehlen.

Die Mannschaft in den Kantonnements hatte am Abend alles so vorzubereiten, daß sie sofort zum Abrücken fertig war, ebenso mußten die Abteilungen in den Morgenstunden stets vollkommen marschbereit sein. Dies wurde in der zweiten Hälfte des November dahin ermäßigt, daß alle Tornister, Wagen 2c. abends gepackt werden und die Mannschaften angekleidet in ihren Quartieren verbleiben mußten. Die Einwohner der im Vorpostenrayon befindlichen Ortschaften traf am 10. Oktober Aus-

weisung, mit Ausnahme der nicht transportablen Kranken und der Klosterfrauen in Chatillon. Da sich letztere jedoch der Spionage verdächtig machten, wurde später eine Wache ins Kloster gelegt. Strengstens untersagt man den in der Umgegend wohnenden Franzosen den Zutritt auf das Plateau, welchen dieselben stets unter Angabe der verschiedensten Gründe zu erlangen suchten.

In den im Schußbereiche der französischen Artillerie liegenden Orten wurden am 15. Januar Feuerlöschrequisiten zur Unterdrückung etwa ausbrechender Brände bei den betreffenden Mairien niedergelegt. Besondere und erhöhte Vorsicht mußte auch den Offizieren und Mannschaften bezüglich ihrer Mitteilungen in die Heimat zur Pflicht gemacht werden, da in deutschen Zeitungen genaue Berichte über die Vorpostenstellung vor Paris erschienen, die augenscheinlich aus militärischer Feder stammten.

Anordnungen allgemeiner, beziehungsweise sanitärer Natur waren, daß den Truppen gleich am 20. September durch Corpsbefehl jede Beschädigung am Eigentum in den belegten Ortschaften, auch wenn sie von den Einwohnern verlassen sein sollten, bei strenger Strafe verboten wurde. Sodann trafen anfangs Oktober, als infolge der nassen Witterung der Schmutz überhand nahm, einzelne Abteilungen eine ganze Reihe von Anordnungen, um die nötige Reinlichkeit zu bewahren: Das Reinhalten der Straßen von Unrat, Flaschenscherben, Speiseüberresten u. dgl. wurde befohlen, Haus- und Hofräume mußten von den Mannschaften gesäubert werden, vor allem hatten die Abteilungen, welche zur Ablösung der Vorposten abrückten, die von ihnen belegt gewesenen Quartiere vorher wieder gründlich in Stand zu setzen. Die Abfuhr des Schmutzes lag zum Teil der Einwohnerschaft ob, Latrinenanlagen wurden innerhalb der Quartiere gemacht und deren Räumung Einwohnern oder auch freiwillig sich meldenden Soldaten gegen Bezahlung übertragen. Trotzdem gelang es nicht überall in wünschenswertem Maße, hier vollkommene Ordnung zu zu schaffen. In Bièvre, wo die Verhältnisse wegen der oft stattfindenden Einquartierung durchmarschierender Truppen, sowie der Widerhaarigkeit der Einwohner am schwierigsten waren, wurde am 22. Oktober ein ständiger Platzadjutant aufgestellt.

Um außerdem den im Kantonnement liegenden Leuten die nötige Bewegung in freier Luft zu verschaffen, hatten dieselben nicht nur abteilungsweise das Einsammeln der Feldfrüchte zu besorgen, sondern es wurden auch Exerzier- und Scheibenschieß-Übungen, letztere namentlich für die jungen Soldaten und Ersatzmannschaften, vorgenommen, außerdem in den ersten Tagen Januars die Infanteristen unter Leitung von Pionieroffizieren im Batteriebau unterwiesen. Endlich mußten alle Kranken und Verwundeten sofort in die Feldspitale abgeführt, alle Gefangenen nach Corbeil fortgeschafft werden.

8. Sanitäre Verhältnisse.

Trotz dieser Maßregeln waren die Gesundheitsverhältnisse der Mannschaften zu Ende Oktober und Anfang November sehr ungünstig. Es kamen massenhafte Erkrankungen an Magen- und Darmkatarrh, zahlreiche Fälle von Typhus und Ruhr vor; auch nahm die Krätze derart zu, daß ein eigenes Spital in Sceaux für daran Erkrankte eingerichtet werden mußte. Der tägliche Zugang stieg auf 116—129 Mann, so daß der Krankenstand 11—13% der Effektivstärke des Corps betrug. Die 3. Division hatte hieran den weitaus größten Anteil, nämlich 60%. Die Gründe für diese zahlreichen Erkrankungen sind verschiedene. Erstlich die namentlich zu Beginn äußerst mangelhafte Unterkunft, welche gegen die Witterung kaum in notdürftigster Weise schützte und den Mannschaften als Lager feuchtes, faulendes Stroh bot; sodann das naßkalte Wetter, bei welchem die Leute manchmal 24 Stunden lang ½ Fuß tief im Wasser auf Posten stehen mußten; ferner die stetige Nervenaufregung; vor allem aber die dürftige Ernährung, welche bei den gleichmäßig großen Anstrengungen unter den Soldaten eine hochgradige Apathie, nicht nur gegen die Gefahr, sondern auch gegen jegliche Unreinlichkeit hervorrief und ihre Widerstandskraft untergrub. Erst als Ende November die Verpflegung sich geregelter und besser gestaltete, hob sich der Gesundheitszustand in ganz auffallender Weise; die Erhaltung desselben wurde gewissermaßen unterstützt durch die in den ersten Dezembertagen eintretende, trockene Kälte.

Nicht unerwähnt darf aber hier bleiben, daß ärztlicherseits im Streben nach Entlastung der Lazarette (Seite 149) durch Evakuation entschieden zu viel geschah. Hiedurch wurde nicht nur der Effektivstand der Truppen bedeutend verringert, sondern auch den Kleinmütigen ein Mittel an die Hand gegeben, unter dem Deckmantel der Krankheit sich dem moralisch aufreibenden Dienste zu entziehen. Es mag der ungewöhnliche Zustand der Quartiere sowohl, wie der fortwährende Wechsel im Vorpostendienste und damit auch der hiedurch bedingte Wechsel in den Kantonnements dazu geführt haben, selbst nur von leichtem Unwohlsein befallene Mannschaften sofort in die rückwärts etablierten Feldspitäler zu schicken. Die bedeutende Anzahl Erkrankter, welche aber hiedurch letztere zugeführt erhielten, zwang wiederum zur Evakuierung der Kranken in die Etappenspitäler, von wo aus man eine beträchtliche Anzahl in die Heimat abtransportierte. Dortselbst waren die Rekonvalescenten in den zahlreichen Privatspitälern einer strengen, militärischen Kontrolle entzogen und es erfolgte nicht selten ihre Beurlaubung zur Erholung, ohne daß sie je wieder ihren Truppenteilen zugeleitet wurden. Wenn nun auch die Humanität jedem Arzte die größte Vorsicht gebietet, so steht es doch außer Zweifel, daß die Interessen der Armee auch ein richtiges Verständnis des

ärztlichen Personales für die Notwendigkeit der Evakuation und für die richtige Auswahl der zu Evakuierenden fordern; wo dieses, sei es bei der Armee selbst, sei es beim Hilfspersonale aller Art fehlt, da müssen die Kommandobehörden die notwendige Überwachung in die Hand nehmen und Vorsorge treffen, daß leicht Erkrankte und Verwundete nach ihrer Genesung sofort wieder ihrem Truppenteile zugeführt werden.

Während der ganzen Dauer der Einschließung waren Haupt-Verbandplätze in Sceaux und la Motte Quarrée etabliert; eine versuchte Vorverlegung des ersteren nach Fontenay aux Roses erwies sich wegen zu großer Gefährdung durch feindliches Feuer als unthunlich. Ebenso mußte ein bei Beginn der Beschießung in Schloß Hachette eingerichteter Verbandplatz (mit 25 Lagerstätten für Schwerverwundete), nachdem am 8. Januar eine Granate daselbst eingeschlagen, nach Malabry zurückverlegt werden. In der Kirche in Clamart befand sich während der letzten Periode ein Hilfsverbandplatz. Alle bei den Truppen nicht unmittelbar benötigten Ärzte hatten sich bei Allarm an die erwähnten Hauptverbandplätze zu begeben; betreffs transportabler Verwundeter wurde, als man sich bei Beginn der Beschießung auf stärkere Verluste gefaßt machte, befohlen, daß sie immer alsbald nach Igny, Bièvre, Vilgenis und Amblaivilliers in die Feldspitäler III, IV und VII abzuliefern seien; von Sceaux aus waren dieselben in die Feldspitäler VIII und XII in Massy und Verrières zu verbringen.

9. Leistung der Truppen.

Nicht genug hervorzuheben ist die Ausdauer der Truppen während dieser ganzen Periode des Krieges. Die Anstrengungen des Vorpostendienstes wurden im allgemeinen bereits erwähnt; gerade von den vordersten Posten mußten aber zum Teile ganz außergewöhnliche Leistungen verlangt und ausgeführt werden; manche Vedetten, welche auf Plätzen standen, zu denen man nicht ungesehen hingelangen konnte, gingen morgens dahin und verblieben daselbst bis zur wieder eintretenden Dunkelheit. Einzelne Beobachtungsposten, besonders in Clamart standen stundenlang auf Leitern, um über die hohen Mauern hinwegzusehen; vereinzelt kamen auch Fälle vor, daß Leute auf Punkten, zu denen sie herangekrochen waren, nahezu regungslos platt auf der Erde liegen mußten. Trat regnerische Witterung ein, so wurde die Lage der Vorposten eine schier unerträgliche: im Freien sank man bis über die Knöchel in den lehmigen Kot, der sich an Stiefel, Hosen und Mantel anhing und sie mit Feuchtigkeit durchdrang; der Mann hatte während der ganzen Dienstperiode, also oft vier Tage lang, keine Gelegenheit, trocken zu werden und konnte sich trotz der Last des durchnäßten Mantels nicht erwärmen; der Lagerplatz war ein Sumpf. Die Unterkunftsräume boten für die Anzahl, welche dort untergebracht werden mußte, kaum Raum zum Sitzen; Luft-

cirkulation war fast gar nicht, Beleuchtung in sehr beschränkter Weise vorhanden. In der späteren Periode änderte die eintretende Kälte die Anforderungen an die Ausdauer, verminderte sie aber nicht. So mußten, beispielsweise, nach Herstellung des Laufgrabens zwischen Chatillon und Clamart die Besatzung desselben, 2 Kompagnien bei Tag, 4 bei Nacht, zum großen Teil ohne irgend einen Schutz als die gewöhnliche Ausrüstung — Pelze und Decken waren ja an die Vedetten abgegeben — bei 5—6° Kälte, 12—14 Stunden nahezu unbeweglich unter dem heftigsten Feuer aushalten.

Aber auch die rückwärts befindlichen Abteilungen konnten sich keineswegs ungestörter Ruhe hingeben. Außer den von ihnen verlangten Arbeitsleistungen und aus gesundheitlichen Rücksichten durch sie ausgeführten Übungen, waren auch durch die Stellung von Stations- und Kantonnementswachen, durch zahlreich zu gebende Bedeckungskommandos für Transporte, Verpflegungsabteilungen, Belagerungspark u. s. w. die an sie gestellten Anforderungen nicht geringe.

Trotz alledem wurde nur einmal, anfangs November, als die Krankheiten in besorgniserregendster Weise überhand nahmen, der von nervöser Überreiztheit diktierte Vorschlag laut, das Corps ablösen zu lassen, es sei an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angelangt. Das Corpskommando gab darauf die Antwort: „Ausharren ist Ehrensache!“ und auch eine vom Armee-Oberkommando in gleichem Sinne an dasselbe gerichtete Anfrage wurde in entschiedenster Weise abgelehnt. Als dann die Verpflegung und damit die Gesundheit sich besserten und bei der Mannschaft, vor allem nach der heftigen Kanonade in den letzten Tagen Novembers sich die Überzeugung befestigte, daß durch das so verheerend gedachte Feuer doch verhältnismäßig sehr wenig Schaden angerichtet werde, als die Truppe Zutrauen zu den Verteidigungs- und Deckungsanlagen gewann und in ihrem Rayon besser orientiert war, hob sich bald wieder ihr moralisches Gefühl. Vor allem aber, als unter großem Jubel die deutschen Batterien ihr Feuer begannen, wodurch der Soldat das Gefühl hatte, daß nun nach monatelangem Dulden Gleiches mit Gleichem vergolten würde: da ward auch nicht die leiseste Klage mehr laut. Man verhehlte sich nicht, daß der Geschützkampf nicht nur in den Batterien, sondern auch in den Laufgräben manches Opfer fordern werde, aber der der Truppe gegebene moralische Impuls ließ den Gedanken an die vergrößerte Gefahr nicht aufkommen.

Schluß.

Am Abende des 27. Januar verstummte das beiderseitige Feuer und am 29. früh 2 Uhr traf beim Corpskommando die Benachrichtigung über den Abschluß des Waffenstillstandes ein; damit war zugleich der Befehl verbunden, die Forts Montrouge und Vanves zu besetzen. Infolge-

dessen verließ an diesem Tage das II. bayerische Corps die Stellung vor Paris, in welcher es 4 Monate und 10 Tage unter zum Teil sehr mißlichen Verhältnissen ausgeharrt und der es in dieser Zeit durch Geländeverstärkungen der verschiedensten Art eine ganz formidable, defensive Stärke gegeben hatte.

Die Verluste (s. Beilage 2), welche das II. bayerische Corps während der ganzen Zeit erlitt, in welcher es an der Einschließung und Beschießung der französischen Hauptstadt teilnahm, sind ja verhältnismäßig geringe; aber, wie das Generalstabswerk sagt: „Es war nicht die Größe der Gefahr, sondern ihr beständiges Vorhandensein, welches die volle Hingebung der bei Tag und Nacht nicht einen Augenblick sicheren Mannschaft in Anspruch nahm“.

Beilage 1.

Ordre de

des II. Bayerischen Armee

Armee-Corps-Kommandant: General

Chef des Generalstabes:

Feld-Artillerie-Director:

Feld-Genie-Director:

4. Infanterie-Division.

Generallieutenant Graf von Bothmer.

8. Infanterie-Brigade.
Generalmajor von Maillinger.

10. Jäg.-Bat. Oberstlt. v. Heckel.
III./5. Inf.-Regts.
III./1. Inf.-Regts.
III./14. Inf.-Regts.
III./11. Inf.-Regts.

5. Jäger-Bataillon.
Oberstlt. Frhr. v. Gumppenberg.

7. Infanterie-Brigade.
Generalmajor von Thiereck.

5. Inf.-Reg. Großherzog von Hessen.
Oberst von Mühlbauer.

9. Infanterie-Regiment Wrede.
Oberst von Heeg.

6. Jäger-Bataillon.
Major Caries.

2. Chevaulegers-Regiment Taxis.
Oberstlieutenant Kiliani.

2. Artillerie-Abteilung des Artillerie-Regiments König.
Oberstlieutenant Frhr. von Crailsheim.

6. Batterie. 5. Batterie. 2. Batterie. 1. Batterie.

Munitionskolonne (vom 4. Art.-Reg.)

2. Sanitäts-Kompagnie.

Feldverpflegungs-Abt. Nr. 4.

Aufnahme-Feldspital Nr. 4.

Ulanen-
Generalmajor

2. reit. Batterie
2. Art.-Reg. Brodesser.

5. Chevauleger-Regiment Prinz Otto
Oberst von Weinrich.

2. Ulanen-
Oberst Frhr.

Artillerie-Reserve-Abteilung
Oberstlieutenant
2. Di-

3. Division.
8. Batterie. 7. Batterie.

6. Batterie.

Munitionskolonne

2. Feld-Genie-
Major

Feld-Telegraphen-Equipage.

Pionier-Equipagen.

6. Feld-Genie-Komp. 5. Feld-Ge-

Haupt-Munitionskolonne

Feld-Verpflegungs-Abteilung Nr. 6.

bataille

corps (am 3. Oktober 1870).
der Infanterie Ritter von Hartmann.
Generalmajor Frhr. von Horn.
Generalmajor Lutz.
Oberstlieutenant Fogt.

3. Infanterie-Division.
Generallieutenant Ritter von Walther.

6. Infanterie-Brigade.
Oberst von Wissel.

14. Infant.-Reg. Hartmann.
Oberst Frhr. v. Nesselrode-Hugenpoet.

15. Inf.-Reg. König Johann v. Sachsen.
Oberst Frhr. v. Treuberg.

3. Jäger-Bataillon
Oberstlt. Frhr. v. Horn.

5. Infanterie-Brigade.
Generalmajor von Schleich.

6. Inf.-Reg. König Wilhelm v. Preußen.
Oberst Bösmiller.

7. Infanterie-Regiment Hohenhausen
Oberst Höfler.

8. Jäger-Bataillon.
Major Gebhard.

1. Chevaulegers-Regiment Kaiser Alexander von Rußland.
Oberst von Grundherr zu Altenthann und Weyherhaus.

1. Artillerie-Abteilung des 4. Artillerie-Regiments König.
Major Mehler.

8. Batterie. 7. Batterie. 4. Batterie. 3. Batterie.

Munitionskolonne (vom 4. Art.-Reg.)

3. Sanitäts-Kompagnie.

Feldverpflegungs-Abt. Nr. 3.

Aufnahme-Feldspital Nr. 3.

Brigade.
von Mulzer.

Regiment König.
v. Pflummern.

1. Ulan.-Reg. Großfürst-Thronfolger Nikolaus v. Rußland
Oberst Graf von Ysenburg-Philippseich.

2. Artillerie-Regiments Brodesser.
Eckart.
vision.

5. Batterie. 4. Batterie.

1. Division.
3. Batterie. 1. reit. Batterie

(vom 4. Art.-Reg.)

Division.
Kern.
nie-Kp. 4. Feld-Genie-Komp.

Brücken-Equipagen.

(vom 2. Art.-Reg.)

Aufnahme-Feldspitäler.
Nr. 12. Nr. 8. Nr. 7.

Beilage 2.

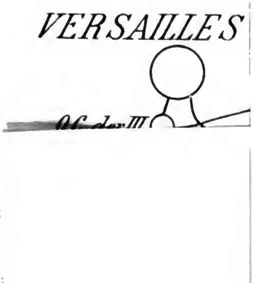
Verlust-Liste
des II. Bayerischen Armee-Corps
während der Einschließung von Paris.

Aktion mit Datum	Abteilungen	Verluste: Tot: Offiziere	Tot: Mannschaften	Tot: Pferde	Verwundet: Offiziere	Verwundet: Mannschaften	Verwundet: Pferde	Gefangen: Offiziere	Gefangen: Mannschaften	Gefangen: Pferde	Vermißt: Offiziere	Vermißt: Mannschaften	Vermißt: Pferde	Summa: Offiziere	Summa: Mannschaften	Summa: Pferde	An Verwundung später gestorben: Offiziere	An Verwundung später gestorben: Mannschaften
Paris, Belagerung und Bombardement, 19. September 1870—29. Januar 1871	3. Division	—	24	—	2	113	2	—	21	7	—	4	3	2	162	12	—	15
	4. Division	1	12	—	2	80	1	—	—	—	—	1	6	3	93	7	—	8
	Corps-Reserve	—	3	2	—	9	2	—	—	—	1	—	—	1	12	4	—	—
Ausfallgefecht von Bagneux und Chatillon, 13. Oktober 1870	3. Division	—	5	1	—	34	—	—	1	—	—	—	—	—	40	1	—	4
	4. Division	3	50	4	6	198	—	1	57	—	—	5	—	10	310	4	1	33
	Corps-Reserve	—	—	7	—	6	4	—	—	—	—	—	—	—	6	11	—	—
Ausfallgefecht von L'Hay und Bourg la Reine, 29. November 1870	Corps	—	—	1	—	12	5	—	—	—	—	—	—	—	12	6	—	2
Kleinere Ausfallgefechte	3. Division	2	1	—	1	18	—	—	1	—	—	—	—	3	20	—	—	1
	4. Division	—	6	—	1	40	—	—	—	—	—	—	—	1	46	—	1	3
	Corps-Reserve	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zusammenstellung	3. Division	2	30	1	3	165	2	—	23	7	—	4	3	5	222	13	—	20
	4. Division	4	68	4	9	318	1	1	57	—	—	6	6	14	449	11	2	44
	Corps-Reserve	—	3	10	—	27	11	—	—	—	1	—	—	1	30	21	—	2
Summa:	Corps	6	101	15	12	510	14	1	80	7	1	10	9	20	701	45	2	66

Dr. Wild'sche Buchdruckerei (Gebr. Parcus), München.

Ende
e Septe

te Janu
n Hälfte des Janu


VERSAILLES

Darstellungen

aus der

Bayerischen Kriegs- und Heeresgeschichte.

Herausgegeben vom

K. B. Kriegsarchiv.



Heft 2.

Ein Flußübergang vor 200 Jahren (mit 1 Croquis) von J. Dauer, K. B. Sekondlieutenant.

Das K. B. 1. (nunmehr 3.) Chevaulegers-Regiment „Kronprinz" während des Feldzuges 1806—1807 (mit 2 Kartenskizzen) von W. Graf von Ysenburg-Philippseich, K. B. Rittmeister und Eskadronschef.

Bayerische Kriegsvorbereitungen, Mobilmachung und Einleitung zum Feldzuge 1809 von G. Paulus, K. B. Premierlieutenant.

Rückblicke auf die inneren bayerischen Heeresverhältnisse während des deutsch-französischen Krieges 1870—1871. Bearbeitet vom K. B. Generalstabe.

München, 1893.
J. Lindauer'sche Buchhandlung (Schöpping).

Inhalts-Verzeichniß.

Beilagen.

Ein Flußübergang vor 200 Jahren[1]

von

J. Bauer,

Sekondlieutenant im K. B. 10. Infanterie-Regiment, kommandiert zum Generalstab (Kriegs-Archiv).

Mit einem Croquis.

Fünf Jahre hindurch hatte Kurfürst Max Emanuel von Bayern als der eifrigste Bundesgenosse des Kaisers gegen die Türken gekämpft, als er im Jahre 1688 mit dem Oberbefehl der kaiserlichen Hauptarmee in Ungarn betraut wurde.

Dieselbe zählte: an Reiterei 111 Schwadronen, darunter 15 kurbayerische, außerdem kaiserliche Husaren, ungarische, fränkische und schwäbische Völker, zusammen etwa 15800 Pferde; an Fußvolk etwa 30 Bataillone Kaiserliche, 10 von Kurbayern, dazu Franken, Sachsen und Schwaben, mit einer thatsächlichen Stärke von 17700 Mann; an Geschütz 98 Stücke.

An der Spitze dieser Truppenmacht wollte Max Emanuel einen Hauptschlag gegen das durch innere Aufstände zerrüttete osmanische Reich führen und die in den Vorjahren begonnene Unterwerfung von Ungarn und Siebenbürgen zum Abschluß bringen durch die Einnahme von Belgrad; zur Erleichterung des Übergangs über die Save, an deren Einmündung in die Donau sich die Festung erhebt, sollte Markgraf Ludwig

[1] Quellen: K. B. Geheimes Hausarchiv: Précis du Journal de la Campagne de Son Altesse Electorale Maximilian Emanuel en Turcquie 1687 et 88.
K. B. Geheimes Staatsarchiv: Diarium yber dasjenige, so . . . . . . vorbeygangen anno 1688; Berichte des Kurfürsten an den Kaiser.
Berücksichtigt wurden ferner: P. D. Gaetano, Diario delle Campagne fatto da S. A. E. di Bauiera, Parte Prima, italienische Handschrift des K. Kriegsarchivs; Diani, Sammlung von Aktenstücken zur bayerischen Heeresgeschichte, italienische Handschrift im K. B. Geheimen Staatsarchiv; Theatrum Europaeum XIII.

von Baden mit 6000 Mann von Bosnien aus am rechten Saveufer gegen die Festung vorgehen.

Am Nachmittag des 28. Juli langte der Kurfürst im Lager zu Peterwardein an und hielt sofort Besichtigung über das Heer ab, das er in einem so guten Zustand fand, „wie er es noch niemals angetroffen". Der noch am gleichen Abend zusammenberufene Kriegsrat beschloß für den folgenden Tag den Beginn des Vormarsches und am 30. sah man bereits von Salankabar aus die Zinnen von Griechisch-Weißenburg.[1]) Tags darauf erreichte das Heer das von den Türken zerstörte Schloß Slankamen, in dessen Nähe es einige Tage liegen blieb. Die Brücke von Erdödy wurde die Donau herabgefahren, um allen unnötigen Troß auf eine Strominsel zu verbringen.

Zum Schutze der Feld- und Proviantschiffe und der Backöfen gegen die türkische Flottille legte man auf beiden Ufern geschlossene Schanzen an. Außerdem hatte jeder Mann an Lebensmitteln so viel mitgenommen, als er ohne Beschwerde tragen konnte. Ein siebentägiger Vorrat wurde auf Wagen nachgeführt.

Am 5. August stand das Heer nach zwei kleinen Tagmärschen auf doppelte Kanonenschußweite von der Festung entfernt, bei dem Schlosse Semlin.

Die Nachrichten, die man vom Markgrafen Ludwig erhielt, deuteten darauf hin, daß auf eine Unterstützung von seiner Seite so bald nicht gerechnet werden konnte, und so beschloß Max Emanuel, ohne dessen Eingreifen abzuwarten, den Übergang. Da es unmöglich war, das auf der Donau vorhandene Brückengerät an der Festung vorbei die Save aufwärts zu schaffen, so hatte er schon vorher durch die Artillerie Versuche angestellt, die Schiffe auf zweiräderigen von je 6 Ochsen gezogenen Lafetten zu Lande zu befördern und ließ jetzt, in der Nacht vom 5. auf 6., etwa 60 Schiffe aus dem Wasser ziehen und verladen.

Mit dem Feinde hatte man am letzten Tage einige unbedeutende Scharmützel gehabt. Den erhaltenen Nachrichten gemäß stand derselbe zwischen 15 und 18000 Mann stark bei Belgrad; den Oberbefehl führte Jegen Pascha, der sich selbst zum Seraskier aufgeworfen und vom Groß-Vezier in dieser Würde hatte bestätigen lassen. Um die Festung herum war ein verschanztes Lager angelegt, das in einem großen Bogen von der Save an die Donau reichte. Die etwa ½ Meile oberhalb Belgrad von der Save gebildete Zigeunerinsel, welche Max Emanuel beim Brückenschlag benützen wollte, war nach den Aussagen der Überläufer mit dem südlichen Ufer verbunden und durch Schanzen gesichert. Trotzdem hoffte der Kurfürst bei der Größe des Eilandes, welches sein ganzes Fußvolk aufzunehmen vermochte, einen Übergangspunkt ausfindig zu machen.

---

[1]) Der damals übliche deutsche Name für Belgrad.

In der Nacht vom 6. auf 7. August ließ er durch den kurbayerischen Generalfeldzeugmeister Grafen von Sereni, den der (kurbayerische) Oberst Lidl Freiherr von Vorbula mit einer Abteilung Kürassiere, Dragoner und bayerischer Husaren[1]) begleitete, die Flußübergänge des Gegners unterhalb Semlin erkunden, in der Absicht, dieselben behufs Sicherung der eigenen Zufuhr zu zerstören. Sereni beobachtete deren zwei, eine Bock- und eine Schiffbrücke, die beide wohl verteidigt waren. Als die Partei sich den Verschanzungen näherte, erhielt sie Feuer. Sereni wandte sich daher saveaufwärts, wo er das der Zigeunerinsel gegenüberliegende Ufer angesumpft, jedoch für Infanterie und Kavallerie gangbar fand.

Sogleich nach Empfang des Erkundungs-Berichts hielt der Kurfürst kleinen Rat, und brach dann unverzüglich nach der Zigeunerinsel auf. Gegen Mittag des folgenden Tages (7. August) war er an Ort und Stelle und begann sofort selbst den Fluß zu erkunden. Wider alle erhaltene Nachrichten fand er denselben sehr breit, viel breiter als die ihm wohlbekannten Flüsse Drau und Theiß; die Zigeunerinsel erwies sich stark besetzt. Es standen dort Truppen des mit der Pforte verbündeten Aufrührers Thököly, Ungarn, Türken und Tartaren. Da ein Übergang hier nicht möglich war, so zog man, fortwährend von wirkungslosem Musketenfeuer des Gegners begleitet, eine Viertelmeile saveaufwärts, zu einer zweiten Insel. Der Kurfürst gab einem Ungarn Geld, damit er ans jenseitige Ufer hinüberschwimme; aber noch während dieser seine Vorbereitungen traf, schossen schon die Türken zum Hohn ihre Gewehre auf ihn ab, und das nutzlose Opfer unterblieb. Man ging wieder ein Stück Wegs zurück und schlug in dem Sumpfgelände, einige tausend Schritte landeinwärts mit Stirn gegen den Fluß, das Lager; im Rücken war man durch eine Anhöhe gedeckt.

Noch einmal versammelte Max Emanuel jetzt seinen Rat. Die Generale waren der Ansicht, daß der Versuch, im Angesicht eines unter den Mauern einer Festung verschanzten Gegners mit unzulänglichen Mitteln einen breiten Fluß zu überschreiten, keine Aussicht auf Erfolg habe und nur bewirke, das Heer zu schwächen und den in den Vorjahren errungenen Waffenruhm zu vernichten; selbst im Falle eines Gelingens müßte das Fußvolk außerordentliche Verluste erleiden; die Folge davon wäre, daß die Belagerung der Festung nicht mit der nötigen Kraft geführt werden könne und sich ungebührlich in die Länge ziehe; die schlechte Jahreszeit, die in den sumpfigen Niederungen doppelt zu fürchten sei, werde herankommen.

[1]) Näheres über diese merkwürdige Truppe s. bei Winkler „Das erste bayerische Husarenregiment Lidl von Vorbula“ in „Das Bayerland“ von Leher Nr. 27 mit 29, besonders S. 328—329.

und der Truppenverpflegung ungeheuere Schwierigkeiten bereiten; endlich käme der Rückzug über zwei Flüsse und unabsehbare Wüsteneien.

Max Emanuel blieb in seinem Entschluß unerschütterlich. Auf der Uferstrecke zwischen den beiden Inseln, wo der Feind wegen der Breite des Flußes und der Steilheit des gegenüberliegenden Randes am wenigsten ein Unternehmen vermuten konnte, bestimmte er die Übergangsstelle. Zur Deckung des Brückenschlages sollte zunächst eine Vorhut von 4000 Mann übergesetzt werden; den Befehl über diese Truppen erhielt General Sereni; beigegeben waren ihm der bayerische Feldmarschall-Lieutenant von Steinau und zwei kaiserliche Offiziere, Generalwachtmeister Graf Aspermont und Oberst Graf von Fürstenberg.

Mit Einbruch der Nacht ließ der Kurfürst 7 von den auf Rädern verladenen Schiffen, gedeckt durch das hohe Gras, ans Ufer bringen, und dann einiges Geschütz in vier Batterien ober- und unterhalb der Brückenstelle auffahren[1]). Als man die Schiffe eines nach dem anderen ins Wasser zu setzen begann, eröffneten die Türken, die durch das Geräusch aufmerksam wurden und bei dem hellen Mondschein die Vorgänge beobachten konnten, ein lebhaftes Feuer, das indessen wegen der Breite des Flußes keine Wirkung erzielte. Vor Mitternacht gaben sie noch zwei Salven ab und ließen zweimal ihre Schalmeien und Hörner ertönen; dann wurde es ruhig.

Auf Seite der Christen wartete man jetzt, bis der Mond untergegangen war. Um zwei Uhr erhielten der Oberst Graf Herberstein und der Oberstwachtmeister de Pini (beide Kaiserliche) Befehl, unter dem Schutz der aufgepflanzten Stücke mit 500 Mann auf das andere Ufer überzusetzen, sich dort hinter spanischen Reitern und Erdbrustwehren zu verschanzen und, nachdem sie festen Fuß gefaßt hätten, die Schiffe wieder zurückzuschicken. Als man abfahren wollte, war ein großer Teil der ungarischen Schiffleute unter Mitnahme der Ruder geflohen, weshalb nur 280 Mann die Fahrzeuge besteigen konnten. Sobald nun die am Ufer stehenden Vorwachten des Feindes — es mochten etwa 300 Mann sein — die Bewegung bemerkten, nahmen sie das Feuer wieder auf und stießen dabei ein furchtbares Geheul aus, teils um die Christen zu erschrecken und über ihre Anzahl zu täuschen, teils um die auf der Zigeunerinsel aufgestellten Truppen vom Beginn des Unternehmens zu benachrichtigen.

Die kaiserlichen Soldaten ließen sich durch das Geschrei des Gegners nicht beirren, sondern suchten ihn darin zu überbieten. In die letzten

---

[1]) Nach Diani waren es allerdings nur 7, nach Theatrum Europaeum (XIII, 280) 8 Stücke; der Plan des kurbayerischen Generalquartiermeister-Lieutenants Hallart, der nur das Gelände unterhalb der Brückenstelle ersichtlich macht, verzeichnet dort 13 Geschütze.

Schiffe hatte man Trommler und Trompeter gesetzt, welche den Dragonermarsch schlugen und das Zeichen zum Kavallerieangriff bliesen[1]), so daß es den Anschein gewann, als würden auch Dragoner und Reiter übergesetzt. Die Geschütze am Ufer gaben ununterbrochen Feuer.

Inzwischen erwartete Thököly, der seine Stellung durch Verschanzungen und Geschützeinschnitte verstärkt hatte, auf der Zigeunerinsel vergeblich die Landung der Christen. Er glaubte nicht anders, als daß diese nur deswegen etwas flußaufwärts gegangen seien, um während des Einschiffens vom Feuer unbelästigt zu bleiben und sich dann von der Strömung bequem an die Insel tragen zu lassen[2]). Zu spät sah er ein, daß er sich verrechnet hatte; die Landungsstelle war zu weit entfernt, als daß seine Truppen in der Dunkelheit noch rechtzeitig dorthin gelangen konnten; er blieb daher stehen[3]).

Die Schiffe fuhren unterdessen, da die Strömung außerordentlich gering war und vollständige Windstille herrschte, mit leichter Mühe gerade über den Fluß. Auf das vorderste Fahrzeug, in dem sich Herberstein, Pini und ein kaiserlicher Hauptmann befanden, gaben die Vorwachten eine Salve ab, die zwei Mann verwundete, und zogen sich dann, durch den Lärm der nachrückenden Schiffe getäuscht, eilig zurück.[4])

Das Ufer erwies sich unmittelbar am Rand des Wassers schlüpfrig und weich, so daß die Leute einbrachen; dahinter erhob sich ein Steilrain von etwa Manneshöhe, der dicht mit Buschwerk bewachsen war. Man mußte Hacke und Spaten zur Hand nehmen, um die Böschung abzutragen, richtete sich dem erhaltenen Befehl gemäß ein und schickte die Schiffe zurück; eine Viertelstunde nach dem Abgang der ersten Staffel waren dieselben wieder am linken Ufer.

Unterdessen hatte der Kurfürst, der die Gefahr jeder Verzögerung wohl erkannte, ausrufen lassen, daß er für jedes Ruder, das man ihm brächte, einen Dukaten zahle. Die Aussicht auf Gewinn siegte bei den Schiffern über die Furcht vor der Gefahr um so leichter, als letztere jetzt bedeutend vermindert war; einer nach dem andern kam zum Vorschein; einige wurden auch mit Gewalt herbeigezerrt, Offiziere und Soldaten ruderten, wo nötig, mit Stangen und Brettern, und bald war der entstandene Zeitverlust wieder hereingebracht.

---

[1]) „. . . . qui battoient la dragonne . . . . . . et sonnoient la charge."

[2]) Die Angaben von einem Scheinübergang bei der Zigeunerinsel (Theatr. Europ. XIII, 280 und Gaetano S. 24) dürften nicht richtig sein.

[3]) „Le secret et la prompte execution de nostre dessein feut la cause de leur desordre et de nostre auantage; il n'estoit rien de si facille que de faire eschouer nostre proiet sils l'eussent presvû."

[4]) Von einem Widerstand, wie er im Précis du Journal behauptet wird, — „malgré du résistance des Infidèles" — war wohl keine Rede.

In dem Maße als sich die Zahl der Übergesetzten vermehrte, wurde die Stellung erweitert; Erdbrustwehren aufzuwerfen, mangelte die Zeit; man hatte genug zu thun, das dicke „Gestreiß" umzuhauen, damit man sich in Schlachtordnung aufstellen konnte; dagegen leisteten die spanischen Reiter, die man auf dem ganzen Umfange verwendete, vorzügliche Dienste; hinter denselben nahmen die Musketiere und Füsiliere in zwei Gliedern, die zurückgezogenen Flanken an den Fluß gelehnt, Aufstellung; 6 kleine Feldstückl waren auf der Linie verteilt. 150 Schritte vor der Front, außerhalb des Verhacks, standen die Grenadiere des kurbayerischen Leibregiments, ein Häuflein von etwa 100 Mann. Das Gelände gerade vorne und zur Linken war mit undurchdringlichem Gebüsch bedeckt, „so das auch kein wildes thier hette können durchschlieffen"; rechter Hand zeigte es sich offen und eben.

Die zuerst übergesetzten Mannschaften waren vom kaiserlichen Regiment Alt-Starhemberg, ihnen folgte das kurfürstliche Leibregiment zu Fuß — das jetzige 10. Infanterie-Regiment Prinz Ludwig —, den Schluß bildeten Kommandierte der übrigen Regimenter; eine Anzahl Freiwilliger waren in Reih und Glied getreten.

Nachdem die Vorhut übergesetzt war, begab sich auch der Kurfürst ans jenseitige Ufer, um die getroffenen Anordnungen in Augenschein zu nehmen und die Leute zum Ausharren zu ermuntern; für den Fall es nötig werden sollte, versprach er Unterstützung zu schicken; dann kam er wieder zurück, ließ die Schiffe zusammenziehen und einen Brückenkopf aufwerfen. Er eilte von einem Punkt zum andern, überall ermahnend und aufmunternd; die Edelleute spornte er durch seine Liebenswürdigkeit an, den gemeinen Mann durch seine Freigebigkeit; mit vollen Händen verteilte er an Soldaten und Arbeiter die goldenen Dukaten; dem Brückenmeister schenkte er 200. Nach einigen Stunden war die Brücke bereits zur Hälfte fertig.[1])

„Wenn die Türken Soldaten seind, so lassen sie uns halbet hinüber und attaquiren uns" hatte einer der Generäle geäußert; die Türken waren Soldaten.

Gegen 7 Uhr morgens griffen sie mit etwa 5—6000 Mann beider Waffen[2]) an, die Infanterie hauptsächlich in der linken Flanke und der

---

[1]) Nach der sicher auf einem Versehen beruhenden Darstellung im kurbayerischen Diarium, welcher auch Staudinger, Das K. B. 2. Infanterie-Regiment Kronprinz, München 1882, S. 167 und Dauer, Das K. B. 10. Infanterie-Regiment Prinz Ludwig, Ingolstadt 1892, S. 107 folgen, wäre das Übersetzen der Vorhut schon in der Nacht vom 6. auf 7. vor sich gegangen und demnach der Angriff der Türken volle 24 Stunden nach demselben erfolgt.

[2]) Die auch von Staudinger aufgenommene Angabe in Höflers Archiv für Offiziere aller Waffen (1848, 4. Band, S. 46), daß die Türken 25 Geschütze bei sich gehabt hätten, beruht auf der unrichtigen Übersetzung einer Stelle in Gaetanos

Front, die Kavallerie in der rechten Flanke. Die Janitscharen näherten sich gedeckt durch das dichte Buschwerk, überschütteten die enge Stellung mit einem schlecht gezielten Feuer und drangen bis an das Hindernis, so daß sie die spanischen Reiter mit ihrem Krummsäbel zu zerhauen und die Schweinsfedern mit den Händen herauszuziehen begannen. Die Spahis gingen nach damaligem Reiterbrauch in scharfer Gangart auf nahe Entfernung heran, gaben Feuer und suchten sich dann mit der blanken Waffe einen Weg durch das Hindernis zu bahnen. Sereni hatte seine Leute niederknien lassen und das Feuern verboten, bis nicht der Gegner auf wirksame Schußweite herangekommen wäre; dann aber ließ er gliederweise Salve um Salve in die feindlichen Reihen senden.

Der erste Stoß des Gegners traf den linken Flügel, wurde jedoch zurückgewiesen; im weitern Verlauf des Gefechtes wurden die bayerischen Grenadiere fast von allen Seiten umringt; aber sie wußten ihre Granaten so geschickt zu handhaben und warfen sie mit solcher Genauigkeit in die feindlichen Haufen, daß sie mit verhältnismäßig geringen Verlusten sich den Gegner vom Leibe hielten und den Angriff an sich vorbei wider die Front der Aufstellung abgleiten ließen. Dort begann von neuem das Feuer mit außerordentlicher Heftigkeit, so daß der Angreifer nach kurzer Zeit sich gegen den rechten Flügel wendete. Hier aber in dem offenen Gelände faßte ihn das am jenseitigen Ufer aufgestellte Geschütz in der Flanke; nach kurzer Zeit zerstiebten die Haufen und wandten sich zur Flucht. Noch einmal versuchten sie, von allen Seiten angreifend, die Aufstellung der Christen zu sprengen, es war umsonst. Nach dreiviertelstündiger Dauer war der Angriff abgeschlagen und ging in ein bedeutungsloses Geplänkel über. Die Türken hatten 6—700 ihrer tapfersten Soldaten verloren, deren Körper sie gewohnheitsgemäß auf Wagen mit sich schleppten; der Janitscharen-Aga selbst befand sich unter den Gefallenen.

Der Verlust der Deutschen betrug 41 Mann, wovon die Mehrzahl Grenadiere des bayerischen Leibregiments; 1 Obristwachtmeister blieb tot, 2 Lieutenants wurden verwundet.

Einen Beweis von der Heftigkeit des Gefechtes liefert das Verzeichnis „waß den 7. und 8. Augustus 1688 bei hinübersetzung des Sawfluß von Munition verschoßen undt auffgangen ist“: 214 dreipfündige, 113 sechspfündige, 182 zwölfpfündige Stückkugeln, 82 dreipfündige Kartätschen, 94 Zentner Pulver, 75 Zentner Lunten, 56 Zentner Bleikugeln, 755 Stück Schanzzeug, 54 Stück Faschinenmesser.

Gleich bei Beginn des Gefechtes hatte Max Emanuel, ohne mit dem Brückenschlag innezuhalten, das Übersetzen von Mannschaften wieder

---

Diario, I, S. 25: Accorsi li Turchi in gran numero . . . .; ma coll' aiuto dell Cannone ottimamente collocato di qua dal Sauo e di 25 granattieri (es waren deren übrigens mehr) piu auanti innoltrati dall' altra parte infra le macchie, e le spine tanto trattenere i Turchi . . . .

aufgenommen und nach Abweisung des Angriffs standen bereits 2000 Mann Verstärkung am rechten Ufer.

Schon sah man aber auch von Belgrad her den Abhang entlang eine Staubwolke näher kommen, die darauf schließen ließ, daß der Gegner mit dem Hauptteil seines Heeres und seiner Artillerie im Anzuge sei; sein Angriff mußte erfolgen, bevor man noch die eigene Reiterei verwenden konnte; in aller Eile setzte man noch 5 Feldstückl über, und bereitete sich so gut es ging auf den neuen Kampf vor.

Aber der erwartete Angriff blieb aus; das türkische Heer, durch das erstmalige Mißlingen des Angriffs entmutigt, war zu einem erneuten Versuch nicht zu bewegen.

So konnte man unbelästigt vom Gegner die Brücke vollenden. Da die vorhandenen Schiffe bei der Breite des Flusses nicht ausreichten, so warf man Balken auf Böcke und bedeckte sie mit Hebebäumen und Faschinen.

Um 5 Uhr abends begann der Übergang, der die ganze Nacht hindurch währte. Zuerst kam das Fußvolk, ihm folgten um Mitternacht die Reiter und Dragoner, je zwei und zwei ihre Pferde an der Hand führend, den Schluß bildete die kleine Artillerie (die Regimentsgeschütze) und der Troß an Pferden und Maultieren. Die schwere Artillerie mußte, da die Brücke nicht fest genug war, im Laufe des 9. auf großen Plätten übergesetzt werden. Die große Bagage blieb zunächst unter dem Schutz von 5 Reiterregimentern am linken Ufer.

Auf der andern Seite stellten die Truppen sogleich wieder die Schlachtlinie her; zwei fränkische Bataillone wurden mit der Sicherung der Brücke betraut.

Noch wagte man indes nicht, dem Feind sofort zu folgen, weil man einen Hinterhalt von seiten Jegen Paschas fürchtete; dieser aber zog sich, nachdem er Belgrad mit einer Besatzung von 4000 Mann Kerntruppen versehen hatte, in der Nacht vom 9. auf 10. donauabwärts gegen Semendria zurück; Thököly schloß sich ihm an. Die Lidl-Husaren setzten den Fliehenden nach [1]), fielen in die Nachhut ein und eroberten 40 beladene Wägen nebst 1000 Stück Vieh.

---

[1]) So stellt das Diarium im K. B. Geheimen Staatsarchiv den Sachverhalt dar. In den Aufzeichnungen vom 15. August heißt es: „Demjenigen, was vom 10. August schon vorgemelt worden, ist auch noch dis beyzuefiegen, daß Jhro Churfürstliche Durchlaucht, da Sye mit der Armée gegen Belgrad zugangen, Sie den Baron Lidl obristen yber ein Regiment geworbener Ungarn voraus Commandirt, das Er den flichtigen feindt verfolgen solt, deme zu volge dan, derselbe den Türckhen in die retroquardie gefallen . . . . u. s. w.“ Lidl dagegen sagt in einem Schriftstück betreffend die Verrechnung der von ihm empfangenen ausständigen Anrittgelder (K. A. A. VI 5e): „alß ich der erste mit meinem regement yber die Sau war mit Verlurst viller meines regement das feindliche vollige gehabte Vich undt etwelche be-

Max Emanuel trat am Morgen des 10. August mit seinem Heer den Vormarsch gegen Griechisch-Weißenburg an und vier Wochen später wehte Kurbayerns Banner von den Wällen der eroberten Festung.

---

ladtne Wägen erobert, der Churbayerischen Infanterie Hundtert groß und 200 glein schlachtvieh darvon verehrt, vber welches Jhro Churfürstliche Drtl. Hoche person gegen mir allergndst selbsten gemelt, warumben ich mirs nit hette bezahlen lassen."

Diese Behauptung Lidls, er sei der erste über die Sau gewesen, läßt sich mit den Thatsachen, wie sie sich aus den eingehenden Berichten ergeben, nicht ganz in Einklang bringen. Indes hat Lidl vielleicht gar nicht gewollt, daß diese Behauptung wörtlich zu nehmen sei; hauptsächlich ist es ihm hier um die Feststellung der Thatsache zu thun, daß er eine Menge Vieh, das er hätte verrechnen können, der Infanterie geschenkt habe; dabei will er aber auch sein Verdienst hervorheben; in der Bestürzung und dem Unmut darüber, daß man von ihm, dem verdienten Offizier, der so vieles für das allgemeine Wohl geopfert, einige hundert Gulden Anrittgelder zurückverlangt, mag er vielleicht den Ausdruck „als der erste" nur übertreibend, sozusagen als Gleichnis gebraucht haben. Denkbar ist auch der Fall, daß Lidl den Befehl gehabt hätte, auf eigene Faust vor dem Übersetzen der Armee sich einen Übergang zu suchen, dann wäre er aber schon am 7. und nicht erst zur Verfolgung am 10. abgeschickt worden; dann wäre er auch wohl beim Übergange des Heeres zur Hand gewesen und man hätte nicht nötig gehabt, den Feind durch Trompeter zu täuschen.

Das

K. B. 1. (nunmehr 3.) Chevaulegers-Regiment „Kronprinz“
während des Feldzuges 1806—1807
in
Polen, Preußen und Pommern

von

M. Graf von Ysenburg-Philippseich,

Rittmeister und Eskadronschef im K. B. 4. Chevaulegers-Regiment „König“.[1])

Einleitung.

Viel schon wurde zur Klarlegung und Verherrlichung der Thaten der k. b. Armee, viel schon über die Leistungen einzelner Regimenter geschrieben und dennoch gibt es noch einzelne Blätter in der Geschichte dieses Heeres, welche, obwohl sie gewiß nicht zu den wenigst ruhmreichen zählen, bisher nie näher untersucht und erforscht worden sind.

. Ein solches noch wenig besprochenes Blatt bildet die „Geschichte des K. 1. (nunmehrigen 3.) Chevaulegers-Regiments Kronprinz bei der französischen Brigade Watier, während des denkwürdigen Feldzuges 1806—1807 in Polen und Preußen, sowie seine spätere Thätigkeit im Operationscorps des Marschalls Brune in Pommern“.

Während es den übrigen Teilen des bayerischen Kontigents zufiel, auf Nebenkriegsschauplätzen in mühsamen Kämpfen der Sache des Kaisers Napoleon wichtige Dienste zu erweisen, und sie sich hier mit Ruhm bedeckten, war es dem 1. Chevaulegers-Regiment allein vergönnt, sich mit bei der Hauptarmee zu befinden, die entscheidenden Tage des Feldzuges mit zu erleben.

Die Leistungen des Regiments während dieser so hochinteressanten Zeit, sowie während des Sommers 1807, seine Aufgaben und Leiden,

---

[1]) 1888—1890 dem Generalstab zur Dienstleistung zugeteilt.

seine glorreichen Thaten genauer zu erforschen, ist der Zweck gegenwärtiger Studie.

Jede historische Studie soll sich wo möglich zuerst auf offizielles Aktenmaterial, dann auf die Literatur aus und über die zu erforschende Zeit; endlich auf hinterlassene Papiere einzelner Teilnehmer an jener Periode stützen.

Eine kurze Aufzählung und kritische Beleuchtung der Verwertbarkeit des für gegenwärtige Studie zur Verfügung stehenden Materials mag am besten klar legen, was von dieser gefördert zu werden vermochte, und inwieweit sich das erhaltene Resultat vollkommener Sicherheit und Glaubwürdigkeit erfreuen kann.

A. Besprechung des Quellenmaterials.

a) Offizielles Aktenmaterial.

1. Bayerische Akten.

(S. Beilage 1.)

An offiziellem bayerischem Aktenmaterial war nur ziemlich wenig vorhanden; es sind dies einige Tagebuchauszüge für die Zeit vom 15. Dezember 1806 bis 14. Januar 1807, vom 28. Januar bis 31. März 1807, sowie vom 6. Juni bis 6. Juli 1807, dann einige Berichte des Regiments, bezw. der Division Deroy an Se. Majestät den König, Dienststandtabellen, k. Erlasse, zwei persönliche Eingaben des Majors Grafen Wittgenstein, ein dem Lieutenant von Ruff zu seiner Eingabe um den Militär-Max-Joseph-Orden ausgestelltes Zeugnis, ein Marschtableau, endlich noch einige Berichte, bezw. Befehle Wredes.

Diesen Akten verdanke ich die hauptsächlichsten und wichtigsten Angaben über die Leistungen und Verhältnisse beim k. Regimente. Insoweit sie nicht bei Schrettinger bezw. Buxbaum bereits zum Abdruck kamen, oder im Texte wiedergegeben wurden, sind die wichtigsten derselben unter Weglassung ganz unwesentlicher Teile, als Beilagen angefügt. Andere nicht beigenommene Aktenstücke enthalten fast ausschließlich nur Wiederholungen.

Die hiedurch gewonnenen Angaben sind nun freilich noch äußerst unvollständiger Natur und lassen durchaus noch kein abgeschlossenes, detailliertes Bild gewinnen; ihre viel zu allgemein gehaltene Abfassung, welche freilich bei dem natürlicher Weise beschränkten Gesichtskreise eines im großen Verbande eingezwängten Regiments ganz erklärlich ist, sowie die wiederholt vorkommende Angabe von Örtlichkeiten, welche sich selbst auf den

genauesten Detailkarten nicht vorfinden[1]), oder welche sich nur der Ähnlichkeit des Lautes oder der Gleichheit des Konsonanten nach vermuten lassen, zeigen noch viele Lücken, welche entweder gar nicht oder doch nur durch Konjektur, also ohne geschichtliche Sicherheit ausgefüllt werden können.

Solche Lückenhaftigkeit findet freilich einigermaßen ihre Erklärung in der Thatsache, daß die Angaben ja nicht aus den Tagebüchern selbst, sondern meist nur aus deren Auszügen, die sich leider manchmal einer etwas stark lakonischen Kürze erfreuen, geschöpft werden konnten; die Tagebücher gingen leider teils noch während des Feldzuges, teils erst später verloren. Der Mangel an brauchbarem Aktenmaterial begreift sich leicht bei Erwägung des geringen Verständnisses, des mäßigen Interesses, welches zu jener Zeit der kriegshistorischen Forschung und Geschichtsschreibung im allgemeinen entgegengebracht wurde. Beruhigte sich doch das Regiment, dem ihm von General Deroy zugegangenen Befehle gegenüber, eine genaue Relation der gesamten Thätigkeit während des Feldzuges zu fertigen, mit der Meldung, es sei dies wegen Verlust der Regimentsbagage unmöglich[2]).

2. Französische Akten.

(S. Beilage 2.)

Eine wesentliche Ergänzung bezw. Bestätigung war durch das zugängliche französische Aktenmaterial ermöglicht, welches in zwei sehr und in einem teilweise brauchbaren Werke niedergelegt ist; es sind dies einesteils die allgemein bekannte „Correspondance de Napoleon I.“, welche ihrer stellenweise tendenziösen Färbung wegen freilich mit einer gewissen Vorsicht benützt werden mußte, anderenteils das Werk des französischen Kapitäns Foucard „Campagne de Pologne, novembre et decembre 1806—janvier 1807, welches, eine wörtliche Zusammenstellung der im französischen Kriegsarchive deponierten Befehle, Berichte und Meldungen bietend, die Aufgaben und Bewegungen der französischen Kavallerie bis zum 24. Januar 1807 fast ganz genau verfolgen läßt.

Leider ist durch die augenblickliche politische Lage die Einsichtnahme in die ja sicher in demselben Archive ebenfalls verwahrten Kriegsakten der folgenden Monate ausgeschlossen, und bleibt es diesem Grunde zuzuschreiben, daß auf das offizielle Ersuchen um gefällige jenseitige Nachforschung schon nach kurzer Zeit die Mitteilung eines negativen Resultats erfolgte. Die Lebensbeschreibung des Generals Grafen Pajol endlich bietet noch die wört-

---

[1]) S. Beilage 3.

[2]) Dieses geht aus einer Meldung Deroys an den damaligen Kriegsminister, General von Triva, vom 7. Juni 1807 hervor; s. Kriegsarchiv B, Feldzugsakten 1807, VI.

liche Wiedergabe einiger zweckdienlicher Meldungen und Befehle für die Zeit vom Juni und Juli 1807 und hiemit wenigstens für diese Zeit einen kleinen Einblick in die sonst leider verschlossenen Akten.

b) Literatur über die Feldzüge 1806—1807.

(S. Beilage 2.)

Bei der früheren Art der Kriegsgeschichtsschreibung ist es sehr natürlich, daß das Durchsuchen der einschlägigen Literatur nur eine sehr geringe Ausbeute für die Leistungen eines einzelnen Regiments ergab.

Schmölzl (S. 115—116) begnügt sich mit einer kurzen Anmerkung, welche teilweise Irrtümer enthält.

Völderndorff (Bd. I, Buch 4, S. 115—118, 184—185 und 196), aus den vorgenannten offiziellen bayerischen Akten schöpfend, leidet an der gleichen Lückenhaftigkeit wie jene; er macht zwar keine falschen Angaben, tritt dem Regimente aber bloß bei größeren Aktionen näher und schweigt sich, stets nur über die Verhältnisse im großen sprechend, in den übrigen Zeiten bezüglich des Regiments vollkommen aus.

Viel wertvoller ist die ebenfalls auf offiziellem Materiale ruhende, vom gegnerischen Standpunkte aus geschriebene, ziemlich objektive Geschichte des Feldzuges von Höpfner. Dieselbe geht freilich nur selten auf die Details der „großen Armee" ein, bietet aber ein sehr übersichtliches Bild der gesamten beiderseitigen Operationen und manche recht wertvolle Angabe für die Festlegung der dem Regimente zugefallenen Aufgaben.

Weit weniger objektiv, daher minder glaubwürdig, schildert das offizielle französische Werk „Campagnes des armées françaises en Prusse, en Saxe et en Pologne" den Feldzug, welches, ebenfalls wenig auf Details eingehend, fast nicht zu benützen war.

Mit großem Vorteile konnte dagegen ein erst 1888 erschienenes Werk „A. v. Horsetzky, die Feldzüge der letzten 100 Jahre" zur Gewinnung eines klaren Bildes der Operationen benützt werden.

Einige, allerdings nur wenige, interessante Angaben entstammen auch der Geschichte des k. württembergischen Reiter-Regiments „Königin Olga", von Starklof. Das Regiment stand von April bis August 1807 mit dem bayerischen 1. Chevaulegers-Regiment in einer Brigade.

Die übrige Literatur, meist bloß ganz allgemein gehalten, geht nur selten auf die Schilderung der den einzelnen Abteilungen zugefallenen Aufgaben ein, bietet daher nirgends neue Anhaltspunkte und Angaben.

c) Hinterlassene Papiere von Angehörigen des Regiments.

Zu meinem größten Bedauern ergaben — bis Ende November 1891 — auch jene Nachforschungen ein völlig negatives Resultat, welche in Bezug

auf hinterlassene Papiere früherer Angehöriger des Regiments bei den Familien der Grafen von Schäsberg, von Pappenheim, von Preysing und Sayn-Wittgenstein, den Freiherren von Bourscheidt, von Vieregg, von Donnersberg, von Hugenpoet und von Leoprechting, dann auch bei der Familie von Thiereck angestellt wurden. Berücksichtigt man einesteils die nur äußerst mangelhaften Posteinrichtungen jener Zeit, anderenteils die Verhältnisse des Regiments, das oft wochenlange biwakierte und auf Vorposten war, was die noch weniger schreibseligen, vielleicht sogar teilweise des Schreibens nicht so ganz kundigen Soldaten jener Tage gewiß nicht zur Anlage von Tagebüchern verlockt haben mag, so erscheint es freilich ziemlich natürlich, daß auf diese Weise fast keine Nachrichten erhalten werden konnten.

B. Art der Bearbeitung.

Gegenwärtiger Studie sind in erster Linie die offiziellen Akten zu Grunde gelegt; das hieraus gewonnene Skelet wurde nach den übrigen verlässigen oder sich bestätigenden Angaben anderer Werke ergänzt und dieses so gewonnene Bild im Zusammenhange mit den nur skizzenhaft angeführten großen Ereignissen und Aufgaben des Feldzuges zur Darstellung zu bringen versucht; hiebei sind Thatsachen, welche noch nicht als absolut feststehend betrachtet werden können und bisher noch mehr auf Kombinationen beruhen, im Texte stets als solche kenntlich gemacht worden.

Die Anführung der Operationen in großen Zügen erschien insofern geboten, als hieraus allein ein Verständnis für die dem Regimente zufallenden Aufgaben gewonnen werden konnte.

C. Standpunkt der Frage.

Der Standpunkt der zu bearbeitenden Frage ist nun folgender:

Bis Ende Januar 1807 konnte das Regiment mit Ausnahme weniger Tage mit ziemlicher Genauigkeit in seiner Zuteilung, seinen Aufgaben, Leistungen, Quartieren u. s. w. verfolgt werden. Weniger detailliert sind die Resultate für die Zeit der Zuteilung des Regiments zum VI. Corps Ney — Ende März 1807, während welcher Zeit wohl die Verwendung desselben im allgemeinen, nicht aber die Gründe für manche Bewegungen, bezw. Quartierwechsel festgestellt werden konnten.

Für die nun folgende Zeit der Ruhe — bis Ende Mai — fehlen nur die nicht gerade sehr wesentlichen Angaben über die in den letzten Wochen innegehabten Standquartiere.

Ziemlich mangelhaft sind die Resultate für die nun folgende Zeit bis zum Abschlusse des Friedens von Tilsit — 7. Juli. Die Angaben des Regiments-Tagebuches sind hier so ungenügend, namentlich auch die Ortsnamen unauffindbar, bezw. so rätselhaft, daß namentlich um die Zeit der Schlacht von Friedland nur bis zu einem gewissen Grade auf dem Wege der Kombination sich ein Bild der Thätigkeit des Regiments gewinnen ließ, das sich freilich bislang einer unbedingten geschichtlichen Sicherheit noch nicht rühmen kann und auch leider weder aus der Geschichte des zu dieser Zeit mit dem Regimente in einer Brigade gestandenen k. württembergischen Olga Dragoner-Regiments, noch der Lebensbeschreibung Pajols, welcher ebenfalls eine Brigade der Kavallerie-Division Lasalle kommandierte, sicher zu stellen war.

Ebenso mangelhaft sind endlich die Angaben über die Zeit vom Frieden von Tilsit bis zum Wiedereinmarsch des Regiments in seine alte Garnison Freising, während welcher Zeit das Regiment anfangs zum Corps des Marschalls Davoust in Polen, dann aber zum Operationscorps des Marschalls Brune in Pommern gehörte. Die Leistungen des Regiments während dieser Periode sind wohl im allgemeinen bekannt, Details fehlen aber gänzlich.

Es ist dies freilich nicht von besonderem Belange, weil das Regiment während dieser Zeit nichts von Bedeutung leisten konnte; in Preußen und Polen herrschten fast vollkommene Friedensverhältnisse, nach Pommern aber kam das Regiment erst, als sich dort bereits die entscheidenden Tage abgespielt hatten, so daß das Regiment in diesem Lande wieder thatenlos verweilen mußte, bis es im Oktober des Jahres 1807 nach Bayern zurückkehrte.

D. Darstellung der Ereignisse.

I. Periode.

Vom 1. Dezember 1806 bis 27. Januar 1807.

1. Operationen an der Weichsel und Narew.

Jena und Auerstaedt waren geschlagen, Preußen erschien noch vor dem Eintreffen seines gewaltigen, aber weit entfernten Bundesgenossen an der Grenze, so gut wie vernichtet. Die meisten Trümmer seiner zersprengten Feldarmee hatten bereits kapituliert, ein Teil der schlesischen Festungen sich selbst widerstandslos ergeben und Napoleon war gegen Mitte November im Besitze des Landes bis an die Weichsel, an welcher die letzten Reserven Preußens unter Lestocq Stellung genommen hatten, während die Russen noch nicht über die polnische Grenze vorgedrungen waren.

Der zweite Teil des so hoch interessanten Krieges begann; Napoleon setzte seine Corps gegen die Weichsel in Bewegung, um, an dieser vorerst Stellung nehmend, die anscheinend beabsichtigte Offensive der Russen, die unter Bennigsens und Buxhövdens Führung langsam heranrückten, abzuwarten.

Als Ausgleich gegen die zahlreiche feindliche Kavallerie hatte der Kaiser hiebei fast seine gesamte Kavallerie unter des Großherzogs von Berg, seines Schwagers Murat und des Marschalls Bessières Führung an den genannten Strom vorgeschoben nach Warschau bezw. über Thorn.

Schon am 1. Dezember war mit dieser Vorschiebung die Bildung einer neuen leichten Kavallerie-Brigade, der 3. Brigade Watier, aus dem 11. Chasseurs-Regimente und dem zur 2. bayerischen, eben mit der Belagerung von Breslau beschäftigten Division gehörigen 1. Chevaulegers-Regiment „Kronprinz" angeordnet worden.[1])

Die Brigade sollte in Lowicz zusammentreten und in der Kavallerie-Reserve eingeteilt sein.

Watier mit dem 11. Chasseurs-Regimente traf bereits am 9. Dezember daselbst[2]) ein, das 1. Chevaulegers-Regiment aber blieb statt völlig heranzurücken aus jetzt nicht mehr auffindbaren, wahrscheinlich auf Verpflegsschwierigkeiten zurückzuführenden Gründen vom 7. bis 15. Dezember in Nowawies bei Kutno, also etwa 45 Kilometer weiter westlich stehen.[3])

Zur Aufklärung der Situation erteilte der Kaiser dem Großherzog von Berg schon am 11. Dezember den Befehl[4]) über die Weichsel vorzustoßen, und wurde ihm hiezu die gesamte in der Gegend von Warschau stehende Kavallerie mit nochmaliger namentlicher Bezeichnung der Brigade Watier zur Verfügung gestellt — ein Auftrag, dem aber Murat nicht sofort nachzukommen vermochte, weil die Russen auf die Nachricht vom Anmarsch der Franzosen den eigenen Vormarsch sofort eingestellt und zur Sicherung der Konzentration bei Ciechanow—Modlin—Pultusk alle Brücken über die Weichsel abgebrochen hatten.

Der Kaiser, über Stellung, Stärkeverhältnisse und Absichten der Russen ziemlich ungenau unterrichtet, drängte fortwährend zum Vorgehen der Kavallerie, welches aber, da die Herstellung von Brücken über den wasserreichen Strom auf ganz ungemeine Schwierigkeiten stieß und die Russen das rechte Weichsel- bezw. Narew- und Bug-Ufer scharf beobachteten, nicht recht gelingen wollte.

---

[1]) Siehe Correspondance de Napoleon I. Bd. XIV, S. 2 Nr. 11332.

[2]) Ebenda, S. 56 Nr. 11423; Befehl Napoleons an Murat, d. d. Posen, 9. Dezember 1806.

[3]) Vergl. Bericht des Regiments d. d. Zeilun, 14. Januar 1807 (Buxbaum „Geschichte des 3. Chev.-Regts." II. Teil, S. 110).

[4]) Vergl. Foucard „Campagne de Pologne, novembre 1806 — janvier 1807" t. I, p. 267—268; Befehl Napoleons an Murat.

Nachdem die französische Armee gegen den 20. Dezember in zwei großen Gruppen an der Weichsel versammelt war [1]) — 5 Corps und zahlreiche Kavallerie bei und westlich Warschau, 2 Corps und ebenfalls zahlreiche Kavallerie in der Gegend von Thorn — beschloß der Kaiser selbst zur Offensive gegen die auf langer Linie stehenden Preußen und Russen überzugehen, um ihnen noch in diesem Jahre einen empfindlichen Schlag beizubringen.

Am 22. Dezember waren die Truppen an die Weichsel, bezw. den Narew herangerückt und die Brücken und Fähren soweit fertig gestellt, daß für den 23. der Beginn der Offensive befohlen werden konnte. Es sollte hiebei das III. Corps und ein Teil der Kavallerie, darunter die leichte Brigade Lasalle, bei Akunin über den Narew, das VII. Corps Augereau mit der Brigade Watier bei Kazun, das IV. Corps weiter westlich bei Wyszogrod über die Weichsel gesetzt werden, um im Verein mit der bereits am 22. Dezember aufgebrochenen linken Gruppe die Front, bezw. den linken Flügel des Gegners anzufallen.

General Watier hatte bereits am 20. Dezember von Murat den Befehl [2]) erhalten, nach Kazun an das VII. Corps Augereau heranzurücken, sich diesem zur Verfügung zu stellen und über die Weichsel zu gehen. Derselbe hatte das 1. Chevaulegers-Regiment schon am 16. näher heranrücken lassen und finden wir die Brigade nach langen, wegen schlechten Zustandes der Wege sehr anstrengenden Märschen am Abend des 22. Dezember vereinigt bei Nikolaioweck [3]) ganz nahe vor Kazun.

Der Auftrag Augereaus für den 23. lautete dahin, in steter Fühlung mit dem III. Corps, auf Plonsk vorzugehen, von seinen 3 Reiter-Brigaden eine auf Kolozomb, eine in der Richtung auf Ciechanow vorzutreiben, die 3. als Reserve bei sich behaltend; Lasalle sollte bei Borkowo stehen bleiben. [4])

Das Corps stieß bei seinem Vormarsch auf feindliche Truppen, welche aber nach kurzem Gefechte an, bezw. hinter die Wkra zurückwichen; es erreichte mit dem zuerst übergegangenen Teile der Infanterie Plonsk, und ließ der Marschall das Chasseurs-Regiment der Brigade Watier auf Sochocin (Straße nach Ciechanow) und Racionz (Straße nach Biezun)

---

[1]) S. Karten-Skizze Nr. I.

[2]) Vergl. Foucard l. c. t. I, p. 347.

[3]) Der Bericht des 1. Chevaulegers-Regiments vom 14. Januar 1807 (Max-Joseph-Ordens-Archiv, Personalakt des Georg Ritter von Stieß) schreibt Nicalanska, bezw. Kassan, was wohl als eine irrtümliche, dem Laute nach wiedergegebene Schreibweise aufgefaßt werden dürfte. Der Mangel an Karten läßt derartige Irrtümer in jener Zeit leicht begreiflich erscheinen.

[4]) Befehl Berthiers an Augereau, s. Foucard t. I, p. 377.

aufklären, in letzterer Richtung vergebens die Fühlung mit der von Thorn vorgegangenen Kavallerie Bessières' aufsuchend.[1])

Bei der Langsamkeit, mit welcher sich naturgemäß das Übersetzen über die Weichsel vollzog, gelang es dem 1. Chevaulegers-Regiment nicht mehr an diesem Tag den Strom zu überschreiten und blieb dasselbe bei Nikolaioweck stehen.[2])

Den Russen nachdrängend, überschritten am 24. Dezember das III. und VII. Corps die Wkra, wobei ersteres bei Nasielsk ein ernsteres, letzteres bei Kolozomb und Sochozin leichtere Avantgardengefechte zu führen hatten.

Lasalle hielt die Verbindung zwischen beiden Corps, die am Abende in, bezw. östlich der vorgenannten Orte biwakierten.

Augereau nahm an diesem Tage die Brigade Watier anscheinend in Reserve, wahrscheinlich um rascher ihre Vereinigung zu bewirken; die Brigade biwakierte abends, nach einem meist durch Sümpfe und Waldungen führenden anstrengenden Marsche, gesammelt bei Strachowo[2]) noch diesseits der Wkra.

Die Russen waren in östlicher und nordöstlicher Richtung zurückgegangen, was den Kaiser, da er trotz der Anwesenheit starker Kavallerie, welche überall noch in Fühlung mit gegnerischen Kräften stand, nicht über die Ausdehnung des russischen rechten Flügels aufgeklärt war, zur Anschauung veranlaßte, bei Ciechanow stünden noch starke feindliche Kräfte, er habe also deren Linie durchbrochen — eine Anschauung, welche sich freilich später als irrtümlich erwies.

Zur endlichen Aufklärung über die Situation erhielt Murat den Befehl[3]) am 25. Dezember energisch auf Ciechanow vorzustoßen, zu welchem Zwecke ihm mit dem größten Teil der Reserve-Kavallerie auch die Brigade Watier wieder unterstellt wurde.

Diesem Auftrage entsprechend ging Murat gegen Norden vor, und sollte die Brigade Watier, als seine Avantgarde, unterstützt durch die Brigade Durosnel, am Abend Ciechanow besetzen.[4])

Durch den unsagbaren Zustand der infolge Regenwetters vollkommen aufgeweichten Wege aufgehalten und in steter Verfolgung der Russen, welche gegen Abend bei Lepky energischen Widerstand leisten wollten, aber geworfen, nochmals den Weitermarsch antreten mußten, erreichte die Kavallerie Murats[4]) spät in der Nacht, im allgemeinen dem Laufe der Sonna folgend, die Gegend von Bardony—Sonsk—Kosniewo. Die Brigade

---

[1]) Bericht Augereaus an Berthier, s. Foucard t. I, p. 405.

[2]) Bericht des 1. Chev-Regts. an General von Deroy vom 14. Januar 1807 (Burbaum „Geschichte des 3. Chevaulegers-Regiments" II. Teil, S. 111 ff.).

[3]) Corresp. d. Nap. I. t. XIV, p. 115 Nr. 11511.

[4]) Bericht Murats an Berthier, s. Foucard t. I, p. 449 u. 454.

Watier, welche die Wkra bei Kolozomb überschritten hatte, biwakierte an der Straße Sonsk—Ciechanow mit einem Teile bei Bardony, mit dem Reste bei Bienšky—Sarny.[1])

Die Armee stand am Abende den noch immer in der Linie Ciechanow Golymin—Pultusk befindlichen Russen auf der Linie Nasielsk—Stregozin—Lopaczin a. d. Sonna—Sochozin gegenüber, die bei Sonsk stehende Kavallerie war vor den linken Flügel vorgeschoben.

Da von Seite Bessières', der, allen Berechnungen nach, bereits an diesem Tage auf seinem Vormarsche von Biezun mit dem linken Flügel der rechten Gruppe in Verbindung hatte getreten sein müssen, durchaus keinerlei Nachrichten eintrafen, was sich freilich durch dessen unbegründetes Stehenbleiben bei genanntem Orte erklärt, konnte der Kaiser auch am 25. abends noch nicht genau über die Verhältnisse bei Ciechanow orientiert sein; er befahl dem IV. Corps Soult diesen Punkt am 26. Dezember, unterstützt durch die Brigade Watier, zu besetzen, um endlich Klarheit über die Verhältnisse bei und nördlich dieses Ortes zu erhalten.[2]) Das Gros der Armee sollte sich gleichzeitig auf Golymin, wo die russische Hauptmacht gedacht wurde, konzentrieren, gegen Pultusk, wo nur untergeordnete Kräfte vermutet wurden, Lannes mit dem V. Corps vorgehen.

Am Abend des Tages hatte sich der Abzug der Russen in rein östlicher Richtung und zwar mit den Hauptkräften über Pultusk, wo Lannes einen sehr ernsten Kampf zu bestehen gehabt hatte, mit schwächeren Kräften über Golymin deutlich ausgesprochen; südlich dieses Ortes hatte das III. Corps ein lebhaftes Gefecht gehabt, während die auf Ciechanow dirigierten Truppen dieses fast frei fanden und es der Brigade Watier gelang, von dort aus in östlicher Richtung vorgehend und den Kosaken stets scharf aufbleibend, bis in die Gegend von Mosaki nördlich Golymin vorzudringen.[3])

Während dieses Verfolgungsrittes zeichnete sich Lieutenant Stieß des Regiments bei Talla[4]) sehr aus, wofür er später mit dem Militär-Max-Joseph-Orden belohnt wurde. Ich glaube hierauf nicht näher eingehen zu sollen, da die Details dieser Affaire in der Geschichte des Regiments von Buxbaum, II. Teil, S. 111 bereits genauestens, dem Berichte vom 14. Januar 1807 folgend, aufgezeichnet sind.

[1]) Der Bericht des 1. Chev.-Regts. vom 14. Januar 1807 a. a. O. sagt Scarno, worunter sicher Bienšky—Sarny zu verstehen ist; einesteils ist es der einzige ähnlich lautende Ort in der Gegend, andernteils weisen auch die Berichte des Obersten Dahlmann der Gardekavallerie an den General Walther, der die Brigade Watier spät abends bei Sonsk links vor sich attackieren läßt, auf diesen Ort hin. Dieser Bericht ist bei Foucard t. I, p. 451 niedergelegt.

[2]) Befehl Berthiers an Murat vom 26. Dezember 6 Uhr vorm. s. Foucard t. I, p. 459.

[3]) Bericht Watiers an Berthier, s. Foucard t. I, p. 449.

[4]) Talla ist ebensowenig wie ein nur irgend anklingender Ort aufzufinden.

Am 27. Dezember wurde die Armee zur Verfolgung der über Pultusk und Makow zurückgehenden Russen in Bewegung gesetzt. Murat, unter dessen Kommando die Brigade Watier bei Karniewo wieder trat, folgte bis zu diesem Orte, Watier biwakierte noch etwas weiter östlich.[1])

Am folgenden Tage wurde die Verfolgung fortgesetzt und gelang es etwas rascher vorwärts zu kommen, als dies am 27. möglich gewesen war. Murat mit 3 leichten Brigaden, 3 Dragoner- und 1 Kürassier-Division drängte auf drei Straßen lebhaft nach, zur Unterstützung gefolgt vom Marschall Soult mit seinen leichten Regimentern.

Die Brigade Watier bildete die Avantgarde der mittleren, unter Kommando des Generals Klein, auf der Straße Makow—Rozan vorgehenden Kolonne und gelangte, nachdem sie bei Makow wegen Zerstörung der Brücke den Orszicefluß hatte durchschwimmen müssen, bis Zaluze, woselbst sie ins Biwak rückte.[2])

Die Russen wichen am 29. Dezember nur sehr zähe und bereiteten überall wieder neuen Widerstand, was ihnen in dem waldreichen, wenig gangbaren Terrain sehr erleichtert war; hiebei zeigten sich die Kosakenschwärme so stark, daß die Brigade nur wenig Fortschritte machen konnte. Das 1 Chevaulegers-Regiment, im Gros derselben, kantonierte in dem Städtchen Rozan, welches derart ausgeplündert war, daß, wie Watier selbst zugibt, nicht einmal für eine Nacht genug Futter gefunden werden konnte. Das Chasseurs-Regiment stand etwas vorwärts auf der Straße nach Ostrolenka auf Vorposten.[3])

Die Russen gingen langsam aber stetig zurück und wichen jedem entscheidenden Schlage aus. Anstatt nun ihnen mit verdoppeltem Eifer nachzusetzen, um ihnen doch auf dem Rückzuge wenigstens noch thunlichsten Schaden zuzufügen, sehen wir die Verfolgung bereits am 30. Dezember erlahmen.

Der Grund hiefür ist wohl in den großen Verpflegsschwierigkeiten zu suchen. Bei dem Mangel an einem in genügender Menge organisierten Verpflegstrain erschien es unmöglich die Truppen in den ausgesogenen, armen Gegenden, namentlich auch bei der Grundlosigkeit der Wege, zu ernähren; ein weiteres Vorschieben war daher nicht wohl ratsam.

Die Brigade Watier, welche eine Unterstützung von rückwärts nicht erhielt, konnte infolgedessen den etwa dreimal so starken Kosaken gegenüber nichts ausrichten und verblieb in ihrer gewiß nicht vorteilhaften Aufstellung vom 29. Dezember. General Watier, äußerst ungehalten über diese Verhältnisse, schreibt an General Klein:

---

[1]) Bericht Watiers an Berthier, s. Foucard t. I, p. 505.

[2]) Bericht Murats an Berthier vom 28. Dezember abends, s. Foucard t. I, p. 524.

[3]) Bericht Watiers an General Klein vom 29. Dezember 9 Uhr abends, s. Foucard t. II, p. 14.

„je ne sais pas mon general, ce qu'on entend par poursuivre l'ennemie sans engager d'affaires s'il ne retire pas. Il faut donc se retirer soi-même. Et que puis'je faire contre 500 ou 600 chevaux. Il faut donc se borner à des reconnaissances, ce qui ne les fera pas retirer . . .“,

ein Ausspruch, der gewiß und um so mehr dadurch gerechtfertigt erscheint, als die Verpflegsverhältnisse auch ein Stehenbleiben nicht angezeigt erscheinen ließen: „nous mourrons de faim“ — sagt der Bericht des gewiß abgehärteten Generals.[1])

Das frühzeitige Nachlassen in der Verfolgung brachte die Franzosen, welche den Russen während ihres eiligen Rückzuges allerdings schon eine große Menge Gefangener und Kriegsmaterial abgenommen hatten, um die sich darbietende günstige Gelegenheit, ihnen noch einen recht empfindlichen Schlag zu versetzen — ihnen nämlich den noch in den sumpfigen Waldungen zwischen Orszice und Omulew steckenden großen Teil ihrer Artillerie und Bagagen wegzunehmen. Um Zeit zur Bergung des kostbaren Materials zu gewinnen, schoben die Russen stärkere Kosakenschwärme demonstrativ auf den Straßen nach Krasnosielks und Rozan vor, welchen es mit Leichtigkeit gelang, die auf diesen Straßen vorgehenden schwachen französischen Avantgarden-Brigaden zum Halten zu zwingen, wodurch die wertvollen Schätze noch rechtzeitig hinter den Narew bei Ostrolenka gerettet werden konnten.

Der 31. Dezember sollte wieder eine Vorwärtsbewegung bringen, aber nicht so fast im Sinne einer Verfolgung.

Napoleon, in der Erkenntnis, daß er die stets zurückweichenden Russen nicht mehr zur Schlacht werde zwingen können, wollte sich von ihnen nicht zu weit nachziehen lassen und blieb mit der Armee stehen. Die Sicherung derselben gegen Osten sollte durch die aus den 3 leichten Brigaden der Reserve-Kavallerie Lasalle, Milhaud und Watier, welche bisher teils einzelnen Corps zugeteilt, teils als selbständige Körper im Verbande der großen Kavallerie-Reserve verwendet worden waren, neugebildete Division Lasalle den ganzen Omulew entlang bis Ostrolenka am Narew bethätigt werden, im Anschluß links an die leichte Brigade des Corps Soult, rechts an die des Corps Davoust. Als Unterstützung sollten in zweiter Linie in Krasnosielk und Rozan die Kürassiere Milhauds und die Dragoner-Division Klein, in dritter Linie an der Orzice das Corps Soult Stellung nehmen.[2])

Nansouty, der den Befehl über die gesamten erwähnten Teile der

[1]) Bericht Watiers an General Klein vom 30. Dezember, s. Foucard t. II, p. 28.

[2]) Befehl Berthiers an den Großherzog von Berg, 30. Dezember, s. Foucard, t. II, p. 45.

Reserve-Kavallerie erhielt, erteilte Lasalle den Befehl [1]) sofort mit seiner und der Brigade Watier gegen Ostrolenka vorzurücken, — ein Befehl — welcher aber nicht zur Ausführung gelangte, wenigstens befand sich Watier noch abends 8 Uhr in seinen alten Kantonnements in und vor Rozan [2]), um erst nachmittags des folgenden Tages auf nochmaligen Befehl [3]) einige Kilometer weiter in den Rayon Mlynarzie—Sledzie—Groß-Serany—Ogony [2]) zu rücken, wofür dann die Kavallerie-Brigade Latour-Maubourg dessen frühere Kantonnements bezog. Watier kam hiedurch nur in noch gründlicher ausgeplünderte Dörfer; von einer Verpflegungsmöglichkeit war nicht mehr die Rede, was dem General zu einer sehr energischen Klage bei General Lasalle Veranlassung gab.

Den 2. Januar blieb die Brigade in ihren Kantonnements und schob nur eine starke Rekognoszierungsabteilung nach Ostrolenka vor, welche bis dorthin „alles frei" und die Russen hinter die nun abgebrannte Narewbrücke zurückgegangen fand. [4]) Gleichzeitig mit der Meldung hierüber und wiederholter Klage über den vollständigen Mangel an Verpflegung beschwert sich der General überdies, daß er noch immer nicht von seiner Stellung auf Vorposten abgelöst werde.

Am 3. Januar rückte die Brigade nochmals weiter gegen Ostrolenka vor, um in der nun bezogenen Stellung bis zum 8. zu verbleiben. Das Chasseurs-Regiment stand in erster Linie direkt am Omulew und Narew, das Chevaulegers-Regiment mit dem Brigadestab in Zabin und Umgebung.

2. Zustand des Regiments am Ende der ersten Periode.

Die nun schon 19 Tage andauernden Märsche durch Waldungen und ausgedehnte Sümpfe auf miserablen, ganz aufgeweichten Naturwegen, fast beständig in engster Fühlung mit dem Feinde, dem zeitweise jede Scholle Landes mit dem Säbel in der Faust abgerungen werden mußte; die fast täglichen Biwaks oder biwakähnliche Unterkunft in elenden Hütten, hiezu meist Regenwetter und nicht in letzter Linie die äußerst mangelhafte Verpflegung müssen ganz speziell auf das Regiment einen ungünstigen Einfluß geübt haben; es stand an der Grenze der Leistungsfähigkeit; von

---

[1]) Befehl Belliards, des Generalstabschefs der Reserve-Kavallerie, an Lasalle 31. Dezember 3½ Uhr morgens, s. Foucard t II, p. 48.

[2]) Meldung des Generals Gardane (vom Stabe des Kaisers) an Napoleon, 1. Januar 1807, 5 Uhr abends, s. Foucard t. II, p. 63 u. 64.

[3]) Befehl Belliards an Lasalle, 1. Januar 9 Uhr vorm., s. Foucard t. II, p. 65.

[4]) Meldung Watiers an Lasalle vom 2. Januar 1807, 6½ Uhr abends, s. Foucard t. II, p. 81 u. 82.

seinen 480 Mann waren nur mehr etwa 100 Mann dienstfähig[1]) und auch diese so heruntergekommen, daß General Belliard sich genötigt sah, am 5. mittags an Lasalle zu schreiben[2]):

„veillez à ce que les postes importants, qui exigent beaucoup de surveillance, ne soient pas gardés par les Bavarois!“

und Watier am Abende dieses Tages melden mußte[3]):

„les Bavarois sont anéantis, dans quelques jours je n'en pourrai tirer aucun service“.

Auch der Bericht des Obersten Grafen Pappenheim vom 14. Januar 1807 schilderte[4]) den Zustand des Regiments genau im selben Sinne — es war ohne Übertreibung eigentlich fast felddienstunbrauchbar.

Sollte das 11. Chasseurs-Regiment, das nun allein fast den gesamten, anstrengenden Vorpostendienst zu leisten hatte, nicht in denselben Zustand geraten, so war es höchste Zeit, daß die Brigade, der im Vergleiche mit den Dragonern und Kürassiers Ungeheueres zugemutet worden war, auf Vorposten abgelöst wurde, was denn auch am 8. Januar durch die nun schon mehrere Tage ausgeruhte Brigade Latour-Maubourg geschah. Die Brigade rückte in ihre früheren Kantonnements um Zielun bei Rozau und verblieb daselbst bis zum Wiederbeginn der Operationen, Ende des Monats.

Die daselbst gewährte vollständige Ruhe und die durch die Sorgfalt des Kaisers, der sich persönlich um die Verproviantierung der in ausgeplünderten Gegenden liegenden Truppen annahm, bessere Verpflegung ermöglichten es dem Regimente sich in der kurzen Zeit von drei Wochen wieder komplett zu erholen. Die Verpflegung war zwar keineswegs eine reichliche, sagt doch der Kaiser selbst in einem Schreiben an den Generalintendanten, General Daru, vom 24. Januar 1807 noch:

„il arrive que les hommes souffrent ou que s'ils prennent quatre jours à Varsovie, ils les mangent en deux jours, ce que ne doit pas être une chose bien difficile“,

immerhin war sie aber genügend, um dem Regiment neue Kraft zu neuen schweren Leistungen einzuflößen.

Einen weiteren, genaueren Einblick in die Verhältnisse des Regiments zu werfen, verbietet die unglückselige Gefangennahme des gesamten Regimentstrains am 2. Februar durch die Kosaken. Leider geben bislang

---

[1]) Bericht des Regiments an General von Deroy d. d. Zielun, 14. Jan. 1807, Burbaum a. a. O. II. Teil, S. 113.

[2]) Befehl des Generals Belliard an Lasalle d. d. Cerwonka, 5. Jan. 1807, Foucard t. II, p. 125.

[3]) Meldung Watiers an General Lasalle, 5. Januar 10 Uhr abends, Foucard II, 149.

[4]) Burbaum II, 113.

auch noch keine anderen Quellen irgend welche Aufschlüsse und so müssen wir wohl mit der schon erwähnten Schilderung des Grafen Pappenheim vorlieb nehmen.

II. Periode.

Vom 27. Januar bis 27. März 1807.

1. Feldzug von Preußisch-Eylau, Rückzug hinter die Passarge und Zuteilung zum Corps Ney.

Während des Monats Januar hatte die französische Armee folgende Winterquartiere inne:[1]) Bernadotte (I. Corps) stand in Ostpreußen hinter der Passarge; weiter südlich Ney mit dem VI. Corps bis zur Wkra. Zwischen Pultusk, Plonsk und Warschau das Gros der Armee, gedeckt durch das in der schon früher angegebenen Stellung stehende Corps Soult und die noch weiter östlich stehende leichte Kavallerie; das 1. Chevaulegers-Regiment stand, wie schon erwähnt in und um Zielun.

Doch nicht lange sollte die Ruhe und Erholung dauern, der die Armee sich hingeben zu können wähnte.

Bennigsen, — das Corps Essen bei Brjansk stehen lassend — gelang es, fast unbemerkt vor der Front der französischen Armee vorbei, nach Ostpreußen zu rücken, sich mit dem hier stehenden preußischen General Lestocq zu vereinigen und am 25. Januar Bernadotte in seinen Quartieren zu überfallen. Dieser allerdings etwas isolierte Marschall wich bis hinter Osterode zurück, bis wohin ihm Bennigsen folgte, der dann aber aus Erschöpfung stehen blieb; die Preußen noch weiter vordringend, streiften bis gegen Graudenz.

Am 27. erfuhr Napoleon Bennigsens Bewegung und Überfall und beschloß sofort, unter Versagung des linken Flügels, das Gros der Armee, rasch und möglichst heimlich durch Vorgehen gegen Königsberg, auf die Verbindungslinien der Russen zu werfen.

Der meisterhaften strategischen Kombination entsprach eine musterhafte Ausführung. Noch ehe Bennigsen den Aufbruch der großen Armee erfuhr, war Napoleon, das V. Corps gegen Essen stehen lassend, nach links abmarschiert, und befand sich am 31. Januar mit 4 Corps[1]) in erster Linie zwischen Gilgenburg und Ortelsburg, die Garden in zweiter Linie, während Murat vor der Front bis Passenheim[2]) vorgedrungen war — der beabsichtigte Zweck zeigte sich fast erreicht; am 1. Februar wurde der Vormarsch fortgesetzt.

[1]) S. Karten-Skizze Nr. I.

[2]) Befehl Napoleons an Murat vom 31. Januar 1807, Corresp. d. Nap. t. XIV, p. 268 Nr. 11742.

Die Brigade Watier, zur Reserve-Kavallerie Murats gehörend, hatte während dieses Marsches am 28. Januar Olszewka[1]), am 29. Baudissie[1]), am 30. Lucca[1]), am 31. Rohmanen[1]), am 1. Februar, an welchem Tage der erste Zusammenstoß mit russischen Truppen stattfand, Krziwanoggen[1]) — etwas vorwärts Passenheim — erreicht, woselbst das Regiment an diesem Tage biwakierte.

2. Affaire bei Allenstein, 2. Februar 1807.

Bennigsen, der mit der russischen Armee noch ruhig in der Linie Osterode—Allenstein gestanden, begann nun am 2. Februar sich rasch gegen seinen linken Flügel zu konzentrieren, was, da Murat an diesem Tage bis Allenstein vordrang, zum Gefecht bei diesem Orte führte.

Das glückliche Eingreifen des 1. Chevaulegers-Regiments, das mit einer Eskadron unter des Majors Grafen von Wittgenstein Führung das Städtchen umging und das tapfere Verhalten des Junkers Baron von Leoprechting, welcher das Thor desselben öffnete[2]), trugen wesentlich zum Erfolge des Tages bei. In Anerkennung der hiemit geleisteten wesentlichen Dienste wurde Major Graf Wittgenstein durch kaiserliches brevet vom 8. März zum Ritter der Ehrenlegion ernannt, Leoprechting im Jahre 1808 mit der goldenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Nach kurzer Verfolgung über das Städtchen hinaus ging das Regiment wieder zurück und biwakierte in demselben.[3])

Der Kaiser hatte am 2. Februar die Armee etwas aufschließen lassen. Noch im Unklaren über die genauere Stellung und Absicht der Russen, vermutete er, daß dieselben am 3. die Schlacht mit etwa 30—40000 Mann wahrscheinlich schon aus dem Grunde annehmen würden, um ihre Sammlung bethätigen zu können; er ordnete für diesen Tag deshalb einerseits die weitere Rekognoszierung durch Murat in der Richtung auf Guttstadt[4]) an und ließ die Armee in der Linie Allenstein—Wartenburg aufmarschieren.[5])

---

[1]) Siehe Beilage 5. Die irrtümliche Schreibweise Wolizewka (am 28. Januar) und Sczrgrwanoya (am 1. Februar) ist auf Unkenntnis der polnischen Sprache und auf den Mangel und Ungenauigkeit des damals in der Armee vorhandenen Kartenmaterials zurückzuführen und hiedurch leicht erklärlich.

[2]) Buxbaum II, 118. Die irrtümliche Angabe des Gefechtsdatums auf S. 115 beruht auf einem Druckfehler; S. 118 ist es richtig eingesetzt.

[3]) Siehe Beilage 5, 2. Februar.

[4]) Befehl Napoleons an Murat vom 2. Februar. (Corresp. d. Nap. t. XIV, p. 279 Nr. 11771.)

[5]) Befehl Napoleons an Davoust vom 3 morgens. (Corresp. d. Nap. t. XIV, p. 281 Nr. 11773.)

Er selbst begleitete zur raschen Orientierung die Reserve-Kavallerie (s. Note 3 auf d. vorig. S.), welche, zur befohlenen Rekognoszierung auf der Straße Allenstein—Liebstadt vorrückend, sehr bald auf die Stellung der Russen zwischen Mouken und Jankowo stieß; den ganzen Tag über wurde hier zwischen den beiderseitigen Kavallerien scharf geplänkelt und verlor das Regiment hiebei mehrere Mannschaften und Pferde (s. Beil. 5); erst mit dem Eintritte der Nacht erreichte das Gefecht ein Ende.[1]) Murat und mit ihm die Brigade Watier biwakierten etwas vorwärts von Allenstein.

Die Armee hatte inzwischen ihren Aufmarsch beendet, der rechte Flügel aber auf späteren Befehl den Vormarsch auf Guttstadt fortgesetzt, diesen Ort mit der Kavallerie festgehalten und die Brücke von Bergfried genommen.

Bennigsen hiedurch in seiner linken Flanke bedroht und für seinen Rückzug besorgt, marschierte noch während der Nacht in mehreren Kolonnen in der Richtung nach Landsberg ab.

3. Gefechte bei Gettgendorf und Schlitt,[2]) 4. Februar.

Murat am 4. Februar morgens mit der gesamten Reserve-Kavallerie wieder vorgehend, stieß schon bei Gettgendorf auf die den Abzug verschleiernde russische Reiterei, die sofort, von der Division Lasalle in erster Linie[3]) attackiert und geworfen wurde. Erst in der Gegend zwischen Pupkaim und Schlitt erreichte er in weiterem Fortschreiten die feindliche Infanterie-Arrieregarde; der Versuch, auch sie über den Haufen zu reiten, scheiterte trotz größten Eifers an den durch den tiefen Schnee erzeugten Terrainschwierigkeiten,[4]) beim Regiment an einem tiefverschneiten Graben.[4])

Dasselbe hatte bei dieser Gelegenheit einen schweren Verlust zu beklagen. Oberst Graf von Pappenheim rangierte das Regiment angesichts des in nächster Nähe stehenden Feindes und fiel hiebei ein Opfer seiner Kaltblütigkeit und seiner Tapferkeit von zwei Kugeln durchbohrt. Major Baron von Bourscheidt übernahm das Kommando des Regiments. Auch Oberlieutenant von Ott hatte eine leichte Verwundung am Auge davongetragen.

Der Kaiser folgte den langsam abziehenden Russen mit stets vorgenommenem rechten Flügel dicht auf; das Chevaulegers-Regiment, so ziemlich am äußersten linken Flügel, rückte erst nachts 10 Uhr bei Walthersdorf an der Liebstädter-Straße in's Biwak.

---

[1]) 56. Bulletin, Corresp. d. Nap. t. XIV, p. 285 Nr. 11780: Combat de Bergfried.

[2]) In den Akten auch bei Kebesch (?), auf der neuen deutschen Reichskarte Käbers genannt.

[3]) 56. Bulletin der großen Armee, Corresp. d. Nap. t. XIV, p. 286 Nr. 11780.

[4]) Vergl. Beilage 5, 4. Februar.

Von den in westlicher Richtung vorgetriebenen Patrouillen dahin aufgeklärt, daß ein Teil der russischen Armee, vom Gros abgetrennt, die Alle noch nicht überschritten habe, beschloß der Kaiser deren Wiedervereinigung zu verhindern, und erhielt Marschall Ney mit dem VI. Corps, unter Zuteilung der Kavallerie-Division Lasalle, den Befehl, die Erreichung dieses Zweckes, während die Armee den Russen auf Landsberg folgen würde, durch rasches Zwischenschieben zu versuchen.

4. Gefecht bei Herzogswalde, 5. Februar.

Die angeblichen Russen — in Wirklichkeit die Preußen unter Lestocq — am Abende des 4. Februar in der Gegend von Mohrungen stehend, waren eigentlich bereits an diesem Tage abgedrängt; sie sollten am 5., den Mariensee nördlich umgehend, in der Richtung auf Arensdorf den Anschluß an die bereits zurückgegangenen Russen wieder aufnehmen — eine Absicht, welche durch das Vorrücken Neys auf Liebstadt vereitelt wurde. Es kam bei Herzogswalde zum Gefecht zwischen dessen Avantgarde und den hieher vorgeschobenen preußischen Abteilungen, welche das Nachrücken der weit südlich stehenden Vortruppen ermöglichen sollten.

Die Preußen zogen in rein nördlicher Richtung auf Wusen an der Passarge ab, während Ney etwa bis in die Gegend von Herzogswalde und Liebstadt gelangte.

Vom Regimente kam an diesem Tage nur eine in der Avantgarde eingeteilte Abteilung von 25 Pferden unter Kommando des Lieutenants Perganin ins Gefecht, welche 2 Geschütze und 1 Standarte eroberte, dieselben aber wieder preisgeben mußte.[1])

Abends scheint das Regiment in der Gegend von Herzogswalde biwakiert zu haben.

Stets die Preußen kotoyierend marschierte Ney am 6. Februar über Libstadt auf Wormditt und kantonierte das Regiment an diesem Tage bei Krickhausen.[2])

Die Armee, den Russen dicht auf folgend, erreichte die Gegend von Landsberg.

5. Schlacht von Preußisch-Eylau, 7. und 8. Februar.

Die Russen blieben am folgenden Tage halten und bezogen eine Stellung östlich von Preußisch-Eylau, bereit die von Napoleon er-

[1]) Buxbaum läßt in seiner Geschichte des Regiments II. Teil, S 115 die Episode am 6. Februar in der Gegend von Landsberg abspielen, was aber weder mit den Angaben des Auszuges aus dem Tagebuche (Beilage 5) noch mit der Zuteilung des Regiments, bezw. der Division Lasalle zum Corps Ney übereinstimmt.

[2]) Tagebuchauszug (Beilage 5) schreibt für den 6. Februar Kirchhausen, für den 7. Februar Onken, welche Ortsnamen aber in der ganzen Gegend nicht aufzufinden und sicher nur auf Mißverständnis zurückzuführen sind; auch Höpfner „Der Krieg von 1806 und 1807“ III. Bd., S. 218 läßt Ney bei Orschen biwakieren.

sehnte Schlacht anzunehmen, wozu sich der Kaiser auch sofort entschloß; er ließ die Armee aufmarschieren und besetzte noch abends nach wechselvollem heißen Kampfe das dicht vor der russischen Stellung gelegene Städtchen Preußisch-Eylau.

Sowohl die Preußen als auch Ney rückten in gewaltigen Märschen näher an ihre Hauptarmeen heran und standen sich beide wieder nördlich und südlich des großen Eylauer-Forstes bei Rositten bezw. Orschen[1]) gegenüber, an welch' letzterem Orte das ganze Corps, also auch das 1. Chevaulegers-Regiment, biwakieren mußte.

Für den 8. Februar war der Kaiser zum Angriff auf die Russen entschlossen. In der hiezu erlassenen Schlachtdisposition erhielt Marschall Ney den Nebenauftrag, durch Vorgehen in der Richtung auf Kreuzburg die Vereinigung der Preußen und Russen zu hindern, ersteren ihre Rückzugslinie auf Königsberg zu verlegen und sie nach Westen hin abzudrängen.[2])

Der Marschall rückte in mehreren Kolonnen auf Domtau und Bornehnen vor und stieß beim Debouchieren aus dem Eylauer-Forste auf die Preußen, welche im Begriffe standen, im kompletten Flankenmarsche in einer Kolonne nach Althoff an den rechten russischen Schlachtflügel heranzurücken. Das Chevaulegers-Regiment war hiebei anscheinend bei der auf Domtau rückenden Kolonne eingeteilt, was wohl daraus geschlossen werden darf, daß der Tagebuchauszug (Beilage 5) speziell des Gefechts bei diesem Orte Erwähnung thut; — eine Eskadron, die Leibeskadron, unter Führung Wittgensteins, war zur Aufrechthaltung der Verbindung mit dem Gros der Armee in der Richtung auf Preußisch-Eylau detachiert worden.[3])

Geschicktes Manövrieren und die von den Preußen gewählte frühe Aufbruchsstunde ließen den doch gewiß gewagten Flankenmarsch derselben trotz der Anwesenheit Neys so glücklich zur Ausführung gelangen, daß nur ein kleiner Teil der Arrieregarde und einige aus Überanstrengung zurückgebliebene Truppenteile in nördlicher Richtung abgedrängt wurden.

Gegen Abend rückte Ney, aus seiner irrtümlichen Direktion zurückgerufen, noch aufs Schlachtfeld selbst heran, um welches den ganzen Tag über mit wechselndem Erfolge im blutigsten Ringen, jedoch ohne Entscheidung gekämpft worden war. Er sollte noch über Althoff vorgehend Schlobitten wegnehmen, so die Abzugsstraße auf Königsberg verlegen und hiemit den letzten entscheidenden Stoß führen.

---

[1]) Siehe Anmerkung 2 auf Seite 27.

[2]) Höpfner a. a. O. III. Bd., S. 232.

[3]) Tagebuchauszug (Beilage 5). Wenn das Tagebuch im Verlaufe des Gefechtsberichts später von Kaltendorf bezw. Kaltdorf spricht, so ist hierunter Althoff zu verstehen und ein Mißverständnis aus den bekannten Gründen anzunehmen.

Es gelang ihm auch nach der Wegnahme von Althoff sich um 8 Uhr momentan in den Besitz von Schloditten zu setzen; er mußte aber den Ort sofort wieder räumen und bis Althoff zurückgehen, woselbst er mit seinem Corps nachts biwakierte[1].) Die beabsichtigte Entscheidung war demnach nicht erreicht worden.

Da der Tagebuchauszug (Beilage Nr. 5) nichts von einem Eingreifen des Regiments im Laufe des Nachmittags erzählt, so ist wohl anzunehmen, daß es während dieser Zeit nicht mehr zur Verwendung gelangte.

Die russisch-preußische Armee räumte trotz des auf der ganzen Linie unentschiedenen Kampfes in der Nacht zum 9. Februar das Schlachtfeld freiwillig, um auf Königsberg, bezw. Wehlau zurückzugehen; Napoleon konnte deshalb am Morgen dieses Tages mit Recht die Schlacht als gewonnen betrachten und die Verfolgung des Gegners einleiten. Murat, zu welchem nun auch wieder die Brigade Watier stieß, wurde hiezu auf Königsberg in Bewegung gesetzt. Von einer hitzigen, beutereichen Verfolgung war aber nicht die Rede; die Haltung der abziehenden Russen blieb eine sehr gute und gestattete der verfolgenden Kavallerie nur ein sehr mäßiges Nachdrängen, so daß diese am 9. nur wenige Kilometer vorrücken konnte; das 1. Chevaulegers-Regiment stand am Abend bei Tolkeim.[2])

Am 10. Februar erreichte Murat nach kurzem Gefechte bei Jesau[2]) den Frisching; das Chevaulegers-Regiment biwakierte bei ebengenanntem Orte.

Am 11. unternahm der Kaiser mit dem Großherzog von Berg und der gesamten Reserve-Kavallerie eine Rekognoszierung in der Richtung auf Königsberg, nach welcher dieselbe an den Frisching zurückkehrte und das Regiment in dem ganz ausgeplünderten Orte Wittenberg[2]) in's Kantonnement rückte.

In der nun eingenommenen Stellung blieb Murat beobachtend stehen. Die durchaus nicht entmutigte feindliche Reiterei war ihm hiebei beständig dicht an der Klinge, und wußte ihn durch fortwährende Bedrohung stets in Atem zu erhalten, was zu einer sehr anstrengenden kontinuierlichen und ausgiebigen Bereitschaft Veranlassung gab — ganze Regimenter mußten, um jeden Augenblick bereit zu sein, den ganzen Tag über zu Pferde bleiben. Jede vorgehende französische Abteilung wurde sofort attackiert und am 15. Februar die ganze jenseits des Frisching stehende Kavallerie mit solcher Wucht und Übermacht angegriffen, daß sie hinter den an diesem Fluß stehenden Infanterie-Regimentern Neys Schutz suchen mußte.

---

[1]) Bericht Neys abgedruckt in Höpfner Feldzug 1807, Bd. III, S. 253 Anmerkung.

[2]) Auszug aus dem Tagebuch (Beilage 5). Wenn dasselbe am 10. Februar von Geisau spricht, so kann hiemit der ganzen Sachlage nach nur Jesau gemeint sein.

Das Regiment stand während dieser Tage in Wittenberg, war aber fast täglich mit bei den Bereitschaftstruppen.

Seine Verluste sind einem Berichte aus Tolkeim vom 10. Februar[1]) zufolge bis zu diesem Tage schon ziemlich bedeutend gewesen: 1 Offizier 20 Mann tot, 1 Offizier 21 Mann verwundet, 96 Pferde teils tot, teils verwundet.

Der Kaiser hielt den Augenblick zur Fortsetzung der Offensive nicht für geeignet, sondern die Armee als sehr der Ruhe bedürftig, — er beschloß deshalb unter Verlegung seiner rückwärtigen Verbindungen in direkter Richtung auf Berlin, dieselbe mit Front gegen Osten, hinter die Passarge nochmals in die Winterquartiere rücken zu lassen; in denselben sollten die Armee in der rechten Flanke durch Massena und die Polen in der linken Flanke durch Lefebvre und Brune gedeckt werden, während Ney mit der ihm zugewiesenen Kavallerie-Division Lasalle vor der Front bei Guttstadt und Allenstein als eine Art Avantgarde, bezw. zur Flankierung jedes auf die Passarge gerichteten Angriffs Stellung nehmen sollte.

Eine phrasenreiche Proklamation mußte diese Bewegung mundgerecht machen und den nicht zu vermeidenden üblen Eindruck verwischen.

Am 16. Februar begannen die rückgängigen Bewegungen.

Ney mit der Division Lasalle und der Dragoner-Division Klein deckte dieselben, als Arrieregarde folgend; er erreichte am 16. abends Mühlhausen (Mühlhausen[2]), am 17. Preußisch-Eylau (Storchenest), am 18. Landsberg (Groß-Peisten), am 19. Freimarkt (Kaschauen), woselbst am 20. geruht wurde, am 21. endlich mit dem Gros Guttstadt (Schmolainen), während noch ein Teil bei Heilsberg stehen blieb.

Mit dem Beginn des Rückmarsches begann auch sofort der Wiedervormarsch der feindlichen Armeen; die Preußen folgten bereits am 16. von Allenburg her, die Russen, nur Kavallerie und eine Avantgarde nachschiebend, brachen mit dem Gros erst einige Tage später auf. Ihre Vortruppen drängten lebhaft nach und griffen Neys Arrieregarden wiederholt an. Ein lebhafteres Arrieregardengefecht entwickelte sich am 22. Februar bei Heilsberg, welchen Ort die Preußen gleichzeitig auf beiden Ufern der Alle zu erreichen strebten. Wohl zur Unterstützung, bezw. Aufnahme der von diesem Städtchen zurückweichenden Truppen wurde das 1. Chevaulegers-Regiment nach Sternberg vorgeschoben.

Schon während dieses Rückzuges machte sich die Überlegenheit der zahlreichen russischen Kosakenschwärme, sowie der preußischen Kavallerie-Regimenter über die schwachen französischen Kavallerie-Regimenter unge-

[1]) K. A. A III 4 a Personal-Akt des Obersten Karl Graf Pappenheim.

[2]) Die eingeklammerten Ortsnamen sind die vom 1. Chevaulegers-Regiment innegehabten, dem Tagebuchauszug (Beilage 5) entnommenen Quartiere.

mein geltend, welch' letztere durch eine nun wieder mehr als drei Wochen dauernde Anstrengung, bei meist äußerst mangelhafter Verpflegung, schon ziemlich entkräftet waren.

Während diese sich nur mehr langsam und, um nicht zu viele Gefangene zu verlieren, meist nur in geschlossenen Abteilungen bewegen konnten, streiften erstere, kein Terrainhindernis kennend, kühn umher, wichen den langsamen, französischen Angriffen gewandt aus, fielen dafür unerwartet über den Gegner her und fügten ihm, Material und Gefangene wegschleppend, wiederholt größeren Schaden zu, ohne daß es der französischen Reiterei möglich gewesen wäre, ihnen rechtzeitig und mit Erfolg entgegenzutreten. Es muß wohl auch hierin der Grund gefunden werden dafür, daß die gesamte Kavallerie in zweite Linie verlegt wurde; je eine Division der Reserve-Kavallerie stand hinter den einzelnen Corps; auch die leichte Kavallerie war zurückgenommen und befanden sich von der Division Lasalle nur mehr die Brigade Watier beim Marschall Ney, die übrigen Brigaden teils bei Elbing (Durosnel), teils bei Neidenburg.

Am 22. abends hatte das Corps Ney die ihm angewiesene Stellung bei Guttstadt und südlich eingenommen und war das Regiment vom 23. ab zur Sicherung gegen die von Wartenburg und Seeburg heranführenden Straßen nach Eschenau vorgeschoben, in welcher Stellung dasselbe bereits am 24. von den nun auch hier vordringenden Feinden alarmiert wurde. Die Rückverlegung einer Division des Regiments nach Klingerswalde dürfte vermutlich in Verpflegsrücksichten ihre Erklärung finden, doch ist absolute Sicherheit für diese Annahme nicht gegeben.

Zur Unterstützung der der feindlichen Reiterei schon an Zahl unterlegenen Vorpostenkavallerie schob der Marschall schwache Infanterieabteilungen in deren Kantonnements vor und trafen aus diesem Grunde am 25. Februar je 1 Kompagnie Infanterie in Eschenau und Klingerswalde ein.

Am 26. Februar erschienen überall stärkere feindliche Abteilungen vor den französischen Vorposten; es waren dies die preußischen und russischen Avantgarden, welche, von der Anschauung ausgehend, daß die französische Armee im Rückmarsche hinter die Weichsel begriffen sei, ihre Vorwärtsbewegung fortgesetzt hatten; der Marschall glaubte hierin die Einleitung einer allgemeinen feindlichen Offensive erblicken zu sollen und hielt deshalb den Moment für gegeben, seiner Instruktion gemäß aus seiner isoliert vorgeschobenen Stellung an die Passarge zurückzugehen. Er zog im Laufe des 26. seine Truppen zusammen (das 1. Chevaulegers-Regiment vereinigte sich in Eschenau) und trat am 27. den Rückmarsch auf Deppen an; der östlich der Alle stehende Teil des Corps und mit ihm die Brigade Watier war hiebei über Allenstein dirigiert, um erst am folgenden Tag ebenfalls gegen Deppen heranzurücken.

Das Regiment stand am Abende bei Mücken nordöstlich Allenstein. Die hieher zurückgehenden Truppen wurden von den Kosaken heftigst gedrängt, doch scheint das Regiment nicht am Gefechte aktiven Anteil genommen zu haben.

Während des weiteren Rückmarsches am 28. kam die Brigade in eine sehr unangenehme Lage, aus welcher sie hauptsächlich durch das sachgemäße Verhalten des Lieutenants Ruff des Regiments befreit wurde. Seine rechtzeitige, schneidige Attacke ermöglichte es derselben noch ihren Abzug über eine schmale Brücke, die einzige mögliche Rückzugslinie, ohne wesentliche Verluste zu bethätigen. Lieutenant Ruff wurde für diese tapfere That zum Ritter des Militär-Max-Joseph-Ordens ernannt. Leider fehlen in dem hiezu benötigten Berichte[1]) sämtliche Ortsangaben; die Episode muß sich jedoch noch östlich Allenstein zugetragen haben. Das Regiment passierte diesen Ort erst gegen Abend und erreichte nach anstrengendem Nachtmarsch den Anschluß an das um Deppen stehende Armee-Corps bei Blankenberg, von wo es am 1. März nach Heiligenthal rückte, um daselbst am 2. März Ruhetag zu haben.

Dieser Tag der Ruhe ward dadurch ermöglicht, daß Bennigsen, als er gegen seine Erwartung die Franzosen schon hinter der Passarge stehend fand, sofort halten blieb, wodurch die von Ney befürchtete feindliche Offensive nicht zur Ausführung gelangte.

Napoleon, welcher den Besitz von Guttstadt für die Ruhe der Armee in ihren Quartieren als sehr notwendig erachtete, gab deshalb Ney am 2. März den Befehl wieder nach diesem Orte vorzugehen.

6. Affaire bei Guttstadt, 3. März.

Der Marschall sammelte das Corps ohne Aufsehen bei Queetz und fiel die Russen mit großer Energie an, nach kurzem Gefechte war er wieder im Besitze von Guttstadt, bei welchem Orte er, den abziehenden Gegner nur eine kleine Strecke verfolgend, im allgemeinen stehen blieb. Das Chevaulegers-Regiment ging noch bis Altkirch auf der Straße von Königsberg vor, kehrte jedoch abends nach Glottau zurück, woselbst ihm am 4. März abermals ein Rasttag vergönnt war.

Die Russen wollten nun ihrerseits Guttstadt am 5. wieder erobern; ihr hiezu unternommener, mit schwachen Kräften eingeleiteter, schlecht durchgeführter Angriff wurde aber abgeschlagen und nun der fliehende Feind bis über Peterswalde hinaus verfolgt. Das Regiment blieb bei diesem Orte 2 Tage, mußte aber der Nähe des Gegners wegen den ganzen Tag über größte Bereitschaft halten.[2])

[1]) Den genauen Bericht des Majors Grafen von Wittgenstein, siehe bei Burbaum II. Teil, S. 116.

[2]) Tagebuchauszug (Beilage 5) drückt sich hier ziemlich undeutlich aus: „es wurde über Peterswalde vorwärts aufmarschiert, den ganzen Tag geplänkelt und dann ein-

Vom 7. bis 11. März stand das Regiment in der Gegend von Rosenbeck[1]) — etwas westlich Peterswalde auf Vorposten. Hatte der Mangel an Fourage und Lebensmitteln, wie der Tagebuchauszug sagt, am 6. März schon „den höchsten Grad" erreicht, so stieg die Not in diesem vollkommen ausgebrannten Orte noch weiter — die Möglichkeit der Verpflegung war fast vollständig ausgeschlossen. Mehrmalige Vorstellungen beim Brigade-General hatten endlich die Folge, daß, da durch Bennigsens Zurücknehmen seiner Kräfte auf Heilsberg ruhigere Zeiten einzutreten schienen, das Regiment unter Zurücklassung eines Piketts im Orte am 9. März nach Langenau abrücken durfte, woselbst es am 10. und 11. verblieb.

Aus seiner seit dem 6. eingenommenen vorgeschobenen Stellung ging Ney am 11. März auf Befehl des Kaisers[2]), welcher eine unnötige Anstrengung und Ermüdung der Truppen vermieden wissen wollte, wieder näher an Guttstadt heran.

Am 12. und 13. übernahm das Regiment die Sicherung in der Gegend von Wolfsdorf[3]) und wurde daselbst sofort von Kosaken alarmiert; am 14. zog man die Sicherungslinie nach Scharneck[3]) zurück und hatte das Regiment diesen Teil der Vorpostenlinie bis zum 24. März zu besetzen; es war zum Vorpostendienst selbst nur immer je 1 Eskadron verwendet, das Gros des Regiments ist wahrscheinlich aus Verpflegsrücksichten nach Queetz zurückgenommen worden.

Am 24. März endlich schlug für das Regiment die Stunde der Erlösung; es wurde nämlich, nachdem es seit dem 28. Dezember fast ununterbrochen in erster Linie verwendet worden, und so heruntergekommen war, daß die Eskadrons nur mehr 18 Rotten gesunde Mannschaft aufzutreiben vermochten[4]), durch das 15. Chasseur-Regiment auf Vorposten abgelöst und rückte mit der gesamten Division Lasalle in drei Marschtagen (24. Reichertswalde, 25. Marienfeld, 26. Elbing) in die so sehr benötigten Erholungsquartiere bei Elbing, woselbst der Stab einquartiert wurde, während

---

gerückt." Da die Vorpostenlinie am 7. noch in gleicher Höhe steht, ein Zurückgehen zu einem andern Orte nicht eigens angegeben ist, darf wohl der Schluß gezogen werden, daß das Regiment am 5. in Peterswalde eingerückt sei und am 6. ebenfalls hier auf Vorposten gestanden habe.

[1]) Die Gründe, welche die Verschiebung des Regiments am 7. nach Rosenbeck, am 12. nach Wolfsdorf, am 14. nach Scharneck veranlaßten, aufzufinden, ist, da hiefür alle und jede Anhaltspunkte fehlen, bis jetzt noch nicht gelungen.

[2]) Befehl Berthiers an Ney d. d. Osterode, 10. März 1807, Dumas Mathieu Comte: Precis des événements militaires, ou essais historiques sur les Campagnes de 1806 à 1807 t. IV, p. 531.

[3]) Tagebuchauszug (Beilage 5) siehe auch vorige Seite Anmerkung 2.

[4]) Bericht des Regiments an das Kommando der 1. Division (Deroy) d. d. Queetz, 21. März 1807, s. Personalakt des Obersten Graf Karl Pappenheim.

eine Division nach Kerbshorst, die andere nach Aschbuden ins Kantonnement rücken mußte.

7. Verfassung des Regiments zu Ende März.

Werfen wir nun nach dieser zweimonatlichen anstrengenden, allerdings weniger an Schlachtenruhm als an Entbehrungen, Anstrengungen und Leiden reichen Periode des Feldzuges einen Blick auf den innern Zustand des Regiments, bezw. lassen wir den unterrichtetsten Berichterstatter, der diesen Zustand als Augenzeuge jedenfalls wahrheitsgetreuer und genauer zu schildern vermag, als uns dieß nach mehr denn 80 Jahren möglich sein kann, den Commandeur des Regiments selbst reden.

Major Baron von Bourscheidt berichtet unterm 2. April 1807 aus Elbing[1]) nach einigen heute belanglosen Sätzen wie folgt:

„Der ansehnliche Verlust vom 1. bis 9. Hornung, welchen Euer Excellenz aus der Tabelle Nr. 1[2]) ersehen werden, der gegenwärtige Stand, welchen ich unter Nr. 2[2]) beilege, und das unpartheiliche Zeugniß Sr. K. H. des Großherzogs von Berg sowohl, als jenes des Herrn Divisions-Generals Lasalle und Brigaden-Generals Wattier sind Bürge, daß dem Regimente gewiß die Ehre der baierischen Waffen stehts heilig blieb.

Seit dem 1. Oktober v. J. ist das Regiment von 472 Mann und 439 Pferden auf 385 Mann und 300 Pferde herabgefallen, so daß der wirkliche bis jetzt bekannte Verlust in 87 Mann und 139 Pferden besteht — man darf aber sicher die doppelte Anzahl von Mannschaft und wenigstens um die Hälfte der Pferde mehr annehmen, da ich aller beständig angewandten Mühe ungeachtet von dem größten Theile der noch abwesenden 130 Mann und 67 Pferden nur äußerst schwankende Nachrichten erhalten konnte.[3])

Selbst jene 191 Mann, welche ich dermal dem Feinde entgegen stellen könnte, sind von den ertragenen Beschwerlichkeiten so kraftlos, daß der dritte Theil an Mannschaft und Pferden bei einem neuerdings anfangenden Feldzuge in den ersten Tagen zurückbleiben müßte; indem jetzt, bei eintrettender Ruhe, wo die körperliche Anstrengung etwas

---

[1]) K. A. B 1807, III.

[2]) Siehe Beilage 7 und 8.

[3]) Ein Teil hievon befand sich in den Spitälern Polens, ein weiterer Teil bei der Reserveeskadron der 2. Division — etwa 28 Mann — wie dies aus Feldakten dieser Division hervorgeht. Die 2. Division war Ende Februar neuerdings nach Polen herangezogen, war am 8. März bei Warschau eingetroffen und stand nun hier und östlich hievon am Bug. Bei der 1. Division in Schlesien befand sich außerdem noch Oberlieutenant von Thiereck mit etwa 36 Mann bei der Reserveeskadron dieser Division, wovon aber das Regiment keine Kenntnis haben konnte.

nachläßt (der täglichen zweckmäßigen Bewegung, die auf meinen Befehl vorgenommen werden müßen, ungeachtet) die Schwäche erst fühlbar wird.

Die Aussicht auf mehrere Kranke, welche in den dermaligen feucht kalten und morastigen Kantonirungen nicht ausbleiben werden, ist um so beunruhigender für mich, als die wenigen Lazarethe bei weitem nicht alle Kranke der Armee faßen können; auch der Mangel an Arzneien für die minder Kranke, welche man noch beim Regimente behalten kann, steigt täglich.

Seit dem Übergange über die Weichsel hatten wir die längste Zeit kein Brod; auch war in der Hälfte des vergangenen Monates der Mangel an Fourage auf den Höchsten Grad gekommen. Aus den Magazinen, wenn sich ja einige fanden, sind in dreien Monaten für den Mann kaum zehn Portionen und für das Pferd acht Rationen gefaßt worden; — es blieb meistens dem täglichen Zufalle überlassen, ob, und welche Nahrung wir finden sollten."

Wie diese dem Zufall überlassene Verpflegung ausgesehen haben mag, dürfte erst dann recht deutlich werden, wenn man überlegt, daß das Regiment während des Januars am Narew, in einer von den Russen absichtlich ausgesogenen und ausgeplünderten Gegend lag, während des Anmarsches zur Schlacht von Eylau ein wohl an Sümpfen und Waldungen, nicht aber an Lebensmitteln reiches Land berührte, das fast durchgängig schon von der ebenfalls auf das Requisitionssystem angewiesenen russisch-preußischen Armee, welche auf ihrem Rückzuge wohl kaum sehr schonend zu Werke gegangen sein dürfte, durchzogen worden war. Noch schlechter wurden die Verhältnisse, als das Regiment diese nun schon von zwei Heeren durchzogene Gegend am Rückmarsche nach der Passarge zum drittenmal durchschnitt, um endlich bei Guttstadt 4 Wochen lang in einer Gegend liegen zu müssen, welche von den beiden Heeren schon je zweimal berührt worden war und außerdem während des Januars bereits dem Marschall Bernadotte einen Teil seiner Verpflegung hatte liefern müssen.

Daß bei dem Mangel eines im Frieden vorbereiteten, geordneten Verpflegswesens und ausreichenden Fuhrenparkes — (die Kompagnie Breith genügte nicht entfernt zur Deckung der nötigen Bedürfnisse) — trotz des persönlichen Eingreifens des Kaisers und des größten Eifers des Generalintendanten, Generals Daru, die Armee gewiß gerade während länger andauernden Standquartiers und zwar sicher am meisten die in vorderster Linie liegenden Abteilungen dem Verhungern nahe waren, mag nicht Wunder nehmen.

Der Bericht fährt dann fort:

„Die Kleidung ist während dem beständigen Vorpostendienste, wo Mannschaft und Pferde meistens bivaquirten, so zu Grunde gegangen, daß der ganze Rest des Regimentes vom Kopfe bis zu den Füßen

nen gekleidet werden dürfte; — besonders sind alle Kasquette, Mäntel, Stiefel und Beinkleider gänzlich ruinirt, und sehr wenig brauchbare Kollets im Regimente.

Die Pferdsequipagen und Armatur sind in dem nemlichen traurigen Zustande, und überdies keine Aussicht selbe wieder herzustellen, da die Handwerksleute im Regimente das zur Reparation erforderliche Material nicht ankaufen, und von dem Regimente aus Mangel an Gelde nicht unterstüzt werden können.

Werden auch einige Requisitionen an Bedürfnißen ausgeschrieben, so nehmen die in Menge in hiesiger Gegend stehenden französischen Kavallerieregimenter alles weg — und es bleibt wenig Hofnung von dieser Seite den Zustand des Regimentes zu verbessern.[1])

Da seit dem 28. Jänner kaum zwei- oder dreimal abgesattelt werden durfte, so können sich Ew. Excellenz leicht einen Begriff von dem Zustande der Pferde machen. Die meisten sind gedrückt, und fangen kaum an sich, obgleich langsam, zu erholen; — die Folgen des Winterfeldzuges werden sich erst bei eintrettender warmer Witterung in ihrem ganzen Umfange äußern.

Was von der gemeinen Mannschaft gesagt wurde, gilt auch von den Herrn Offiziers. Der Mangel an Geld drückt dieselbe äußerst, und fällt ihnen um so empfindlicher, als mehrere ihre Bagage verlohren haben, nichts besizen, als was sie auf dem Leibe haben, und nicht einmal die sich sehr sparsam darbiethenden Gelegenheiten benüzen können, sich etwas Neues anzuschaffen, oder wenigstens das Alte ausbessern zu lassen.

Von den durch die Verwendung des Herrn Ministers Grafen von Grafenreuth Excellenz aus Warschau erhaltenen 4000 fl. konnte ich zwar den Offiziers im Februar ihre Gagen für den October v. J. und der Mannschaft vom Wachtmeister abwärts die Löhnung für den November bezahlen lassen; allein da außer diesem geringen Geldzufluße nichts weiter empfangen wurde, so ist der Vorrath eines jeden schon längst für die unentbehrlichsten Bedürfniße verwendet."

Bedenkt man die vom Regimente geforderten, durch die topographischen Verhältnisse des Landes, durch die Temperatur und Witterungsverhältnisse noch erschwerten Leistungen im Zusammenhalt mit den beschriebenen Verpflegsverhältnissen, so erklärt sich der eben geschilderte Zustand des Regiments von selbst und kann es nicht erstaunlich erscheinen, wenn, wie schon erwähnt, die Eskadrons kaum mehr 18 Rotten brauchbare Mannschaft aufzutreiben im stande, und wenn der Regimentsführer um baldige Abhilfe bittet „um so mehr als das Regiment ohne solche bei einem neuen Feld-

[1]) Das dem Berichte beigelegte Verzeichnis der beim Regimente abgängigen Gegenstände ist zur klaren Beurteilung von dessen Zustande angefügt (Beilage 6).

zuge schwerlich die geforderten Dienste wird leisten, mithin den mit so vielen Aufopferungen erworbenen Ruhm behaupten können".

Der Bericht schließt dann mit der Meldung über den Tod des Rittmeisters von Froideville und der Bitte um baldige Besetzung der erledigten Offiziersstellen.

Soweit der Bericht! Das in demselben entworfene Bild noch weiter auszumalen, erscheint entschieden unnötig.

Es mag hier Erwähnung finden, daß als Ergänzung des Regiments am 24. Dezember 1806 ein Zug à 9 Rotten unter Führung des Oberlieutenants von Thiereck von Freising abrückte, welcher vorerst zur Reserveeskadron der 1. Division nach Schlesien instradiert war [1]) und bei dieser anfangs März eintraf.

III. Periode.

Vom 26. März bis 6. Juni 1807.

Die Ruhe in den Winterquartieren.

Wir haben das 1. Chevaulegers-Regiment bei seinem Einrücken in die Erholungsquartiere bei Elbing verlassen. Das Regiment pflog nun der größten Ruhe bis zum Wiederbeginn der Feindseligkeiten zu Anfang des Juni, eine Ruhe, die nur durch zweimalige Zusammenziehungen bei Elbing zu Revuen vor dem Kaiser, bezw. dem Großherzog von Berg und durch den am 26. April wegen Futtermangels notwendig gewordenen Kantonnementswechsel unterbrochen wurde. Die neuen Quartiere waren im Amte Dygenhofen gelegen — (ihre Namen konnten leider bisher nicht festgestellt werden).

Die beiden großen Revuen bei Elbing verfolgten, wie dies aus der Lebensbeschreibung des Generals Grafen Pajol hervorgeht, übrigens ganz andere Zwecke als die einer reinen Besichtigung. Die Revue war nur ein Vorwand, der eigentliche Zweck ein ganz anderer. Seitens der am Frischen Haff stehenden Preußen war nemlich ein offensives Vorbrechen zum Entsatz der der Kapitulation nahen Festung Danzig zu befürchten und sollten die bei Elbing vereinigten starken Kavalleriemassen für diesen Fall eine Unterstützung des Corps Bernadotte, welcher, an der unteren Passarge stehend, das Belagerungscorps direkt schützte, bilden und für jede Eventualität in der Nähe zu sofortigem Losbrechen bereit stehen.

Am 20. April traf in Elbing das württembergische Leib-Chevaulegers-Regiment, jetzt Dragoner-Regiment Olga (1. Württemberg.) Nr. 25 ein und wurde dieses Regiment ebenfalls bei der Brigade Watier

[1]) K. A. B 1807, I, Brief des Königs Max Joseph an Generallieutenant Grafen von Deroy vom 5. Januar 1807.

eingeteilt. Die Division Lasalle bestand demnach vom Anfang Mai ab aus 12 Regimentern und zwar:[1])

1. Brigade: General Pajol,
   5. Husaren, 7. Husaren, 3. Chasseurs;
2. Brigade: General Watier,
   11. Chasseurs, bayer. 1. Chevaulegers-Regiment, württemb. Leib-Chevaulegers-Regiment;
3. Brigade: General Bruyère,
   1. Husaren, 13. und 24. Chasseurs;
4. Brigade: General Durosnel,
   7., 20. und 22. Chasseurs.

Die erste Revue[2]) fand am 7. und 8. Mai statt, und bestand in einer sowohl durch den Kaiser als durch Murat vorgenommenen genauen Musterung, an welche sich einige Exerzierbewegungen und ein Parademarsch anschlossen. 21 Kavallerie-Regimenter waren zur Stelle, das Regiment in Preußischmark und Serpin einquartiert. Der Kaiser zeigte sich dem Regimente sehr gnädig gesinnt, verlieh seinem Führer, dem Oberstlieutenant Baron von Bourscheidt das Kreuz der Ehrenlegion und gewährte dem Regimente außer 20,000 Frs. Rehabilitierungsgeldern noch 18,000 Frs. zur Beschaffung einer ganz neuen Montur, was wegen des bestehenden Geldmangels sowohl, als auch deshalb, weil an dem aus dem Berichte vom 2. April bekannten Zustand fast nichts hatte geändert werden können, endlich weil auch aus der Heimat bisher Zusendungen nicht eingetroffen waren, gewiß im höchsten Grade notwendig gewesen sein muß.

Die zweite Revue am 25. Mai verlief ebenso wie die erste.

Die zweimonatliche Ruhe war für das Regiment die größte Wohlthat; sie „wirkte sehr vorteilhaft auf Mannschaften und Pferde ein" und ihr allein verdankte es dasselbe, daß es sich aus dem Zustande des Verfalls wenigstens einigermaßen erholen und zu einem brauchbaren Truppenkörper wieder aufschwingen konnte.

Eine Ergänzung, wie sie den französischen Regimentern zu teil wurde[3]), fand freilich beim Regiment nicht statt. Nicht einmal der dem Regimente im Dezember 1806 nachgeschickte Zug unter Oberlieutenant von Thiereck war zu ihm gestoßen; er stand noch immer bei der Reserveeskadron der 1. Division in Schlesien. Es kann also nicht Wunder nehmen, wenn das Regiment stark unter seinem eigentlichen Sollstand von 480 Mann und

---

[1]) Starklof von, Geschichte des k. württemberg. Reiter-Regiments „Königin Olga", S. 23.

[2]) Beilage 10, Bericht des Regiments d. d. Elbing, 9. Mai 1807, gibt eine genaue Beschreibung dieser Revue.

[3]) Bericht des Generals von Deroy an Se. Majestät den König, d. d. Breslau, 7. Juni 1807, (K. A. B 1807, III).

440 Pferden blieb. Der Bericht vom 2. April 1807 ließ ersehen, daß das Regiment auf 385 Mann und 300 Pferde zusammengeschmolzen, also auf etwa $^4/_5$ seines Mannschafts- und $^2/_3$ seines Pferde-Sollstandes herabgesunken war, ein Verlust, welcher noch durch weitere Abgänge im April[1]) (12 Mann und 27 Pferde) vermehrt wurde, dann aber im Mai durch das Einrücken vieler Kranken und Verwundeten, welche vom Regiment als „unwissend wo" abgängig geführt worden waren, sowie durch Zuweisung von einigen Pferden wenigstens wieder soweit ausgeglichen werden konnte, daß das Regiment anfangs Juni wieder 416 Mann und 300 Pferde zählte.[2])

Da das Regiment zu dieser Zeit aber immer noch einen ganz enormen Krankenstand nachweist (4 Offiziere, 64 Mann, also fast den 7. Teil seiner Sollstärke), auch eine ganz ungewöhnliche Menge von Kommandierten hatte (4 Offiziere, 36 Mann, 16 Pferde, sowie ein Offizier, 24 Mann im Depot), so betrug seine Ausrückungsstärke nur 283 Mann, 273 Pferde, also nur etwa $^3/_5$ seiner eigentlichen Mannschafts- und $^2/_3$ seiner Pferde-Sollstärke; namentlich an Offizieren war auch ein recht empfindlicher Mangel.[3]) Die Schmerzensrufe des Regimentsführers in seinen Berichten vom 9., bezw. 27. Mai lassen sich demnach recht wohl begreifen – wurden ja doch dem Regimente stets dieselben Leistungen zugemutet, wie den bedeutend stärkeren französischen Regimentern; die Gefahr baldiger Überanstrengung und wirklicher Felddienstunbrauchbarkeit war also eine sehr drohende, was auch General von Deroy in seinem Begleitberichte vom 7. Juni 1807 vollkommen würdigte und betonen zu müssen glaubte.

Auch die Ergänzung des Regiments an Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken 2c. lag noch Ende Mai ziemlich im argen. Die vom Kaiser

---

1) Stand- und Diensttabelle vom 29. April 1807 (Beilage 9).

2) Stand- und Diensttabelle vom 28. Mai 1807 (Beilage 11).

3) 2 Offiziere, Oberst Graf Pappenheim und Rittmeister Baron von Froideville waren mit Tod abgegangen, Oberst Graf Preysing noch nicht beim Regimente eingetroffen. Derselbe war nach einer an Deroy gesendeten Meldung nach Bekanntgabe seiner Beförderung sofort nach Ostpreußen aufgebrochen, aber in Thorn festgehalten worden, von wo aus der Gouverneur dieses Ortes auf besonderen Befehl des Kaisers niemand weitergehen ließ.

4 Offiziere sind krank gewesen: Major Graf Wittgenstein, Rittmeister Viertl, Rittmeister und Adjutant Schwalb, Oberlieutenant von Sartory.

4 Offiziere waren abkommandiert: Oberst Graf Preysing, Lieutenant Balthasar Berganin, von Knecht und Parisell.

1 Offizier, Lieutenant Anton Berganin befand sich beim Depot, so daß in Summa

11 Offiziere fehlten, also mehr als 50%. Von den 9 anwesenden Offizieren gehörten 2 zum Stabe, so daß auf die Eskadron nicht einmal 2 Offiziere treffen.

genehmigten 20,000 Frs. waren noch immer nicht eingetroffen[1]) und nur mit Hilfe eines kleinen Anlehens von 3000 Frs. hatte man Tuch zur Reparatur der Uniformen gekauft und auch erst die Pistolen, noch nicht aber die Karabiner repariert.[1])

Das Bild des Regiments bei Wiederbeginn der Operationen zu Anfang Juni, also nach zwei Monaten absoluter Ruhe, stellt sich noch keineswegs als ein sehr günstiges dar — es war stark unterm Stande und erwiesen sich Bekleidung, Bewaffnung und Ausrüstung immer noch recht mangelhaft. Auf den ersten Blick möchte dies etwas befremdend erscheinen, es findet aber seine Erklärung in den eigenartigen Verhältnissen des Regiments, seiner Entfernung vom eigenen größeren Truppenverbande, sowie vom Heimatlande, endlich auch in dem Umstande, daß der Kaiser in erster Linie für seine eigenen Truppen sorgte, die Rehabilitierung der Kontingentstruppen aber begreiflicherweise mehr deren diesbezüglichen Landesherrn überließ.

Selbsthilfe war einesteils des völligen Geldmangels wegen, anderntheils auch aus dem Grunde unmöglich, weil alles auf dem Wege der Requisition Zusammengebrachte von den französischen Regimentern vorweggenommen wurde.

Die heimatliche Division verfügte selbst nicht über genügende Mittel, um rasch Abhilfe schaffen zu können — General von Deroy stellt erst in seinem Berichte vom 7. Juni eine Übersendung von Geld und Bekleidungsstücken in Aussicht.

Bis die Nachricht über die großen Schäden und Mängel aber in München eintraf, waren gewiß schon mehrere Wochen verflossen; von dort aus, vielleicht auch nicht sofort abgesendeter Ersatz konnte dann der weiten Entfernung wegen gewiß nicht vor 6 bis 7 wöchentlichem Marsche nach der unteren Passarge gelangen, vermochte also noch nicht zur Stelle zu sein. Wir können uns demnach nicht wundern, wenn das Regiment noch in mehr oder minder mangelhaftem Zustande in die neue Periode des Feldzuges trat.

IV. Periode.

Vom 6. Juni bis zum Frieden von Tilsit, 7. Juli 1807.

Wie schon in der Einleitung erwähnt, ist für diese Periode des Feldzuges nur so ungenügendes Quellenmaterial vorhanden, daß manchmal bloß auf dem Wege der Kombination ein Bild der Thätigkeit des Regiments gewonnen werden kann.

[1]) Bericht des Regiments d. d. Elbing, 27. Mai 1807 (K. A. B 1807, III).

Des besseren Verständnisses halber glaube ich hier eine kurze Skizzierung der gegenseitigen Stellungen und Absichten voransetzen zu sollen.[1])

Napoleon stand mit 5 Corps an der Passarge, die Reserve-Kavallerie Murats, das Reserve-Corps Lannes und das durch die Kapitulation von Danzig eben frei gewordene VIII. Corps Mortier befanden sich dahinter in zweiter Linie; im Falle eines feindlichen Angriffes war die innerhalb 2 Tagen ausführbare Konzentration bei Saalfeld und Osterode beabsichtigt. Die linke Flanke der Armee deckte Brune in Pommern, die rechte Massena bei Pultusk und das Polen-Corps bei Neidenburg; weitere Truppen standen in Schlesien ꝛc.

Die Russen standen dem Kaiser gegenüber an der Alle und am Frisching, die Preußen unter Lestocq am Frischen Haff; Blücher und die Schweden hielten Brune, Tuschkow am Narew Massena und die Polen im Schach, 9 Divisionen waren aus dem Innern im Anmarsche.

Beide Armeen hatten sich während der mehrmonatlichen Ruhe wesentlich verstärkt und waren zu Ende Mai beide Parteien im Begriffe zur Offensive überzugehen.

Bennigsen sehr gedrängt, und eigentlich gegen seine innere Überzeugung, schlug schon in den ersten Tagen des Juni los und griff am 5. Juni den noch immer vor der Front der Armee vorgeschobenen Marschall Ney ziemlich lebhaft an. Dieser wich seiner Instruktion gemäß auf Deppen aus, während der Kaiser sofort die Konzentration der Armee auf Osterode und Saalfeld anordnete (6. Juni)

Doch schon an der Passarge, an welcher Preußen und Russen überall auf energischen Widerstand stießen, kam die eben begonnene Offensivbewegung bereits wieder ins Stocken, ein Umstand, den der Kaiser durch alsbaldiges Vorschieben seines Konzentrationspunktes nach Deppen ausnützte; die abändernden Befehle wurden am Vormittag des 7. Juni erlassen.

Die Reserve-Kavallerie und mit ihr im bisherigen Brigadeverband das 1. Chevaulegers-Regiment waren am 6. Juni in der Gegend von Elbing versammelt worden, welchen Ort das Regiment nach 12 stündigem Ritt nachts um 1 Uhr erreichte, um nach beendeter Abfütterung sofort weiterzumarschieren.[2]) Die Reserve-Kavallerie sollte am 7. nach Saalfeld und Mohrungen rücken[3]), wurde aber bereits im Laufe des Vormittags weiter östlich auf Mohrungen allein instradiert.[4]) Nach 21 stündigem Marsche biwakierte das Regiment bei Ketterau, worunter der Übereinstimmung der Konsonanten nach vielleicht Kattern bei Saalfeld zu

[1]) S. Karten-Skizze Nr. II.

[2]) Kurzer Auszug aus dem Tagebuch des Regiments vom 6. Juni (Beilage 12).

[3]) Brief Napoleons an Davoust 6. Juni 8 Uhr abends, Corresp. d. Nap. t. XV, p. 321, Nr. 12741.

[4]) Brief Napoleons an Bernadotte 7. Juni 11 Uhr vormittags, Corresp. d. Nap. t. XV, p. 322, Nr. 12743.

verstehen sein dürfte, was dann die weitere Annahme nach sich zöge, daß das Regiment von den abändernden Befehlen nicht erreicht oder nicht betroffen worden sei.

Nachdem am 8. Juni die Konzentration der Armee beendet war, ging nun Napoleon seinerseits am 9. zur Offensive über gegen Bennigsen, welcher mit dem Gros der Armee bereits am 8. wieder auf Guttstadt, am 9. auf Heilsberg zurückwich, mit der Absicht in günstiger Stellung bei diesem Orte eine Schlacht anzunehmen. Ihm folgend gelangte die französische Armee nach kurzem Avantgardengefechte mit dem Gros in die Gegend von Guttstadt. Die Kavallerie-Reserve folgte in zweiter Linie. Von der Division Lasalle gingen 3 Brigaden sofort mit gegen Guttstadt vor, während die Brigade Watier zurückblieb „pour avoir des nouvelles de Davoust".[1]) Das Regiment, welches am 8. in Gorbnn[2]) genächtigt hatte, erreichte am 9. abends Walthersmühl bei Guttstadt.

1. Schlacht bei Heilsberg, 10. Juni.

Anstatt nun aber Bennigsen auf dem nächsten Wege nach Heilsberg zu folgen, woselbst dieser sich am rechten Alleufer in fester Stellung zur Annahme der Schlacht vorbereitete, bog der Kaiser am 10. Juni mit der ganzen Armee über Launau nordwärts aus, mit der Absicht die Russen von ihren auf Königsberg laufenden rückwärtigen Verbindungen abzudrängen und sich keilförmig zwischen sie und die noch an der untern Passarge stehenden Preußen einzuschieben.

Die Kavallerie-Reserve war an diesem Tage in die Avantgarde genommen worden und bildete speziell die Brigade Watier wieder die Vorhut dieser gewaltigen Reitermasse.

Nach kurzem Gefechte mit Murats Reitern räumte General Barasdin Launau und zog sich mit seinen wenigen Truppen nach Bewernicken zurück, wo er von der unter Bagration von Reichenberg rasch heranrückenden Vorhut aufgenommen wurde.

Angesichts der anwesenden stärkeren russischen Infanterie ließ sich der Großherzog von Berg auf kein weiteres Gefecht ein, sondern wartete ruhig den Aufmarsch des ihm folgenden Corps Soult ab; im Vereine mit diesem griff er dann Bagration an, stets dessen rechten Flügel umgehend und bedrohend.

Bagration wich kämpfend zurück, wurde während des schwierigen Rückzuges über den nur auf wenigen Brücken passierbaren Spuibach durch Uwarow, welcher gerade rechtzeitig mit 30 Schwadronen herankam,

---

[1]) Pajol, Le général comte de, par son fils ainé, Paris 1874, p. 265.

[2]) Gorbun, der Beilage 12 (8. Juni) entnommen, ist auf keiner Karte angegeben, auch kein nur ähnlich klingender Ort zu finden.

degagiert, mußte sich aber zuletzt dennoch in die von den Russen nun teilweise auch auf dem linken Ufer bezogene Stellung zurückziehen.

Während des Kampfes bei Bewernicken und des weiteren Rückmarsches Bagrations fanden zahlreiche Reiterkämpfe mit wechselndem Erfolge statt, das Regiment attackierte während derselben fünfmal[1]) mit großer Bravour; es verlor hiebei eine ganz beträchtliche Zahl Leute und Pferde und hatte 3 teils leicht, teils schwer verwundete Offiziere.[2])

Genaue Details über den Ort, sowie die verschiedenen Objekte dieser Attacken aufzufinden, gelang bei der früheren Art der Schlachtenbeschreibung und der Ungenauigkeit des Tagebuchauszuges nicht.

Während des weiteren Verlaufs der Schlacht, sowie des noch spät abends mit zu schwachen Kräften angesetzten französischen Angriffs stand das Regiment in Reserve; nachts biwakierte es auf dem Schlachtfelde und zwar zwischen Langwiese und Lawden.[3])

Auch am folgenden Tag (11. Juni) griff der Kaiser Bennigsen nicht an, sondern ließ ihm gegenüber nur einige Corps und einen Teil der Kavallerie-Reserve — darunter auch das 1. Chevaulegers-Regiment — beobachtend stehen und schob sich in weiterer Verfolgung seines strategischen Gedankens nordostwärts.

Bennigsen blieb den ganzen Tag über, des Angriffes gewärtig, stehen, zog aber nach Erkennung der Situation noch abends am rechten Alleufer auf Bartenstein ab, von wo er am 12. Juni nach Schippenbeil weiterrückte.

Napoleon folgte ihm nicht, sondern Murat mit 2 Corps und einem Teil der Kavallerie-Reserve auf Königsberg instradierend, marschierte er auf Landsberg und ließ den Russen am rechten Alleufer nur Kavallerie, die Dragoner-Division Latour-Maubourg und die leichten Brigaden Durosnel und Watier der Division Lasalle folgen.

Diese gingen auf der Straße nach Bartenstein[4]) vor und klärte das Regiment, welches sich vermutlich in der Avantgarde befand, auf Bischoffsstein — (Eubinen)[5]) — Bartenstein auf. Nach kurzer Kanonade bei Lauterhagen[6], trieben sie den Feind gegen Bartenstein zurück, ohne aber diesen Ort selbst besetzen zu können. Die Namen der bezogenen Quartiere konnten nicht ermittelt werden.

---

[1]) Tagebuchauszug, Beilage 12.

[2]) Rittmeister v. Ott, Lieutenant Parisell leicht, Lieutenant Stieß schwer verwundet, es befanden sich hiedurch nur mehr 6 Offiziere und 1 Junker beim Regimente.

[3]) Pajol a. a. O., p. 267.

[4]) 79. Bulletin Corresp. d. Nap. t. XV, p. 340, Nr. 12767.

[5]) Eubinen ist nicht aufzufinden — vielleicht nur ein kleiner jetzt nicht mehr stehender Hof.

[6]) Das im Tagebuch angegebene Zusammentreffen mit der russischen Arrieregarde fand bei Lauterhagen statt; s. Höpfner: der Krieg von 1806 u. 1807, III. Bd., S. 622.

2. Schlacht bei Friedland, 13. und 14. Juni.

Mit diesem Momente beginnt eine bis 16. Juni dauernde ziemlich unaufgeklärte Periode; es stehen für diese drei Tage nur die im Tagebuchauszuge vom 6. Juli (Beilage 12) enthaltenen Angaben zu Gebote; keines der kriegsgeschichtlichen Werke und kein Akt kömmt mehr auf die Brigade Watier oder gar das 1. Chevaulegers-Regiment zu sprechen.

Die Angaben des Tagebuchauszuges sind aber nicht nur äußerst knapp gehalten, sie geben auch meist Ortsnamen, welche auf den besten Detailkarten der damaligen und jetzigen Zeit nicht aufgefunden werden können.

Am 13. Juni ging die französische Kavallerie nach Bartenstein vor[1]), bog aber hier ab, um sich wieder an die Armee heranzuziehen. Latour-Maubourg und Durosnel rückten auf Befehl des Kaisers[1]) nach Domnau, das 1. Chevaulegers-Regiment nach Kubiten (?)[2]).

Die Brigade Watier scheint sich hier also von den Vorgenannten getrennt und den Auftrag erhalten zu haben, sich wieder in der Richtung auf Königsberg an den Großherzog von Berg heranzuziehen. Für diese Behauptung spricht der Umstand, daß der Kaiser Lannes die spezielle Heranziehung der beiden Erstgenannten mitteilt, die Brigade Watier aber hiebei nicht nennt, was doch gewiß nicht in einem Versehen seinen Grund finden kann; ferner der, daß das Regiment nicht an der Schlacht von Friedland beteiligt war[3]) — die gerade über diese Schlacht ziemlich eingehenden Berichte erwähnen wohl die Namen Latour-Maubourgs und Durosnels, nicht aber der Brigade Watier; auch der Tagebuchauszug des Regiments spricht nicht von einer Beteiligung an dieser entscheidenden Hauptschlacht des Feldzuges, was doch, wenn eine solche stattgehabt hätte, ganz gewiß nicht zu bemerken vergessen worden wäre, sondern nur von einem Marsche nach Mühlhausen, gibt also eine ganz bestimmte Thätigkeit des Regiments an diesem Tage an, so daß von Unklarheit nicht die Rede sein kann. Ein Ort Mühlhausen ist aber nicht in der Nähe des Schlachtfeldes, sondern nur an der Straße Preußisch-Eylau—Königsberg zu finden.

Noch ein weiterer Grund läßt sich für die von mir aufgestellte Behauptung anführen, nemlich der, daß der im Tagebuchauszug (Beilage 12) angeführte Ort Kubiten weder jetzt existiert, noch damals in erreichbarer Nähe existiert hat und hierunter also entweder Juditten an der Straße

---

[1]) Brief Napoleons an Lannes d. d. Preußisch-Eylau, 13. Juni 1807, Corresp. d. Nap., t. XV, p. 331, Nr. 12751.

[2]) Tagebuchauszug, Beilage 12, 13. Juni.

[3]) Wenn Schmölzl, S. 116, Buxbaum, II, 117 ff. das Regiment an der Schlacht Anteil nehmen lassen, so befinden sie sich im direktesten Widerspruche mit dem Tagebuche des Regiments, welches, stolz auf die Beteiligung hieran, doch gewiß diese und nicht einen Marsch anführen würde. Das Tagebuch ist aber sicher die authentischste Quelle und muß ihm am meisten Glauben beigemessen werden.

Domnau — Schippenbeil oder Kutschitten bei Preußisch-Eylau zu verstehen sein dürfte; ersteres scheint nun wenig Wahrscheinlichkeit zu haben, das Regiment würde doch sonst gewiß an das nicht weit entfernte Schlachtfeld heran[1]) und nicht von diesem weg nach Mühlhausen gerückt sein; letzterer Ort dagegen läßt sich ganz gut in den Gedanken eines Marsches zur Wiedervereinigung mit Murat einfügen.

Ich glaube daher die Behauptung aufstellen zu dürfen, daß das Regiment mit der Absicht des Wiederanschlusses an Murat am 13. Juni nach Kutschitten, am 14. nach längerem Hin- und Herzögern und Suchen nach Mühlhausen gerückt sei.

An diesem Tage war es dem Kaiser geglückt den Russen eine sehr energische Niederlage beizubringen. Diese, am rechten Alleufer dem Pregel zustrebend, ließen sich bei Friedland durch die anscheinende Getrenntheit des rechten französischen Flügelcorps zum Übergang über den Fluß verleiten. Der Kaiser rasch entschlossen, führte das Gros der Armee herbei und griff Bennigsen gegen Abend so geschickt an, daß dieser, nachdem sein linker Flügel geworfen war, den Abzug über den Fluß und auf Wehlau nur mehr mit ungeheueren Verlusten erkaufen konnte. Ohne an der Pregellinie sich nochmals halten zu wollen, setzte Bennigsen, die Preußen, welche von Soult, Davoust und Murat gedrängt auf Königsberg ausgewichen waren, zum sofortigen Anschlusse auffordernd, den Rückmarsch auf Tilsit hinter die Memel fort.

Der Kaiser folgte den Russen dicht auf, erreichte am 16. Juni die Pregellinie, welchen Fluß er noch an diesem Tage mit einem Teile seiner Truppen überschritt (bei Wehlau und Tapiau) und besetzte das von den Preußen geräumte Königsberg.

Die Kavallerie-Reserve unter Murat war großenteils auf Wehlau instradiert gewesen und dort über den Pregel gegangen. Das 1. Chevaulegers-Regiment gelangte in Fortsetzung seines rätselhaften Marsches am 15. nach Zandt(?)[2]), schwamm am 16. bei Tapiau über den Pregel und vereinigte sich[3]) abends spät bei Petersdorf[2]) mit Murat[4]). Da

---

[1]) Auch Dumas, welcher in t. V, p. 7–10 sämtliche an der Schlacht beteiligten Abteilungen aufführt, weiß nichts über Walier zu berichten.

[2]) Zandt auf keiner Karte aufzufinden. Petersdorf ist wohl unter dem im Tagebuchauszuge (Beilage 12, 16. Juni) angegebenen Weßendorf gemeint, — ein Ort dieses Namens ist ebenfalls nicht zu finden. Murat stand bei Petersdorf in der Nähe von Wehlau.

[3]) Tagebuchauszug, Beilage 12, 16. Juni.

[4]) Auch Pajol (p. 278) läßt die Division Lasalle sich am 16. abends wieder vereinigen, noch am 15. weiß er über Walier nichts, er gibt nur an, daß Lasalle mit den 3 Brigaden Durosnel, Bruyère und Pajol bei Wehlau gestanden habe, am 16. dagegen läßt er Lasalle mit 3 Brigaden bei Taplacken, Kuglacken, Weissensee und Wilkendorf, mit der 4. Brigade in Anlehnung an Davoust in Poppendorf, Michelau und Nekahnen stehen.

der bisherige Regimentsführer, Oberstlieutenant Baron von Bourscheidt, infolge des Flußüberganges heftigst erkrankte, übernahm Rittmeister Freiherr von Vieregg das Kommando des Regiments.

Am 17. Juni setzte der Kaiser mit einem Teile der Kavallerie-Reserve und dem Gros der Armee von Wehlau aus auf der Straße nach Tilsit die Verfolgung des Feindes fort und ließ gleichzeitig von Tapiau aus das III. Corps Davoust und von Wehlau aus einem Teile der Kavallerie-Reserve (1. Kürassier-, 1. Dragoner-Division und 1 leichte Brigade[1]) auf Labiau vorstoßen, um wo möglich die Vereinigung der aus Königsberg zurückgehenden Preußen mit der russischen Armee zu verhindern.

Die hier genannte leichte Brigade war die Brigade Bruyère der Division Lasalle, welche mit 2 weiteren Brigaden (Pajol und Durosnel) die Verfolgung direkt fortsetzte und abends Mehlanken, Popelken und Alt-Mehlanken erreichte, während die Brigade Watier nach Saalau detachiert wurde, weil dorthin zahlreiche russische Bagagen abgezogen waren.[2])

Der dem Regimentstagebuche[3]) nach erreichte Ort Austerkilt ist nirgends zu finden.

Der Gedanke, die Preußen von ihren Verbündeten ab und ans Meer zu drängen, mißlang durch den freilich mit vielen Verlusten erkauften, aber rasch durchgeführten Abzug der Preußen, welche nach sehr ausgedehntem Gewaltmarsche am Abend des 17. Juni in gleiche Höhe mit den Russen, deren letzte Nachhut noch bei Mehlanken stehen blieb, nach Schillkojen rückten. Die französischen Vortruppen standen etwa in der Linie des Schwentojebaches.

Die Franzosen folgten den Russen nur ziemlich langsam; Murat und das Corps Viktor (I. Corps) waren am weitesten vorgeschoben und in leiser Fühlung mit dem Feinde, der am 18. Juni bis Tilsit zurückwich und in der Nacht zum 19. seinen Übergang über die Memel bei Tilsit vollzog.

Das 1. Chevaulegers-Regiment, beim Gros der nunmehr wieder vereinten Division Lasalle, stand am Abende des 18. bei Grudzen[4]) an der Ossat, noch etwa 20 Kilometer von Tilsit entfernt; einzelne Teile der Brigade Watier waren im Vereine mit der Brigade Durosnel bei Schillkojen an der Schillup auf Vorposten.[5])

---

[1]) Befehl Napoleons für Murat, Wehlau, 17. Juni 1807, 9 Uhr morgens, Corresp. d. Nap. t. XV, p. 338 Nr. 12763.

[2]) Pajol, p. 279.

[3]) Tagebuchauszug (Beilage 12) 17. Juni.

[4]) Tagebuchauszug (Beilage 12) schreibt Grustan.

[5]) Pajol, p. 280.

Am 19. folgte die Kavallerie bis an die Memel und besetzte Tilsit, wohin auch der Kaiser sein Hauptquartier verlegte.

Wenn der Tagebuchauszug (Beilage 12) das 1. Chevaulegers-Regiment nach Esselin rücken läßt, so ist hierunter Groß-Eisseln östlich Ragnit gemeint, wie sich dies aus den Angaben Pajols (p. 281) ergibt, welchem zufolge Lasalle mit den Brigaden Watier und Bruyère nach Groß-Lenkeningken (östlich Ragnit), mit Brigade Pajol nach Althof (westlich Ragnit), mit der Brigade Durosnel westlich nach Schillgallen und Jägerischken rückte.

Dem Regimentstagebuche unterläuft hier übrigens ein Irrtum mit der Angabe, daß bereits am 19. Juni der Waffenstillstand verkündet worden sei; es begannen wohl schon Unterhandlungen, auch wurden die Feindseligkeiten einstweilen eingestellt[1]), die Bewegungen gingen aber nichts destoweniger fort und gelangte der Waffenstillstand thatsächlich erst am 21. Juni zum Abschluß.

Um die rechte Flanke der sich nun in weitläufige Kantonnements auseinanderziehenden Armee gegen etwaige Unternehmungen der Kosaken zu schützen, alle zersprengten Abteilungen, welche die Memel noch nicht überschritten haben sollten, abzufangen, bezw. zurückzudrängen, dann auch, um noch rasch Besitz von möglichst vielen eventuellen Magazinen zu nehmen, ließ der Kaiser vom 20. ab die leichte Kavallerie der Reserve sowie das VI. Corps Ney nach Osten bis auf eine Entfernung von etwa 10—12 Meilen von Tilsit abrücken.[2]) Die Division Lasalle wurde geteilt, Lasalle mit den Brigaden Pajol und Watier rückte gegen Johannesburg, während Bruyère und Durosnel flußabwärts zogen und hier unter den Befehl Davousts traten[3]); sie standen bei Bogdahnen und Andreischken, bezw. Seckenburg.

Das 1. Chevaulegers-Regiment marschierte noch am Abende des 20. Juni ab und gelangte am 21. morgens nach Johannesburg (Jonsbrock) bei Suwargi, einem kleinen am Niemen und bereits jenseits der russischen Grenze gelegenen Städtchen, die Brigade Pajol nach Trappöhnen.

Zwei Tage später, an welchem Tage Rittmeister von Ott und Lieutenant Parisell wieder beim Regiment einrückten, mußte dieses noch einige Kilometer östlich nach Przewasniki (das Tagebuch sagt Perwasniken) rücken, um sich am 28. Juni weiter südlich nach Schirwindt zu schieben, woselbst es bis Ende des Monats verblieb. Leider ist es noch nicht geglückt die Gründe für diese mehrfachen Verschiebungen aufzufinden, ebensowenig bekannt sind die Ursachen für die Verschiebung des Regiments nach

---

[1]) 80. Bulletin de la grande armeé, Corresp. d. Nap. t. XV, p. 350 Nr. 12775.

[2]) Absicht hiezu bereits im Kantonnementsentwurf d. d. Skaisgirren, 17. Juni 1807, ausgesprochen. Corresp. d. Nap. t. XV, p. 345 Nr. 12769.

[3]) Pajol, p. 282.

Bilden (1. Juli) und nach Welunon (6. Juli), an welchem Ort dasselbe die Nachricht von dem am 7. Juli zu Tilsit abgeschlossenen Frieden erhielt.

Während dieser Feldzugsperiode hatte sich für das Regiment insoferne eine Änderung ergeben, als es durch Allerhöchsten Befehl vom 11. Juni von der 1. Division Deroy zur 2. Division Wrede versetzt wurde, ein Befehl, welcher in seiner selbständigen Verwendung keine Änderung hervorrief.

Derselbe Allerhöchste Befehl hatte auch die so notwendige Verstärkung des Regiments durch eine Eskadron mit 4 Offizieren und 100 Mann angeordnet. Rittmeister Freiherr von Hugenpoet ging gegen Ende des Monats Juni mit dieser Eskadron und den Lieutenants von Burger, Freiherr von Magerl und dann von Rottmanner von Freising ab. Die Eskadron sollte vorerst nach Warschau an die 2. Division heranrücken und von dort weiter zum Regiment instradiert werden.

Von Seite des Regiments mußte dieser Nachschub mit großer Freude erwartet werden, weil dasselbe hiedurch seinen während des letzten Teils des Feldzuges gewiß nochmals geschwächten Stand wenigstens einigermaßen wieder ergänzen konnte. Wie wir sehen werden, erreichte die Eskadron aber das Regiment erst auf seinem Rückmarsche nach Bayern.

V. Periode.

Vom 7. Juli bis 24. Dezember 1807.

Nachdem am 7. Juli zwischen Frankreich und seinen Verbündeten einerseits, Preußen und Rußland anderseits Friede geschlossen worden war, begann man die Corps großenteils aus Ostpreußen zurückzuziehen. Die je nach Bezahlung der Preußen auferlegten Kriegskontribution sich bethätigende Evakuierung des Landes wurde durch die dispositions générales d. d. Königsberg, 12. Juli 1807 festgesetzt.

Das 1. Chevaulegers-Regiment verblieb im Verbande der Division Lasalle, – welche — nunmehr nur aus den Brigaden Watier und Pajol bestehend — zum III. Corps Davoust stoßen sollte, um mit diesem vorerst noch bis zum 20. Juli in Tilsit, wohin das Regiment den Angaben Pajols nach am 7. im Vereine mit der Brigade Pajol abrückte, zu verweilen, dann aber das Großherzogtum Warschau besetzt zu halten.[1])

Das württembergische Leib-Chevaulegers-Regiment schied aus dem

[1]) Disposition générales pour l'armée, Königsberg, 12. Juli 1807, Corresp. d. Nap. t. XV, p. 411 Nr. 12897.

Verbande der Division aus, gehörte aber auch zu den vorerst nach Warschau bestimmten Truppen.[1])

Am 22. Juli trat das Regiment im Verbande des Corps Davoust nach Räumung Tilsits den Marsch über Willenberg nach Warschau an, um aber schon nach wenigen Tagen ein neues, weit abliegendes Marschziel zu erhalten.

Sehr zur Unzeit hatte sich nämlich der König von Schweden von den Engländern zum Wiederbeginn der bereits eingestellten Feindseligkeiten verleiten lassen.

Marschall Brune, welcher schon das ganze Frühjahr mit einem aus allen möglichen Völkern zusammengesetzten Corps beobachtend in Mecklenburg und Pommern gestanden hatte, erhielt nun den Befehl, die vereinigten Schweden und Engländer anzugreifen und wurde hiezu sein Corps noch durch weitere Zuweisung verschiedener Truppen verstärkt; auch italienische Chasseurs royaux, württembergische und bayerische Kavallerie sollte zu ihm stoßen.[2])

Der Befehl hiezu[3]) traf das Regiment am 29. Juli in Lötzen und sollte dasselbe, welchem auch das württembergische Leib-Chevaulegers-Regiment unterstellt wurde[3]), vorerst nach Stettin rücken, dort aber weitere Befehle erwarten.

Das Regiment marschierte über Rössel—Guttstadt—Liebstadt—Mohrungen — Saalfeld — Preußisch-Mark — Riesenburg nach Marienwerder, von dort weiter über Tuchel—Preußisch-Friedland—Deutsch-Krone—Möck—Friedland—Reetz—Stargardt nach Stettin[4]), woselbst es, von dem württembergischen Chevaulegers-Regiment auf einen Tagmarsch gefolgt, am 20. August eintraf.

Schon nach wenigen Tagen, 25. August, welche das Regiment nach diesem anstrengenden Marsche zu seiner Retablierung bedurfte, erhielt dasselbe den weiteren Befehl, über Pasewalk—Friedland nach Treptow a. d. Tollense zu marschieren und dort weitere Bestimmung abzuwarten.[5])

Zu einer kriegerischen Verwendung kam das Regiment nicht mehr. Konzentrisch von den rasch versammelten Divisionen des Observationscorps angegriffen, waren die vereinigten Schweden und Engländer nämlich schon am 12. und 13. Juli nach Stralsund hineingeworfen und in diesem vom Marschall Brune belagert worden. Nachdem dann die Engländer den armen, verführten Schwedenkönig schnöde verlassen hatten, die Franzosen

[1]) Bei Starklof, „Geschichte des 4. Württemberg. Reiter-Regiments" S. 28 wird das ehrenvolle Abschiedsschreiben des Generals Lasalle erwähnt.

[2]) Briefe Napoleons an König Jerome und an Berthier d. d. Dresden, 18. Juli 1807, Corresp. d. Nap. t. XV, p. 428 Nr. 12921 und 12925.

[3]) S. Beilage 14.

[4]) Marschroute bei Starklof S. 29.

[5]) S. Beilage 15.

aber in ihrem Angriff gegen die Festung lebhafte Fortschritte machten, hielt der König ein weiteres Kämpfen mit seinen wenigen Truppen für zwecklos, räumte nach vierwöchentlicher Belagerung Stralsund und zog sich nach der Insel Rügen zurück. Stralsund wurde von Seite des Operationscorps sofort besetzt und traf man alle Anstalten zu weiterem Vordringen auch nach Rügen.

Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß zu diesem Operationscorps auch die bayerische Brigade Vincenti gehörte, welche Mitte Mai von Bayern nach Norddeutschland abgerückt war, von Ende Juni ab im Verbande der Division Grandjean stand, vom 15. August ab, noch durch das bayerische Regiment „Herzog Pius“ verstärkt, durch Stellungnahme bei Wolgast — Usedom und Greifswalde die rechte Flanke des vor Stralsund stehenden Operationscorps deckte und endlich vom 20. August ab teilweise sich auch an der Belagerung dieser Festung beteiligte.

In der Nacht vom 24. auf 25. August setzten sich die Franzosen auf der Insel Anholm fest.

Das 1. Chevaulegers-Regiment, welches erst an diesem Tage in Stettin eintraf, kam also für die Operationen gegen die Schweden zu spät und wurde, wie schon erwähnt, lediglich nach Treptow a. d. Tollense instradiert; ob es nun hier selbständig unter dem Marschall stand oder irgend einem größeren Verbande angegliedert wurde, ist dem vorhandenen Quellenmaterial nicht zu entnehmen; zu der heimatlichen Brigade trat es in keine engere Fühlung, wenigstens spricht diese in ihren Berichten nie von demselben.

Das württembergische Chevaulegers-Regiment folgte dem Regimente nicht mehr in seine neuen Quartiere; auf besondere Veranlassung seines Königs zurückgezogen, rückte es von Stettin direkt in die Heimat ab.

Die Anstrengungen, welche das Regiment während dieses vierwöchigen, anstrengenden Marsches zu erdulden hatte, waren sehr bedeutend und wurden durch die große Hitze nur noch vermehrt. Ein Bericht des Regiments vom 25. August aus Stettin[1]) klagt lebhaft über den schlechten Zustand desselben und über die Schwäche der Eskadrons. Doch wie hätte dies auch anders sein können? Das Regiment hatte bisher noch gar keine Verstärkung weder an Mannschaft noch an Pferden erhalten, auch waren ihm die zur Auffrischung der Bestände benötigten Gelder erst so spät zugekommen, daß diese bei Wiederbeginn des Feldzuges im Juni noch nicht bethätigt sein konnte. Vermag es unter solchen Verhältnissen Wunder zu nehmen, wenn z. B. die Sättel teilweise fehlten, das Regiment sich mit Bauernsätteln helfen mußte und massenhaft gedrückte Pferde mitschleppte?

Es wirft wahrlich ein eigenartiges Licht auf die Verhältnisse der damaligen Zeit, den fast aufgehobenen Zusammenhang mit dem Heimat-

[1]) Beilage 15.

lande und die geringe Sorge, welche die französische Heeresverwaltung den verbündeten Truppen zu teil werden ließ, wenn der Bericht weiter meldet, daß die Offiziere und Soldaten seit November, bezw. Oktober 1806, also seit 10 Monaten nicht mehr gelöhnt worden waren!

In Stettin endlich kam dem Regimente die erste kleine Verstärkung zu, indem einesteils der bisher in Elbing krank gelegene Major Graf Wittgenstein wieder einrückte, anderenteils das kleine Regimentsdepot[1]), welches dem Regimente bei seinem Abmarsche nach Pommern wieder zur Verfügung gestellt und sofort in Richtung auf Stettin instradiert worden war, eintraf.

In Treptow a. d. Tollense blieb das Regiment mehrere Wochen im Quartier und nahm es auch jetzt keinen Anteil mehr an den Fortschritten des Corps Brune, welches, nachdem am 7. September die Räumung Rügens durch die Schweden vereinbart worden war, diesen teilweise auf die Insel folgte. Unter den übergesetzten Teilen befand sich auch die Brigade Vincenti[2]), welche mit ihrem Gros zwischen 9. und 11. September überging und nach und nach bis Bergen vorrückte, um daselbst bis 20. November stehen zu bleiben.[3])

Es ist nunmehr auch an der Zeit sich etwas nach den übrigen Teilen des Regiments umzusehen, welche sich teils während des Feldzugs vom Regimente selbst entfernten, teils auch erst dem Regimente vom Heimatlande aus nachgeschickt worden waren, ohne dasselbe aber zu erreichen. Wie schon früher erwähnt, war Ende Dezember 1806 Oberlieutenant von Thiereck mit 9 Rotten zur Verstärkung der Reserveeskadron der 1. Division Deroy, zu welcher damals das 1. Chevaulegers-Regiment gehörte, von Freising abgegangen; derselbe befand sich etwa seit anfangs März bei der genannten Division in Schlesien.

Gleichzeitig hatte sich von den zahlreichen Kranken und Maroden, welche, als das Regiment im Februar mit der großen Armee nach Norden abrückte, in den Spitälern Polens gelegen waren, ein Teil bei der zu jener Zeit nach Polen herangezogenen 2. bayerischen Division Wrede

[1]) Über dieses „kleine Regimentsdepot“ fehlen alle weiteren Angaben, es wird hier das erstemal erwähnt; da es ebenfalls in Ostpreußen stand, so dürfte darunter vielleicht ein aus den maroden Pferden und einzelnen Remonten gebildetes Kommando zu verstehen sein, welches dem Regimente bei Wiederbeginn der Feindseligkeiten im Juni nicht gefolgt war.

[2]) K. A. B. 1807, XII mit XIII.

[3]) Wenn Buxbaum in der Regimentsgeschichte II. Teil, S. 119 „die Chevaulegers“, hierunter das Regiment meinend, nach der Insel Rügen übersetzen läßt, so ist dies ein durch die Akten nachzuweisender kleiner Irrtum; nicht das 1., jetzt 3. Chevaulegers-Regiment, sondern das zur Brigade Vincenti gehörige 4., jetzige 6. Chevaulegers-Regiment, ging auf diese Insel über.

zusammengefunden und war auch hier bei der Reserveeskadron eingeteilt worden, (es sind dies 28 Mann gewesen, jedoch meist ohne Pferde). Diese Eskadron war der auf Bialystock vorgegangenen Division nicht gefolgt, sondern befand sich, wie dies aus einer Meldung vom 15. Februar 1807 hervorgeht, in Warschau.

So lagen die Verhältnisse noch als anfangs Juli der Befehl des Königs[1]) bei den Divisionen eintraf, welcher das 1. Chevaulegers-Regiment von der 1. Division Deroy zur 2. Division Wrede versetzte. General von Deroy ließ demgemäß das Detachement Thiereck zur 2. Division nach Polen abrücken und traf dasselbe, nunmehr 1 Offizier, 30 Mann, 26 Pferde stark, bei dieser Division, welche auf ihrem gegen den 20. Juli angetretenen Rückmarsche hinter die Weichsel zu jener Zeit eben die Gegend von Warschau erreicht hatte, am 31. Juli ein.

Gleich den Mannschaften und Pferden (großenteils Remonten) des Regiments, welche sich bei der am 30. Juli aufgelösten Reserveeskadron der 2. Division befunden hatten, wurde das Detachement Thiereck bis zu dem infolge der dispositions générales pour l'armée vom 12. Juli 1807 zu erwartenden Eintreffen des Regiments bei der Division dem 2. Dragoner-Regimente zugeteilt.[2]) Als das Einrücken des 1. Chevaulegers-Regiments wegen seiner neuen Bestimmung nicht mehr zu erwarten stand, behielt Wrede das nunmehr auf 1 Offizier und 52 Mann[3]) angewachsene Detachement trotzdem bei sich, weil er dasselbe der vielen (32) Remonten wegen nicht nachschicken konnte, anderseits auch das Eintreffen der bereits im Anmarsche begriffenen Eskadron Hugenpoet abwarten wollte.[4])

Diese Eskadron verließ erst gegen Ende Juni 1807 Freising, marschierte der Neutralität Österreichs wegen vorerst nach Schlesien und traf am 12. August in Bunzelwitz[5]) bei der Division Deroy, welche sich zu jener Zeit im Abmarsche nach Westen begriffen eben zwischen Bobr und Weistritz befand, ein. General von Deroy gestattete ihr, damit sie nicht unnötige Märsche mache, bis zu dem schon in wenigen Tagen zu erwartenden Eintreffen der Division Wrede in Schlesien, im Bezirke der eigenen Division zu bleiben.[6])

Auf eine Requisition Wredes hin, welcher am 18. August mit der Division bei Breslau eingetroffen war, rückte die Eskadron am 25. August zur 2. Division nach Breslau heran. Hier wurde die Eskadron, der man

[1]) Befehl vom 11. Juni 1807, K. A. B. 1807, VI.

[2]) Divisionsbefehl d. d. Warschau, 31. Juli 1807, K. A. B. 1807, VII.

[3]) Namentliches Verzeichnis d. d. Subky, 5. August 1807, K. A. B. 1807, VIII.

[4]) Befehl Wredes für 1. Chevaulegers-Regiment d. d. Warschau, 1. August 1807, K. A. B. 1807, VIII.

[5]) Ebendaselbst.

[6]) Schreiben Deroys an 2. Division Wrede d. d. Schweidnitz, 25. August 1807, Beilage 15.

alle anderen bei dieser Division bereits befindlichen Teile des 1. Chevaulegers-Regiments zuwies, der Kavallerie-Brigade Graf Mezzanelli als selbständiger Körper unterstellt.[1]) Da inzwischen zahlreiche Mannschaften aus den Spitälern Schlesiens und Polens wieder eingerückt waren, zählte die Eskadron nun 5 Offiziere, 182 Mann und 198 Pferde, erschien also halb so stark, wie das Gros des Regiments in Pommern.[2])

So in zwei Gruppen geteilt blieb das Regiment auch noch während des ganzen September und halben Oktober. Hiebei befand sich die Eskadron Hugenpoet, welche durch Ankauf von Remonten Ende September einen Pferdestand von 209 Pferden[3]) erreichte und sich weiter noch stets verstärkte, in einem sehr guten Zustande, da ihr die Möglichkeit gegeben war, aus den in den Magazinen der 2. Division befindlichen Beständen sich nach jeder Richtung hin aufs beste zu ergänzen.

Ganz anders freilich lagen die Verhältnisse bei dem in Treptow stehenden Gros des Regiments, welches seit Ende August jede Verbindung mit der eigenen Division und mit dem Heimatlande verloren hatte.[4]) Der Gesundheitszustand von Mann und Pferd war bei guter Verpflegung und vollständiger Ruhe allerdings ein ziemlich befriedigender, nur unter den Offizieren zeigte er sich sehr schlecht, wenigstens sagt der Regiments-Commandeur, von seinen Lieutenants seien sämtliche bis auf zwei durch Krankheit dienstunbrauchbar. Wegen des Ausbleibens aller Geldmittel aber ließ sich der Zustand an Bekleidung, Ausrüstung ꝛc. nicht wesentlich verbessern, auch konnte der geringe Effektivstand, weil keinerlei Verstärkungen eintrafen, nicht gehoben werden. Zur Verbesserung dieses „kläglichen Zustandes" ließ Wrede dem Regimente unterm 30. September endlich 24000 fl. anweisen und beantragte er bei Marschall Berthier, dem major-général der Armee, die Rückbeförderung des Regiments zur Division.[5]) Durch diese Maßnahmen hätte der angestrebte Zweck auch vollkommen erreicht werden können; waren doch in den Magazinen der Division genügende Bestände, bei der Eskadron Hugenpoet auch so viele Pferde nach und nach vorhanden, daß das Regiment, wie Wrede unterm 18. Oktober schreibt[6]), bei seinem Eintreffen bei der Division sich sofort zu 5 Eskadrons mit 572 Pferden hätte formieren lassen.

Es sollte jedoch anders kommen. Von Seite der bayerischen Regierung war nämlich anfangs Oktober die Rücksendung der bayerischen Truppen

---

1) S. Beilage 17.

2) Bericht Mezzanellis; Dislokationsliste vom 28. August 1807, K. A. B., 1807, VIII.

3) K. A. B. 1807, IX.

4) S. Beilage 18, Bericht des Regiments d. d. Treptow a. d. Tollense, 1. Oktober 1807.

5) Mitteilung Wredes an das Regiment d. d. Breslau, 30. Sept. 1807, K. A. B. 1807, IX.

6) Desgleichen vom 18. Oktober, ebenda, X.

nach dem Heimatlande verlangt worden — Verhandlungen, welche freilich nicht sofort, sondern erst nach wiederholten Vorstellungen den gewünschten Erfolg erzielten.

Am 20. Oktober erging dann von München der Befehl an das Regiment, nach Bayern zurückzukehren; die Eskadron Hugenpoet sollte sich hiebei dem Regimente in Nürnberg, wohin sie von Schlesien aus direkt zu marschieren hatte, anschließen.[1]) Dieser Befehl traf das Regiment, welches, einer am 1. November erhaltenen Ordre gemäß, sich eben im Marsche über Friedland und Straßburg nach Brenzlau befand, woselbst weitere Befehle des Marschalls Berthier abgewartet werden sollten, in den ersten Tagen dieses Monats; es kehrte sofort nach Treptow a. d. Tollense zurück, um dann am 5. November[2]) definitiv nach der Heimat abzurücken.

Auf der in Beilage 19 ersichtlichen Marschroute über Berlin, Leipzig, Hof marschierte das Regiment nach Nürnberg, vereinigte sich dort mit der Eskadron Hugenpoet — 28. November 1807 — und erreichte am 10. Dezember seine frühere Garnison Freising, von wo aus dann am 12. Dezember die Division des Majors Grafen Wittgenstein in die neue Garnison Landshut abrückte.

Am 24. Dezember hörte für das Regiment der Feldzustand auf und wurde das bisher selbständige Regimentsdepot aufgelöst.

Schluß.

Überblicken wir nochmals in Eile die Thätigkeit des Regiments während des Feldzuges, so sehen wir dasselbe anfangs im Verbande seiner vaterländischen Division, später als Glied der leichten Kavallerie-Division Lasalle stets auf den entscheidenden Punkten des Feldzuges, in Polen, dann in Preußen und schließlich noch in Pommern.

Das Regiment war während dieser Zeit meist in erster Linie und dicht am Feinde; gleich nach dem Übergang über die Weichsel im Dezember 1806 folgt es dem weichenden Russen den Säbel in der Faust bis an den Omulew, steht hier auf Vorposten, bis der durch Mangel fast jeglicher Verpflegung, klimatische und lokale Verhältnisse herbeigeführte Zustand am 8. Januar sein Zurückziehen in zweite Linie zur absoluten Notwendigkeit macht.

Schon am 27. desselben Monats, nach nur kurzer Ruhe befindet es sich beim Links-Abmarsch der Armee nach Preußen wieder in vorderster

[1]) K. A. B. 1807, X.

[2]) Wenn Buxbaum in der Regimentsgeschichte (II. Teil, S. 119) den 20. Nov. als Tag des Rückmarsches angibt, so ist dies eine kleine Verwechslung mit der Brigade Vincenti, welche erst am 20. November von Rügen zurückkehrte.

Linie und durchzieht, diesmal bei tiefem Schnee und strenger Kälte, einen großen Teil Polens und Preußens, in stetem Gefechte mit den Russen und Preußen, nimmt teil an der Entscheidungsschlacht dieser Periode bei Eylau, folgt dem abziehenden Gegner bis gegen Königsberg, um dann beim Abzuge in die Winterquartiere der Arrieregarde, dem Corps Ney zugeteilt zu werden, bei welchem es, stets auf Vorposten und selbst in den Quartieren von den zahllosen und unermüdlichen Kosakenschwärmen belästigt, bis zum 24. März verblieb.

Jetzt endlich ward dem Regimente eine längere Ruhe zu teil. Losgerissen von dem heimatlichen Verbande, erholte es sich zwar physisch aufs beste, konnte sich aber weder in Bezug auf Ausrüstung und Bewaffnung nach Wunsch und Bedarf ergänzen, noch auch die durch Krankheit, Verwundungen und Tod stark gelichteten Reihen wieder füllen, so daß es auch anfangs Juni in die letzte entscheidende Periode des Feldzuges in ziemlich mangelhaftem Zustand treten mußte.

Schon nach wenigen Tagen bei Heilsberg fand das Regiment neue Gelegenheit in mehrfachen Attacken sich auszuzeichnen, war aber leider nicht zur Stelle, als die letzte und thatsächliche Entscheidung des Feldzuges bei Friedland fiel. Gelegentlich der Verfolgung der weichenden Russen und Preußen war es wieder mit in erster Linie, ohne aber nochmals mit dem Gegner handgemein zu werden. Während des Waffenstillstandes nach Osten bis an die russische Grenze geschoben, um die ausgedehnten Quartiere der Armee gegen die immer noch unruhigen, irregulären, russischen Reiter zu decken, war das Regiment unter den letzten, welche nach geschlossenem Frieden Ostpreußen räumten. Es sollte nun weiter nach Polen rücken, als ihm plötzlich, bereits am Marsche dorthin, eine neue Aufgabe in Pommern zugewiesen wurde. Obwohl in Gewaltmärschen dorthin eilend, fand das Regiment doch keine Gelegenheit mehr sich auszuzeichnen, war ja auch hier schon, noch vor Ankunft des Regiments, die Entscheidung zu gunsten der Franzosen gefallen, der Krieg auf allen Punkten beendet.

Mehrere Monate vergingen nun, während welchen das Regiment in zwei große Gruppen geteilt — das eigentliche Regiment in Pommern, die nachgesendeten Unterstützungen und die gesammelten zahlreichen Wiedergenesenen bei der 2. Division in Schlesien — verblieb, bis ihm endlich die Stunde der Heimkehr beschieden war. Anfangs November aufbrechend, traf das Regiment erst im Dezember, nach fast anderthalbjähriger Abwesenheit, in einem nun wieder ziemlich vollzähligen und guten Zustande, ruhmbedeckt, in seiner alten Garnison Freising ein.

Um die Leistungen des Regiments während des Feldzuges 1807 recht würdigen zu können, ist es notwendig seine Abtrennung vom heimatlichen Kontingente, seine trotz des Wohlwollens einzelner Vorgesetzter doch stets vorhandene ziemliche Isolierung, dann die topographisch und kulturell

ungünstigen Verhältnisse der durchzogenen Landstriche, die Jahreszeit, die mangelhaften sanitären Einrichtungen und gewiß nicht in letzter Linie die mangelhafte Organisation des Verpflegswesens ins Auge zu fassen, welch' letztere sich gerade in diesem Jahre zum erstenmal aufs unangenehmste fühlbar machte und wohl mit die Hauptschuld daran trägt, wenn die energisch und genial eingeleitete Offensive Napoleons wiederholt rasch ins Stocken geriet, noch bevor die ersehnte unzweifelhafte Entscheidung gefallen war.

Betrachtet man diese Umstände für sich und in ihrer Wechselwirkung, so nimmt es nicht Wunder, wenn das Regiment, welches gewiß nicht geschont, von dem im Gegenteil fast mehr verlangt wurde, als von den französischen Kavallerie-Regimentern, ohne daß es hiebei immer auch nur eine ebensolche Fürsorge erfuhr, wie diese, zum Schlusse in einen „kläglichen Zustand" gerät und ein Bild liefert, wie man es sich unter den jetzigen Verhältnissen kaum mehr vorzustellen vermag.

Trotz dieser ungünstigen Verhältnisse hat das Regiment die schönsten Leistungen zu verzeichnen — es hat sich mit Ruhm bedeckt, welcher selbst in jener an Ehrenzeichen, gewiß mit Recht, noch kargen Zeit in ungewöhnlich vielen Auszeichnungen deutlichen Ausdruck findet; 2 Militär-Max-Joseph-Orden, 5 goldene Tapferkeitsmedaillen waren der verdiente Lohn, welchen Seine Majestät außer zahlreichen Belobungen den tapferen Angehörigen des Regiments zu teil werden ließ. Auch Kaiser Napoleon erkannte die Leistungen der bayerischen Chevaulegers vollkommen an, indem er 7 Offiziere und 6 Unteroffiziere und Mannschaften mit der Ehrenlegion auszeichnete.

Mit Stolz darf das Regiment demnach auf seine Leistungen während des Feldzuges 1807 zurückblicken — es hat ganz und voll seine Pflicht gethan!

Beilage 1.

Verzeichnis der zur Verfügung stehenden wichtigsten einschlägigen Akten.[1])

1. Ein Bericht des Regiments d. d. Zeilun, 14. Januar 1807. (Abgedruckt in Schrettinger „Geschichte des Militär-Max-Joseph-Ordens" S. 838—842, bezw. in Buxbaum „Geschichte des k. 3. Chevaulegers-Regiments" S. 109—114).
2. Bericht des Regiments an Se. Excellenz den Herrn General von Deroy d. d. Tolkeim, 10. Februar 1807.
3. Bericht des Regiments an das Kommando der k. 1. Division (von Deroy) d. d. Queetz, 21. März 1807.
4. Bericht des Regiments an das Kommando der k. 1. Division (von Deroy) d. d. Elbing, 2. April 1807 mit einliegendem „Tagebuchauszuge für die Zeit vom 28. Januar bis 31. März 1807", einer „Stand- und Diensttabelle vom 1. April 1807", sowie einem „Verzeichnis der bei dem k. Regimente abgängigen Montur- und Armaturstücke" (Beilage 6).
5. Bericht des Generallieutenants von Deroy an Se. Majestät den König vom 7. Juni 1807 mit einliegendem „Berichte des Regiments d. d. Elbing, 9. Mai 1807", „Stand und Diensttabelle vom 29. April 1807" und dem „Pensionsgesuche des Rittmeisters Schwalb" (Beilage 9 und 10).
6. Bericht des Regiments d. d. Elbing, 27. Mai 1807 mit „Stand- und Diensttabelle vom 28. Mai 1807" (Beilage 11).
7. Zwei k. Erlasse vom 11. April 1807.
8. Bericht des Majors im Regimente Grafen von Sayn-Wittgenstein d. d. ?
9. Bericht des Regiments d. d. Vilunen, 6. Juli 1807 mit einliegendem „Tagebuchauszuge für die Zeit vom 6. Juni bis 6. Juli", einer „Stand- und Diensttabelle vom 28. Juni 1807" und einer „Zusammenstellung der ohne Erlaubnis abgängigen Mannschaften" (Beilage 12 und 13).
10. Bericht des Majors im Regimente Grafen von Wittgenstein, d. d. Elbing, 11. Juli 1807.
11. Auszug aus dem Armeebefehle vom 13. August 1807.

[1]) Entnommen den Regimentsakten 1. bezw. 3. Chevaulegers-Regiments, sowie den Feldzugsakten 1806—1807, Faszikel I mit XIII.

12. Zeugnis des Majors Grafen von Sayn-Wittgenstein für den Oberlieutenant von Ruff, als Beilage zu dessen Eingabe um den Militär-Max-Joseph-Orden. (Abgedruckt bei Schrettinger „Geschichte des Militär-Max-Joseph-Ordens“ S. 715).
13. Meldung des Regiments an das Kommando der k. 2. Division d. d. Loetzen, 29. Juli 1807.
14. Bericht des Regiments an das Kommando der k. 2. Division d. d. Stettin, 25. August 1807.
15. Bericht des Regiments an das Kommando der k. 2. Division d. d. Treptow a. d. Tollense, 1. Oktober 1807.
16. Marschtableau für den Heimmarsch nach Bayern (ohne Datum).
17. Ein Allerhöchster Befehl Sr. Majestät des Königs vom 22. Oktober 1807.

Beilage 2.

Verzeichnis der durchgesehenen kriegsgeschichtlichen Werke.

1. Thiers, Geschichte des Consulats und des Kaiserthums. 20 Bände. Übersetzt von F. Bülau. Leipzig 1845—1862. Bd. 6—9 (1847—1849).
2. Correspondance de Napoléon I. 32 toms. Paris 1858—1870. T. 12—15 (1806—1807) 1863—1864.
3. Dumas Mathieu, comte de, Précis des événements militaires, ou essais historiques sur les campagnes de 1799 à 1814. 19 tomes. Paris 1817—1826. Campagnes 1806 et 1807. T. 15—19. 1824—1826.
4. Schuetz, v. Geschichte der Kriege in Europa seit dem Jahre 1792. 15 Bände. Leipzig und Berlin. 1827—1853. 7. Band 1806—1807 (1834).
5. Voelderndorff und Waradein, Frhr. v., Kriegsgeschichte von Bayern unter König Maximilian Joseph I. 4 Bände. München 1826. Bd. 1.
6. Horsetzky, Kriegsgeschichtliche Übersicht der wichtigsten Feldzüge der letzten hundert Jahre. 3. Aufl. Wien 1891.
7. Schmoelzl, Der Feldzug der Bayern von 1806—1807 in Schlesien und Polen. München 1856.
8. Campagne des armées françaises en Prusse, en Saxe et en Pologne 1806—1807. Paris 1807.
9. Geschichte der Feldzüge Napoleons gegen Preußen und Rußland in den Jahren 1806 und 1807 oder Gemälde des vierten Koalitionskrieges. Zwickau und Leipzig 1809.
10. Coelln, v. Der Feldzug der Franzosen und alliirten nordischen Völker 1806 und 1807. Leipzig 1809.
11. Höpfner, Der Krieg von 1806 und 1807. 2 Teile in 4 Bänden. Berlin 1850—1851.
12. Feldzüge, die, von 1806 und 1807 in historisch-politisch-militärischer Darstellung. Stuttgart 1807.
13. Plotho, Krieg Frankreichs gegen Preußen und Rußland 1806—1807. Berlin 1811.
14. Dechend, Beiträge zur Geschichte des Feldzuges 1806. Berlin 1887.
15. Beiträge zur Geschichte des Krieges vom Jahre 1806 und 1807. Breslau 1836.
16. Foucard, Campagne de Pologne Nov. Dec. 1806—Janv. 1807. Paris 1882.
17. St. Joseph, de, Grande armée; campagne de Prusse en Juin 1807. Paris 1863.

18. Vigier. Précis historique de la campagne faite en 1807 dans la Pommeranie suedoise par le Maréchal Brune. Limoges 1825.
19. Stieler von Heydekampf, Übersicht über die Kriegsbegebenheiten an der untern Passarge und in der Gegend von Heilsberg 1807. Danzig 1844.
20. Eylau, Die Schlacht von, gewonnen von der großen Armee unter persönlicher Anführung von Napoleon gegen die vereinigten Armeen der Russen und Preußen, den 8. Februar 1807. Ohne Druckort und Jahr.
21. Schachtmeyer, Die Schlacht bei Preußisch-Eylau und das Gefecht bei Waltersdorf im Jahre 1807. Berlin 1857.
22. Both, Relation der Schlacht bei Preußisch-Eylau, den 7. und 8. Febr. 1807. Berlin 1808.
23. — Relation der Schlacht bei Heilsberg, den 10. Juni 1807. Berlin 1808.
24. — Relation der Schlacht bei Friedland, am 14. Juni 1807. Berlin 1808.
25. (Canitz), Nachrichten und Betrachtungen über die Thaten und Schicksale der Reiterei. Berlin und Posen 1823—1824.
26. Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine: „Die Verwendung der Napoleonischen Cavallerie in den Jahren 1805—1806 und 1807 im Vergleich u. s. w." Band 53. Berlin 1884.
27. Oesterreichische militärische Zeitschrift. Wien, Jahrg. 1842, 7. Heft.
28. Spectateur militaire. 1863. II. t.
29. Buxbaum, Das K. B. 3. Chevaulegers-Regiment „Herzog Maximilian". 1. und 2. Teil. München 1884.
30. Starklof, Geschichte des K. württembergischen 4. Reiterregiments „Königin Olga", 1805—1866. Stuttgart 1867.
31. Pajol, le général comte de, par son fils ainé. Paris 1844.
32. Mirabeau, comtesse de, Souvenirs militaires par le colonel de Goneville. Paris 1874.
33. Schrettinger, Der k. b. Militär-Max-Joseph-Orden und seine Mitglieder. München 1884.

Verzeichnis der benützten Kartenwerke und Ortslexika.

Reymann's Spezialkarte	Maßstab	1 : 200 000.
Karte des Deutschen Reiches (Königreich Preußen) .	„	1 : 100 000.
Textor, Topographisch-militärische Karte vom vormaligen Neu-Ostpreußen oder dem jetzigen nördlichen Teil des Herzogtums Warschau. Berlin 1808.	„	1 : 150 000.
Uz, Spezial-Karte des Königreichs Polen. Neue Auflage, Nürnberg 1831. Etwa . .	„	1 : 1 370 000.
Rau v., Karte vom preußischen Staate mit den angrenzenden Ländern Norddeutschlands. Berlin 1825.	„	1 : 1 000 000.
Jaeck, Generalkarte von den k. preußischen Staaten. Berlin 1799. 2. Aufl. von Sotzmann. 1802.	„	1 : 1 400 000.
Chanlaire, (Direktor des französischen Katasterbureaus) Theatre de la guerre actuelle: Paris 1807.	„	1 : 850 000.

Huhn, Topographisch-statistisches Lexikon von Deutschland. 6 Bände. Hildburghausen 1845—1847.

Rudolph, Ortslexikon von Deutschland. Zürich 1868.

Wahle, Militär-geographisch-statistisches Lexikon des deutschen Reichs. 2 Bände. Berlin 1885—1887.

Offiziers-Corps des k. 1. Chevaulegers-Regiments „Kronprinz“

am 1. Dezember 1806.

---

a) Mobiles Regiment.

Oberst und Regiments-Commandeur: Karl Graf von Pappenheim.
Oberstlieutenant: — (von Lindenau noch nicht ersetzt.)
Majors: Ludwig Baron von Bourscheidt-Burgbrod,
Karl Christoph Graf von Sayn-Wittgenstein.
Rittmeisters: Thaddäus Baron von Vieregg,
Gottlieb von Viertl,
Karl Alexander Baron von Froideville,
Johann Baumgärtner.
Oberlieutenants: Karl von Boy,
Heinrich Schwalb, Regimentsadjutant,
Andreas von Ott,
Johann Schneegans,
Balthasar Perganin.
Unterlieutenants: Johann Nepomuk von Sartory,
Sigmund Ruff,
Adam Parisell,
Stanislaus Baron von Donnersberg,
Georg Stieß,
Daniel Adam von Knecht,
Xaver von Spietzel,
Anton Perganin.
Junker: Max Baron von Leoprechting.
Regimentsarzt: Johann Peter Hilpert.
Unterärzte: Georg Strehler,
Christoph Hield.

b) Depot in Freising.

Rittmeister: Max Baron von Neßelrode-Hugenpoet
(15. Juni 1807 nachgeschickt),
Clemens von Magg.
Oberlieutenants: Nepomuk von Seydenthal,
Joseph von Burger (15. Juni 1807 nachgeschickt).
Unterlieutenants: Friedrich Baron von Magerl (15. Juni 1807 nachgeschickt),

Unterlieutenants: Nikolaus Ferdinand Balam von Thiereck (15. Juni 1807 nachgeschickt),
Max von Rottmanner (15. Juni 1807 nachgeschickt),
Joseph von Train.
Unterarzt: Georg Archle.
Regimentsquartiermeister: Becker.

Änderungen im Offizierscorps des Regiments während des Jahres 1807.

Oberst Graf von Pappenheim am 6. Februar geblieben.
Rittmeister Baron von Froideville am 23. März gestorben.
Rittmeister Schwalb wegen Untauglichkeit pensioniert.
" von Magg " " "
Maximilian Joseph Graf von Preysing zum Oberst im Regimente ernannt.
Ludwig Baron von Bourscheidt zum Oberstlieutenant befördert.
Thaddäus Baron von Vieregg zum Major befördert.
Karl Boy . . . }
Heinrich Schwalb } zu Rittmeistern befördert.
Andreas von Ott }
Johann Nepomuk von Sartory . . }
Sigmund von Ruff . . . . } zu Oberlieutenants befördert.
Stanislaus Baron von Donnersberg }
Max Baron von Leoprechting zum Unterlieutenant befördert.

Zusammensetzung und Stärke des Regiments.

Der mobile Teil des Regiments bestand aus der Oberst- und 2. Majors-Division, also der Oberst-, Leib-, 2. Majors- und Rittmeisters-Eskadron; war beim Ausmarsche stark gewesen: 20 Offiziere, 3 Aerzte, 455 Unteroffiziere und Gemeine, also in Summa 478 Mann und 440 Pferde.

Das Depot bestand aus der immobilen Oberstlieutenants-Division, also der Oberstlieutenants- und 1. Majors-Eskadron.

Bei Abgang des Regiments von der 2. bayerischen Division zur Bildung der Brigade Watier (November 1806) blieb seitens des Regiments bei der dem Stabe der Division angehörenden kombinierten Reserveeskadron nichts zurück. Zur Verstärkung dieser rückte am 24. Dezember 1806 ein Zug von 9 Rotten Stärke unter Führung des Oberlieutenants von Thiereck von Freising ab. Als weitere Verstärkung ging Mitte Juni 1807 eine Eskadron mit 4 Offizieren und 100 Mann unter Führung des Rittmeisters Freiherrn von Neßelrode-Hugenpoet von Freysing ab.

Kriegsarchiv B 1807, III. **Beilage 5.**

Auszug aus dem Tagebuch des k. b. 1. Chevaulegers-Regiments „Kronprinz"

vom 28. Januar bis 31. März 1807 (beigelegt dem Berichte vom 2. April 1807 aus Elbing).

Verfaßt: Elbing, 31. März 1807.

Am 28. Januar ds. Js. verließ das Regiment seine in der Gegend von Ostrolenka gehabten Quartiere und marschierte von Seylun (Zeilun) nach Wolizewka.

Am 29. ds. Mts. marschierte selbes nach Bandissie et Revier.

Am 30. nach Lucca.

Am 31. nach Romanen.

Am 1. Hornung wurde über Ortelsburg nach Paßenheim vorgerückt; gegen Abend erreichte die Avantgarde die Russen in dem letzten Städtchen, machte einige Gefangene und trieb den Feind bis in den vor selben liegenden Walde. Die ganze Division und ein Theil der Kavallerie des Großherzogs von Berg marschierte auf; es blieb aber bei einem Postengefechte bis Abends 9 Uhr, wo das Regiment nach ausgestelten Piquets in den größtentheils ruinierten Orte Sczrgrwanoya einrückte; wegen Mangel an Raum wurde meist Pivaquirt.

Am 2. Februar rückte die ganze Division bis Allenstein vor, manöverierte den größten Theil des Tages unter dem Kanonenfeuer. Gegen Abend wurde eine Eskadron unter dem Kommando des Majors Grafen von Wittgenstein detachiert, welche das Städtchen umging und vorzüglich hiedurch beitrug, daß der Feind dasselbe gegen 8 Uhr räumte; dem gedachten Major und Junker Baron von Leoprechting wurden bei dieser Affaire die Pferde erschossen. Abends spät rückte man durch das Städtchen noch vorwärts; nach 10 Uhr aber wieder in dasselbe zurück, wo die Mannschaft wegen Mangel an Raum Pivaquirte.

Am 3. wurde eine Recognoscierung vorgenommen, welcher sich des Kaisers Majestät in Begleitung des Großherzogs von Berg selbst unterzogen; Ein Theil der großen Armee kam den Tag über an; es wurde scharf geplänkelt, wobei einige Mannschaft und Pferde des Regiments getödtet und verwundet wurden; das nun versammelte Armeecorps Pivaquirte die Nacht über auf der mit Schnee bedeckten Ebene; der Mangel an Lebensmitteln und Fourage hielt nun schon mehrere Tage an; mehrere Leute wurden krank und mußten zurückgebracht werden.

Am 4. Febrj mit anbrechendem Tage wurde vorgerückt und die Affaire fing vorwärts von Allenstein bei dem Dorfe Gettgendorf nach 8 Uhr an; das Regiment chargierte mit den übrigen Regimentern der Division

auf die Kosacken, welche die Vorposten ausmachten und warf dieselben zurück; es kam sodann im Thale zwischen Bubtkeim und Schlitt zum Angriff auf die russische Infanterie, man konnte aber wegen dem tiefen Schnee und einem verschneiten Graben vor der Fronte des Feindes seinen Zweck nicht erreichen, obschon die Mannschaften und Offiziers alles Mögliche anwendeten. Der Oberst, Graf Karl von Pappenheim, wurde nach dem Choque, indem er mit Formierung des Regiments beschäftigt war, durch zwei Musquetenkugeln getödtet; der Oberlieutenant von Ott gleich am Anfang des Gefechts leicht verwundet, dem Major Graf von Wittgenstein aber ein Pferd getödtet. Ich übernahm noch auf dem Schlachtfeld das Regiments-Kommando und führte das Regiment Nachts gegen 10 Uhr in das Cantonnement oder villmehr Pivaqnement nach Waltersdorf; der Oberlieutenant Boy meldete beim Einrücken vom Plänkeln, daß der Gemeine Schelchshorn der Leib-Eskadron den Gemeinen Frey von der Viertls-Eskadron mit Lebensgefahr aus der feindlichen Gefangenschaft befreit habe.

Am 5. wurde auf der Lippstädterstraße bis Herzogswalde vorgerückt; die Avantgarde plänkelte stark mit den Preußen.

Der Lieutenant Anton Perganin, welcher sich mit 25 Mann des diesseitigen Regiments bei derselben befand, war im Begriff, zwey Kanonen und eine Estandarte zu erobern, als er der feindlichen Übermacht weichen mußte, stürzte und selbst in Gefahr gerieth, gefangen zu werden. Der Gemeine Häring von der Leibeskadron half ihm wieder zu Pferde, deckte ihn und wurde so sein Retter, aber hiebei selbst verwundet und gefangen. Wir bekamen ville preußische Dragoner und Infanteristen gefangen.

Am 6. wurde über Lippstadt vorgerückt und im Dorfe Kirchhausen cantoniert.

Am 7. marschierte das Regiment nach Onken, wo aber wegen der gehäuften Truppen Pivaquirt werden mußte. Die Division der leichten Reiterei unter dem Kommando des Herrn Generals Lasalle kam zum 6. Armeecorps des Herrn Reichsmarschall Ney.

Am 8. wurde gegen Königsberg vorgerückt; die Preußen bei Gerlachen und Domtau zurückgeworfen und gegen Abend vor dem Dorfe Kaltendorf aufmarschiert.

Nach einem heftigen Feuer aus dem Kleingewehr und einer Kanonade wurde das Dorf genommen und gegen Preußisch-Eylau vorgerückt. Das Neyische Corps trug sehr villes zur Entscheidung der Schlacht bei; während derselben wurde der Major Graf von Wittgenstein mit der Leibeskadron nach Preuß. Eylau gesendet, um die Verbindung des Neyischen Corps mit der großen Armee zu recognoscieren. Nachts nach 10 Uhr rückte man zwar nach dem obigen Dorfe Kaltdorf, allein ohne die geringste Verpflegung weder für Mannschaft noch Pferde zu erhalten. Der Mangel an Lebensmitteln und Fourage blieb immer.

Die Angabe des Verlustes während dieser Tage, wie selbe an die Brigade angegeben wurde, liegt hier bei[1]) — sie kann aber um so weniger zuverläßig sein, als man am Tage nach der Affaire nicht bestimmt wissen konnte, was todt, verwundet oder gefangen sei; nur von der Gewißheit konnte ich mich überzeugen, daß eine Eskadron in die andere kaum 18—20 Rotten aufstellen konnte.

[1]) S. Beilage 7.

Am 9. marschierte das Regiment auf Tolkheim, von wo aus der Rapport wegen dem Tode des Obersten an Se. Excellenz den Herrn General-lieutenant von Deroy erstattet wurde.

Am 10. marschierte man nach Gaysau, hatte vorwärts des Dorfes ein kleines Postengefecht und Bivaquirte die Nacht über hinter dem Dorfe.

Am 11. vollzog die Division eine Recognoscierung, welche der Großherzog von Berg gegen Königsberg vornahm und rückte Abends in das ganz ausgeplünderte Dorf Wittenberg ein.

Am 12. Nachmittag wurde eine Stellung auf der Straße vorwärts des Waldes genommen, am Abend aber wieder in Wittenberg eingerückt.

Am 13. war das Regiment den ganzen Tag über bei dem Vorwerke Hasteldam unter den Waffen; die Nacht über wechselten die zwey Divisionen des Regiments miteinander ab.

Am 14. ging das Regiment nach Wittenberg zurück.

Am 15. blieb es in beständiger Bewegung; eine Division des Regiments mußte immer zu Pferde sein.

Am 16. in der Frühe wurden alle Regimenter der Division allarmiert, gegen 10 Uhr rückte man ein; aber die Hälfte der Division des Generals Lasalle mußte immer zu Pferde bleiben; am Abend ging man zurück nach Mühlhausen.

Am 17. nach Storkenest.

„ 18. nach Grosveißen.

„ 19. nach Kaschaunen.

„ 20. Rasttag.

„ 21. nach Schmoleinen.

„ 22. nach Sternberg; man war beständig in Bewegung und es mußte stündlich nach Kolm, Liebenberg, Stolzenhagen und Süßen-berg, patroulliert werden.

„ 23. nach Eschenau.

„ 24. wurde die ganze Kette durch die Preußen allarmiert. Das Regiment marschierte nach Schönwiese, dann eine Division wieder nach Eschenau, die andere aber nach Klingerswalde.

„ 25. ruhig; es rückte eine Compagnie Infanterie vom 69. Regimente zu Eschenau und eine halbe in Klingerswalde zur Unterstützung auf Befehl des Herrn Reichsmarschall Ney ein.

„ 26. abermahliger Allarm, worauf das Regiment wieder in Eschenau zusammenrückte.

„ 27. marschierte das Regiment nach Miken.

„ 28. ein kleines Gefecht auf dem Wege nach Heiligenthall, Abends über Allenstein nach Blankenberg.

Am 1. März nach Heiligenthall.

„ 2. „ Rasttag.

„ 3. „ Affaire bei Guttstadt, dann auf der Königsberger Straße vorwärts bis über Altkirch. Abends rückte das Regiment in Glottau ein.

Am 4. März Ruhe.

„ 5. „ über Peterswalde vorwärts aufmarschiert, bis in die Nacht geplänkelt und dann eingerückt.

Am 6. März war das Regiment den ganzen Tag über vorwärts aufmarschiert; die Nacht über ging selbes nach ausgestellten Piquetern in's Dorf zurück; der Mangel an Lebensmitteln und Fourage erreichte den höchsten Grad.

Am 7. März wurde nach Rosenbeck marschiert; dieses beinahe ganz abgebrannte Dorf konnte so wenig Unterhalt gewähren, daß eine schriftliche Vorstellung an den Herrn Brigadegeneral Wattier nöthig wurde, welcher aber nicht abgeholfen werden konnte.

Am 8. März ruhig; aber eine abermalige fruchtlose Vorstellung in Rücksicht des allgemeinen Mangels.

Am 9. März endlich wurde der Abmarsch nach Langenau bewirkt; ein Piquet von 1 Offizier und 25 Mann blieb in Rosenbeck zurück.

Am 10. März verblieb man ruhig, ebenso
„ 11. „
„ 12. „ marschierte das Regiment nach Wolfsdorf, wo es gleich nach seiner Ankunft durch die Kosacken allarmiert wurde.

Am 13. März ruhig.
„ 14. „ nach Scharneck.
„ 15. „ mit 3 Eskadrons nach Queetz; 1 Eskadron blieb in Scharneck auf Vorposten zurück und wurde alle 48 Stunden abgelöst.

Am 16. ruhig.
„ 17. ebenfalls.
„ 18. Allarm der ganzen Vorpostenkette.
„ 19., 20., 21., 22. und 23. ruhig.
„ 24. wurde das Regiment durch das aus Italien gekommene 15. Chasseurregiment abgelöst, indem die ganze leichte Cavallerie-Division des Herrn General Lasalle die Erholungsquartiere in der Gegend von Elbing zu beziehen beordert wurde; es marschierte nach Reichertswalde.

Am 25. nach Marienfeld.
„ 26. der Stab nach Elbing, eine Division nach Kerbshorst, eine Division nach Aschbuden.
„ 27., 28., 29., 30. und 31. ruhig.

gez.: Baron Bourscheidt, Major.

Verzeichniß der bei dem k. bayer. 1. Chevaulegers-Regiment abgängigen Stücke.

A. Montur:

109 Casquet's
26 Paar Epaulettes
73 Polison
110 Collets
84 Gillet
172 tuchene Hosen
— Gatien „
121 Reit „
— Hemden
210 Paar Stiefel
— Vorschuh
90 Sporen
17 Mantelsäcke
30 Stallkappen.

B. Armatur:

91 Carabiner
51 Paar Pistolen
38 Ladstöcke
47 Carabiner-Haken
126 Kugelzieher
128 Schraufenzieher
23 Säbel
15 Koppeln mit Schloß
18 Patrontaschen mit Riem.

C. Pferds-Equipagen:

52 Wollene Decken
57 Sättel
41 Kreuzgurten
57 Übergurten
14 Vorderzeug
9 Hinterzeug
28 Kopfgestell mit Zügel
33 Stangen
28 Trensen
30 Paar Steigbügel mit Riemen
10 Paar Pistolenhalftern
169 Chabraquen

D. Stall-Requisiten:

80 Stallhalftern
110 Ketten
126 Mundstücke
100 Futtersäcke
150 Paar Fouragier-Stricke
127 Striegel
144 Kartätschen
151 Kamm

Elbing, den 31. März 1807.

gez.: Baron von Bourscheidt, Major.

Cavallerie legère, réserve

1mier Regiment des chevaux légers bavarois.

État des pertes éprouvées en hommes et en chevaux par le dit Regiment dans les affaires de 1mier au 9ième Febre 1807.

№ de Brigade	Designation du Regiment	Hommes								Chevaux tués		Observations
		tués		blésses		Pris. d. guerre		Total				
		Officiers	Troupes	Officiers	Troupes	Officiers	Troupes	Officiers	Troupes	d'Officiers	de Troupes	
3ieme	1mier Regiment Chev. leg. bav.	1	20	1	91	—	4	2	115	2	96	

Tolkheim, le 10ième Febre 1807.

gez.: Bourscheidt, Major.

Kriegsarchiv B 1807, III.

Stand- und

des k. b. 1. Chevaulegers-Regiments „Kronprinz“ vom 1. Oktober 1806

Abtheilungen	Stand vom 1. Oktober 1806 stark		Zugang		Abgang		bleiben am 31. März 1807 stark		Die dermalige Stärke besteht in																						
									Vom Stabe									Offiziers			Vom Wachtmeister an									Summa	
	Mann	Pferde	Mann	Pferde	Mann	Pferde	Mann	Pferde	Obersten	Majors	Regts.-Adjutant	Regts.-Arzt	Unter-Arzt	Junker	Ober-Schmied	Stabs-Trompeter	Profoß	Rittmeister	Oberlieutenants	Unterlieutenants	1. Wachtmeister	Fouriers	2. Wachtmeister	Chirurg. Praktikant	Corporals	Trompeter	Sattler	Schmied	Gemeine	Mann	Pferde
Stab	12	7	.	.	1	8	11	4	.	2	1	1	1	1	1	.	1	.	.	.	.	1	.	2	.	.	.	.	.	11	4
Leib-Escadron	116	111	.	.	22	36	94	75	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	1	2	1	1	1	.	7	2	1	1	76	94	75
Oberst-Escadron	120	108	.	.	30	36	90	72	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	1	2	1	.	1	.	8	2	1	1	72	90	72
2. Majors-Escadron	113	104	1	6	19	36	95	74	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	1	2	1	1	1	.	8	3	1	1	75	95	74
Viertls-Escadron	111	109	.	.	16	34	95	75	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	1	2	1	1	1	.	6	2	1	1	78	95	75
Summa	472	439	1	6	88	145	385	300	.	2	1	1	1	1	1	.	1	4	4	8	4	4	4	2	29	9	4	4	301	385	300

Bemerk:

1) Jene Leute, welche schon von Prostau bei Glogau commandiert wurden, wo sich dieselben befinden.

2) Wenn man von den zum Dienste verbleibenden 255 Köpfen, die nicht hin Handpferde führen, oder die schwergedrückten Pferde abrechnet, so können

Anmerkung: Als krank abgängig: die Rittmeisters von Froideville und Berganin, die Unterlieutenants Sartory u. Anton Berganin. von Knecht.

Beilage 8.

Dienst-Tabelle

bis 31. März 1807. Verfaßt Elbing, 1. April 1807.

Hievon können nicht ausrücken														Bleiben zum Ausrücken																	
Commandiert			Krank u. Marod. Im Ort			Krank u. Marod. Auswärts			Im Depot			Summa		Vom Stabe				Oberoffiziers			Vom Wachtmeister an									Summa	
Offiziers	v. Wachtmeister an	Pferde	Offiziers	v. Wachtmeister an	Pferde	Offiziers	v. Wachtmeister an	Pferde	Offiziers	v. Wachtmeister an	Pferde	Mann	Pferde	Majors	Regts.-Arzt	Unter-Arzt	Junker	Rittmeister	Ober-Lieutenants	Unter-Lieutenants	1. Wachtmeister	Fouriers	2. Wachtmeister	Chirurg. Praktikant	Corporals	Sattler	Schmied	Trompeter	Gemeine	Mann	Pferde
1	2	3	.	.	.	1	.	.	.	2	.	6	8	2	1	1	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	5	1
.	2	2	.	1	.	1	25	.	.	10	20	39	22	.	.	.	.	1	1	1	1	.	.	.	4	.	1	1	45	55	53
.	2	2	1	.	.	2	16	.	.	8	15	29	17	.	.	.	.	.	1	1	1	.	.	.	5	1	1	2	49	61	55
.	2	2	.	.	.	1	17	.	.	4	6	24	8	.	.	.	.	1	.	2	1	1	.	.	4	.	1	2	59	71	66
.	2	2	.	.	.	2	11	.	.	17	15	32	17	.	.	.	.	.	1	1	1	1	.	.	4	1	1	2	51	68	58
1	10	11	1	1	.	7	69	.	.	41	56	130	67	2	1	1	1	2	3	5	4	2	.	.	17	2	4	7	204	255	233

ung:

um Remonte zu empfangen, sind noch nicht eingerückt und man weiß nicht,

in der Linie stehenden, dann jene, welche 2 Pferde übernehmen mußten, mit-
mit Anstrengung dem Feinde 191 Mann entgegengestellt werden.

gez.: Baron von Bourscheidt, Major.

von Viertl, die Oberlieutenants Schwalb (Regmts.-Adjutant) und Balth.
Als abcommandiert zu S. K. H. Prinzen Hieronymus Unterlieutenant

Kriegsarchiv B 1807, III.

Stand und

des k. b. 1. Chevaulegers-Regiments „Kronprinz" für den Monat

Abtheilungen	Am 31. März stark gewesen		Zugang		Abgang		bleiben Ende April stark		Die dermalige Stärke besteht in																							
									dem Stabe									Offiziers			Vom Wachtmeister an									Summa	
	Mann	Pferde	Mann	Pferde	Mann	Pferde	Mann	Pferde	Obersten	Oberstwachtmeister	Regts.-Adjutant	Regts.-Arzt	Unter-Arzt	Junker	Ober-Schmied	Stabs-Trompeter	Profoß	Rittmeister	Oberlieutenants	Unterlieutenants	1. Wachtmeister	Fouriers	2. Wachtmeister	Chirurg. Praktikant	Corporals	Trompeter	Sattler	Schmied	Gemeine	Mann	Pferde
Stab	11	4	.	.	.	.	11	4	.	2	1	1	2	1	.	.	1	.	.	.	.	1	.	2	.	.	.	.	.	11	4
Leib-Escadron	94	75	.	.	4	8	90	67	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	1	2	1	1	1	.	7	2	1	1	72	90	67
Oberst-Escadron	90	72	.	.	.	5	90	67	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	2	1	.	1	.	8	2	1	1	73	90	67
2. Majors-Escadron	95	74	.	.	5	6	90	68	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	1	2	1	1	1	.	8	3	1	1	70	90	68
v. Viertl-Escadron	95	75	.	.	3	8	92	67	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	1	2	1	1	1	.	6	2	1	1	75	92	67
Summa	385	300	.	.	12	27	373	273	.	2	1	1	2	1	.	.	1	3	4	8	4	4	4	2	29	9	4	4	290	373	273

Bemerk-

Der Regts.-Adjutant, Oberlieutenant Schwalb, nebst Aktuar Rupprecht
3 Monaten ohne Nachricht von ihnen, welches mir den Dienst sehr erschwert. Der
Regiment gegeben. Der Oberlieutenant Berganin seit 6 Monat und soll eigen-
Unterlieutenant v. Knecht seit 5 Monat. Der Unterlieutenant Berganin befindet
berufen. Von der auf Remontierung nach Potsdam commandierten Mannschaft ist bis
commandiert; vom Unter-Chirurgen Strehler und den beiden Praktikanten Franz
gesendet wurden, weiß man seit mehreren Monaten nichts.

Dienst-Tabelle

April 1807. Verfaßt Elbing, am 29. April 1807.

Hievon können nicht ausrücken														Bleiben zum Dienst																	
Commandiert			Krank u. Marod. Im Ort			Krank u. Marod. Auswärts			Im Depot			Summa		Vom Stabe				Oberoffiziers			Vom Wachtmeister an									Summa	
Offiziers	v. Wachtmeister an	Pferde	Offiziers	v. Wachtmeister an	Pferde	Offiziers	v. Wachtmeister an	Pferde	Offiziers	v. Wachtmeister an	Pferde	Mann	Pferde	Oberstwachtmeister	Regts.-Arzt	Unter-Arzt	Junker	Rittmeister	Ober-Lieutenants	Unter-Lieutenants	1. Wachtmeister	Fouriers	2. Wachtmeister	Chirurg. Praktikant	Corporals	Trompeter	Sattler	Schmied	Gemeine	Mann	Pferde
2	2	3	.	.	.	1	.	.	.	2	.	7	3	2	1	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	4	1
.	2	2	.	.	.	.	24	.	1	4	9	31	11	.	.	.	.	1	1	1	1	.	.	.	4	1	.	1	49	59	56
.	2	2	.	.	.	1	19	.	.	4	8	26	10	.	.	.	.	.	1	1	1		1	.	5	2	1	1	51	64	57
.	2	.	.	.	.	1	13	.	.	2	.	18	.		.	.	.	1	.	2	1	1	.	.	3	2	.	1	61	72	68
.	2	1	.	.	.	2	18	.	.	2		24	1		.	.	.	.	1	1	1	1	1	.	5	2	1	1	54	68	66
2	10	8	.	.	.	5	74	.	1	14	17	106	25	2	1	.	1	2	3	5	4	2	2	.	17	7	2	4	215	267	248

ungen:

sind seit 24. Dezember mit der Bagage zurück und man befindet sich seit
Rittmeister von Viertl hat seit Abmarsch von Glogau keine Nachricht zum
mächtig nach Freising zurück sein; Unterlieutenant Sartory seit 2. März;
sich mit dem kleinen Depot zu Pietrkowo in Pohlen, ist aber bereits ein-
jetzt keine Nachricht eingetroffen. Der Unter-Chirurg Hild ist hier im Spital
und Gleßinger, welche teils mit Kranken, teils mit Verwundeten zurück-

gez.: Baron von Bourscheidt, Major.

Bericht des 1. Chevaulegers-Regiments vom 9. Mai 1807.

An Seine Excellenz den Kommandierenden der k. bayer. Truppen in Schlesien, Herrn Generallieutenant von Deroy.

Elbing, 9. Mai 1807.

Ich eile Euer Excellenz von einem Ereignisse Nachricht zu geben, welches die bereits erworbene Ehre des Regiments noch sehr vermehrte.

Am 4. erhielten alle Regimenter von der Reserve-Kavallerie des Großherzogs von Berg den Befehl, sich nach den ihnen angewiesenen konzentrirten Kantonirungen in der hiesigen Gegend zu begeben, weil Se. Kais. Hoheit am 7. dieselbe die Revue passiren lassen wollten.

Am 6. Abends hatten alle Regimenter dieses Corps ihre Kantonirungen in der Weite von zwei Stunden um hiesige Stadt bezogen und erhielten den Befehl, am 7. Morgens 8 Uhr auf dem angewiesenen Platze bei hiesiger Stadt einzutreffen, wo sie in drei Treffen aufgestellt wurden.

Das 1. Treffen war die Division Lasalle, welche dermal aus 2 Chevaulegers-, 4 Chasseurs- und 3 Husarenregimentern besteht.

Im 2. Treffen stunden 6 Dragoner-, im 3. aber 4 Küraßier- und 2 Karabiniersregimenter. Das Ganze bestund also aus 21 Regimentern, welche 14000 Mann stark angegeben werden.

Um 10 Uhr erschienen Se. Kais. Hoheit und passierten die Front der drei Treffen zu Pferde, hierauf wurde in Zügen rechts abgeschwenkt, in Eskadrons aufmarschiert, aus zwei Gliedern eins formiert und abgesessen, worauf Höchstdieselben sämtliche Regimenter noch einmal zu Fuß durchgingen und nicht nur die Regiments-, sondern auch die Eskadrons-Kommandanten über die Stärke des kompletten, effektiven und präsenten Standes, dann die Anzahl der vor dem Feinde Gebliebenen, Gestorbenen und Kranken, den Zustand der Kleidung, Waffen ꝛc. befragten.

Nachdem wurden die zwei Glieder und die vorige Front wieder hergestellt, dann neuerdings in Zügen rechts abmarschiert und vor Sr. Kais. Hoheit vorbeidefiliert, endlich Nachmittags nach 4 Uhr in die konzentrirten Kantonirungen wieder eingerückt. Anfänglich glaubte man allgemein, die Truppen würden am 8. wieder in ihre vorigen ausgedehnten Kantonirungen zurückkehren, aber die Nachricht, daß Se. Majestät der Kaiser und König an diesem Tage selbst dahier ankommen würden, änderte diese Verfügung und die Regimenter mußten morgens 9 Uhr wieder auf dem Revueplatz erscheinen; die Stellung war die vom gestrigen Tage.

Gegen 11 Uhr kamen Se. Majestät wirklich an und passierten in Begleitung des Großherzogs von Berg und mehrerer Generäle die Front zu Pferd, worauf rechtsumkehrt geschwenkt, dann aus jedem Regiment eine geöffnete Kolonne auf die erste Escadron formiert und abgesessen wurde.

Se. Majestät gingen dann zu Fuß von einem Regiment zum andern und wiederholten im Allgemeinen dieselben Fragen, welche der Großherzog von Berg am vorigen Tage gethan hatte.

Nachdem Höchstdieselben auf diese Weise alle Regimenter untersucht hatten, wurde aufgesessen, links eingeschwenkt und die vorige Front wieder hergestellt.

Der Großherzog von Berg kommandierte sodann verschiedene Manövers, wie solche das enge Terrain erlaubte, die auch mit vieler Genauigkeit ausgeführt wurden. Die Regimenter marschierten dann rechts ab, defilierten vor Sr. Majestät vorbei und rückten gegen 6 Uhr Abends in ihre gestrigen konzentrierten Kantonirungen, welche sie aber heute früh verließen, um ihre vorigen ausgedehnten Kantonirungen wieder zu beziehen.

Sowohl Se. Kais. und Königl. Majestät als Se. Kais. Hoheit der Großherzog von Berg waren mit dem Regimente sowohl in Ansehung der Propretät als der Genauigkeit, mit welcher alle anbefohlenen Bewegungen vollzogen wurden, äußerst zufrieden, und wirklich wußte dasselbe die ruinirte Kleidung und Equipage so geschickt zu verbergen, daß es derselben ungeachtet die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog.

Beide Höchste Personen äußerten ihre Zufriedenheit nicht nur in den Gnädigsten Ausdrücken, sondern Se. Majestät begnadigten mich auch mit dem Orden der Ehrenlegion, welchen der Major Graf Wittgenstein seit einigen Wochen ebenfalls erhalten hat.

Überdies bewilligten Höchstdieselben dem Regimente nicht nur jene 20000 frcs., welche alle Regimenter der Armee bereits zu ihrer Equipirung erhalten haben, sondern genehmigten demselben noch besonders eine Montur.

(Bemerkung. Ich finde mich verpflichtet, hier besonders anzurühmen, daß der Herr Divisions-General Lasalle, der Chef seines Generalstabes Fournier, der Brigadegeneral Wattier und der Oberst der Brigade mit uns machenden 11. Chasseursregiments Jaquinot sich es bei jeder Gelegenheit zur Pflicht machten, das Regiment zu unterstützen.)

Aus einer großen Verlegenheit wäre ich nun gerettet, wenn nur die nöthigen Bedürfnisse, welche mit jedem Augenblicke nicht nur seltener werden und im Preise steigen, sondern für Geld nicht einmal zu haben sind, schon beigeschafft wären. An meiner Bemühung, diesen Zweck zu erreichen, soll es indessen nicht fehlen.

Ich schließe mit der wiederholten gehorsamsten Bitte, daß die abgängigen Offiziersstellen bald ersetzt und das Regiment überhaupt ergänzt werden möge, damit es bei einem neuerdings anfangenden Feldzuge im Stande ist, gleich den übrigen Regimentern der leichten Kavallerie-Division, welche alle stärker sind, die geforderten Dienste zu leisten.

Ich verharre in schuldigster Ehrfurcht

Euer Excellenz

unterthänig gehorsamster

gez.: Bourscheidt, Major.

Kriegsarchiv B 1807, III.

Stand- und

des k. b. 1. Chevaulegers-Regiments „Kronprinz" für den

Abtheilungen	Den 30. April stark gewesen		Zugang		Abgang		bleiben am letzten Mai		Die dermalige Stärke besteht in																							
									dem Stabe									Offiziers			Vom Wachtmeister an									Summa	
	Mann	Pferde	Mann	Pferde	Mann	Pferde	Mann	Pferde	Obersten	Oberstlieutenant	Majors	Regts.-Adjutant	Regts.-Arzt	Unter-Arzt	Junker	Stabs-Trompeter	Profoß	Rittmeister	Oberlieutenants	Unterlieutenants	1. Wachtmeister	Fouriers	2. Wachtmeister	Chirurg. Praktikant	Corporals	Trompeter	Sattler	Schmied	Gemeine	Mann	Pferde
Stab	11	4	1	1	.	.	12	5	1	1	1	.	1	2	1	.	1	1	.	.	.	1	.	2	.	.	.	.	.	12	5
Leib-Escadron .	90	67	9	5	2	.	97	72	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	1	2	1	1	1	.	7	2	1	1	79	97	72
Oberst-Escadron .	90	67	10	6	1	.	99	73	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	1	2	1	.	1	.	8	2	1	1	82	99	73
2. Majors-Escadron .	90	68	15	8	3	.	102	76	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	2	1	1	.	.	8	3	1	1	83	102	76
Viertl-Escadron .	92	67	14	7	.	.	106	74	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	1	2	1	1	1	.	7	2	1	1	88	106	74
Summa	373	273	19	27	6	.	416	300	1	1	1	.	1	2	1	.	1	4	4	8	4	4	3	2	30	9	4	4	332	416	300

Bemerk-

1) Der Herr Oberst sind noch nicht beim Regiment ange-
2) Major Graf Wittgenstein in Schönsee krank.
3) Rittmeister Viertl und Oberlieutenant Berganin sind
4) „ Schwalb ist undienstbar, weßwegen ihm kein
5) Oberlieutenant Sartory ist krank zurück und da er seit
6) Lieutenant Parisel ist zu Thorn kommandiert.
7) „ Knecht soll sich bei Sr. K. Hoheit dem Prinzen
8) Der Unter-Chirurg Strehler und Praktikant Gleßinger

Beilage 11.

Dienst-Tabelle

Monat Mai 1807; verfaßt Elbing, 28. Mai 1807.

Hievon gehen ab die														Bleiben zum Dienst																					
Commandierten			Krank u. Marode: Im Ort			Krank u. Marode: Auswärts			Im Depot			Summa		Vom Stabe				Oberoffiziers			Vom Wachtmeister an									Summa	
Offiziers	v. Wachtmeister an	Pferde	Offiziers	v. Wachtmeister an	Pferde	Offiziers	v. Wachtmeister an	Pferde	Offiziers	v. Wachtmeister an	Pferde	Mann	Pferde	Oberstlieutenant	Regts.-Arzt	Unter-Arzt	Junker	Rittmeister	Ober-Lieutenants	Unter-Lieutenants	1. Wachtmeister	Fouriers	2. Wachtmeister	Chirurg. Praktikant	Corporals	Trompeter	Sattler	Schmied	Gemeine	Mann	Pferde
1	4	3	1	1	.	.	.	.	1	.	.	8	3	1	1	1	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	4	2
1	10	4	.	4	2	.	12	.	.	7	.	34	6		.	.	.	1	.	2	1	.	.	.	6	1	1	1	50	63	66
1	9	3	.	5	3	.	13		.	5	.	33	6	.		.	.		1	1	1	.	1	.	5	2	1	1	53	66	67
1	6	3	.	5	5	1	8	.	.	6	.	27	8	.	.	.	.	1	.	1	1	1	1	.	5	3	1	1	60	75	68
.	7	3	.	7	2	2	9	.	.	6	.	31	5	.	.	.	.	.	1	1	1	.	1	.	5	2	1	1	62	75	69
4	36	16	1	22	12	3	42	.	1	24	.	183	28	1	1	1	.	2	2	5	4	1	3	1	21	8	4	4	225	283	272

ungen:

kommen.

in Freising.
Eskadrons-Commando übertragen wurde.
1. März keine Nachricht gegeben, so kann man seinen Aufenthalt nicht angeben.

Hieronymus befinden.
sind noch, unwissend wo, abwesend.

gez.: Baron von Bourscheidt, Oberstlieutenant.

Kurzer Auszug aus dem Tagebuch des k. b. 1. Chevaulegers-Regiments „Kronprinz“

vom 6. Juni bis 6. Juli 1807.

Den 6. Juni um 10 Uhr wurde das Regiment nach Elbing beordert, um dort seine weitere Bestimmung zu erhalten, woselbst es nach einem zurückgelegten Marsch von 12 Stunden Nachts 1 Uhr eintraf, von da nach der Abfütterung um 4 Uhr Morgens

den 7. Juni bis Ketterau (wohin ein Marsch von 21 Stunden gewesen) alldort Bivaquirte.

den 8. Juni nach Gorbun;

den 9. „ nach Waltersmühl; von da

den 10. Juni in die Gegend von Heilsberg, wo das Regiment 4 Stunden in einem unaufhörlichen Trabe bis auf das Schlachtfeld marschieren mußte, alldort nicht einmal so viel Zeit gewinnen konnte, aufzumarschieren, sondern durch die Schnelle und Stärke des schon auf uns wartenden Feindes und die Zersprengung der Würtemberger, welche in der größten Unordnung sich mit den russischen Dragonern auf uns warfen, ungefähr 150 Schritte zurückgedrängt und unsere beiden Divisionen getrennt wurden.

Der nunmehrige Herr Rittmeister von Ott, welcher, da Herr Oberstlieutenant von Bourscheidt von der 1. Division ab und zur 2. gekommen ist, die 1. Division kommandierte, machte mir die Meldung, daß sich ebenerwähnte 1. Division sogleich etwas rechts seitwärts wieder gesammelt und mit Vereinigung einer Eskadron Cuirassiere einen Angriff auf ein russisches Husarenregiment unternommen und gänzlich zurückgeworfen habe. Obiger Herr Rittmeister von Ott kann nicht genug anrühmen, wie standhaft und entschlossen sich bei dieser Gelegenheit die bei der Division befindlichen Herrn Offiziers als: Herr Oberlieutenant Ruff, und die Herrn Lieutenants Stieß und Berganin benommen haben, da durch ihr beständiges Aufmuntern an die Mannschaft die Division en fronte ohne die mindeste Störung gegen den Feind vorrückte, als man es nur auf dem Exerzierplatz fordern kann. Übrigens erinnert Herr Rittmeister noch ferners, daß Herr Oberlieutenant Ruff der erste war, der einen feindlichen Trompeter vom Pferde herunterhieb und bat mich, diesen braven Offizier sowohl, als die beiden übrigen Herrn Lieutenants, dann sämmtliche Unteroffiziers der Division Euer Excellenz zu empfehlen.

Die 2. Division formierte sich ebenfalls sogleich etwas links und attaquierte mit Hilfe einer Cuirassierdivision den vordringenden Feind und warf selben zurück; die Bataille wurde jetzo allgemein und es entstand ein mörderisches Cavalleriegefecht. Wir waren die einzige leichte Cavallerie-

Brigade, welche im ersten Augenblicke zugegen war. Die Russen wiederholten den Angriff, unterstützt durch Kosacken und Scharfschützen; ungeachtet dieser Übermacht griff die 2. Division den vordringenden Feind zum 2. Male an, warf die feindliche Kavallerie zurück; der dienstthuende Herr Adjutant Lieutenant von Spitzel war mit etlichen Freiwilligen der erste, welcher in die feindliche Infanterie eindrang, deßfalls sich derselbe besonders auszeichnete und Ew. Excellenz zur weiteren Fürsprache höchsten Orts gehorsamst anempfehle; deßgleichen verdient auch noch das brave Benehmen des Corporals Wolf, Bock und Gemeinen Isidor Bauer der Viertels- und Kaspar Delling der 2. Majors-Escadron Ew. Excellenz angerühmt zu werden. Ebenbesagte 4 Brave waren die Ersten so mit jenseits bemerktem Herrn Lieutenant von Spitzel in die feindliche Infanterie eindrangen; erstgedachter Corporal Wolff zeichnete sich noch besonders dadurch aus, daß er einen russischen Infanteristen auf eine kleine Strecke mit der Pistole erschossen, indem derselbe eben im Begriffe war, den Herrn Lieutenant von Spitzel zu tödten. Gleiche Entschlossenheit zeigte der Gemeine Isidor Bauer, indem mehrbenannten Herr Lieutenant sein Pferd durch einen Schuß in Kopf ganz unbrauchbar wurde und durch die heransprengenden Kosacken derselbe in ein starkes Gedränge kam, überließ der Gemeine Bauer demselben sein Pferd, er selbst aber entkam dem Feind glücklich durch die immerwährende Unterstützung der mehrmals Erwähnten.

Was die 2. Division an diesem Tage leistete, übertraf Alles, die beiden Eskadrons-Commandanten, nämlich Herr Rittmeister Baumgartner und Herr Oberlieutenant Schneegans, führten ihre Eskadrons unter stetem Aufmuntern mit einer Kaltblütigkeit in die Feinde, die verdient, Ew. Excellenz anempfohlen zu werden. Nach fünfmal wiederholten Angriffen vereinigte sich endlich einmal das Regiment, die Infanterie kam in diesem Augenblicke an und wir marschierten hinter dieser wieder auf; es entstand eine der heftigsten Fussilaten, welches bis Nachts 1 Uhr dauerte. Der Feind wurde auf allen Seiten geschlagen; wir verloren bei den wiederholten Angriffen eine beträchtliche Anzahl Mann und Pferde. Herr Rittmeister von Ott erhielt einen Prellschuß am rechten Arm, Herr Lieutenant Stieß am rechten Fuß einen Schuß und Herr Lieutenant Parissel einen Hieb über die Finger. Es schmeichelt mir, an diesem ruhmvollen Tage eine so brave Division angeführt zu haben, ich berufe mich kühn auf das Zeugniß eines Jeden, daß ich meinen Platz als Commandeur keinen Augenblick verlassen habe und recommandiere daher als Augenzeuge die erwähnten Herrn Offiziere Ew. Excellenz zur weiteren Protektion.

Den 11. An diesem Tag marschierten wir etwas näher gegen Heilsberg.

Den 12. wurde die Brigade des Generals Watier als Streifcommando gegen Eubinen, Bartenstein und Bischoffsstein seitwärts abgeschickt, wo wir bei Eubinen mit unserer Avantgarde auf die Arrièregarde der Russen stoßten, der Corporal von Kern, Gemeiner Ecker und Grundner der Leib-Eskadron zeichneten sich besonders aus und verdienen ebenfalls Ew. Excellenz anempfohlen zu werden.

Den 13. marschierten wir nach Kubiten,

„ 14. nach Mühlhausen,

„ 15. nach Zandt,

Den 16. nach Weßendorff, wo wir bei Tobia durch die Prägel schwimmen mußten. Bis zu diesem Tage verblieb der Herr Oberstlieutenant Baron von Bourscheidt bei dem Regiment, von da aber ging er nach Welau als krank zurück. Abends 6 Uhr vereinigten wir uns mit der Cavallerie Sr. Kais. Hoheit des Großherzogs von Berg, wo wir den Feind bis 10 Uhr Nachts vor uns hertrieben.

Den 17. nach Austerkill,

„ 18. nach Grustau,

„ 19. war der für mich und mehrere Individuen des Regiments so frohe Tag, wo uns die Huld unseres Gnädigsten Königs durch das erhaltene Avancement zu Theil wurde. Die Brigade marschierte nach Eßelin, wo der Waffenstillstand angekündigt ward; Wachtmeister Baron von Speidel wurde als Courier an Se. K. Hoheit den Kronprinzen von Herrn Major Koman abgeschickt.

Den 20. war es ruhig, bis Abends 7 Uhr alsdann aufbrachen, und die ganze Nacht marschierten, so daß wir

Den 21. Morgens 6 Uhr in Johannesburg an der Memel ankamen.

„ 22. Rasttag.

„ 23. nach Perwasniken, wo wir den 24., 25., 26. und 27. blieben. Am 24. trafen Herr Rittmeister von Ott und Herr Lieutenant von Parissel wieder beim Regimente ein.

Den 28. nach Scherwindt, den 29. und 30. daselbst verblieben.

Den 1. Juli nach Bilden; den 2., 3., 4. und 5. cantoniert.

„ 6. nach Bilunen bei Billgall in Altpreußen.

Die Attestaten für die sich besonders auszeichneten, werde alsdann gehorsamst übermachen, wenn sich die Gesundheits-Umstände des Herrn Oberstlieutenant Baron von Bourscheidt entschieden haben, welcher wie schon einmal Unterthänigst angezeigt bis am 16. Juni das Regiment commandierte.

Herr Oberlieutenant nunmehriger Herr Rittmeister Boy, welcher seit dem 4. Febr. ds. Js. die Adjutanten-Dienste versehen, hat sich bis zum erhaltenen Avancement und Übernahme der Eskadron stets sehr teilnehmend in jeder Affaire gezeigt.

Blos durch die öftere Trennung der Divisionen und endlich der gänzlichen Trennung, als Herr Oberstlieutenant Baron von Bourscheidt den Herrn Rittmeister Boy mit sich nach Elbing nahm, währenddem das Regiment in Cantonirung stand, hat sich Herr Lieutenant von Spitzel der Adjutantendienste unterzogen.

gez.: T. Freiherr von Vieregg, Major.

Vom 1. Chevaulegers-Regiment „Kronprinz“

an

das k. bay. 2. Divisions-Commando.

Lötzen, am 29. Juli 1807.

Mein gehorsamster Bericht vom 22. dies in Betreff des Abmarsches mit der Division des Herrn General Lasalle aus dem Cantonement Wellnuen nach Willenberg und Warschau wird hoffentlich bereits eingetroffen sein: Allein heute bey meiner Ankunft dahier erhielte ich den Befehl, nach der hier in Abschrift beiliegenden Marschroute[1]) mit dem Regiment und denen Würtemberger Chevaux-Legers (welche ebenfalls meinem Befehl untergeordnet sind) nacher Stettin zu marschieren, wo ich weitere Ordre von dem Herrn Marschall Brune zu dessen Armee-Corps beyde Regimenter zugetheilt sind, erhalten werde.

Ich habe von dem Regimentsdepot in Freising zwar die Nachricht erhalten, daß 100 Mann und Pferde schon seit dem Monat Juny auf dem Marsche sind, habe aber seitdem nicht die mindeste Nachricht davon erhalten und will daher keine unterthänigste Maas geben, ob bey gegenwärtigen Verhältnissen ein hohes Divisions-Commando diese Verstärkung nicht den Befehl zukommen lassen wolle, bey Stettin zu dem Regiment zu stoßen.

Nach einer soeben erhaltenen Nota des Herrn General Wathier ist das kleine Regiments-Depot von Schönsee auf dem Marsche nach Sokaseef und haben die Regimenter das weitere darüber noch zu besorgen; ich werde daher noch heute an solches den Befehl schicken, nach Stettin zu marschieren umsomehr als sich sehr viele dienstbare Mannschaft und Pferde dabei befinden und die französischen Generals schon öfters bittere Vorwürfe über die Schwäche des Regiments und daß es nicht verstärkt wird, gemacht haben.

Sollte Ein hohes Divisions-Commando diese Verfügung nicht begnemigen, so bitte an solches wegen der zu großen Entfernung einen höheren Befehl zuzuschicken und harret mit Hochachtung.

Das Regiments-Commando

gez.: Preysing, Oberst.

---

[1]) Marschroute fehlt, ist jedoch aus Starklof, Geschichte des K. württembergischen 4. Reiterregiments „Königin Olga“ S. 29 ersichtlich.

Kriegsarchiv B 1807, III.

Stand- und

des k. bayerischen 1. Chevauxlegers-Regiments vom

Abtheilungen	Am 1. Mai 1806 stark gewesen		Zugang		Abgang		Bleiben am		Die dermalige Stärke besteht in																							
									Vom Stabe										den Offiziers			Vom Wachtmeister ab									Summa	
	Mann	Pferde	Mann	Pferde	Mann	Pferde	Mann	Pferde	Oberst	Oberstwachtmeister	Major	Regimentsadjutant	Regimentsarzt	Unterarzt	Junker	Oberschmied	Stabstrompeter	Profoß	Rittmeister	Oberlieutenants	Unterlieutenants	1. Wachtmeister	Eskadr. Quartiermst.	2. Wachtmeister	Chirurg. Praktikant	Korporals	Trompeter	Sattler	Schmied	Gemeine	Mann	Pferde
Stab	11	4	1	1	.		12	5	1	1	2		1	2	.	.	.	1	1	.	.	.	1	.	2	.	.	.	.	.	12	5
Leib-Escadron .	90	67	9	5	2	.	97	72	.	.		.	.	.	.	.	.	.	1	1	2	1	1	1	.	7	2	1	1	79	97	72
Oberst-Escadron .	90	67	10	6	1	.	99	73	.		.	.	.	.	.	.	.	.	1	1	1	1	.	1	.	8	2	1	1	82	99	73
2. Majors-Escadron .	90	68	15	8	3	.	102	76		.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	1	2	1	1	.	.	8	3	1	1	83	102	76
Viertl-Escadron .	92	67	14	7		.	106	74	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	2	1	1	1	1	.	7	2	1	1	88	106	74
Summa	373	273	49	27	6	.	416	300	1	1	2	.	1	2	.	.	.	1	5	5	6	4	4	3	2	30	9	4	4	332	416	300

Bemerkungen: Herr Rittmeister Schwalb seit 4. Mai als undienst-
Herr Rittmeister Viertl seit 19. Juni im Depot in
Herr Oberlieutenant Perganin seit dem Abmarsch
Herr Oberlieutenant Sartory ist den 2. März von
seinem jetzigen Aufenthalt keine Nachricht gegeben.
Herr Lieutenant Knecht ist als Ordonanzoffizier bei
Unterarzt Strälle ist bei der 2. Division S. K. Hoheit
Herr Oberstlieutenant Baron von Bourscheidt liegt
Herr Major Graf Wittgenstein in Danzig krank.
Herr Regimentsarzt ebenfalls in Danzig krank.
Herr Rittmeister Baron von Vieregg zum Major,
zum Oberlieutenant und Junker Max Baron von
Gemeiner Wolf, welcher am 4. Dezember 1806 sich
wie die Gemeinen Kräßl, Ringmüller, Schachtner

Dienst-Tabelle

1. bis 28. Juni; verfaßt Welnnen 1807.

Hievon können nicht ausrücken

Commandiert: Offiziere	Commandiert: v. Wachtmeister ab	Commandiert: Pferde	Krank u. Marode im Orte: Offiziere	Krank u. Marode im Orte: v. Wachtmeister ab	Krank u. Marode im Orte: Pferde	Krank u. Marode Auswärts: Offiziere	Krank u. Marode Auswärts: v. Wachtmeister ab	Krank u. Marode Auswärts: Pferde	Im Depot: Offiziere	Im Depot: v. Wachtmeister ab	Im Depot: Pferde	Summa: Mann	Summa: Pferde
1	4	3	.	1	.	3	.	.	1	.	.	10	3
.	12	7	.	4	.	1	18	8	.	17	14	52	29
1	9	4	.	.	.	.	16	5	.	26	9	52	18
1	8	8	.	.	.	1	12	7	.	14	14	36	29
1	9	9	.	.	.	1	12	.	.	18	16	41	25
4	42	31	.	5	.	6	58	20	1	75	53	191	104

Bleiben zum Ausrücken

Vom Stabe: Oberstwachtmeister	Vom Stabe: Regimentsarzt	Vom Stabe: Unterarzt	Vom Stabe: Junker	Ober-Offiziers: Rittmeister	Ober-Offiziers: Oberlieutenants	Ober-Offiziers: Unterlieutenants	Vom Wachtmeister ab: 1. Wachtmeister	Vom Wachtmeister ab: Eskadr. Quartiermst.	Vom Wachtmeister ab: 2. Wachtmeister	Vom Wachtmeister ab: Chirurg. Praktikant.	Vom Wachtmeister ab: Korporals	Vom Wachtmeister ab: Trompeter	Vom Wachtmeister ab: Sattler	Vom Wachtmeister ab: Gemeine u. Schmiede	Summa: Mann	Summa: Pferde
1	.	1	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.		3	2
.	.	.	.	1	.	1	.	.			4	.	.	55	61	17
.	.	.	.	1	1	.	1	.	.	.	5	2	1	57	68	57
.	.	.	.	1	.	1	1	1	.	.	4	3	1	59	71	66
.	.	.	.		1	1	1	.	.	.	4	2	1	51	61	57
1	.	1	.	3	2	3	3	1	.	1	17	7	3	222	264	199

bar bei der Regiments-Bagage kommandiert.
Freising.
von Ingolstadt ohne Nachricht, und soll sich in Freising beim Depot befinden.
Heiligenthal als Kranker nach Kulm zurück, hat aber dem Regimente von

S. K. H. Prinzen Hieronymus kommandiert.
dem Kronprinzen in Bultus.
in Welau sehr krank im Nervenfieber.

Herr Oberlieutenant Ott und Boy zu Rittmeister, Herr Lieutenant Ruff
Leoprechting zum Unterlieutenant vom 15. May gnädigst befördert.
bei dem Dorfe Thalla der goldenen Medaille verdient gemacht hat, wurde
Schwabl und Vegele bei der Affaire am 10. Juni bei Heilsberg erschossen.

gez.: Th. Freiherr von Vieregg, Major.

Kriegsarchiv B 1807, VIII. **Beilage 15.**

Vom 1. Chevaulegers-Regiment „Kronprinz"

an

das Kgl. bay. hochlöbl. 2. Divisions-Commando.

Ich bin heute mit dem Regimente dahier eingetroffen, wo ich sogleich von dem Herrn Gouverneur den Befehl erhalten, morgen über Paßawalk und Friedland nach Treptow zu marschieren und alldort bis auf weitere Ordre des Herrn Marschalls Brune zu verbleiben.

Das k. würtemb. Leib-Chevaulegers Regiment, so ich immer einen Marsch hinter mir marschieren ließ, hat schon gestern den Befehl erhalten auf besonderes Anbegehren Seiner Königlichen Majestät über Berlin gerade nach Stuttgart zurückzumarschieren. Bei meiner Ankunft allhier fand ich bereits das Depot, das ich nun ebenfalls mitnahm, sowie den Major Grafen von Wittgenstein, so nun vollkommen genesen und beim Regiment wieder eingerückt ist.

Das Regiment hat durch diesen weiten und starken Marsch besonders durch die unbeschreibliche Hitze und gänzlichen Mangel an Fourage außerordentlich gelitten und würde eine Ruhe von einigen Wochen benötigt sein.

Besonders traurig ist der gänzliche Mangel an Sättel- und Pferdsequipagen, ein Artikel, den ich auf keine Art zu ergänzen weiß; nur durch Bauernsättel konnte hie und da etwas abgeholfen werden, allein sie sind von der Art, daß sie die Pferde drücken müssen und wird daher ein hochlöbliches Divisions-Commando dringend um Übersendung einiger Pferdsequipagen sowie auch um einigen Geldvorschuß gebeten, da die meisten Artikel baar bezahlt werden müßen und weder Offiziere noch Gemeine seit Monat 9ber bezahlt werden konnten.

Das bisher seinem Schicksal so ganz allein überlassen gewesene Regiment erwartet von der thatkräftigen Hilfe eines hochlöblichen Divisions-Commandos die ihm so äußerst nöthige Unterstützung und verharret hochachtungsvoll:

Stettin, den 25. August 1807.

gez.: Preysing, Oberst.

Auszug aus einer Mitteilung der 1. Division an die 2. Division.

d. d. Schweidnitz, 25. August 1807.

(Erst ein bedeutungsloser Satz über das Abholen der bei der 2. Division befindlichen Remonten der 1. Division, dann:)

„Die Eskadron des Herrn Rittmeisters von Hugenpoet habe ich keineswegs an mich gezogen, wer dieß gesagt, hat keinen rechten Begriff der Verhältnisse.

Herr Rittmeister von Hugenpoet ist unerwartet in Breslau angekommen und hat sich bei mir Raths erholt, wohin er, sein Regiment anzutreffen, sich begeben soll.

Da nun der Friede bereits geschlossen und bekannt war, daß die Truppen von dem rechten Ufer der Weichsel sich herüberziehen, und ich wußte, daß der französische Kaiser nicht zugegeben hatte, daß das 1. Chevaulegers-Regiment zur 2. Division abging, so habe dem Herrn Rittmeister von Hugenpoet gestattet, um nicht in Polen herumzuirren, sich so lange im Bezirke meiner Division aufzuhalten, bis man Nachricht habe, wo das Regiment sich befindet, welches auch für denselben um so notwendiger war, als er von Freising bis Breslau 42 gedrückte und marode Pferde hatte, wozu er mit keinem Kurschmied versehen war, wo ich dann zur Besorgung dieser Pferde den Oberschmied Seebald kommandierte.

Da ich nun dieser Tage bestimmte Nachricht erhielt, daß das 1. Chevaulg.-Rgmt. nach Stettin beordert ist, so habe dem Herrn Rittmeister aufgegeben, sein Regiment allda aufzusuchen und sollte er hiezu heute aus hiesiger Gegend aufbrechen. Da aber gestern Abends Euer Excellenz Schreiben hier eingetroffen, so habe den Marsch sogleich contremandirt und dem Herr Rittmeister aufgegeben zur Erhaltung weiterer Befehle mit seiner Eskadron sich zu Euer Excellenz nach Breslau zu begeben, wohin er morgen aus hiesiger Gegend dahin abgehen wird, nur habe noch zu bemerken, daß ich von dem Abmarsche den Herrn Marschall bereits unterrichtet habe, stelle also anheim, ob Euer Excellenz demselben die veränderte Maaßregel eröffnen wollen."

(Folgt noch ein belangloser Satz.)

Das Königl. Bay. General-Commando der 1. Division.

gez.: Deroy, General.

Befehl der 2. Division d. d. Hauptquartier Breslau, den 26. August 1807.

An Herrn Rittmeister Baron Hugenpoet.

Der Herr Rittmeister werden andurch mit ihrer unterhabenden Eskadron, in allen und jeden Dienst, an den Herrn General und Kavallerie-Brigadier Gf. Mezzanelli, welcher in Kleinoels sein Quartier hat und Ihnen ihre zu beziehenden Cantonirungen angeben wird, angewiesen.

Der Herr Rittmeister haben die bei der aufgelösten Reserve-Eskadron gestandene Mannschaft, ebenso den Herrn Oberlieutenant von Thiereck nebst seinen Leuten und den Remonten des 1. Chevaulegers-Regiments zu übernehmen — zur Übergabe der Leute und Pferde ist der Herr General Graf Mezzanelli bereits beauftragt.

Kriegsarchiv B 1807, X. **Beilage 18.**

An das k. b. hochlöbliche 2. Divisions-Commando
vom
1. Chevaulegers-Regiment „Kronprinz“.

Treptow an der Tollense, 1. Oktober 1807.

In der Ungewißheit, ob meine mehrfältig gemachten gehorsamsten Berichte, auf die ich bisher noch keine hohe Resolution erhalten, richtig eingetroffen sind, schließe ich eine Abschrift des einen d. d. Velunnen, 19. Juli nebst 2 Attesten und eines andern von Treptow, den 12. September neuerdings bei und überschicke solche durch einen eigens abgeschickten Unteroffizier, da der Postenlauf hieher so unsicher zu gehen scheint und wir während unseres ganzen Hierseins noch gar keine hohe Ordre oder andere Briefe erhalten haben.

Seit meinem letzten Bericht vom 12. September hat sich im Ganzen nicht viel verändert, nur mußte ich seit einigen Tagen den Haber aus dem Magazin in Demin — 7 Stunden von hier — empfangen und der hiesige französische Kriegs-Commissär will dieser Tage ein besonderes Magazin dahier errichten.

Da dieses Alles den Schein eines längeren Aufenthalts hat, so wiederhohle meine im letzten Berichte gemachte Bitte um Übersendung der so vielen zum Regiment gehörigen und noch immer abgehenden Mannschaft, da außer der Verstärkung auch das ganze Commando des Herrn Oberlieutenant von Thiereck und sehr viele reconvalescierte Unteroffiziers und Gemeine, so in denen schlesischen Lazarethen gelegen, noch immer nicht eingetroffen sind; vorzüglich wären der Herr Lieutenant Knecht und die andern Offiziers äußerst nothwendig, da alle meine Lieutenants bis auf zwei durch Krankheit undienstbar sind.

Die eingerissene Fieberkrankheit bey der Mannschaft fängt an durch ein ziemlich gut eingerichtetes Regiments-Lazareth und den ausgezeichneten Fleiß des Regimentschirurgus Hilpert ziemlich nachzulassen; die Pferde haben sich schon so erholt, daß ich selbst bey einer sehr ausgedehnten Cantonirung mit solchen doch wöchentlich dreymal exerciren kann.

Endlich muß ich wiederholt um Übersendung von 4—5000 Gulden umso mehr gehorsamst bitten, da die Offiziers einiger Gage äußerst notwendig hätten, da sie sich alle unumgänglich equipiren müssen, wo hiezu dahier eine gute Gelegenheit wäre; auch für die gemeine Mannschaft wird die Abgabe einiger Monatslöhnungen nötig sein, wobei ich mir noch gehorsamst zu bemerken erlaube, daß die preußischen Groschen in dem benachbarten Meklenburgischen, wo unsere meisten Bedürfnisse hergenommen werden müssen, nicht den vollen Werth haben und dahero um was immer für eine andere Geldsorte gebeten wird.

Womit in vollkommenster Hochachtung bestehet.

Das Regiments-Commando

gez.: Graf Preysing, Oberst.

Itineraire du I[er] regiment de chevaux legers bavarois pour retourner en Bavière.[1])

Ce regiment partira de ses cantonnements près Treptow le lendemain de la reception de l'ordre et ira loger à

Neu-Brandenburg,
Neu-Strelitz,
Fürstenberg,
Zehdenig,
Oranienburg,
Berlin,
Potsdam — séjour,
Treuenbrietzen,
Wittenberg,
Duben,
Leipzig,
Pegau,
Gera — séjour,
Zellinrode,
Schleitz,
Hof,
Münchberg,
Bayreuth — séjour,
Creusen
Hilpoltstein,
Nürnberg, ou il attendra les ordres de Sa Majésté le roi de Bavière.

---

[1]) Beilage zum Allerh. Erlasse d. d. München, 29. Oktober 1807.

Bayerische Kriegsvorbereitungen, Mobilmachung und Einleitung zum Feldzuge 1809

von

G. Paulus,
Premierlieutenant im K. B. 13. Infanterie-Regiment, dem Generalstab zur Dienstleistung zugeteilt.

Die Feldzüge, in denen das bayerische Heer während der beiden ersten Jahrzehnte unseres Jahrhunderts auftrat, haben demselben reiche Gelegenheit geboten, die ihm innewohnenden kriegerischen Eigenschaften zu bekunden und mit gerechtem Stolze weist seine Kriegsgeschichte auf die Thaten jener Zeit hin. Die bayerischen Regimenter aller Waffen haben in guten und schlimmen Tagen Freund und Feind Achtung abgenötigt. Die politische Lage, in der sich die Krone Bayerns zum französischen Staate befand, brachte es mit sich, daß der Thätigkeit der höchsten Truppenführung und der hiezu berufenen Organe eine gewisse Schranke gezogen war. Sie mußte sich damit begnügen, in der Durchführung der gestellten Aufgabe ihr Können zu beweisen. Der schöpferische Gedanke für die Operation und Schlacht war an anderer Stelle entstanden, an dem Entwurfe konnte die bayerische Heeresleitung der Natur der Sache nach keinen oder nur einen sehr untergeordneten Einfluß haben.

Um so interessanter für bayerische Geschichtsforschung gestaltet sich in dieser Hinsicht die Betrachtung der kriegerischen Thätigkeit Bayerns in der den Feldzügen jeweils unmittelbar vorausgehenden „kritischen Zeit".

Für militärische Vorbereitungs-Maßnahmen zu den Feldzügen von 1805—1809, Mobilmachung, teilweise sogar für die Einleitung des Feldzuges selbst, sah sich der französische Kaiser genötigt, teils der räumlichen Entfernung seiner Person wegen, teils in Rücksicht auf die geographische Lage Bayerns zu dem mutmaßlichen Kriegsschauplatze, diesem Staate eine gewisse Selbständigkeit zu belassen.

Das in dem K. Bayerischen Kriegs-Archiv vorhandene Aktenmaterial gibt verhältnismäßig besonders reiche Aufschlüsse zu der Vorgeschichte des Feldzuges 1809. Aus den angeführten Gründen mußte gerade bei diesem Feldzuge die angedeutete Selbständigkeit der bayerischen Heeresführung noch mehr als sonst in die Erscheinung treten. Befand sich doch der Kaiser zur kritischen Zeit in Spanien, ein Konflikt mit dem Nachbarstaat Österreich aber machte besondere Vorsichtsmaßregeln für Bayern notwendig. Naturgemäß waren das Kriegsministerium und der seit 1792 bestehende Generalstab diejenigen Stellen, denen hiebei eine Hauptrolle der Thätigkeit zufiel; nachdem indessen damals zwischen Kriegsministerium und Generalstab eine Personal-Union in der Art bestund, daß Generallieutenant von Triva sowohl Kriegsminister als Chef des Generalstabes der Armee war, ist es nicht immer leicht, die Thätigkeit der einen Stelle von jener der andern zu sondern.[1])

Von militärischen Stellen kamen weiter für die in Rede stehende Thätigkeit die Generalkommandos und von denselben die der bedrohten Grenze zunächst liegenden (Innsbruck und Nürnberg) in Betracht.[2])

Einen besonderen Einfluß in dieser Richtung hat der kommandierende General in Schwaben, Generallieutenant Freiherr von Wrede, ausgeübt. Es war weniger die Lage seines Generalkommandos (Augsburg), was ihn hiezu berief, als vielmehr das hohe Ansehen, das dieser General in der Armee seiner militärischen Eigenschaften wegen bereits lange genoß, das unbedingte Vertrauen, mit dem ihn sein Monarch auszeichnete, die Anerkennung, die er sich auch in den Kreisen des französischen Heeres, und nicht zuletzt bei Napoleon selbst errungen hatte, und vor allem das lebhafte, rastlose, thatendurstige Naturell, der glühende Ehrgeiz, der diesen General charakterisierte und ihn stets in den Vordergrund der Ereignisse drängte. Namentlich in Fragen der Truppen-Ausbildung, der Gliederung, Formation und Organisation des Heeres wurde seine Stimme jederzeit zuerst gehört, war seine Ansicht die entscheidende. Wenn neben den höchsten militärischen Kommandostellen in der vorwürfigen Frage auch der Minister des Auswärtigen, von Montgelas, ein großes Wort mitgesprochen hat und zwar selbst in Einzelheiten ausschließlich militärischer Natur, die mit seinem Departement nur lose oder gar nicht zusammenhingen, so erklärt sich dieser

---

[1]) Generallieutenant von Triva hatte bisher schon als Chef des „Geheimen Kriegs-Bureaus“ fungiert. Vom 1. Oktober 1808 an wurde als 5. Departement jenes des Kriegswesens geschaffen; von Triva, als Vorstand desselben, führte den Titel „Minister Staats-Sekretär für das Kriegswesen“. (Siehe Armeebefehl vom 27. Sept. 1808.)

[2]) Es bestanden damals in Bayern 4 Generalkommandos:

Bayern	— Stabssitz:	München.	Kmdrdr. General:	Gllt. von Deroy.
Schwaben	— „	Augsburg.	„ „	„ Frhr. von Wrede.
Tirol	— „	Innsbruck.	„ „	„ Frhr. von Kinckel.
Franken	— „	Nürnberg.	„ „	„ Graf Ysenburg.

an sich auffallende Umstand zur Genüge, teils aus den damals bestehenden Verhältnissen, teils aus dem Wesen und der Bedeutung dieses hervorragenden bayerischen Staatsmannes. Auch der Mitwirkung eines großen Teils der Zivil-Verwaltung ist Erwähnung zu thun. Generalkommissäre (jetzt Regierungspräsidenten), Landrichter, Post-, Steuer-, Zoll-, Grenz-, Forst-Beamte aller Grade haben teilweise, namentlich in Hinsicht der Erkundung der feindlichen Grenzverhältnisse, ganz ersprießliche Dienste geleistet; es muß das kollegiale Zusammenarbeiten der Militär-Stellen und Zivil-Behörden in allen erforderlichen Fällen besonders hervorgehoben werden, und es ist wohl nur diesem Umstande zuzuschreiben, wenn Bayern von der ihm drohenden Gefahr, auch ohne ausgedehntes Agenten-System, rechtzeitig und vollständige Kunde erhielt.

Die Vorbereitungen, die in direktem Zusammenhang mit dem Feldzuge 1809 standen, greifen weit in das Jahr 1808 zurück. Diese historische Thatsache, für die bei der nachfolgenden Einzeldarstellung der Beweis zu erbringen sein wird, zeigt, daß man am bayerischen Hofe von den umfassenden Kriegsrüstungen Österreichs genaue Kenntnis hatte und deshalb beim wirklichen Ausbruch der Feindseligkeiten von einer Überraschung füglich nicht gesprochen werden kann; was aber am bayerischen Hofe kein Geheimnis war, das ist wohl auch Napoleon bekannt gewesen.

In der Vorgeschichte zu 1809 selbst sind drei Phasen zu unterscheiden, die sich durch die Intensivität der Kriegserwartung und das Maß der für diesen Fall getroffenen Vorkehrungen von einander abheben.

Die erste Periode umfaßt die Sommer-Monate 1808. Während dieser Zeit mehrten sich die Nachrichten über die österreichischen Rüstungen derartig, und nahmen diese selbst einen so bedrohlichen Charakter an, daß sich die politischen und militärischen Vorkehrungen in Bayern allmählich von der geheimen Beobachtung der militärischen Vorgänge in dem Nachbarstaate bis zu der im Monate August erfolgenden Aufstellung eines 3 Divisionen starken Beobachtungscorps verdichteten.

Die bekannten Tage von Erfurt und die dort zwischen dem französischen und russischen Kaiser stattgehabten Abmachungen bezeichnen den Gipfel- und zugleich Wendepunkt für diese Periode. Der Rest des Jahres kennzeichnet sich dadurch, daß während desselben nach Maßgabe des Eindruckes, den Napoleon von der für ihn seitens Rußlands zu leistenden Rückendeckung gewonnen hatte, in Bayern militärisch abgebaut wurde, die Kriegsbereitschaft schrumpfte wieder mählich auf das Maß zusammen, wovon sie im Frühsommer 1808 ausgegangen war: auf das unauffällige Beobachten des österreichischen Verhaltens in den Grenz-Distrikten.

Und wieder von Januar 1809 an sehen wir die Vorkehrungen dieselbe Stufenleiter der Entwicklung durchlaufen, wie im verflossenen Sommer, nur folgen sich die einzelnen Steigerungen rascher, die politische Spannung, unter der sie sich vollziehen ist eine stärkere, sie führt auch diesmal zur

Katastrophe. Das politisch-militärische Bild indessen ist genau dasselbe. Auch diesmal stehen die bayerischen Streitkräfte operationsfähig bereit, ehe es Österreich möglich ist, den Einbruch in Bayern auszuführen. Ein strategischer Überfall, und auf den war bekanntlich der österreichische Feldzugsplan aufgebaut, ist wenigstens für Bayern — dank der seitens seiner Heeresleitung getroffenen Maßnahmen — nicht in die Erscheinung getreten.

1. Maßnahmen 1808 bis zur Aufstellung der Beobachtungs-Corps.

Mit der provisorischen Armee-Einteilung vom 24. Dezember 1807 war für das aus Polen zurückkehrende bayerische Heer die Demobilisierung ausgesprochen worden und traten außerdem auch noch weitgehende Beurlaubungen über die sonst übliche Friedensgepflogenheit hinaus ein. Die Divisionsstäbe wurden aufgelöst, die kommandierenden Generale Deroy und Wrede übernahmen die Generalkommandos in München beziehungsweise Augsburg, der Generalstab schickte sich an, die Ereignisse des verflossenen Feldzuges kriegsgeschichtlich zu verarbeiten. Doch finden sich frühzeitig schon Spuren davon, daß man den militärischen Vorgängen im Nachbarstaate Österreich Beachtung schenkte. Bereits unterm 12. Februar meldete das in Burghausen garnisonierende 1. leichte Infanterie-Bataillon Habermann, daß „nunmehr der vor der Zeit bestandene Kordon durch 2 Unteroffiziere und 10 Mann auf der österreichischen Seite jenseits längs der Salza“ wieder aufgestellt worden sei.[1]) Ist der Inhalt dieser Meldung auch nicht von großer Bedeutung und läßt der Akten-Vermerk des Geheimen Kriegs-Bureaus, der sich unter dem Präsentatum befindet: „dient lediglich zur Nachricht und beruhet“, nicht darauf schließen, daß dem gemeldeten Umstand hoher Wert beigemessen wurde, so geht doch aus der Thatsache, daß die an sich geringfügige Meldung auf dem Instanzenwege an Allerhöchster Stelle in Vorlage gebracht wurde, hervor, daß die an der Grenze dislozierten Truppenteile angewiesen waren, alle jenseitigen militärischen Maßnahmen oder jede Veränderung in der Belegung der Grenzdistrikte zur Anzeige zu bringen und beweist, daß man besonders auf die militärischen Vorgänge in Österreich damals schon ein wachsames Auge hatte. Inwieweit diese sorgfältige Ausschau nach Österreich dem Sicherungsbedürfnisse Bayerns entsprungen, oder ob sie auf französische Anregung zurückzuführen ist, läßt sich aktenmäßig nicht nachweisen, die Thatsache aber bleibt bezeichnend für die Situation. Ein förmlicher Auftrag an Bayern, ein wachsames Auge auf die österreichischen Rüstungen zu haben, scheint dem bayerischen Hofe erst Ende Juni zugegangen zu sein, auf diesen Auftrag ist später noch zurückzukommen; dagegen scheint es nach den in der

[1]) Kriegsarchiv B. 1809. II.

Correspondance de Napoléon I. enthaltenen Schriftstücken, als ob Napoleon durch den in München bevollmächtigten Minister-Residenten Otto zuerst auf die beunruhigende Haltung Österreichs aufmerksam gemacht worden wäre. Daß aber die von seiten Bayerns gepflogenen Beobachtungen das Material für die Berichte des Ministers der verbündeten Macht bildeten, liegt nahe.

Noch am 29. April schrieb Napoleon an Kaiser Alexander von Bayonne aus „— — J'ignore tout ce que fait l'Autriche et n'ai aucune liaison ni intelligence sur ses mouvements" doch hebt sich dieser Zweifel über Österreich schon in bedeutungsvoller Weise von der Auffassung ab, die ihn wenn auch bedingterweise noch im Februar an die Möglichkeit eines militärischen Zusammengehens mit Österreich glauben ließ. Damals hatte er d. d. Paris 2. Februar 1808 an den Kaiser Alexander geschrieben: „— — Une armée de 50000 hommes, russe française, peut—être même un peu autrichienne, qui se dirigerait par Constantinople sur l'Asie ne serait pas arrivée sur l'Euphrate, quelle ferait troubler l'Angleterre etc. etc." Dagegen ist der französische Kaiser im Mai schon vollständig über die österreichischen Rüstungen unterrichtet und er versucht durch scharfe Drohungen diese ihm damals äußerst störenden kriegerischen Absichten dieses Staates zu verhindern. Sein Schreiben an Champagny[1]) d. d. Bayonne, 17. Mai 1808 gibt hierüber Aufschluß, er sagt:

„— — la depêche du sieur Otto me parait importante." Dann der diplomatischen Behandlung der schwebenden Frage selbst sich zuwendend: „Ecrivez de votre côté au sieur Andréossy[2]) que tout outrage qui serait fait à une village de la Confédération équivaudrait à une déclaration de guerre." Und warnend fügt er bei: „Qu'il faut bien se garder de faire aucune menace à moins que les armements que fait l'Autriche depuis longtemps, n'aient pour but de recommencer."

Daß die Berichte Ottos vielfach den Kaiser mehr über österreichische Verhältnisse auf dem Laufenden erhielten, als dies dem in Wien beglaubigten Gesandten Andréossy möglich war, geht aus nachstehender Zuschrift des Kaisers an Champagny hervor (d. d. Bayonne 25. Juni 1808):

„— — le sieur Otto parle dans ses dernières depêches d'une place forte que font construire les Autrichiens. Voilà la première fois que j'entends parler de cela Informez — vous de l'endroit où est située cette place forte, depuis quand on travaille. Demandez des renseignements là—dessus au sieur Andréossy."

---

[1]) Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

[2]) Französischer Gesandter in Wien.

Wenn in der beregten Zeit (Februar bis Juni) die militärische Erkundungs-Thätigkeit an der Grenze nach der Lage der Kriegsakten weniger entwickelt ist, so scheint die erforderliche Beobachtung in jenen Monaten vorzugsweise in den Händen der Zivilbehörden gewesen zu sein. Es liegt das in der Natur der Sache. Noch bestand eine Veranlassung ja nicht, daß die Diplomatie die sachkundigen Militärs zur Beurteilung der jenseitigen kriegerischen Maßnahmen zu Hilfe nahm, noch handelte es sich lediglich darum, das „Daß" der österreichischen Kriegsvorbereitungen festzustellen und hiezu genügte der dem Ressort der Diplomatie verfügbare zivile Apparat. Als die Dinge so weit gediehen waren, daß eine Beurteilung des „Wie" der Rüstungen erforderlich wurde, sehen wir sofort die verschiedensten, an früherer Stelle namhaft gemachten militärischen Kommandostellen und Persönlichkeiten in Thätigkeit treten. Von diesem Zeitraum und der Darlegung dieser Thätigkeit muß nunmehr die Rede sein (Juli bis Oktober).

Nachdem der französische Kaiser schon unterm 28. Mai Andréossy beauftragt hatte, beim österreichischen Kaiserhofe wegen der gemeldeten Rüstungen zu interpellieren und im Falle ungenügender oder ausweichender Antwort seine Pässe zu verlangen [1]), nachdem die Vorsorge des Kaisers den Vizekönig Eugen auf die bedrohliche Haltung Österreichs aufmerksam gemacht und ihm ein Verteidigungsprojekt von Ober-Italien auseinandergesetzt hatte [2]), wird seine Besorgnis um die ihm augenblicklich erwünschte Erhaltung des Friedens durch die Nachricht noch gesteigert, daß seitens der Österreicher in Böhmen große Magazine angelegt werden. Diese Nachricht, sie stammte von Otto, erscheint ihm so bedeutungsvoll, daß er nicht nur eine verschärfte Beobachtung für notwendig erachtet, sondern auch bereits bestimmte Vorbereitungen ins Auge faßt. Er schreibt hierüber: [3])

„— — engagez le sieur Otto à parler des armements de l'Autriche au gouvernement bavarois, pour qu'il envoie de son côté des agents sûrs sur les lieux, vu qu'il est nécessaire que je sois instruit d'avance de ce qui se ferait — — — Dites au sieur Otto, qu'il faut se tenir sur le qui—vive et se mettre en mesure d'être instruit d'avance et que si l'Autriche faisait des mouvements, la Bavière devrait armer ses forteresses et veiller à ce que le château de Passau [4]) ne fut pas surpris . . . "

---

[1]) An Champagny, d. d. Bayonne 28. Mai. Correspondance Nr. 14003.

[2]) An Eugène, d. d. Bayonne 31. Mai und 10. Juni. Correspondance Nr. 14033 und 14082.

[3]) An Champagny, d. d. Bayonne 25. Juni. Corresp. Nr. 14128.

[4]) Schon bei dieser Gelegenheit tritt deutlich hervor, welch hohe Bedeutung Napoleon dem Besitz von Passau für einen Feldzug gegen Österreich beimaß. Vergl. auch Corresp. Nr. 14128, Note sur Passau.

Die Überwachung Böhmens war den Höfen von Dresden und Stuttgart übertragen worden, letzterem wohl aus personellen uns nicht bekannten Gründen.

Zunächst ist für die bayerischen Kriegsvorbereitungen aus vorstehender Note der Auftrag an Otto bemerkenswert: „à parler des armements de l'Autriche au gouvernement bavarois.“ Darnach will es fast scheinen, als ob die bisher bayerischerseits gepflogenen Erkundungen nicht in französischem Auftrag sich vollzogen hätten, vielmehr als selbständige, bayerische militärisch-politische Maßregeln aufzufassen seien. Andernfalls wäre dieser Auftrag nicht recht verständlich.

Für Bayern gab indessen die französische Note Veranlassung, nunmehr einen zur Beurteilung der militärischen Sachlage geeigneten Offizier auf Erkundung zu entsenden. Damit sind die Kriegsvorbereitungen bereits in ein vorgerückteres Stadium getreten. Es muß bemerkt werden, daß der strikte historische Nachweis fehlt, ob die kaiserliche Note vom 25. Juni und die Entsendung des fraglichen Offiziers in der zweiten Hälfte des Juli in einem ursächlichen Verhältnis zu einander stehen. Doch stimmt die Zeitberechnung so gut zu dieser Annahme, daß man mit derselben wohl nicht fehl gehen wird.[1])

Der Generalstabschef, Generallieutenant von Triva, der — wie zu vermuten steht — durch Montgelas den Auftrag Napoleons zur Kenntnis und zum Vollzug mitgeteilt erhielt, bestimmte zu der vorzunehmenden Erkundung einen Generalstabsoffizier, den Hauptmann Freiherrn von Gravenreuth.[2]) von Triva hat immer ein hervorragendes Geschick in richtiger Beurteilung der Personen bekundet, seine Wahl war auch diesmal eine glückliche. Die Entsendung erfolgte nach Traunstein. In neunzehn Berichten vom 20. Juli bis 19. November hat Gravenreuth das Ergebnis seiner Beobachtungen niedergelegt. Der Erkundungsauftrag selbst ist mündlich gegeben worden, Aufzeichnungen hierüber fehlen, doch läßt sich derselbe aus den Berichten selbst rekonstruieren, auch das Maß dessen, was schon vor der Entsendung bekannt war, kann man annähernd feststellen.

Die Berichte beschäftigen sich im wesentlichen mit nachstehenden Punkten:

1. Aushebung,
2. Beschaffung von Pferden, Waffen, Munition, Lebensmitteln etc.,

---

[1]) Vergleichsweise sei hiezu bemerkt, daß ein am 25. Juli aus Toulouse datiertes Schreiben Napoleons das Präsentatum des Geheimen Kriegsbureaus vom 10. August trägt. Siehe auch S. 108.

[2]) Franz Freiherr von Gravenreuth wurde 1803 als Oberlieutenant in den Generalstab versetzt, in dem er die sämtlichen napoleonischen Feldzüge bis zu seiner Verwundung 1812 mit Auszeichnung mitmachte. Er starb als Major und stellvertretender Generalstabschef der 2. Division am 10. September 1812 zu Polozk an der in der Schlacht vom 22. August erhaltenen schweren Verwundung.

3. Formation } der Armee,
4. Dislokation und Konzentration } der Armee,
5. Ausbildung } der Armee,
6. Anlage von Bäckereien, Magazinen etc.,
7. Stimmung in der Armee und Bevölkerung,
8. Besondere Maßnahmen, wie Befestigungsanlagen, Armierung fester Plätze, Überwachung des Fremdenverkehrs, Behandlung der Deserteurs etc.

Schon im ersten Bericht vom 20. Juli verbreitet sich Gravenreuth über die meisten dieser Punkte und verfehlt nicht darauf hinzuweisen, wo seine Mitteilungen noch der Ergänzung oder Bestätigung bedürfen Um ein Bild von der Ausdehnung der eben im Gange befindlichen Aushebung zu geben, fügt er an, daß z. B. das Amt Wildshut (im Innviertel), das bisher bei der stärksten Aushebung nur sieben Mann zu stellen hatte, nunmehr vierzig Rekruten liefern muß. Über die „bewußten Punkte“, womit seine mündlich erhaltene Instruktion gemeint sein dürfte, hat er noch nichts in Erfahrung bringen können.

Im zweiten Berichte schon, vom 21. Juli, vermag er die Anhäufung von Getreide in Magazinen zu bestätigen und interessantes Material beizubringen, wie namentlich in Inneröſterreich „unter dem Landvolke und Soldaten verschiedene Gerüchte ausgestreihet werden, die Theils erbittern und encouragiren sollen“.

Der nächste Bericht vom 1. August meldet den Abschluß der Aushebung, Verteilung der Rekruten, Dislokation der Reservebataillons, Exercitien der Landmiliz.

Während die Meldung Nr. 4 vom 8. August nichts wesentlich neues beizubringen vermag, wird im fünften Bericht vom 15. August umfassender Waffenankauf (selbst bei Tändlern und Büchsenmachern, auch im Ausland) gemeldet. Das besondere Interesse Gravenreuth's hat der Umstand erregt, daß am 10. August in Salzburg zwanzig Wagen mit je drei langen Fässern angekommen sind, über deren Inhalt er noch nichts in Erfahrung bringen konnte; er vermutet Kanonen darin. Auch von einem bevorstehenden „Lustlager“ ist die Rede.

Die Abhaltung des Übungslagers — ein Detachement von 3000 Mann unter General Prohazzi bei Wals — bestätigt sich (16. August), die im Salzburgischen liegenden Truppen haben stets gepackte Tornister. Die „langen Fässer“ stehen unausgepackt in der Residenz (22. August). Gravenreuth läßt alle zwei Tage nach ihnen sehen. Die von der „Augsburger ordinari Postzeitung“ gebrachte Nachricht von der Zusammenziehung bayerischer Truppen wird auf einen Abmarsch nach Spanien, also friedlich gedeutet. Überhaupt ist die Stimmung ruhiger.

Auch der nächste Bericht vom 29. August lautet friedlich. Die „langen Fässer“ sind immer noch nicht ausgepackt; dagegen wird im fol-

genden vom 5. September die Ankunft von Gewehren und Munition für die Landwehr gemeldet, auch ist eine Pferdeaushebung verfügt. Hiezu setzt Gravenreuth bei: „Wenn sich dieß bestättigt, so können die Österreicher durch diese ausgehobene Fuhrwesenpferde Canonen und Mannschaft an einen Ort bringen, daß man nichts eher erfahren kann, als bis sie an Ort und Stelle sind."

Bei Enns soll ein größeres Lager (10 Infanterie-, 3 Kavallerie-Regimenter) stattfinden. Die Stimmung gestaltet sich immer friedlicher (12. September). Gravenreuth hat zuverlässige Nachricht (15. September), daß die in der Residenz aufbewahrten „langen Fässer" thatsächlich 60 Geschütze enthalten, daraus und aus anderen Umständen folgert er: „Gemäß allen diesen Einrichtungen können die Österreicher in kurzer Zeit ein Corps bey Salzburg haben, daß man es nicht erfährt, als bis es daselbst schon versammelt ist."

Die Bewaffnung der Reserve-Bataillons und Landwehr ist jetzt vollzogen (19. September).

Eine starke Zufuhr von Munition nach Salzburg findet fortgesetzt insgeheim statt (25. September). Auch von fortifikatorischen Maßnahmen ist jetzt die Rede: „In dem engen Paß bey Ischel auf der Strecke von Salzburg nach Gratz werden Verschanzungen angelegt und ebenso bey dem engen Paß bey Mondsee. Auf diese Weise wollen die Österreicher die engen Päße der Gebürge von und um Salzburg verschanzen."

Während der nächste Bericht vom 3. Oktober wenig neues bringt, meldet der folgende vom 10. Oktober das Zurückziehen der Truppen aus dem Herzogtum Salzburg, und daß die Stimmung in diesem Lande auch durch die Anwesenheit der Erzherzöge Carl und Johann nicht besser geworden ist.

Die Verschanzungen werden eifrig fortgesetzt (17. Oktober). „Allem Anschein nach werden die Österreicher im Falle eines Krieges das Salzburgische seinem Schicksale überlassen, um sich mehr im Steyermarkischen und Kärntischen zu concentriren." Auch die Anwesenheit von 60 Geschützen in Salzburg deutet Gravenreuth jetzt nicht mehr auf die Ausrüstung eines Armeecorps und sagt vielmehr: „Die Kisten und Fässer mit den seyn sollenden Canonen sind noch nicht ausgepackt worden, da aber die engen Päße so sehr und mit so vieler Thätigkeit verschanzt werden, so bezweifle ich gar nicht, daß sie eine sehr große Anzahl Canonen hiezu gebrauchen müssen."

Auch Besatzungen sind schon nach den befestigten Punkten abgegangen. Die Konferenz von Erfurt verursacht große Beunruhigung der Gemüter.

Die „langen Fässer" sind jetzt ausgepackt. Es waren thatsächlich Geschützrohre mit Lafetten darin gewesen, im Schlosse sind 6 Millionen Stück Infanterie-Patronen angefertigt (24. Oktober).

Als Novum weiß der nächste Bericht vom 7. November anzuführen: „Nach einer neuen Landes-Verordnung ist aufs strengste verbothen worden gegen fremde Monarchen zu schimpfen, welches bisher in den Wirthshäusern der löbliche Brauch war.“

Der letzte Bericht vom 14. November meldet, daß die Landwehr nunmehr so ausgebildet ist, daß sie im Bataillon exerziert, die Verschanzungsarbeiten werden eifrig fortgesetzt, nach Salzburg soll ein Generalkommando kommen.

Am 16. November wurde Gravenreuth rückberufen. Inwieweit die Mitteilungen Gravenreuth's diplomatische Verwertung gefunden haben und infolge deren von Einfluß auf die Auffassung der politischen Lage und die hieraus resultierenden militärischen Maßnahmen geworden sind, muß dahingestellt bleiben. Eine wertvolle Ergänzung der auf anderm Wege gewonnenen Nachrichten bilden sie jedenfalls. Triva schrieb am 20. August an Gravenreuth: „Ihre Schreiben sind mir sehr willkommen.“

Allseitig [1]) hatten die bayerischen Nachrichten über die Rüstungen Österreichs Bestätigung gefunden, so daß Napoleon mit voller Überzeugung an Kaiser Alexander schreiben konnte: [2])

„— — l'Autriche arme de toutes ses forces.“ Der Zeitpunkt zur Ergreifung von Vorsichtsmaßregeln erschien ihm gekommen, er verfügte zunächst die Konzentration der Kontingente der größeren Rheinbundstaaten. In der bezüglichen Note war gesagt: [3])

> „— L'Autriche arme, elle nie ses armements, elle arme donc contre nous — — — Puisque l'Autriche arme, il faut donc armer. J'engage Votre Majesté, à tenir son contingent prêt.“

Daß Napoleon — sehr gegen seine Gewohnheit — mit dieser Maßregel in Wien drohen ließ, sie also selbst unverhüllt als Rüstung darstellte, beweist, daß sie ihm zunächst nur als Drohung, als Verhinderung des von ihm jetzt nicht gewollten Kriegs dienen sollte. [4])

Das Schriftstück, womit dem Kriegsministerium die Aufstellung von 3 Divisionen übertragen worden ist, lautet: [5])

---

[1]) Von allen Seiten aus hatte Napoleon Böhmen beobachten lassen, unterm 1. Juli schrieb er an Berthier: „— — écrivez au sieur Daru (in Berlin) et au maréchal Davout d'envoyer des agents en Bohême pour connaître les mouvements réels des Autrichiens“ Corresp. Nr. 14147.

[2]) Corresp. Nr. 14170.

[3]) Corresp. Nr. 14230. Gleichlautend an die Höfe von Stuttgart, Carlsruhe, Darmstadt, Cassel, Dresden.

[4]) Instruktion für Champagny:

„— — qu'il n'est pas probable que l'Empereur souffre ces armements sans faire lever toute la Confédération du Rhin —“.

[5]) K. A. A IV 4.

„Die Französische Regierung hat an Seine Majestät den König das Ansinnen gestellt 30/m der Truppen in 3 Divisionen in ebenso viele Lager zu vertheilen.

Das 1. an der Donau nahe der Isar, das 2. bei Nürnberg, das 3. bei Augsburg. Man gibt sich hiemit die Ehre das verehrliche Geheime Kriegsbureau von diesem Verlangen in Kenntniß zu setzen und indem man die weitere Ausführung des Plans demselben als in dessen Geschäftssphäre ausschließlich einschlagend lediglich überläßt, erlaubt man sich nur noch anzufügen, daß dieses Ansinnen durch den Drang der Umstände herbeigeführt dem Text der Föderations-Akte gemäß von den Kronen Sachsen und Würtemberg willfährig beantwortet worden ist."

Geh. Min. der auswärt. Angelegenheiten
Frhr. v. Montgelas.

praes. Geheimes Kriegsbureau 10. August 1808 Nr. 7170.

Schon am 12. August wurde die Zusammenziehung von 3 Übungslagern in Plattling, Augsburg und Nürnberg mit nachstehendem Allerhöchsten Erlaß verfügt:

„Wir haben zwar um unsere Armee nach der aus beschwerlichen Feldzügen erfolgten Rückkehr die nöthige Erholung zu gönnen das im Frühjahr gewöhnliche Exerzieren allergnädigst nachgesehen, allein nachdem der Zweck des Militair-Standes eine öftere Übung in größeren Evolutionen und in der Eigenschaft des Felddienstes erfordert, so haben Wir Uns zu beschließen bewogen gefunden, daß mehrere Abtheilungen Unserer Armee in dieser Absicht und in dermaliger Jahreszeit sich zusammenziehen und selbe zur möglichsten Schonung Unserer getreuen Unterthanen in mehren Lägern versammelt werden. In Folge dieses etc. etc."

Jede Division war zu je 2 Infanterie- und 1 Kavallerie-Brigade mit 4 Batterien formiert. In Tirol verblieben das 11. Infanterie-Regiment, das 2. leichte Infanterie-Bataillon und die Depot-Kompagnien der dort garnisonierenden Truppen.

Es muß anerkannt werden, daß die Invollzugsetzung seitens des Kriegsministeriums der diplomatischen Anforderung mit bemerkenswerter Raschheit gefolgt ist, was um so mehr bedeuten will, als noch nie vorher 3 Divisionen aufgestellt gewesen waren.[1])

[1]) Die Angaben Schmölzls, Heilmanns u. a., daß 1806/07 eine 3. (Reserve-) Division unter Generallieutenant Graf Ysenburg bestanden habe, ist eine irrige. Die Aktenlage gibt hiefür keinerlei Anhaltspunkte. Generallieutenant Graf Ysenburg hat während des ganzen Feldzugs sein Generalkommando Bamberg beibehalten und immer in dieser Eigenschaft berichtet. Der Irrtum, der sich bei genannten Schriftstellern vorfindet, mag wohl darauf zurückzuführen sein, daß Napoleon in der That dem bayerischen Kabinette die Aufstellung einer weiteren (3.) Division zugemutet

Am 27. bezw. 29. August hatten die Divisionen ihre Ergänzung und die Vereinigung an ihren Sammelpunkten bewirkt. Auch diese Mobilmachungsleistung ist als eine gute zu bezeichnen.

In dem Umstande, daß die 3 Divisionen nicht vereinigt, sondern den verschiedenen Fronten der österreichischen Grenze gegenüber in räumlich weit getrennten Lagern versammelt wurden, und daß Napoleon die geographische Lage dieser Punkte selbst bestimmte, darf ein weiterer Beweis dafür gesehen werden, daß der Kaiser jetzt einen Krieg mit Österreich weder wünschte noch erwartete, vielmehr ihn mit allen Mitteln zu hintertreiben suchte. Als Drohung gedacht, waren die Versammlungspunkte für die bayerischen Divisionen richtig gewählt, für eine unmittelbar sich anschließende kriegerische Verwendung würden sie den Grundsätzen napoleonischer Kriegführung nicht entsprochen haben. Der Beweis hiefür ist in der Art wie der Kaiser die bayerische Armee thatsächlich versammelt hat, als der Krieg mit Österreich unausbleiblich war, gegeben. Es wird an späterer Stelle auf diesen Umstand noch zurückzukommen sein.

Auch während der Dauer der Truppenansammlungen wurde die Beobachtung der militärischen Vorgänge in Österreich nicht unterbrochen.

Besonders das in Burghausen garnisonierende 1. leichte Infanterie-Bataillon Habermann, später dessen dort verbliebenes Depot und ebenso das 8. Infanterie-Regiment in Passau melden fortgesetzt über die Grenz-Ereignisse;[1]) namentlich ersteres hatte einen regelrechten Kundschaftsdienst eingerichtet. Ein im August von Oberstlieutenant von Habermann in Zivilkleidern an die österreichische Grenze von Braunau entsandter Offizier (Lieutenant Schlicker) bestätigt auch von dieser Seite die schon von Gravenreuth gemeldete Thatsache, daß die österreichischen Truppen sich in steter Marschbereitschaft befinden; die in Böhmen bestehenden Magazine werden als schon bekannt angenommen und hinzugefügt, daß das zu Wasser von Salzburg etc. ankommende Getreide zur Füllung dieser Magazine bestimmt ist. Auch hier vollziehen sich die militärischen Erkundungen in engstem wechselseitigem Einvernehmen mit den Zivil-Behörden. Besonders thätig ist der Rentbeamte von Simbach, Graf Erps.[2])

Einer Zuschrift des Landrichters von Burghausen, Grafen Armansperg, ist zu entnehmen, daß diese Behörden durch das General-Landes-Kommissariat unterm 31. Juli angewiesen worden waren, periodische Meldungen über die Grenzangelegenheiten zu erstatten.[2]) Da diese auf eine Verordnung Montgelas' zurückzuführende Verfügung mit der Entsendung des Hauptmanns von Gravenreuth zeitlich zusammenfällt, so

hat, dem dilatorischen Geschick aber, mit dem Montgelas diese Frage behandelte, ist es zu danken, daß diese 3. Division nicht einmal auf dem Papier erstand. (Akten des Kriegs-Archivs.)

[1]) K. A. B 1809, II.

[2]) Ebendaselbst.

wird die bei Besprechung jener Angelegenheit aufgestellte Vermutung (Seite 95) nahezu zur Gewißheit.

Es ist nicht uninteressant, den Inhalt der zahlreichen vorliegenden Meldungen ihrer Herkunft nach zu vergleichen. Fast durchweg stammen die mehr beunruhigenden Nachrichten aus zivilen Kreisen, die von militärischer Seite gelieferten Mitteilungen sehen die Lage ausnahmslos kühler an und zeigen berechtigtes Mißtrauen allen Gerüchten gegenüber, auch wenn sie mit noch so großer Bestimmtheit einlaufen.

Sehr deutlich tritt diese Erscheinung in einer Nachrichten-Zusammenstellung des Landgerichts Julbach[1]) und in dem dazu vorgelegten Begleitbericht des Depot-Kommandos in Burghausen zu Tage.[2])

Die schon von Gravenreuth besprochenen Verschanzungen bestätigt auch eine von Oberstlieutenant von Ditfurth von Brixen aus vorgelegte Meldung.

Die in dem Schreiben des Kaisers Franz an den französischen Kaiser bekundete Ablehnung jeder feindlichen Absicht macht sich auch in den während des Monats September einlaufenden Nachrichten fühlbar, allseitig wird eine Beruhigung der Gemüter und die Einstellung oder wenigstens Abminderung derjenigen Maßregeln gemeldet, die mit Recht das Vertrauen in den Bestand des Friedens erschüttert hatten.

Bekanntlich hat sich ja auch zu derselben Zeit bei Napoleon eine Änderung der Auffassung vollzogen.

Während er noch anfangs September die Truppen-Etats von den Rheinbundstaaten verlangt hatte,[3]) ein Umstand, der bei ihm von großer Bedeutung zu sein pflegte, da derartige Vorlagen stets als die Sturmvögel vor Ausbruch der Katastrophe angesehen werden konnten, hatte sich für ihn bis Mitte Oktober die politische Lage soweit geklärt, daß er die Rheinbund-Kontingente wieder in ihre Garnisonen einrücken lassen und sich für seine Person neuerdings auf den spanischen Kriegsschauplatz, den er Mitte Juli verlassen, zurückbegeben konnte. Ob freilich die erwähnten Friedensbeteuerungen des Kaisers Franz und seines Botschafters Metternich den Glauben an die Erhaltung des Friedens, um den es ihm bisher — vor dem Erfurter Kongreß — wirklich ernstlich zu thun war, zu stärken geeignet waren, muß als mehr denn zweifel-

[1]) Diese Benennung führte damals das in Simbach bestehende Landgericht. (Julbach ist ein in der Nähe Simbachs gelegenes Schloß.)

[2]) K. A. B 1809, II.

[3]) Die Akten des Kriegsarchives enthalten ein Blatt ohne Unterschrift (d. d. 10. September) folgenden Inhalts:

„Le Prince de Neuchatel fait mille complimens à Monsieur le Général de Trivat, il le prie de faire mettre au crayon en l'état ci-joint à la colonne Emplacement des Troupes, le lieu principal de la garnison de chaque Régiment. Il lui renouvelle etc. etc."

haft angesehen werden. Hatte er doch Metternich mit unerbittlicher Logik nachgewiesen, daß der Stand der österreichischen Finanzen diesem Staate die Aufstellung eines Heeres wie das von 1808 nur gestatte, wenn dieser Staat einen unmittelbaren Gebrauch davon zu machen gedenke, aber die Abmachungen von Erfurt (Artikel 10 der Convention d'Alliance) hatten ihm die Gewißheit gegeben, daß die russische Freundschaft ihm die für die Abwicklung der spanischen Angelegenheiten nötige Zeit und Sicherheit gewähre. Daher stammte sein scheinbares Vertrauen in die friedlichen Absichten Österreichs. Napoleon dürfte 1809 von Österreich weniger überrascht, als von Rußland getäuscht worden sein. Für Täuschungen aber war niemand empfindlicher als er. Daß dem Feldzug von 1809 jener von 1812 gefolgt ist, könnte hiemit in einen psychologischen Zusammenhang gebracht werden.[1])

Mag dem sein, wie ihm wolle, für den hier in Frage stehenden Zweck muß festgehalten werden, daß, wenn im Oktober 1808 die bayerischen Observations-Divisionen wieder aufgelöst worden sind, dies auf direkte Verfügung des Protektors des Rheinbundes zurückzuführen, die politische Verantwortung für diese Abschwächung der militärischen Vorsichtsmaßregeln mithin diesem zuzuschreiben ist, der Stand der Nachrichten über die Rüstungen Österreichs, wie sie im Monate Oktober bei der bayerischen Regierung einliefen, war nicht derart, eine solche Auffassung über die politische Lage zu rechtfertigen.

Noch möge zum Abschlusse dieser Periode angefügt werden, daß schon im Juni seitens der bayerischen Regierung die Aushebung und Einstellung von 8333 Rekruten verfügt worden ist. Diese Maßregel könnte auch als eine mit Kriegsvorbereitungen nicht zusammenhängende Friedens-Anordnung aufgefaßt werden. Da indessen in einer später von dem Kriegsminister an den König eingereichten Verteidigungsschrift Triva, um den gegen ihn französischerseits erhobenen Vorwurf nicht genügender Kräfteanspannung abzulehnen, bei der Aufzählung der bayerischen Leistungen auch diese Aushebung mit dem Zusatze: „auf Veranlassung militärischer Bewegungen Österreichs" anführt, so unterliegt es keinem Zweifel, daß auch diese Maßregel unter die direkten Kriegsvorbereitungen Bayerns zu zählen ist, wenn gleich der eigentliche Zweck derselben in offiziellen Kundgebungen begreiflicherweise nirgends zum Ausdruck gelangte.[2])

2. Von der Auflösung der Beobachtungs-Corps bis Ende 1808.

Mit Allerhöchster Verfügung vom 19. Oktober wurden die in der Form von Übungslagern bestandenen Observations-Corps aufgelöst, nachdem

[1]) Vergl. Memoiren der Frau von Remusat „Napoleon I. und sein Hof" deutsch von Ebeling. 3. Aufl. Köln 1880–86, 2. Bd. S. 278.

[2]) K. A. A I 3.

Napoleon dieselben der politischen Lage gemäß als nicht mehr geboten erachtet hatte.[1]) Die Krisis schien zu Ende. Allerdings widersprechen dieser Auffassung, wie erwähnt, die während des Monats Oktober von der Grenze einlaufenden Nachrichten. Besonders genaue Mitteilungen, die keineswegs auf eine Minderung der österreichischen Rüstungen schließen ließen, gingen aus Tirol und der Oberpfalz ein.

Oberstlieutenant von Ditfurth in Brixen war in der Lage, seine schon erwähnte Meldung über Errichtung von österreichischen Verschanzungen dahin zu ergänzen, daß solche bei Greiffenberg und Pontafel schon länger in Arbeit seien, nunmehr aber auch mit Aufbietung sehr starker Arbeitskräfte (außer dem Militär täglich 500 Bauern) bei Sachsenburg (an der Strecke von Lienz nach Klagenfurt) geschanzt werde, und am 24. Oktober vermochte das Generalkommando Innsbruck[2]) einen vom Oberstlieutenant von Ditfurth „durch einen Zufall erhaltenen" Plan der Verteilung der österreichischen Armee einzusenden. Darnach bestunden zur Zeit in Österreich 9 Armee-Corps in nachstehender Stärkeverteilung:

Nr. 1. General Bellegarde 42000 Mann, Hauptquartier Cracau;
„ 2. Erzherzog Johann 42000 Mann, Hauptquartier Ollmütz;
„ 3. General Meerfeld 42000 Mann, Hauptquartier Königingrätz;
„ 4. General Kollowrath 42000 Mann, Hauptquartier Eger;
„ 5. Fürst Liechtenstein 42000 Mann, Hauptquartier Budweis;
„ 6. Fürst Schwarzenberg 42000 Mann, Hauptquartier Steyer;
„ 7. General Chastelles 42000 Mann, Hauptquartier Pontafel;
„ 8. General Giulay 42000 Mann, Hauptquartier Triest;
„ 9. Corps de Reserve 160000 Mann, Erzherzog Carl.

(Die Schreibweise des Originals ist beibehalten.)

Generallieutenant von Kinckel fügt an:

„Obgleich nicht dem mindesten Zweifel unterliegt daß dieses Alles Euer Königliche Majestät beßer bekannt seyn wird so halte ich es dennoch für meine Pflicht diesen Plan zur allerhöchsten Einsicht allerunterthänigst vorzulegen."

Weitere sehr gute Nachrichten waren von der böhmischen Grenze eingelangt. Der Commandeur des 4. leichten Infanterie-Bataillons, Oberstlieutenant von Wreden, hatte, wohl in höherem Auftrag, die böhmische Grenze bereist. Sein Bericht d. d. Deggendorf, 15. Oktober 1808 folgt im Wortlaut:

---

[1]) S. Lettre aux princes de la Confédération, Erfurt, 12. Oktober 1808 Corresp. No. 14382.

[2]) Seit dem 19. Oktober führten die Generalkommandos die Bezeichnungen München, Augsburg, Innsbruck, Nürnberg.

„So eben bin ich von der Östreichischen Gränze Böhmens zurückgekommen und beeile mich die dort eingezogenen Erkundigungen über den Bestand der K. Östr. Armée gehorsamst vorzulegen. Die Armée so in Böhmen stehet ist zwischen 40 und 50/m Mann stark und hat ihre Haupt-forçe bei Eger. Der linke stehet bey Glattau, der rechte ist mir unbekannt. Sie ist so mobille daß solche stündlich marschiren kann. (sogar hat man Tag und Nacht Vorspannswagen parat um jeden Aufbruch zu begünstigen) Beckerey ist erichted jedoch wird zur Zeit noch das Brod vom Lande geliefert. Die fourage wird durch concoureurs in die Magaçine geliefert. Die Officiere haben Reüt und Packpferde. Die Bataillons haben aber keine Brodwagen. Die Festungen Eger und Teresienstadt werden auf das Vollkomste auf 13 Monathe mit vieler Sorgfalt verpflegt. Die Garnisonen beider Festungen liegen deshalben auf eine halbe Stunde entfernung in den Erfrischungs-Quartieren. Die Armée liegt sehr concentrirt, jedes Regiment muß in einer halben Stunde versammelt sein und vor drei Tagen hat man sie noch enger zusamen gelegt. Man sagt einige Bewegungen der Franzosen in Sachsen seien schuld daran gewehsen. Die Stimmung der Armée ist darinn pasiv weil kein Mensch an Krieg glaubt, ihre Armée Politiker aber sagen sie würden nie zuerst angreifen; Könte man aber so ungerecht sein sie selbst dazu zu zwingen so würden sie ganz erstaunliche Heldenthaden thnen und secondirt durch ihre Reserve und Land-Bataillons (auf die aber kein Mensch kein Vertrauen hat und welche jetzo größtentheils beurlaubt sind) würden sie alles vor sich niederwerfen. Unter dem Landvolk herrscht wegen Einquartirung und Lieferungen große Malcondilnis und dieses wird wahrscheinlich im ernstlichen Fall der Deckmantel sein um einen Vorwand zu haben der süßen selbsterhaltung zu opfern.

Alles hier Vorgetragene glaube ich ist großentheils um darum wahr weil ich solches von Ehrlichen ihrem König und Vaterland ergebenen ehrlichen angesehenen Leüten erfahren habe, die mir auch zugesagt haben das wenn es sein wollte, selbst ohn entgeldlich nach Böhmen zu gehen und von allem erkundigungen einzuziehen welches jetzo um so schwehrer ist weil ein neulich mißlungene Espionage die viel Aufsehen gemacht hat alle bayerischen Unterthanen in einer besonderen Aufsicht hält.“ [1])

Dieser eingehende und gut instruierte Bericht stand mit den Mitteilungen des französischen Kaisers über eine österreichische Abrüstung in grellem Widerspruch. Ergänzt und bestätigt wurden diese Nachrichten teils durch die Meldung des Landgerichts Kötzting, teils durch einen Erkun-

[1]) Der etwas kühne Gebrauch einiger vom Berichterstatter wohl selbst gebildeter Fremdwörter bedarf im Zusammenhang einer Erläuterung nicht.

dungsbericht, den das 4. Linien-Infanterie-Regiment (Oberst von Zoller) in Vorlage brachte. Oberst von Zoller hatte aus eigener Initiative einen Offizier, den Lieutenant von Moro, nach Böhmen selbst geschickt; fand auch die Entsendung weder den Beifall des Generalkommandos noch den des Kriegsministeriums, so war der Bericht eines Militärs, der selbst gesehen, immerhin wertvoll als Maßstab, den man an die Glaubwürdigkeit anderer Mitteilungen anlegen konnte.

Ob diese etwas gewagte Unternehmung des Lieutenants von Moro (derselbe war in der Kleidung eines Geistlichen gereist) Veranlassung gab, den einschlägigen Stellen eine gewisse Reserve in der Vornahme ihrer Erkundungen zu empfehlen, ist nicht ersichtlich, dagegen fehlen während des ganzen November und Dezember in den Akten die vorher so zahlreichen Meldungen über die Vorgänge an der Grenze. Erst aus den letzten Dezembertagen liegen wieder zwei Meldungen des 4. Linien-Infanterie-Regiments in Straubing vor. Nachdem die erste derselben d. d. Straubing, 26. Dezember 1808 gleichsam entschuldigend mit den Worten beginnt: „Unterzeichnete Stelle erachtet es als Pflicht alles was man in Betreff der benachbarten Österreicher in Erfahrung bringt einem hochlöbl. Brig: Commando berichtlich anzuzeigen" ist die angedeutete Möglichkeit nicht ausgeschlossen.

Oberst von Zoller berichtet, daß die böhmischen Festungen sich verproviantieren [1]), fünf Tage darauf ist er in der Lage nicht nur diese Nachricht als eine bestimmt richtige zu bezeichnen, sondern noch weiter mitzuteilen, daß die Konskribierten auf 1. Januar einberufen seien, die Landwehr schlennigst uniformiert werde und die Maut auf Leinwand aufgehoben sei.

Dies war der Stand der Dinge zur Zeit der Jahreswende.

3. Die Ereignisse bis zum Ausbruche der Feindseligkeiten, beziehungsweise der Kommando-Übernahme durch Marschall Lefebvre.

Die Friedensschalmeien, mit denen der französische Imperator während und nach den Tagen von Erfurt das ängstlich auf ihn lauschende Europa in einen ihm augenblicklich erwünschten Traum vom Nahen des Völkerfriedens gewiegt, hielten nicht lange vor. Schrille Töne weckten zu Beginn des Jahres aus diesem mehr ersehnten als gehofften Traum. Der Kaiser wollte es so. Jetzt stand er der Frage, ob Krieg mit Österreich oder nicht, anders gegenüber als ein halbes Jahr zuvor. Demgemäß war auch sein Handeln ein anderes. Der Anlaß, den ihm Österreich gab, war derselbe geblieben.

[1]) Der Fleisch-Preis ist infolge davon auf 38 Kreuzer pro Pfund gestiegen!

Direkt von Erfurt, wo er sich des russischen Kaisers versichert, eilte er nach Spanien zurück, dort mit gewohnter Energie die Angelegenheiten zum Abschluß bringend. Jetzt fühlte er Aktionsfreiheit, die Sprache, die er nunmehr redete, bekundete eine andere Tonart als im Sommer 1808.

Am 1. Januar schon schreibt er aus Benavente an Clarke:[1])

„— — je pourrai donc avoir — — — au dela de 400000 hommes à diriger contre la maison d'Autriche, si celle-ci voulait bouger"

und am 8. Januar aus Valladolid an Cambacérès:[2])

„— — il faut désavouer l'idée que l'Autriche veuille nous faire la guerre — — J'ai en Italie et en Allemagne beaucoup plus de force qu' il n'en faut contre elle."

Das klingt beinahe, als ob er damals schon die einleitenden Schritte gethan hätte zu der Rolle des Überraschten, Überfallenen, in der er sich später vor Europa gefiel: hatte er doch dem König von Württemberg gegenüber geäußert, daß sein Verhältnis zu Österreich das des Wolfes zum Lamme sei, wobei er letzteres für sich in Anspruch nahm!

Die Ereignisse folgten sich nunmehr rasch. Schon am 16. Januar reiste der Kaiser von Valladolid nach Frankreich ab, Spanien konnte er nunmehr anderen überlassen, seine Pläne riefen ihn in die Nähe der deutschen Grenze, vorher hatte er aber noch alles eingeleitet, was ihm erforderlich erschien, um nicht diplomatisch und strategisch von Österreich überrascht zu werden. Wieder mußte er hiebei Bayern eine hervorragende Anteilnahme zuwenden, und von diesen Dingen soll nunmehr die Rede sein.

Schon am 9. Januar ließ der Kaiser Bayern eine vorläufige Notiz über die Situation und seine nächsten Absichten zugehen. Er schrieb aus Valladolid an Champagny[3]) unter anderm:

„— — faites connaitre au ministre de Bavière et au sieur Otto que si l'Autriche continue ses armements, il me paraît convenable de réunir à Augsburg et à Ingolstadt le corps de l'Oudinot — — ajoutez que sur la simple demande de la Bavière le duc d'Auerstaedt ferait entrer mon armée en Bavière — — que je desire que les journaux allemands prennent le ton convenable."

Hiemit bezweckte der Kaiser wohl zweierlei: Einmal gab es ihm die bei seiner räumlichen Entfernung erwünschte und beruhigende Gewißheit, daß, falls die Ereignisse sich rascher entwickeln sollten, als er voraussetzte, die von seiten Bayerns erfolgende Anforderung, das starke Corps Davouts rechtzeitiger auf den bedrohten, von ihm als Kriegsschauplatz ausersehenen

[1]) Corresp. No. 14634.
[2]) Corresp. No. 14663.
[3]) Corresp. No. 14668.

Raum rief, als dies von seiner Seite hätte geschehen können. Anderseits ist das Bestreben unverkennbar, dem verbündeten und am meisten ausgesetzten Staate durch diese Truppenbereitstellung eine gewisse Beruhigung zu geben. Diese letztere Annahme wird unterstützt durch einen in denselben Tagen geschriebenen und seine Adresse rascher erreichenden, weil direkt expedierten Brief Berthiers,[1]) d. d. Valladolid, 11. Januar 1809 an den König; (s. Beilage 1). Inhalt und Art der Abfassung dieses interessanten Briefes deuten darauf hin, daß er einem andern Zwecke, als dem in der Einleitung angedeuteten diente. Nachdem der redegewandte Marschall eine an ihn ergangene bayerische Requisition in liebenswürdiger Weise erledigt hat, schildert er in prunkenden Farben und mit dem ganzen Aufwand dramatischer Gestaltung, deren er fähig war, den eben zu Ende geführten Feldzug des Kaisers. Es ist ein Meisterstück französischer Phraseologie, in der diese Apotheose abgefaßt wurde. Der Brief ist nur in dem Zusammenhang verständlich, daß er die Bereitwilligkeit für neue Opfer, die man von dem verbündeten Staate zu verlangen im Begriffe war, befördern sollte, indem er den Erfolg außer Frage stellte.

Die letzten Tage, die der französische Kaiser noch auf spanischem Boden weilte, sind ausschließlich ausgefüllt mit Anordnungen für den bevorstehenden österreichischen Krieg. Mit der ihn in solchen Lagen auszeichnenden fieberhaften Thätigkeit setzte er alle ihm hiefür zur Verfügung stehende Organe in Bewegung, das Große wie das Kleine gleichmäßig umfassend und nichts vergessend.

Am 13. Januar schrieb er an Champagny:[2])

> „— écrivez au sieur Otto et à mes ministres en Allemagne que je verrais avec plaisir qu' ils attachent à détruire dans les gazettes de Munich et autres ce que les gazettes de Vienne et de Presbourg disent contre la France ou la confédération“

und unter demselben Datum erklärt er in einer Zuschrift aus Valladolid an Clarke[3]) das Gebiet des Rheinbundes für unverletzlich; eine Grenzverletzung hätte ihm einen für alle Fälle benutzbaren Kriegsvorwand geliefert. Seine besondere Vorsorge aber betrifft Bayern.

Er schreibt an Champagny, d. d. Valladolid, 14. Januar:[4])

> „— écrivez au sieur Otto etc. pour qu' ils aient l'eveil sur les mouvements de l'Autriche — — vous ajoutez au sieur Otto que je desire que la Bavière arme ses places et surtout les forteresses de Passau et Burghausen. On peut envoyer à Paris un ingénieur avec les plans de ces deux forteresses.“

---

[1]) K. A. B 1809, II.

[2]) Corresp. No. 14691.

[3]) Corresp. No. 14693.

[4]) Corresp. No. 14700.

Und am 15. Januar erfolgt die Aufforderung an die Rheinbundfürsten, ihre Kontingente bereit zu halten und die Etats ihrer Truppen einzusenden. (Brief an den König von Bayern, d. d. Valladolid, 15. Januar; s. Beilage 2.)

Für Bayern waren noch besondere Maßnahmen beigefügt. Der rhetorische Aufputz des Schlußsatzes: „Est-ce que les eaux de Danube auraient acquis la propriété du fleuve Lethe?“ war in dieser letzteren Ausfertigung fortgelassen. Auch Otto wurde mit einer nahezu gleichlautenden Zuschrift[1]) bedacht.

Der erwähnte Brief Napoleons an Seine Majestät den König von Bayern ist am 31. Januar oder 1. Februar in München eingetroffen, denn nachstehende Zuschrift Montgelas[2]) an Triva trägt das kriegsministerielle Präsentatum vom 2. Februar. Die genannte Mitteilung lautet:

„Die im Laufe des vorigen Jahres angefangenen und immer noch fortgesetzt werdenden Kriegsrüstungen Österreichs müssen die Aufmerksamkeit Seiner Majestät des Kaisers der Franzosen und aller Glieder des rheinischen Bundes um so mehr erregen, als alle Armeen weit von der österreichischen Grenze entfernt und von keiner Seite der geringste Anlaß dazu gegeben worden ist. Seine Majestät der Kaiser von Frankreich glauben daher, daß die Fürsten des rheinischen Bundes in Ihren Staaten diejenigen Vorsichts-Maßregeln zu ergreifen haben, um auf jeden Fall im Vertheidigungszustand zu sein, ohne jedoch auf irgend eine Weise einen Krieg herbeizuführen und haben daher des Königs Majestät eingeladen, Ihr Kontingent marschbereit zu halten, Ihre Festungen, besonders Passau, Burghausen und Kufstein zu armiren und mit Vorräthen aller Art zu versehen, auch einen Ingenieur mit den Plänen dieser Waffenplätze nach Paris zu senden, damit wegen den allenfalls noch nöthigen neuen Werken sich mit ihm benommen werden könnte.

Auch haben die Truppen unter dem Befehl des Generals Oudinot Ordre erhalten, sich zu Ingolstadt und Augsburg zu sammeln.

Indem man dem verehrlichen geheimen Kriegs-Ministerio hievon Nachricht gibt, um die Befehle Sr. Majestät hierüber zu erholen und hiernach die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, glaubt man noch die Bemerkung beisetzen zu müssen, daß obgleich in dem mit Frankreich im Jahre 1805 abgeschlossenen Allianz-Traktat stipulirt worden ist, daß unter den baierisch. und französischen Offizieren das Dienstalter in Rücksicht des Kommandos entscheiden solle, in dem gegenwärtigen

[1]) Corresp. No. 14710.
[2]) K. A. B 1809, II.

Augenblicke französischer Seits vielleicht nicht mehr darauf geachtet und behauptet werden könne, daß den Corps des Protectors der Rang gebühre.

Die Bemerkung gründet sich blos auf Vermuthung und Erinnerung auf das was sich schon oft zugetragen hat, ohne die mindeste neue Veranlassung. Man hat doch geglaubt, dieselbe hier beifügen zu müssen, damit man sich auf diesen Anspruch bei Zeiten gefaßt machen oder dem Anspruch auf eine geeignete Weise begegnen möge."

Diese französischen Anforderungen im Zusammenhalt mit den in München fortwährend eingehenden Meldungen des Nachrichtendienstes sind die Grundlage, auf der sich die bayerischen Kriegsvorbereitungen während der Monate Januar und Februar bis zum 26. Februar vollzogen haben. Dieser letztere Tag nämlich ist als eigentlicher erster Mobilmachungstag anzusehen, nachdem schon eine provisorische Truppenbereitstellung für alle Fälle ohne Einziehung der Ergänzungs-Mannschaften (Urlauber) am 4. Februar verfügt worden war.

a) Vorbereitungen bis zum 25. Februar.

Den bedrohlichen Nachrichten von der Grenze, die noch zu Ende des Jahres 1808 in Einlauf gekommen waren, folgten rasch weitere von allen Seiten.

Besonders das Generalkommando Innsbruck vermochte, teils durch die Beobachtungen des schon mehrerwähnten Oberstlieutenants von Ditfurth (Garnison Trient), teils durch die Erkundungen eines eigens zu diesem Behufe an die Grenze entsendeten Offiziers die Regierung fortwährend über die Entwicklung der österreichischen Rüstungen auf dem Laufenden zu erhalten. Zu einer militärischen Vorbereitungsmaßregel gaben indessen diese Nachrichten während des Monats Januar einen Anlaß noch nicht. Wenigstens ist eine solche nicht in die Erscheinung getreten; indessen kann einerseits aus der überraschenden Schnelligkeit, mit der sich kurz darauf der Erlaß der Mobilmachungsbestimmungen vollzog, sowie aus einigen Anzeichen, von denen später die Rede sein wird, geschlossen werden, daß im Ministerium selbst für die bevorstehende Mobilmachung alles wohl vorbereitet war.

Die einzige Maßnahme aus dieser Zeit, die als direkte Kriegsvorbereitung aufzufassen ist, bildet die fortifikatorische Armierung Augsburgs, mit der anfangs Januar — genauer läßt sich der Zeitpunkt nicht bestimmen — begonnen wurde. Der Artillerie-Oberstlieutenant Chevalier de Colonge war mit dieser Aufgabe betraut worden. Art und Umfang dieser Befestigungs-Anlagen läßt sich einigermaßen aus der — allerdings nur teilweise erhaltenen — Korrespondenz zwischen diesem Offizier und dem Kriegsminister von Triva entnehmen.

v. Colonge schreibt unter andern in dieser Angelegenheit d. d. Augsburg, 24. Januar 1809:[1])

„Euer Excellenz soll ich allergehorsamst melden, daß heute der erste Gegenstand meiner Sendung nach Augsburg geendigt wurde, nämlich die Bestimmung der Punkte einer von der crête der Festungswerker 185 Toises entfernten Schußlinie. Ungeachtet des äußerst gefälligen und willigen, einsichtsvollen Beystands der Herrn major von zoller, Hauptleute von caspars und gothard und lieutenants commender bey der Aussteckung dieser Punkte, konnte wegen der zu ungünstigen Witterung dieses Geschäft unmöglich eher beschlossen werden. ich bedauere es um so mehr, daß ich in dieser verfloßenen Zeitfrist, bei gewöhnlichen umständen die übrigen Befehle Seiner Excellenz des Herrn gallieut. frhr v. Wrede auch erfüllt haben würde, ob mir dieser Aufenthalt noch so lang gestattet werden kann,[2]) darüber erwarte ich dero hohe Befehle — —"

Wieder entsteht hier für die Beurteilung dieser Vorbereitungs-Maßregel die Frage, ob der Anstoß hiezu von Napoleon ausgegangen ist, oder ob die bayerische Heeresverwaltung selbständig die Bedeutung Augsburgs für den drohenden Kriegsfall erkannt und dementsprechend rechtzeitig die geeigneten Vorkehrungen treffen ließ. Es ist bekannt, daß sich Napoleon schon 1805 Augsburgs bei seinem Vormarsch längs der Donau als befestigten Depot-Platzes bedient hat, ferner war später 1809 Augsburg als gesicherter rechter Flügelstützpunkt für den Fall ausersehen, daß sich der strategische Aufmarsch hinter dem Lech zu vollziehen hätte, und auch bei den folgenden Operationen hat der Kaiser einen hohen Wert auf den gesicherten Besitz Augsburgs, namentlich im Hinblick auf das in der Flanke liegende insurgierte Tirol, gelegt; ob aber seine sonst allerdings gerne den Ereignissen weit vorauseilende Fürsorge zu diesem Zeitpunkte schon der bayerischen Regierung einen diesbezüglichen förmlichen Auftrag zugehen ließ, erscheint zum mindesten zweifelhaft, da die Aktenlage hiefür keinerlei Anhalt gibt, und darf die bayerische Heeresverwaltung dieses Verdienst für sich so lange in Anspruch nehmen, als der historische Gegenbeweis nicht erbracht ist.

Am 2. Februar war das bayerische Kriegsministerium im Besitz der bereits erwähnten Zuschrift Napoleons an den König, sowie des ebenfalls bereits mitgeteilten Begleitberichts, mit dem Montgelas dieselbe ausgestattet hatte, und schon am 3. Februar erging an den Kriegs-Ökonomierat nachstehende Weisung:[3])

---

[1]) K. A. B 1809, II.

[2]) von Colonge war inzwischen zum geheimen Referendar im Kriegsministerium ernannt worden.

[3]) K. A. B 1809, II.

„Da Wir Uns bewogen finden Unsere Armee baldmöglichst auf den kompleten Stand zu setzen und hiezu eine Aushebung von beyläufig fünftausend einigen hundert Mann werden anordnen lassen: so erhält unser Kriegs-Ökonomie-Rath den Auftrag, vorläufig die Verfügung zu treffen, damit zur völligen Montierung dieser neu gehoben werdenden Mannschaft sogleich Vorsorge getroffen und auch die zur Equipirung der sämtlichen Kavalerie-Pferde allenfalls erforderlichen Equipagen, sowie die dem Fuhrwesen nöthigen Geschirre, schleunigst beygeschafft werden."

Dieser Verfügung folgte am 4. Februar ein Allerhöchster Erlaß[1] an die 4 Generalkommandos und das Artillerie-Regiment.

Derselbe lautet:

„In Erwägung daß bey einem schnellen Ausrücken der Regimenter und Bataillons es meistens zu sehr an Zeit mangle um die Feldbataillons und Divisions von den rückbleibenden Depots mit der gehörigen Vorsicht trennen und die Übergaben genau besorgen zu können, beschließen Wir Allergnädigst, daß von nun an bei jedem Linien-, leichten und Artillerie-Bataillon die fünfte Kompagnie, bey jedem Kavalerie-Regimente aber eine Division als bleibendes Depot bestehen solle.

In dieses Depot werden ohne besonderer Berücksichtigung der in der Formation für eine Kompagnie oder Division bemerkten Chargen

a) alle jene Offiziers, Unteroffiziers und Soldaten aufgenommen, welche zur Verrichtung der Felddienste untauglich, dann

b) welche für die ausrückenden Bataillons und Divisions nach den verschiedenen Chargen und der in der Formation bestimmten Zahl überzählig sind.

Sämmtliche Abtheilungen haben demnach ihre Feldbataillons und Felddivisions sowie ihre Depots sogleich zu formiren und zwar soll jede Escadron Kavalerie mit 125 Pferden, jede Infanterie-Kompagnie aber, indem selbe dermalen nicht alle vollzählig sind, zu 180 Feuergewehren, unter welchen sich 20 Schützen befinden, gebildet werden.

Im Falle eines Ausmarsches hat bey einem Kavalerie-Regiment die als Depot rückverbleibende Division der Oberstlieutenant zu kommandiren. Die Artillerie verwendet ihre Depot-Kompagnie hauptsächlich zur Besetzung der festen Plätze und in den Zeughäusern, damit die übrigen Batterien auf jeden Fall zum Ausrücken bereit sein können."

Man sieht der Erlaß vermied es augenscheinlich als Mobilmachungsbefehl aufgefaßt werden zu können, indem er sich in das Gewand einer

[1]) K. A. B 1809, II.

generellen Verfügung kleidete, ein planmäßiger Mobilmachungsbefehl war er auch nicht, für diesen fehlte das Merkmal der Urlauber-Einziehung, aber es war Vorsorge getroffen, daß im Bedarfsfalle ein Marschbefehl die Bataillons zu 720 Gewehren, die Eskadrons zu 125 Pferden nach beliebiger Richtung in Bewegung setzen konnte. Diese Maßregel schuf für Bayern eine schlagfertige Armee von 21,600 Mann Infanterie, 3600 Pferden und 12 bespannten Batterien, ohne daß eine in der augenblicklichen Lage nicht erwünschte, die politische Spannung nur noch steigernde Mobilmachung Platz greifen mußte.

Man kann nicht umhin anzuerkennen, daß das Kriegsministerium [1]) seine Aufgabe mit bemerkenswertem Geschick und großer Raschheit gelöst hatte; gestatteten die Umstände später eine planmäßige Mobilmachung, so konnten durch Einziehung der Urlauber die Ziffern der Kriegsstärke ohne weiteres erreicht, oder durch frühzeitige Nachsendung die Verbände auf sie ergänzt werden. Die Nachteile, die einem Abmarsch, ohne die Ergänzungen abzuwarten, ankleben, sind durch diese Maßregel außerordentlich abgeschwächt worden, während anderseits dem Bedürfnisse des Augenblicks vollauf Rechnung getragen worden ist.

Auch für die geschichtliche Beurteilung der Lage, namentlich im Zusammenhalte mit jener vom Juli 1808, ist der Vorgang bedeutsam und die Politik Montgelas hat in diesem Falle aufs Glücklichste den napoleonischen Intentionen Rechnung getragen. Damals als die spanischen Angelegenheiten noch nicht abgewickelt, die Beziehungen zum russischen Kaiser erst im Werden waren, mußte ein Krieg mit Österreich die Kreise Napoleons stören, er war ihm deshalb unerwünscht, und um ihn zu vermeiden, griff er zum Mittel der Drohung: die Rheinbund-Divisionen wurden mobil gemacht. Der anstandshalber gebrauchte Vorwand der Übungslager war doch zu durchsichtig und verbraucht, um irgend jemand im Ernste täuschen zu sollen. Heute dagegen paßte die österreichische Campagne ganz vorzüglich in die Pläne des französischen Kaisers. Sie gab ihm den erwünschten Anlaß die Armee aus Spanien zu ziehen, wo Lorbeeren nicht mehr zu ernten waren und die Glorie seines Feldherrntums, die 1807 gelitten, 1808 nicht gestärkt worden war, in ein neues glänzendes Licht zu setzen; auch dürstete er darnach die feindseligen Machinationen des Wiener-Kabinetts zu bestrafen. Jetzt wich er dem Kriege nicht nur nicht mehr aus, er suchte ihn. Zu diesem Zwecke aber taugte das Mittel der lauten Drohung nicht, nunmehr galt es in der Stille Ernst zu machen. Die Art wie die Politik Montgelas die in der Zuschrift Napoleons vom 15. Januar ausgesprochene Auffassung derselben verwertete, diente dessen Zwecken vortrefflich.

[1]) Der Entwurf stammt aus der Feder des damaligen geh. Referendars im Kriegsministerium, Generalstabs-Oberstlieutenants von der Stockh, eines Schwagers Trivas. Derselbe ist als Brigade-Commandeur in der Schlacht bei Hanau gefallen.

Im Zusammenhang mit den erwähnten Zurüstungen steht eine Besichtigungsreise der Grenzfestungen Passau, Burghausen und Kufstein, mit der Oberstlieutenant von Colonge und der Generalstabs-Major von Comeau in den ersten Februartagen beauftragt worden sind. Der das Ergebnis zusammenfassende Bericht wurde, wie aus einer Randnote Trivas ersichtlich,[1]) nach Paris gesandt. Aus diesem Umstand darf wohl gefolgert werden, daß das Gutachten von Napoleon eingefordert worden war; auch hat das vorgelegte Gutachten der späteren Entsendung des französischen Genie-Generals Chamberlhiac an die Grenze zur Grundlage gedient. Major von Comeau schreibt in dieser Angelegenheit von Paris aus an Triva:[2])

„— — L'Empereur est content des travaux fait à Oberhaus — — je crois que S. M. a renoncé à se servir de Burchaus, elle est content de Kuffstein et il n'y aura rien de changé."

Auch Grenznachrichten hatten die beiden Offiziere von ihrer Erkundungsreise mitgebracht. Colonge meldet d. d. Burghausen, 9. Februar 1809 in dieser Hinsicht:

„Die nachrichten von den Kränzen werden Euer Excellenz mittelst einem Berichte des Herrn Oberstlieutenant von habermann von S. Exc. dem Herrn gal lt. von Deroy umständlich erfahren, die österreichische Truppen sollen sich zusammenziehen, gegen Braunau, und zwar ein dragoner Rgt orelli, und jordis, devaux und Klebeck infanterie. Vieles Geschütz soll nach Saltzburg und an den Pässen dieses Landes geführt werden und am 28ten eintreffen; die Kränzregimenter sind auf dem Kriegsfuß und die übrigen werden vom 1ten märz auch die Krieges-Besoldung erhalten, alle Proviant- und Pflegs-offizier sind mit Anlegung von Magazinen beschäftiget. Diese Nachrichten kommen aus Simbach — —"

Die in diesem Berichte erwähnte Meldung des Oberstlieutenants von Habermann, sowie 2 Beilags-Rapporte des außerordentlich thätigen Rentamtmanns von Simbach, Grafen Erps, liefern sehr eingehende Details über Truppenbewegungen jenseits des Grenze. Letzterer konstatiert auch das Vorhandensein eines österreichischen Spionage-Systems längs der Grenze mit dem Zentralpunkt Burghausen. Auf Grund der ebenfalls gemeldeten, ausgedehnten Fourage-Ankäufe österreichischerseits erläßt das Ministerium des Auswärtigen, vom Kriegsministerium hiezu veran-

---

[1]) Die Note lautet:

„Also den 16ten Feb. 1809 an Seine Majestät den Kayser der Franzosen und König von Italien mitel eines Schreiben von S. Majestät dem König durch Major von Comeau mit denen Plans von Burghausen, Kufstein und Oberhaus bey Pasau abgegangen."

[2]) K. A. B 1809, II.

laßt, ein Heu- und Getreide-Ausfuhr-Verbot (16. Februar).[1]) Nachdem ferner von Straubing aus durch den Commandeur des 4. Infanterie-Regiments, Oberst von Zoller, gemeldet worden war (12. Februar), daß auch der Nordost-Grenze Bayerns gegenüber die österreichische Truppen-anhäufung anfange sehr starke Dimensionen anzunehmen, wurde ein Flügel-Adjutant Seiner Majestät, der Oberst von Jordan, dorthin entsendet. Sein erster Bericht datiert vom 22. Februar.[2]) Auch hier tritt wieder die Erscheinung zu Tage, daß das militärische Auge weniger schwarz sieht. (Oberst von Zoller hatte auf Grund ihm von Zivilbeamten zugegangener Nachrichten gemeldet.) von Jordan findet die eigentliche Grenze bis auf 3 Stunden landeinwärts auf der ganzen Strecke von Furth über Waldmünchen, Treswitz bis Waldsassen frei und konstatiert nur in Eger und Klattau die Friedensgarnisonen der Regimenter Erbach- und Merveldt-Ulanen.

Nach seiner Auffassung ist die österreichische Mobilmachung zwar noch nicht abgeschlossen, aber ihrer Vollendung nahe und steht der Aufmarsch an der Grenze nahe bevor. Vertraute Boten, die er nach Plan, Klattau, Pilsen und Budweis entsendet hat, sollen ihm bald völlige Klarheit schaffen.

Noch ist einer militärischen Vorsichtsmaßregel Erwähnung zu thun, die in diesen Zeitraum fällt und im Zusammenhang mit den während des Kriegsjahres 1809 in Tirol vorgefallenen Ereignissen Beachtung verdient.

Die am 4. Februar verfügte Rekruten-Aushebung erschien bei der Stimmung der Tiroler Bevölkerung, die durch die Nähe der österreichischen Truppenansammlungen und absichtlich über die Grenze lancierte aufregende Gerüchte in wachsender Gährung sich befand, als nicht genügend gesichert. Auf diesbezügliche Vorstellung des Ministeriums des Auswärtigen wurde ein aus 2 leichten Infanterie-Bataillons, 2 Dragoner-Eskadrons und 1 Batterie bestehendes Detachement nach Innsbruck entsendet und damit die dortige Truppenmacht auf 5 Bataillons, 2 Eskadrons und 1½ Batterien verstärkt.[3])

b) Mobilmachung (25. Februar).

Unterm 21. Februar schrieb Napoleon an Champagny:[4])

„— — vous trouverez ci—joint un reglement pour l'organisation de l'armée de la Confédération. Mon intention est que vous

[1]) K. A. B 1809, II.

[2]) Ebenda.

[3]) K. A. B 1809, II. Triva an Montgelas, 16. Februar 1809.

[4]) Corresp. No. 14793. Schon am 14. Februar hatte sich Napoleon genaue Etats der Rheinbund-Kontingente vorlegen lassen. Vergl. hiezu Anmerkung auf Seite 101.

écriviez à mon ministre en Bavière et que vous lui envoyiez un état de la formation que doit avoir l'armée bavaroise — —"

Weiteren auf die Mobilmachung des bayerischen Heeres Bezug habenden Aufschluß geben die Correspondance ebensowenig als die Akten des bayerischen Kriegsarchivs. Dagegen findet sich eine aus der Kanzlei Seiner Majestät des Königs stammende Note folgenden Inhalts vor:[1])

„1. Die Beurlaubten welche sich noch nicht bei ihren Regimentern befinden einzuberufen.

2. Die Fuhrwesenspferde welche bereits verschrieben sind oder es nächstens werden aufzuheben.

3. Für die Vertheidigung von Tyrol und der oberpfälzischen Gränze zu sorgen.

4. Die Armee sobald man von Bewegungen der Österreicher hört in einer Position zu conzentriren, durch welcher dieser doppelte Zweck erreicht wird, sie wäre jedoch schon jetzt zu bestimmen.

5. Den Kommandirenden, dessen General-Staab, die gesamte Eintheilung zu bilden, auch die Artillerie zweckmäßig zu vertheilen.

6. Mit dem Chef der in Bayern stehenden französischen Truppen über das Benehmen zu der gemeinschaftlichen Vertheidigung auf den Fall eines feindlichen Angriffs übereinzukommen.

Die Aushebung ist befohlen und wird so schnell wie möglich vor sich gehen. Dieser Umstand dürfte die obigen Maasregeln nicht aufhalten, indem die Mannschaft gleich nach der Assentirung sogleich an die Regimenter abgegeben und dort in den Waffen geübt werden könnte."

Geschrieben ist diese Note von Montgelas selbst, der Inhalt des Schlußsatzes stammt ebenfalls zweifellos von ihm, während die zuerst aufgeführten 6 Punkte wohl durch Otto übermittelt sein mögen. In diesem Falle müßte Otto seitens seiner Regierung schon früher, als dies aus der Correspondance zu entnehmen ist, mit diesbezüglichen Weisungen versehen worden sein.

Jedenfalls bildet diese Note die Grundlage des am 25. Februar ausgegebenen Mobilmachungsbefehls.

Das von Champagny auf Befehl Napoleons an Otto übersandte „reglement" ist von letzterem erst unterm 27. Februar dem Minister Montgelas unterbreitet worden und im Wortlaute in der Beilage 3[2]) enthalten, konnte also auf den Erlaß des Mobilmachungsbefehls nicht von

---

[1]) Von Trivas Hand ist nachstehende Marginal-Bemerkung beigesetzt:
„Gegenwärthige Note haben Seiner Majestät der König mir heunde den 23. Februar 1809 abends $^3/_4$ auf 6 uhr zu handen gegeben und mir mündlich befohlen hienach die nöthigen ausfertigungen so anders nach umständen zu besorgen." v. Triva.

[2]) K. A. B 1809, II.

Einfluß sein. In diesem waren die 4 Generalkommandos angewiesen, sofort ihre Urlauber einzuziehen und sich marschfertig zu halten, eine Ordre de Bataille wurde noch nicht ausgegeben, die Friedenseinteilung blieb vorerst bestehen und die Mobilmachung sollte sich zunächst in den Friedensgarnisonen vollziehen. Auch das Artillerie-Regiment erhielt für sich und das Fuhrwesen den Mobilmachungsbefehl, ebenso der Kriegs-Ökonomierat.

An Nachrichten von der Grenze ist in den letzten Februartagen nur noch ein von Oberst von Jordan eingesandter Bericht, d. d. Kezding (Kötzting) 25. Februar 1809 am 26. in München in Einlauf gekommen. Die von ihm schon früher ausgesprochene Vermutung über den augenblicklichen Stand der österreichischen Kriegsrüstungen bestätigt sich. Weder Mobilmachung noch Aufmarsch an der Grenze sind als fertig anzusehen, wohl aber erscheinen die Zurüstungen derart, daß man in nicht allzuferner Frist mit dem feindlichen Einmarsch zu rechnen hat. Jordan schätzt diese Frist auf zirka 3 Wochen. Von allen Punkten Böhmens, wohin Jordan seine Vertrauten entsendet hatte, bot sich ihm übereinstimmend überall dasselbe Bild. Bemerkenswert ist, daß Jordan sich nicht bezahlter Agenten bediente, sondern zu seinen Erkundungen stets angesehene Männer, die in geschäftlichen Beziehungen zum Nachbarlande standen, gewann; keiner derselben hat für seine Kundschaftsdienste eine Entlohnung gefordert oder angenommen.

Obgleich genauere Nachrichten über die österreichische Kräfte-Gruppierung nicht vor den ersten Märztagen einliefen, sollte der befohlenen Mobilmachung der Truppen die taktische Kriegsgliederung, sowie der strategische Aufmarsch sehr bald folgen. Als Einleitungs-Maßregel dazu ist eine Verfügung zu betrachten, welche unterm 27. Februar erging: die Vorschiebung stärkerer Kavalleriekörper an die Grenze. Diese Maßregel, für die eine Anregung französischerseits nicht gegeben wurde, bleibt um so beachtenswerter, als man berechtigt ist, darin einen Anklang an moderne Kavallerie-Verwendung zu sehen, die Dienste, die diese Reiter-Abteilungen leisteten, aber sehr ersprießlich waren. Auffallenderweise hat Lefebvre bei seiner Kommando-Übernahme diese Schwadronen zurückziehen lassen und sie durch Infanterie-Postierungen ersetzt. Wenn in der Folge dann bei der 1. und 2. Division mehrfach falsche Alarme vorkamen, auch das Zurückziehen der Divisionen von und über die Isar etwas hastig geschehen mußte, so dürfte dieser Umstand zum Teile auf die vom französischen Marschall verfügte Abänderung der gewiß richtig gedachten bayerischen Anordnung zurückzuführen sein.

Es waren noch am 27. 1 Division des 1. Dragoner-Regiments in die Linie Rosenheim—Wasserburg, 1 Division des 1. Chevaulegers-Regiments in die Linie Mühldorf—Pfarrkirchen vorgeschoben worden, beide Divisionen wurden dem Generalkommando München direkt unterstellt, hatten auch direkt an dieses zu melden. Eine sehr eingehende

Instruktion für beide Divisionen war im Kriegsministerium (Oberstlieutenant von der Stockh) ausgearbeitet worden. Bemerkenswert aus derselben ist, daß diesen Eskadrons nicht nur die Sicherung des als Aufmarschraum ins Auge gefaßten Gebietes und die Erkundung längs der Grenze auferlegt war, sondern daß von ihnen auch Nachrichten von jenseits der Grenze erwartet wurden. In dieser Hinsicht empfahl man stets Fühlung mit den lokalen Zivil-Behörden und deren Erkundungs-Thätigkeit zu behalten. Behufs rascher Beförderung eingehender Nachrichten waren die Eskadrons unter sich und mit München durch eine Relaislinie (nach damaligem Sprachgebrauch einen „Ordonnanzkurs") verbunden. Dieser Verfügung folgte der Befehl zur Konzentrierung des bayerischen Heeres auf dem Fuße.

c) Strategischer Aufmarsch (28. Februar).

Die Gruppierung der bayerischen Streitkräfte ist in der Zeit bis dieselben wirkliche operative Verwendung fanden, einem viermaligen Wechsel unterzogen gewesen; nachdem aber die vierte Abänderung schon durch Marschall Lefebvre verfügt worden ist, handelt es sich hier nur um die drei Modifikationen, die sich bis zum 25. März, dem Tage der französischen Kommando-Übernahme, vollzogen haben.

α) Erste Dislokation (28. Februar).

Das schon mehrfach erwähnte „reglement", mit dessen Ausfertigung an Otto Champagny am 21. Februar von Napoleon beauftragt worden war, trägt das kriegsministerielle Präsentatum vom 27. Februar und unterm 28. Februar erging der Allerhöchste Erlaß, der die Versammlung der Armee regelte. Er beginnt mit den Worten: „Wir haben allergnädigst beschlossen Unsere Armee in eine Kantonierung zusammen zu ziehen". Wortlaut des Armeebefehls, sowie Unterkunfts-Übersicht der 3 Divisionen sind in der Anlage enthalten; (s. Beilage 4).

Die Gliederung der Armee zeigt wesentliche Abweichungen von derjenigen, wie sie im Vorjahre gelegentlich der Übungslager Platz gegriffen hatte, nicht, im übrigen wurde das von Otto überreichte „reglement" streng eingehalten. Eine Armeeoberleitung bestund zur Zeit noch nicht, dem Kriegsministerium oblag vorläufig die Vertretung derselben. Statt des Generallieutenants Grafen Ysenburg, der sein Generalkommando Nürnberg beibehielt, übernahm Generalmajor Siebein das Kommando der 3. Division. Für die Konzentrierung der 3 Divisionen um die Punkte München, Landshut, Straubing blieben die Gesichtspunkte maßgebend, wie sie in Ziffer 3 und 4 der am 23. Februar an Triva übergegebenen Note zum Ausdruck gebracht waren, nämlich „für die Vertheidigung von Tyrol und der oberpfälzischen Grenze zu sorgen". Da die Nachrichten

der letzten Zeit ein Verschieben der österreichischen Streitkräfte vom mittleren zum unteren Inn hatten erkennen lassen, so muß zugestanden werden, daß die bayerischen Streitkräfte in dem gewählten Versammlungs-Raum zur Verwendung nach der einen oder andern Richtung des feindlichen Anmarsches zweckmäßig bereitgestellt waren, und diese Gruppierung — im Hinblicke auf den Aufmarsch der französischen Armee, wie er sich thatsächlich später vollzog — füglich hätte beibehalten werden können.

Vielleicht trägt es zur geschichtlichen Beurteilung der Situation im Vergleich mit jener des Vorjahres bei, auf den Unterschied aufmerksam zu machen, der bei ähnlicher Spannung der Lage, demselben Gegner gegenüber und gleichem Kräfteaufwand, in der Kräftegruppierung zum Ausdruck gelangt. Damals wurden auf spezielle Angabe Napoleons hin die 3 bayerischen Divisionen in Augsburg, Straubing (Plattling) und Nürnberg ohne Zusammenhang in loser Schürzung einfach der österreichischen Grenze gegenüber aufgestellt. Darin dürfte der beste Beweis dafür liegen, daß jene Aufstellung nur als demonstrative Drohung gedacht war, die politisch wirken, der aber eine operative Verwendung nicht folgen sollte, denn damals wollte der Kaiser den Krieg thatsächlich nicht. Anders 1809. Hier sehen wir das bayerische Heer auf der nur zirka 100 Kilometer langen Linie München—Straubing zusammengefaßt, bereit, nach irgend einer Richtung einheitlich eingesetzt werden zu können. Während 1808 das Heer nur ein Drohmittel in der Hand des Staatsmannes war, sollte es 1809 sofort in den Dienst des Feldherrn treten. Daher der Unterschied in der Konzentrierung. Wie bereits erwähnt, überließ Napoleon die erste Versammlung des bayerischen Heeres 1809 im Gegensatze zu seiner sonstigen Gepflogenheit vollständig diesem zunächst bedrohten Staate. Hatte auch der Aufmarsch dieser strategischen Avantgarde — denn als solche ist ja das bayerische Heer 1809 anzusehen — nicht die Bedeutung, die dem Aufmarsch einer Armee beizumessen ist, und sind demnach Fehler in den ersten Anordnungen nicht in dem Maße irreparabel, als dies für den Eisenbahnaufmarsch der Armeen unserer Tage gilt, so kann immerhin das bayerische Kriegsministerium und dessen Generalstab, dem die Leitung dieser ersten Bewegungen übertragen war, mit Befriedigung auf deren Anordnung zurückblicken. Leider sind die bereits in die Wege geleiteten Truppenbewegungen angehalten worden, und hat die Armee eine etwas veränderte Bestimmung bekommen.

Vor Besprechung der Geschichte dieser zweiten Dislokation ist es indessen erforderlich, nachzuholen, welche Fortschritte in der Zeit bis zum 3. März im Nachrichtendienst gemacht worden sind.

Dieselben stammen aus den Sammelstellen Innsbruck (Generalkommando, Berichterstatter: Oberstlieutenant von Ditfurth), Burghausen (Bataillonskommando, Berichterstatter: Rentbeamter Graf Erps, Accessist von Barth), Passau (Festungskommando), Nürnberg (Ge-

neralkommando, Berichterstatter: Oberst Graf Preysing, Generalkommissär Graf Kreith). Außerdem ist Oberst von Jordan in der Erkundung Böhmens unermüdlich und mit Erfolg thätig.

Im einzelnen wird nachstehendes berichtet:

Vor der Tiroler-Front ist es verhältnismäßig still geworden. Ditfurth berichtet sogar eine Verschiebung der Kärnthner-Truppen nach Böhmen. Dagegen spitzt sich die Situation an der unteren Inn-Grenze immer mehr zu. Die Landwehr 1. Klasse ist bereits in die Feld-Regimenter eingereiht, vor der Front ist eine Verschiebung nach dem unteren Inn bemerkbar, der österreichische Einmarsch wird bis zum 16. März erwartet. Graf Erps ist im stande zu melden, daß am Inn und in Salzburg 2 Armeecorps stünden, jedes zu 45000 Mann, in Böhmen 3, in Italien 5. Als sicher vor der Inn-Front stehend werden 10 Infanterie-, 2 Dragoner-Regimenter, 1 Kürassier-Regiment und 1 Jäger-Corps namhaft gemacht. Unter den Infanterie-Regimentern befinden sich Jordis, Klebeck, Desvaux, Stein, 4 ungarische und 2 steierische Regimenter.

Diese Angaben werden von Nürnberg aus durch die Aussagen eines österreichischen Jäger-Deserteurs bestätigt, darnach befinden sich bei der Inn-Armee die Kavallerie-Regimenter: La Tour, Orelly, Klenau, Stipsič. An Infanterie die Regimenter: Stein, Jordis, Klebeck, Pfrohn, Kerpen, Deutschmeister, außerdem ein Jäger-Bataillon. Die Ansammlungen in Böhmen sind sehr stark, Erzherzog Carl befindet sich in Prag, die Vorbewegungen zur Grenze scheinen aber nicht über das Maß der erforderlichen Grenzbewachung hinauszugehen. Sehr beunruhigend ist die Lage bezüglich Passaus. Der Festung gegenüber stehen die Regimenter Jordis und Klebeck, und es findet ein fortwährender Zuzug aus dem Innern Österreichs, gerüchtweise auch aus Böhmen statt. Die Österreicher sind hier vollständig marschfertig, ein Einbruch kann täglich erfolgen.

Oberst von Jordan konstatiert eine Truppenansammlung an der Eger um Karlsbad und Eger. Als Regimenter, die sich bestimmt dort versammeln, nennt er „Spork und Erzherzog Maximilian“, an Kavallerie: „Merveldt-Ulanen und ein zweites Ulanen-Regiment“, dessen Namen ihm unbekannt, ferner „Klenau-Chevaulegers“. Nun findet sich der interessante Satz, gemeldet d. d. Zwiesel, 27. Februar: „die Regimenter von Budweis gegen die Donau zu, setzen, zum Theil über Führten, über diesen Fluß um ohne Rasttag gegen den Inn in der Gegend von Schärding zu marschiren“, außerdem erfährt er, daß „fast alle mährischen Regimenter nach Stein an der Donau gerückt sind“. Er glaubt auf diesen Umstand besonders aufmerksam machen zu müssen, da nach seiner Ansicht „hier unsere Grentze eben so wenig besetzt ist“. Es wird später hierauf noch zurückzukommen sein. Von Nürnberg und Amberg aus war bereits die Verbindung mit der Division Friant in

Bayreuth aufgenommen und fand gegenseitiger Nachrichten-Austausch statt. Dies sind im wesentlichen die Grenznachrichten, wie sie sich bis 3. März in München angesammelt hatten.

Eine Zusammenfassung aller Nachrichten vom Feind wurde Ende Februar im Kriegsministerium durch von der Stockh angefertigt.

Darnach stunden an österreichischen Truppen zur Zeit in Böhmen 6 Armeecorps, nämlich:

Bellegarde—Saaz	(27 Baôns, 16 Eskadrons),
Kolowrath—Pilsen	(27 „ 16 „),
Hohenzollern—Prag	(28 „ 16 „),
Rosenberg—Pilseck	(27 „ 16 „),
Erzherzog Ludwig—Budweis	(27 „ 16 „),
Liechtenstein—Kollen (Kolin?)	(12 Grenadier-Baôns, 2 Kürassier-, 5 Dragoner-Regimenter).

Mithin mußten dem Kriegsministerium außer dem Nachrichten-Material, das im wesentlichen in der bisherigen Darstellung nach den Akten des bayerischen Kriegsarchivs wiedergegeben ist, noch andere Bezugsquellen zu Gebot gestanden sein, die es befähigten, sich ein mit der Wirklichkeit so genau übereinstimmendes Bild von den feindlichen Truppenansammlungen zu einem Zeitpunkte zu machen, da diese sich eben erst vollzogen haben.[1])

Dieser Truppenstatistik ist eine Übersicht der verfügbaren Donau-, Lech-, Isar- und Inn-Brücken angefügt, wobei der Umstand berücksichtigt ist, daß eine Anzahl der durch den Eisgang des letzten Winters zerstörten Brücken noch nicht wiederhergestellt war. Ferner ist in demselben Akte eine von Oberst von Colonge angestellte Zeitberechnung für einen Vormarsch von Pilsen nach Neumarkt enthalten. Diese errechnet unter Zugrundelegung des Wege-Netzes von 1799 einen Zeitbedarf von 13 Stunden 40 Minuten. Schließlich sind die Bestände an brauchbaren Kriegskarten aufgezählt, sowie Angaben notiert, wie das noch fehlende zu beschaffen sei. (Verträge mit Buchhändlern etc.)

β) Zweite Dislokation (3. März).

Wie bereits erwähnt, konnten die schon eingeleiteten Truppenbewegungen, die das bayerische Heer in die unterm 28. Februar befohlenen Aufmarschräume führen sollten, nicht auslaufen, denn schon am 3. März

[1]) Nach einer Mitteilung des Generalkommissärs des Unterdonau-Kreises, von Stichaner an General von Wrede (d. d. Passau, 17. März) ist dieser in der Lage gewesen, S. M. dem König „vor mehr als 8 Tagen" den gesamten Etat der böhmischen sowohl, als der oberösterreichischen Armee zu übersenden. Daß mithin die Zusammenstellung, welche im Kriegsministerium ausgefertigt wurde, auf diesen Angaben beruhte, erscheint nicht ausgeschlossen. K. A. B 1809, III.

wurde eine Abänderung verfügt, welche die 1. Division um München, die 2. um Augsburg, die 3. um Altdorf zwar nicht vereinigen, wohl aber vorwärts dieser Punkte ausbreiten sollte. Dadurch erweiterte sich der Aufstellungsraum der bayerischen Truppen von 100 auf 250 Kilometer!

Daß diese Maßregel nicht auf napoleonischen Einfluß zurückzuführen ist, wäre an sich schon klar, auch wenn die Aktenlage dies nicht beweisen würde.

Die Einleitung zu dem diese Abänderung anordnenden Allerhöchsten Befehl (Armeebefehl vom 3. März, sowie Unterkunftsübersicht s. Beilage 5) sagt lakonisch genug: „Besondere Rücksichten haben eine Abänderung der etc. etc. zur Folge gemacht etc." Der Wunsch, die Ursache dieser auffallenden Abänderung kennen zu lernen, ist ebenso begreiflich, als es unmöglich ist — wenigstens nach den Akten des Kriegsarchivs — eine Lösung zu bekommen, die auf einen höheren Grad von Wahrscheinlichkeit Anspruch machen kann, als eben einer durch Indizien-Beweis gewonnenen Überzeugung beigemessen werden darf. Es sind nur zwei Aktenstücke vorhanden, die mit der Vorgeschichte dieses Dislokations-Entwurfs in Zusammenhang stehen: ein Handbillet Seiner Majestät des Königs an Triva und ein von den Generalen Deroy und Wrede am 3. März in München abgefaßtes Gutachten. (S. Beilage 6.)

Ersteres lautet wörtlich:

„Der Otto wünscht keine Conferenz, sondern daß die herrn Galen Oudinot, Triva, Deroy und Wreden zusamentretten, eine schickliche Politzsche Position annehmen und das Resultat mir vorgelegt wird. Sprechen Sie mit Wreden und machen Sie daß dieses bald vorangeht."

Max Jos.

Trotzdem hat die Konferenz am 3. März in München stattgefunden; unterzeichnet ist das als Resultat derselben zu betrachtende Gutachten aber nur von Deroy und Wrede. Oudinot war nicht in München anwesend, Triva hat nicht unterschrieben, ob er der Sitzung angewohnt hat, ist nicht festzustellen. Die in der Einleitung des Gutachtens an die Spitze gestellten Motive geben ebenso eine Kritik des Armeebefehls vom 28. (des kriegsministeriellen Entwurfs), wie einen Fingerzeig dafür ab, auf welchen Einfluß dieser Wandel in der Auffassung über die operative Verwendung des bayerischen Heeres zurückzuführen ist. Auch ohne Kenner der Denk- und Schreibweise Wrede's zu sein, weist schon äußerlich der Umstand, daß der Schlußsatz von Wrede eigenhändig geschrieben, auf die Thatsache hin, daß Wrede als der geistige Urheber dieses Entwurfes zu betrachten ist. Sein persönliches Ansehen, das er bei Seiner Majestät dem König genoß, und das er gegen den Versammlungs-Entwurf vom 28. geltend gemacht zu haben scheint, hatte gesiegt, Triva fügte sich schweigend. Der auf totaler Verschiedenheit des Naturells beruhende Gegensatz, der zwischen

diesen beiden Generalen bestand, ist später noch oft in die Erscheinung getreten und hat sich von Jahr zu Jahr mehr verschärft.

Noch an demselben Tage wurde der neue Versammlungs-Entwurf den Divisionen durch Ordonnanz- und Generalstabsoffiziere übersandt.

Vorgreifend möge hier bemerkt werden, daß derselbe bereits unterm 11. März eine erneute Abänderung erfuhr und es mag für Triva ein Augenblick stiller Befriedigung gewesen sein, als ihm der König die Zuschrift Napoleons vorlas, welche die Versammlung des bayerischen Heeres bestimmte, genau wie sie in dem Kriegsministerial-Entwurf vom 28. angeordnet gewesen war. Inzwischen nahmen die Truppenverschiebungen in den neu bestimmten Richtungen ihren Fortgang.

Schon früher (s. S. 119) hatte Oberst von Jordan eine Truppenverschiebung aus Böhmen und Mähren in der Richtung auf Schärding gemeldet; auch jetzt (praes. 9. März) lieferte das Generalkommando Nürnberg Nachrichten, daß die im Vormarsche gegen die oberpfälzische Grenze begriffenen österreichischen Massen ihren Marsch anhalten und später, daß „der Hauptzug der österreichischen Macht seinen Marsch gegen Braunau zu richten scheint". War auch der erste Teil dieser Nachricht richtig, so verfrüht muß der Schlußsatz erscheinen, nachdem der österreichische Linksabmarsch erst am 19. März begonnen hat. Allerdings pflegt in Kriegsläuften die Fama oft den Thatsachen vorauszueilen. Im übrigen gehen in diesem Zeitabschnitte die Grenz-Nachrichten spärlicher ein und ist dies wohl auf den Umstand zurückzuführen, daß mit dem Abrücken der Truppen aus ihren Garnisonen — auch jene von Burghausen und Passau waren abmarschiert — der vorher so wohlgeregelte Beobachtungsdienst vorübergehend unterbrochen worden ist, eine Unterbrechung die allerdings im gegenwärtigen Augenblicke ihre schwere Bedenken hatte. Nur das Bataillon Habermann meldet noch unterm 10. März von Ebersberg aus, daß übereinstimmenden Nachrichten zufolge 22 österreichische Regimenter im Anmarsch aus dem Innern des Reichs nach Linz seien.

In Tirol waren, wie schon früher erwähnt, 5 Bataillons, 2 Eskadrons, $1\frac{1}{2}$ Batterien dem Generalkommando Innsbruck belassen worden. Da sich in dessen Anordnungen eine gewisse Unsicherheit fühlbar macht, so wird ihm unterm 7. März ein „instruktives Reskript" in Aussicht gestellt.

γ) Dritte Dislokation (11. März).

Das unmittelbare Eingreifen Napoleons machte dem Zustande bedenklicher Verzettelung, in welchen die zweite Dislokation das bayerische Heer gebracht hatte, ein Ende. Außer dem am 4. März in Paris abgefertigten Schreiben an Otto[1]), richtete Berthier unter demselben

---

[1]) Corresp. Nr. 14849.

Datum ein ebensolches an Seine Majestät den König und legte demselben eine Abschrift der an Otto übermachten Weisung bei[1]) (s. Beilage 7). Aus dem Umstande, daß der Kaiser jetzt erst die Konzentration der 3 bayerischen Divisionen um München, Landshut und Straubing anordnete, geht hervor, daß er das bayerische Heer noch in den Friedensgarnisonen vermutete und in Unkenntnis darüber gewesen ist, daß die bayerische Heeresleitung mit der Dislokation vom 28. Februar aus eigenem Entschluß seinen Intentionen formell und materiell zuvorgekommen war. Am 10. März traf der französische Kurier in München ein und schon am 11. war das Kriegsministerium in der Lage die neuen Versammlungs-Befehle auszugeben. (Armeebefehl und Unterkunfts-Übersicht s. Beilage 8.)

Der Unmut des Königs über die durch die zweite Dislokation verursachte Erschwerung der militärischen Lage ist deutlich zwischen den Zeilen eines am 11. März an Triva gerichteten Handbillets herauszulesen, ebenso wie das Kriegsministerium nicht ohne eine gewisse berechtigte Genugthuung an das Ministerium des Äußern schreibt:

„Das geh. Ministerium des Kriegswesens muß zugleich ergebenst bemerken, daß obwohl diese Intention nicht mit der zweyten Dislokation wohl aber mit der ersteren übereinstimme, derselben nicht wohl anders als durch eine vollkommene Erfüllung jenes deutlich ausgedrückten Verlangens genügt werden könne."

So war glücklich die Gefahr, in welche der Kriegsrat vom 3. März die Armee zu bringen gedroht hatte, beseitigt und das bayerische Heer seiner naturgemäßen Bestimmung, der einer strategischen Avantgarde für die sich hinter ihr sammelnden großen Armee, glücklich zurückgegeben. Rasch rückten nunmehr die Divisionen in die ihnen zugewiesenen Räume ein. Der Zeitraum bis zu dem Tage, an welchem dem Kriegsministerium die operative Leitung des bayerischen Heeres abgenommen wurde (25. März), war nur mehr ein kurzer, aber nochmal kam dasselbe in die Lage, dafür sorgen zu müssen, daß nicht aus dem Eifer und der subjektiven Auffassung der Unterführer Bewegungen von Armeeteilen entstanden, welche die einheitliche Verwendung des Ganzen und die Lösung der Gesamtaufgabe die demselben gestellt war, zu gefährden drohten.

Nach dem Eintreffen der 2. Division in und um Straubing meldete deren Führer, Generallieutenant von Wrede, d. d. Straubing 21. März diese Thatsache und legte die ihm von Herrn von Stichaner mitgeteilten Kundschafter-Nachrichten bei.[2]) Aus letzteren folgerte er auf einen von Böhmen her drohenden Einfall der Österreicher, was ihn mit großer Besorgnis für seine linke Flanke und seinen Rücken erfüllte und zu der Bitte veranlaßte, sich selbst mehr nach links ausdehnen, die 3. Division

---

[1]) K. A. B 1809, III.

[2]) Ebenda.

aber näher an sich heranziehen[1]) zu dürfen. Der Erlaß, mit dem das Kriegsministerium „Auf S. K. Majestät besonderen Allerhöchsten Befehl" diese Anfrage beantwortete, ist außerordentlich bemerkenswert.

Zunächst wird aus den mitgeteilten Nachrichten gerade das Gegenteil von dem gefolgert, was Wrede vermutet. Es heißt in den Motiven wörtlich „aus welchen sich vermuthen läßt, daß diese Armee aus Böhmen nach der Donau dirigirt werde" (Referent: von der Stockh); dann auf die angesonnene Truppenverschiebung übergehend bemerkt das Kriegsministerium ebenso kühl als bestimmt: „In Hinsicht jener Vorsichtsmaasregeln, welche die Besorgnisse für die linke Flanke der Division rege machen, kann, im Falle auswärtige Truppen die Gränze feindlich überschreiten sollten, das Geeignete vorgekehrt werden, doch hat sich das Generalkommando der 2. Division vordersamst und ungesäumt mit den kommandierenden Generals der 1. und 3. Division in Benehmen zu setzen, damit auf jenen Fall übereinstimmende Maaßregeln getroffen werden, und die drey Divisionen nicht außer Verbindung kommen oder wohl gar getrennt würden, indem die von Seiner Majestät dem Kaiser von Frankreich und König von Italien Napoleon bezeichneten Linien nur im Drange eines wirklichen Nothfalles verlassen werden darf."

Somit war das vorzeitige Vorprellen einer Division aus der Beobachtungs- und Sicherheits-Linie des Heeres, welches voraussichtlich das erneute Auseinanderzerren der Armee zur Folge gehabt und einen eventuellen einheitlichen Einsatz unmöglich gemacht hätte, an der ruhigen Beurteilung, die das Kriegsministerium der Lage angedeihen ließ, gescheitert.

Ehe noch dieser Entscheid in den Händen Wredes war, wies eine weitere Meldung dieses Generals, d. d. Straubing, 22. März[2]) auf die große Lücke hin, die zwischen ihm und dem rechten Flügel Davouts (Division Friant in Bayreuth) bestünde und sprach sich für eine Besetzung des „Plateaus von Burglengenfeld" aus. Diese Meldung trägt den Aktenvermerk „hat zur Nachricht gedient und beruht".

Nur ungern ertrug die selbständige Natur Wredes den Zügel, der den Thatendrang des Unterfeldherrn nicht über die von der Leitung gesteckte Linie setzen ließ. Sein Bericht vom 24. März legt hiefür ein für die Persönlichkeit dieses Generals außerordentlich charakteristisches Zeugnis ab. Der König selbst hielt es für erforderlich, begütigend auf den beliebten, aber empfindlichen General einzuwirken. In einem Allerhöchsten Reskripte (der Entwurf stammt nicht von von der Stockh, sondern von Langlois)[3]) wird betont „übrigens sind Wir von Unserem General-Commando

[1]) Wortlaut der Zuschrift Wredes, d. d. München, 22. März K. A. B 1809, III.

[2]) Ebenda.

[3]) Ebenfalls geheimer Referendar im Kriegsministerium, aber sonst mehr in der Verwaltungs-Abteilung beschäftigt.

durch vielfältig gegebene Beweise überzeugt, daß es ohne äußerste Noth den ihm angewiesenen Posten nicht verlassen werde und nur das Uns bekante Anrücken französischer Trouppen hat Uns bewogen, dasselbe hierauf besonders aufmerksam zu machen".

Die Mitteilung an die Armee, daß nunmehr dem Marschall Lefebvre das Oberkommando über sie übertragen worden sei, ist derselben mit Allerhöchstem Reskript vom 25. März bekannt gegeben worden, aber schon am 23. März war der Generalstabschef des Marschalls, Oberst Mont-Marie, eingetroffen und hatte Verfügungen Lefebvres vereinbart, mithin endigte mit dem 23. März die operative Thätigkeit des bayerischen Kriegsministeriums, wenigstens auf dem Hauptkriegsschauplatze. Auf einem Nebenkriegsschauplatze dagegen — in Tirol — ist Bayern dauernd von Einfluß geblieben. Solange nur bayerische Truppen in Verwendung gekommen sind, war die Operation hier überhaupt vollständig der eigenen Leitung überlassen. Soweit deshalb diese Ereignisse noch in den vorwürfigen zeitlichen Rahmen hineinfallen, muß von ihnen nun die Rede sein.

d) Ereignisse in Tirol.

Wie schon Seite 122 erwähnt, war unterm 7. März dem kommandierenden General in Tirol, Generallieutenant Freiherrn von Kinckel ein „instruktives Reskript" in Aussicht gestellt worden. Dasselbe trägt das Datum vom 7. März, ist aber erst am 9. März expediert worden.[1]

Dieses Reskript gibt dem kommandierenden General Direktiven unter dem Betreffe „Das Verhalten des Generalkommandos in dermaligen Verhältnissen". In dem von von der Stockh verfaßten Entwurfe sind bezeichnenderweise im Eingangssatze „die dermaligen Verhältnisse Baierns gegen Österreich" die letzten Worte gestrichen und durch nachstehende ersetzt: „obwohl zur Zeit ein Bruch mit einer auswärtigen Macht nicht zu vermuthen ist".

Ausgehend von der Thatsache, daß die ganze verfügbare Streitmacht nur aus den bekannten 5 Bataillons, 2 Eskadrons und 1½ Batterien bestehe, ja daß unter Umständen noch eine Verminderung dieser Kräfte in Aussicht stehe, wird von Hause aus der erfolgreiche Widerstand gegen einen überlegenen auswärtigen Gegner nicht verlangt, unter allen Umständen aber die Wahrung der Waffenehre gefordert. Als zunächst zu lösende Aufgabe ist bezeichnet:

1. Beobachtung der Grenze,
2. Beschleunigung der Konskription und
3. Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung.

Zur Erreichung dieser Zwecke wird ein enges Zusammengehen mit den Zivil-Behörden empfohlen. Für militärische Maßnahmen zur Durch-

[1]) K. A. B 1809, erster Tiroler-Aufstand.

führung der gestellten Aufgabe, ist vor Kräftezersplitterung gewarnt und ein Zusammenhalten in zwei größeren Gruppen (Innsbruck und Brixen) nahe gelegt. Erscheint das Einschreiten der bewaffneten Macht erforderlich, so hat solches von diesen Zentralpunkten aus rasch, energisch und in einer den Erfolg verbürgenden Stärke zu geschehen. Nach bewirkter Durchführung des jeweiligen Zweckes kehren solche Exekutions-Kommandos sofort wieder zu ihren Corps zurück.

Nun folgen Anordnungen für den Fall einer feindlichen Invasion, stets unter dem Gesichtspunkte der Überlegenheit derselben gegeben. Hier wird betont, daß neben der Waffenehre die Erhaltung der Truppen und die Rettung der Artillerie die Hauptsache sein müssen. Es ist dann unter der Annahme eines bestimmten Falles gezeigt, wie die möglichst frühzeitige Vereinigung der beiden Gruppen zu bewirken wäre und, nach einer Reihe von Detail-Anordnungen, erst an den Gebirgs-Ausgängen eine nachhaltigere Verteidigung gestattet. „Eine schöne Vertheidigung in diesen Gebürgsschluchten, in welchen nicht die Menge, sondern Muth, Einsicht und Standhaftigkeit entscheidet, wird dem Kommandirenden viele Ehre bringen.“ Als Rückzugsrichtung wird die bayerische Hochebene, ungünstigenfalls Füssen, keinenfalls Italien gewünscht.

Im übrigen soll der Kommandierende nicht an ein Schema gebunden, sondern unter Berücksichtigung der leitenden Gedanken frei in der Wahl seiner Mittel sein.

Es ist dem bayerischen Generalstab jener Jahre von späteren Autoren der Vorwurf nicht genügender Leistung und pedantischer Schulweisheit gemacht worden. Mit Unrecht. Dieser Verteidigungs-Entwurf von Tirol mutet in der Klarheit und Einfachheit des Gedankens und in der natürlichen Würdigung der gegebenen Verhältnisse so modern-realistisch an, daß die Annahme berechtigt sein dürfte, der bald darauf losbrechende erste Tiroler-Aufstand würde sich für die bayerischen Waffen anders gestaltet haben, wenn dem Generalstabsoffizier der den Entwurf verfaßt, auch dessen Durchführung übertragen worden wäre. Hiemit ist gegen Generallieutenant von Kinckel, der wohl die Ehre der bayerischen kleinen Streitmacht, nicht aber sie selbst zu retten wußte, ein Vorwurf nicht ausgesprochen.

In einem Alter von 67 Jahren und ohne eigentlichen Stab war der greise General der außerordentlichen Schwierigkeit der unvermutet über ihn hereinbrechenden Katastrophe nicht gewachsen und ist einer für ihn und seine Kräfte zu groß gestellten Aufgabe ehrenvoll erlegen.

Schon sehr bald nach Erlaß vorstehender Direktiven hatte man auch in München diese Überzeugung gewonnen, wie aus einem Reskripte vom 22. März hervorgeht,[1]) allein die Lage auf dem großen Kriegsschauplatze

[1]) K. A. B 1809, erster Tiroler-Aufstand.

und die dann sich rasch folgenden Ereignisse in Tirol selbst, gestatteten eine sonst wohl verfügte personelle Änderung nicht mehr. Diese Ereignisse selbst aber liegen außerhalb des Bereichs, der für diese Besprechung gezogen ist. —

Nachdem gerade in jüngster Zeit das allgemeinere Interesse der militärischen Welt durch Veröffentlichungen einiger unserer hervorragendsten Militär-Schriftsteller auf die Vorgänge an der Grenze unmittelbar vor und während einer Mobilmachung gelenkt worden ist, mag es vielleicht nicht überflüssig erscheinen, ausdrücklich hervorzuheben, daß der leitende Gedanke bei Abfassung vorstehender Schilderung ein wesentlich anderer war, als bei jenen Studien, die in erster Linie die Klärung der Begriffe über bestimmte Kriegslagen und Ableitung taktischer Grundsätze zum Zwecke hatten.

Schon der Umstand allein, daß es sich hier um eine Episode aus dem ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts handelt, schließt die Thatsache in sich, daß es unmöglich ist, aus den Geschehnissen jener Tage unmittelbar Lehren abzuleiten, die für das Verhalten vor Ausbruch eines modernen Krieges noch absolute Giltigkeit haben könnten. Selbst unter der Annahme, daß bei gleicher politischer Lage an derselben geographischen Grenze der Zufall eine ähnliche Situation auf die Bildfläche der Geschichte zu zaubern belieben sollte, würden dennoch die Mittel und Wege, mit denen die teilweise dieselben gebliebenen politisch-militärischen Zwecke angestrebt werden müßten, eine vollständig andere Gestalt zeigen. Zu mächtig haben inzwischen die Verkehrseinrichtungen der Neuzeit auf den internationalen Verkehr wie auf denjenigen im eigenen Lande eingewirkt. Das Volksheer des heutigen Staates steht in unverhältnismäßig kürzerer Zeit dem Feldherrn in einem beliebigen Raume zur Verfügung. Eine Menge von Vorbereitungen, die seiner Zeit unmittelbar vor Ausbruch des Krieges getroffen werden mußten, beschweren den glatten Verlauf der jetzigen Mobilmachung nicht mehr, die Fürsorge der Friedensmobilmachungsvorarbeiten hat sie entbehrlich gemacht. Die Kenntnis der Streitkräfte des Nachbarlandes ist ein ununterbrochenes Studium der Generalstäbe, das nicht geheim zu haltende Bahnnetz und dessen Leistungsfähigkeit gestatten eine genau zutreffende Berechnung, bis zu welchem Zeitpunkte in diesem oder jenem Grenzraume die feindliche Armee in ziffermäßig zu errechnender Stärke versammelt sein kann. Das alles sind Dinge, die sowohl auf die Aufgabe für Operationen in den Grenzbezirken wie auf die Art ihrer Lösung umgestaltend einwirken müßten.

Trotzdem haben sich in diesem Wechsel der Zeit und der Verhältnisse zwei Bedürfnisse gleichmäßig erhalten: das Bedürfnis, die Vorgänge jenseits der Grenze ins Auge zu fassen, und anderseits an der eigenen Grenze einen verhüllenden und sichernden Schleier zu ziehen. Und insofern vermögen freilich auch die Schilderungen geschichtlicher Vorgänge aus einer

ferner liegenden Zeit klärend auf die Vorstellung einzuwirken und dadurch, daß sie den thatsächlich sich vollziehenden Ereignissen das Eigentümliche des Neuen, Unerwarteten nehmen, fördernd auf das kriegerische Können rückzuwirken.

In dieser Beziehung dürfte die Art, wie von seiten Bayerns der zivile Beamten-Apparat in den Dienst des militärisch-politischen Staatsinteresses gezogen worden ist, als geradezu mustergiltig erscheinen. Nicht nur, daß seitens der obersten Verwaltungsbehörde die in Betracht kommenden Beamten angewiesen worden sind, durch Sammeln von Nachrichten diesseits und jenseits der Grenze das nötige Material zu schaffen, und dasselbe ohne Zeitverlust der nächsten höheren militärischen Kommandostelle zur Verfügung zu stellen, sondern die Verfügung des Ministers Montgelas leitete auch durch zweckentsprechende Instruktion diese Erkundungen auf die richtigen Wege, indem sie das Wissenswerte näher bezeichnete. In Übereinstimmung hiemit unterließ der Kriegsminister von Triva nicht, seine Befehlshaber in den Grenzdistrikten, wie die mit besonderen Aufträgen entsendeten Offiziere, auf das erforderliche Zusammengehen mit den Zivilbehörden hinzuweisen. Es darf vielleicht bei diesem Anlaß darauf hingedeutet werden, daß die Erkundungsthätigkeit der Grenzbeamten sich nicht immer vollzieht ohne gleichzeitige Übernahme einer persönlichen Gefahr. Ein Beispiel hiefür gibt das tragische Schicksal des königlichen bayerischen Landrichters Simon Ruland in Mühldorf, der seitens der Österreicher aus Rache für die seinem Vaterlande bewiesene Pflichttreue am 13. April 1809 im Quartier des österreichischen Generals Hiller standrechtlich erschossen worden zu sein scheint. In dieser Angelegenheit steht so viel fest, daß das österreichischerseits ausgestreute Gerücht, Ruland habe sich selbst erschossen, weder damals Glauben fand, noch sich heute Erklärungsgründe hiefür finden lassen.[1]) Für die Einleitung eines standrechtlichen Verfahrens aber fehlten bei dem Umstande, daß Ruland lediglich in seiner Eigenschaft als königlich bayerischer Beamter vor der Besitzergreifung des Landes durch die Österreicher handelte, alle und jede völkerrechtliche Handhabe.

Aus diesem Geschehnis mag zu entnehmen sein, daß es sich ebenso empfiehlt, isoliert stehenden, im militärischen Interesse thätigen Beamten einen gewissen militärischen Schutz angedeihen zu lassen, wie solche Beamte bei einem Zurückziehen der eigenen Truppen nicht in ihrem bisherigen Wirkungskreis zu belassen. Denn auch heute noch ist das völkerrechtliche Bewußtsein nicht immer und überall so sehr erstarkt, um ähnliche Gewaltthaten hintanzuhalten.

Die Darstellung der bayerischen Grenzbeobachtung 1808/9 hat gezeigt, welch vorzügliche Resultate diese gemeinschaftliche Thätigkeit lieferte, jedoch

[1]) Handschriftliche Aufzeichnungen des Kreisbaurates Ruland über das Leben seines Vaters, des Landrichters Simon Ruland, im Besitze des Geh. Kriegsrates a. D. Schrettinger.

auch anderseits, welch sorgfältiger Prüfung alle, besonders aber die auf nicht militärischem Wege gewonnenen Nachrichten unterzogen werden müssen, ehe Entschlüsse darauf aufgebaut werden können.

Ungewöhnlich schwierig lagen die Verhältnisse in dem neuerworbenen Grenzgebiete in Tirol. Nicht nur, daß dort vor allem Erkundungen jenseits der Grenze erheblich erschwert waren, während man der geheimen Konspiration der eigenen Bevölkerung mit den Machthabern jenseits der Grenze sicher sein konnte, sondern es war außerdem zu erwarten, daß im Falle eines feindlichen Angriffes, vielleicht noch früher, ein bewaffneter Aufstand im eigenen Lande der feindlichen Invasion die Hand reichen, beziehungsweise denselben erleichtern würde. Hiezu kam, daß im Hinblicke auf die topographische Schwierigkeit dieses Landes und die notorische Neigung der Bevölkerung gegen die unpopuläre Landesregierung die Waffen zu erheben, die im Lande zur Verfügung stehenden Streitkräfte durchaus unzulänglich waren. Hiebei muß ausdrücklich betont werden, daß alle diese Umstände der bayerischen Regierung recht wohl bekannt gewesen sind, und es liegt deshalb die Frage nahe, warum in die gefährdete Provinz nicht rechtzeitig eine entsprechende Truppenmacht geworfen worden ist.

Es besteht wohl kein Zweifel, daß, wenn dem Generalkommando Tirol außer den dort garnisonierenden Truppen noch eine Division zur Verfügung gestellt worden wäre, diese militärische Machtentfaltung die Unternehmungslust der unruhigen Tiroler bedeutend abgekühlt, sie vielleicht an aussichtslosem Losschlagen verhindert, jedenfalls aber die Katastrophe, welche nachher die schwachen bayerischen Truppenteile traf, verhindert hätte. Die bayerische Heeresstärke von 1809 war recht wohl in der Lage, eine Division für diesen Zweck bereit zu stellen, es verblieben dann noch zwei volle Divisionen für die Verwendung im freien Felde, außerdem zahlreiche Ersatztruppen, die zunächst nicht aus Unausgebildeten formiert waren (pro Infanterie-Regiment ein Bataillon = 13 Bataillons, 6 Kompagnien leichte Infanterie, 12 Eskadrons). Auch hat das Ministerium des Auswärtigen nicht verfehlt, das Kriegsministerium auf die Notwendigkeit einer stärkeren militärischen Sicherung Tirols aufmerksam zu machen. Wenn von seiten der obersten Heeresleitung auf dieses Ansinnen nur insoweit eingegangen wurde, daß die Gesamtbesatzung von Tirol auf die erwähnte Stärke von 5 Bataillons, 2 Eskadrons gebracht worden ist, so können nur triftige Gründe den vorsichtigen Soldaten Triva zu dieser knappen Bemessung der für Tirol zu verausgabenden Streitmacht bewogen haben. Die Instruktion vom 9. März gibt den Schlüssel und zugleich die Rechtfertigung für Triva's Verhalten. Aus derselben geht unzweideutig hervor, daß Triva nicht entfernt daran dachte, mit dieser geringen Streiterzahl Tirol zu halten. Wenn er trotz dieser Erkenntnis sich nicht dazu bringen ließ, für diesen Zweck einen höheren Krafteinsatz zu verfügen, so kann ihn nur die Erwägung geleitet haben, daß die Entscheidung des zu erwartenden

Krieges nicht in Tirol, sondern an der Donau fallen, mit dem Erfolg dort aber auch die Tiroler Frage ihre Erledigung finden werde. Für den Erfolg auf dem Hauptkriegsschauplatz aber mußte man möglichst stark sein, jede Schwächung, sogar zu einem noch so dringlichen Zwecke, war vom Übel. Die Tage von Abensberg und Landshut haben Triva recht gegeben, keine der bayerischen Divisionen ist dort entbehrlich gewesen. Es gehörte aber die kühle Überlegung und die Beharrlichkeit im Entschlusse, die Triva auszeichnete, dazu, um der Versuchung zu widerstehen, für einen Nebenzweck mehr Kräfte einzusetzen, als der große Kriegszweck erlaubte. Ähnlich handelte 1870 die deutsche Heeresoberleitung unter anderen Verhältnissen, als sie in den Julitagen die Lande des Ober-Rheines der französischen Invasion preisgab.

Zu einem eigentlichen Grenzkriege ist es nicht gekommen, die bayerische Armee war nicht stark genug, sich vereinzelt den feindlichen Massen gegenüber zu stellen und begnügte sich, die Beobachtung des feindlichen Vormarsches möglichst lange fortzusetzen, im übrigen war von Hause aus beabsichtigt, sich ohne ernstes Engagement auf die anrückenden französischen Corps zurückzuziehen. Somit sind auch in der angedeuteten Richtung nur jene militärischen Maßnahmen zu einer vergleichenden Betrachtung geeignet, welche getroffen wurden, ehe die Kriegserklärung das Überschreiten der Grenze gestattete. Diese Vergleiche aber weiter zu ziehen, liegt nicht in der Aufgabe einer rein darstellenden Schilderung.

Zum Schlusse mögen noch ein paar Worte Stelle finden zur Charakterisierung des Mannes, der während der ganzen Periode der napoleonischen Kriege an der Spitze der bayerischen Heeresleitung gestanden ist, des Kriegsministers, Generallieutenant von Triva.[1]) Sowohl von Seite des mächtigen Verbündeten, Napoleons, wurde Klage geführt, und auch aus der Armee selbst wurden später von gewisser Seite Stimmen laut, welche die Thätigkeit Triva's als Minister und Chef des Generalstabs der Armee bemängelten. In dem einen Fall wurde mehr das Wollen, in dem andern mehr das Können angezweifelt.

Was die auf 1809 bezüglichen Beschwerden Napoleons anlangt, so war es für Triva ein Leichtes, seinem Könige gegenüber die Grundlosigkeit derselben nachzuweisen.[2]) Es ist dies für ihn um so leichter gewesen, als das, was er etwa als Rheinbunds-Minister je zu wenig gethan, dem bayerischen Minister als Verdienst angerechnet werden mußte.

---

[1]) Im übrigen vergl. die Monographie von Erhard „Johann Nepomuck Graf von Triva, K. B. General der Artillerie, der erste Kriegsminister Bayerns.“ Bamberg. 1892.

[2]) K. A. A I, 3 „Personal-Akt Trivas“.

König Max Joseph wußte, daß er an Triva einen ihm in selbstloser, unwandelbarer Treue ergebenen Diener besaß. Den aus den Reihen der Armee selbst stammenden Bemängelungen der Leistungen Triva's gegenüber aber ist es eine Pflicht geschichtlichen Gerechtigkeitssinnes, zu konstatieren, daß, wenn im Jahre 1809, dem Ehrenjahre der bayerischen Armee, dieses Heer wohlgefügt, zur rechten Zeit und am rechten Ort dem äußeren Feind gegenüber getreten ist, dieses Verdienst in erster Linie dem Kriegsminister und Chef des Generalstabes, Generallieutenant von Triva, gebührt.

Beilage 1.

Valladolid le 11. Janvier 1809.

Sire

J'ai reçu la lettre que Votre Majesté m'a fait l'honneur de m'écrire relativement aux pièces de son artillerie qu'elle avoit prêtée pour armer le chateau de Wurtzbourg et qui y sont restées, lors de la remise de cette forteresse, au Grand duc de Wurtzbourg. L'Empereur a trouvé cette reclamation de toute justice, et j'écris au Ministre des relations extérieures, M. de Champagny. Si je n'ai pas repondu plutot à Votre Majesté, mon excuse est dans la rapidité de la fuite des anglais que l'Empereur manoeuvroit, pour les couper de la loroque (?); moment où j'ai reçu la lettre de Votre Majesté. L'Empereur n'a pu atteindre que l'arrièregarde, en poursuivant l'epée dans les reins les debris de l'armee jusqu'a l'entrée des Gorges de la Gallice, d'ou le duc de Dalmatie soutenu du duc d'Elchingen ont recu l'ordre de les poursuivre jusqu'à la Mer. Nous leur avons fait quatre mille prisonniers, pris leurs malades et quarante pièces de canons: 700 charriots de munition ou de bagages sont restés en Notre pouvoir et cela, Sire, s'est sans compter les evenements courrans. J'ajouterai que sur 80 lieues qu'ils ont parcourues, les Anglais dans leur fuite, ont laissé près de 4 mille chevaux qu'ils ont tués. il est difficile de se rembarquer quand on est poursuivi aussi vivement par des forces Superieures. Je ne parle pas à Votre Majesté des Armées Espagnoles: il n'en existe plus. On n'a d'autre peine que celle de se montrer pour les mettre en fuite et de courrir, pour ramasser les prisonniers. Votre majesté aura confiance dans mes prédictions: je lui ai dit à Erfurt que ce serait l'affaire de quelques mois; nous avons ici une belle et nombreuse armée qui n'a rien à faire: car je suppose qu'au moment où j'écris il n'y a plus d'Anglais en Espagne.

Je prie Votre Majesté de me mettre aux pieds de la Reine et d'agréer avec sa bonté ordinaire l'hommage de mon respect

Le Vice-Connetable Prince de Neuchatel

sig. Alexandre

Die Schreibweise des Originals ist beibehalten.

Beilage 2.

Monsieur mon frere, j'expétie a votre Majesté un de mes officiers d'ordonance pour lui faire connaitre que je suis instruit que l'autriche fait de mouvemens, ses démarches paraisent dirigees par l'esprit de vertige et de folie avantcoureur de la perte des Etats. ajant defait et detruit les armees Espagnoles et battu l'armee angloise, j'ai jugé convenable de me porter à Paris, et de mettre en mouvement rétrograde une partie de mes troupes. dans cette situation de choses, j'ecris directement a votre Majesté. parceque je désire bien connaitre le nombre de jours qu'il faudrait pour mettre ses troupes sur pied, Le nombre d'hommes qu'elle peut présenter sous le armes, infanterie, cavallerie et Artillerie, le nombre de chevaux et l'etate de son Artillerie, je desirerair beaucoup (la guerre ajant pour bus la défense des frontières) que votre Majesté pût avoir 40000 hommes.

Quand l'autriche fait des efforts il faut en faire et préserves la Baviere du malheur d'etre envachie, par son eternel ennemie. je déssir que la fortresse de Passau, de Burghausen, de Kufstein, soient armée, quells aioint de bonne garnisons, qu' elles soient aprovisionnée de vivers et de munition pour trois mois. . j'ai autorisé le Duc d'auerstädt a marcher sur le Danube avec 80,000 hommes, parmis le quele une belle Division de Cuirassier et avec 200 pieuce de canon, a la premiere demande qu' en ferait votre Majesté, si la circonstance devenaient urgent. je n'en donne pas moin ordre que le corps du General Oudinot se porte à Augsbourg, ou il sera a me frais. Les Compagnie qui partant de france vous portes ce corps a trent mill hommes. Il peut attendrer là que le neiger aieue disparu, et que le passage soit ouvert pour entrer en Italie.

Ce corps qui doit etre de 30,000 homme mais qui n'est encor aujoud 'hui que de 12,000 serait utile la pour donner de la confience a vos Jujets (sujets?) a votre armée & en imposer à l' autriche. si telle est l'opinion de votre Majeste, elle peut en parler au Sieur Otto auquel je fais. connaitre mes intention. . . Sur ce, je prie Dieu qu'il vous ait, Monsieur Mon frere, en sa sainte et digne Garde

a Valladoled
le 15. Janvier 1809.

de votre Majeste
Le bon frere
sig. N a p o l e o n.

Die Abschrift vom Original ist von der Hand T r i v a s, und hier wortgetreu wiedergegeben.

Beilage 3.

Sa Majésté Imperiale et Royale ayant eu sous les yeux les Etats de situation de l'armee Bavaroise que Sa Majésté le Roi a bien voulu lui envoyer, a exprimé le désir que l'organisation de cette armée peut être etablie d'après le nouveau sistême suivi en Françe.

En conséquence le Ministre Soussigné est chargé de proposer le plan suivant qui diffère peu de l'ordre existant au moment actuel.

L'armée Bavaroise, comprenant la totalité du Contingent, formerait trois Divisions.

Chaque Division serait commandée par un Lieutenant Général, par deux Généraux Majors et sa composition se formerait de deux Régimens de Cavalerie, de quatre Escadrons chacun, de deux Bataillons d'infanterie legère, de quatre Regimens d'infanterie de ligne; le tout divisé en deux Brigades.

Il dévrait être attaché à chaque Division, un Adjutant Commandant (cette dénomination n'existant pas dans l'armée Bavaroise, on pouvait y substituer un Officier d'un grade à peu près égal), deux Adjoints d'Etat major, un Officier supérieur d'Artillerie, deux Officiers du Génie, un Commissaire des Guerres, un adjoint à ce Commissaire, dix huit pieces de Canon, douze Caissons d'infanterie attelés, un Bataillon de Sapeurs, deux mille outils attelés, et une Compagnie d'équipages militaires servant trente quatre Caissons qour porter le pain, une forge et une prolonge.

A la suite des trois Divisions il serait formé un Parc de reserve composé d'un approvisionnement complet pour les cinquante quatre pieces des trois Divisions.

Telles sont les dispositions que Sa Majésté l'Empereur souhaiterait de voir adoptées et que le Soussigné est chargé de proposer au Gouvernement de Sa Majésté le Roi de Bavière, étant persuadé d'avance de la maniere dont cette mesure, qui a pour but l'intérêt commun, sera accueillie.

Il lui reste à ajouter que l'excédent des Troupes Bavaroise qui n'entrent pas dans la Composition des trois Divisions, pourront être employées à former les garnisons des Places qui en exigent et serviront de Dépôts.

Le Soussigné saisit cette occasion pour renouveller à Son Excellence Monsieur le Baron de Montgelas, Ministre d'Etat des Conférences, l'assurance de sa haute considération

Munich le 27 Fevrier 1809.

sig. Otto.

A
son Excellence
Monsieur le Baron de Montgelas
Ministre d'Etat et des Conférences.

Beilage 4.

Max Joseph Koenig etc. etc.

Wir haben allergnädigst beschloßen, Unsere Armee in eine Kantonirung zusammen zu ziehen. Unser Generalkommando in München empfängt zur Erfüllung dieses Zweckes in der Anlage die Eintheilung der Feldregimenter und Bataillons in Divisions und Brigaden, und die Bemerkung, wohin selbe, in Kantonirung rücken werden. Jedoch ertheilen Wir diese allgemeine Übersicht Unserm Generalkommando in München nur zur persönlichen Wissenschaft und befehlen, daß den verschiedenen Abtheilungen davon nicht mehr bekannt werde, als zu ihrer Bewegung, und zur Erreichung ihrer endlichen Bestimmung durchaus nothwendig ist, indem Wir bestimmt wollen, daß die Zusammensetzung des Ganzen zur Zeit ein Geheimniß bleiben solle.

Die Regter: und Bataillons werden pr: Estaffete zum Abmarsch beordert, haben selben sogleich folgenden Tages nach Empfang der Ordre anzutretten, und die Route in forcirten Märschen ohne Rasttag zurückzulegen. Unser Generalkommando in München wird Uns baldmöglichst eine Übersicht vorlegen, an welchem Orte sich die marschirenden Abtheilungen an jedem Tage befinden; Wir bemerken zugleich, daß dermal in Donauwörth, Neustadt, Kelheim, Deckendorf, Vilshofen, und Plattling keine Brücken bestehen.

Jede Infanterie Kompagnie marschirt, wie bereits bestimmt ist, mit 180 Feuergewehren, jede Eskadron mit 125 Pferden, exclus: jener der Staabs Individuen, welchen vorschriftsmäßig Dienstpferde gebühren, jedes Bataillon mit vier Kompagnien, jedes Kavalerie Regiment mit vier Eskadrons; man kann Bedacht nehmen, daß, in so weit es thunlich ist, diejenige Mannschaft, welche in den nächsten Monaten ausdient, bej den Depots zurückbleibt. Die Oberstlieutenants der Kavalerie bleiben nur in denjenigen Regtern: bejm Depot zurück, in welchen drey Stabsoffiziere ausrucken können. Die Truppen sind in drey Divisions eingetheilt, die Artillerie giebt zu jeder Division unter Kommando eines Staabsoffiziers, eine leichte und zwey Linien Batterien, jede zu vier der 6. ℔r Kanons, und 2 Haubitzen. Sämtl: Truppen müßen mit guter Montur, Armatur, und den gewöhnlichen Feldrequisiten versehen sejn; die Rgter: und Bataillonsquartiermeister marschiren mit, die Aktuars bleiben bej den Depots.

Die Divisionskommandanten nehmen das ihnen zugetheilte, oekonomische, Justiß, und Sanitäts Personale mit, auch werden jedem zur Besorgung des Generalstaabs und Geniedienstes einige Offiziere, und den Brigadiers Auditore zugegeben werden. In so lange die Truppen in dieser Kantonirung verbleiben, bringt das 1. und 2. Linien Infant: Regt: 1. leichte Infant: Bat:, und 1. Chev. leg. Regt: seine Kranken in's Lazareth zu München, das 4. und 8. Lin: Inf: Regt: und 3. leichte Infant: Bat: nach Freising, das 3. 6. 7. und 13. Lin: Inf: Regt: — 4. und 6. leichte Inft. Bat: dann das 2. und 3. Chev: leg: Regt: nach Landshut — das 9. und 10. Lin: Inft: Regt: und 5. leichte Inf: Bat: nach Straubing — das 5. und 14. Lin: Inf: Regt: 7. leichte Inf: Bat: 2. Drag: — und 4. Chev: leg: Regt: nach Ingolstadt, wohin aus den

Divisionen, das nöthige Chyrurgische Personal, wann es sich nicht bereits da befindet, zu beordern ist.

Die 2ten Bataillons des 8. und 11. Linien Inf: Regts: können nicht eher aus Oberhaus und Kufstein genommen werden, bis nicht die dahin beorderten kombinirten Bataillons eingetroffen sind, jene provisorische Kompagnien des 7. und 13. Regts:, welche bereits in Bereitschaft kommandirt worden sind — ziehen sich einsweilen nach Augsburg.

In jedem Kavalerie Regiment ist aus der rückverbleibenden Division von den zum Felddienst tauglichen Männern, und Pferden — eine mobile Eskadron zu formiren, bej welcher 125. Pferde als das Maximum bestimmt sind — und welche stets im marschfertigen Stande gehalten werden muß. Die im Lech, Altmühl — Oberdonau, und Illerkreis rückverbleibende Infanterie und Kavalerie Depots, melden an den Obersten und Kommandanten von Augsburg von Neumans — jene des Isar, Salzach, Unterdonau, und Regenkreis an den Generalmajor und Kommandanten in München Frejherrn von Ow.

Die Depots Division des 1. Dragoner Regiments konzentrirt sich in München, jene des 2. Drag: Regts: in Nürnberg, des 1. Chev: leg: Regts: in Frejsing, des 2. Chev: leg: Regts: in Augsburg, des 3. in Ulm, des 4. in Bamberg. Das Depot des 10. Linien Inf: Regts: Junker begiebt sich sogleich nach Vorchheim. So wie die nach Waßerburg, Mühldorf, und Pfarrkirchen bestimmten Kavalerie Regter: daselbst eingetroffen sind, haben selbe jene Piqueter und Posten, so wie den Ordonanz-Cours zu übernehmen, welche bisher von dem 1. Dragoner, und 1. Chev: leg: Regt: aufgestellt sind — und haben sich die vorgeschriebenen Obliegenheiten genau übergeben zu lassen. Jedes Kavalerie Regt: setzt sich mittels Ordonanz Kurs auf sein Divisionskommando in Verbindung.

Um die Kommunikation längst der ganzen Linie zu erleichtern — stellt das Depot des ersten Dragoner Regts: in Pliening und Erding, das Depot des 1. Chev: leg: Regts: in Mosburg, das 2. Chev: leg: Regt: in Landshut und Au, das 2. Drag: Regt: in Buchhausen, Straubing — Griesau — und Parbling, das 4. Chev. leg. Regt: in Stadtamhof und Regenstauf Ordonanz Posten auf, jene bis Straubing inclus: bestehen aus 6 Mann und 1 Unteroffizier, die von da nach Burglengenfeld aus 4 Pferden. Das Generalkommando in München hat sämtl: Regter: und Bataillons Kommandanten auf dem Marsch sowohl als in Kantonirungsquartieren die Aufrechthaltung der genauesten Mannszucht anzuempfehlen, darwiderfehlende sind nach aller Strenge zu bestrafen. Ferner wurde dem Generalkommando Augsburg bemerkt: daß selbes die zugetheilte leichte die zwey Fuß Batterien nach Landshut in die Kantonirung mitzunehmen habe — die vierte Kompagnie des 4. Bataillons begiebt sich ohne Geschütz nach München, und die fünfte hat in Augsburg zu verbleiben.

Dem Generalkommando Nürnberg wurde bemerkt: daß sämtl's der Division zugetheiltes Geschütz, Munitions, Rüst- und Brodwägen von da nach Stadtamhof mittels Vorspann geführt werden, wo letztere drey die königl: Bespannung erhalten werden. Die leichte Batterie mit den zwey Fuß Batterien sej noch in Straubing in die Kantonirung mitzunehmen, die Positions Batterie aber nach München zu senden. Das Bataillon hätte nur zu der leichten, und den Fußbatterien die Mannschaft zu kommandiren, indem von den zurückverbleibenden zwey Kompagnien eine nach Vorchheim, eine halbe nach Rothenberg, und eine halbe nach Rosenberg zu beordern sej. Der Bataillons Staab habe in Nürnberg zu verbleiben.

Und endlich dem Generalkommando in Insbruck, daß das 3. und 4. leichte Infanterie Bataillon, so wie die Dragoner Division noch nicht an den Ort ihrer Bestimmung abgesendet werden dürfe — indem hinsichtlich deren Bestimmung demnächst das Geeignete folgen werde.

München, den 28. Febr: 1809.

gez.: Max Jos.

gez.: v. Triva.

An

die sämtl: General Kommandos also erlaßen.

Die Kantonirung der Armee betr.

Eintheilung

des in Kantonirung liegenden k. baierschen Armee Korps.

Divisions	Brigaden	Regimenter und Bataillons	In welchem Distrikte selbe kantoniren
1te Division Gen Lieut. v. Deroy München	1. Infanterie Brigade Gen Major B Rechberg München	1. Lin Inf Leib Regiment 2. „ „ Regt Kronprinz 1. leichtes Inft. Bat Habermann	München München Ebersberg
	2. Infanterie Brigade Gen Major B Raglowich Erding	4. Lin. Inft. Regt 8. „ „ „ Herzog Pius 3. leichtes Inft. Bat: Bernklau	Freising Erding Dorfen
	Kavalerie Brigade Gen Major Baron Zandt Waßerburg	1. Dragoner Regt. 1. Chev. leg. Regt. Kronprinz	Rosenheim Waßerburg
2te Division Gen Lieut. B Wrede Landshut	1. Infanterie Brigade Gen. Major Gr. Minucci Landshut	3. Lin Inft. Regt. Herzog Karl 13. „ „ „ 4. leichtes Inf. Bat. Wreden	Mosburg Landshut Vilsbiburg
	2. Infant Brigade Gen. Major Gr. Beckers Dinglfing	6. Lin Inft Regt Herzog Wilhelm 7. Lin Inft Regt. Löwenstein 6. leichtes Inft. Bat Taxis	Dinglfing Landau Eggenfelden
	Kavalerie Brigade Gen Major Gr. Preysing Pfarrkirchen	2. Chev leg Regt. König 3. „ „ „ Leiningen	Mühldorf Pfarrkirchen
3te Division einsweilen vom Gen: Major Siebein kommandirt Straubing	1. Infanterie Brigade Gen Major Siebein Straubing	9. Lin. Inft Regt Pienburg 10. „ „ „ Junker 5. leichtes Inft Bat Buttler	Straubing Pfaffenberg Plattling
	2. Infanterie-Brigade Gen Major v. Vinzenti Stadtamhof	5. Lin Inft: Regt Preising 14. „ „ „ 7. leichtes Inft: Bat Günther	Stadtamhof Hemau Regenstauf
	Kavalerie-Brigade Gen. Major Gr. Seydewitz Burglengenfeld	2. Dragoner Regt Taxis 4. Chev leg Regt Bubenhoven	Abensberg Burglengenfeld

Bemerkung: Unter obiger Benennung der Kantonirungs Quartiere ist nicht der Ort allein, sondern der ganze Gerichts Bezirk, in welchem der Ort ligt, verstanden, jedoch darf bej der Infanterie kein Detachement unter einer halben Kompagnie, und bej der Kavalerie unter einem Zuge sejn. Das 3. und 4. leichte Inf. Bat:, und die Dragoner Division, welche dermal in Tirol stehen — werden erst seiner Zeit in die Linie einrücken.

Beilage 5.

Max Joseph Koenig etc. etc.

Besondere Rücksichten haben eine Abänderung der unterm 28. Februar ausgeschriebenen Cantonirungs Dislocation zur Folge gemacht, welche das Generalcommando in München in der Anlage zur Anweisung der betreffenden Regimenter und Bataillons empfängt.

In Hinsicht des Details der Kantonirung wird sich das Generalcommando in München mit den einschlägigen General Kreis Commissariaten benehmen, die Kranken werden in die nächste Garnisons Lazarethe gebracht.

Die vorwärts Rosenheim und Waßerburg aufgestellte Piquets und Posten des 1ten Dragoner Regiments ziehen sich auf ihre Division zurück, die in Mühldorf und Pfarrkirchen aufgestellten Escadrons begeben sich zu ihrem Regimente nach Freising.

Sämmtliche Ordonanz Kurse, ausgenommen jene, welche der Generallieutenant von Deroy beizubehalten für gut findet, hören auf; die Infanterie und Cavalerie Depots melden wieder wie zuvor an dasselbe. Die Depot Mannschaft des 1. leichten Infanterie Bataillons Habermann ist nach Landsberg zu beordern, und der 1te Staabs Officier des 2. Linien Infanterie Regiments Kronprinz zu beauftragen, die jenem Bataillon zuständige Recruten nach Landsberg zu senden, indem selber nun die Uebernahme und Eintheilung der Rekruten des Salzach Kreises zu besorgen hat; jedoch wird das Generalcommando in München aus dem mobilen 1ten leichten Infanterie Bataillon ein angemeßeres Commando in Burghausen aufstellen. München, den 3ten März 1809.

gez: Max Joseph.

gez: von Triva.

An
das General-Kommando
in
München.

Die Abänderung der Kantonirung
betreffend.

Kantonirungs Dislokation

und Eintheilung eines königl. baierischen Armee Korps, von 33 Bataillons und 24 Eskadrons.

Divisions	Brigaden	Regimenter und Bataillons	Kantonir-ungs-Distrikt
I. Division General-Lieutenant v. Deroy in München	I. Infanterie Brigade General-Major Bar: Rechberg	1. Lin. Infant. Leib Regiment 2. „ „ Regt. Kronprinz	München
		1. leichtes Inf. Bat. Habermann	Ebersberg und Wasserburg
	II. Infanterie Brigade General-Major Bar: Raglowich	4. Lin. Inf. Regiment	Freising
		8. „ „ Regt Herz. Pius	Erding
		3. leichtes Inf. Bat. Bernclau	Dorfen, dermalen in Tyrol
	Cavalerie Brigade Gen: Major Bar: Zandt	1. Dragoner Regiment	Wasserburg und Rosenheim, dermal 1. Divis. in Tyrol
		1. Chevaux-legers Regt Kronprinz	Freising
II. Division General-Lieutenant Baron Wrede in Augsburg	I. Infanterie Brigade General-Major Graf Minucci	3. Lin. Inf. Rgt. Herz. Carl	Augsburg
		13. „ „ „	zwischen Bruck und Mehring
		4. leichtes Inf. Bat. Wreden	Bruck, dermalen in Tyrol
	II. Infanterie Brigade General-Major Graf Beckers	6. Lin. Inf. Regt. Herz. Wilhelm	von Friedberg bis Eirasburg
		7. „ „ „ Lowenstein	zwischen Dachau und Eirasburg
		6. leichtes Inf. Bataillon Taxis	Dachau
	Cavalerie Brigade Gen. Major Gr. Preysing	2. Chevaux-legers Regt König 3. „ „ „ Leiningen	Augsburg 1 Division Bruck 1 „ Dachau
III. Division einsweilen vom General-Major Sibein kommandirt in Altdorf	I. Infanterie Brigade General-Major Sibein	9. Lin. Inft. Rgt. Ysenburg	Schnaittach
		10. „ „ „ Junker	1 Badn Amberg 1 „ Sulzbach
		5. leichtes Inft. Bataillon Buttler	Hambach
	II. Infanterie Brigade General-Major von Vincenti	5. Lin. Inft. Rgt. Preysing	Altdorf
		14. „ „ „	Hersbruck
		7. leichtes Inft. Bat. Günther	Neumarkt
	Cavalerie Brigade Gen. Major Gr. Seydewitz	2. Dragoner Regiment Taxis 4. Chevaux-legers Rgt. Bubenhoven	Schwabach Amberg und Neumarkt
General-Lieutenant Baron Kinkel in Tyrol		11. Lin. Inf. Regt. Kinkel 2 leichtes Inf. Bat. Ditfurt 3. „ „ „ Bernclau 4. „ „ „ Wreden 1. Division des 1. Drag. Regt.	in Tyrol

Beilage 6.

München am 3. Merz 1809.

Nachdem Seine Majestät der König von Baiern in Betracht,

a) daß eines theils noch Unterhandlungen zwischen dem Kayserlich-Französischen und Kayserl. Oesterreichischen Hofe gepflogen werden; folglich noch keine förmliche Kriegserklärung erfolgt ist-

b) die Kayserl. Französische Hülfs-korps noch im Anmarsch sind; die Königl. Baierische Armée aber allein einer überlegenen feindlichen Macht nicht entgehen gehen kann,

beschlossen haben, die gesamte Armée um so mehr, als nach allen übereinstimmenden Nachrichten die Oestreichische Armée so wohl in Böhmen als in Oberöstereich, Kärnthen und Steiermarkt sich samlet, und ganz ausgerüstet an der Grenze stehet, so zu Concentriren, daß Sie binnen 48 Stunden versamlet en ordre de Bataille aufstellen kann, so haben sich auf Befel Seiner Majestät des Königs die unterzeichneten Generals versamlet, um einen vorläufigen Entwurf zu einer Concentrirten Stellung und der hieraus im Falle eines Feindlichen Angrifs folgenden Bewegungen zu entwerfen, und Seiner Majestät zur allerhöchsten Genehmigung und Mittheilung an des Kaisers und Königs Majestät zu unterlegen.

Die versamleten Generals gehen von dem Grundsazze aus, daß bei Concentrirung der Armée und den zu machenden Bewegungen vor Allem auf jene Unterstüzzung Rücksicht genommen werden müße, die von dem am Lech unter den Befelen des Kais: Franz: General Grafen oudinot aufgestelten Korps zu erwarten seyn dürfte.

Da nun die von Sr. Majestät dem Kaiser und König gedachtem Korps vorgeschriebene Linie auf den Lech und die obere Donau beschränkt ist, so glauben Unterzeichnete, keine zu weit von diesem Korps vorgeschobene Stellung in Vorschlag bringen zu können, und beschließen daher, daß

a) in Betracht die Königl. baiersch. Armée in keinem Falle die ganze Grenzlinie des Königreichs allein decken kann,

b) der Lauf des Innflußes bei Wasserburg sich zu sehr der Haupt- und Residenzstadt nähert und ein etwaiger feindlicher Übergang diese sowie die Unterbrechung der Communication mit Teutsch-Tyrol zu erst bedrohet, die Baierische Armée sich in dieser Linie vor Allem aufstellen, und sich dadurch in einer direkten Communication mit dem oudinotschen Korps erhalten müße; folglich die aus der Anlage ersichtliche Concentrirte Stellung zu nehmen habe.

Auf den Fall, daß die Kais: Oestreichische Armée, sey's am obern oder untern Inn, übergehen und die K: Baierische Armée zu verdrängen Trachten solte, so würde derselben, wenn die Stärke auf den Angrifspunkten nicht doppelt überlegen seyn solte, eine Schlacht angeboten werden. Würde aber die feindliche Armée zu sehr überlegen seyn, und die Baierische Armée in ihren Flanken bedrohen, während eine eben so starke Armée Sie in der Front angreifen solte, so muß derselben überlaßen werden, nach ihrer Liebe für König und Vaterland zwarn zu handeln; jedoch nicht unnötig in einem zu ungleichen Kampfe ihre Kräften zu opfern, und würde sich sodann die Armée in verschiedenen Märschen und Stellungen langsam hinter die Amber und von da gegen Augsburg ziehen. Diese Richtung müßte jedoch nur in Verbindung mit den

unter gleichen Rück- und Ansichten aus Tyrol zurückgezogen werdenden Truppen, die über Füssen und Kempten ihre Communication mit der Haupt-Armée zu unterhalten hätten, genommen werden.

Würde die feindliche Armee bis an den Lech folgen, so wäre dieser Fluß möglichst zu vertheidigen, und zweifelt nicht, daß das Kays: franz: oudinotsche Korps mit der Baierischen Armee gemeinschaftliche Sache machen werde.

Es kömt aber hierbei zu bemerken, daß vor der Hand zu diesen Bewegungen nur 2 Korps Baierische Divisionen verwendet werden können, indem unterzeichnete Generäls glauben, Sr. Majestät den König bitten zu müßen, die 3te zwischen Amberg und Nürnberg aufgestellte Division noch dort stehen zu lassen, um den rechten Flügel der in Baireuth stehenden franz: Division friand nicht ganz zu entblößen; Sie bitten zugleich Seine Königl. Majestät ehrforchtvollest, durch einen an den Herzog von Auerstädt nach Erfurt abzusendenden Courier, denselben zu ersuchen, die eben gedachte diesseitige Division durch Französische ablösen lassen zu wollen. Damit die diesseitige in das Ihr angewiesene Nummer gleich einrücken könne. Eben so glauben die Generäls Se. Majestät den König bitten zu müssen, sämtlich diese allerunthste Vorschläge alsbald Sr. Majestät dem Kaiser und König nach Paris zur Kentniß bringen zu wollen.

Da übrigens Se. Majestät der Kaiser und König den Wunsch geäußert haben sollen, daß bei jeder der K. Baierischen Divisionen nur 3 Sechspfündenen Batterien seyn sollen; so erlauben sich die Generäls die Bitte vortragen zu dürfen, daß Ihnen erlaubt werden möge, die bei jeder Division in der Baierischen Armée ohnehin eingetheilte 4te und zwarn 12 pfündener Batterie, die ganz bespant und marschfertig sind, mitnehmen zu dürfen.

Unterthänigst Treu gehorsamste

gez: Deroy Generallieutenant

gez: Wrede gllnt.

Notiz: Anlage fehlt.

Beilage 7.

Paris le 5. Mars 1809.

A Son Excellence Monsieur Otto
Ministre de l'Empereur.

L'Empereur, Monsieur Otto, désire que l'armée bavaroise soit formée de la manière suivante: Cette armée formera un Corps de trois Divisions. Chaque Division commandée par un Général de Division et par deux Généraux de Brigade, sera composée de deux Régiments de cavalerie, formant huit Escadrons; de deux Bataillons d'Infanterie légère et de quatre Régiments d'Infanterie de ligne, le tout formant deux Brigades. Il sera attaché à chaque Division un Adjudant Commandant, Deux Adjoints à l'Etat Major, un Officier Supérieur d'artillerie, Deux Officiers du Genie, un Commissaire de guerres, un Adjoint, dixhuit pièces de eanon, Douze caissons d'Infanterie attelés, un bataillon de Sapeurs, Deux mille outils portés sur des caissons attelés et une compagnie d'Equipages militaires servant 34 Caissons, une forge, une prolonge pour le pain. L'Empereur désire qu'il y ait à la suite des trois Divisions un Parc de réserve composé d'un approvisionnement complet pour les 54 pièces des trois Divisions.

Un Bataillon d'infanterie légère et un Bataillon d'Infanterie de ligne seront de réserve pour la garnison des places, ainsi que le seront les dépots.

L'Empereur désire qu' au 20. Mars, les trois Divisions dont es composé l'armee Bavaroise, soient réunies, Savoir: Une Division à Munich, une à Straubing et une à Landshut. Je désirerais avoir l'Etat de Situation de l'Effectif et du présent sous les armes de troupes bavaroises, l'Etat des Officiers généraux, d'artillerie, du Génie et des Chefs des differentes administrations, la composition des parcs d'artillerie et du Genie, celles des équipages des transports militaires d'après l'organisation ci-dessus spécificé. Je prie Votre Excellence de voir les Ministres du Roi, tant pour l'execution de ces dispositions, que pour les Etats dont j'ai besoin comme Major Général, en attendant que les Circonstances me mettent dans le cas de correspondre directement avec l'Etat major de l'Armee Bavaroise.

Beilage 8.

Se: Majestät der Kaiser von Frankreich und König von Italien, Napoleon, haben das Verlangen geäußert, daß eine Division der Armee bey München, eine bey Straubing, eine bey Landshut aufgestellt werde und selbe bis 20. dieß diese Kantonierungslinie bezogen haben sollen. Die Anlage giebt das Detail der den Regimentern und Bataillons angewiesenen Hauptorte ihrer Dislokation.

Das Generalkommando in München hat demnach jene Verfügungen zu treffen, durch welche, wenn kein wichtiges Hinderniß entgegensteht, den 19. dieß die unterhabenden Regimenter und Bataillons in ihre bestimmten Quartiere eingerückt sind.

Die 1. Division bedient sich einsweilen des Lazarethes in München, die 2. Division jenes in Straubing, die 3. Division jenes in Landshut für ihre Mannschaft.

Die erste Division stellt einen Ordonanz Posten in München und Pleining, die zweyte in Buchhausen und Straubing, die dritte in Erding, Moosburg, Landshut und Au, jeden von 6 Pferden auf, damit die schnellste Kommunikation von München bis Straubing herzustellen. Eben so setzen sich die Divisionen mit ihren vorstehenden Kavalerie Brigaden mittels Ordonanzkurs in Verbindung.

Jeder Division wird eine Infanterie Kompagnie und eine halbe Kavalerie Eskadron zum gewöhnlichen Dienste im Divisionsquartier und zu den nöthigen Ordonanzen für die Brigadiers und andern dem Divisions Kommandanten zugetheilten Offiziere, dann zur Bedeckung des Kommißariats, der Reserven und zu verschiedenen vorfallenden Transporten zugetheilt; die kommandirenden Generals werden Sorge tragen, daß in Hinsicht der den Offiziers des Divisions Quartiers beigeben werdenden Ordonanzen kein dem allerhöchsten Dienste schädlicher Mißbrauch gestattet werde.

Bei der ersten Division versieht diesen Dienst die provisorische Kompagnie des 7. Linien Infanterie-Regiments und eine halbe Eskadron von 60 Pferden vom 1. Chevaux legers Regiment. Bei der zweyten Division die provisorische Kompagnie des 3. Linien Infanterie-Regiments und eine halbe Eskadron von 60 Pferden vom 2. Chevaux legers Regimente. Bei der dritten Division die provisorische Kompagnie des 13. Linien Infanterie Regiments und eine halbe Eskadron von 60 Pferden vom 4. Chevaux legers Regiment.

Diese Mannschaft ist sogleich an denjenigen Ort zu beordern, wo die kommandirenden Generäls der Divisionen sich befinden. Diese halben Eskadrons von 60 Pferden werden aus den bereits in Bereitschaft kommandirten 5 Eskadrons der verschiedenen Kavalerie Regimenter genommen.

Die im Lech, Oberdonau, Altmühl und Iller Kreis verbleibenden Depots melden nun an den Obersten von Neumanns. München, den 11. März 1809.

Auf
Sr Königl. Majestät besondern allerhöchsten Befehl.

gez: v. Triva.

An
das Generalkommando
in
München.

Die Kantonirung der 3 Divisionen um München, Straubing und Landshut betr.

Zu Beilage 8.

Kantonirungs Dislokation

Eines königlich baierschen Armee Korps von drei Divisionen.

Divisions	Brigaden	Regimenter und Bataillons	In welchem Distrikte selbe kantoniren
I. Division General-Lieutenant v. Deroy München	I. Infanterie Brigade General Major Baron Rechberg München	1. Lin. Inft. Leib Regiment	München
		2. „ „ Regt. Kronprinz	München
		1. leicht. Inft. Baon Habermann	Ebersberg
	II. Infanterie Brigade Gen Major v. Raglowich Dachau	4. Lin. Inft. Regt	Dachau
		8. „ „ „ Herz. Pius	Freising
		3 leicht. Inft. Baon Bernclau	Bruck
	Kavalerie Brigade Gen: Major Baron Zandt Wasserburg	1. Dragoner Regiment	Rosenheim
		1. Chevaux legers Regt Kronprinz	Wasserburg
II. Division General-Lieutenant Baron Wrede Straubing	I. Inft. Brigade Gen: Major Graf Minucci Pfaffenberg	3. Lin. Inft. Regt. Herz. Carl	Pfaffenberg
		13. „ „ „	Dingolfing
		6. leicht. Inft. Baon Taxis	Geiselhöring
	II. Infanterie Brigade Gen. Major Graf Beckers Straubing	6. Lin Inft Regt Herz. Wilhelm	Straubing
		7. „ „ „ Löwenstein	Pfatter
		1. leicht. Inft. Baon Wreden	Straubing
	Kavalerie Brigade Gen. Major Graf Preysing Landau	2. Chevaux legers Regt König	Landau
		3. „ „ „ Leiningen	Plattling
III. Division einstweilen vom General Major Sibein kommandirt Landshut	I. Infanterie Brigade Gen. Major v. Vincenti Erding	9. Lin. Inft. Regt Ysenburg	Erding
		10. „ „ „ Junker	Mosburg
		5. leichtes Inft. Baon Buttler	Dorfen
	II. Infanterie Brigade Oberst Baron Schlossberg Landshut	5. Lin. Inft. Regt Preysing	Landshut
		14. „ „ „	Vilsbiburg
		7. leichtes Inft. Baon Günther	Velden
	Kavalerie Brigade Gen. Major Graf Seydewitz Neumarkt an der Rott	2. Dragoner Regiment	Neumarkt an der Rott
		4. Chevaux legers Regt. Bubenhoven	Gangkofen

Bemerkung: Unter obiger Benennung der Kantonirungsquartiere ist nicht der Ort allein, sondern, falls die Entfernung nicht zu groß wäre, der ganze Gerichtsbezirk, in welchen der Ort liegt, verstanden, jedoch darf bey der Infanterie kein Detachement unter einer halben Kompagnie und bei der Kavalerie unter einem Zuge seyn. Das 3. und 4. leichte Infanterie-Bataillon, und die Dragoner Division des 1. Dragoner Regiments bleiben fernerhin in Tirol stehen.

Rückblicke

auf

die inneren bayerischen Heeresverhältnisse

während

des deutsch-französischen Krieges 1870—1871.

Bearbeitet im K. B. Generalstabe.

Als die Herausgabe des großartigen Geschichtswerkes „Der deutsch-französische Krieg 1870—71“ allmählich bei den letzten Heften angelangt war, faßte die „Abteilung für Kriegsgeschichte“ des K. Preußischen Großen Generalstabes den Entschluß, einen Rückblick auf die erhaltende und unterstützende Thätigkeit derjenigen Formationen zu werfen, beziehungsweise ein Bild von denjenigen Maßnahmen zu geben, welche die Bestimmung hatten, die Schlagfertigkeit der am Feinde stehenden Armeen zu sichern. Dabei sollte jedoch die Regelung des Verkehrs auf und nach dem Kriegsschauplatze durch Eisenbahnen unberücksichtigt bleiben, weil letzterer bereits bei Darstellung der Operationen und Kämpfe behandelt worden war. Für den bezeichneten Zweck disponierte man nun den Stoff in nachstehender Weise:

a) Etappenwesen, General-Gouvernements;
b) Feldpost, Telegraphenwesen;
c) Verpflegung;
d) Sanität;
e) Munitionsersatz, d. i. Organisation, Ausrüstung, Thätigkeit und Leistungen der Munitionskolonnen, Hauptmunitionskolonnen und Reservemunitionsdepots, sowie derjenigen Behörden, Depots u. s. w., welche den Nachschub von Munition an die eben genannten Formationen bewirkten; Gesamtverbrauch an Munition;
f) Verhältnisse in der Heimat, zunächst Leistungen der Heeresangehörigen selbst, dann der hilfreichen Bevölkerung — armierte

Festungen — Neuformationen — Unterbringung der Gefangenen u. s. w.;

g) Verhältnisse zur See;

h) Zusammenstellung hinsichtlich der Zahl der Offiziere, Mannschaften und Beamten, welche

α) an dem Feldzuge teilgenommen, d. h. die französische Grenze überschritten,

β) sonst (in den heimatlichen Landen) der Armee angehört hatten;

i) Bewirkung des Pferde-Ersatzes (Zahlen-Angaben)

α) Entnahme vom Lande, Beutepferde,

β) Nachschub aus der Heimat.

Das Material für a, b und d war in den damals zu Berlin vorliegenden bayerischen Feldzugsakten enthalten, für c, e, f, h und i dagegen nicht, g fiel für Bayern weg.

Ende März 1880 stellte deshalb die „Abteilung für Kriegsgeschichte" des K. Preußischen Großen Generalstabes an den Bayerischen Generalstab das Ersuchen, in thunlichster Bälde über die soeben angeführten Punkte geschlossene Vorarbeiten einzusenden.

Bis Mitte Juli 1880 wurden nun umfassende und gründliche Bearbeitungen der gewünschten Materien in Reinschrift fertig gestellt, welche selbstverständlich im großen Gesamtwerke nur zum kleinsten Teile Verwertung finden konnten. Dieselben sind jedoch so interessant und lehrreich, besonders in militär-statistischer Rücksicht, daß ihre abschnittweise vollständige Veröffentlichung, nur in etwas veränderter Reihenfolge, wohl gerechtfertigt erscheint.

1. Verpflegung.

(Mit 1 Beilage.)

Die gesamte Naturalverpflegung der Feldarmee hatten die bei derselben eingeteilten Feld-Verpflegs-Abteilungen zu besorgen, sobald die Ernährung der Mannschaften und Pferde nicht mehr durch die Quartierträger geleistet werden konnte.

Jeder Infanterie-Division und jeder Armee-Corps-Reserve war je eine solche Abteilung zugewiesen, jede — neben einem Stabe — bestehend aus einer Feldbäckerei, einer Feldmetzgerei und einem Feldmagazin mit einer Proviant-Kolonne.

Die Verpflegs-Abteilungen der Divisionen unterschieden sich von jenen der Armee-Corps-Reserven dadurch, daß bei ersteren 42, bei letzteren nur 21 Proviantwagen eingeteilt waren (S. Beilage).

Die Feldbäckerei hatte den Brot- und Zwieback-Bedarf für die betreffende Division etc. zu beschaffen, war hiefür aber nicht derart organi-

siert, daß sie allein einen Tagesbedarf in 24 Stunden erbacken konnte. Sie führte zwei eiserne Feldbacköfen mit, welche 6 Stunden Zeit zur Erbauung, 3½ Stunden zur Ausheizung benötigten, wonach dann mit 17 Bäckern in 24 Stunden 3300 Pfund Brot zu erbacken möglich war.

Unter Mitbenützung von Ortschafts-Backöfen waren die 40 Bäcker einer Divisions-Verpflegs-Abteilung im stande, in 24 Stunden zusammen 8000 Pfund Brot zu erzeugen, im günstigsten Falle sonach ¾ Pfund per Mann und Tag.

Der Restbedarf mußte daher jeweils durch früher erbackenes Brot, durch Requisition oder durch Beihilfe von Zivilbäckern, der Abteilungen u. s. w. gedeckt werden.

Die Feldmetzgerei hatte — wenn das Land den Bedarf an frischem Fleisch gar nicht oder nur teilweise liefern konnte — die betreffende Division etc. mit solchem zu versehen und dafür stets eine entsprechende Anzahl Schlachtvieh mitzuführen, welches im feindlichen Lande durch Requisition oder Accorde, sonst nur durch Accorde zu ergänzen war.

Die 18 Metzger der Verpflegs-Abteilung hatten bestimmungsgemäß das Nachtreiben und Schlachten des Viehes zu besorgen und waren im stande, den Fleischbedarf einer Division in zirka 6 Stunden zu decken, welcher Zeitbedarf sich auf 1 bis 1½ Stunden verminderte, wenn 18 bis 36 Metzger oder Hilfsarbeiter aus den Abteilungen unterstützend mitwirkten.

Das Feldmagazin hatte die Übernahme aus rückwärtigen Magazinen oder den Ankauf etc. und die Aufstapelung des laufenden Bedarfes an Lebensmitteln — ausschließlich Brot und Fleisch, also vorzugsweise Gemüse, Hülsenfrüchte, Salz, Getränke und Haber — zu besorgen, dieselben in gutem Zustande zu erhalten, beziehungsweise zum Gebrauche herzurichten, sie zweckmäßig zum Transport zu verladen und im Bedarfsfalle an die Truppen zu verteilen.

Die Proviant-Kolonne einer Infanterie-Division vermochte die Lebensmittel für dieselbe auf 2 bis 3 Tage, Lebensmittel und Haber auf 1½ Tag zu transportieren, jene einer Armee-Corps-Reserve auf 3 bis 4 Tage, beziehungsweise auf 1 Tag.

Bedarf für mehr als vorgenannte Anzahl von Tagen mußte mit Vorspannswagen fortgeschafft werden.

Jede Verpflegs-Abteilung konnte als geschlossenes Ganzes oder auch geteilt verwendet werden. Standen die Truppen in so ausgedehnten Kantonierungen etc., daß der Empfang der Lebensmittel etc. (die Fassungen) an einem einzigen Punkte für dieselben zu beschwerlich wurde, so blieb der Betrieb wohl in der Hauptsache bei der Verpflegs-Abteilung, diese konnte aber Verpflegszüge an geeigneten Punkten etc. zu bestimmten Abteilungen etc. detachieren, welche Züge dann bei den entfernter stehenden Abteilungen die Verteilung der Vorräte an Brot, Gemüse, Getränke und

Fourage, wie auch das Schlachten der Tiere und das Ausgeben des Fleisches an die Truppen besorgten.

War dagegen ein größerer Truppenkörper, z. B. eine Brigade oder mehr, für einige Zeit als selbständig vom Armee-Corps detachiert, so konnte — je nach den Umständen — diesem Truppenkörper ein derart verstärkter Verpflegszug beigegeben werden, daß derselbe die Mittel für die drei Betriebszweige umfaßte und damit in der Lage war, selbständig für Brotbereitung, Fleischlieferung und Ergänzung seiner sonstigen Vorräte zu sorgen.

Für das Verbringen der Lebensmittel und des Hafers von den Verpflegs-Abteilungen zu den einzelnen Truppenteilen waren eigentlich die Lebensmittelwagen der Truppen bestimmt, deren bei Beginn des Krieges je einer für jedes Bataillon, jedes Kavallerie-Regiment und jede Batterie normiert war. (Im Verlaufe des Krieges wurden dann je zwei per Bataillon, je einer pro Eskadron und Batterie zugestanden.) Da diese Wagen aber nicht genügten, mußte auch zu vorbezeichneten Zwecken auf Landfuhrwerke oder auf Wagen der Proviant-Kolonnen gegriffen werden.

In den Fällen, wo die Verpflegs-Abteilungen sehr weit von den Truppen-Kolonnen zurückbleiben mußten, so daß die rechtzeitige Verpflegung durch vereinigt gehaltene Verpflegs-Abteilungen nicht möglich wurde, schieden sich deren Proviant-Kolonnen je in eine kleine und eine große, wobei dann erstere die Bestimmung hatte, Lebensmittel (mit oder ohne Haber) auf 1 oder 2 Tage von letzterer aus den Lebensmittelwagen den Abteilungen zuzuführen, also da, wo es nötig war, die Verbindung der Abteilungen mit der auf größere Distanz folgenden großen Proviant-Kolonne, beziehungsweise der Verpflegs-Abteilung zu ermöglichen, d. h. herzustellen.

Abgesehen von den Lebensmitteln, welche die Truppen trugen, beziehungsweise selbst mitzuführen hatten, sollten bestimmungsgemäß die Verpflegs-Abteilungen als bewegliche Feldmagazine einen viertägigen Bedarf mitführen, und außerdem noch einen einmaligen siebentägigen Bedarf kontraktlich etc. sicherstellen. Für den darüber hinausgehenden Bedarf sollte der Nachschub aus in Aussicht genommenen stehenden Feldmagazinen und aus Reservemagazinen erfolgen.

Im besondern gestaltete sich nun die Verpflegung der bayerischen Armee im großen folgendermaßen:

Am 15. Juli 1870 erging an die Garnisonsverwaltungen München, Augsburg, Ingolstadt, Neuulm, Nürnberg, Würzburg und Germersheim die Weisung, die in diesen Garnisonen bestehenden Einrichtungen für die Broterbackung so in stand zu setzen, daß auf weitere Anordnung hin die Brot- und insbesondere die Zwiebackerzeugung für den Feldbedarf in größerem Maßstabe begonnen werden könne.

Nach Befehl vom 19. Juli hatten dann Augsburg und Würz-

burg je 600000 Portionen und 200000 Rationen sofort bereit zu stellen, dabei aber Fleisch beziehungsweise lebendes Vieh nur für die etwa in der Nähe genannter Garnisonen vereinigten Truppenkörper oder für zu verpflegende durchmarschierende Truppen anzuschaffen.

Bezüglich des Brotes war es dabei den beiden General-Kommandos anheimgestellt, dessen Lieferung an bürgerliche Bäcker in Accord zu geben, oder zu den vorhandenen militäreigenen Backöfen noch neue zu erbauen, ebenso, wo für geeignet befunden, Zwieback erzeugen zu lassen.

Am 20. Juli wurde bestimmt, daß außer dem dreitägigen eisernen Bestande, welchen die Truppen selbst zu beschaffen und mitzuführen hatten, jede Verpflegs-Abteilung auf ihren Fahrzeugen einen mindestens viertägigen Bedarf mitzuführen und außerdem noch durch Kontraktabschlüsse etc. einen weiteren drei- bis viertägigen Bedarf sicherzustellen hatte, welch letzterer Bedarf per Schiff, Eisenbahn oder Vorspann nachgeführt werden sollte, so daß zusammen durch Truppe und Verpflegs-Abteilungen mindestens ein zehntägiger Bedarf gesichert war.

Für diejenigen Garnisonen, für welche durch Wasserstraßen (wie der Main) oder Eisenbahnen eine günstige Verbindung mit dem in Aussicht genommenen Konzentrierungs-Rayon vorauszusehen war, wurde noch besonders die Bereitstellung von Heu, womöglich in gepreßtem Zustande, anbefohlen.

Außerdem sollten in Ludwigshafen sofort eine größere Anzahl Feldbacköfen hergestellt werden, um daselbst mit dem Backbetrieb baldmöglichst beginnen zu können, wie auch die Ermietung, eventuell Neuanlage von Magazinen für größere Vorräte an Verpflegsbedürfnissen dortselbst angeordnet wurde.[1])

Am 23. Juli wurde ferner die Errichtung eines stehenden Feldmagazins zu Germersheim für die mobile Armee angeordnet, für welches man einen stets aufrecht zu haltenden Stand von 400000 Portionen, 100000 Rationen festsetzte.

Mit diesem Magazin sollte eine Feldbäckerei und eine Feldmetzgerei verbunden sein, und namentlich erstere durch Erbauung weiterer Backöfen täglich 12000 Brotportionen liefern können.

Ebenfalls am 23. Juli erging dann bezüglich der Verpflegung während des Eisenbahnaufmarsches der Befehl, daß die Truppen außer ihrem dreitägigen eisernen Bestande noch eine Brotportion und eine verstärkte Haferration zur Eisenbahnfahrt mitzunehmen hätten, und daß die eigentliche Verpflegung während der Fahrt an den Eisenbahn-Verpflegsstationen erfolge, daß ferner die betreffenden General-Kommandos für die Verpflegung in den Lagern bei Germersheim und Lußheim zu sorgen

---

[1]) Das Magazin entstand denn auch dort, die Feldbäckerei aber bayerischerseits nicht.

hätten, wofür dieselben eventuell Brot, Fleisch und Fourage aus den Beständen von Germersheim und Landau, äußersten Falles auch (entsprechender Vereinbarung zufolge) aus den benachbarten großherzoglich badischen Garnisonen entnehmen könnten.

Am 27. Juli wurde weiter die Errichtung je eines Reserve-Verpflegs-Magazins in Nördlingen und Mosbach in Baden angeordnet, jedes mit einem ständigen Vorrate von 400000 Portionen und 100000 Rationen, dabei aber Fleisch, beziehungsweise lebendes Vieh nur nach Bedarf für die jeweils aus diesen Magazinen zu verpflegenden Abteilungen. Jedes dieser zwei Magazine hatte so viel Backöfen zu erbauen, daß es täglich 12000 Brotportionen zu erbacken im stande war.

Es waren somit, als der Eisenbahnaufmarsch der Armee begann, zur Sicherstellung der Verpflegsbedürfnisse derselben 6 Magazine etabliert, beziehungsweise in der Etablierung begriffen, und zwar in Germersheim, Ludwigshafen, Mosbach, Nördlingen, Würzburg und Augsburg.

Während sonach — wie schon erwähnt — durch die Truppen und deren Verpflegs-Abteilungen die Verpflegsbedürfnisse für zehn Tage sichergestellt waren, erschien mit den Beständen der vorgenannten 6 Magazine mit zusammen 2800000 Portionen (Fleisch freilich nur in geringem Grade), 800000 Rationen, ein weiterer Bedarf auf etwa vierzig Tage gedeckt, so daß also mit Beginn des Eisenbahnaufmarsches die Verpflegsbedürfnisse der mobilen Armee auf etwa fünfzig Tage sichergestellt waren.

Am 29. Juli 1870 wurden dann die 6 Magazine der bayerischen General-Etappen-Inspektion unterstellt und erging weitere Anordnung dahin, daß die Füllung dieser Magazine, soweit sie nicht durch selbstabgeschlossene Accorde erfolgte, durch die immobilen General-Kommandos zu geschehen habe, und daß hiefür in passend gelegenen Garnisonen, neben den daselbst bestehenden Fouragemagazinen, noch kleinere Hilfsmagazine anzulegen seien, zur Erleichterung des Ankaufes von Mehl etc. und der Ablieferung dieser Ankäufe an die Reserve-Verpflegs-Magazine.

Der Nachschub an Verpflegsbedürfnissen für die in den Lagern bei Germersheim und Lußheim vereinigten Truppen, wie auch für die Periode bis zur Überschreitung der feindlichen Grenze hatte zu erfolgen:

für das I. Armee-Corps aus dem Magazin:
Augsburg per Bahn bis Bruchsal und
Nördlingen „ „ „ Sinsheim (Baden),
für das II. Armee-Corps ebenso per Bahn aus
Würzburg und Mosbach bis Meckesheim.

Von den drei Ausladestationen Bruchsal, Sinsheim und Meckesheim waren dann die Verpflegsgegenstände per Fuhrpark-Kolonnen in die genannten Lager etc. zu verbringen, zu welchem Zwecke namentlich ein Teil der für die III. Armee durch die Pfalz abgestellten 500 und vom

Kreise Unterfranken nach Meckesheim gesendeten 255 Landfuhrwerke, wie außerdem noch eine in der Pfalz und Baden requirierte schwankende Anzahl solcher Fahrzeuge verwendet wurden.

Nicht unerwähnt kann bleiben, daß die Kreis-Regierung der Pfalz behufs erleichterter Verpflegung der Pferde schon am 27. Juli 1870 anordnete, es sei in jedem Kantone (wo möglich im Kantons-Hauptorte oder einem sonstigen Etappen- etc. Orte) je ein Fouragemagazin mit dem Fouragebedarf für 500 Pferde auf 14 Tage anzulegen, aus welchen Magazinen die Fourage gegen Schein abzugeben wäre.

Nach Aufhebung der Lager bei Germersheim und Lußheim und vor der Überschreitung der feindlichen Grenze erfolgte die Verpflegung der Truppen teils durch die Quartierträger, teils durch die Verpflegsabteilungen, welche sich aus ihren eigenen Nachschüben (dem kontraktlich sichergestellten siebentägigen Bedarf) und aus dem Feldmagazin Germersheim, wie auch aus den nur für vorübergehende Bedürfnisse in Neustadt a. d. Hdt., Speyer und Landau angelegten Magazinen ergänzten.

Bald nach dem Überschreiten der feindlichen Grenze griff die Beischaffung der Verpflegsbedürfnisse durch Requisition platz und erfolgten von diesem Zeitpunkte ab bis zur Wiederüberschreitung genannter Grenze nach beendigtem Kriege die Hauptanordnungen bezüglich der Verpflegung durch das Oberkommando der III. Armee.

Da alle diese Anordnungen sachgemäßer aus den Akten genannten Oberkommandos hervorgehen, denn aus den Akten der diesem Kommando unterstellt gewesenen einzelnen Corps, so erübrigt hier nur noch anzuführen, welcherart der Verpflegsnachschub aus der Heimat in vorerwähntem Zeitraume geregelt war.

In den ersten Tagen nach dem Überschreiten der feindlichen Grenze erfolgte der Nachschub derjenigen Verpflegsbedürfnisse, welche nicht durch Requisition gedeckt werden konnten, mit Landfuhrwerk aus dem Feldmagazin Germersheim und soweit es die sonstigen, namentlich die Eisenbahnverhältnisse zuließen, von den Reserve-Magazinen aus.

Eisenbahnnachschübe waren aber nicht über Weißenburg hinauszubringen; sie mußten vielmehr in Weißenburg ausgeladen und magaziniert werden, weswegen unterm 14. August die Anlage eines weiteren Reserve-Magazins mit Backbetrieb in Weißenburg angeordnet wurde.

Wegen der anderweitigen großen Inanspruchnahme von Weißenburg kam das Magazin nicht in dem Umfange zu stande, in dem es beabsichtigt war; es wurde vielmehr am 22. August die Anlage eines Reserve-Verpflegs-Magazins in Maxau anbefohlen und bestimmt, daß das Magazin Weißenburg als Filiale von Maxau gelten sollte.

Am 12. August 1870 standen denn außer den bis dahin schon geleisteten Nachschüben zur sofortigen Absendung in den Magazinen Mosbach,

Nördlingen, Augsburg, Würzburg und Germersheim allein bereit:

111 600	Portionen Brot,
21 600	„ Zwieback,
861	Stück Ochsen,
14 898	Zentner Brotmehl,
2 315	„ Hülsenfrüchte,
770	„ Kaffee,
763	„ Zucker,
1 000	Eimer Branntwein,
550	Zentner Kochsalz,
42 400	„ Haber und
15 600	„ Heu.

Außerdem hatte z. B. Magazin Mosbach auf weitere 14 Tage kontraktlich sichergestellt:

per Tag 10 000 Brotportionen,
13 Stück Ochsen,
15 Eimer Branntwein,

ebenso Magazin Nördlingen zur Ablieferung in den nächsten Tagen

53 333 Brotportionen,
150 Stück Ochsen,
400 Eimer Branntwein,
4 000 Zentner Haber u. s. w.

Zu Ende des Monats August 1870 wurde dann die Verlegung des Reserve-Verpflegs-Magazins Mosbach nach Ludwigshafen befohlen, dabei aber, wegen der mittlerweile in der Pfalz ausgebrochenen Rinderpest, die Mitnahme von lebendem Vieh untersagt. Das neue Magazin Ludwigshafen hatte stets

800 000 Portionen (ausschließlich Fleisch),
200 000 Rationen (ausschließlich Heu und Stroh)

im Stande zu halten.

Anfangs September war das Magazin Mosbach nach Ludwigshafen verlegt, der Vorrat des Feldmagazins Germersheim in das Reserve-Magazin Maxau verbracht und die Filiale Weißenburg in der Auflösung, so daß zu dieser Zeit bestanden:

a) die 3 Reserve-Verpflegs-Magazine:

Nr. I zu Nördlingen,
„ II „ Ludwigshafen,
„ III „ Maxau,

für den eventuellen Nachschub zur mobilen Armee, beziehungsweise zu den nach Anordnung des Oberkommandos der III. Armee angelegten gemeinsamen Zentralmagazinen, wie ein solches z. B. lange Zeit in Nancy bestand;

b) die Magazine in Augsburg und Würzburg als Sammelmagazine für den Nachschub zu den Reserve-Verpflegs-Magazinen;

c) die Hilfsmagazine in den heimischen Garnisonen für Mithilfe zur Füllung der Magazine in Augsburg und Würzburg.

Da letztgenannte 2 Magazine je

600 000 Portionen,
200 000 Rationen,

das Reserve-Verpflegs-Magazin Nördlingen

400 000 Portionen,
100 000 Rationen,

dagegen Ludwigshafen und Maxau je

800 000 Portionen,
200 000 Rationen

im Stande zu halten hatten (ausschließlich Fleisch), so waren zu dieser Zeit in Reserve sichergestellt:

3 200 000 Portionen, 900 000 Rationen (mit den erwähnten Einschränkungen),

d. h. der Bedarf der mobilen Armee auf etwa 42 Tage oder 6 Wochen.

Im Laufe des Monats September war der Nachschub der Verpflegsbedürfnisse wegen anderweitiger Inanspruchnahme der occupierten Eisenbahnen sehr erschwert. Größere Regelmäßigkeit trat erst zu Anfang Oktober ein, von wo ab alle drei Tage ein Proviantzug aus den Reserve-Magazinen abgesendet werden konnte; Mitte November ab war es dann möglich, zeitweise alle zwei Tage einen solchen Proviantzug abzusenden.

Am 23. Oktober wurde die Auflösung des Reserve-Magazins Nördlingen (Nr. I) befohlen, unter Verwendung der Vorräte desselben, teils für die Kriegsgefangenen in Ingolstadt, teils für das Reserve-Verpflegs-Magazin Maxau.

In eben diesem Monate ist unter anderm auch versuchsweise angeordnet worden, von München aus

a) frisches Fleisch, ungesalzen, frei im Eisenbahnwagen aufgehängt,
b) mit Salz eingeriebenes, in Fässern verpacktes frisches Fleisch

dem II. Armee-Corps vor Paris zuzusenden.

Namentlich der Versuch mit ungesalzenem Fleische fiel ganz befriedigend aus, wurde aber, weil dieses nicht unbedingt nötig, nicht mehr wiederholt.

Gegen Mitte November 1870 waren solche Vorräte an Brotmehl, Gemüse, Früchten, Kaffee, Zucker, Salz und Haber etc. in den Reserve-Magazinen, daß damit der Bedarf der mobilen Armee bis Ende Februar 1871 — bei einzelnen Artikeln noch länger hinaus — gedeckt erschien. Dabei war es zu dieser Zeit möglich, noch etwaigen Mehrbedarf leichter und billiger im Lande zu bekommen, als bei Ausbruch des Krieges.

Weil ferner die Mehrzahl der Verpflegungsgegenstände in der Heimat weitaus billiger erhalten wurde, als durch Ankauf in Frankreich und es darauf ankam, die in der Heimat angesammelten Vorräte auch für die mobile Armee verwendbar zu machen, wurde der Ankauf von Verpflegsbedürfnissen in Frankreich verboten, bezw. auf das durchaus Notwendigste beschränkt und der Absendung von Proviantzügen, (die wie schon erwähnt zuletzt alle 2 Tage ermöglicht wurden), besonderes Augenmerk geschenkt.

Abgesehen von den in den Konzentrierungsrayon der Armee unmittelbar bei und nach dem Eisenbahnaufmarsch geleiteten Proviantsendungen, gingen über die ehemalige feindliche Grenze 42 eigentliche Proviantzüge, wovon der letzte wegen mittlerweile geänderter Verhältnisse nach Maxau zurückgeführt werden mußte.

Als im Verfolge der Übereinkunft von Ferrieres, d. d. 12. März 1871, die Verpflegung der deutschen Armee einem Verpflegs-Konsortium übertragen war, und es sich darum handelte, die in den Reserve-Magazinen aufgestapelten Vorräte möglichst durch die mobile Armee aufbrauchen zu lassen, wurde festgestellt, daß sich am 27. März 1871 allein befanden in den

2 Reserve-Verpflegs-Magazinen Ludwigshafen und Landau, den
2 Sammelmagazinen zu Augsburg und Würzburg, und den
2 Hilfsmagazinen zu München und Nürnberg

zusammen

65 000	Zentner	Mehl,
5000	„	Gemüsefrüchte,
1800	„	Kaffee,
1300	„	Zucker,
800	„	gesalzenes Fleisch,
6	Millionen	Stück Zigarren,
800	Eimer	Wein,
3000	„	Branntwein,
92 000	Zentner	Haber,
12 000	„	Heu u. s. w.

Am 19. Juni 1871 wurde noch angeordnet, daß die heimkehrenden, zum großen Teil in Maxau zur Einschiffung kommenden bayerischen Truppenteile an dieser Station von dem dortselbst noch bestandenen Reserve-Verpflegs-Magazin (unter Heranziehung von Lebensmitteln aus dem Magazin Ludwigshafen zu verpflegen seien, so daß am Einladeort nur Fleisch und Brot besonders zu beschaffen verblieben.

Hiemit schloß die Thätigkeit derjenigen heimischen Anstalten, welche mit berufen waren, die Verpflegung der Armee zu ermöglichen.

Während der Eisenbahnfahrt ab Maxau in die Friedensgarnisonen erfolgte die Verpflegung auf den Eisenbahn-Verpflegsstationen und da,

wo daran anschließend einzelne Truppenteile noch Fußmärsche zurückzulegen hatten, durch die Einwohner.

Es erübrigt noch folgendes anzuführen:

1. Das Bitscher Einschließungs-Corps bezog bis 13. September 1870 alle seine Verpflegsbedürfnisse von der Stadt Zweibrücken, danach von der Lokal-Verwaltung dortselbst unter Heranziehung von Lebensmitteln aus dem Reserve-Verpflegs-Magazin Ludwigshafen, vom 27. September ab aus dem Magazin Maxau;

2. um den bayerischen Truppen vor Belfort die Heranziehung ihrer Verpflegsbedürfnisse aus dem Magazine Maxau zu ermöglichen, wurde für dieselben am 27. Dezember 1870 eine Fuhrpark-Kolonne aus 30 zweispännigen Landfuhrwerken abgestellt;

3. zu Beginn des Krieges hatten die beiden bayerischen Armee-Corps keine Fuhrpark-Kolonnen, sonach — abgesehen von den bei den einzelnen Bataillons, Eskadrons und Batterien befindlichen Lebensmittelwagen — nur die bei den 3 Verpflegs-Abteilungen jeden Corps befindlichen 105 Proviantwagen, für den Transport von Verpflegsbedürfnissen.

Wie schon erwähnt, hatte man zuerst im Konzentrierungsrayon 755 Landfuhrwerke beigestellt, wovon vom 4. August 1870 ab der General-Etappen-Inspektion der III. Armee 200, den beiden bayerischen Corps der Rest zur Verwendung zugewiesen wurde. Dieser Rest verminderte sich aber durch verschiedene Ursachen, wie Unbrauchbarwerden von Fahrzeugen u. s. w. der Art, daß z. B. am 5. Januar 1871 nur noch 68 Fahrzeuge davon bei der Armee waren.

Der Mangel an organisierten Fuhrpark-Kolonnen machte sich daher namentlich vom November 1870 ab sehr fühlbar. Demselben abzuhelfen wurden zwischen dem 30. November und 10. Dezember 1870

200 zweispännige Privatfuhrwerke und
100 vierspännige militärische Proviantwagen

an die Armee abgesendet und davon je 100 Stück jedem der beiden Corps und der bayerischen General-Etappen-Inspektion überwiesen; weiter gingen 100 zweispännige Privatfuhrwerke noch zwischen dem 11. und 13. Januar 1871 zum I. Armee-Corps ab.

Mit Februar 1871 war dann der Stand an Fuhrwerken für den Lebensmitteltransport bei den Verpflegs-Abteilungen der beiden bayerischen Armee-Corps (ausschließlich der bei den Truppenabteilungen befindlichen Lebensmittel-Vorratswagen und der der General-Etappen-Inspektion unterstellten Fahrzeuge) folgender:

		Militärische Proviant-Wagen	Deutsche und französische Landfuhrwerke	Summa
I. Armee-Corps:				
Verpflegsabteilung	I	42	2	44
"	II	51	31	82
"	V	55	183	238
				364
II. Armee-Corps:				
Verpflegsabteilung	III	56	10	66
"	IV	44	42	86
"	VI	20	52	72
				224
			Gesamt-Summe	588.

Stand und Einteilung der Feld-Verpflegs-Abteilungen.

Beilage.

Vortrag	a. für eine Infanterie-Division					b. für eine Armee-Corps-Reserve					Bemerkungen
	Offiziere 2c.	Mannschaft	Pferde Reit	Pferde Zug	Fahrzeuge	Offiziere 2c.	Mannschaft	Pferde Reit	Pferde Zug	Fahrzeuge	
a) Stab. Hauptmann, Kommandant	1		1			1		1			
Pferdewärter		1					1				
Sa. a	1	1	1			1	1	1			
b) Feldbäckerei. Ober- oder Unterlieutenant, Aufsichtsoffizier	1		1			1		1			
Bataillonsquartiermeister	1		1			1		1			
Unterquartiermeister	1		1			1		1			
Verwaltungsaspirant		1					1				
Oberbäcker		4					4				
Bäcker		40					40				
Schäffler		1					1				
Pferdewärter		3					3				
Fuhrwesen		11	1	20			11	1	20		
vierspän. Vorratswagen für 2 eis. Feldbacköfen					4					4	
vierspän. Rüstwagen für Kasse und Gepäck					1					1	
Sa. b	3	60	1	20	5	3	60	1	20	5	
c) Feldmetzgerei. Ober- oder Unterlieutenant, Aufsichtsoffiz.	1		1			1		1			
Regimentsquartiermeister	1		1			1		1			
Bataillonsquartiermeister	1		1			1		1			
Verwaltungsaspirant		1					1				
Unterveterinärarzt	1		1			1		1			
Obermetzger		2					2				
Metzger		16					16				
Pferdewärter		4					4				
Fuhrwesen		3		6			3		6		
vierspän. Rüstwagen für Kasse und Gepäck					1					1	
zweispän. veterinärärztliche Wagen					1					1	
Sa. c	4	26	1	6	2	4	26	1	6	2	
d) Feldmagazin. Regimentsquartiermeister	1		1			1		1			
Bataillonsquartiermeister	1		1			1		1			
Verwaltungsaspirant		1					1				
Magazinsaufseher		2					2				
Magazinsarbeiter		11					11				(darunter 2 Maurer)
Schäffler		1					1				
Pferdewärter		2					2				
Fuhrwesen		4		8			4		8		
vierspän. Rüstwagen für Kasse, Gepäck, Requisit.					2					2	
Sa. d	2	21	2	8	2	2	21	2	8	2	
e) Proviantkolonne. Ober- oder Unterlieutenant	1		2			1		2			
Wachtmeister (des Fuhrwesens)		1	1				1	1			
Korporäle (des Fuhrwesens)		4	4				3	3			
Trompeter (des Fuhrwesens)		1	1				1	1			[1] hievon 12 M. 8 Pferde Reserve.
Schmied (des Fuhrwesens)		1	1				1	1			
Sattler (des Fuhrwesens)		1					1				[2] hievon 8 M. 4 Pferde Reserve.
Soldaten (des Fuhrwesens)		100		181[1]			52[2]		96[2]		
Pferdewärter (des Fuhrwesens)		1					1				
vierspän. Proviantwagen					12					21	hievon 1/3 mit Deckel und verschließbar, 2/3 mit Blahen.
Kohlenwagen u. Feldschmiede					2					2	
Sa. e	1	109	9	181	14	1	60	8	96	23	
hiezu d	2	21	2	8	2	2	21	2	8	2	
c	4	26	1	6	2	4	26	1	6	2	
b	3	60	1	20	5	3	60	1	20	5	
a	1	1	1			1	1	1			
Gesamt-Summa	11	217	20	218	23	11	168	19	130	32	
oder Köpfe	228					179					
Pferde			238					149			
Fahrzeuge					23					32	

2. Munitions-Ersatz.

(Mit 3 Beilagen.)

Bei Beginn des Feldzuges 1870/71 führten die Infanterie-Bataillone nur die Taschen-Munition (jeder Gewehrtragende 80 Patronen) mit; eigene Munitionswagen waren für dieselben nicht normiert, ebensowenig wurde in den Kompagnie- und Bataillons-Packwagen Munition mitgeführt. Für die Kavallerie bestand dasselbe Verhältnis. Bei den Batterien der Artillerie war die Munition in 6 Munitionswagen, in dem Reserve-Munitionswagen und in den Protzen der Geschütze und Fahrzeuge untergebracht.

Die Truppenteile der verschiedenen Waffen erhielten den weitern Bedarf an Munition zunächst aus den Munitions-Kolonnen.

Für jedes Armee-Corps sind deren 3 aufgestellt gewesen, wovon zwei den beiden Infanterie-Divisionen des Armee-Corps zugeteilt waren und je unter dem Kommando des Kommandanten der Divisions-Artillerie standen, während die dritte Kolonne der Artillerie-Reserve-Abteilung des Armee-Corps (Corps-Artillerie) zugeteilt und auch dem Kommandanten dieser Abteilung unterstellt war.

Erstere Kolonnen führten die Benennung „Munitions-Kolonne der Infanterie-Division“, letztere die Benennung „Munitions-Kolonne der Artillerie-Reserve des x. Armee-Corps“.

Jede Kolonne war mit Infanterie-, Kavallerie- und Artillerie-Munition für vier- und sechspfünder Batterien versehen, eine Ausscheidung der Munition fand nur durch die Wagen statt; so faßte:

ein Infanterie-Munitionswagen:
30410 Patronen für Hinterladungsgewehre M/58;

ein Kavallerie-Munitionswagen:
4400 Patronen für Pistolen,
3640 „ „ Zündnadelkarabiner und
4 Zentner Sprengpulver;

ein sechspfünder Artillerie-Munitionswagen:
52 Granaten,
16 Brandgranaten,
19 Granatkartätschen,
3 Büchsenkartätschen;

ein vierpfünder Artillerie-Munitionswagen:
116 Granaten,
16 Brandgranaten,
4 Büchsenkartätschen.

Im Laufe des Feldzuges wurden mehr Granaten gebraucht und rüstete man demgemäß die sechspfünder Wagen mit 78 Granaten, 6 Brandgranaten, 3 Granat- und 3 Büchsenkartätschen, dagegen die vierpfünder Wagen mit 132 Granaten und 4 Büchsenkartätschen aus.

Eine Munitions-Kolonne der Infanterie-Division bestand im ganzen aus 36, eine solche der Artillerie-Reserve-Abteilung aus 31 vierspännigen, mit Trainpferden bespannten Fahrzeugen. Zum Zwecke deren eigener Verteidigungsfähigkeit, als auch um den Ersatz unbrauchbarer Rohre rascher bethätigen zu können, waren bei ersteren Kolonnen 1 vierpfünder und 1 sechspfünder, bei letzteren 2 sechspfünder und 1 vierpfünder Reserve-Lafette mit den Rohren belegt. (S. Ausweis, Beilage 1.)

Diese Kolonnen folgten auf dem Marsche unmittelbar den zugehörigen Abteilungen; während des Gefechts wurde deren Aufstellungsort den Truppenteilen bekannt gegeben und auch näher bezeichnet. Von hier aus erfolgte der Ersatz der verbrauchten Munition. Einzelne Wagen rückten zum Ersatze der Munition bis in die Gefechtslinie der Truppen vor. Letzteres bot insoferne Schwierigkeiten, als die Munitionswagen sehr schwer waren und bei nur vierspänniger Bespannung den Truppen bei ungünstigen Bodenverhältnissen nicht in allen Fällen zu folgen vermochten. Die Abgabe selbst geschah meistens in ganzen Verschlägen, bei der Artillerie auch durch Austausch der leeren gegen volle Wagen. Zur Abgabe kleiner Munitionsquantitäten waren Munitionstragsäcke genügend vorhanden, doch wurde von denselben selten Gebrauch gemacht.

Beim I. Armee-Corps traf man anfangs August 1870 die Anordnung dahin, daß jedem Infanterie-Bataillon ein Munitionswagen für ständig zugeteilt wurde. Diese Wagen ergänzten ihre Munition aus den Kolonnen, sie folgten zum Teil den einzelnen Infanterie-Bataillonen, zum Teil waren sie brigadenweise in sogenannte Brigade-Munitions-Kolonnen zusammengezogen und folgten dann der Brigade direkt unter Kommando eines von derselben hiefür designierten Unteroffiziers.

Der bei den Kolonnen infolge der Abgabe der Munitionswagen entstandene Abgang am Sollstande derselben, wurde später durch Nachschub aus den heimischen Artillerie-Depots, beziehungsweise aus den Munitions-Reserve- und Ergänzungs-Depots gedeckt.

Trotzdem diese Vermehrung der Wagen beim I. Armee-Corps stattfand, zeigte sich doch daselbst in den ersten Tagen des Dezember, daß die Munitions-Kolonnen desselben nicht ausreichten, den zunächst nötigen Bedarf an Artillerie-Munition, namentlich der sechspfünder Munition, zu decken, da außerdem gegen Ende September dem I. Armee-Corps eine weitere Artillerie-Abteilung, bestehend aus 2 sechspfünder und 2 zwölfpfünder Batterien (in Frankreich kam eine hievon an das II. Armee-Corps) auf den Kriegsschauplatz nachgesendet worden war. Es wurden deshalb dessen Munitions-Kolonnen um je 3 vierpfünder und 6 sechspfünder Munitionswagen vermehrt und dem entsprechend auch der Stand an Pferden und Mannschaften erhöht.

Für die beiden bei dieser Abteilung befindlichen zwölfpfünder Batterien wurde eine besondere zwölfpfünder Munitions-Kolonne gebildet und der Abteilung zugeteilt.

Dieselbe bestand aus 16 Fahrzeugen. Sämtliche, mit Ausnahme des Rüstwagens, vierspännig mit Trainpferden bespannt. (S. Ausweis, Beilage 1.) Ein Munitionswagen mit Protze faßte:

44 zwölfpfünder Granaten,
8 „ Brandgranaten.

Außerdem wurden dieser Munitions-Kolonne beim Abmarsche 4 vierspännige Infanterie-Munitionswagen mit Munition M/69 für Werdergewehre mitgegeben, von welchen nach Ankunft in Frankreich zwei die Munitions-Kolonne der 2. Infanterie-Division, bei welcher ein Infanterie-Bataillon mit Werdergewehren eingeteilt war, übernahm, während man die beiden anderen Wagen an die Haupt-Munitions-Kolonne des I. Armee-Corps abgab. Ein solcher Munitionswagen faßte im ganzen 23 680 Patronen M/69.

Die Munitions-Kolonnen der Infanterie-Divisionen und der Artillerie-Reserve-Abteilungen ergänzten ihre Munition aus den in Abständen von 1—2 Tagmärschen folgenden Haupt-Munitions-Kolonnen. Für jedes Armee-Corps war eine solche Kolonne aufgestellt. Dieselbe wurde von einem Stabsoffizier kommandiert und stand unter dem direkten Befehle des Feld-Artillerie-Direktors des Armee-Corps.

Jede Haupt-Munitions-Kolonne führte ein Feldlaboratorium und eine Feldwerkstätte mit und bestand im ganzen aus 114 Fahrzeugen (s. Ausweis, Beilage 1). In analoger Weise, wie bei den Munitions-Kolonnen waren 2 sechspfünder- und 1 vierpfünder Reserve-Lafette mit Rohren belegt.

Mit der Aufstellung der Haupt-Munitions-Kolonnen wurde auch deren Gliederung vorgenommen, und zwar gliederte sich jene des I. Armee-Corps in 4, jene des II. Armee-Corps in 3 Munitions-Kolonnen, während die Feldwerkstätte, das Feldlaboratorium und die Vorrats- und Gepäckwagen eine weitere Kolonne bildeten. Die so formierten Munitions-Kolonnen bestanden analog den Munitions-Kolonnen der Infanterie-Divisionen aus Munitionswagen für Infanterie- und für Artillerie-Munition, wurden als Staffeln vorgeschoben und deckten ihren Abgang an Munition direkt aus den Reserve-Munitions-Depots.

Diese Einteilung wurde auch bei der Haupt-Munitions-Kolonne des II. Armee-Corps während des Feldzuges beibehalten, während man bei jener des I. Armee-Corps nach den Schlachten bei Orleans anfangs Dezember 1870 diese Einteilung wegen des ungleichen Verbrauchs der Munitionsgattungen als keineswegs entsprechend erkannte.

Es ist daher die Einteilung dahin geändert worden, daß die erste Kolonne nur Infanterie-Munition, die zweite und dritte Kolonne Munition für sechspfünder Batterien, die vierte Kolonne Munition für vierpfünder Batterien führte, welche Einteilung auch in der Folge sich als vorteilhaft erwies.

Die Abgabe der Munition aus den Staffeln der Haupt-Munitions-Kolonne an die vorgeschobenen Kolonnen der Infanterie-Divisionen und der Reserve-Artillerie erfolgte meistens durch Austausch der vollen gegen leere Wagen. In einzelnen Fällen fand auch eine direkte Abgabe von der Haupt-Munitions-Kolonne an die Truppenteile statt. So hat z. B. die Haupt-Munitions-Kolonne des I. Armee-Corps während des Feldzuges im ganzen abgegeben:

sechs- pfünder	vier- pfünder	
19 966	13 472	Granaten,
3 723	1 484	Brandgranaten,
5 239	—	Granatkartätschen,
623	436	Büchsenkartätschen
29 551	15 392	

= 44 943 Schuß und
2 580 494 Infanterie- etc. Patronen.

Das Feldlaboratorium hatte nur wenig Verwendung. Die Haupt-Munitions-Kolonnen bezogen ihren Bedarf an Munition bei Beginn des Feldzuges von Landau, wohin die Munition von den heimischen Artillerie-Depots per Bahn gesandt worden war. Als die Kolonnen weiter vor verlegt wurden, erfolgte der Ersatz aus den Reserve-Munitions- und Ergänzungs-Depots, indem die leeren Wagen zurückgesandt, dagegen volle empfangen wurden.

Im Anfange des Monats August 1870 erfolgte der Befehl zur Bildung zweier Reserve-Munitions-Depots, und zwar wurde das eine, für das I. Armee-Corps gehörige zu Gunzenhausen, das für das II. Armee-Corps bestimmte in Würzburg aufgestellt.

Nach deren Bildung wurden dieselben nach Landau, an Stelle der von Landau nach Nancy vorgeschobenen Haupt-Munitions-Kolonnen, instradiert. Gleichzeitig mit den Reserve-Munitions-Depots bildete man zwei Ergänzungs-Munitions-Depots, je eines per Armee-Corps, in Ingolstadt, und zwar wurden diese Ergänzungs-Depots in der gleichen Stärke wie die Reserve-Munitions-Depots bereit gestellt mit einem Stande von 72 Munitions-Fahrzeugen (s. Ausweis, Beilage 1).

Mit dem weiteren Vorrücken der Armee-Corps schob man auch die Reserve-Munitions-Depots vor und ließ die Ergänzungs-Munitions-Depots entsprechend nachrücken. Letztere bildeten die Staffeln der ersteren und standen unter dem Kommando des Kommandanten des Reserve-Munitions-Depots, welches bei jedem Armee-Corps von einem Hauptmann befehligt wurde.

Weder die Reserve- noch die Ergänzungs-Munitions-Depots hatten bei ihrer Formation Pferde zugeteilt erhalten, unter der Annahme, daß

die Fahrzeuge derselben bei gebotenem weiteren Vorrücken durch requiriertes Landfuhrwerk fortgeschafft werden können. Dieser Mangel an Pferden machte sich schon bei dem ersten Vorrücken des Munitions-Reserve-Depots sehr nachteilig fühlbar, indem bei der Ankunft in Nancy die Munitionswagen deshalb nicht sofort ausparkiert werden konnten und längere Zeit im Bahnhofe stehen bleiben mußten, weil das Etappen-Kommando Pferde nicht abzustellen vermochte.

Durch Requisition gelang es, nur einige Landpferde für den nächsten Gebrauch zu erhalten, der weitere Bedarf mußte aus der Heimat requiriert werden. Dieser Nachschub genügte allerdings nicht, beim nächsten Vorrücken sämtliche Fahrzeuge mit fortzuführen und mußte ein Teil der Wagen zurückgelassen und erst später nachgeholt werden. Im weiteren Verlaufe wurde dann der Stand an Pferden durch Requisition erhöht, wodurch es den Reserve-Munitions-Depots später ermöglicht war, selbst bis Orleans Wagen direkt vorzusenden.

Bald ergab sich auch, daß die Reserve-Munitions-Depots mit ihrem Stande von 24 sechspfünder Munitionswagen nicht ausreichten, den Bedarf an sechspfünder Munition zu decken. Sie wurden deshalb mit Beginn des Monats Oktober auf einen Stand von 42 sechspfünder Munitionswagen erhöht, welchen Stand sie auch beibehielten.

Außerdem machte der starke Munitions-Verbrauch beim I. Armee-Corps die Bildung eines weiteren, dritten Ergänzungs-Munitions-Depots notwendig. Dasselbe wurde zu Landau aus den bereits zurückgekommenen leeren Munitionswagen gebildet und unter einen selbständigen Kommandanten gestellt und nachgerückt, so daß Ende November im ganzen 2 Reserve- und 3 Ergänzungs-Munitions-Depots, zusammen 5 Munitions-Depots auf Frankreichs Boden standen.

Diese 5 Munitions-Depots ergänzten den Munitionsbedarf der Haupt-Munitions-Kolonnen durch Abgabe voller gegen leere Wagen und vermittelten den Nachschub aus den heimischen Artillerie-Depots. Leere Wagen sendete man nicht zurück, es wurde vielmehr die Munition in Wagen älterer Konstruktion und in Waggonladungen nachgeschickt und die leeren Wagen bei den Munitions-Depots gefüllt. Letztere requirierten die Munition von der den Artillerie-Depots vorgesetzten Stelle, der Zeughaus-Haupt-Direktion, oder von der weitern Instanz, dem Artillerie-Corps-Kommando.

Auf Grund der von den Munitions-Depots gestellten Requisitionen und Rapporte regelte das Artillerie-Corps-Kommando durch die Zeughaus-Haupt-Direktion die Neufertigung und den Nachschub der Munition. Erstere wurde in der Hauptsache durch die Feuerwerks-Kompagnie unter Mithilfe von Privat-Etablissements bethätigt, letzterer erfolgte aus den einzelnen Zeughäusern (nunmehr Artillerie-Depots) per Bahn.

Die Instradierung geschah durch die Eisenbahn-Zentral-Kommission, welcher von der Versendung entweder durch die Zeughaus-Haupt-Direktion oder durch das Artillerie-Corps-Kommando Mitteilung gemacht wurde.

Die Gesamtversendung während des Feldzuges aus den Artillerie-Depots betrug:

an Geschützen: 2 sechs-, 2 vierpfünder Geschütze;
an Reserve-Lafetten: 1 „ 1 „ Lafette;
an Geschützrohren: 14 „ 12 „ Geschützrohre;
an Fahrzeugen: 8 zwölf, 199 sechs-, 68 vierpfünder Artillerie-Munitionswagen;

40 Infanterie-Munitionswagen für M/58,
14 „ „ „ M/59,
1 „ „ „ Kavallerie-Munition,
1 „ „ „ Genietruppen,
2 Batterie-Wagen (Vorratswagen der Batterien für Gepäck etc.),
1 Feldschmiede;

an Munition: 48 275 sechs-, 19 100 vierpfünder Schüsse,
2 527 960 Infanterie-Patronen für Gewehre M/58,
1 077 440 „ „ „ „ M/69,
3 605 400 Infanterie-Patronen.

Die Munition, welche denjenigen bayerischen Festungs-Artillerie-Abteilungen zugesendet wurde, welche bei der Beschießung von Bitsch und der Belagerung von Belfort thätig waren, stammte zum größten Teile aus der Artillerie-Dotation der Festung Germersheim, dann aus jener der Festung Ingolstadt und Landau, und ward schließlich aus den Vorräten des Zeughauses München entnommen, wie auch aus der Artillerie-Dotation von Ulm zur Beschießung von Straßburg 11 980 Granateisenkerne zur Absendung kamen.

An laborierter Munition (also ausschließlich vorerwähnter 11 980 Eisenkerne) wurden im ganzen aus vorbezeichneten Beständen abgegeben:
43 480 Schüsse, davon gelangten
36 448 wirklich zum Verbrauch.

Über die Thätigkeit der Zeughäuser (nunmehr Artillerie-Depots) in Richtung des Munitionsersatzes, d. h. also in Bezug auf die Abgaben von Munition aus deren Beständen bietet Beilage 3 einigen Anhalt, da in derselben verzeichnet ist, wie viel Munition jedes Zeughaus

a) bei der Mobilmachung,
b) nach derselben,

für Formierung der Munitions-Depots und als eigentlichen Ersatz lieferte.

Als hauptsächlichstes munitionserzeugendes, beziehungsweise fertigstellendes Etablissement wirkte die

Feuerwerks-Kompagnie

mit einem

durchschnittlichen	Stande von	höchsten
2	Offizieren	2
19	Unteroffizieren	19
137	Bombardieren und Kanonieren	143
623	Zivilarbeitern	869
781	Köpfen	1033.

Im Laufe des Feldzuges wurden durch diese Kompagnie unter anderm:

a) neu gefertigt beziehungsweise laboriert:

39 334	Stück	sechspfünder Granaten,
2 867	„	„ Brandgranaten,
1 379	„	„ volle Brandgranaten,
4 034	„	„ Granatkartätschen,
31 538	„	vierpfünder Granaten,
2 663	„	„ Brandgranaten,
248	„	zwölfpfünder Büchsenkartätschen,
2 959	„	sechspfünder „
1 128	„	vierpfünder „
4 316	„	zwölfpfünder Patronen,
41 727	„	sechspfünder „
35 573	„	vierpfünder „
82 000	„	Preßspahnböden,
18 938 000	„	Infanterie-Geschosse,
14 500 000	„	scharfe Infanterie-Patronen,
9 677 000	„	laborierte Zündhütchen,
90 000	„	Reibzündröhrchen,
1 650 000	„	messingene Patronenhülsen,
300 000	„	Patronen-Packschachteln;

b) untersucht (als von Privat-Etablissements geliefert):

3 117 000	Stück	laborierte Zündhütchen,
3 238 213	„	messingene Patronenhülsen,
1 064 000	„	Patronen-Packschachteln,
14 000	„	laborierte Zündschrauben,
20 300 000	„	papierene Gewehr-Patronenhülsen M/58,
5 411 657	„	Zündkapseln,
108 000	„	Zinkkugeln,
9 000	„	Nadelbolzen,
36 000	„	Bolzenkapseln,
55 000	„	messingene Mundlochschrauben,
25 000	„	„ Vorstecker

u. s. w.

(Wird fortgesetzt.)

Aus-

über den Bestand an Bedienung, Fahrzeugen und Munition der während

Lfd. Nr. Anzahl	Benennung	Offiziere Artillerie	Offiziere Fuhrwesen	Beamte	Unteroffiziere Artillerie	Unteroffiziere Fuhrwesen	Mannschaften Artillerie	Mannschaften Fuhrwesen	Pferde Offiziers und Dienst-Reit	Pferde Zug	Munitionswagen 4 Pfünder	Munitionswagen 6 Pfünder	Munitionswagen 12 Pfünder	Munitionswagen für Infanteriemunition	Munitionswagen für Kavalleriemunition	Munitionswagen für Genietruppen	Vorrats-Lafetten 4 Pfünder	Vorrats-Lafetten 6 Pfünder	Feldschmieden	Rüstwagen
	I. Armee-Corps.																			
1	Haupt-Munitions-Kolonne mit Stab	6	6	5	21	25	145	273	68	482	16	32		38			6	1	2	3
	hiezu Feldlaboratorien und Feldwerkstätten	2*	.		4**	.	17	.											1	4
2	Divisions-Munitions-Kolonnen	2	2		12	14	100	170	32	312	6	12	.	36	2	.	1	4	2	2
1	Munitions-Kolonne der Reserve-Artillerie-Abteilung	1	1		6	7	50	85	16	134	4	12		2	2	.	3	5	1	1
3	Munitions-Depot (1 Reserve und 2 Ergänzungs-Depots)	6	.	.	21	.	222		6	6	36	72	.	102	3	3	.	.	.	6
1	Zwölfpfünder Munitions-Kolonne	1	1		4	6	26	38	11	68			12			.	.	1 (12 pfünder)	1	1
	Summa des I. Armee-Corps	18	10	5	71	52	560	566	133	1002	62	128	12	178	7	3	10	13 1 (12 pfünder)	7	17
	II. Armee-Corps.																			
1	Haupt-Munitions-Kolonne mit Stab	6	6	5	21	25	147	273	68	482	16	32		38			6	1	2	3
	hiezu Feldlaboratorium und Feldwerkstätte	2*		.	4**	.	17				.								1	4
2	Divisions-Munitions-Kolonnen	2	2	.	12	14	100	170	32	312	6	12		36	2		1	4	2	2
1	Munitions-Kolonne der Reserve-Artillerie-Abteilung	1	1		6	7	50	85	16	134	4	12		2	2		3	5	1	1
2	Munitions-Depots (1 Reserve und 1 Ergänzungs-Depot)	4	.	.	16		111		4	4	24	48		68	2	2	.	.	.	6
	Summa des II. Armee-Corps	15	9	5	59	46	458	528	120	932	50	104		144	6	2	10	13	6	16

Beilage 1.

weis

des Feldzuges 1870/71 mobil gemachten Munitions-Kolonnen.

Fahrzeuge				Munition														Bemerkungen
				12-pfünder			6-pfünder				4-pfünder			Patronen			Sprengpulver	
Vorratswagen	Ärztlicher Wagen	Veterinärärztlicher Wagen	Batteriewagen	Granaten	Brandgranaten	Büchsenkartätschen	Granaten	Brandgranaten	Granatkartätschen	Büchsenkartätschen	Granaten	Brandgranaten	Büchsenkartätschen	Infanterie	Kavallerie	Reßler	Ztr	
2	2	2	4	.	.		1664	512	608	96	1856	256	64	119008	.	.	.	
.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	* darunter 1 Feuerwerksmeister ** darunter 1 Munitionär.
.	.	.	4	.	.	.	624	192	228	36	696	96	24	1094760	16080	.	8	
.	.	.	1	.		.	624	192	228	36	464	64	16	55560	51184	.	.	
.	.	.	.	.	.	.	3744	1152	1368	216	4176	576	144	2784360	76776	8064	.	
.	.	.	1	560	96		.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
2	2	2	11	560	96	.	6656	2048	2432	384	7192	992	248	4053688	144040	8064	8	
2	2	2	4	.	.	.	1664	512	608	96	1856	256	64	119008	.	.	.	
.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
.	.	.	4	.	.	.	624	192	228	36	696	96	24	1094760	16080	.	8	
.	.	.	1	.	.	.	624	192	228	36	464	64	16	55560	51184	.		
.	.	.	.	.	.	.	2496	768	912	144	2784	384	96	1856240	51184	5376		
2	2	2	10	.	.	.	5408	1664	1976	312	5800	800	200	3125568	118448	5376	.	

Beilage 2.

I. Munitionsverbrauch der bayerischen Feldbatterien:

an vierpfündigen Geschossen	18500	Summa 57800 Schüsse	12	Batterien
„ sechspfündigen „	38100		22	„
„ zwölfpfündigen „	1200		2	„

II. Munitions-Verbrauch ein und derselben Batterie im Laufe des ganzen Feldzuges betrug:

im Maximum	4500—4000	Schüsse,
„ Mittel	1200—1000	
„ Minimum	140— 200	

jede dieser Zahlen findet sich sowohl bei vierpfünder-, als auch bei sechspfünder Batterien.

III. Munitions-Verbrauch ein und derselben Batterie an ein und demselben Gefechtstage betrug:

im Maximum: 1018, 1008, 960, 939 Schüsse, welche vierpfünder Batterien angehören; heran reihen sich jedoch auch sechspfünder Batterien mit 920, 882, 860, 840 Schüssen.

IV. Munitions-Verbrauch per Batterie und per Geschütz während des ganzen Feldzuges:

I. Armee-Corps:

vierpf. Artillerie	2394 Schuß p. Batterie o.	399 Schuß p. Geschütz		Durchschnittlich	
sechspf. „	2666 „ „ „ „	444 „ „ „		2474 Schuß p. Batterie u.	
zwölfpf. „	642 „ „ „ „	107 „ „ „		412 „ „ Geschütz.	

II. Armee-Corps.

vierpf. Artillerie	688 Schuß p. Batterie o.	115 Schuß p. Geschütz	Durchschnittlich	
sechspf. „	606 „ „ „ „	101 „ „ „	633 Schuß p. Batterie u.	
zwölfpf. „	570 „ „ „ „	95 „ „ „	105 „ „ Geschütz.	

Beide Armee-Corps:

vierpf. Artillerie	1541 Schuß p. Batterie o.	257 Schuß p. Geschütz	Durchschnittlich	
sechspf. „	1730 „ „ „ „	288 „ „ „	1605 Schuß p. Batterie u.	
zwölfpf. „	606 „ „ „ „	101 „ „ „	267 „ „ Geschütz.	

V. Munitions-Verbrauch per Batterie an ein und demselben Gefechtstag:

I. Armee-Corps:

vierpf. Artillerie:	266 Schuß p. Batterie	durchschnittlich 279 Schuß p. Batterie u. Gefechtstag. (Summe der Gefechtstage — Feuergelegenheiten — 168).
sechspf. „	285 „ „ „	
zwölfpf. „	321 „ „ „	

II. Armee-Corps:

vierpf. Artillerie:	206	Schuß p. Batterie	durchschnittlich 224 Schuß p. Batterie u. Gefechtstag. (Summe der Gefechtstage — Feuergelegenheiten — 48).
sechspf. „	224	„ „ „	
zwölfpf. „	25	„ „ „	

Beide Armee-Corps:

vierpf. Artillerie:	250	Schuß p. Batterie	durchschnittlich 267 Schuß p. Batterie u. Gefechtstag. (Summe der Gefechtstage — Feuergelegenheiten — 216).
sechspf. „	274	„ „ „	
zwölfpf. „	48	„ „ „	

Bemerkung. Für die zwölfpfünder Batterie, welche in der Cernierungslinie vor Paris thätig war, ist für obige Zahlen nur 1 Gefechtstag gerechnet.

An Infanterie-Munition wurden zirka 3654000 scharfe Patronen verbraucht.

Zusammen=

der Munitionsabgabe durch die

Vortrag	München		Augsburg		Ingolstadt		Nürnberg		Marienberg (Würzburg)	
	I	II	I	II	I	II	I	II	I	II
zwölfpfünder scharflaborierte Granaten	.	640	.	.	.	.	.	.	.	640
sechspfünder scharflaborierte Granaten	5680	19428	4672	1780	.	10928	1424	624	6560	3438
vierpfünder scharflaborierte Granaten	6416	18382	7232	4176	.	4176	436	.	4472	1160
zwölfpfünder Brandgranaten	.	96	.	.	.	.	.	.	.	
sechspfünder Brandgranaten	1216	2680	912	372	.	2136	320	192	1248	224
vierpfünder Brandgranaten	624	1506	816	576	.	576	48	.	496	160
zwölfpfünder volle Brandgranaten .	.	.	.	.	.	.	.	96	.	.
sechspfünder volle Brandgranaten .	.	.	304	124	.	708	.	.	416	108
sechspfünder Granatkartätschen . . .	1660	2949	1534	610	.	3366	428	228	2120	38
zwölfpfünder Büchsenkartätschen . .	.	48	.	.	.	.	.	.	.	.
sechspfünder Büchsenkartätschen . .	444	900	317	114		609	108	36	456	172
vierpfünder Büchsenkartätschen . . .	332	736	360	48	.	144	20	.	204	48
zwölfpfünder Patronen	.	956	.	.	.	.	.	.	.	908
sechspfünder Patronen	9252	30715	1892	3062	.	18074	2320	1104	11008	4134
vierpfünder Patronen	7728	23577	9216	5184	.	5184	528	.	5420	1440
Scharfe Gewehrpatronen M/69 . . .	28000	2155299	.	204160	.	425760	.	.	208000	160000
Scharfe Gewehrpatronen abgeändert M/58	364920	5131650	1763780	634810	480760	5519390	547380	165000	2345680	1389160
Scharfe Neßlerpatronen	.	9696	.	.	.	40064	.	.	.	.
Scharfe Zündnadelkarabiner Patronen	3640	45400	.	.	.	14560	.	.	34720	.
Scharfe Pistolen Patronen . . .	4472	17012	127596	.	.	61520	9996	690	20822	6000
fünfundzwanzigpfünder Bomben .	.	10	.	.	.	16	.	.	.	.
Zentner Minen-Pulver.	400	3100	400	.	.	600	400	.	400	.

Bemerkung: 1. Die Abgabe der Kolonnen I erfolgte bei der Mobilmachung
2. Die Abgabe der Kolonnen II erfolgte für die Neuformationen

stellung

Zeughäuser im Feldzuge 1870/71.

Germersheim I	Germersheim II	Landau I	Landau II	Summa I	Summa II	Summa I und II	Bemerkungen
.	.	.	.	.	1280	1280	
.	.	.	.	18336	36198	54534	
.	.	.	1294	18556	29188	47744	
.	.	.	.	.	96	96	137541 laborierte Artillerie-Geschosse, hiezu
.	.	.	.	3696	5604	9300	43480 Artillerie-Geschosse, welche aus den Artillerie-Dotationen von Germersheim-Ingolstadt ꝛc. für die Beschießung feindlicher Festungen abgegeben wurden.
.	.	.	.	1984	2818	4802	
.	.	.	.	.	96	96	Sa. 181021 Artillerie-Geschosse (laborierte) dazu noch
.	.	.	.	720	940	1660	11980 Granateisenkerne aus der Artillerie-Dotation Ulm für die Beschießung von Straßburg.
.	.	.	.	5742	7191	12933	
.	.	.			48	48	Sa. 193001 Artillerie-Geschosse.
.	.	.	.	1325	1831	3156	
.	.	.	.	916	976	1892	
.	.	.	.	.	1864	1864	
.	.	.	.	24472	57089	81561	143041 Artillerie-Patronen.
.	.	.	1339	22892	36724	59616	
.	4000	674400	.	910400	2949219	3859619	
	783410	.	39450	5502520	13662870	19165390	
.	.	.	.	.	49760	49760	23422267 scharfe Infanterie-Patronen.
.	.	.	.	38360	59960	98320	
.	.	.	1070	162886	86292	249178	
.	.	.	.	.	26	26	
.	.	.	.	1600	3700	5300	

zur kriegsmäßigen Ausstattung der mobilen Formationen.
und als Ersatz.

Berichtigungen

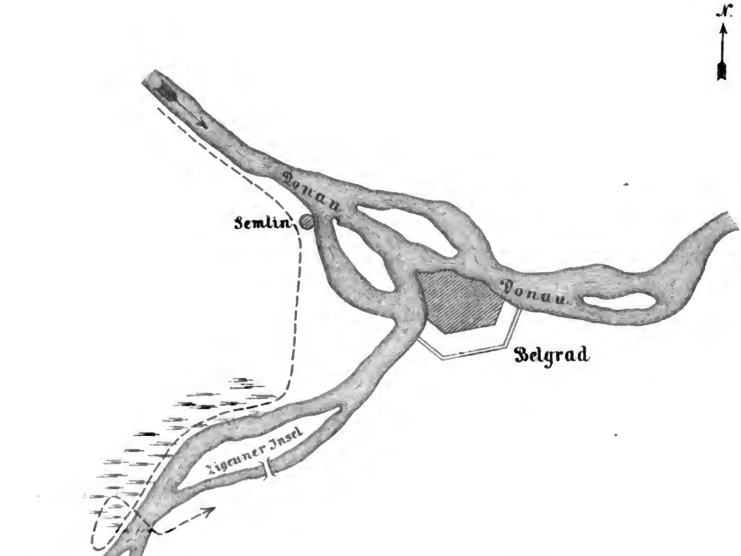
zu Heft 1 der „Darstellungen aus der Bayer. Kriegs- und Heeresgeschichte“.

Man bittet zu setzen:

S. 97	Zeile 1 v. u.	statt	„Petite Chatillon“ — „Porte de Chatillon“,	
„ 99	„ 19 v. o.	„	„das Ende der Stellung“ — „ihr Ende“.	
„ 101	„ 13 v. o.	„	„letztere“ — „letzteren“,	
„ 103	„ 17 v. o.	„	„Chalons“ — „Chalais“,	
„ 132	„ 5 u. 6 v. u.	„	„am wahrscheinlichsten geschahen“ — „zunächst erwartet wurden“,	
„ 142	„ 16 v. o.	„	„ergaben sich“ — „ergab sich,“	
auf Plan 1		„	„Pic de Chatillon“ — „Pte de Chatillon“	
„ Oleate a		„	„Regli“ — „Repli“.	

Dr. Wild'sche Buchdruckerei (Gebr. Parcus), München.

Croquis zum Save Uebergang Max Emanuels 1688.



Lindauersche Buchhandlung (Schöpping) München

Darstellungen

aus der

Bayerischen Kriegs- und Heeresgeschichte.

Herausgegeben vom

K. B. Kriegsarchiv.

Heft 3.

München, 1894.

J. Lindauer'sche Buchhandlung (Schöpping).



Das Bayern-Denkmal zu Thorn.

Darstellungen

aus der

Bayerischen Kriegs- und Heeresgeschichte.

Herausgegeben vom

K. B. Kriegsarchiv.

Heft 3.

Neerwinden. Eine Umfassungsschlacht aus dem 17. Jahrhundert, von J. Dauer, K. B. Premierlieutenant. (Mit einer Planskizze.)

Die Verteidigung von Thorn vom 20. Januar bis 16. April 1813, von R. von Hößlin und E. Hagen, Majoren im K. B. Generalstabe (Mit 4 Beilagen und 2 Planskizzen.)

Rückblicke auf die inneren bayerischen Heeresverhältnisse während des deutsch-französischen Krieges 1870—1871. (Fortsetzung und Schluß.) Bearbeitet vom K. B. Generalstabe. (Mit 4 Beilagen)

München, 1894.
J. Lindauer'sche Buchhandlung (Schöpping).

Inhalts-Verzeichnis.

Neerwinden.[1]

Eine Umfassungsschlacht aus dem 17. Jahrhundert.

(29. Juli 1693.)

Von

J. Bauer,

Premierlieutenant im K. B. 10. Infanterie-Regiment, kommandiert zum Generalstab (Kriegs-Archiv).

Mit einer Planskizze.

Längs der ganzen französischen Grenze, in Spanien, Italien, Deutschland und den Niederlanden wie auf dem Meere war der Krieg gegen Ludwig XIV. entbrannt. In Flandern stand an der Spitze der Verbündeten Wilhelm von Oranien, der für die englische Königskrone Einleitung.

[1]) Zur Darstellung wurden benutzt:
Beaurain, Histoire Militaire de Flandre depuis l'année 1690 jusqu'en 1694. Paris 1755.
Quincy, Histoire Militaire du Regne de Louis le Grand. Paris 1726.
Feuquière, Memoires, III. Paris 1737.
Diarium über den Feldzug Max Emanuels in den Niederlanden 1693. K. B. Geheimes Staats-Archiv. Schw. K. 218/11 II.
Relation ober die Allyrter seits Mittwoch den 29. July 1693, bei Wanghe mit dem Feind vorbeygangene Action. Geh. St.-A. Schw. K. 218/10.
Relation ober die Mittwoch den 29. Juli 1693 bei Tirlemont vorbeygangene schlacht, so Serenissimus selbst dictirt. Ebenda.
„Relation", vom Kurfürsten von Bayern anscheinend an die Krone Spanien. Ebenda.
Gefechtsbericht des Königs von England an die Generalstaaten, ferner ein aus unbekannter französischer Feder stammender Bericht, diese beiden abgedruckt im Theatr. Eur. XIV.
Bericht des Oberstkriegskommissärs Wachter an den bayerischen Hofkriegsrat. K. B. Kriegs-Archiv B, Feldzugsakten 1693.
Feldkriegszahlamts-Rechnung 1693. Ebenda.
Bismark, Reuter-Bibliothek, VI. Band. Karlsruhe 1831.
Sichart, Geschichte der Königlich Hannoverschen Armee. Hannover 1866.

focht; von 1692 ab erschien auch Kurfürst Max Emanuel von Bayern als Statthalter der spanischen Niederlande auf dem Kampfplatz, in der Hoffnung, die reiche Provinz seinem Sohne als Erbteil zu sichern. Aber trotz der Anstrengungen der Verbündeten blieben die Franzosen Sieger; sie eroberten die Hauptfestung des Landes Namur, wiesen den Angriff auf ihre Stellung bei Steenkerque blutig zurück und vereitelten jede größere Unternehmung ihrer Gegner.

Das Jahr 1693 sollte für die Verbündeten nicht glücklicher werden.

Vorausgehende Heeresbewegungen. Nachdem gleich zu Anfang des Feldzuges ein Teil der französischen Streitkräfte an den Oberrhein abgezogen war, zählte das Heer, welches der Herzog von Luxemburg befehligte, 96 Bataillone, 201 Schwadronen. Diesen konnten die Verbündeten nur etwa 60 Bataillone, 140 Schwadronen [1]) entgegenstellen, welche aus englischen, holländischen, spanischen und deutschen Truppen bestanden. Unter den letzteren befanden sich auch die beiden kurbayerischen Küraſſier-Regimenter Arch (jetzt 1. Chevaulegers-Regiment „Kaiser Alexander von Rußland") und Weickel (jetzt 2. Chevaulegers-Regiment „Taxis"), in der Stärke von je 5 Schwadronen (10 Kompagnien), und 1 Schwadron Hartschiere; den rechten Flügel der Armee befehligte der Kurfürst von Bayern, den linken der König von England. Einige Wochen lang standen sich die beiden feindlichen Heere südlich Löwen unthätig gegenüber, bis Luxemburg, durch Futtermangel gezwungen, abzog. Er stellte seine Truppen in 14 Treffen auf und trat am Morgen des 8. Juli in 10 Kolonnen den Rückmarsch an. Bei Jodogne überschritt er die große Geete, blieb dort mit seinem linken Flügel stehen und dehnte den rechten bis Tirlemont aus; das Hauptquartier schlug er in der Abtei Heylissen auf. Er hatte von seinem König den Auftrag erhalten, falls die Verbündeten nach den französischen Linien in Flandern abmarschieren würden, unverzüglich die dem Bischof von Lüttich gehörige Festung Huy an der Maas anzugreifen; würden die Verbündeten dann umkehren, so sollte er ihnen eine Schlacht liefern. Oranien blieb in seiner Stellung, zog aber aus den benachbarten Festungen Truppen an sich und entsendete eine stärkere Abteilung unter dem Herzog von Württemberg nach den Linien an der Schelde; auch aus Huy war ein Teil der Besatzung, 13 Bataillone, abgerückt. Dies war für Luxemburg der geeignete Augenblick zum Angriff auf die Festung. Er brach am 18. Juli aus seinem Lager auf und erschien nach zwei Tagen vor dem Platz. Max Emanuel hatte am 18. zu Brüssel der Fronleichnamsprozession beigewohnt; sofort nach seiner Rückkehr setzte sich das

[1]) Beaurain gibt in seiner ausführlichen Ordre de Bataille die Stärke der Verbündeten zu 61 Bataillonen, 142 Schwadronen an. Unter den letzteren werden indes unrichtig außer 2 Schwadronen Leibgarde 14 Schwadronen Bayern aufgeführt.

Heer der Verbündeten in Marsch[1]), um dem Gegner zu folgen und vor allem Lüttich zu schützen. Es überschritt die Geete und marschierte bis Saint Trond; während man vom Herzog von Württemberg Siegesnachrichten erhielt, fiel am 24. Huy, obwohl sich dasselbe nach der Behauptung des Kurfürsten 10 Tage lang hätte halten können, auch wenn die Besatzung nichts anderes that, als sich in den Kasematten aufzuhalten.[2]) Man verstärkte jetzt eiligst die Besatzung von Lüttich und Mastricht und ging am 25. an die kleine Geete zurück, um bei der Hand zu sein, falls der Gegner Absichten auf Löwen oder Brüssel zeigen sollte; der König von England nahm sein Hauptquartier zu Neer-Hespen, der Kurfürst von Bayern das seine zu Wanghe. Letzterer war zwar der Ansicht, daß man den Fluß überschreiten und hinter Tirlemont Stellung nehmen solle, drang aber damit nicht durch, „1mo weilen Man und pferdt durch die vorgehende march undt große hiz sehr abgemattet undt 2.o von der feindlichen Bewegung nichts zu vernehmen ware, auch 3.o man noch alzeith andere mesuren nehmen könthe, so bald man vernehmen solte, daß der feindt avanziren würde.“ So blieb man denn, den Rücken unmittelbar an die kleine Geete gelehnt, auf der Fläche von Sainte Croix halten.

Luxemburg, der aufs beste mit Nachrichten bedient war, benützte die augenblickliche Schwäche und die wenig günstige Stellung der Verbündeten zu einem Hauptschlag. Um den Gegner diesseits der Geete festzuhalten, marschierte er am 25. Juli von Vinalmont (nördlich Huy) nach Lexhi[3]) (30 Kilometer von der Stellung der Verbündeten entfernt) und gab sich den Anschein, als wolle er das befestigte Lager von Lüttich angreifen. Zu diesem Zweck erkundete er selbst mit einer starken Abteilung königlicher Haustruppen, Karabiniers, Dragoner und Grenadiere zu Pferd die Verschanzungen; ferner ließ er Geschütze und Munition zu Namur auf Schiffe verladen und zahlreiche Faschinen anfertigen. Thatsächlich aber ging sein Absehen auf die Feldarmee der Verbündeten. Um seine Absicht noch mehr zu verschleiern, gab er Befehl, daß der Marschall

Anmarsch Luxemburgs.

---

[1]) Am 20. stand der rechte Flügel mit dem Hauptquartier des Kurfürsten zu Roosbeek, der linke Flügel mit dem Hauptquartier des Königs zu Tirlemont.

[2]) Im Gegensatz dazu sagt der kurbayerische Gefechtsbericht, „daß man nie geglaubt, daß dieser Orth sich so lang halten wurde, biß man den Entsaz formaliter vornehmen könne, auch die vom Feinde occupirte vortheilhaffte situation solches nicht verstattet hätte.“

[3]) Nach Beaurain waren die Verbündeten am 25. in Begriff, gegen Tongern vorzurücken und gingen erst, als sie den Marsch Luxemburgs auf Lexhi erfuhren, an die kleine Geete.

Ganz unklar sind die der Schlacht vorausgegangenen Bewegungen in der „Relation so Serenissimus selbst dictirt“ wiedergegeben. Dieselbe ist äußerst flüchtig geschrieben und macht den Eindruck, als ob der Schreiber dem Diktierenden nicht habe folgen können.

Joyeuse mit 14 Bataillonen und 20 Schwadronen über Avennes (an der Mehagne) nach den Linien in Flandern abrücke. Er selbst aber wollte in der Nacht vom 27. auf 28. mit sämtlichen Dragonern und Reitern der Armee auf den Gegner losmarschieren. Zog sich dieser über die Geete zurück, so wollte er dessen Nachhut aufreiben, blieb er stehen, so wollte Luxemburg das Nachrücken seiner Infanterie abwarten und eine Entscheidungsschlacht liefern. Als am Nachmittage Parteien die Nachricht in das französische Lager brachten, daß der Gegner bereits im Marsche gegen Tirlemont begriffen sei, verschob Luxemburg seinen Plan. Neue Meldungen ließen erkennen, daß die vorherigen Berichte auf Verwechslung mit einem starken Lebensmitteltransport beruhten und der Gegner noch in seinem alten Lager stehe. Luxemburg brach daher, trotzdem es heftig geregnet hatte, am 28. beim Morgengrauen mit dem ganzen Heere in 7 Kolonnen auf. Mit dem rechten Flügel bei Waremme am Jaar (Geer) angekommen, rief er den Marschall Joyeuse, der thatsächlich um Mitternacht abgerückt war, heran und übertrug diesem die Sorge für den Übergang der Infanterie; er selbst begab sich zur linken Flügelkolonne, deren Spitze bereits bei Avernas stand, und eilte, während die Infanterie auf schnell angefertigten Brücken überging, mit den Reitern und Dragonern voraus; das Fußvolk sollte so rasch als möglich folgen.

Jetzt erst erfuhr man im französischen Heere, um was es sich handle. Einige der ältesten Regimenter, die bisher am Ende der Kolonnen marschiert waren, verlangten ihren Platz an der Spitze. Die Erfüllung dieser Forderung verursachte einen nicht unbedeutenden Aufenthalt der Truppe, die bei den schlimmen Wege- und Witterungsverhältnissen und der ungewöhnlichen Länge des Marsches ohnehin nur mit mäßiger Geschwindigkeit vorwärts kam.

Ankunft bei Landen.

Um Mittag meldeten die im Lager der Verbündeten eintreffenden Parteien, daß sie durch starke gegnerische Kavallerie verhindert worden seien, den Jaar zu überschreiten; einige Stunden später sah man die feindlichen Kavallerie-Kolonnen etwas über eine halbe Stunde vom Lager entfernt auf der Höhe von Landen; die Truppen, welche die mit einer befestigten Umfassung versehene Ortschaft gleichen Namens besetzt hatten, mußten sich nach kurzem Gefecht zurückziehen. Wilhelm und Max Emanuel stiegen sogleich zu Pferd und begaben sich, gefolgt von sämtlichen Generalen, auf die Höhe zwischen Neerwinden und Rumsdorp, wo eine Feldwacht stand. Hatte man bisher noch an die Möglichkeit eines Angriffes auf Lüttich geglaubt, so war jetzt kein Zweifel mehr darüber, daß man die Spitzen der feindlichen Armee vor sich habe, über deren Anmarsch weder Spione noch andere Kundschafter Nachricht gebracht hatten. Der König ließ sofort das Heer vor dem Lager ins Gewehr treten und aufsitzen, die Feldwachten verstärken und hielt Kriegsrat.

Die Abgeordneten der Generalstaaten drangen darauf, daß man über die Geete zurückgehe. Es war aber einleuchtend, daß bei der großen Nähe der feindlichen Armee ein Rückzug sich nur unter schweren Verlusten vollziehen konnte; noch dazu war es kaum möglich, den Troß vor Einbruch der Nacht in Marsch zu setzen, weil die Zugtiere noch auf der Weide standen. Ein anderer Plan wäre gewesen, den Gegner sofort anzugreifen und die vom Marsch ermüdete Kavallerie zu schlagen, bevor die Infanterie eingetroffen sei; seine Ausführung wurde aber kaum in Erwägung gezogen. Es blieb sonach nur übrig, den für den folgenden Tag bevorstehenden Angriff des Feindes zu erwarten. Durch künstliche Verstärkung des Geländes, welche die Verwendung der französischen Kavallerie ausschließen sollte, hoffte man das Übergewicht des Gegners auszugleichen.

Stellung der Verbündeten.

Das Heer stand auf einem flachen, länglich gestreckten Rücken von ungefähr dreieckiger Grundrißform. Die beiden Längsseiten dieses Dreieckes bilden die bei Léau sich vereinigenden Wasserläufe der kleinen Geete und des Landenbaches[1]); die dritte Seite wird zur Hälfte durch das nahezu senkrecht auf die Geete zulaufende Rinnsal des Windener Baches geschlossen. In dem offenen Eck zwischen dem Windener Bach und dem Landenbach hängt die Bodengestaltung mit dem überhöhenden Nachbargelände zusammen. Hier war es, wo später Luxemburg sein Heer zum Angriff versammelte. Die Böschungen sind fast nirgends stärker als 1 bis 2°; doch erschweren Hohlwege und Steilraine die Gangbarkeit. Die Geete hat, soweit sie das eigentliche Schlachtfeld bespült, ziemlich hohe Ufer; in dem Teil gegen Léau zu waren dieselben dagegen stark angesumpft. Der Landenbach galt mindestens für die Reiterei als Hindernis; bis Dormael herauf erstreckte sich der Morast von Léau. Der Windenbach war in seinem oberen Teil leicht zu überschreiten, im unteren Teil zwischen dem Dorf Laer und der Geete beschränkte sich die Gangbarkeit infolge der morastigen Ufer auf einige Furten.

In diesem Gelände nun nahmen die Verbündeten mit dem Zentrum Aufstellung in der vorerwähnten Lücke zwischen dem Winden- und Landenbach. Hier stand von der Höhe bei Neerwinden bis an den Rand des Landenbaches bei Neerlanden in einer Ausdehnung von nicht ganz 3 Kilometern die Masse der Infanterie, Engländer und Holländer, etwa 32 Bataillone stark, in zwei Linien, rechts befehligt vom Grafen Solms, links vom Prinzen von Nassau, Gubernator von Friesland; einige hundert Schritte dahinter in zwei Linien ein Teil der Kavallerie von

---

[1]) In der Carte topographique de la Belgique wird der Bach bezeichnet ruisseau dit Molenbeek; in der Reymann'schen Karte heißt er Dormaelischer Bach.

beiden Flügeln. Die so ziemlich außerhalb Musketenschußweite vor der Front gelegene Ortschaft Rumsdorp, ebenso Neerlanden — jenseits des Baches — wurden durch einige Bataillone, etwa 6, besetzt.

Der rechte Flügel der Stellung war unter einem Winkel von fast 90° zurückgebogen und lief, der Richtung des Windenbaches entsprechend, senkrecht gegen die Geete zu. Auf der Höhe stand, bei der Kapelle von Neerwinden beginnend, den rechten Flügel zwischen Elixem und Wanghe an die Geete angelehnt, die Kavallerie des rechten Flügels in zwei[1]) Linien und zwar am weitesten rechts die spanische Reiterei, das erste Treffen unter Generallieutenant Du Puy, das zweite unter Graf Bruay; dann folgten die beiden bayerischen Kürassier-Regimenter unter General-Feldmarschall-Lieutenant Graf Arch, hierauf die Brandenburger im ersten Treffen vom Baron Heyden, im zweiten von Graf Soye befehligt, zuletzt kamen die Hannoveraner unter ihrem Kurprinzen. Die vorgelegenen Dörfer Neerwinden diesseits und Laer jenseits des Baches wurden durch Infanterie besetzt. Nach Laer kamen 6 Bataillone Brandenburger, die in königlich spanischen Diensten standen[2]) und von dem Prinzen Karl, dem Bruder des Kurfürsten befehligt wurden; nach Neerwinden 6 Bataillone Hannoveraner unter General-Feldmarschall-Lieutenant Du Mont. Von den letzteren befanden sich am rechten Flügel, im Anschluß an die Brandenburger, die Regimenter von Bremer und Graf Königsmark im Saum des Ortes; dann folgte in einem vorliegenden „Kampe“ das Regiment Cordon mit 2 Feldstückeln; an dieses schloß sich im Ortsrand selbst das Regiment Du Mont mit 2 Feldstückeln und hieran, den linken Flügel an die Infanterie des Zentrums anlehnend, das Regiment Saint Paul. Hinter Neerwinden blieb das hannoveranische Gardebataillon in Reserve; zu ihm kamen noch 5 Bataillone von der englischen Garde unter dem Brigadier Ramsay. Zur Verteidigung der Furten, welche über die Moräste am Windenbach führten, stand „aus Mangel der Infanterie“ ein abgesessenes spanisches Dragoner-Regiment nahe der Einmündung des Baches in die Geete, ein anderes etwas oberhalb gegen das Dorf Laer. Den ganzen Flügel kommandierte der Kurfürst von Bayern; bei ihm befanden sich der General der Artillerie Franz de Castillo, der Herzog von Holstein, der Marquis Hussiers, der Prinz von Barbanzon und die Kavaliere seines Hofstaates. Dem Kurfürsten war beigegeben der Marquis Bedmar, dem man die Generale Graf Thian und Don Juan Franzesko Manriko unterstellte.

Der linke Flügel der Verbündeten war durch den Landenbach gedeckt und erstreckte sich schwach nach rückwärts gebrochen in der Ausdehnung

---

[1]) Nach den übereinstimmenden französischen Angaben unrichtig in 3 Linien.

[2]) Kurbayerischer Gefechtsbericht.

von etwa 3 Kilometern von Neerlanden bis Dormael. Er bestand aus der Kavallerie des linken Flügels, hauptsächlich Holländern und Engländern, und war von dem Prinzen von Nassau-Saarbrücken befehligt. In der Flanke befand sich der Morast von Léau und, 3 Kilometer abwärts, der befestigte Ort gleichen Namens.

Endlich ließ man, ganz im Geiste jener Zeit, von vornherein eine Abteilung Infanterie auf den Höhen und in den Hecken des linken Geeteufers Aufstellung nehmen [1]), um den allenfalls nötig werdenden Rückzug zu decken.

Die Nacht wurde dazu benützt, um die an und für sich starke Stellung durch künstliche Verstärkung des Geländes noch verteidigungsfähiger zu machen. Dies galt besonders vom Zentrum, das allein durch keinen Wasserlauf gedeckt war. Am linken Flügel desselben zog sich, gleichlaufend mit der Besetzungslinie, von Neerlanden herauf ein tief eingerissener Hohlweg, hinter dem eine starke Brustwehr aufgeworfen wurde. Von hier aus führte man der Form des Geländes nachgebend eine Linie von zusammenhängenden Verschanzungen, aus Wall und Graben bestehend, in einem leicht ausspringenden Bogen nach Neerwinden. Nur der zurückgezogene Winkel, in dem die Schanzenlinie an den Hohlweg stieß, wurde lediglich durch ineinandergefahrene Wagen gesperrt. Rumsdorp erhielt einen befestigten Saum.

Am rechten Flügel der Stellung verwendete man vor allem Sorgfalt auf die Verstärkung von Neerwinden. Die Ortschaft war von früher her auf den nicht an den Windenbach stoßenden Seiten mit einer geschlossenen Brustwehr versehen, die man möglichst verbesserte. Im unmittelbaren Vorgelände erschwerten zahlreiche Knicks, Dämme und Hecken, welche die Umfriedungen der Wiesen bildeten, die Annäherung; die Besitzgrenzen im Innern des Ortes bestanden gleichfalls aus solchen, nahezu mannshohen Erdwällen [2]), welche das Dorf in zahlreiche Abschnitte teilten und die Straßen zu Hohlwegen gestalteten. Die Abschnitte wurden zur Verteidigung eingerichtet, die vom Feinde herführenden Hohlwege durch Baumverhaue und spanische Reiter gesperrt und durch Regimentsstücke der Länge nach bestrichen.

Das grobe Geschütz, 76 Kanonen und 8 Haubitzen, fand teils in den Verschanzungen Aufstellung, teils wurden für dasselbe besondere Batterien — 5 an der Zahl — erbaut. Da die vorhandenen sieben Brücken über die Geete nicht ausreichend erschienen, so stellte man noch eine Anzahl von

[1]) Diese Angabe machen allerdings nur einige französische Quellen.

[2]) Feuquière beschreibt diese: „dans ce païs-là les païsans dans les Villages, au lieu de haïes, séparent leurs héritages par de petits murs de terre, d'environ cinq pieds de haut et d'un pied d'épais"; später heißt es auch: „ces petits murs qui se trouvoient sur la campagne". Sonst ist fast immer nur von „haies" die Rede.

Übergängen her. Die Armeefahrzeuge wurden unter dem Schutze einiger Schwadronen nach Diest geschafft. Munition für die Artillerie war in genügender Menge bereit gestellt, an die Infanterie wurden Patronen ausgeteilt.

Die Stärke der an der Schlacht beteiligten verbündeten Truppen belief sich auf höchstens 60 Bataillone und etwa 150 Schwadronen, im ganzen etwa 50000 Mann.[1]) Die Frontausdehnung der Stellung — rechter Flügel dem Windenbach entlang gemessen — von der Geete angefangen bis Dormael betrug 9 Kilometer; die ungefähr der Ausdehnung des rechten Flügels entsprechende größte Tiefe der Stellung von der Kapelle bei Neerwinden bis an die Geete etwas über 2 Kilometer.

Aufmarsch Luxemburgs. Sobald Luxemburg im Angesicht des bündischen Lagers erschienen war, ließ er die Dörfer Landen-Fermé, Sainte Gertrude und Oberwinden — das letztere war nur doppelte Musketenschußweite von Neerwinden entfernt — durch einige Dragoner-Regimenter besetzen, um seinen Aufmarsch zu decken. Einen Angriff konnte er mit der ermüdeten Kavallerie nicht mehr unternehmen; die Infanterie traf erst im Laufe des Abends ein, der Marschall Joyeuse mit dem linken Flügel um 6 Uhr, der Prinz von Conti, der die Artillerie bei sich hatte, um 8 Uhr. Noch am Abend wurde die Besatzung der Dörfer durch starke Infanteriekräfte abgelöst. Nach Landen-Fermé legte Luxemburg die Brigaden Lyonnais und Bourbonnais unter Feldmarschall Marquis Crequy, und die Brigade Maulevrier unter Generallieutenant Feuquière; zwischen Landen-Fermé und Sainte Gertrude standen die Brigaden Navarra, Anjou und Artois unter Feldmarschall Graf Solre und einige Dragoner-Regimenter. Nach Oberwinden, das gleich nach dem Eintreffen der Infanterie durch die Brigaden Salis und Arbouville besetzt wurde, kamen noch 5 weitere Brigaden: Piemont, Le Roi, Crussol, Orléans und Reinold; dahinter standen noch einige Brigaden Kavallerie. Der Rest der Armee marschierte in 11 Linien auf der Höhe südlich Landen auf.

Die Gesamtstärke der Franzosen wird zu ungefähr 90 Bataillonen, 220 Schwadronen mit einer Kopfzahl von 70—80000 Mann berechnet[2]);

[1]) Nach Quincy zählten die Verbündeten 56 Bataillone, 150 Schwadronen; die „Reuter-Bibliothek“, welche übrigens die Bestandteile des verbündeten Heeres nicht richtig gibt, rechnet 58 Bataillone, 117 Schwadronen. Das Theatrum Europaeum bezeichnet die Stärke der Alliierten am Tage des Treffens zu 55 Bataillonen, 155 Schwadronen und berechnet die Kopfstärke zu 40—45000 Mann. Nach Max Emanuels Bericht hatten die Verbündeten höchstens 50000 Mann.

[2]) Die „Reuter-Bibliothek“ gibt die Stärke der Franzosen zu 89 Bataillonen, 195 Schwadronen an; dabei sind aber die 22 Schwadronen des Generals Haraucourt, der während der Schlacht ankam, nicht mitgerechnet. Mit diesen Angaben stimmen die Truppensignaturen in dem ersten Plan von Beaurain so ziemlich überein; eine Unsicherheit kann überhaupt nur bezüglich der Kavallerie des Zentrums herrschen. Die Zahl 70000 gibt das Theatr. Eur., 80000 Max Emanuels Bericht an.

ihre Überlegenheit über die Verbündeten betrug nach ihren eigenen Angaben, also sicher nicht zu hoch angeschlagen, ein Drittel, nach dem bayerischen Gefechtsbericht nahezu 30000 Mann.

Auf beiden Seiten wurde die Nacht in höchster Gefechtsbereitschaft zugebracht. Bei Tagesanbruch besichtigte der Kurfürst von Bayern nochmals seine Stellung, insbesondere die beiden Dörfer und fand die letzteren zu schwach besetzt. Auf seine Vorstellung hin schickte der König von England, mit dem er noch die letzten Maßregeln besprach, 2 Bataillone, „wormit die öffnung zwar in etwas repariret doch nicht ganz außgefüllet werden kunnte". Dazu überließ der Kurprinz von Hannover noch das Dragoner-Regiment Bülow[1]), das seinen Platz zwischen den beiden zur Verteidigung der Furten aufgestellten spanischen Regimentern erhielt. Es saß hinter den beiden Kavallerietreffen ab und besetzte die ihm zugewiesenen Punkte, die es durch Verhaue und Barrikaden zur Verteidigung einrichtete. Außerdem erbat sich der Kurfürst noch 6 Stücke, die er auf der Höhe hinter seiner Infanterie aufstellte. Dispositionen zur Schlacht.

Gleichzeitig mit Max Emanuel war auch der Marschall von Luxemburg auf Erkundung ausgeritten. Er nahm, als er die starken Befestigungen des Zentrums gesehen hatte, die beiden Flügel persönlich in Augenschein und erkannte unschwer die Dörfer Neerwinden und Laer als den Schlüsselpunkt der gegnerischen Stellung.

Gegen sie richtete er daher den Hauptstoß; 29 Bataillone, der Mehrzahl nach die während der Nacht in Oberwinden gelegenen Truppen, hatten von dieser Ortschaft aus als erstes Treffen vorzugehen und die beiden Dörfer nebst den dazwischenliegenden Hecken von Südosten und Süden her anzugreifen; ihnen folgten als Unterstützung 3 Regimenter zu Fuß in der Mitte und ein abgesessenes Dragoner-Regiment am linken Flügel; im dritten Treffen standen 3 Kavallerie-Brigaden und die Kavallerie-Reserve, zusammen 51 Schwadronen, unter Marschall Joyeuse in zwei Linien. Diese Truppen wurden in der Weise verteilt, daß 6 Brigaden unter den Befehlen des Generallieutenants Rubantel, des Grafen Montchevreuil und des Herzogs von Berwick Neerwinden angriffen. Die Brigade Reinold und das Dragoner-Regiment sollten in Laer eindringen, die Kavallerie-Brigaden und die Reserve-Kavallerie nach Wegnahme der Ortschaft gegen die feindliche Kavallerie vorgehen.

Ein zweiter Angriff war auf das dem linken Bruchpunkt des Zentrums vorliegende Rumsdorp gerichtet. Hier gingen die in Landen-Fermé und im Anschluß daran stehenden Brigaden, zusammen 25 Bataillone in mehrere Treffen gegliedert, unter dem Generallieutenant Prinzen von

[1]) Nach dem bayerischen Gefechtsbericht waren es 4 Cellische Schwadronen. Die Cellische Kavallerie stand übrigens auf dem linken Flügel.

Conti und dem Feldmarschall Marquis Crequy, vor. Sie sollten lediglich das verhältnismäßig schwach besetzte Rumsdorp wegnehmen, den linken Flügel des Zentrums beschäftigen und späterhin den Angriff auf die Verschanzungen unterstützen.

Im Zentrum der französischen Aufstellung standen die übrigen Truppen, darunter die Elite-Corps, 32 Bataillone, 125 Schwadronen in 8 Treffen[1]); sie hatten zunächst eine rein passive Rolle zu spielen, und in möglichster Nähe der Verschanzungen zu warten, bis das Fortschreiten der Flügel das Vorgehen gegen die englisch-holländische Infanterie ermöglichte. Das zweite und vierte Treffen bestand aus Infanterie; ersteres enthielt 11 Bataillone, darunter die Brigade der Garden, letzteres den Rest des Fußvolkes. Die übrigen Treffen waren von Kavallerie gebildet: Im ersten und dritten Treffen standen am rechten Flügel die königlichen Haustruppen (17 Schwadronen) unter dem Herzog von Chartres, links die Brigade Phélippeaux (20 Schwadronen), beide Treffen kommandiert vom Marschall Villeroi, dem der Generallieutenant Feuquière zugeteilt war. Die übrigen 87 Schwadronen verteilten sich auf die letzten vier Treffen wie es eben das Gelände gestattete.[2])

Außerdem gingen noch unabhängig von den übrigen Truppen 16 Schwadronen (4 Regimenter) abgesessener Dragoner unter General Caylus auf dem rechten Ufer des Laudenbaches vor, mit dem Auftrag, Neerlanden wegzunehmen. Die Thätigkeit dieser geringen Kräfte konnte nur darin bestehen, die Aufmerksamkeit des linken Flügels auf sich zu ziehen um ihn festzuhalten; sie blieb ohne wesentlichen Einfluß auf den Gang der Schlacht. Der eigentlichen Front des gegnerischen linken Flügels standen keine Truppen gegenüber.

---

[1]) Im Widerspruch mit allen übrigen Angaben — und wie es scheint auch mit den thatsächlichen Verhältnissen — sagt Feuquière, der beim Zentrum (Kavallerie des rechten Flügels) eingeteilt war: „Le centre où M. de Luxembourg, manque de front, s'étoit pendant la nuit placé sur onze lignes, tant de Cavalerie que d'Infanterie, fut par ce Général ébranlé entre cinq et six heures du matin, par un mouvement en avant si beau et si sçavant, que sa marche à l'Ennemi forma son ordre de bataille sur deux lignes, ce qui fut exécuté sous le feu du canon de l'Ennemi."

[2]) Die Stärkeangaben über die Kavallerie des Zentrums sind der „Reuter-Bibliothek" entnommen, die aus einer anscheinend ziemlich guten französischen Quelle schöpfte. Beaurains erster Plan verzeichnet abweichend hievon in den beiden ersten Kavallerietreffen — deren Aufstellung die „Reuter-Bibliothek" nicht ganz richtig wiedergeben dürfte — 29 Schwadronen; die Zahl von 87 Schwadronen in den 4 hinteren Treffen stimmt mit den Truppensignaturen in Beaurains Plan. Daß die Angaben der „Reuter-Bibliothek" nicht ganz zuverlässig sind, beweist der Umstand, daß in den Erläuterungen zum Plan 89 Bataillone Infanterie als Summe genannt, 90 Bataillone aber ausgewiesen sind. Der Plan ist offenbar nach einem alten Plan, ähnlich denen Beaurains, gezeichnet, und weist daher große Ungenauigkeiten auf.

Bereits seit halb 5 Uhr spielte das Geschütz der Verbündeten auf die in ihrem Feuerbereich stehende Kavallerie des französischen Zentrums und brachte derselben schwere Verluste bei. Luxemburg zog zwar seine Artillerie, 70 Geschütze, heraus, stellte die Mehrzahl derselben vor das erste Treffen des Zentrums und nahm, da die feindlichen Truppen fast durchweg gegen Sicht gedeckt waren, das Feuer wider die Batterien auf. Da diese aber die Höhe für sich hatten, so blieben die Franzosen entschieden unterlegen; nur aus den Aufstellungsänderungen des Gegners konnten sie entnehmen, daß ihre Schüsse das Ziel erreichten; bisweilen beobachtete man auch einen Aufschläger, der in flachem Bogen über die Anhöhe hinwegflog. Beginn der Schlacht.

Um 8 Uhr morgens etwa waren französischerseits die Anordnungen beendet und die Truppen den Weisungen entsprechend aufgestellt. Die Artillerie beschoß kurze Zeit die Dörfer Laer und Neerwinden und der linke Flügel setzte sich in Bewegung. Die Infanterie ging, ununterbrochen feuernd, in Linie bis auf kurze Entfernung an die Stellung heran und lief dann Sturm. Von Neerwinden her wurde sie mit mörderischem Feuer empfangen; da die Verschanzungen ein unübersteigliches Hindernis bildeten, so drängten sich die Angreifer durch die Dämme und Hecken eingeengt in dichten Massen auf die wenigen Wegemündungen zusammen und erlitten ungeheure Verluste. Trotzdem gelang es ihnen, von der Frontseite her in den Ortsrand einzudringen, wo das Gefecht zunächst zum Stehen kam, obwohl die 3 in zweiter Linie befindlichen Regimenter zur Unterstützung herbeieilten. In Laer drang die Brigade Montchevreuil[1]) ein und bemächtigte sich ebenfalls des Saumes. Bei dieser Gelegenheit fiel Montchevreuil, der Herzog von Berwick wurde gefangen.[2]) Kurfürst Max Emanuel eilte selbst herbei und ermunterte die Soldaten, indem er sich der äußersten Gefahr aussetzte; aber der bedeutenden Übermacht konnte man nur kurze Zeit Widerstand leisten: zwei Bataillone begannen zu weichen, die übrigen folgten ihnen und die Ortschaft Laer wurde gänzlich geräumt. Erster Angriff auf Neerwinden.

Gleichzeitig umgingen die abgesessenen Dragoner am linken Flügel der Franzosen die Ortschaft und suchten den Übergang über den Bach zu erzwingen; sie wurden von den Dragonern Bülows entschieden zurückgewiesen.

Dagegen erteilte jetzt Joyeuse, sobald er die Fortschritte der Infanterie gesehen hatte, dem Feldmarschall Ritter von Bezons Befehl,

---

[1]) Nach der vorhin angeführten Disposition war dazu die Brigade Reinold bestimmt.

[2]) Der König von England dachte in jenem Stadium der Schlacht noch so wenig an eine Niederlage, daß er den gefangenen Berwick fragte, ob Luxemburg denn nicht bereue, den Angriff unternommen zu haben.

mit der Kavallerie-Reserve (16 Schwadronen) zwischen dem Dorf Laer und der Geete vorzugehen. Als die französische Reiterei auf die dem Dorf zunächst befindliche Furt zukam, lief das dort aufgestellte Dragoner-Regiment nach seinen Pferden. Bezons überschritt rasch den Bach und formierte einige Schwadronen am Hang; dann griff er entschlossen die am rechten Flügel stehende spanische Kavallerie an, durchritt mit großer Kühnheit beide Treffen und gelangte bis an das Lager an der Geete; auch die Pferde der Bülow-Dragoner wurden überritten und zerstreut. Die Bülow-Dragoner eilten aber unbekümmert darum zur Verteidigung der Furt herbei und verhinderten den Übergang weiterer Schwadronen. Inzwischen hatte sich auch die verbündete Reiterei von ihrem Erstaunen erholt; Marquis de Bedmar griff mit den spanischen und bayerischen Kürassieren[1]) die paar Schwadronen in Flanke und Rücken an und rieb sie größtenteils auf; die Freiwilligen aus der Umgebung des Königs beteiligten sich an der Niedermetzelung. Die bis an den Bach vorgedrungene französische Kavallerie mußte unverrichteter Dinge wieder abziehen. Das Regiment Bülow eroberte bei Verteidigung der Furt eine Standarte, dagegen wurden seine Pferde von den englischen, holländischen und spanischen Marodeuren als willkommene Beute betrachtet, so daß es zu Fuß vom Schlachtfelde abziehen mußte.

Unterdessen tobte der Kampf um Neerwinden ungemindert fort. Durch die Räumung von Laer sahen sich die Regimenter Bremer, Königsmark und Cordon in der Flanke bedroht und mußten infolgedessen teilweise zurückgehen. In der Front dagegen hielt sich das Regiment Du Mont aufs tapferste. Es stand wie auf dem Exerzierplatz in 4 Gliedern mit geöffneten Reihen (Rotten) hinter der Brustwehr. Glied für Glied trat an die Böschung heran um zu feuern und dann durch die Zwischenräume wieder zum Laden zurückzugehen; den Hohlweg in der rechten Flanke verteidigten die Grenadiere; die Franzosen erlitten außerordentliche Verluste ohne vorwärts zu kommen.[2])

[1]) Aus dem bayerischen Gefechtsbericht geht die Beteiligung der bayerischen Kürassiere nicht hervor, wohl aber aus dem Bericht des Obersten von Bülow (bei Sichart).

[2]) Feuquière, der viele grobe Unrichtigkeiten enthält, schreibt über den ersten Angriff auf Neerwinden: „Le combat commença sur les six heures du matin par l'attaque du Village de Nerwinden, qui fut emporté en peu de tems. Mais comme l'ordre que M. de Luxembourg avoit donné, pour que sa droite attaquât le centre & la gauche de l'Ennemi, dans le moment que l'on verroit prospérer l'attaque du Village de Nerwinden, ne fut point exécuté par le Général qui commandoit la droite de l'Armée du Roi, les Troupes . . en furent chassées . ."

„Ce mouvement étoit vû de toute notre droite, & il fut proposé au Général qui la commandoit, d'en profiter, en faisant sur le champ attaquer ce front, qui venoit d'être dégarni en partie de l'Infanterie, qui avoit marché pour reprendre

Oranien fand sich ebenfalls beim rechten Flügel ein; im Vereine mit Max Emanuel sammelte er die aus Laer geworfenen Bataillone, verstärkte sie durch die Reserve und rief auch einen Teil der holländisch-englischen Infanterie aus den Verschanzungen herbei; der Kurprinz von Hannover und der Prinz von Brandenburg führten selbst ihre Infanterie vor. Die Verbündeten vertrieben den Gegner aus beiden Ortschaften vollständig, verfolgten ihn bis an die äußersten Hecken, wobei das hannoverische Gardebataillon allein 4 Fahnen eroberte und nahmen wieder die Stellung ein, die sie zu Anfang der Schlacht inne gehabt hatten. Auch die spanische Kavallerie wurde „wider in den standt gesezt, als wan sie nicht gefochten hette"; dabei gingen aber, wie der bayerische Gefechtsbericht meldet, die Offiziere der englischen Batterie auf dem rechten Flügel „ohne ordre darvon".[1])

Angriff auf Neerlanden und Rumsdorp.

Jetzt begannen die Franzosen auf ihrem äußersten rechten Flügel vorzugehen. Die vier Dragoner-Regimenter Caylus, Fimarcon und 2 von Asfeld drangen in Neerlanden ein und waren bald in einen heftigen Kampf verwickelt. Zu ihrer Unterstützung ließ Conti auf dem linken Landenbachufer gegen die Hecken von Rumsdorp einige Bataillone marschieren, die in ihrem Eifer ebenfalls zu weit vordrangen. Die Dragoner nahmen Neerlanden und gelangten bis an die Flanken der Zentrumsverschanzungen, konnten aber nicht daran denken, den Bach zu überschreiten; die in Rumsdorp eingedrungenen Bataillone vertrieben die Verbündeten aus der Ortschaft und begannen gegen die in Richtung auf Neerlanden zu liegenden Verschanzungen vorzugehen, erlitten dabei aber schwere Verluste, und gerieten, als sie vollends an den Hohlweg kamen, in Unordnung. Fünf Brigaden mußten eingreifen, um die aus der Hand gekommenen Bataillone nicht zu opfern, und das Gefecht zu nähren, das gegen die Absicht des Oberbefehlshabers und ohne Zuthun der am rechten Flügel kommandierenden Generale so weit gediehen war. Unterdessen kam der König von England auf diesem Flügel an; die Verbündeten schritten zum Gegenangriff, trieben die Franzosen zurück und durch Rumsdorp hindurch, und besetzten von neuem die Hecken.[2])

Nerwinden. Ce fut en vain que cette proposition fut faite, quoique ce mouvement & cette attaque eussent vrai-semblablement décidé du gain de cette Bataille dés ce moment même."

[1]) Es dürfte dies dieselbe Batterie sein, welche Max Emanuel vom König zugeteilt erhielt, anscheinend die einzige, die überhaupt auf dem rechten Flügel der Verbündeten stand.

[2]) Die Angabe der „Reuter-Bibliothek", daß auch Neerlanden wieder geräumt werden mußte, scheint nicht richtig. Sicher unrichtig ist die Darstellung auf Beaurains zweitem Plan, nach welchem die Franzosen bei Neerlanden in die Verschanzungen eingedrungen wären; dem widersprechen nicht nur alle Berichte, sondern auch der Text Beaurains selbst.

Zweiter Angriff auf Neerwinden.

Während dieser Vorgänge bei Rumsdorp und Neerlanden hatte Luxemburg seine zurückgeschlagenen Truppen des linken Flügels wieder gesammelt; er zog aus dem Zentrum die zwei dem linken Flügel zunächst stehenden Infanterie-Brigaden in der Stärke von 12 Bataillonen heraus und ließ unter dem Befehl des Herzogs von Bourbon zum zweitenmal stürmen. Der Mangel an grobem Geschütz machte sich bei den Verbündeten ziemlich empfindlich bemerkbar. Zum zweitenmal drangen die Franzosen in die Ortsränder ein, vertrieben die zerschossenen Bataillone aus Laer gänzlich und machten diesmal auch in Neerwinden, wo sich die Brigade Guiche festsetzte, bedeutende Fortschritte. Einem Teil der französischen Kavallerie gelang es wieder, über den Bach zu setzen, „denen aber der Gnrlfeld Marschall leut graff von Arch aus von sich selbsten genommener resolution gleich mit denen Chur Bayr. zwey Courassirer Regimentern dermaßen begegnet, daß Er sie fast gänzlich ruinirt und den überreſt bis in Ihr eigenes lager verfolget“.

Die Infanterie der Verbündeten war von Laer aus bis an die Aufstellung der Geschütze zurückgewichen; in Neerwinden hielt sie sich, nachdem sie Abschnitt für Abschnitt hatte räumen müssen, noch in den letzten Verschanzungen, um die sich ein heftiges Feuergefecht entspann. Aber die Franzosen hatten in dem mit höchster Erbitterung geführten Kampfe schwere Verluste erlitten; die eingedrungenen Truppenteile kämpften ohne jeden Zusammenhang, weil sie versäumten, die ihnen hinderlichen Erdwälle wegzuräumen, die günstigen zu besetzen und so eine ununterbrochene Front zu bilden. Unterdessen zog Oranien immer mehr Bataillone aus den Verschanzungen des Zentrums, um sie im Brennpunkte des Kampfes zu verwenden. Die Verstärkungen gingen unter dem Schutz der Hecken, die man noch hielt, vor, warfen den Gegner nochmals aus den beiden Ortschaften hinaus, konnten ihn aber von den äußersten Hecken nicht vertreiben. Ebensowenig gelang es dagegen den Franzosen, die Ortschaften wieder zu gewinnen; die Brigade Stoppa, welche den Versuch machte, blieb vor dem verheerenden Feuer des Verteidigers unterwegs liegen.[1])

---

[1]) Über den Kampf um Neerwinden schreibt Feuquière: „L'Infanterie qui abordoit en même tems les avenuës retranchées et barricadées du Village et ces petits murs qui se trouvoient sur la campagne, se resserroit sur l'Infanterie qui avoit chassé l'Ennemi des avenuës retranchées, pour entrer avec elle dans le Village, et ainsi elle ne poussoit plus l'Ennemi que par un front, qui n'avoit d'étenduë que la largeur de la ruë, sans penser qu'il lui fût capital, pour se procurer un front, de démolir ces petits murs de terre, qui auroient pû l'être dans un moment du côté par où on avoit attaqué, et sans songer à border d'Infanterie ces petits murs, du côté par lequel le Village tenoit à la ligne, pour faire un front au moins égal à celui de l'Ennemi, . .“

Der Marschall von Luxemburg war, nachdem er den zweiten Sturm auf Neerwinden angeordnet, zu seinen Truppen am rechten Flügel geeilt, die eben aus Rumsdorp zurückgewichen. Er ordnete sie, gab die nötigen Befehle und kehrte rasch wieder nach dem linken Flügel zurück; als er dort eintraf, wurden Neerwinden und Laer eben zum zweitenmal von den Seinen geräumt.

Sein Zentrum stand währenddessen trotz bedeutender Verluste noch immer unerschüttert im feindlichen Artilleriefeuer; es hatte sich sogar — vielleicht nur um die Infanterie in der Front festzuhalten — in voller Schlachtordnung den Verschanzungen genähert. Dieses stolze Vorgehen, „cette fière démarche" wie Quincy sagt, rief wohl Erstaunen bei den Verbündeten hervor; aber solange die Verschanzungen noch unversehrt und die sie flankierenden Dörfer besetzt waren, konnte ein Angriff nicht unternommen werden. Die an der Spitze marschierenden königlichen Haustruppen stießen auf Hindernisse, die sie mit den Pferden weder überspringen noch durchschreiten konnten. Trotzdem durften sie nicht zurückgehen, wenn anders sie im richtigen Augenblick zur Stelle sein wollten; die vordersten Linien deckten sich, um der mörderischen Wirkung der Batterien einigermaßen zu entgehen, so gut es ging, in den Falten des Geländes.[1])

Auf der ganzen Linie trat eine Pause ein; nur die Artillerie feuerte mit ununterbrochener Heftigkeit. Die Franzosen sahen, nach dem Bericht Quincys, wie der König von England bald nach den Dörfern auf seinem Flügel eilte, um dort Befehle zu geben, bald wie er sich bei seinen Batterien einfand, um die Einschläge ihrer Geschoße zu beobachten.

Unterdessen war es Mittag geworden. Die Mehrzahl der französischen Generale riet, von einem erneuten Angriff abzustehen, um unnützes Blutvergießen zu vermeiden. Nur der Herzog von Bourbon, der Enkel des großen Condé, sprach sich für einen nochmaligen Sturm aus und bat Luxemburg, ihm die Ausführung zu übertragen. Man zog die letzten Bataillone, die noch zur Verfügung standen, aus dem Zentrum heraus. Die Überreste des vierten Treffens, 13 Bataillone, erhielten Befehl, die beiden Dörfer von Süden her anzugreifen; die Gardebrigade ging (Vorbereitungen zur Entscheidung.)

[1]) Feuquière sagt zu dem zweiten Angriff auf Neerwinden: „si le Général de la droite de l'Armée du Roi avoit ces deux fois exécuté les ordres de M. de Luxembourg et avoit fait attaquer la gauche et le front du retranchement, dans le tems qu'il voïoit que l'Ennemi le dégarnissoit, il est certain que non seulement la Bataille de Nerwinde auroit duré cinq ou six heures de moins, mais qu'elle auroit infiniment moins coûté d'hommes." Daß diese Behauptung ebenso wie die vorige, hauptsächlich aus dem Gedanken entsprang, das eigene Verdienst in ein möglichst helles Licht zu stellen, geht aus dem kurz darauf folgenden Satz hervor: je restai seul pour commander la droite, que je mis d'abord en disposition d'attaquer la gauche de l'Ennemi . . ."

in der Front vor und zwar die Schweizergarde, welche links stand gegen den an Neerwinden anstoßenden Teil der Verschanzungen, die französische Garde links davon gegen den Dorfrand selbst. Die gesamte Kavallerie setzte sich in Bereitschaft, um unmittelbar in den Kampf einzugreifen zu können. Das erste und dritte Kavallerie-Treffen, die königlichen Haustruppen und die Kavallerie-Brigade Phélippeaux schwenkten nach links ab und nahmen in schmaler Kolonne seitlich rückwärts der Garden Aufstellung, um einen Erfolg der Infanterie sofort ausnützen zu können; die Kavallerie des linken Flügels schloß dicht auf die Infanterie auf, um sogleich nachzudrängen. Rechts vom Hauptangriff erhielt General Feuquière Befehl, mit einem Teil der Infanterie vom rechten Flügel die Verschanzungen anzugreifen und unmittelbar dahinter seine Kavallerie zu formieren; die übrige Kavallerie des Zentrums sollte, sobald ein Erfolg errungen sei, unmittelbar gegen die Verschanzungen die Höhe hinauf vorrücken.

Im Laufe des Vormittags war auch noch General Haraucourt mit 22 Schwadronen von Vinalmont her angekommen; Luxemburg hatte ihm einen Kornet mit einigen Reitern entgegengesendet, der sich indes verirrte; Harancourt marschierte daher dem Kanonendonner nach und traf gerade noch rechtzeitig ein, um bei der Entscheidung mitzuwirken; er wurde auf dem äußersten linken Flügel am Windenbach eingeteilt und hatte bei dem Vorgehen der übrigen Kavallerie dem Gegner in die Flanke zu fallen.

Als Oranien immer mehr Infanterie gegen seinen rechten Flügel entwickeln sah, zog er die letzten verfügbar scheinenden Truppen aus den Verschanzungen des Zentrums und warf sie nach Neerwinden. Der Kavallerie des linken Flügels, die bisher fast zwecklos am Landenbach gestanden war, gab er Befehl, hinter dem rechten Flügel in Form eines nach rückwärts gebrochenen Hakens Aufstellung zu nehmen, dessen Flanken bei Wanghe an die Geete und anderseits an die Mitte der Verschanzungen stießen.

Dritter Angriff auf Neerwinden. Der Herzog von Bourbon hatte unterdessen die aus den beiden Dörfern zurückgeworfenen Truppen neu geordnet, die frischen Kräfte an die Spitze genommen und führte sie zum letzten Sturm gegen Neerwinden. Unter dem Schutze der in Besitz behaltenen Hecken gingen sie vor. Der Brigade Zurlauben gelang es auf der Seite gegen Laer hin in die Ortschaft einzudringen; sie setzte sich dort fest, eröffnete ein heftiges Feuer und zwang einige Bataillone, die in Front und Flanke gefaßt waren, zum Abzug. In dem an die Verschanzungen anstoßenden Teile von Neerwinden faßten die französischen Garden Fuß und brachten die englische Infanterie in Unordnung. Kurfürst Max Emanuel gab daher, wie mehrfach berichtet wird, dem Marquis von Bedmar

Befehl, den Feind mit einigen Bataillonen von der linken Seite anzugreifen, während er selbst in der Front gegen ihn vorgehen wollte. Aber in demselben Augenblick meldeten — nach dem bayerischen Gefechtsbericht — die Offiziere von einem Bataillon der englischen deutschen Garde und anderen englischen Bataillonen des Marquis Bedmar, daß sie sich in dem fast 6stündigen Kampfe nahezu verschossen hätten.[1]) Bei den Hannoveranern hatte es schon seit einiger Zeit an Patronen gemangelt; als endlich 5 Wagen mit Munition ankamen, zeigte sich, daß die Geschoße zu groß waren. Die Franzosen griffen mit dem Bajonett[2]) an, vertrieben die Verbündeten aus Neerwinden und stießen bis zum jenseitigen Ortsrand durch; sie verfolgten die abziehenden Bataillone durch Feuer und formierten dann, den Rücken an das Dorf gelehnt und mit ihrem rechten Flügel die Flanke der Verschanzungen bedrohend, in den äußersten Hecken, der Kavallerie der Verbündeten gegenüber, ihre Linie. Der Marquis Haraucourt nahm unterdessen Laer und blieb bei dem an das Dorf stoßenden Moraste stehen. Zu gleicher Zeit hatte die Schweizer-Garde den Eingang in die Verschanzungen erzwungen; zu ihrer Rechten folgte ihr unmittelbar die Kavallerie. Da wo die Verschanzungen an das Dorf stießen, entdeckte man eine Stelle, die nur durch einen Schlagbaum gesperrt war und zwei Reitern nebeneinander den Durchgang gestattete. Sogleich drangen unter Villeroi 5 Schwadronen königlicher Haustruppen in die Lücke ein; sie waren links abmarschiert; voraus gingen „die leichten Pferde" (Chevauxlegers de la Garde), dann kamen die Gendarmen, zuletzt die Garde du Corps und die Grenadiere zu Pferde. Die letzten befanden sich kaum innerhalb der Verschanzungen, als plötzlich der Reiterschar auf nächste Entfernung 5 oder 6 Bataillone — wahrscheinlich dieselben, die der Marquis Bedmar auf Befehl des Kurfürsten vorführen sollte — flankierend gegenüberstanden und sofort ein heftiges Feuer eröffneten. Da es an Raum gebrach, um sich zum Angriff zu formieren, so mußte die Kavallerie wieder durch die Verschanzungen zurück, um sich — unter dem Feuer der Infanterie — zu sammeln. Dadurch wurden rechte Flanke und Rücken der etwas zuweit vorgegangenen Schweizer-Garde bloß gestellt. Die Verbündeten benützten die Gelegenheit sogleich zum Angriff; aber gerade noch rechtzeitig gelang es dem Marschall von Luxemburg die französischen Garden

---

[1]) Der bayerische Gefechtsbericht fährt dann fort: „und indem man vmb neue Munition schickte finge die Infanterie an rechter seits vom corpo di Battaglia sich zu retiriren, weilen Sie das stete feur von vorn undt auf der seiten längers nicht ausdauern können. Durch diese Lücken penetrirte eine große anzahl feindl. squadronen, welche die Hannoverische Cavallerie angrieffen."

[2]) Das Bajonett war damals erst seit einigen Jahren in Gebrauch; Quincy sagt daher auch erläuternd: leurs bayonettes au bout du fusil. Ein Teil der französischen Infanterie führte noch die Pike.

dem drohenden Stoße entgegenzuwerfen.[1]) Die beiden Garden hielten sich, obwohl augenblicklich in ungünstiger Lage, und brachten schließlich die zunächst stehende englische Infanterie, die der König bereits „zu zweyen mahlen" vorgeführt hatte, durch Flankierung zum endgiltigen Abzug aus den Schanzen. Dann räumten sie die Hindernisse auf und öffneten den königlichen Haustruppen den Weg, die jetzt zum zweitenmal eintraten und dann Linie formierten; Karabiniers und einige andere Regimenter drangen auf der Südseite des Dorfes vor, nachdem ihnen die Brigade des Königs Bahn gebrochen hatte. Auf der ganzen Linie von den Verschanzungen bis an den Morast bei Laer, durch die Dörfer hindurch und neben denselben vorbei, rückten jetzt die Schwadronen des linken Flügels in die Stellung herein, zwischen den Dörfern Marschall Joyeuse und der Herzog von Bourbon, welcher sich wieder zu seiner Kavallerie begeben hatte, längs der Hecken von Laer der Ritter von Bezons und andere, am weitesten links General Harancourt; sie formierten sich vor ihrer Infanterie und standen der Kavallerie der Verbündeten auf nächste Entfernung gegenüber.

Gleichzeitig mit der Wegnahme von Neerwinden oder vielleicht schon etwas früher war Feuquière weiter nördlich in die Verschanzungen eingedrungen.[2]) Er hatte den Abzug der nach Neerwinden gerufenen Infanterie abgewartet und den General Crequy mit einigen Bataillonen, die er den vor Rumsdorp stehenden Truppen entnahm, links vom Dorf und dem Hohlweg vorbei gegen die Lücke in den Verschanzungen geschickt. Crequy erstieg jetzt ohne große Verluste den Hang, vertrieb die nur mehr schwache Schanzenbesatzung, die gegen Neerwinden hin ohnedies keinen Halt mehr hatte und räumte die Barrikade hinweg; Feuquière folgte sofort mit einigen 20 Schwadronen vom rechten Flügel des 5. und 6. Treffens, warf die Kavallerie, die sich ihm entgegenzustellen versuchte, zurück, und entwickelte sich dann gleichfalls innerhalb der Verschanzungen; einige Schwadronen wandten sich nach links, bedrohten die nach Neerwinden abziehenden Bataillone im Rücken und verhinderten sie, die verlassene Stellung wieder zu besetzen. Bald darauf folgte die ganze übrige Kavallerie des Zentrums nach und suchte nach links hin Anschluß an den bereits stehenden Flügel.

---

[1]) Es scheint beinahe, als ob die französischen Garden, obwohl sie gegen Neerwinden vorgeschickt waren, nicht im Zusammenhang mit den Infanterie-Brigaden zu ihrer Linken gefochten, sondern lediglich die Schweizer als Staffel rückwärts begleitet hätten; dann war es eben der rechte Flügel der Linien-Infanterie, der zuerst in dem an die Verschanzungen anstoßenden Teil Neerwindens festen Fuß faßte und auf die Flanke der englischen Infanterie drückte.

[2]) Daß dieser Vorgang von Feuquière selbst ganz ungebührlich in den Vordergrund gestellt wird, wurde schon früher angedeutet.

Es war jetzt 2 Uhr geworden. Die Verbündeten befanden sich in einer schlimmen Lage. Die Stellung des rechten Infanterie-Flügels war von zwei Seiten umfaßt, vom Zentrum losgelöst und in der Mitte durchbrochen worden; die Truppen zogen sich in Unordnung vor ihrer Kavallerie vorbei gegen die Geete zurück; das Zentrum war durchbrochen; seine wenigen Bataillone strebten in verschiedenen Richtungen ebenfalls der Geete zu. Entscheidung.

Auf dem rechten Flügel der Verbündeten stand die gesamte Kavallerie und machte, wie ein französischer Berichterstatter angibt, keine Bewegung, um der drohenden Übermacht zu begegnen, solange dieselbe noch in der Entwickelung begriffen war. Anfänglich verbot freilich die vor der Front zurückweichende Infanterie jede Thätigkeit, als aber gar die hannoveranische Kavallerie, welche im ersten Treffen am weitesten links gegen Neerwinden zu stand und am stärksten bedroht war, eine Rückwärtsbewegung begann, sah die französische Reiterei, die fast 10 Stunden lang im Artilleriefeuer ausgehalten hatte, den Augenblick zum Handeln gekommen. Sie griff sofort an und warf die Hannoveraner sowohl als die ihnen benachbarten Brandenburger „übern Hauffen"; dann wandte sie sich gegen die nebenanstehenden Spanier und brachte diese gleichfalls in Unordnung. Was in diesem Augenblick mit den beiden bayerischen Kürassier-Regimentern vorging, die ihren Platz zwischen den Brandenburgern und Spaniern hatten, entzieht sich der Kenntnis.[1]) Es folgte jetzt eine Reihe von Kavallerie-Angriffen, unter denen die Verbündeten wohl auch manche Teilerfolge errangen. Oranien und Max Emanuel suchten alles, was sie an Truppen zusammenraffen konnten, dem Feinde entgegenzuwerfen. Auch die Kavallerie des linken Flügels rückte jetzt vor; sie hatte befehlgemäß hinter dem rechten Flügel mit Front gegen den Windenbach, die Flanken an die Geete und an die Zentrumsverschanzungen gelehnt, in einer doppelten, rückwärts gebrochenen Linie Aufstellung genommen. Aber sei es, daß sie, wie verschiedene französische Berichte melden[2]), sich noch zu weit rückwärts befand, oder daß sie, was wahrscheinlicher ist, wegen der Enge des Schlachtfeldes „aufeinander gepackt" stand[3]) und von den eigenen zurückgehenden Truppen behindert wurde: Die holländische Reiterei, welche die gegen die Verschanzungen zulaufende Linie bildete,

---

[1]) Vielleicht gehört hieher die später angeführte Episode, welche sowohl im kurbayerischen Gefechtsbericht als im Theatr. Eur. erwähnt wird.

[2]) Le prince d'Orange . . fit avancer une partie de l'aile gauche de son armée pour y remedier; mais comme elle étoit trop éloignée (eine übrigens ziemlich unklare Begründung) les nôtres ne lui donnerent pas le tems de se former et attaquerent en flanc la cavalerie Hollandoise.

[3]) Sichart, Berichte der Hannoverischen Regimenter.

wurde in der Flanke gefaßt und geworfen[1]); die Engländer, welche auf der anderen Seite standen, waren noch nicht geordnet, als sie der Angriff traf. Trotzdem hielten die letzteren den Ansturm aus, griffen sogar wiederholt mit Erfolg an und ermöglichten, obwohl zeitweise vom Gegner umringt, wenigstens einem Teil des Heeres einen verhältnismäßig geordneten Rückzug, während der rechte Flügel bereits in Auflösung den Geetebrücken zuströmte.

Rückzug der Verbündeten.

Den am linken Flügel stehenden Truppen schickte Oranien Befehl, Richtung auf Léau zu nehmen, was diese anscheinend schon aus eigenem Antrieb gethan hatten; ein anderer Teil ging bei Orsmael über die Geete, der König selbst nicht ohne Gefahr bei Neerhespen. Nur der Kurfürst von Bayern, der schon mehrfach Proben außergewöhnlicher Kühnheit abgelegt hatte, glaubte das Schicksal des Tages noch aufhalten zu können und wollte mit seinen beiden Kürassier-Regimentern nochmals angreifen, wurde indes durch den Einspruch der Generale daran verhindert. Das Theatrum Europæum berichtet hierüber, „daß S. Churfürstl. Durchlaucht zu Bayern noch am Ende dieser Action, und wie sie allschon den linken Flügel und das Corpo de Bataille zu weichen gemercket, dero rühmliche Tapfferkeit sehen, und einen Contremarch durch dero Courassirer, welche ihnen am näheſten thun lassen um dem Feind wiederum das Gesichte zuzuwenden; anbey allen Generals-Personen, die in der Nähe gehalten, befohlen, sich zu nähern, mit Vermeldung, daß sie nun wohl abnehmen könnten, in was vor einen Stand die Sachen gerahten; was ihnen nun düncke, daß hierbey zu thun wäre, ob es nicht nöhtig sich selbsten aufzuopffern und das Leben zu lassen? welches er dann am ersten thun wolte; worauf aber diese geantwortet, daß nichts anders zu erwehlen, als sich nur zu retiriren auf das beste man könnte; S. Churfl. Drl. repliciereten aber wiederum, daß sie es alles wohl betrachteten, fiele ihnen aber schwer, sich dazu zu resolviren. Jene stelleten ihnen aber darauf weiter vor, wie wenig Zeit sie hätten, um länger stehen zu bleiben, und brachtens endlich mit Mühe dahin, daß sich der Churfürst über den Fluß begabe.“

Am besten geordnet, zog sich die Infanterie zurück, welche am äußersten linken Flügel der Zentrumsverschanzungen gestanden und durch das Vorgehen Feuquières abgeschnitten worden war. Sie war noch 9 Bataillone stark und von 15 Schwadronen unterstützt. Die Abteilung ging, Infanterie

[1]) Feuquière berichtet: „Dès que la Cavalerie ennemie de la gauche vit l'Infanterie de la droite de l'Armée du Roi maitresse du retranchement, elle ne songea qu'à se retirer à Loo; ce qu'elle fit assez paisiblement, parce qu'elle se trouvoit éloignée du lieu, où le sort de l'action venoit de se passer. Elle ne pouvoit même faire mieux, parce qu'elle n'avoit pas assez de terrain pour faire un mouvement, qui pût la mettre en état de charger de front les troupes de notre droite, qui avoient forcé le retranchement.“

in Bataillons-Karrees, zwischen dem Landenbach und der Geete entlang und hielt sich die Kavallerie Feuquières, die sie fast umzingelt hatte, vom Leibe; zwei französische Infanterie-Brigaden des rechten Flügels, welche an der Verfolgung teilnahmen, wurden durch die Besatzung von Rumsdorp und durch Geländehindernisse aufgehalten und kamen zu spät; man schoß gegen die Zurückgehenden ihre eigenen Geschütze ab, konnte aber nicht verhindern, daß sie den Sumpf von Léau überschritten und die Brücke über die Geete erreichten.[1])

Ein Teil des Heeres, darunter die Dragoner und Grenadiere des Königs von England, ging bei Dormael, das ursprünglich den Endpunkt des linken Flügels gebildet hatte, auf das rechte Landenbachufer über und zog sich in nördlicher Richtung an Léau vorbei gegen Diest, ohne überhaupt, wie es scheint, vom Gegner verfolgt zu werden.

Auch die bei Orsmael übergehenden Truppen konnten ihren Rückzug ziemlich unbelästigt durchführen; die gegnerische Kavallerie — anscheinend die Feuquières — blieb hier in zwei Linien auf der Höhe stehen, ohne anzugreifen.[2])

Dagegen wandte sich die Wucht des Siegers gegen den ohnehin fast zerschmetterten rechten Flügel. „Unter continuirlichem feur undt schwert", wie es in einem bayerischen Bericht heißt, drängten die Fliehenden nach den Geetebrücken und suchten das jenseitige Ufer zu erreichen, „welches ohne confusion nicht geschehen können in ansehung der feind stets hinder Uns ware, und alles so dem pass zugegangen chargirt und über einander getriben hatt." Zahlreiche Menschen und Pferde fanden in den Fluten der Geete den Tod.[3])

Auf dem jenseitigen Ufer hielt Max Emanuel, bis die Nachhut — wenn von einer solchen überhaupt die Rede sein konnte — übergegangen war, sammelte die Trümmer des rechten Flügels und stellte die Ordnung wieder her. Dann ging er mit den Truppen „ganz gemach" nach Tirlemont und traf dort den König von England, welcher seine Garden und die Kavallerie des linken Flügels bei Neerhespen gesammelt hatte. Hier blieben die beiden Fürsten den Rest des Tages und zogen die allmählich eintreffenden Flüchtlinge an sich. Nach Einbruch der Nacht marschierten sie auf Löwen; in den nächsten Tagen nahmen sie Stellung zwischen Vilvorden und Brüssel, der Kurfürst von Bayern

---

[1]) Nach einem anderen Berichte haben allerdings diese Bataillone so bald „die Flucht genommen", daß sie „nicht wol konten eingeholet werden".

[2]) Bericht Oraniens.

[3]) Daß die meisten Berichte der Verbündeten den Rückzug in möglichst günstigem Lichte darstellen, ist klar; auffallend erscheint aber, daß z. B. auch Quincy den Rückzug „une retraite très-sage et bien conduite" nennt und die Verhältnisse beim rechten Flügel kaum berührt.

bei Schaerbeek, unmittelbar nördlich Brüssel, der König zwischen Machelen und Vilvorden; der Herzog von Württemberg traf wieder beim Heer ein.

Der Sieger blieb auf dem Schlachtfelde stehen und begnügte sich zunächst mit dem errungenen Erfolg[1]); im Laufe des folgenden Monats schritt er zur Belagerung von Charleroi, das sich einige Wochen später ergab.

Verluste. 30000 Mann, also ein Viertel der Streiter, deckten nach einer angeblich auf beiden Seiten übereinstimmend gemachten Schätzung am Abend des 29. Juli die Walstatt; die Schätzung wird begründet mit den ungeheuren Verlusten, welche der dreimalige Angriff auf Neerwinden, die wiederholten Reiterkämpfe und endlich der Rückzug des einen Teils hervorrufen mußten. Immerhin dürfte die Zahl viel zu hoch gegriffen sein.

Die Franzosen verloren nach den Angaben Quincys und Beaurains etwa 6—8000 Mann. Der Verlust der Verbündeten schien unmittelbar nach der Schlacht ungeheuer, „indem man selbige Nacht alles für verlohren gehalten"; auch nachdem die Zersprengten sich wieder eingefunden, war er noch sehr groß; er betrug nach Quincy 12000 Mann, nach Beaurain 18000, darunter 1500 Gefangene; bestimmte Angaben von seiten der Verbündeten fehlen.[2])

Außer der großen Zahl von Kämpfern verloren die Verbündeten ihr sämtliches Geschütz, 84 Stücke, — nach einem Bericht Max Emanuels allerdings nur „einige stukh auf dem linken fligl" — ferner 67 Standarten, 22 Fähnlein, 12 Paar Kesselpauken, sowie zahlreiches Brücken- und anderes Kriegsgerät.

Die bayerischen Truppen waren an der Einbuße an Mannschaften ziemlich stark beteiligt. Jedes der beiden Regimenter hatte einen

[1]) Wie wenig man damals im allgemeinen noch auf eine Ausnützung des Sieges bedacht war, geht aus den Worten Beaurains hervor: le succès de cette journée fut si decidé que l'armée Françoise empêcha les ennemis de tenir la campagne devant elle et qu'elle les obligea de se retirer.

[2]) Die am weitesten auseinandergehenden Angaben machen wohl ein französischer Bericht, welcher den eigenen Verlust zu 2—3000, den der Verbündeten zu 20000 Mann berechnet und die Meldung des bayerischen Obrist-Kriegskommissärs, welche die Einbuße der Franzosen höher anschlagen möchte als die der Verbündeten In derselben heißt es (7. August): „Sonsten geben die iezige khundtschafften, daß der feundt weith mehrers verlohren haben solle, alß wür, ohne vnserer mit schaden beschechner retirade, vnd sofern solche nit geschechen dörffen, so hetten wür vnß nit zubeclagen, wie dan vom tag zu tag die leuth, so sich verloffen gehabt, wider eintreffen, vndt sollen vom feundt zu Namur alleinig bey 9000 plessirte ligen, vnd würdet geglaubt, daß dessen Infanterie meistens zu grundt gangen, oder wenigstens plessiert, so auß den vrsachen vmb souilmehr erhellt, weillen bei seiner Armée verbotten worden, weder von einiger Victorie, oder verlurst bei verliehrung des lebens etwas zumelden, wür hingegen dörffen aniezo demselben nit allein vnnder daß Gesicht stehen, sonndern so gahr, wan die 8000 Mann nach dem Reich detachiert worden, gleich eß die auisen geben, selbsten auffsuechen."

Sollstand von 800 Mann, dem indes zufolge ungenügender Remontierung und vorhergegangener Gefechte der Istſtand nicht ganz entsprach, so daß etwa 90 Pferde von beiden Regimentern in Abrechnung zu bringen sind.

Nach den scheinbar am 29. Juli erstellten Listen verloren nun die beiden Regimenter in der Schlacht 162 Mann, unter denen allerdings die Gefangenen die Mehrzahl ausmachen dürften, und nicht weniger als 614 Pferde. Außerdem gingen in der Schlacht verloren: 528 Karabiner, 680 Paar Pistolen, 556 Röcke, 664 Mäntel, 647 Paar Stiefel und die meisten Küraſſe und Kaskette; im Dezember werden außerdem noch 628 Sättel und Zaumzeuge abgängig gemeldet. Der bedeutende Abgang an Pferden, sowie an Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen ist wohl darauf zurückzuführen, daß die Franzosen eine große Anzahl von Gefangenen machten, die sie dann gewohnheitsgemäß, nachdem ihnen alles abgenommen war, wieder laufen ließen; der Abgang an Küraſſen und Helmen darf nicht verwundern; denn auch aus siegreichen Feldzügen kehrten damals die Küraſſier-Reiter, und gerade auch die bayerischen, ohne Helme und ohne Küraſſe heim; sie warfen die ihnen unbequemen, schweren, meist schlecht gearbeiteten und schlecht verpaßten Stücke einfach unterwegs von sich.

Daß die Zahl der gefangenen Reiter thatsächlich größer gewesen war, als die Verlustliste angibt, beweist die Feldkriegszahlamts-Rechnung, die auf Grund der Kompagnie-Zahlungslisten erstellt ist. Sie weist an Gefallenen und Gefangenen aus: Beim Regiment Arch: 12 Unteroffiziere und etwa 150 Gemeine, beim Regiment Weickel: 8 Unteroffiziere und etwa 100 Gemeine.

An Offizieren waren gefallen: Von dem ersteren Regiment Rittmeister Freiherr von Taxberg, Kapitän-Lieutenant Renauld, Lieutenant Baron Lasser, von letzterem Obristwachtmeister Buzzaccerini, Lieutenant Zech, Kornet Regensburger. Gefangen wurden von Arch: Oberstlieutenant Graf Bonifazi, Rittmeister Graf Arch, die Lieutenants Palhar, Dubelier und Stock, Kornet Villio; von Weickel: Rittmeister Beauvau, die Lieutenants Barthel und Ingerl und die Kornets von Pappen und Chelester.

Außerdem führt die Feldkriegszahlamts-Rechnung noch 539 gemeine Reiter auf, welche ihre „mundur: und pferd in der Bataille eingebüest"; da man dieselben bei den Regimentern nicht brauchen konnte, so schaffte man sie nach einigen landeinwärts gelegenen Garnisonen. Mit ihnen gingen etwa 40 Offiziere und Unteroffiziere, die wohl meist auch unberitten waren. So kam es, daß, nachdem 700 Pferde abgingen, die beiden Regimenter nur mehr die Hälfte ihres Standes bei sich hatten.

Der Verlust der Schlacht wird größtenteils auf die Schuld der Kavallerie geschoben; Thatsache ist jedenfalls, daß Wilhelm von Oranien nach der Schlacht einige holländische Reiter-Regimenter unversehens von

andern umringen und „spielen" ließ, worauf dann je 3 Mann von den ersteren arkebusiert wurden. Inwieweit die beiden bayerischen Regimenter, die noch dazu in der Zahl der übrigen fast verschwanden, von dem gegen ihre Waffe erhobenen Vorwurf betroffen werden, mag nach der vorausgegangenen Darstellung unerörtert bleiben.

Taktische Betrachtungen. Der Angriff Luxemburgs in der Schlacht bei Neerwinden zeigt das Bild des umfassenden Angriffs von heutzutage; er kennzeichnet sich als umfassend durch die Art der Kräfte-Gruppierung, durch das gleichzeitige, konzentrische Vorgehen gegen die Front und den zurückgebogenen rechten Flügel der gegnerischen Stellung, wobei letzterer überflügelt wird, und endlich durch die Bedrohung der gegnerischen Rückzugslinie.

Aber diese Erscheinungen sind nicht durch die bewußte Absicht des Angreifers hervorgerufen[1]), sondern in erster Linie durch das Zusammentreffen von Zufälligkeiten entstanden.

Luxemburg wußte schon bei seinem Anmarsch den linken Flügel des Gegners hinter einem Hindernis, das eine Verwendung desselben ausschloß.[2]) Er begnügte sich daher, ihn durch einige Regimenter zu beschäftigen und vollzog in dem Gelände zwischen Landen- und Windenbach seinen Aufmarsch. Als er am Morgen des Schlachttages die gegnerische Stellung erkundete, sah

---

[1]) „Für die Durchführung des Gedankens, schon bei der Anlage zur Schlacht Frontal- und Flanken-Angriff zu verbinden und so die Entscheidung aufzunehmen, fehlten der Lineartaktik damals noch die Formen." Die Kriege Friedrichs des Großen, herausgegeben vom großen Generalstab. — Das eben angeführte Werk enthält in seinem ersten Teile eine eingehende Darstellung der damaligen Fechtweise. Es möge indes gestattet sein, darauf hinzuweisen, daß gerade die über die Schlacht bei Neerwinden gemachten, auf Feuquières Schrift beruhenden Bemerkungen nicht ganz zutreffend sind. So heißt es Seite 161: „Bei Neerwinden hatte König Wilhelm Verstärkungen für den zuerst angegriffenen rechten Flügel aus der Mitte und vom linken Flügel seiner Stellung herangezogen und bald darauf wurde dieser selbst angegriffen und geworfen." Thatsächlich wurde der linke Flügel der Stellung überhaupt nicht angegriffen. Der linke Flügel des Zentrums wurde zwar angegriffen, aber nicht geworfen. Seite 166 heißt es: „Bei Neerwinden rangen zwei Dritteile des Fußvolkes zehn Stunden lang mit wechselndem Erfolg um den Besitz der Dörfer Neerwinden und Romsdorf, die beide vor der Front der Verbündeten lagen; die schließliche Eroberung derselben durch die Franzosen entschied den Sieg zu deren Gunsten." Dem muß entgegen gehalten werden, daß Rumsdorp schon bald nach Beginn der Schlacht erobert, aber wieder verloren wurde, daß der Kampf hier im ganzen höchstens 2 Stunden dauerte und daß die Ortschaft beim letzten entscheidenden Vorgehen gänzlich unbeachtet blieb; Neerwinden lag thatsächlich in der Infanteriestellung.

[2]) M. de Luxembourg voyoit que le prince d'Orange étoit affoibli par le detachement qu'il avoit fait entrer dans Liege, et il étoit informé que ce Prince etoit campé dans un terrain où son aile gauche lui seroit entiérement inutile. Beaurain, S. 284.

er den rechten Flügel des Angreifers weit zurückgebogen, das Zentrum durch starke Verschanzungen gedeckt; auf dem einen Bruchpunkt desselben bildete Neerwinden einen ausspringenden Winkel, dem anderen lag die Ortschaft Rumsdorp vor. Beide Dörfer boten geeignete Angriffspunkte; beide — oder wenigstens eines derselben — mußte genommen werden, ehe an ein Vorgehen gegen das Zentrum gedacht werden konnte.[1]) Neerwinden, das dem bereits besetzten Oberwinden zunächst lag und eine ziemlich lange Front darbot, sollte zuerst angegriffen werden. Dorthin schickte Luxemburg etwas mehr als ein Drittel seines Fußvolkes; dem unbedeutenderen Rumsdorp stand etwas weniger als ein Drittel gegenüber; der Rest der Infanterie sollte später gegen die Verschanzungen vorgehen. Von der Kavallerie standen drei Viertel im Zentrum, ein Viertel auf dem linken Flügel; zur rechten verbot der Landenbach die Verwendung dieser Waffe. Diese Kräfte-Gruppierung entspricht genau dem Frontal-Angriff der Linear-Taktik. — Als jedoch Luxemburg im Laufe des Gefechtes die Wichtigkeit des Besitzes von Neerwinden immer deutlicher einsah[2]) und andererseits die Verbündeten immer mehr Kräfte zu dessen Behauptung herbeiriefen, zog Luxemburg die gesamte Infanterie des Zentrums und die neu angekommene Kavallerie auf diesen Flügel, so daß hier schließlich zwei Drittel der Infanterie und ein Drittel der Kavallerie zur Verwendung kamen. Damit war die Gruppierung der Kräfte in Haupt- und Neben-Angriff zur Thatsache geworden.

Bei dem Vorgehen gegen Neerwinden mußte man, um nicht flankiert zu werden, einem Teil der Truppen Richtung auf das anstoßende Laer geben[3]), welches ohnehin den schwächsten Teil des zurückgebogenen rechten Flügels bildete; die Dragoner gingen um die Ortschaft herum, die Kavallerie suchte noch weiter links den Windenbach zu überschreiten, so daß die Stellung des Gegners hier überflügelt wurde. Als vollends der Abzug eines Teiles der verbündeten Infanterie aus den Verschanzungen des Zentrums das Vorgehen gegen dieselben ermöglichte, befand sich die ganze französische Linie von Rumsdorp angefangen bis an die Furten des

[1]) . . . cependant ce front retranché nous reduisoit à des points d'attaque, préalables à celle de tout le front; c'étoient les Villages de Nerwinden et de Romsdorff, excédans le front retranché, qui ne pouvoit être abordé, sans essuïer en flanc le feu de ces deux Villages.

Ainsi donc avant que de combattre l'Ennemi par tout son front, il falloit lui avoir fait abandonner les deux Villages. Feuquière, S. 296.

[2]) L'importance de ce poste, dont il étoit necessaire de s'emparer, pour faire agir sa cavalerie, et pour espérer quelque succès de cette journée, le décida à faire un nouvel effort pour s'en rendre maitre. Beaurain, S. 293.

[3]) Beim ersten Vorgehen war gegen Laer nur eine Brigade bestimmt; Feuquière nennt die Ortschaft weder in seiner Beschreibung der Schlacht, noch verzeichnet er sie in seinem Plan.

Windenbaches im gleichzeitigen konzentrischen Vormarsch gegen die Stellung des Verteidigers.

Durch den Druck auf den rechten Flügel wurde thatsächlich ein Teil der Verbündeten von der Rückzugslinie abgedrängt; die einen gingen in der Verlängerung des linken Flügels zurück, andere überschritten sogar das Hindernis auf diesem Flügel. Wenn trotzdem der am meisten bedrohte rechte Flügel den Rückzug über die Geete bewerkstelligen konnte, so ist dies nur der deutliche Beweis dafür, daß dem Sieger die Lage nicht zum vollen Bewußtsein kam.

Zweifellos aber hat Luxemburg in der Schlacht bei Neerwinden eine Probe seiner Feldherrnkunst abgelegt; der Entschluß, den linken Flügel der Verbündeten von vorneherein fast unbeachtet zu lassen, die Wahl des Angriffsflügels, die Verschiebung der Kräfte nach dem erkannten Schwerpunkt und die Durchführung des Angriffes mit dem höchst zulässigen Maß von Truppen, sind Erscheinungen, welche über den gewohnten Rahmen der damaligen Gefechtsweise hinausgehen.[1])

[1]) Übrigens möge ein Verdienst des Verteidigers nicht ganz unerwähnt bleiben; die Schlacht bei Neerwinden ist, wie bekannt sein dürfte, die erste, welche in ausgiebigster Weise von der Ortsverteidigung Gebrauch machte.

Die Verteidigung von Thorn

vom

20. Januar bis 16. April 1813

von

R. von Hößlin und E. Hagen,
Majoren im K. B. Generalstabe.[1])

Mit vier Beilagen und zwei Planskizzen.

Einleitung.

Die letzten Reste des bayerischen Armeecorps, welches im Juni 1812 mit 28000 Mann den Niemen überschritten hatte, waren bei dem Rückzuge von Wilna nach Kowno (10. bis 12. Dezember 1812) teils der Kälte und den Entbehrungen erlegen, teils durch die nachdrängenden Russen vernichtet und zersprengt worden.

Erst bei Plozk an der Weichsel gelang es dem General der Kavallerie Graf Wrede, aus Versprengten, Wiedergenesenen und den aus dem Mutterlande eingetroffenen Verstärkungen aufs neue ein kampffähiges Ganzes zu bilden. Kaum hatte er aber eine schwache Division in der Stärke von 321 Offizieren und 4573 Mann, in 2 Infanterie-Brigaden, 1 Chevaulegers-Regiment und 4 Batterien gegliedert, zu seiner Verfügung, als ihm auch schon der größte Teil derselben wieder entrissen wurde.

Da die Weichsel als neue Verteidigungslinie in Aussicht genommen war, und die an ihr liegenden Festungen mit widerstandsfähigen Besatzungen versehen werden mußten, erhielt Wrede am 5. Januar 1813 von dem König von Neapel den Befehl, eine Infanterie-Brigade von 3000 Mann nach Thorn zu schicken.

[1]) Die vorliegende Arbeit wurde im Jahre 1888 von den damals zum Generalstabe kommandierten Rittmeister von Hößlin und Premierlieutenant Hagen, anläßlich der Enthüllung des Denkmales, welches man den in Thorn gefallenen und gestorbenen Bayern auf dem dortigen „Bayernfriedhof“ errichtete, als Denkschrift verfaßt.

Wrede vollzog zwar diesen Befehl, indem er am 11. Januar das 4. leichte Infanterie-Bataillon unter Oberstlieutenant von Theobald dahin abgehen und am 16. Januar die ganze 2. Infanterie-Brigade unter Generalmajor Freiherr von Zoller diesem folgen ließ, begab sich aber dann sofort nach Posen, um bei dem Vizekönig Eugen von Italien, der inzwischen den Oberbefehl übernommen hatte, gegen diese den Verträgen widersprechende Zerreißung der bayerischen Streitkräfte Vorstellungen zu erheben. Dieselben hatten auch insoweit Erfolg, als der Oberbefehlshaber die Zurückberufung der Bayern mit Ausnahme von 1000 Mann aus Thorn versprach. Zu einer Erfüllung dieses Versprechens kam es aber infolge des weiteren Verlaufes der kriegerischen Begebenheiten nicht mehr.

Generalmajor Freiherr von Zoller traf am 20. Januar mit seiner Brigade in Thorn ein und noch in der darauffolgenden Nacht übernahmen die Bayern die Wachen und Posten, welche bisher von Truppenteilen des I. und VIII. französischen Armeecorps besetzt gewesen waren. Am Morgen des 21. Januar marschierte sodann Marschall Davoust mit den Trümmern der beiden französischen Corps nach Posen, dem neuen Sammelpunkte der französischen Armee ab, die Besatzung ihrem Schicksal überlassend.

1. Die Festung Thorn.

Thorn hatte während der Kriege zwischen Polen und Schweden eine bastionäre Umwallung erhalten, war aber im Jahre 1703 durch König Karl XII. von Schweden mittelst Sprengung seiner Festungswerke und Türme in eine offene Stadt verwandelt worden.

So fand sie Napoleon, als er im Jahre 1806 über die Weichsel ging. Er ließ damals, da die Stadt als Stützpunkt und als Brückenkopf für seine Operationen jenseits dieses Flusses besondere Wichtigkeit hatte, die Anlage neuer und die Wiederherstellung der alten Werke beginnen, welche im Jahre 1809 bereits soweit gediehen war, daß die Festung einem durch den österreichischen General Mohr versuchten Überfall zu widerstehen vermochte.

Später waren die Arbeiten erweitert worden und vom Ende des Jahres 1812 an betrachtete Napoleon Thorn als vollgültige Festung gleich den Plätzen Pillau, Danzig, Modlin und Zamosk, ohne daß es jedoch die Widerstandsfähigkeit einer solchen besessen hätte.

Die am rechten Ufer der Weichsel liegende Stadt war auf ihrer Südseite durch den hier 800 Meter breiten Strom gesichert. Dieser Schutz fiel aber zu Anfang des Jahres 1813 dadurch weg, daß die Weichsel vollständig zugefroren war. Auf der Ost-, Nord- und Westseite wurde die bastionierte Umfassung von dem in einer durchschnittlichen Entfernung von 600—800 Meter vorliegenden sanftwelligen Hügelgelände, dessen sandige

Bodenbeschaffenheit die Ausführung von Belagerungsarbeiten sehr erleichterte, mehr oder minder beherrscht. Besonders nahe trat dasselbe an die West- und Ostseite der Festung heran.

Gegen den Strom zu bildete die alte Stadtmauer, aus den Zeiten des deutschen Ordens, den Abschluß. Verteidigt wurde diese Seite durch die am Strome liegenden Bastione 1 und 8 mit ihren Anschlußwerken 9, 13 und 14 und durch das „Inselwerk", ein permanentes Werk auf der damals noch sehr kleinen Insel, welche jetzt den Namen „Bazar-Kämpe" führt. Diese Insel vermittelte die Verbindung zwischen den beiden Ufern, indem vom nördlichen Ufer die sogenannte „deutsche", vom südlichen die „polnische" Brücke zu ihr führte. Beide Brücken waren zum Teil hölzerne Joch-, zum Teil Schiffbrücken.

Auf dem südlichen Weichselufer standen vor dem Brückenausgang einige Häuser, die man mit einem Verhau umgeben hatte, um so eine, freilich nur mangelhafte, Deckung der Brücke zu erzielen.

Ebenfalls auf dem linken Ufer befand sich, 1 Kilometer flußabwärts von der Brücke, das sehr fest gebaute Schloß Dybow. Eine alte Abbildung zeigt dasselbe als ein großes zweistöckiges Gebäude mit einem hohen Turme an der Südwestecke und 3 kleineren an den übrigen Ecken. Die Verteidigungsfähigkeit dieses Punktes wurde noch dadurch erhöht, daß bei Hochwasser das ganze Schloß inselartig vom Lande getrennt war.

200 Meter südlich des Brückenkopfs und 400 Meter von Dybow entfernt läuft eine Hügelkette am linken Ufer der Weichsel entlang. An derselben dehnt sich das Städtchen Podgorz aus, mit seinen letzten Häusergruppen damals 2 Kilometer von der Brücke entfernt. Von hier aus führte in südwestlicher Richtung die Straße nach Gniewkowo (Argenau), in westlicher die Straße nach Bromberg, während die Straße nach Plozk von der Brücke aus eine südöstliche Richtung nahm.

Die Umfassung, welche die Stadt auf der Landseite umgab, bestand in Wällen aus lockerem Sandboden ohne Eskarpe und hatte 8 Bastione. Von Bastion 1 bis Bastion 7 lag der eigentlichen Umwallung noch eine faussebraye (Niederwall) vor. Zwei Kavaliere, Nr. 11 hinter Bastion 6 und Nr. 12 hinter Bastion 2, ragten über die Wälle empor. Kavalier Nr. 12 ist das einzige Werk gewesen, welches von den gegenüberliegenden Hügeln nicht überhöht wurde; er war mit 4 Geschützen besetzt und bestrich nicht nur das vorliegende Gelände, sondern vermochte auch die Weichsel und die jenseits derselben liegenden Anhöhen zu beherrschen. Die Umfassung war mit einem seichten, fast durchgehends trockenen Graben umgeben, der nur bei hohem Wasserstand einigermaßen unter Wasser gesetzt werden konnte.

Vor der Kurtine zwischen Bastion 1 und 2 lag das Ravelin Nr. 16 zum Schutz des dahinter befindlichen Jakobs-Thores, durch welches die

Straße nach Leibitsch und Gremboczin führte; vor der Kurtine zwischen Bastion 5 und 6 schützte das Ravelin Nr. 17 das hier aus der Festung führende Kulmer-Thor, welches von der sich einige hundert Meter vor demselben teilenden Chaussee nach Kulmsee und Kulm durchzogen wird; zwischen Bastion 7 und 8 endlich hatte Ravelin Nr. 10 das alte oder Bromberger-Thor zu decken, von welchem die auf dem rechten Weichselufer nach Bromberg führende Straße ausging.

Die Außenwerke, welche noch nicht vollendet und daher der Verteidigungslinie nicht einverleibt waren, bestanden in 4 aufgeworfenen Lünetten Nr. 19, 20, 21 und 25, während die 4 Fleschen Nr. 22, 23, 23 und 24 vorerst nur traciert waren. Außerdem befand sich auf der Höhe nordöstlich des Kulmer-Thores eine Lünette im Bau, die aber ebensowenig vollendet werden konnte, wie zwei kleine Schanzen in der Nähe der Mühle.

Hinter der bastionierten Umfassung war die Stadt selbst noch von ihrer mittelalterlichen, reich mit Türmen besetzten Stadtmauer umgeben, vor welcher sich der Graben teilweise erhalten hatte. In der Stadtmauer befanden sich 9 Thore, von denen jedoch 5 geschlossen waren. In Benützung standen nur das Brückenthor und die 3 Thore, welche auf die entsprechenden Öffnungen in der äußeren Umwallung, das Jakobs-, Kulmer- und alte Thor, führten. Alt- und Neustadt waren durch eine alte, gleichfalls mit Türmen versehene, Mauer von einander geschieden.

Von den alten Stadtmauer-Türmen dienten zwei, einer an der Nordwestecke und einer im Nordosten der Stadt zu Beobachtungsposten.

An wichtigen militärischen Gebäuden hatte die Stadt das Pulvermagazin hinter Bastion 1, die als Zeughaus eingerichtete St. Lorenzi-Kirche hinter Bastion 5 und mehrere Kasernen hinter Bastion 6 aufzuweisen. Die letzteren vermochten nur einen Teil der Garnison aufzunehmen, der Rest derselben befand sich in Bürgerquartieren. Das Rathaus war als Hauptlazaret eingerichtet.

Über die Verteidigungsfähigkeit von Thorn äußert sich das wahrscheinlich beim Festungs-Gouvernement geführte „Journal du blocus et siége de la place de Thorn" folgendermaßen:

„Alle getroffenen Maßregeln ließen es mehr angezeigt erscheinen, den Platz aufzugeben, als ihn zu behaupten. Zwar forderten ungeheure Magazine von Getreide, Mehl und Branntwein, ein Brückenkopf zum Schutz der Verbindungen und zur Erleichterung der Operationen eines künftigen Feldzuges gebieterisch die Verteidigung von Thorn, allein alle diese Rücksichten verschwanden bei der Unmöglichkeit, eine genügende Garnison zurückzulassen, bei der Schwierigkeit, die Arbeiten zu vollenden und bei der Jahreszeit, welche dadurch, daß die Weichsel zugefroren war,

einen gewaltsamen Angriff auf den schwächsten Teil sehr wahrscheinlich machte."

Nichts dürfte den schlechten Zustand, in dem sich die Befestigungswerke im Januar 1813 befanden, deutlicher kennzeichnen, als ein am 25. dieses Monats vom Gouverneur erlassener Befehl, wonach im Falle eines Alarmes von einer Besetzung des Walles ganz Abstand genommen und nur die innere Stadtmauer verteidigt werden sollte.

Schon vor dem Einrücken der Brigade Zoller war jedoch unter Leitung der französischen Ingenieur-Offiziere, an deren Spitze der Bataillons-Chef Tholozé stand, mit der Verbesserung der Verteidigungswerke begonnen worden und nach dem Einrücken der Bayern setzte man dieselbe eifrig fort. Die vor dem alten, Kulmer- und Jakobs-Thore befindlichen Vorstädte brannte man gleich Podgorz und dem Dorfe Mocker ab, die Gärten im Vorgelände wurden niedergelegt, die gemauerten Thore mit neuen Tambours versehen und längs der Weichsel ein Wall aufgeworfen. Da letztere in gefrorenem Zustande nur unvollkommenen Schutz gewährte, legte man auf der Südseite außerdem Pallisadierungen an. Mit solchen wurde auch der gedeckte Weg längs der Westseite der Stadt versehen.

Anfangs März war ein Verhau von der Weichsel unterhalb der Stadt bis zu der unvollendeten Lünette Nr. 21 östlich des Kulmer-Thores fertiggestellt und schloß sich dort an den Niederwall an. Ein zweiter Verhau ging von dem Ravelin vor dem Jakobs-Thor gegen die Weichsel oberhalb der Stadt. Hinter diesen Verhauen bildeten verschiedene Blockhäuser Stützpunkte der äußeren Verteidigung. Nachdem die Weichsel von ihrer Eisdecke befreit war, nahmen auch noch 2 mit je einem Dreipfünder und einer Haubitze armierte Kanonenschaluppen an der Verteidigung der Südseite teil.

2. Die Besatzung der Festung.

Als General Freiherr von Zoller am 20. Januar 1813 in Thorn einrückte, wurde ihm von Marschall Davoust das Gouvernement der Festung übertragen. Zoller lehnte dies aber aus mehrfachen Gründen ab, hauptsächlich deswegen, weil er die Beschaffenheit der Festungswerke nicht kannte und weil ihm Generalstabs- und Ingenieur-Offiziere, sowie die nötigen Verwaltungsorgane fehlten.

Wrede billigte dieses Verhalten in einem Briefe vom 28. Januar. Es hieß in demselben: „Erst gestern erhielt ich den Rapport des Herrn Generals vom 21. aus Thorn datiert. So unangenehm und schädlich es sowohl für den Dienst als für die Administration meines Korps ist, daß Ihre Brigade die Bestimmung erhalten hat, die Besatzung von Thorn

zu bilden, so muß man hier nun wohl seine Parthei ergreifen und zeigen, daß bayerische Truppen sich überall die Achtung des Kaisers zu verdienen wissen.

Ich ersuche Sie daher, mein lieber General, Ihren braven Truppen zu sagen, daß die Augen des Königs, des Vaterlandes und ihrer Kameraden nur auf sie gerichtet sind.

Die Truppen, die Sie dermalen kommandieren, mein lieber General, sind die Cadres jener Regimenter, die während einer langen Reihe von Jahren meine alte Division gebildet haben. — Nie hatte ich Ursache, mit ihnen unzufrieden zu sein.

Ich bin überzeugt, daß Sie selbe von neuem zum Ruhme führen werden, und daß unter Ihren Befehlen sie nur fortfahren, ihrem Könige und der Nation Ehre zu machen, der sie angehören.

Ich gebe Ihnen meinen ganzen Beifall, lieber General, daß Sie das Gouvernement von Thorn nicht annahmen, um einen Zeugen zu haben, der einst Rechenschaft über das Betragen Ihrer Truppen zu geben im Stande ist.

Halten Sie ein genaues Tagebuch, um mir einst die Thaten der einzelnen Abteilungen und Individuen vor Augen legen zu können. Ich lege Ihnen hier einen Kreditbrief an das Haus Kull und Maißner zu Thorn bei. Setzen Sie selben gegen baar Geld um und lassen Sie die Gagen und Löhnungen an die Offiziere und Soldaten so oft, als Sie es nötig erachten, ausbezahlen. Ich denke, daß unter kurzem sich Ihre Lage ändern dürfte."

Das letztere war nun allerdings nicht der Fall, die Geschicke der 2. bayerischen Brigade sollten vielmehr mit denen der Festung Thorn bis zu ihrem Falle innig verknüpft bleiben.

Nach der Weigerung Zollers, das Gouvernement zu übernehmen, wurde dasselbe von Davoust dem französischen Brigade-General des Ingenieur-Corps Poitevin de Maureillon übertragen, welchem französischerseits das nötige Personal für den Festungsstab zur Verfügung gestellt wurde. Die Kommandantur erhielt der bayerische Oberst von Hoffnaaß vom 2. Linien-Infanterie-Regiment, dem außer dem Hauptmann Freiherrn von Haacke des 7. Linien-Infanterie-Regiments noch mehrere bayerische Lieutenants als Adjutanten beigegeben waren. Beilage 2 enthält die Zusammensetzung des Festungsstabes.

Die Stärke der Besatzung betrug nach dem Einrücken der Brigade Zoller 4600 Mann, von welchen weitaus der größte Teil, nämlich 4146 Köpfe, Bayern waren. Die bayerische Infanterie-Brigade gliederte sich in die 3 leichten Infanterie-Bataillone Nr. 2, 4 und 5 sowie in 3 kombinierte Regimenter, von welchen das erste aus je einem Bataillon des 2. und 6., das zweite aus je einem solchen des 3. und 7., endlich

das dritte aus je einem Bataillon des 5. und 11. Linien-Infanterie-Regiments zusammengesetzt war. Von Franzosen befanden sich außer dem zahlreichen Administrativpersonal des Platzes nur die Reste des 85. und 108. Linien-Regiments, etwa 300 Mann unter dem Kommando des Obersten Piat, sowie ungefähr 200 Artilleristen vom 1. und vom 5. Artillerie-Regiment in der Festung. Außer den letzteren standen noch 80 polnische Artilleristen zur Bedienung der 50 vorhandenen Geschütze zur Verfügung. Unter den Geschützen befanden sich viele alte, wenig brauchbare Stücke. Mörser waren nur 2 vorhanden. An Lazaret-Anstalten hatte Davoust die französischen Feldspitäler Nr. 1 bis 5 mit etwa 1000 Kranken, aber nur einem einzigen französischen Arzt in Thorn zurückgelassen.

Aus Beilage 1 ist die Stärke der 2. bayerischen Infanterie-Brigade, sowie diejenige ihrer einzelnen Truppenteile am 21. Januar zu ersehen. Der Standes-Ausweis zeigt auch die Abgänge derselben während der Einschließung und Belagerung von Thorn und auf dem Rückmarsch in die Heimat.

Beilage 2 enthält außer der Stärke der bayerischen Truppenteile am 25. März auch noch diejenige der französischen und polnischen Teile der Besatzung an diesem Tage.

Diese Beilage führt auch die Namen der Führer der einzelnen Truppenteile auf.

Der Stand der Magazine am 25. März, welcher auf derselben Anlage dargelegt ist, läßt ersehen, welche bedeutende Vorräte in der Festung angehäuft waren. In Berechnung ist dabei zu ziehen, daß zu jener Zeit die Besatzung schon zwei Monate von diesen Vorräten gelebt hatte und ein Teil des vorhandenen Mehles bereits verkauft worden war.

3. Die Bevölkerung der Stadt.

Thorn, welches durch den Frieden von Tilsit von Preußen losgerissen und dem Großherzogtum Warschau einverleibt worden war, hatte zur Zeit der Belagerung eine Bevölkerung von 7000 Köpfen. Mit Jubel war im Jahre 1806 der Einmarsch der Franzosen begrüßt worden, bald aber hatte die Begeisterung infolge der fortdauernden Bedrückungen durch dieselben einer tiefen Verstimmung Platz gemacht. Ständige Anforderungen von Geld und Nahrungsmitteln, sowie die rücksichtslose Umwandlung der offenen Stadt in eine Festung, welcher viele Gebäude und Gärten vor der Umwallung zum Opfer fielen, ließen in der Einwohnerschaft den Wunsch entstehen, die neue Herrschaft bald wieder los zu werden. So war die Stimmung der Bürgerschaft schon vor der Einschließung keine

gute und opferbereite. Bezeichnend ist es, daß Marschall Davoust am 20. Januar 1813 dem Munizipal-Präsidenten und den übrigen städtischen Beamten den Befehl zum Verlassen der Stadt gab, offenbar, weil er ihnen mißtraute.

4. Beobachtung, Berennung und Einschließung der Festung.

Januar. Mit fester Hand leitete der neue Gouverneur die Vorbereitungen zur Verteidigung der ihm anvertrauten Festung. Eifrig wurde die Ausbesserung der Festungswerke fortgesetzt, der Dienst der Besatzung in zweckmäßiger Weise geregelt.

Der bereits erwähnte, am 25. Januar ausgegebene Gouvernementsbefehl setzte die Verteilung der Truppen, ihre Alarmplätze und die Aufgabe jedes einzelnen Posten fest.

Sobald Gefahr auf Verzug war, hatten die Truppen, wenn sie nicht auf Wache oder sonst im Dienste sich befanden, folgende Alarmplätze zu beziehen:

das französische kombinierte Bataillon 2. kombiniertes Regiment 2. und 4. leichtes Infanterie-Bataillon	Marktplatz in der Altstadt,
1. kombiniertes Regiment:	Schloßstraße,
3. kombiniertes Regiment 5. leichtes Infanterie-Bataillon	Marktplatz in der Neustadt.

Die Verteidigung der verschiedenen Fronten sollte in folgender Weise erfolgen:

Generalmajor Freiherr von Zoller hatte mit dem 2. kombinierten Regiment, sowie dem 2. und 5. leichten Bataillon das Kulmer-, Gerechtigkeits- und Katharinen-Thor zu verteidigen;

Oberst Piat mit den Franzosen und dem 4. leichten Bataillon das alte oder Bromberger-Thor;

Major Freiherr von Reichlin mit dem 1. kombinierten Regiment die Front längs der Weichsel;

Oberst von Rodt mit dem 3. kombinierten Regiment das Jakobs-Thor;

Oberstlieutenant von Theobald das Inselwerk und den Brückenkopf mit den dort stehenden Wachen und Vorposten.

Zur ersten Besetzung der Stadtmauer und zur Verstärkung der Wachen waren nach dem genannten Befehle 7 Offiziere, 365 Mann bestimmt. Die Wachen und Vorposten erforderten 21 Offiziere und 767 Mann. Zur Verfügung des Gouverneurs und der Abschnitts-Commandeure verblieben demnach noch 129 Offiziere und 2951 Mann.

Vorposten in der Gesamtstärke von 10 Offizieren 448 Mann standen in der Jakober Vorstadt, vor dem alten Thor, bei der Mühle und

an den Häusern auf dem linken Weichselufer. Vom alten Thor waren kleine „Piketts" (Feldwachen und Unteroffiziers-Posten) nach dem Schulzischen Garten, dem „roten Haus" und auf den Beckerberg, von der Mühle Piketts auf die Höhen nordöstlich des Kulmer-Thores vorgeschoben. „Hauptpiketts" standen am Jakobs-, Gerechtigkeits-, Kulmer- und Altstädter-Thor. Die Insel war mit 1 Offizier 33 Mann, der Verhau auf dem linken Weichselufer mit 2 Offizieren 53 Mann und das Schloß Dybow mit 1 Offizier 25 Mann besetzt. Außerdem befanden sich Wachen an den verschiedenen Thoren und im Innern der Stadt.

Abgesehen von dem starken Wachdienste waren täglich noch 550 Mann mit den nötigen Ober- und Unter-Offizieren für die verschiedenen Arbeiten an den Festungswerken notwendig, während 160 Mann der Infanterie sich als ständig zugeteilte „Handlanger" bei der Artillerie befanden.

Aus dem Geschützmaterial hatte man eine Ausfallbatterie zusammengestellt, dagegen mangelte es vollständig an Kavallerie. Dieser Mangel machte sich besonders in der Zeit, welche der Einschließung der Festung voraus ging, sehr unangenehm fühlbar.

Die Verteidiger Thorns begnügten sich jedoch trotzdem nicht damit, in passiver Weise hinter ihren Wällen das Schicksal, welches der Feind ihnen zudachte, zu erwarten. Da keine Kavallerie vorhanden war, übernahm die Infanterie die Aufgabe der Erkundung.

Schon am 22. Januar rückten 2 Kolonnen zu diesem Zweck und zur Beitreibung von Lebensmitteln auf beiden Weichselufern in Richtung auf Bromberg vor. Die rechte Kolonne, aus dem 4. leichten Bataillon und einer Grenadierkompagnie des 2. Linien-Infanterie-Regiments gebildet, marschierte unter Leitung des Oberstlieutenants von Theobald auf dem rechten Weichselufer bis Prysiec, während Oberstlieutenant von Herrmann mit dem 5. leichten Bataillon und einer Kompagnie des 3. Linien-Infanterie-Regiments auf dem linken bis Klein- und Groß-Nessau vorging. Beide Erkundungen bestätigten, daß der Feind sich noch nicht mit Infanterie der Festung genähert und nur auf dem rechten Weichselufer Kosaken-Abteilungen vorgeschoben habe, von denen etwa 40 Mann der Kolonne Theobald zu Gesicht kamen. Das Ergebnis der hiebei vorgenommenen Beitreibungen bestand in 31 Stück Vieh.

Am 24. Januar erfolgte ein ähnlicher Streifzug unter Oberstlieutenant von Merz mit 400 Mann des 2. leichten Infanterie-Bataillons und 2 französischen Detachements in östlicher Richtung nach dem Dorfe Leibitisch. Durch ihn wurde gleichfalls nur die Anwesenheit weniger Kosaken festgestellt. Außerdem verschaffte der Streifzug der Garnison einen nicht unbeträchtlichen Zuwachs an frischem Fleisch, indem 23 Stück Vieh und 230 Schafe eingebracht wurden. Auch 12 angeschirrte Pferde, welche man mit in die Festung nahm, waren dort sehr willkommen.

Dem Umstande, daß in diesen Tagen die Russen die Festung nur durch kleine Kavallerie-Detachements beobachten ließen, dürfte es auch zu verdanken gewesen sein, daß ein kleines Kommando unter dem Hauptmann von Lilgenau des 3. kombinierten Regiments vom 25. Januar bis zum 2. Februar ruhig in Slushewo zur Beitreibung von Lebensmitteln verbleiben und von dort mehrere Transporte in die Festung abschicken konnte.

Der Stillstand in den feindlichen Operationen erlaubte der Garnison auch die Wegschaffung der zahlreichen Kranken aus den Spitälern der Festung. Von Ende Januar bis anfangs Februar konnten fast täglich derartige, eine Strecke weit durch Truppen der Besatzung begleitete, Krankentransporte in Richtung auf Posen abgehen, wodurch in den Spitälern einigermaßen Raum für neue Kranken-Zugänge gewonnen wurde.

Leider sollte es an solchen während der nun kommenden Woche nicht fehlen. Die Strapazen des Winterfeldzuges hatten in manchen der Verteidiger den Keim einer schleichenden Krankheit gelegt. Auch übte die schwerverdauliche Nahrung, die hauptsächlich aus Hülsenfrüchten und Pöckelfleisch bestand, einen um so schlimmeren Einfluß auf die Gesundheit der Mannschaft aus, als diese Nahrungsmittel schon seit 4 Jahren in den Magazinen der Festung lagerten und schlecht geworden waren. Dazu kam, daß die Lazarette schon vor der Einschließung sich mit Typhuskranken überfüllt zeigten und daß sich von dort aus diese Krankheit weiter verbreitete. Bald wütete der Typhus, damals Nervenfaulfieber genannt, auch unter der Garnison in einer erschreckenden Weise. Bei dem zu Beginn des Monats März eintretenden Tauwetter stieg die Krankenzahl bis auf die Hälfte der Stärke der Besatzung und minderte sich erst, als trockenere Witterung eintrat. Das Steigen und Fallen der Krankheit läßt sich aus Beilage 3 erkennen. An einem einzigen Tage, am 22. März, starben sogar 123 Mann. Der Ausweis der Wachen zählt ein Totengräber-Kommando auf.

Gegen diesen Feind, der hundertfach mehr Opfer forderte, als die Geschosse des Feindes, suchte man sich, so gut es eben ging, zu schützen. Die Truppenteile errichteten, da die Lazarette bald nicht mehr ausreichten, Revierkrankenhäuser, Räucherungen wurden vorgenommen u. s. w. Dies alles aber half wenig, da bald Mangel an Medikamenten und guten Nahrungsmitteln eintrat.

Februar. Mit Beginn des Monats Februar zeigte die feindliche Kavallerie, welche die Festung beobachtete, mehr Unternehmungslust. Die am 4. Februar zur Eintreibung von Lebensmitteln nach Gniewkowo entsandte Kompagnie des Hauptmanns Ziegler vom 2. Linien-Infanterie-Regiment wurde auf ihrem Rückmarsche von ungefähr 100 Kosaken umschwärmt und bei einem am 5. Februar durch den Obersten von Rodt mit 600 Bayern nach Lissomitz und Umgebung ausgeführten Streifzuge

attackierten 6—700 Reiter, darunter 1 Eskadron regulärer Kavallerie, die Flanken der zurückkehrenden Kolonne, welche jedoch den Feind durch ihr Feuer abwies und ihm einen Verlust von 4 Toten und 14 Verwundeten beibrachte.

In der darauffolgenden Nacht wurden die Posten von der Mühle Krowinice und vor dem Jakobs-Thore von feindlicher Kavallerie angegriffen, die von 1½ Uhr früh bis zum Morgengrauen ein fast ununterbrochenes Karabinerfeuer unterhielt. Diese Alarmierung fand offenbar deshalb statt, um die Aufmerksamkeit der Besatzung von dem Übergang abzuziehen, welchen die unter dem Befehl des Generals Tschaplitz stehende Avantgarde der III. russischen Armee am 7. Februar oberhalb der Festung südlich von Kaszczorek über die gefrorene Weichsel ausführte.

Am 7. Februar mittags 1 Uhr zeigte sich die erste feindliche Infanterie vor dem Brückenkopf. Sie eröffnete sofort gegen das hinter dem schwachen Verhau stehende Pikett ein lebhaftes Feuergefecht. Erst nach 2 Stunden zogen sich die Russen, welche von der Festungs-Artillerie kräftig unter Feuer genommen worden waren, nach den Anhöhen südlich des Brückenkopfes zurück, wo sie während der Nacht verblieben.

Die Annäherung des Feindes auf dem linken Weichselufer mahnte die Besatzung zur Vorsicht, da die fest gefrorene Weichsel einen Angriff desselben gegen die schwache Südfront der Festung begünstigte. Noch am Mittag wurde daher die Bazar-Kämpe durch 2 Kompagnien Infanterie besetzt und abends rückte Major Hagens mit weiteren 200 Mann an die Brücke. Den Befehl auf dieser Front führte, wie erwähnt, Oberstlieutenant von Theobald.

Ein Beweis des frischen Unternehmungsgeistes der Garnison ist es, daß gleich in der Nacht zum 8. Februar ein Ausfall gegen die von den Russen besetzten Höhen südlich des Brückenkopfes stattfand.

Um 2 Uhr morgens brachen 2 Kolonnen, die linke unter Oberstlieutenant Freiherr von Merz, die rechte unter Major Hagens, im ganzen 500 Mann, aus dem Brückenkopf gegen die Anhöhen vor, vertrieben die dort stehenden feindlichen Vortruppen und warfen auch deren Reserve gegen Podgorz zurück, den Gegner hiebei einen Kilometer weit verfolgend.

Bei anbrechendem Morgen kehrten die Ausfalltruppen wieder hinter die Befestigungen zurück, der Feind dagegen besetzte von neuem die verlassenen Stellungen. Im Laufe des 8. Februar zeigte sich auch auf dem rechten Ufer vor dem Bromberger-, Kulmer- und Jakobs-Thor feindliche Infanterie.

An diesem Tage erging die erste Aufforderung zur Übergabe der Festung, die vom Gouverneur abschlägig beantwortet wurde. Ebenso erfolglos blieben die Versuche, die Besatzung in ihrer Treue durch Proklamationen, welche in der Nähe der Vorposten ausgestreut wurden, wankend zu machen.

Die deutlichste Antwort gab die Besatzung auf diese Versuche durch einen weiteren Ausfall, der schon am 9. Februar erfolgte.

Um 4 Uhr morgens brachen wiederum 700 Mann in 4 Kolonnen unter Oberst von Rodt aus dem Verhau des Brückenkopfes gegen die Höhen vor.

Dieses Mal wurde jedoch kein so leichter Erfolg errungen wie am vergangenen Tage. Der Feind, welcher die Nacht ohne Biwakfeuer unter dem Gewehr zugebracht hatte, empfing die anrückenden Kolonnen mit heftigem Infanterie-Feuer und verteidigte die Höhe so entschlossen, daß es nur einer Kolonne, derjenigen des Hauptmanns Renner vom 5. Linien-Infanterie-Regiment, gelang, für kurze Zeit auf den Höhen Fuß zu fassen.

Die Truppen erhielten daher Befehl zum Rückzug, welcher durch die Artillerie des Platzes gedeckt wurde.

Der Ausfall hatte den Bayern 3 tote, 34 verwundete und 3 vermißte Soldaten gekostet. 3 Offiziere, die Oberlieutenants Becker des 2. und Reck des 5. Linien-Infanterie-Regiments, sowie Unterlieutenant Schmidt des letztgenannten Regiments, waren verwundet worden.

Bis zum 10. Februar mittags verhielt sich der im Besitze der Höhen gebliebene Feind völlig ruhig; dann aber begann er von seiner Stellung aus mit 12 Geschützen das Feuer gegen Thorn zu eröffnen, welches zwar an den Festungswerken und an den Gebäuden der Stadt keinen größeren Schaden anrichtete, aber 3 Mann tötete und 3 Offiziere sowie 3 Soldaten verwundete. Die 3 Offiziere, nämlich Oberlieutenant Orthmaier, Lieutenant Michel und Paul, sämtliche vom 2. leichten Infanterie-Bataillon, waren im Innern der Stadt zusammen von einer Granate getroffen worden.

Die Artillerie des Verteidigers erlangte zwar bald das Übergewicht über jene des Belagerers und demontierte ihm ein Geschütz, immerhin aber entschloß sich der Gouverneur, in der Nacht zum 11. Februar einen Teil der von der Insel zum Brückenkopf führenden Schiffbrücke abtragen zu lassen, um bei einem Angriff gegen den schwachen Verhau auf dem linken Weichsel-Ufer dem Gegner nicht die Möglichkeit zu bieten, sich zugleich mit dem Brückenkopf auch der Brücke zu bemächtigen.

Alles deutete auf den Beginn des gewaltsamen Angriffs hin. Groß war daher das Erstaunen der Eingeschlossenen, als in der Frühe des 11. Februar nirgends mehr sich feindliche Vorposten erblicken ließen.

Thatsächlich waren die bisherigen Unternehmungen des vor der Festung befindlichen Gegners nicht zu dem Zwecke ausgeführt worden, eine engere Einschließung derselben, sowie eine regelrechte Belagerung vorzubereiten, sondern nur um den Versuch zu machen, den Verteidiger durch die Anwesenheit stärkerer Truppenmassen und durch die Drohung mit einer Beschießung zur Kapitulation zu veranlassen.

Da dieser Versuch, bei dem etwa 7000 Mann Infanterie, 3000 Reiter und 28—30 Geschütze in Verwendung getreten waren, zu keinem Ergebnis geführt hatte, marschierte General Tschaplitz mit der Avantgarde der III. russischen Armee über Gniewkowo gegen Posen ab, während das II. Infanterie-Corps dieser Armee unter Generallieutenant Woinow auf dem linken, das I. Infanterie-Corps unter General der Infanterie Graf Langeron und das Kavallerie-Corps unter Generallieutenant Saß auf dem rechten Weichselufer zwischen Bromberg und Thorn Quartiere bezog. Der Oberbefehlshaber der Armee, General der Infanterie Barclay de Tolly, nahm sein Hauptquartier in Bromberg.

General Baron Maureillon unterließ es nicht, dem abziehenden Feind sofort Detachements nachzuschicken. Die am 11. und 12. Februar in der Richtung auf Slushewo und Gniewkowo vom Oberst Piat sowie Major Denz des 3. kombinierten Regiments unternommenen Erkundungen brachten Gewißheit über den Abzug der Russen auf dieser Seite.

Ein am 14. Februar auf dem rechten Weichselufer in der Richtung auf Schwarzloch angeordneter Streifzug ergab nur die Anwesenheit russischer Kosaken vor der Festung. Dagegen erschienen bereits tags darauf von Nordwesten her stärkere Kavallerie- sowie Infanterie-Abteilungen, und zwei kurz nacheinander von General Graf Langeron abgesandte Parlamentäre brachten abermalige Aufforderungen zur Übergabe, die aber ebensowenig Erfolg hatten wie die früheren.

Um Klarheit über die Verhältnisse beim Gegner zu erlangen, wurden am 16. Februar zwei größere Erkundungen auf beiden Weichsel-Ufern in Richtung auf Schwarzloch angeordnet, wobei die auf das linke Stromufer verwiesene Kolonne in Höhe dieses Orts über den gefrorenen Fluß setzen und dann vereint mit der andern, direkt auf Schwarzloch vorgehenden Kolonne den Rückweg in die Festung antreten sollte.

Die rechte aus 250 Mann Infanterie, darunter 50 Franzosen, und aus 2 Geschützen bestehende Kolonne unter Oberstlieutenant von Theobald verließ um 6 Uhr morgens durch das alte Thor die Stadt und nahm die Marschrichtung über die Ziegelhütte gegen den Wald, hinter welchem die Ortschaft Schwarzloch gelegen ist. Bereits in kurzer Entfernung von der Festung wurde die Kolonne von allmählig sich verstärkender Kavallerie umschwärmt und beim Austritt aus dem Wald sah sich Oberstlieutenant von Theobald gleichstarker Infanterie gegenüber, welche die Kolonne mit Feuer empfing. Die zahlreiche feindliche Kavallerie ließ einen Angriff auf den vom Gegner besetzten Ort nicht ratsam erscheinen, bevor nicht die linke Kolonne vom andern Weichselufer sich genähert hätte. Drei Stunden wartete man vergeblich auf die letztere, dann aber wurde der Rückzug über die Ziegelhütte angetreten. Der Feind, welcher auch ein Geschütz in Thätigkeit gebracht hatte, folgte mit seiner Kavallerie, die mehreremale zur Attacke ansetzte. Die feste Haltung der

Infanterie, sowie das Auffahren der beiden Geschütze veranlaßten dieselbe jedoch immer wieder, von der Durchführung derselben abzustehen. Mit Verlust zweier Soldaten, von welchen der eine durch eine Kanonenkugel anscheinend getötet wurde[1]), kehrte Oberstlieutenant von Theobald um $2^1/_2$ Uhr nachmittags wieder nach Thorn zurück.

Die linke Kolonne, 300 Bayern unter Oberstlieutenant Fortemps vom 2. kombinierten Regiment hatte unterdessen ihren Weg durch Podgorz genommen und war oberhalb Nessau auf feindliche Reiter gestoßen, welche indes keinen Widerstand versuchten. Auch die Schwarzloch gegenüber liegende Uferstelle wurde erreicht, ohne daß eine Einwirkung des Feindes stattgefunden hätte. Der Übergang über die Weichsel, welcher dort stattfinden sollte, war aber durch das inzwischen eingetretene Tauwetter zu einem gefährlichen Wagnis geworden. Fortemps unterließ es daher um so mehr, sein Detachement auf das rechte Weichselufer zu führen, als sein Vortrupp bei dem ersten Versuch, das brüchige Eis zu überschreiten, von feindlichem Infanterie-Feuer empfangen worden war. Um 5 Uhr nachmittags kehrte er auf demselben Wege mit 37 Stück beigetriebenen Viehes wieder in die Festung zurück.

Die nächsten Tage verliefen ziemlich ruhig; der Feind beschränkte sich darauf, von den umliegenden Höhen aus die Stadt zu beobachten, und auch seitens der Besatzung wurde keine größere Unternehmung mehr ausgeführt, wohl deswegen, weil es bei dem am 21. Februar bereits 30 Offiziere, 1426 Mann betragenden Krankenstand an genügender Mannschaft dazu gebrach.

Am 22. Februar ging der Eisstoß der Weichsel und nahm einen Teil der Schiffbrücke zwischen der Insel und dem rechten Ufer mit. Ein Offizier und 30 Mann, welche sich gerade auf derselben befanden, wurden mit fortgerissen, konnten aber bei Schloß Dybow gerettet werden. Am 24. fielen auch noch drei Joche der polnischen Brücke dem Eisstoß zum Opfer. Die hiedurch bewirkte gänzliche Isolierung des Brückenkopfes veranlaßte den Gouverneur, ihn räumen zu lassen. Am Nachmittag des 24. Februar marschierte die Besatzung desselben ab, nachdem sie vorher die in ihm befindlichen Häuser angezündet hatte und zog sich nach Schloß Dybow zurück. Dieser nunmehr allein noch auf dem linken Weichselufer verteidigte Posten hatte in dem französischen Kapitän Savary einen ständigen Kommandanten erhalten und war, da die Verbindung mit der Festung nur noch mit Kähnen möglich, ausreichend verproviantiert worden.

---

[1]) Derselbe erschien jedoch am nächsten Morgen wieder vor der Festung. Den Bedauernswerten, dem ein Bein abgeschossen worden war, hatten Kosaken aufgefunden und verbunden, ihm das abgeschossene Bein auf den Tornister befestigt und ihn gezwungen, sich mittelst Krücken nach Thorn zu schleppen, woselbst er nach 3 Tagen seiner Verwundung erlag.

Die Besatzung, welche aus 40 Mann, Bayern und Franzosen, bestand, wurde alle fünf Tage abgelöst. Meldungen und Befehle zwischen Schloß und der Festung vermittelte man durch Flaggensignale. Der alte, kriegserfahrene Kommandant des Schlosses wußte sich, trotzdem er nur eine Haubitze und 2 alte Doppelhaken zu seiner Verfügung hatte, durch sein ebenso kluges als tapferes Verhalten bei den Russen in solchen Respekt zu setzen, daß sie die Besatzung für viel stärker hielten, als sie in Wirklichkeit war, und während der ganzen Dauer der Belagerung nie etwas ernstliches gegen das Schloß zu unternehmen wagten.

Am 25. Februar wurden auch einige Joche der deutschen Brücke weggerissen, so daß die Verbindung mit der Insel nun ebenfalls nur noch mittelst Kähnen bewerkstelligt werden konnte.

Das Freiwerden der Weichsel, wodurch die Festung wesentlich an Verteidigungsfähigkeit gewann, mag der Grund gewesen sein, daß die Russen in diesen Tagen durch Parlamentäre wiederholt, jedoch ebenso erfolglos wie früher, zur Übergabe drängten.

Von da ab deuteten verschiedene Anzeichen darauf hin, daß die Russen jetzt notgedrungen die regelmäßige Belagerung des Platzes ernstlich ins Auge faßten. Landleute, welche Lebensmittel in die Stadt brachten, teilten mit, daß 12000 Russen von Bromberg her im Marsch seien, um Thorn zu belagern, und schon am 25. meldeten die Vorposten allseitig das Erscheinen von feindlichen Infanterie-Abteilungen vor der Festung. Am 27. Februar erfuhr man ebenfalls durch Landleute, daß ein russischer Genie-General bei Gurske einen Platz zum Schlagen einer Schiffbrücke erkundet habe, die denn auch in den nächsten Tagen dort eingebaut wurde. Am 28. verstärkte der Belagerer seine Vorposten gegen das alte und das Kulmer-Thor; auch vermehrten sich seine Wachtfeuer auf dem linken Weichselufer. Der als Parlamentär zu General Langeron gesendete polnische Kapitän Michaelis traf denselben in Ostaszewo, nördlich von Thorn, hörte, daß starke Artillerie in Pensau sei und schätzte nach seinen Beobachtungen die Stärke des feindlichen Corps auf 7000 Mann Infanterie und 3000 Mann Kavallerie.

Am 7. März sah man abends feindliche Infanterie in der Stärke von März.
ungefähr 3 Kompagnien auf den Höhen bei Podgorz und am 8. früh feuerten von diesen Höhen wieder feindliche Geschütze gegen die Weichselfront und die hier liegenden 2 Kanonenschaluppen. Ihre Anzahl war offenbar eine sehr geringe; denn sie wurden von der Festungsartillerie schon nach einer halben Stunde zum Schweigen gebracht und traten von da ab nur mehr nachts, dann aber mit großer Regelmäßigkeit stets 1—2 Stunden lang in Thätigkeit. Späterhin stellte sich heraus, daß auf dem linken Weichselufer überhaupt nur 4 feindliche Geschütze vorhanden waren, von denen zwei auf der Höhe südlich des Brückenkopfes in einer Batterie standen,

während die anderen zwei beständig ihre Stellung wechselten, um dadurch die Besatzung über die Stärke der hier auftretenden Artillerie zu täuschen. Der von ihr in der Stadt und an den Festungswerken angerichtete Schaden war ein sehr geringer, und auch der Zweck, die Besatzung durch die fortgesetzte nächtliche Beschießung und die damit verbundene Beunruhigung zur Kapitulation geneigter zu machen, wurde nicht erreicht.

Ihren gefährlichsten Feind hatte die Besatzung vorerst noch innerhalb der Festung in Gestalt des furchtbar wütenden Typhus. Am 7. März betrug der Krankenstand bei der bayerischen Brigade bereits 31 Offiziere, 1757 Soldaten. Es wurde infolgedessen der Wachtdienst an diesem Tage auf 478 Mann verringert. Davon fanden 278 Mann in der Festung Verwendung, während 200 Mann auf Vorposten standen. Diese teilten sich in die Vorposten vor dem St. Jakobs-Thor und in diejenigen vor dem alten Thor. Von den ersteren waren 1 Lieutenant mit 2 Unteroffizieren und 40 Mann in die Mühle, von den letzteren eine gleichstarke Abteilung nach dem „roten Haus" detachiert. Die Vorposten wurden vielfach von Kosaken beunruhigt, sonst aber verlief der Monat März mit Ausnahme des fortgesetzten Artilleriefeuers zwischen der Festung und der feindlichen Batterie südlich der Weichsel ereignislos. Die Besatzung benützte diese Zeit der Ruhe energisch zum Ausbau und zur Vervollständigung der Festungswerke. Ihre Anstrengungen waren so erfolgreich, daß eine am 15. März ausgegebene neue Verteidigungs-Disposition, welche an die Stelle derjenigen vom 27. Januar trat, für den Fall eines gewaltsamen Angriffes die Verteidigungslinie von der alten Stadtmauer nach vorwärts in die neuere bastionierte Umwallung verlegen konnte.

Am 18. März erreichte der Krankenstand seine größte Höhe mit 34 Offizieren und 1852 Mann Der Einfluß der besseren Witterung machte sich aber bereits geltend, denn an demselben Tage finden wir auch 102 Rekonvalescenten verzeichnet. Von da ab nahm die Anzahl der Kranken langsam aber stetig ab, die Anzahl der Genesenden ebenso zu.

In den letzten Tagen des März vermehrten sich die feindlichen Kräfte in der Nähe des Platzes, auch zeigte sich auf den abwärts von Thorn liegenden Weichsel-Kämpen vielfache Bewegung. Der Gouverneur ordnete daher, um sich Aufklärung über die Verhältnisse beim Gegner und über seine Absichten zu verschaffen, für den 29 wieder eine größere Erkundung an. Oberstlieutenant von Theobald, welcher tags vorher zum Commandeur der Vorposten vor dem alten Thor bestimmt worden war, sollte über den Weishof gegen Mocker vorgehen. Oberstlieutenant von Merz, der Kommandeur der Vorposten vor dem St. Jakobs-Thor, von diesem Thor aus die Vereinigung mit dem ersteren bei Mocker suchen. Oberst Piat hatte mit einem Detachement französischer Infanterie und 2 Geschützen vor dem alten Thor Stellung zu nehmen und das Vorgehen der Abteilung des Oberstlieutenants von Theobald zu decken.

Während die beiden bayerischen Stabsoffiziere die ihnen vorgeschriebene Bewegung ausführten und dabei nur auf einige Kosaken-Posten stießen, wurde Oberst Piat in ein Gefecht mit dem Gegner verwickelt. Er hatte 20 Mann auf die erste Kämpe übersetzen lassen, welche die Insel leer fanden, am Ende derselben angekommen aber von dem Feuer dreier an der zweiten Kämpe liegenden Kanonenschaluppen empfangen wurden. Oberst Piat ließ nun auch seine 2 Geschütze vorrücken und es entspann sich ein $1\frac{1}{2}$ stündiger Geschützkampf, in den schließlich auch eine Haubitze eingriff, welche 2 aus der Richtung von Schwarzloch kommende Eskadrons mit sich führten. Da inzwischen die beiden anderen Detachements wieder in der Festung eingetroffen waren, kehrte auch Oberst Piat mit seiner Abteilung in dieselbe zurück, nachdem er von dem Besitzer der Ziegelei vor dem alten Thor noch in Erfahrung gebracht hatte, daß sich russische und preußische Infanterie[1]) bei Schwarzloch befinde, daß dort viel an Faschinen gearbeitet werde und daß ebendaselbst mehrere Kähne mit Munition und Geschütz angekommen seien. Es ließ sich hieraus mit ziemlicher Sicherheit schließen, daß in nicht allzuferner Zeit der förmliche Angriff gegen die Westfront der Festung eröffnet werden würde. Hiefür sprach nicht nur der Umstand, daß der Belagerer dorthin am leichtesten mit Hilfe der Weichsel Belagerungsmaterial von Bromberg und Graudenz herbeibringen konnte, sondern auch die Geländegestaltung, die schon bei den Belagerungen in den Jahren 1658 und 1703 die Veranlassung gewesen war, daß sich der Hauptangriff gegen diese Seite der Festung wendete.

Die Besatzung, welche somit ihrer schwersten Zeit entgegen sah, war Ende März bereits in einer sehr ernsten Lage. Sie hatte bis dahin 748 Mann, fast ausschließlich durch Krankheiten, verloren; nur noch 1500 Mann waren für die Verteidigung des Platzes verfügbar, der Rest befand sich in den Spitälern oder in den Regiments-Krankenhäusern. Um wenigstens die Ernährung der Kranken nicht zu beeinträchtigen, wurde der Rest von Schlachtvieh, welchen die Einwohner noch besaßen, für jene mit Beschlag belegt. Die Besatzung und die Bevölkerung mußten sich mit dem aus den Magazinen abgegebenen Salzfleisch begnügen. Da dem Gouvernement bares Geld fehlte, verschaffte es sich dasselbe dadurch, daß es die Einwohner zwang, einen Teil der in den Festungsmagazinen aufgespeicherten Getreide- und Salz-Vorräte zu kaufen. Dazu kam der Mangel an jeglicher Verbindung mit dem Hauptquartier und mit den übrigen Plätzen an der Weichsellinie, während der Belagerer andererseits nicht versäumte, die Besatzung durch Zeitungen, die an den Gouverneur geschickt oder vor den Vorposten ausgestreut wurden, fortgesetzt über die

[1]) Diese Nachricht erwies sich später als unrichtig, da vor Thorn keine preußische Infanterie, sondern nur preußische Artillerie und Ingenieure in Thätigkeit traten.

Fortschritte der verbündeten Armeen in Deutschland auf dem Laufenden zu erhalten. Dies alles vermochte aber den Mut der Besatzung und ihres tüchtigen Gouverneurs nicht zu beugen.

April. Indessen verstärkten sich die russischen Truppen vor der Festung mehr und mehr. Am 1. April bezog ein Regiment Infanterie ein Barackenlager vor dem Schwarzlocher Wald bei der Ziegelei; ein zweites ein ebensolches vor dem Waldrand nördlich vom Weishof. Auch besetzte feindliche Infanterie die Kämpen und das Dorf Mocker.

Der Verteidiger blieb dem gegenüber nicht unthätig. In der Nacht vom 1. auf den 2. wurden von Schloß Dybow und vom Schulzischen Garten aus Brander abgelassen, um die an den Kämpen liegenden russischen Fahrzeuge zu zerstören. Die Brander fingen aber zu früh Feuer und so blieb es zweifelhaft, ob sie entsprechenden Schaden anrichteten. Ein dritter Brander, der vorbereitet war, wurde infolgedessen nicht mehr abgelassen. In derselben Nacht fand eine Verstärkung der Besatzung von Dybow statt, die hierauf eine Erkundung gegen Podgorz und die östlich davon liegenden Höhen unternahm. Dieselbe ergab, daß sowohl die Ortschaft als die Höhen vom Feinde noch frei waren.

Am 3. April beobachtete man jedoch neuerdings ungefähr 1000 Mann feindlicher Infanterie bei Podgorz, und in der Nacht vom 3. auf den 4. April feuerten auch wieder die feindlichen Geschütze von den dortigen Höhen. Am 6. April kamen beim Weishof 4 neue Bataillone Infanterie an, welche ihr Lager neben den bereits bestehenden aufschlugen.

An demselben Tage gab der Gouverneur eine den veränderten Verhältnissen entsprechende Verteidigungs-Disposition. Er zerlegte in derselben die ganze Umwallung in drei Abschnitte, nämlich in denjenigen vom alten Thor, vom Kulmer-Thor und in denjenigen vom St. Katharinen- und St. Jakobs-Thor. Die Verteidigung des erstgenannten wurde den französischen Truppen unter Oberst Piat, zu denen jetzt auch eine neu gebildete compagnie franche de l'administration gehörte, übertragen, diejenige des Kulmer-Thores dem kombinierten 2. Regiment, dem 4. leichten Bataillon und den verfügbaren Mannschaften der Artillerie, diejenige des dritten Abschnittes dem 3. kombinierten Regiment, dem 2. Bataillon des 1. kombinierten Regiments, sowie dem 2. und 5. leichten Bataillon. Für die Weichselfront und das Innere der Stadt hatte der Festungs-Kommandant zu sorgen, dem hiezu das 1. Bataillon des 1. kombinierten Regiments sowie ein Teil der compagnie franche de l'administration zur Verfügung gestellt war.

Dieser Verteidigungs-Disposition folgte am 7. eine neue Verfügung für die Vorposten. Dieselbe teilte die Vorpostenlinie wie bisher in zwei Abschnitte, in denjenigen vor dem alten Thor und bei dem „roten Haus“ unter dem Kommando des Oberstlieutenants von Theobald und in

jenen bei der Mühle und vor dem Jakobs-Thor unter Oberstlieutenant von Merz. Ein Hauptgewicht legte diese Verfügung auf die möglichst zähe Festhaltung der Posten in dem Blockhaus auf dem Beckerberge, in dem „roten Hause" und in der Mühle. Zugleich wurde betont, wie wichtig es für die Verteidigung sei, möglichst frühzeitig über die ersten Arbeiten, welche die Richtung des förmlichen Angriffes anzeigen würden, Kenntnis zu erhalten.

Der Feind hatte inzwischen die erneute Einschließung der Festung vollendet.

5. Der förmliche Angriff.

Während auf dem linken Weichselufer nur ein kleines selbständiges Corps in der Stärke von 700 Mann mit einer Batterie von 2 Mörsern und 2 Einhörnern unter Generallieutenant Tschaplitz gegen die Festung in Verwendung trat, bestand das eigentliche Belagerungs-Corps, das auf dem rechten Weichselufer zusammengezogen worden war, aus 6763 Mann Infanterie, aus 4 Artillerie-, 1 Pionier, 2 Sappeurs-Kompagnien und aus 4 Kosaken-Regimentern. Die Führung des Belagerungs-Corps war dem General der Infanterie Graf Langeron übertragen; doch befand sich der Oberbefehlshaber Barclay de Tolly während der Belagerung persönlich vor Thorn. Das Belagerungs-Corps.

Die Belagerungsarbeiten leitete der russische Ingenieur-General Oppermann, welcher am 7. April vor Thorn eingetroffen war. Die Genietruppen befehligte Oberstlieutenant Michaud. Sie gliederten sich in 4 Brigaden, von denen die erste Oberstlieutenant Klemenko, die zweite der preußische Major von Engelbrecht, die dritte der Kapitän Hulkowius und die vierte der preußische Kapitän von Gaett kommandierte. Commandeur der Artillerie war Oberst Weszelitzki. Unter ihm stand auch die 11. Fuß-Kompagnie der 1. preußischen Artillerie-Brigade, welche Lieutenant von Rohn von Graudenz herangeführt hatte. Der Belagerungs-Train, den dieselbe mitbrachte, bestand aus:

6	Vierundzwanzigpfündern,
12	schweren Zwölfpfündern,
4	zehnpfündigen Haubitzen,
10	„ Mörsern,
6	fünfzigpfündigen „
in Summa 38	Belagerungs-Geschützen.

Als Angriffsfront hatte Oberstlieutenant Michaud bereits vor Eintreffen des Generals Oppermann die West- und Nordwest-Seite des Platzes ausgewählt. Generallieutenant Oppermann billigte diese Wahl

und nahm sofort die Ausführung des bereits entworfenen Belagerungsplanes energisch in die Hand.

Eröffnung der ersten Parallele. (Abend des 8. April.) Der Generallieutenant fand, Dank der Umsicht des Oberstlieutenants Michaud, in dem beim Weishof angelegten Ingenieur-Depot bereits eine hinlängliche Anzahl von Schanzzeug, Schanzkörben, Faschinen, Pfählen u. s. w. vor und so wurde schon am Abend des 8. April mit der Eröffnung der ersten Parallele auf ungefähr 800 m von der Festung begonnen. Die Bedeckung für die Arbeiten bestand aus 1500 Mann, die Arbeitsmannschaft aus 168 Sappeurs und Pionieren, sowie 2150 Infanteristen. Der umwölkte Himmel begünstigte trotz des Mondscheines die Arbeiten. Dieselben nahmen unter der persönlichen Anwesenheit des Oberbefehlshabers der Armee und des Generals Graf Langeron infolge der günstigen Bodenbeschaffenheit einen so raschen Verlauf, daß mit Anbruch des Tages die Leute in der Parallele bereits vollkommen gedeckt waren und die in ihr angelegten Batterien die volle Höhe erreicht hatten.

Errichtet waren die Batterien:

Nr. 1 auf der rechten Flanke, am Ufer der Weichsel, für 4 Mörser,
Nr. 2 für 8 zwölfpfünder Belagerungskanonen,
Nr. 3 für 6 Mörser und
Nr. 4 für 8 zwölfpfünder Kanonen und 4 zehnpfündige Einhörner.

9. April. Hievon waren die Kesselbatterien Nr. 1 und 3 bei Tagesanbruch schon vollständig armiert. Begünstigt wurde die Arbeit auf der Angriffsfront durch das Feuer der Batterie bei Podgorz, welche zwischen 12 und 5 Uhr nachts 60—70 Schüsse gegen die Stadt abgab und dadurch die Aufmerksamkeit der Belagerten nach dieser Richtung ablenkte. Die Arbeit ging zudem mit solcher Stille vor sich, daß dieselbe den Vorposten der Festung trotz der vorgeschickten Patrouillen vollständig verborgen blieb. Als dann bei Tagesanbruch die feindlichen Arbeiten gesehen wurden, richtete sich allerdings das Feuer der Festungsartillerie sofort gegen sie, dasselbe konnte aber bereits von den beiden Kesselbatterien Nr. 1 und 3 aufgenommen werden.

Während des Tages vervollständigten die Russen unter dem beständigen Feuer der Festungsgeschütze die Logements und Kommunikationen der 1. Parallele.

10. April. In der Nacht vom 9. auf den 10. April wurden die Batterien Nr. 2 und 4 vollständig ausgebaut und dieselben bis zum 10. mittags mit Geschütz versehen. Unmittelbar darauf eröffneten beide Batterien ihr Feuer und richteten dasselbe im Verein mit den bereits fertigen Batterien und den Geschützen auf dem linken Weichselufer hauptsächlich gegen die Werke der Westfront und den Beckerberg. Trotzdem das Feuer mit ununterbrochener Heftigkeit bis abends 7 Uhr fortdauerte und in die Festung nicht weniger als 29 fünfzigpfündige, 229 zehnpfündige Bomben und 330 zwölfpfündige

Kanonenkugeln geschleudert wurden, waren die Verluste der Besatzung an diesem Tage doch sehr geringe: 1 Mann des 1. kombinierten Regiments wurde auf dem Beckerberge getötet, ein französischer Artillerist in der Festung verwundet und ein Bürger durch eine Granate getötet.

Da eine an diesem Tage von Generallieutenant Oppermann vorgenommene Erkundung die Möglichkeit ergeben hatte, nach Vertreibung des Postens auf dem Beckerberge und in der unvollendeten Lünette nördlich des Kulmer-Thores sowohl auf dem Hasenberge als unmittelbar westlich der erwähnten Lünette neue Batterien anzulegen, von denen eine sehr ergiebige Wirkung gegen die Westfront erwartet werden durfte, so wurde noch am Abend zur Ausführung dieser Unternehmung geschritten. 100 Freiwillige mit 13 Sappeurs unter Kommando eines Adjutanten des Generals Langeron, Lieutenants Schulz, sollten, gefolgt von einem dem Befehle des Oberstlieutenants von Mochow anvertrauten Detachement, gegen die halbvollendete Lünette, 100 Freiwillige unter Führung eines anderen Adjutanten des Generals Langeron, Lieutenants Rühl, unterstützt von einem durch Major Blanow befehligten Detachement, gegen den Beckerberg vorgehen.

Die beiden Angriffskolonnen setzten sich nach dem Zapfenstreich aus dem Ingenieur-Hauptdepot in Marsch. Die Ingenieur-Oberstlieutenants Michaud und Klemenko folgten mit den Ingenieurs der ersten Brigade und der entsprechenden Anzahl von Arbeitern der rechten, die Ingenieur-Kapitäns Hulkowius und Gaett mit ihren Brigaden und den zu deren Unterstützung bestimmten Arbeitern der linken Kolonne, um sofort mit der Arbeit beginnen zu können, sobald die betreffenden Punkte genommen wären.

Den Freiwilligen des Lieutenants Rühl gelang es sofort, das kleine in der Lünette stehende Pikett zu werfen. Der Versuch von hier aus weiter gegen die Mühle vorzudringen, scheiterte jedoch an dem tapferen Verhalten des dort kommandierenden Oberlieutenants Hügler vom 3. bayerischen Linien-Infanterie-Regiment. Derselbe hatte mit Mannschaften seines und des 7. Linien-Infanterie-Regiments (2. kombiniertes Regiment) die nordöstlich der Mühle gelegene Schanze besetzt und hielt sich in derselben, trotzdem die Angriffe die ganze Nacht fortdauerten.

50 Freiwillige, welche von dem Kapitän Hulkowius vorgeschickt worden waren, hatten inzwischen den westlich der Lünette stehenden Unteroffiziers-Posten zurückgetrieben. Unmittelbar darauf wurden von den Ingenieuren in der gewonnenen Stellung mit der flüchtigen Sappe die beabsichtigten Logements und Kommunikationen angelegt.

Auch der Angriff der rechten Kolonne war von Erfolg begleitet. Ihrer Übermacht gelang es nicht nur den Offiziers-Posten im „roten Hause“ und das in dem Blockhaus auf dem Beckerberge stehende Pikett zu vertreiben, sondern auch die kleinen vor dem alten Thor stehenden Piketts gegen die Festung zurückzudrängen. Die bei der Kolonne befindlichen

Sappeurs rissen sofort nach der Wegnahme des Beckerberges das auf ihm stehende Blockhaus ein und beseitigten den Verhau in der Nähe desselben. Während dessen legten die Ingenieure unter Oberstlieutenant Michaud und Klemenko die Batterie auf dem Hasenberge an.

Die durch diese Vorgänge alarmierte Besatzung der Festung war in ihre Bereitschaftsstellungen gerückt, die Festungsartillerie trat in lebhafte Thätigkeit, und kaum hatte sich der Feind in den Besitz der oben erwähnten Punkte gesetzt, als der Gouverneur auch schon die nötigen Anordnungen traf, ihn von dem Beckerberg, von welchem aus die Festung am nächsten bedroht wurde, wieder zu vertreiben.

Das am Kulmer-Thor stehende 2. kombinierte Regiment erhielt den Befehl, einen tüchtigen Kapitän mit 2 Offizieren, 4 Unteroffizieren und 40 Mann zu einem Ausfall nach dem genannten Berge zu beordern. Die Wahl traf den Kapitän Fleischmann und mit ihm den Oberlieutenant von Scherer und Lieutenant Binder des 3. Linien-Infanterie-Regiments.

In Verbindung mit dem vom „roten Hause“ zurückgedrängten Pikett unter Lieutenant Wöhr vom 4. leichten Bataillon und kräftig unterstützt von der Festungs-Artillerie ging der genannte Kapitän unverzüglich gegen die Nordostseite des Beckerberges vor, nachdem er zuvor zum Schutz seiner rechten Flanke den Oberlieutenant von Scherer mit einigen Leuten detachiert hatte. Obwohl von heftigem Feuer empfangen, rückte das Häuflein unaufhaltsam vorwärts, gab erst 20—30 Schritte vom Feinde entfernt einige Schüsse ab und stürzte sich dann auf den weit überlegenen Gegner, der vor dem ungestümen Angriff gegen seine erste Parallele zurückwich. Nach der Wegnahme des Beckerberges griff Kapitän Fleischmann das „rote Haus“, gegen das Lieutenant Wöhr in der Front vorgegangen war, von der Flanke aus an und zwang dadurch die in demselben befindlichen Russen gleichfalls zum Rückzug. Lieutenant Wöhr nahm hierauf seinen Posten wieder ein. Infolge der Wiedereroberung des Beckerberges konnten auch die Piketts, welche vor dem alten Thor und in dem Schulzischen Garten gestanden waren, ihre alten Plätze wieder einnehmen.

Der Verteidiger befand sich somit am 11. vormittags aufs neue im Besitz aller verloren gewesenen Punkte mit Ausnahme der Höhen gegenüber dem Kulmer-Thor, auf deren Rückeroberung wegen der Übermacht und der starken Stellung des Gegners verzichtet werden mußte. Die dort gestandenen Piketts blieben daher am Fuß dieser Höhen.

Kapitän Fleischmann erhielt für sein außerordentlich kühnes Verhalten, durch welches er es ermöglichte, Thorn noch einige Tage zu halten, am 15. September 1814 den Max-Joseph-Orden und im Jahre 1825 nachträglich noch den Orden der französischen Ehrenlegion.

Die Verluste der Bayern bestanden in dieser Nacht in einem toten und einem vermißten Soldaten. Dagegen hatte das Feuer der Festungsgeschütze den Russen empfindliche Verluste zugefügt, unter anderem war

dem tapferen und geschickten Ingenieur-Oberstlieutenant Michaud von einer Kanonenkugel der rechte Arm weggerissen worden. Trotzdem aber gelang es dem Gegner, die auf dem Hasenberg in Angriff genommene Batterie für 8 Zwölfpfünder und 2 Einhörner beinahe bis zum Profil fertig zu stellen und das auf dem linken Flügel angelegte Logement samt der zu ihm führenden Kommunikation zu vollenden.

Am 11. April wurde die Kanonade, welche gegen Morgen auf kurze Zeit aufgehört hatte, bei Tagesanbruch von beiden Seiten wieder erneuert und mit Heftigkeit den ganzen Tag über fortgesetzt. Der an den Festungswerken angerichtete Schaden war ein sehr bedeutender, insbesondere wurde Bastion 6 stark mitgenommen. Abends 6 Uhr fiel eine aus der Batterie Nr. 3 geworfene Bombe in das Pulvermagazin des Kavaliers Nr. 11 und sprengte dasselbe in die Luft. Der polnische Artillerielieutenant Bielizky, der hier kommandierte, ließ sich aber hiedurch, trotzdem die Explosion nur 40 Meter hinter seiner Stellung stattfand, 1 polnischer Kanonier durch sie getötet, 2 Hilfsarbeiter verwundet wurden und die Belagerer ihr Feuer auf die Explosionsstelle verdoppelten, in keiner Weise einschüchtern, setzte im Gegenteil die Thätigkeit seiner Geschütze mit erneuter Heftigkeit fort und richtete unter den Russen, welche die Neugierde aus ihren Verschanzungen hervorgelockt hatte, große Verheerungen an. Der Verlust, welchen die Besatzung durch die Kanonade an diesem Tage, außer dem vorstehend erwähnten, erlitten hatte, bestand in einem einzigen verwundeten Soldaten; außerdem war ein Bürger von einem Granatstück getroffen worden. Ein unersetzlicher Verlust blieb aber es bei dem ohnedies schon bestehenden Munitionsmangel, daß durch die Explosion des Pulvermagazins 1000 Geschützkartuschen der Vernichtung anheimgefallen waren. 11. April.

Am Abend wurde das 1. kombinierte Regiment als Reserve hinter dem Kulmer-Thore aufgestellt; denn schon mußte man besorgen, daß der Gegner von seinen hier nur 500 Meter entfernten Stellungen zum Sturm schreite.

Die Nacht vom 11. auf den 12. verging jedoch im allgemeinen ruhig. Der Belagerer vervollständigte während derselben die in der Nacht vorher angefangenen Batterien Nr. 5 und 6 und armierte die letztere mit 6 fünfzigpfündigen und 2 zehnpfündigen Mörsern. In Batterie Nr. 2 schloß man vier Schießscharten, die ihre Richtung gegen den Beckerberg gehabt hatten und schnitt dafür vier andere mit der Richtung gegen Bastion 6 ein. In der unvollendeten Lünette östlich von Batterie Nr. 6 wurde ein neues Logement angelegt.

Am 12. April begannen die Belagerer früh 1/2 5 Uhr wieder ihr Feuer. Insbesondere die neu fertig gestellte Batterie Nr. 6 wirkte auf das kräftigste gegen Kavalier Nr. 11 und das Zeughaus. Der Verlust an Mannschaft war jedoch bei der Besatzung auch an diesem Tage wieder äußerst gering; er bestand, trotzdem die Belagerer während des- 12. April.

selben 72 größere und 269 kleinere Bomben, 390 Granaten und 360 Kanonenkugeln gegen die Festungswerke und die Stadt verschossen hatten, nur aus 2 Verwundeten; außerdem war ein Bürger blessiert worden.

Abends besetzte das 3. kombinierte Regiment das Kulmer-Thor, während das 2. leichte Bataillon den Posten an der Mühle verstärkte. Von dem ersteren wurde Kapitän von Schropp vom 11. Infanterie-Regiment mit 50 Mann, von dem letzteren Kapitän Pöllath mit 12 Mann zur Erkundung gegen die vorliegenden Höhen entsendet. Beide Abteilungen stießen, nachdem sie die Verbindung zwischen sich hergestellt hatten, in der Nähe der feindlichen Laufgräben auf den Gegner. In dem sich entspinnenden Feuergefecht wurde ein Mann vom 2. leichten Bataillon verwundet, während die Russen 1 Toten und 4 Verwundete verloren. Nachdem festgestellt worden war, daß die Stellung des Gegners auf den Höhen südlich von Mocker sehr stark sei, dagegen östlich dieser Ortschaft feindliche Infanterie nicht mehr stünde und auf dieser Seite bis gegen Treposch hin nach wie vor nur Kosaken-Abteilungen die Festung beobachteten, zogen sich die beiden Erkundungsabteilungen wieder auf ihre Ausgangspunkte zurück.

Der Belagerer vervollständigte in der folgenden Nacht die Batterie Nr. 5 auf dem Hasenberg und armierte sie mit den bisher in Batterie Nr. 2 befindlichen Geschützen, welche durch 10 Feldgeschütze ersetzt wurden.

13. April. Am 13. April begann die Beschießung bereits um 4 Uhr früh und dauerte bis abends ½8 Uhr mit außerordentlicher Heftigkeit fort. Nicht weniger als 1470 Schüsse wurden gegen die Festung abgefeuert, aber auch diese antwortete mit 1200 Schüssen. Der an den Festungswerken und in der Stadt, besonders an den Gebäuden der Altstadt, angerichtete Schaden war sehr erheblich, dagegen der Verlust an Menschen wieder ein sehr geringer. Er betrug bei der bayerischen Brigade 1 Toten und 3 Verwundete.

Das Geschütz des Verteidigers, das auf der Angriffsfront bedeutend verstärkt worden war, hatte an den Arbeiten des Angreifers solchen Schaden angerichtet, daß dieser die ganze Nacht vom 13. auf den 14. April dazu verwenden mußte, dieselben wieder in stand zu setzen. Neue Arbeiten wurden nicht ausgeführt, dagegen in dem Logement Nr. 7 am äußersten linken Flügel 2 Mörser aufgestellt und aus dem Ingenieur-Hauptdepot die nötigen Materialien für die zweite Parallele, deren Eröffnung für die kommende Nacht in Aussicht genommen war, in die Tranchéen gebracht.

Eröffnung der zweiten Parallele. (14. April abends.) Ein äußerst heftiges Feuer bereitete am 14. April die Eröffnung dieser Parallele vor; über 1500 Geschosse wurden in die Festung geschleudert. Generalleutenant Oppermann erkundete währenddessen die für die neuen Angriffsarbeiten in Aussicht genommene Linie vom Beckerberg bis zu der südlich der Batterie Nr. 6 gelegenen niedrigen Höhe. Da sich hiebei ergab, daß sich vor der Angriffsfront ein ungefähr 3 Fuß tiefer Wassergraben befand, so wurden unverzüglich die nötigen Anordnungen für die Abdämmung des Wassers getroffen.

Abends 10 Uhr schritt der Angreifer sodann zur Ausführung der zweiten Parallele. Zu diesem Zweck gingen zwei Detachements unter dem Kommando des Obersten Seliwerstow und des Oberstlieutenants Kondratjew, denen die 1. und 2. Ingenieur-Brigade folgte, gegen das „rote Haus“ und gegen den Beckerberg vor, während ein weiteres Detachement unter dem Kommando des Majors Blanow, gefolgt von der 3. und 4. Ingenieur-Brigade, gegen die zwischen der Batterie Nr. 6 und dem Kulmer-Thor befindliche niedrige Höhe vorrückte. Insgesamt wurden zur Deckung der Arbeiten und für die Tranchéen-Wachen 1600 Mann verwendet, während 175 Sappeure und Pioniere und 1650 Infanteristen mit der Ausführung der Arbeiten beschäftigt waren.

Auf Seite des Verteidigers hatte Oberlieutenant Mössel vom 2. kombinierten Regiment (7. Linien-Infanterie-Regiment) mit einem schwachen Pikett den Posten am „roten Hause“ inne, während die von demselben kombinierten Regiment gegebenen Vorposten vor dem alten Thor unter Kommando des Hauptmanns Schmeckenbecher vom 7. und Lieutenants Weiß vom 3. Linien-Infanterie-Regiment standen. Auf die Anhöhe vor dem Kulmer-Thor war von dem an diesem Thor in Bereitschaft gehaltenen 1. kombinierten Regiment 1 Offizier mit 12 Mann zur Herstellung der Verbindung zwischen dem „roten Hause“ und der Mühle vorgeschoben. Den Posten an der Mühle selbst hatte man an diesem Abend durch das 5. leichte Bataillon verstärkt.

Diese schwachen Vortruppen vermochten trotz der kräftigen Unterstützung, die sie durch das Feuer der Festungs-Artillerie erhielten, der feindlichen Übermacht nicht lange Widerstand zu leisten. Nicht nur die Anhöhe vor dem Kulmer-Thor, sondern auch der Beckerberg ging verloren und Oberlieutenant Mössel mußte sich, in Front und Flanke angegriffen, vom „roten Hause“ gegen das alte Thor zurückziehen. Auch die beiden Gefreiten-Piketts, welche in den Schulzischen Garten vorgeschoben waren, wurden trotz tapferster Gegenwehr längs der Weichsel zurückgedrängt. Oberstlieutenant von Theobald, der, wie bereits früher erwähnt, den ständigen Befehl über die Vorposten auf dieser Seite hatte, entsendete zwar sofort eine Abteilung des französischen Detachements, das am alten Thor stand, längs der Weichsel, sowie den Lieutenant Weiß mit einer kleinen Abteilung in der Richtung gegen den Beckerberg zur Unterstützung der Piketts, während das Hauptpikett gerade vorrückte. Doch vermochten alle Anstrengungen nicht, den Feind daran zu hindern, bis in die unvollendete Lünette Nr. 25 vorzudringen.

Sofort aber unternahmen die vereinigten Vorposten-Abteilungen, verstärkt durch 25 Mann des kombinierten 1. Regiments unter Oberlieutenant von Moshamm vom 6. Linien-Infanterie-Regiment, einen Gegenstoß und warfen den Feind trotz heftigen Widerstandes unter dem

Rufe „Es lebe unser König“ wieder aus der Lünette hinaus. Immer aufs neue drangen die Russen vor, zweimal wurde die Lünette von ihnen wieder genommen, aber stets wurden sie auch von den Bayern zurückgeworfen. Der anbrechende Tag fand dieselben im endgiltigen Besitz der von ihnen zum drittenmal zurückeroberten Lünette.

Die Vorposten-Abteilung, welche am „roten Hause“ gestanden war und dort nicht mehr aufgestellt werden konnte, wurde nunmehr in das Ravelin vor dem Kulmer-Thor verlegt.

Die in der Richtung auf das Kulmer-Thor, den Beckerberg und das alte Thor ausgeführten Angriffe hatten es möglich gemacht, daß die 1. russische Ingenieur-Brigade in derselben Nacht eine 500 Schritt lange Kommunikation zwischen dem Hasenberg und dem Beckerberg, die 2. ein Logement quer über den letzteren und die 3. und 4. eine 450 Schritt lange Kommunikation zwischen der Batterie Nr. 6 und der südlich vorliegenden Höhe, sowie auf der letzteren selbst ein Logement von 480 Schritt Länge herstellen konnte. Das heftige Feuer der Festungsgeschütze vermochte nicht zu hindern, daß sich der Angreifer auf diese Weise mit seinen Arbeiten bis auf 200—300 Meter der Festung näherte.

Der Verlust der bayerischen Brigade in dieser ereignisreichen Nacht bestand in 1 toten, 8 verwundeten und 8 vermißten Soldaten. Über die Verluste der Russen fehlen Angaben.

15. April. Am 15. April setzte der Belagerer die Beschießung mit erneuter Heftigkeit und sehr großem Erfolg fort. Bastion 6 nebst dem Kavalier Nr. 11 wurde vollständig zusammengeschossen.[1]) Überdies faßten die 2 Mörser der Batterie Nr. 7 die ganze Angriffsfront im Rücken.

Die Festungsartillerie, welche bis dahin mit außerordentlicher Aufopferung aufs regste und wirksamste thätig gewesen war, vermochte nur mehr schwach auf das fortgesetzte Feuer des Angreifers zu antworten, da nicht bloß viele von den schlechten Geschützen unbrauchbar geworden waren, sondern auch die Munition ausging.

Die Umwandlung der Gewehr-Munition in Geschütz-Kartuschen, welche der Gouverneur infolgedessen in Angriff nehmen ließ, hielt mit dem Verbrauche nicht gleichen Schritt.

Aber auch an Kräften für den Nahkampf, für die Abwehr des Sturmes, der in einigen Tagen bevorstehen konnte, fehlte es. Von der bayerischen Brigade waren bereits 2 Offiziere und 918 Mann durch Krankheit dahingerafft worden, 45 Offiziere, 1195 Soldaten lagen am 15. April in den Krankenhäusern, 295 Rekonvalescenten erwiesen sich

---

[1]) Nach dem Tagebuch des Generallieutenants Oppermann fand man nach der Kapitulation in dem Wall des Bastions und in dem Kavalier nicht weniger als 226 Bombenlöcher und an dem Fuß des ersteren 160 niedergeschmetterte Palissaden.

noch unfähig zum Dienst. Es verblieben somit dem Gouverneur nach Abrechnung der 15 Offiziere und 452 Mann, welche der Vorposten- und Wachtdienst auf den verschiedenen Fronten der Festung und innerhalb derselben erforderte, dann nach Abzug der Arbeiter und der Hilfsmannschaft für die Artillerie zur Abwehr eines Sturmes nur mehr 78 Offiziere, 589 Mann, also eine bei der Ausdehnung der Festung und der Übermacht des Belagerers völlig ungenügende Zahl.

Dazu kam, daß die Bevölkerung immer schwieriger wurde und zur Übergabe drängte. Die Lebensmittel hatten einen außerordentlich hohen Preis erreicht und das Barvermögen der Bevölkerung war infolge der fortwährenden Kontributionen, zu deren Erhebung sich der Gouverneur bei der Leere der Militärkassen gezwungen sah, vollkommen erschöpft. Die Stadt hatte durch die Belagerung außerordentlich gelitten. Ihre besten Häuser waren zu Kasernen und Krankenhäusern benützt worden. Die Vorstädte, welche vorher 360 Feuerstellen enthalten hatten, erschienen völlig verwüstet und von den 766 Hausnummern, welche die Stadt selbst einschließlich der Speicher enthielt, waren 100 unbrauchbar geworden.

Die Erwägung all dieser Umstände bestimmten den Gouverneur am 15. April vormittags 11 Uhr auf den Wällen der Festung, die er ohne Aussicht auf Unterstützung und Entsatz seinem Kriegsherrn so lange erhalten hatte, die weiße Fahne aufstecken zu lassen und den Chef des Gouvernements-Stabes, den Bataillonschef de la Roche, zum Gegner behufs Einleitung der Kapitulations-Verhandlungen zu entsenden.

Er wurde an den Generalstabschef des Generals Barclay de Tolly, den Generallieutenant Sabanieff, gewiesen, der von jenem mit der Führung dieser Verhandlungen beauftragt worden war. Die beiden Bevollmächtigten kamen überein, daß das Wort „kriegsgefangen" in der Kapitulation nicht vorkommen sollte. Die weitere Forderung aber, daß die Besatzung bei dem freien Abzug auch die Waffen, die sie so tapfer geführt hatte, behalten solle, wurde dagegen nicht bewilligt, ebensowenig der freie Abzug der Einwohner.

Major de la Roche brach infolgedessen die Verhandlungen ab und kehrte in die Festung zurück. Ein hierauf von dem Generalmajor Freiherrn von Zoller persönlich unternommener Versuch, von Generallieutenant Sabanieff die erbetene Begünstigung zu erlangen, blieb ebenso erfolglos, wie eine wiederholte Entsendung des Majors de la Roche, der diesmal von den bayerischen Brigade-Adjutanten Du Ponteil begleitet war. Sabanieff erklärte, daß der Besatzung von Thorn auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers Alexander wegen ihrer hartnäckigen Haltung, durch die sie ein ganzes Corps der russischen Armee gebunden und eine regelmäßige Belagerung notwendig gemacht habe, jene Begünstigung nicht gewährt werden dürfe.

Während dieser den ganzen Nachmittag des 15. April und die folgende Nacht dauernden Verhandlungen arbeitete die Festungs-Besatzung fieberhaft an der Herstellung neuer Geschützmunition und an der Ausbesserung der Festungswerke.

6. Kapitulation.

16. April. Am Vormittag des 16. April wurde zum viertenmal der Versuch gemacht, günstigere Bedingungen zu erlangen. Auch er war vergebens. Generallieutenant Sabanieff warf den Bevollmächtigten vor, nur Zeit gewinnen zu wollen, unterbreitete ihnen einen neuen Kapitulations-Entwurf und drohte, daß, wenn derselbe nicht schleunigst Annahme fände, das Feuer sofort wieder aufgenommen und bis zu endgiltiger Unterzeichnung des Entwurfes fortgesetzt werden würde.

Kaum hatten die Bevollmächtigten, welche mit dieser Antwort in die Festung zurückkehrten, die Thore derselben erreicht, so begann auch schon das Feuer aus allen Batterien. Die Festungsgeschütze antworteten so lebhaft, daß sie im Zeitraum von einer Stunde die ganze verfügbare Munition verschossen hatten.

Ein weiterer Widerstand war nun nicht mehr möglich. Die weiße Fahne wurde aufs neue auf dem Kavalier Nr. 11 ausgesteckt und die Kapitulation, deren Wortlaut in Beilage 4 enthalten ist, von dem Gouverneur unterzeichnet. Zwei sofort von dem Belagerer in die Festung gesendete Geiseln, der Oberstlieutenant Saszädko und der Lieutenant Monsamzow garantierten die Ausführung derselben. Dem Artikel 9 der Kapitulation entsprechend besetzte noch am Abend ein russisches Bataillon und ein Detachement preußischer Artillerie das Altstädter-Thor, das Bastion 6 und das vor dem Kulmer-Thor liegende Ravelin.

7. Übergabe der Festung und Ausmarsch der Besatzung.

17. April. Der 17. April verging mit den Vorbereitungen zum Abmarsch und mit Regelung der Verhältnisse für die zurückzulassenden Kranken.

18. April. Am 18. April früh 10 Uhr rückten mehrere russische Bataillone in die Stadt und übernahmen die Wachen.

Um 12½ Uhr verließ dann die Besatzung, nachdem die Mannschaft ihre Waffen am Zeughaus niedergelegt hatte, mit klingendem Spiel den tapfer verteidigten Platz.

Nach einem an mancherlei Schwierigkeiten reichen Marsch erreichte die bayerische Brigade am 16. Juni bei Hof wieder heimatliches Gebiet. General de Maureillon hatte sich mit den Franzosen schon bei Zittau von ihr getrennt.

8. Verluste.

Von der am 20. Januar in einer Stärke von 161 Offizieren, 3883 Mann in Thorn eingerückten Brigade Zoller waren im Laufe der Belagerung 2 Offiziere, 920 Mann an Krankheiten verstorben, 7 Mann vor dem Feind geblieben, 40 Mann als gefangen, vermißt oder desertiert abgegangen, so daß der eigentliche Verlust 2 Offiziere und 967 Mann betrug. Allein nur 139 Offiziere und 1951 Mann traten am 18. April den Marsch in die Heimat an, der Rest von 15 Offizieren, 1012 Mann mußte, zum größten Teil wegen Krankheit, noch in der Festung zurückbleiben und konnte erst später in einzelnen Transporten nach Bayern nachgesendet werden. Die Gesamtverluste der Franzosen und Polen sind nicht bekannt.

Der Verlust des Belagerers betrug in der Zeit vom 7. bis zum 16. April an Toten und Verwundeten 13 Offiziere und 184 Mann, davon waren

bei den russischen Truppen:

tot: — Offiziere, 28 Mann,

verwundet: 2 Stabsoffiziere, 5 Offiziere und 156 Mann;

bei den preußischen Truppen:

tot: 2 Offiziere,

verwundet: 4 Offiziere.

Über die Verluste vor dieser Periode fehlen verläßige Angaben.

9. Munitionsverbrauch.

Von dem Angreifer wurden im ganzen 12891 Schüsse gegen die Festung abgegeben, während der Verteidiger mit 12860 erwiderte.

Rückblick.

Barclay de Tolly erhielt für die Einnahme von Thorn die Insignien des St. Alexanderordens in Brillanten und 50000 Rubel Dotation. General Maureillon aber, der diese schwache Festung mit ebensoviel Umsicht als Tapferkeit bis zum äußersten verteidigt hatte, wurde in Dresden von Napoleon mit den Worten empfangen: „Sie haben mir durch die Übergabe dieses Platzes einen schlechten Dienst erwiesen." Es ist dies eine Kränkung gewesen, die in keiner Weise verdient war.

Ungenügend befestigt, mit geringer Besatzung, wenigem und schlechtem Geschütz und mit unzureichender Munition versehen, hatte der Gouverneur die ihm anvertraute Festung übernommen.

Mit rastlosem Eifer wurde deren Verteidigungsfähigkeit gehoben.

Von Anfang an war die Besatzung bestrebt, sich durch weitausgreifende Erkundungen die Verbindung mit der Außenwelt offen zu halten, die Aufmerksamkeit des Gegners auf sich zu lenken und ihn zu zwingen, die Festung mit größeren Truppenkörpern einzuschließen.

Als dies geschehen war, wurde nicht versäumt, durch Ausfälle im größeren Stile dem Gegner das Festsetzen im Vorgelände möglichst zu erschweren. Solches setzte man solange mit aller Energie fort, als es die Stärke der verfügbaren Mannschaft überhaupt erlaubte.

Bei dem förmlichen Angriff mußte jeder Schritt Landes der Besatzung abgerungen werden. Das Verhalten der Besatzung bei der Wiedereinnahme des Beckerberges und des „roten Hauses“ in der Nacht vom 10./11. April, die Verteidigung der Mühle Krowinice, endlich das energische und offensive Verhalten der Vorposten bei der Verteidigung der Lünette vor dem alten Thor in der Nacht vom 14./15. April beweisen deutlich, welch tapferer und unternehmungslustiger Sinn die bayerischen Soldaten und ihre Waffengenossen bis zum Schluß belebte. Ruhmvoll war das Verhalten der schwachen, zum Teil aus Hilfsmannschaften der Infanterie bestehenden Festungs-Artillerie, die sich vor dem Feuer der Belagerungsbatterien erst beugte, nachdem der letzte Schuß verfeuert war. Bis zum Schluß trägt die Verteidigung den Stempel thatkräftiger Initiative, trotzdem alle Aussicht auf Entsatz schon längst entschwunden war und trotz der furchtbar in den Reihen der Verteidiger hausenden Seuche.

Mit dem stolzen Bewußtsein, ihre Pflicht bis zum äußersten gethan zu haben, konnte die Besatzung die zerschossenen Wälle verlassen.

Benützte Quellen: Akten des Kriegsarchivs. B. Krieg gegen Rußland 1812/13. Thorn.

Journal du Blocus et Siége de la Place de Thorn en 1813. Aus der Handschriften-Sammlung des Kriegsarchivs.

Journal der Kriegsoperationen der Kaiserlich-Russischen und der Verbündeten Armeen von der Eroberung Thorns bis zur Einnahme von Paris von F. v. K. 1815.

Der Krieg in Deutschland und Frankreich in den Jahren 1813 und 1814. Von Karl von Plotho, K. Preußischem Oberstlieutenant 1817.

Kriegs-Schriften, herausgegeben von baierischen Offizieren. Dritter Band. 1821.

Kriegsgeschichte von Bayern unter König Maximilian Joseph I. Von Ed. Frh von Völderndorff und Waradein, Major im Königlich Bayerischen General-Quartiermeisterstabe. Dritter Band. 1826.

Der Königlich Bayerische Militär-Max-Joseph-Orden und seine Mitglieder. Bearbeitet von dem Archivar des Ordens Geh. Kriegsrat Schrettinger. München 1882.

Beilage 1.

Standes-Ausweis

der k. bayerischen 2. Infanterie-Brigade vom 21. Januar bis 8. Juni 1813.

Truppenteile	Am 20. Januar 1813 beim Einrücken in Thorn war die Brigade stark			Zugang		Abgang vom 21. Januar bis 17. April 1813									Mithin am 18. April 1813 stark verblieben			Von den am 18. April effektiv gewesenen sind in Thorn zurückgeblieben							Von den am 18. April effektiv gewesenen von Thorn ausmarschiert			Von den in Thorn Ausmarschierten sind während des Marsches										Mithin verblieben am 8. Juni 1813 präsent.		
						verstorben		vor dem Feind geblieben	gefangen	vermißt	desertiert	dimittiert	Summa					als kommandiert		als krank		Summa						verstorben		desertiert		in Lazarette verbracht worden		als trainnours zurückgeblieben		Summa				
	Offiziere	Mann	Pferde	Mann	Pferde	Offiziere	Mann						Offiziere	Mann	Offiziere	Mann	Pferde	Offiziere	Mann	Offiziere	Mann	Offiziere	Mann	Pferde	Offiziere	Mann	Pferde	Offiziere	Mann	Offiziere	Mann	Offiziere	Mann	Offiziere	Mann	Offiziere	Mann	Offiziere	Mann	Pferde
Brigade-Stab	4	?	?	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	4	.	.
2. leichtes Bataillon	14	169	8	6	.	.	46	1	.	.	.	.		47	14	128	8	1	1	1	40	2	41	.	12	87	8	.	1	.	.	.	6	.	.	.	7	12	80	6
4. „ „	16	307	8	2	.	.	136	2	.	.	.	1	.	139	16	170	8	.	.	.	40	.	40	.	16	130	8	1	1	.	1	1	16	.	.	2	18	14	112	8
5. „ „	11	325	8	.	.	.	122	1	1	.	1	.	.	125	11	200	8	.	2	2	85	2	87	.	9	113	8	.	.	.	.	.	9	.	7	.	16	9	97	8
1. komb. Regiment	44	916	25	6	.	1	189	2	1	3	4	.	1	199	43	723	25	.	7	6	224	6	231	.	36	492	25	.	2	.	3	.	43	1	22	1	70	35	422	25
2. „ „	38	1097	28	8	.	1	244	1	.	6	3	.	1	254	37	851	28	1	6	1	285	2	291	.	35	560	28	.	5	.	10	.	104	2	14	2	133	33	427	30
3. „ „	34	1069	25	5	.	.	183	.	3	7	10	.	.	203	34	871	25	3	6	.	316	3	322	1	31	569	25	.	6	.	.	.	57	.	10	.	73	31	476	24
Summa:	161	3883	102	27	.	2	920	7	5	16	18	1	2	967	159	2943	102	5	22	10	990	15	1012	1	139	1951	102	1	15	.	14	1	235	3	53	5	317	138	1614	101

Große Armee.
Festung Thorn.

Standes-
der Besatzung von Thorn

Generalstab der Festung

General Poitevin Baron de Maureillon, Gouverneur;
Kapitän Jellé, Adjutant;
Bataillonschef de la Roche, Chef des Generalstabs;
Bataillonschef Malherbes;
Eskadronschef Jendrejewitz;
Kapitän Malherbes, Adjoint des Generalstabs;
Lieutenant Wolansky.

Generalstab der Besatzungstruppen.
General Baron von Zoller, Commandeur der 2. Bayerischen Brigade;
Guyot du Ponteil, erster Adjutant;
De Parseval, zweiter Adjutant;
Kapitän Lesuire, funkt. Chef des Generalstabs der Bayer. Truppen.

Bataillonschef Tholozé, Geniedirektor der Festung;
Bataillonschef Rolando;
Lieutenant Latour vom 2. Sappeur-Regiment;
Lieutenant Taegre-Tagliouttы, Fortifikations-Beamter.

Kapitän Alphand, Kommandant der Artillerie der Festung;
Zwei Kapitän-Adjoints.

Oberst von Hoffnaaß, Platz-Commandant;
Fünf Adjutanten.

Administration der Festung.
Gelle, Kriegskommissär;
Wehau, Adjoint;
Bourson, Oberchirurg;
Collet, Magret, Aerzte;
Bataille, Hospital-Direktor;
Boyeldieu, D'Auvigny, Magazins-Verwalter.

	Namen der Regimenter	Namen der Kommandanten
Französische Truppen	85. Linien-Regt.	Oberst Piat
	108. „ „	Bat.-Chef Graforeil
Bayerische Truppen	2. leichtes Inf.-Bat.	Oberstlt. v. Merz
	4. „ „ „	„ v. Theobald
	5. „ „ „	„ v. Hermann
	2. u. 6. Lin.-Inf.-Regt.	Major v. Reichlin
	3. „ 7. „ „ „	Oberstlt. Fortemps
	5. „ 11. „ „ „	Oberst Rodt
Genie	Sappeurs	. . .
Artillerie	1. Regt., 13. Komp.	Kapitän Charpentier
	5. „ 13. „	„ Guilmain
	1. „ 8. „ (Polen)	„ Andineke
	1. Regt., 18. Komp. (Ouvriers)	„ Hoffmann
	1. Regt., 1. Komp. (Waffenschmiede)	. . .
	3. Regt., reit. Artill.	. . .
Kavallerie	1. Chasseur-Rgt.	. . .

Stand der Magazine

I. Magazine des laufenden Dienstes. (Portionen.)												II. Belagerungs-		
Mehl von			Kommißbrot	Zwieback	Trockene Gemüse	Salz	Getränke		Fleisch			Weizenmehl	Zwieback	Reis
Weizen	Korn	Mangkorn					Bier	Branntwein	frisches	gesalzenes				
698088	1477419	88500	21502	157000	2669166	3000240	24842	13375040	7200	12000		144786	130000	.

Beilage 2.

Ausweis

am 25. März 1813.

Zum Dienst: Offiziere	Zum Dienst: Unteroffiziere und Soldaten	Zum Dienst: im ganzen	Pferde	In den Spitälern: Offiziere	In den Spitälern: Unteroffiziere und Soldaten	Tot	Desertiert	Im Arrest	Gefangen	Effektiv-Stand: Offiziere	Effektiv-Stand: Unteroffiziere und Soldaten	Effektiv-Stand: im ganzen	Bemerkungen
8	115	123	4	.	15	.	.	.	.	8	140	148	24 Mann, welche in den Magazinen kommandiert sind, sind in dem Effektiv-Stand mitbegriffen.
9	124	133	2	.	12	.	.	.	.	9	150	159	
10	69	79	8	4	69	.	.	.	.	14	138	152	
12	73	85	8	4	129	.	.	.	.	16	202	218	
11	80	91	8	.	166	.	.	.	.	11	246	257	
31	413	444	25	13	367	.	.	.	.	44	780	824	
27	454	481	32	10	520	.	.	.	.	37	974	1011	
25	461	486	25	9	496	.	.	.	.	34	957	991	
.	19	19	8	.	.	.	.	.	.	.	19	19	
3	77	80	3	.	28	.	.	.	.	3	105	108	
3	35	38	3	.	1	.	.	.	.	3	36	39	
3	70	73	3	.	3	.	.	.	.	3	73	76	
1	22	23	.	.	1	.	.	.	.	1	23	24	
.	11	11	.	.	.	.	.	.	.	.	11	11	
.	6	6	6	.	.	.	.	.	.	.	6	6	
.	7	7	6	.	2	.	.	.	.	.	9	9	
143	2036	2179	141	40	1809	.	.	.	.	183	3869	4052	

am 25. März 1813.

Magazin. (Portionen.)								III. Fourage-Magazin.			
		Getränke		Fleisch				Rationen		Rationen	
Trockene Gemüse	Salz	Branntwein	Essig	gesalzenes	Schinken	Bemerkungen		Heu	Stroh	Haber	Gerste
260000	923040	260000	23400	161600	11000	Der Reis wurde ganz in den Spitälern verbraucht.		$403\frac{4}{6}$	$216\frac{1}{6}$	$81184\frac{12}{17}$	2238

Ab- und Zugang

bei der k. 2. Infanterie-Brigade vom 21. Januar bis 17. April 1813.

(Nach dem täglichen Rapport.)

Datum Jahr	Datum Tag	Datum Monat	Abgang: Gestorben Offiziere	Abgang: Gestorben Soldaten	Abgang: Vor dem Feind geblieben Offiziere	Abgang: Vor dem Feind geblieben Soldaten	Abgang: Vermißt oder gefangen Offiziere	Abgang: Vermißt oder gefangen Soldaten	Abgang: Desertiert Soldaten	Abgang: Summa des bleibenden Abganges Offiziere	Abgang: Summa des bleibenden Abganges Soldaten	Abgang: Verwundet Offiziere	Abgang: Verwundet Soldaten	Zugang: In den Lazaretten vorgefunden Offiziere	Zugang: In den Lazaretten vorgefunden Soldaten	Zugang: Neu geworben oder ranzioniert Offiziere	Zugang: Neu geworben oder ranzioniert Soldaten	Zugang: Summa Offiziere	Zugang: Summa Soldaten	Bemerkungen
1813	21.	Jan.	.	1	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	2	.	2	Ranzionierte
	22.	„	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	3	.	3	„
	23.	„	.	.	.	.	.	1	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	
	24.	„	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	1	„
	25.	„	.	2	.	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	
	26.	„	.	3	.	.	.	.	.	.	3	.	.	.	.	.	.	.	.	
	27	„	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
	28.	„	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
	29.	„	.	1	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	2	.	.	.	2	
	30.	„	.	2	.	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	
	31.	„	.	4	.	.	.	.	.	.	4	.	.	.	1	.	.	.	1	
	1.	Febr.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
	2.	„	.	.	.	.	.	.	1	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	
	3.	„	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
	4	„	.	2	.	.	.	1	.	.	3	.	.	.	.	.	.	.	.	
	5	„	.	1	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	
	6.	„	.	.	.	.	.	.	1	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	
	7	„	.	.	.	.	.	.	1	.	1	.	.	.	1	.	.	.	1	
	8.	„	.	2	.	.	.	.	.	.	2	.	1	.	.	.	.	.	.	
	9.	„	1*	1	.	3	.	2	1	1	7	3	35	.	.	.	.	.	.	* Unterlieutenant Frhr. von der Pfordten vom 2. komb (7.) Regiment
	10.	„	.	5	.	2	.	.	.	.	7	3	4	.	.	.	.	.	.	
	11.	„	.	5	.	.	.	.	.	.	5	.	.	.	.	.	.	.	.	
	12.	„	.	3	.	.	.	.	.	.	3	.	.	.	.	.	1	.	1	
	13.	„	.	2	.	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	
	14.	„	.	7	.	.	.	.	.	.	7	.	.	.	.	.	.	.	.	
	15.	„	.	2	.	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	
	16.	„	.	3	.	.	.	.	.	.	3	.	1	.	.	.	.	.	.	
	17.	„	.	2	.	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	
	18.	„	.	5	.	.	.	.	.	.	5	.	.	.	.	.	.	.	.	
	19.	„	.	7	.	.	.	.	.	.	7	.	.	.	.	.	.	.	.	
	Seite		1	60	.	5	.	1	4	1	73	6	41	.	4	.	7	.	11	

Datum			Abgang											Zugang						Bemerkungen
			Gestorben		Vor dem Feind geblieben		Vermißt oder gefangen		Desertiert	Summa des bleibenden Abganges		Verwundet		In den Lazaretten vorgefunden		Neu geworben oder ranzioniert		Summa		
Jahr	Tag	Monat	Offiziere	Soldaten	Offiziere	Soldaten	Offiziere	Soldaten	Soldaten	Offiziere	Soldaten	Offiziere	Soldaten	Offiziere	Soldaten	Offiziere	Soldaten	Offiziere	Soldaten	
Übertrag			1	60	.	5	.	4	4	1	73	6	41	.	4	.	7	.	11	
1813	20.	Febr.		2	.	.	.	.	.		2	.	.	.	.	.	.	.	.	
	21.	„	.	5	.	.	.	.	.	.	5	.	.	.	.	.	.	.	.	
	22.	„	.	1	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	
	23.	„	.	2	.	.	.	.		.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	
	24.	„	.	2	.	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	
	25.	„	.	2	.	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	
	26.	„	.	1	.		.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	
	27.	„	.	1	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	
	28.	„	.	4	.	.	.	.	2	.	6	.	.	.	.	.	.	.	.	
	1.	März	.	4	.	.	.	.	2	.	6	.	.	.	.	.	.	.	.	
	2.	„	.	31	.	.	.	.	.	.	31	.	.	.	.	.	.	.	.	
	3.	„		12	.	.		.	1	.	13	.	.	.	.	.	.	.	.	
	4.	„	.	1	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	
	5.	„	.	3	.		.	1	.	.	4	.	.	.	.	.	.	.	.	
	6.	„	.	31	.	.	.		.	.	31	.	.	.	.	.	.	.	.	
	7.	„	.	25	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	
	8.	„	.	3	.			.	.	.	3	.	.	.	.	.	.	.	.	
	9.	„	.	33	.		.	.	2	.	35	.	.	.	.	.	.	.	.	
	10.	„	.	24	.	.	.	1	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	
	11.	„		4	.	.	.	.		.	4	.	.	.	.	.	.	.	.	
	12.	„	.	2	.	.	.	3	.	.	5	.	.	.	.	.	.	.	.	
	13.	„	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
	14.	„	.	1	.	.	.	3	.	.	4	.	.	.	.	.	.	.	.	
	15.	„		2	.	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	
	16.	„	.	.	.	.	.	.			.	.	.	.	.	.	.	.	.	
	17.	„	.	7	.	.	.	.	1		8		.	.	.	.	.	.	.	
	18.	„	.	10	.	.	.	.	.	.	10	.	.	.	.	.	.	.	.	
	19.	„	.	52	.	.	.	.	.		52	.	.	.	.	.	.	.	.	
	20.	„	.	79	.	.	.	.	.		79	.	.	.	.	.	.	.	.	
	21.	„	.	69	.	.	.	.	.		69		.	.	.	.	.	.	.	
	22.	„	.	123	.	.	.	.	2	.	125	.	.	.	.	.	.	.	.	
	23.	„		17	.	.	.	.	1	.	18			.	.	.	.	.	.	
	24.	„	.	10	.	.	.	.	1	.	11	.		.	.	.	.	.	.	
	25.	„	.	3	.	.	.	.	.	.	3	.	.	.	.	.	.	.	.	
	26.	„	.	10	.	.	.	.	.	.	10	.	.	.	.	.	.	.	.	
	27.	„	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
	28.	„	.	29	.	.	.	.	.	.	29	.	.	.	.	.	.	.	.	
Seite:			1	665	.	5	.	12	16	1	698	6	41	.	4	.	7	.	11	

Datum			Abgang												Zugang						Bemerkungen
			Gestorben		Vor dem Feind geblieben		Vermißt oder gefangen		Desertiert	Summa des bleibenden Abganges		Verwundet		In den Lazaretten vorgefunden		Neu geworben oder ranziosiert		Summa		
Jahr	Tag	Monat	Offiziere	Soldaten	Offiziere	Soldaten	Offiziere	Soldaten	Soldaten	Offiziere	Soldaten	Offiziere	Soldaten	Offiziere	Soldaten	Offiziere	Soldaten	Offiziere	Soldaten	
Übertrag ·			1	665	.	5	.	12	16	1	698	6	41	.	4	.	7	.	11	
1813	29.	März	.	40	.	.	.	.	.	.	40	.		.	.	.	.	.	.	
	30.	„	.	18	.	.	.	.	.	.	18		.	.	.	.	.	.	.	
	31.	„	.	8	.	.	.	.	.	.	8	.	.	.	.	.	.	.	.	
	1.	April	.	2	.	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	
	2.	„	.	5	.	.	.	.	.	.	5	.	.	.	.	.	.	.	.	
	3.	„	.	43	.	.	.	.	2	.	45	.	.	.	.	.	.	.	.	
	4.	„	.	37	.	.	.	.	.	.	37	.	.	.	.	.	.	.	.	
	5.	„	.	1	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	
	6.	„	.	1	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	
	7.	„	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
	8.	„	.	1	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	
	9.	„	.	36	.	.	.	.	.	.	36	.	.	.	.	.	.	.	.	
	10.	„	.	44	.	1	.	1	.	.	46	.	.	.	.	.	.	.	.	
	11.	„	.	7	.	.	.	.	.	.	7	.	1	.	.	.	.	.	.	
	12.	„	.	3	.	.	.	.	.	.	3	.	1	.	.	.	.	.	.	
	13.	„	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	.	.	
	14.	„	.	8	.	1	.	8	.	.	17	.	8	.	.	.	.	.	.	
	15.	„	1*	1	.	.	.	.	.	1	1	.	1	.	.	.	.	.	.	* Unterlieutenant Sack vom 1. komb. (6.) Regiment.
	16.	„	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
	17.	„	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
Summa ·			2	920		7	.	21	18	2	966	6	54	.	4	.	7	.	11	
									außerdem 1 dimittiert											

Beilage 4.

Capitulation der Festung Thorn.

Obgleich die Arbeiten der Belagerer schon zu weit vorgerückt und die Festungs-Werke der Stadt Thorn durch Artillerie-Feuer aus den Tranchéen zu sehr beschädigt sind, als daß die Garnison hoffen dürfte, noch lange widerstehen zu können, so bewilligt doch der Kais. Russische General der Infanterie Graf von Langeron in Rücksicht auf ihre Tapferkeit folgende Capitulation, deren verschiedenen Punkte zwischen dem Kais. Russischen Herrn Generallieutenant Sabanieff und dem Kais. Französischen chef de bataillon de la Roche (Chef des Generalstabes des Gouvernements von Thorn) festgesetzt worden sind.

1. Artikel.

Übermorgen den 6./18. April morgens 10 Uhr wird die Garnison beim Zeughaus ihre Waffen ablegen und zum Kulmer-Thor aus der Stadt marschieren.

2. Artikel.

Die Herren Generäls und Ober-Offiziere werden ihre Degen behalten.

3. Artikel.

Alle Generäls, Ober-, Unteroffiziere und Soldaten der Garnison Thorn werden ihre Bagagen behalten.

4. Artikel.

Die Garnison wird sich verpflichten, während des ganzen Feldzuges im Jahre 1813 nicht gegen Rußland oder dessen Alliierte zu dienen.

5. Artikel.

Man wird der Garnison den nächsten Weg bestimmen, um nach Bayern zurückzukehren.

6. Artikel.

Der Intendant der Kais. Russischen Armee wird Sorge tragen, daß die Garnison in denen von den Russischen Truppen occupierten Ländern mit Lebensmitteln und Fourage versorgt werden.

7. Artikel.

In eben diesen Ländern wird der Garnison die nöthige Anzahl Wägen zum Transport der Bagagen gegeben werden.

8. Artikel.

Die Pohlnischen Offiziers und Soldaten der Garnison werden Päſſe erhalten, um einzeln in ihre Heimath zu gehen, und müssen sich verpflichten, nie mehr gegen Rußland oder dessen Alliierte zu fechten.

9. Artikel.

Sobald die Capitulation unterschrieben ist, werden die Truppen das Altstädter-Thor, nebst der rechts davon liegenden Bastion besetzen.

10. Artikel.

Zwei Stunden nach dem Einzug der Russischen Truppen in die Stadt werden sie die Hauptwacht besetzen und Schildwachten vor alle Magazine stellen.

11. Artikel.

Die ganze Artillerie des Platzes nebst der Munition wird dem Kais. Russischen Obrist der Artillerie Herrn von Weszelitzki übergeben werden.

12. Artikel.

Alle Pläne und Karten, welche nicht denen particuliers gehören, sollen dem Kais. Russischen Herrn Ingenieur-Hauptmann Hulkowius übergeben werden.

13. Artikel.

Alle Vorräthe an Lebensmitteln und andere werden einem Offizier übergeben werden, welcher vom Herrn Graf Langeron deshalb ernannt werden wird.

14. Artikel.

Der Kais. Russische General Graf von Langeron stellt seiner Seits als Geißeln der Capitulation den Obristlieutenant der Artillerie Zasiadka (Saszädko?) und den Husaren-Lieutenant der Kais. Russischen Garde Monsamzow.

15. Artikel.

Man wird die nöthige Sorge für die zurückbleibenden Kranken und Blessirten der Garnison tragen, und diese nach ihrer Genesung nach den Artikeln 2, 3, 4, 5, 6, 7 und 8 behandeln.

16. Artikel.

Der Herr Gouverneur kann einen Offizier zum Vizekönig von Italien absenden, um die Nachricht der Übergabe Thorns demselben anzuzeigen.

Diese Capitulation ist vom General en chef der Kais. Russischen Armee Herrn Barclay de Tolli genehmigt und auf dessen Befehl unterschrieben.

Genehmigt:
(gez.:) Graf Langeron,
General der Infanterie,
Befehlshaber der Belagerungstruppen vor Thorn.

(gez.:) Sabanieff, Generallieutenant und Chef des Generalstabes der Westarmee.

(gez.:) Der Chef des Generalstabes der Garnison von Thorn,
de la Roche.

Rückblicke
auf
die inneren bayerischen Heeresverhältnisse
während
des deutsch-französischen Krieges 1870—1871.

Bearbeitet im K. B. Generalstabe.

(Fortsetzung und Schluß.)

3. Pferdeersatz.

Um die bayerische Armee bezüglich der Pferde auf den Mobilmachungsstand zu ergänzen, waren nötig:

2324 Dienst-Reit- und } zusammen 10964 Pferde.
8640 Zug- }

Zur Deckung dieses Bedarfes hatten die zwei General-Kommandos, das Artillerie- und das Genie-Corps-Kommando mit Erlaß des Mobilmachungsbefehles die Bildung von Remontierungs-Kommissionen zu verfügen, während über die Abgabe von Remonten aus den Militär-Fohlenhöfen noch Bestimmung vorbehalten blieb.

Der Remontierungs-Kommissionen waren zweierlei in Thätigkeit:

1. Stabile, je eine bei jedem Infanterie-, Kavallerie-, Artillerie- und dem Genie-Regimente, jedem Jäger-Bataillon, detachierten Bataillon und jeder detachierten Kavallerie- oder Artillerie-Division, außerdem am Sitze jeden General-Kommandos für die betreffende Feldgendarmerie-Abteilung.

Diese stabilen Kommissionen bildeten sich am Sitze der betreffenden Regimenter etc. aus den Mitgliedern der Ökonomie-Kommissionen unter Beitritt eines Militär- oder Civil-Veterinärarztes (nur das 6. Chevaulegers-Regiment hatte seine stabile Remontierungs-Kommission in Hof, statt in Bayreuth zu bilden) und waren vorherrschend während des ganzen Feldzuges in Thätigkeit;

2. ambulante, je aus einem Stabsoffizier und einem Militär-Veterinärarzt mit 1 Unteroffizier als Schreiber und 2 Dienern bestehend, welche die an Pferden reichen Landesteile behufs Ankauf von Pferden zu bereisen hatten.

Solcher Kommissionen wurden 12 abgestellt und zwar 10 für das rechtsrheinische Bayern, 2 für die Rheinpfalz.

Die Rayons für die einzelnen Kommissionen waren mit Mobilmachungsplan bestimmt.

Stabile wie ambulante Remontierungs-Kommissionen durften die Pferde aus freier Hand oder durch Abschluß von Accorden mit Pferdehändlern ankaufen.

Von beiden Beschaffungsarten wurde denn auch Gebrauch gemacht, namentlich aber von der durch Accorde mit Händlern.

Die General- und Corps-Kommandos hatten nach den jeweils obwaltenden Verhältnissen den Ankauf der Pferde und deren Abstellung an die verschiedenen Abteilungen zu regeln, sowie für allenfalls nötige Ausgleichungen von Pferden sowohl innerhalb ihres Bezirkes, als auch unter sich geeignete Sorge zu tragen.

Mobile Abteilungen sollten ihren Ersatz an Pferden — insoweit solcher nicht bei der mobilen Armee durch freien Ankauf oder in Feindesland durch Requisition beschafft werden konnte — bei ihren Ersatzabteilungen erholen. Pferdeabgang bei Stabswachen war durch mobile Truppenabteilungen zu decken, solcher bei der Feldgendarmerie beim betreffenden General-Kommando anzumelden.

Die Ersatz-Abteilungen mußten nach Eingang der Requisitionen ihrer Feldabteilungen den Ersatz bereit halten und auf dem Instanzenwege dem betreffenden stellvertretenden General- etc. Kommando Meldung davon machen, unter Angabe des Tages, an welchem der Abtransport ermöglicht war.

Die General- &c. Kommandos hatten dann die Instradierung zum Etappen-Anfangsort und die Meldung bei der General-Etappen-Inspektion zu veranlassen und die Ersatzabteilungen nach Maßgabe der abgesendeten Transporte ihre Ergänzung durch Ankauf (durch die stabilen Remontierungs-Kommissionen oder durch erneute Absendung ambulanter Remontierungs-Kommissionen) zu bewirken.

Da nicht immer auf rechtzeitiges Eintreffen des Ersatzes bei den mobilen Abteilungen zu rechnen war, hatte man schon mit Mobilmachungsplan den höheren Befehlshabern zur Pflicht gemacht, große, die Schlagfertigkeit beeinträchtigende Abgänge an Pferden durch Abkommandierung solcher von anderen Feldtruppen, oder durch Zusammenziehung zweier Truppenkörper zu einem, vorläufig auszugleichen, so namentlich starke Abgänge bei den Batterien durch Ausgleich innerhalb sämtlicher Batterien und der Munitions-Kolonnen des Corps etc. zu bethätigen.

Mehr als die 16 Ersatz-Bataillons der 16 Infanterie-Regimenter, die 10 Ersatz-Kompagnien der 10 Jäger-Bataillons, die 2 Ersatz-Kompagnien des Genie-Regiments und die 4 Ersatz-Abteilungen der 4 Sanitäts-Kompagnien kommen in Bezug auf den Pferdeersatz in Betracht:
die 10 Ersatz-Eskadrons der 10 Kavallerie-Regimenter,
„ 4 „ -Divisionen à 2 Ersatz-Batterien } der 4 Artillerie-Regimenter
„ 4 „ -Fuhrwesenseskadrons } der 4 Artillerie-Regimenter
sowie die Equitations-Anstalt und die Militär-Fohlenhöfe.

Der Pferdestand dieser Ersatz-Abteilungen war folgendermaßen normiert:

jede Ersatz-Eskadron 150 Dienst-Reitpferde,
„ „ -Batterie 18 „ „ , 40 Dienstzugpferde,
(bei jenen Ersatz-Batterien, welche den Ersatz für die reitenden Batterien zu leisten hatten, war der Stand an Dienst-Reitpferden 30),
jede Fuhrwesens-Ersatz-Eskadron 16 Dienst- Reit- und 100 Dienst-Zugpferde.

Die Equitation hatte als Ersatz-Abteilung für Chargenpferde zu dienen, d. h. zur Abgabe gegen Bezahlung von Offiziers-Reitpferden für nicht in der Kavallerie dienende Offiziere, sowie zur Abstellung von Dienst-Reit- (Chargen) Pferden für Offiziere und Beamte. Sie sollte dafür stets 160 Dienst-Reitpferde im Stande halten.

Die Militär-Fohlenhöfe — aus den vier Bezirken Steingaden, Schwaiganger, Benediktbeuern und Fürstenfeld bestehend — hatten im Frieden die Aufgabe, Remonten anzukaufen, aufzuziehen und an die berittenen Abteilungen abzugeben.

Zu Beginn des Krieges zählten sie 395 dienstbrauchbare Remonten im Stande. Jeweilige Abgabe solcher an die Abteilungen wurde durch das Kriegsministerium verfügt.

So erging an die Fohlenhöfe am 19. Juli 1870 der Befehl, an die Equitation 100, an 9 Kavallerie-Regimenter je zirka 20 Remonten abzugeben; wirklich abgegeben wurden hierauf 230 Stück, so daß noch ein Stand von 165 verblieb.

Am 29. Juli 1870 erhielten die Fohlenhöfe den Befehl, sich durch Ankauf volljähriger, kräftiger rittiger Pferde auf den Stand von 400 Reitpferden als Reserve für die Kavallerie- und Artillerie-Regimenter zu setzen und diesen Stand während des Kriegszustandes zu erhalten.

Bei den großen Anforderungen, welche im Laufe des Feldzuges an die Ersatzabteilungen bezüglich des Pferde-Nachschubes (wirklicher Ersatz für Abgänge, dann aber auch für Neuformationen etc. hierunter verstanden) gestellt wurden, war es denn auch öfters nicht zu umgehen, auf die vorbezeichnete Reserve der Fohlenhöfe zurückzugreifen und die Lücken im Reitpferdstand der Ersatz-Abteilungen aus derselben auszufüllen.

Ebenso ergab sich sehr bald, daß der für die Ersatz-Abteilungen normierte Pferdestand nicht genügte, um den benötigten Ersatz zu leisten.

Schon am 3. August 1870 wurde daher der Pferdestand der Ersatz-Batterien um 6 Dienst-Reitpferde und 30 Zugpferde erhöht (bezw. 12 Dienst-Reitpferde für jene Batterien, welche den Ersatz für die reitenden Batterien zu leisten hatten).

Der Pferdestand der Ersatz-Eskadrons erhöhte sich am 2. September 1870 um 30 Dienst-Reitpferde, damit der Nachschub zu den mobilen Regimentern besser geleistet werden konnte. Diese Erhöhung z. B. wurde aus der Reserve (40%) der Fohlenhöfe gedeckt, welche letztere den Abgang durch Ankauf auszugleichen hatten.

Im Verfolge der unterm 2. September 1870 befohlenen Formierung einer Artillerie-Abteilung (siehe Neuformationen) verblieb bei jedem der 4 Artillerie-Regimenter nur je eine Ersatz-Batterie mit je 30 bezw. 48 Reitpferden und 120 Zugpferden an Stelle der früheren Ersatz-Divisionen mit 48 bezw. 66 Reitpferden und 140 Zugpferden.

Wegen des im November und Dezember 1870 beim I. Armee-Corps eingetretenen sehr bedeutenden Abganges an Artillerie-Reit-, Zug- und Trainpferden, wurde unterm 16. Dezember der Pferdestand der Ersatzbatterien auf je 48 Reit- und 180 Zugpferde beim 1. und 4. Artillerie-Regiment und 72 Reit- und 180 Zugpferde beim 2. und 3. Artillerie-Regiment (welche reitende Batterien abgestellt hatten) erhöht, wobei die Erhöhung des Reitpferdestandes durch Abgaben von Kavallerie-Ersatz-Eskadrons und von der Equitation erfolgte.

Endlich wurde noch am 8. Januar 1871 der Pferdestand der 4 Fuhrwesen-Eskadrons von 16 Reit- und 100 Zugpferden auf 30 Reit- und 150 Zugpferde erhöht.

Erst am 4. März 1871 stellte man den Pferde-Ankauf ein und begann am 6. März 1871 mit dem Pferde-Verkauf.

Während des ganzen Feldzuges sind durch die Remontierungs-Kommissionen, die Ersatz-Abteilungen, Equitation und die Administration der Fohlenhöfe teils direkt im Heimatlande, teils durch mit Händlern abgeschlossene Accorde etc. zusammen angekauft worden:

	5900	Reitpferde,
	14100	Zugpferde
Summa	20000	Pferde.

Hievon waren:

a) zur Mobilmachung der mobilen Truppenteile benötigt	10964	Pferde,
b) bei den Ersatz-Abteilungen in der Heimat verblieben	3680	„
Summa	14644	Pferde,

so daß sich ein Nachschub von 5356 Pferden ergibt, welche aus der Heimat der mobilen Armee zugeführt wurden und zwar als Ersatz für erlittene Verluste an Pferden, sowie für die bei den „Neuformationen“ erwähnten, im Laufe des Krieges nachträglich abgestellten Bespannungen von Muni-

tionsdepots, Feldspitälern etc. wie auch für die wirklich abgesendeten „Neuformationen.“

Im Feindesland wurden endlich

erbeutet	464 Reit- und	1427	Zugpferde	(worunter 70 Maultiere etc. und
requiriert	77 „ „	1051	„	(worunter 1 Maultier)
Summa	541 Reit- und	2478	„	

zusammen 3019 Pferde.

Der Gesamtstand der bayerischen Armee an Pferden stellt sich sonach folgendermaßen:

Friedensstand	8546,
angekauft zur Mobilisierung und zum Nachschub .	20000,
erbeutet und requiriert in Feindesland . . .	3019
Summa der Dienstpferde (ohne die Offiziersreitpferde)	31565.

Den Ersatz an Pferden bewirkte man sonach:

a) durch 1128 in Feindesland requirierte und 1891 erbeutete Pferde, ferner

b) „ Nachschub von 5356 Pferden aus der Heimat.

4. Verhältnisse in der Heimat.

(Mit 2 Beilagen.)

a) Besatzungstruppen, Ersatztruppen, Landwehrbataillone.

Wie schon in dem Werke „Der deutsch-französische Krieg 1870/71“ Band I, S. 62 erwähnt, verblieben gemäß der Mobilmachungs-Bestimmungen für 1870 in der Heimat:

a) als Besatzungstruppen:
- 24 Bataillons (8 Linien- und 16 kombinierte Landwehrbataillons),
- 3/4 Eskadrons,
- 16 Festungs-Batterien,
- 3 Festungs-Genie-Kompagnien, außerdem
- 4 Festungs-Verpflegs- und
- 4 „ -Fuhrwesens-Abteilungen;

b) als Ersatztruppen:
- 16 Ersatz-Bataillons,
- 10 „ Jäger-Kompagnien.
- 10 „ Eskadrons,
- 8 „ Batterien (in 4 Ersatz-Divisionen),
- 2 „ Genie-Kompagnien, außerdem
- 4 „ Sanitätszüge.

In Beilage 1 sind sowohl die Sollstärken aller dieser Abteilungen, wie auch deren Dislokation zu Beginn des Monats August 1870 angegeben.

Aus dieser Beilage geht hervor, wie die Gesamt-Sollstärke der zu vorerwähntem Zeitpunkte in der Heimat befindlichen Besatzungs- und Ersatztruppenteile (ausschließlich der höheren Stäbe)

	1222	Offiziere und Beamte,
	48504	Unteroffiziere und Gemeine
Summa	49726	Köpfe
	3658	Pferde betrug.

An diesem Stande hatte nun der Verlauf des Krieges zunächst folgende Änderungen im Gefolge:

1. Die 8 Linien-Bataillons entbehrten nach Abschluß der Mobilmachung — als Besatzungstruppen — der Fahrsoldaten und Zugpferde; auch waren die Kompagnie-Kommandanten nicht beritten.

Schon am 12. August 1870 erging denn der Befehl an das 2. Bataillon des 4. und das 1. Bataillon des 8. Infanterie-Regiments, sich sofort als Feld-Bataillons zu mobilisieren.

Gleichen Befehl bekamen weiters am 23. August desselben Jahres das 3. Bataillon des 13. Infanterie-Regiments und am 2. September das 1. und 3. Bataillon 4., das 2. und 3. Bataillon 8., sowie das 3. Bataillon 12. Infanterie-Regiments.

Im Verfolge dieser Befehle waren zu Beginn des Monats September 1870 alle 8 Linien-Bataillons der Heimat bereit zur mobilen Armee abzugehen und sie marschierten dann auch wirklich ab, und zwar: das 2. und 3. Bataillon des 4., 1. und 3. Bataillon des 8. Regiments zwischen dem 26. August und 5. September zu den Truppen vor Bitsch, das 3. Bataillon des 13. Regiments am 1. September und das 3. Bataillon des 12. Regiments am 16. September zur mobilen Armee (B. I. Armee-Corps).

Vom 16. September ab waren sonach von den 8 Linien-Bataillons nur noch 2 in der Heimat, und zwar das 1. Bataillon des 4. und das 2. Bataillon des 8. Regiments in Landau.

Auch diese beiden Bataillone gingen später noch ab, und zwar am 16. bezw. 17. Dezember 1870 zum I. Armee-Corps, so daß vom 17. Dezember ab kein Linien-Bataillon mehr in der Heimat stand.

Der Neubewaffnung wegen war dann im Januar das 2. und 3. Bataillon 4. Regiments wieder in der Heimat (in Landau) und endlich stand aus gleicher Ursache und wegen inzwischen geänderter Kriegslage zu Anfang Februar 1871 das 1. und 3. Bataillon 8. Infanterie-Regiments wieder in der Heimat (ebenfalls in Landau).

2. Bezüglich der 16 aus 32 kombinierten Landwehr-Bataillons waren mit dem Mobilmachungsplan dreierlei Zustände vorausgesehen: der Bereitschafts-, Kriegsformations- und vollständige Mobilisierungsstand.

Mit Erlaß des Mobilmachungsbefehles vom 16. Juli 1870 wurde angeordnet, daß alle 16 Landwehr-Bataillons den Kriegsformationsstand anzunehmen haben, also per Bataillon

20 Offiziere und Beamte } 652 Köpfe,
632 Unteroffiziere und Gemeine }
3 Offiziers-Reitpferde.

Schon am 31. Juli 1870 erging nun der Befehl, daß sich sämtliche 16 Landwehr-Bataillons unmittelbar nach ihrem Eintreffen in den ihnen angewiesenen Garnisonsorten auf den vollständigen Mobilisierungsstand zu setzen, sich also namentlich mit Zugpferden zu versehen hätten. Hierauf erhielt jedes Bataillon einen Stand von:

20 Offizieren und Beamten } 659 Köpfe,
639 Unteroffizieren und Gemeinen }
5 Offiziers-Reit- und 14 Zugpferden = 19 Pferde,
4 Fahrzeugen (für Gepäck, Montur, Proviant und Sanitätszwecke).

Jede Kompagnie hatte dabei 4 Offiziere, 156 Unteroffiziere und Gemeine, Summa 160 Köpfe.

Die Pferde wurden teils durch die Bataillons angekauft, teils durch die Ersatzabteilungen der Artillerie abgestellt.

In dem Grade nun die Sicherung der Etappenlinie der III. Armee nach und nach mehr Truppen erforderte, sendete man die 16 Landwehr-Bataillons nach und nach bis zu 8 auf die Etappenlinie ab und zwar der Zeitfolge nach:

das	27.	Landwehr-Bataillon	am	3.	August	1870
„	13.	„	„	8.	„	„
„	3. und 5.	„	„	12.	„	„
„	29.	„	„	26/27.	„	„
„	7.	„	„	7.	September	„
„	9.	„	„	11.	„	„
„	15.	„	„	12.	„	„

Summa 8 Bataillons.

Das 31. Landwehr-Bataillon war vom 12. August ab teils vor Bitsch, teils zur Aushilfe auf der Etappenstation Weißenburg, wurde da später durch das 29. Landwehr-Bataillon abgelöst, gab dann je eine Kompagnie nach Speyer und auf Rinderpestcordon und rückte endlich nach Abgang des 1. Bataillons des 4. und 2. Bataillons des 8. Regiments aus Landau zur mobilen Armee an deren Stelle in genannte Festung.

Ebenso wurde das 25. Landwehr-Bataillon — unter Ablösung seiner Strafanstalt-Kommandos durch das 23. Landwehr-Bataillon — schon am 17. August nach Ingolstadt, der dort untergebrachten Kriegsgefangenen halber, verlegt.

Endlich hatte noch Mitte Januar 1871 das 1. Landwehr-Bataillon eine Kompagnie zur Etappenstation Straßburg abzusenden.

Hieraus erhellt, wie z. B. schon Mitte September 1870 in der Festung Germersheim und Ulm statt je 8 nur noch je 2 Bataillone — (und zwar 2 Ersatz-Bataillons, bezw. 1 Ersatz- und 1 Landwehr-Bataillon) standen.

Unabhängig von diesen Dislokations-Änderungen ging schon vom 10. August 1870 ab eine Erhöhung des Standes sämtlicher Landwehr-Bataillons um 40 Gefreite und Gemeine per Kompagnie vor sich.

Hierdurch ergab sich bei den 14 Landwehr-Bataillons Nr. 1, 3 mit 27 ein Stand von je 819 Köpfen (statt 659) also per Kompagnie 200 (statt 160) und beim 29. und 31. Landwehr-Bataillon, welche beide den Kriegsformationsstand beibehalten hatten, ein Stand von 812 Köpfen.

3. Bei den Ersatztruppen kommt bezüglich deren Dislokation nur wenig zu bemerken.

Depot und Ersatz-Kompagnie des 5. Jäger-Bataillons hatten planmäßig bei Ausbruch des Krieges von Zweibrücken nach Aschaffenburg zu rücken, ebenso Depot und Ersatz-Eskadron des 5. Chevaulegers-Regiments von Speyer nach Würzburg. Diese Formationen wurden am 16. Dezember 1870 wieder in ihre ursprünglichen Standorte zurückbeordert.

Endlich war am 30. Juli 1870 das Landwehr-Bezirks-Kommando Zweibrücken nach Speyer übergesiedelt, erhielt aber schon am 10. August dieses Jahres den Befehl, wieder nach Zweibrücken zu gehen.

Bezüglich Stärkeänderungen der Ersatz-Abteilungen ist zunächst zu erwähnen, daß jedes Ersatz-Bataillon der Infanterie aus 4 Kompagnien bestand, wobei die 4. Kompagnie den Ersatz des entsprechenden Landwehr-Bataillons zu leisten hatte, also vorherrschend aus Landwehrleuten und Ersatzmannschaften der Landwehr bestand.

Schon mit dem Mobilmachungsplan war den Ersatz-Abteilungen allgemein gestattet, den Formationsstand insoweit zu überschreiten, als dies nötig erschien, um während der Ausführung der Mobilisierung zeitweise Entlassungen der nachträglich Einrückenden und des einberufenen Überschusses an Mannschaften zu vermeiden.

So hatten denn die Ersatz-Abteilungen sehr bald und fast durchweg einen höheren als den normierten Stand. Trotzdem mußte, des hohen Betrages an zu leistendem Ersatze wie auch wegen der durch die Bewachung der Kriegsgefangenen gesteigerten Anforderungen, eine Erhöhung des ursprünglich normierten Standes angeordnet werden.

Eine erste — wenn auch nur teilweise — Sollstandserhöhung bedingten die Kriegsgefangenen von Sedan. Diese wurden auf 11 verschiedene Depots verteilt, von welchen einzelne gar keine Infanterie-, bezw. nur eine Jäger-Ersatz-Kompagnie als Garnison hatten.

Es wurden daher am 6. September die 4. (also Landwehr=) Ersatz=Kompagnien des 2. Infanterie=Regiments nach Landshut, des 12. Infanterie-Regiments auf das Lechfeld und des 15. Infanterie=Regiments nach Ansbach (wovon 107 Köpfe nach Dillingen) verlegt und angeordnet, daß diese drei Ersatz=Kompagnien, wie auch weiters die 4. Kompagnie des 3. Infanterie=Regiments und die Ersatz=Kompagnie des 2., 4. und 8. Jäger=Bataillons ihren Stand von 252. bezw. 253 Gefreiten und Gemeinen auf 300 zu erhöhen hätten.

Diese Maßregel wurde am 17. Dezember 1870 dahin verallgemeinert, daß alle Kompagnien der Ersatz=Bataillons, wie auch alle Jäger=Ersatz=Kompagnien ihren Stand um 50 Gefreite und Gemeine erhöhen sollten, jede Infanterie=Ersatz=Kompagnie also von 256 (bezw. bei einzelnen 4. Kompagnien von 300) auf 306, jede Jäger=Ersatz-Kompagnie von 257 (bezw. 300) auf 307, was einer Gesamterhöhung um 3700 Mann gleich kam, einschließlich der am 6. September angeordneten Erhöhung einzelner 4. Kompagnien.

Bezüglich der übrigen Waffen etc. sind wesentliche Stärkeänderungen nur bei der Artillerie hervorzuheben, da namentlich die Pferdeerhöhungen bei den Anhaltspunkten über den „Pferdeersatz" schon erwähnt worden sind. (Vgl. S. 68.)

Nach der Mobilmachung hatte jede der 8 Ersatzbatterien einen Sollstand von 19 Unteroffizieren und 200 Bombardieren und Gemeinen. Infolge der Neuformierung einer Artillerie=Abteilung wurden diese 8 Ersatzbatterien auf 4 reduziert und deren Stand auf je 55 Unteroffiziere und 478 Bombardiere und Gemeine festgesetzt, womit die 4 Batterien immerhin noch 68 Unteroffiziere und 312 Bombardiere und Gemeine mehr im Stande zu halten hatten, als die früheren 8 Batterien.

Neben diesen Erhöhungen der Ersatz=Abteilungen und den dadurch bedingten höheren Anforderungen an die Ausbildung des Ersatzes ging noch die Ausbildung der Wehrpflichtigen des Jahrganges 1870 (Altersklasse 1849) einher.

Am 1. Juli 1870 war bestimmt worden, daß die Wehrpflichtigen des Jahrganges 1870 am 4. Oktober 1870 abends einzurücken hatten und zwar 18520 Mann einschließlich 2520 Ersatzmannschaften I. Klasse.

Dieser Termin wurde dann — trotz des Krieges — aufrecht erhalten und die Ausbildung der Neueingerückten mit Energie betrieben. Am 9. September 1870 bestimmte man nur dazu noch weiters, daß zum 4. Oktober auch alle jene Wehrpflichtigen einzuziehen seien, deren Einreihung auf länger denn ein Jahr verschoben war, und daß die Tauglichen davon gleich den Wehrpflichtigen der Altersklasse 1849 behandelt werden sollten. Ferners waren alle bis zum 4. Oktober 1870 noch nicht einberufenen Unteroffiziere und Spielleute der Reserve und Landwehr aller Waffen=

und Dienstesgattungen (mit nur wenigen, vom Kriegsministerium bezeichneten Ausnahmen) zu genanntem Tage einzuberufen.

Ferner ward unterm 10. September 1870 genehmigt — um dem Mangel an Abrichtern für den Ersatz, bezw. neuen Zugang abzuhelfen — daß Unteroffiziere aus dem Pensionsstande gegen eine tägliche Zulage von 24 Kreuzer verwendet werden durften und zwar:

per Ersatz-Bataillon 12,
„ Jäger-Kompagnie 3,
„ Sanitäts-Abteilung 1,
„ Ersatz-Eskadron 2,
„ „ -Batterie 3,
„ Fuhrwesens-Eskadron 4,
„ Genie-Kompagnie 2.

Die am 4. Oktober 1870 eingerückten Wehrpflichtigen (Jahrgang 1870) der Infanterie, Jäger und Sanität wurden am 1. Dezember 1870 als abexerziert in Dienst gebracht und durften vom 14. desselben Monats ab als Ersatz der mobilen Armee verwendet werden.

Bei der Kavallerie brachte man den neuen Zugang erst nach 3 Monaten in Dienst und durfte derselbe vor 6 Monaten Präsenz (d. i. vor 4. April 1871) nicht als Ersatz der mobilen Armee verwendet werden. Bei der Artillerie etc. richtete sich die Verwendbarkeit als Ersatz nach den in deren verschiedenen Sparten erlangten Fertigkeiten.

Um endlich den im Dezember 1870 namentlich an die Ersatz-Abteilungen der Infanterie herangetretenen großen Anforderungen bezüglich der Abstellung von Ersatz gerecht werden zu können, wurde am 16. Dezember 1870 angeordnet, daß bei allen jenen Wehrpflichtigen, welche von genanntem Tage ab zur Ergänzung des Sollstandes der Infanterie-, Jäger- und Sanitäts-Ersatzabteilungen einberufen werden mußten, die Ausbildung derart zu beschleunigen sei, daß dieselben schon nach 6 Wochen in Dienst gebracht werden konnten.

Daß die Anzahl der jeweils in der Heimat befindlichen, gemäß ihrer Ausbildung als Ersatz für die mobile Armee geeigneten Mannschaften sehr schwankend war, folgt aus der Natur der Sache, wie namentlich auch aus der verschiedenen Größe des für die einzelnen Corps geleisteten Ersatzes. So war z. B. als genügend ausgebildet zum Nachschub zur mobilen Armee in der Heimat vorhanden:

a) bei den einzelnen Infanterie-Ersatz-Bataillons

	des I. Armee-Corps:		des II. Armee-Corps:	
am 21. Oktober 1870	212—694	Mann	57—367	Mann
„ 1. November „	245—715	„	165—400	„
„ 11. „ „	340—797	„	165—530	„
„ 21. „ „	360—769	„	235—530	„

	des I. Armee-Corps:	des II. Armee-Corps:
am 1. Dezember 1870	0—397 Mann	0—500 Mann
„ 11. „ „	196—760 „	100—790 „
„ 21. „ „	544—663 „	263—799 „
„ 1. Januar 1871	50—536 „	155—799 „
„ 11. „ „	86—474 „	184—882 „
„ 21. „ „	24—639 „	164—880 „
„ 1. Februar „	140—638 „	179—960 „
„ 11. „ „	178—662 „	189—775 „
„ 21. „ „	178—708 „	190—834 „
„ 1. März „	450—900 „	190—835 „

b) bei den einzelnen Jäger-Ersatz-Kompagnien

	des I. Armee-Corps:	des II. Armee-Corps:
am 21. Oktober 1870	100—165 Mann	5— 39 Mann
„ 1. November „	100—165 „	60— 85 „
„ 11. „ „	114—230 „	60— 90 „
„ 21. „ „	110—230 „	70—105 „
„ 1. Dezember „	20—140 „	0— 30 „
„ 11. „ „	20—288 „	154—221 „
„ 21. „ „	150—320 „	134—223 „
„ 1. Januar 1871	43—158 „	150—225 „
„ 11. „ „	51—120 „	147—256 „
„ 21. „ „	0—252 „	164—227 „
„ 1. Februar „	45—226 „	80—212 „
„ 11. „ „	85—199 „	70—212 „
„ 21. „ „	90—267 „	82—260 „
„ 1. März „	102—200 „	64—260 „

Als noch nicht zu den Waffen einberufen standen am 5. Januar 1871 zur Verfügung:

	I. Armee-Corps:	II. Armee-Corps:	
1. exerzierte Landwehrleute			
der Infanterie	974	5300 =	6274
„ Jäger	234	1440 =	1674
„ Kavallerie	1178	636 =	1814
		Summa:	9762.
2. unexerzierte Landwehrleute			
der Infanterie	13638	8882 =	22520
„ Jäger	357	459 =	816
„ Kavallerie	302	512 =	814
		Summa:	24150
		Summa der Landwehr:	33912.

3. Ersatzmannschaften der aktiven Armee:

	I. Armee-Corps:	II. Armee-Corps:	
I. Klasse	0	53 =	53
II. "	1105	3126 =	4231
		Summa:	4284.

4. Ersatzmannschaften der Reserve:

I. Klasse	232	80 =	312
II. "	4060	5187 =	9247
		Summa:	9559

Summa der Ersatzmannschaften: 13843.

Summa der Landwehr und Ersatzmannschaften: 47755 Mann.

c) bei den einzelnen Kavallerie-Ersatz-Eskadronen

	des I. Armee-Corps:		des II. Armee-Corps:	
am 1. Oktober 1870	3— 50	Pferde	23— 70	Pferde
" 11. " "	0— 50	"	23— 70	"
" 21. " "	49— 70	"	28— 50	"
" 1. November "	52— 70	"	28— 60	"
" 11. " "	52—127	"	28— 65	"
" 21. " "	56— 92	"	28— 80	"
" 1. Dezember "	55— 80	"	36— 80	"
" 11. " "	70— 90	"	36— 80	"
" 21. " "	73—111	"	42— 90	"
" 1. Januar 1871	30—110	"	50— 90	"
" 11. " "	25—110	"	46— 80	"
" 21. " "	0—110	"	50— 90	"
" 1. Februar "	0—110	"	50— 90	"
" 11. " "	40—100	"	50— 90	"
" 21. " "	40—100	"	57— 90	"
" 1. März "	40—100	"	58—110	"

Während bei der Mobilmachung des Heeres 3690 exerzierte Landwehrleute der Kavallerie vorhanden waren, wovon bei der Mobilmachung 131 und nach derselben als Ersatz 1393 Mann an die mobilen Kavallerie-Regimenter abgestellt wurden, verblieben — da man innerhalb des Feldzuges über 500 Kavallerie-Landwehrleute an Artillerie-Formationen abgab — am 26. Januar 1871 immer noch 1622 solcher verfügbar.

d) Bei den Ersatz-Batterien und Fuhrwesen-Eskadrons:

1. Vollständig ausgebildet, also sofort als Ersatz verwendbar:

am 1. Februar 1871 zusammen 183 Unteroffiziere,
751 Bedienungsmannschaften,
898 Fahrkanoniere bezw Fahrsoldaten,

Summa: 1832 Köpfe,
328 Reit-, 1295 Zug- zus. 1623 Pferde.

2. Nahezu ausgebildet, also sehr bald als Ersatz verwendbar:

	38	Unteroffiziere,
	233	Bedienungsmannschaften,
	523	Fahrkanoniere bezw. Fahrsoldaten,
Summa:	794	Köpfe,
	29	Reit-, 41 Zug- zus. 70 Pferde.

3. Außerdem als nur sehr gering ausgebildet:

	40	Unteroffiziere,
	388	Bedienungsmannschaften,
	381	Fahrkanoniere bezw. Fahrsoldaten,
Summa:	809	Köpfe,
	4	Reit-, 8 Zug- zus. 12 Pferde.

Über die durchschnittliche Präsenzstärke der nicht auf den Kriegsschauplatz abgerückten Truppenkörper, Kommando- und Dienstesstellen, siehe Beilage 2.

Abgesehen von den an anderen Orten erwähnten, wirklich aufgestellten Neuformationen der Kavallerie, Artillerie etc. war es — für so notwendig das auch eine Zeitlang erkannt wurde — nicht möglich, Neuformationen der Infanterie, namentlich solcher großer selbständiger Truppenkörper aufzustellen und zwar infolge des zu kurzen Bestandes der neuen Wehrverfassung (d. d. 30. Januar 1868), vorherrschend wegen des Mangels an Offiziers- und Unteroffizierschargen für dieselben.

Anfangs Januar 1871 zog man daher als Aushilfe in dieser Richtung in Erwägung, die zur damaligen Zeit im Etappendienst gestandenen 8 Landwehr-Bataillons für die Feldarmee frei zu machen und hiefür bei jedem der 16 Landwehr-Bataillons zwei weitere Ersatz-Kompagnien durch Einruf von Landwehrleuten neu zu formieren, also ebensoviele Kompagnien als die 8 erwähnten Landwehr-Bataillons besaßen, aber ohne 8 neue Bataillonsstäbe. Infolge geänderter Kriegslage kam es nicht zur Ausführung dieses Projektes.

Nicht unerwähnt kann der Verlauf bleiben, welchen die Neubewaffnung der Infanterie während des Krieges nahm.

Unterm 21. Februar 1870 wurde die Reihenfolge bekannt gegeben, in welcher die einzelnen Bataillons mit dem neuen (Werder-) Gewehr M 69 versehen werden sollten.

Bis zum Erlaß des Mobilmachungsbefehles waren 4 Jäger-Bataillons (das 2., 5., 9. und 10.) mit dem Werdergewehr versehen und eingeübt.

Da eine weitere Abgabe nach diesem Zeitpunkte aus naheliegenden Gründen nicht ratsam erschien, wurde dieselbe am 17. Juli sistiert, die energische Neuherstellung der Waffen wie Munition und beider Ablieferung

nach Ingolstadt für vorläufige Deponierung angeordnet. Lange sollte aber die Abgabe der neuen Gewehre an die Bataillons nicht ruhen.

Schon im August 1870 wurde sie wieder — unter Abänderung des am 21. Februar dieses Jahres bekannt gegebenen Abgabemodus — derart aufgenommen, daß man zuerst die Neubewaffnung der noch in der Heimat gestandenen 8 Linien-Bataillons und zwar nach Maßgabe der fertig gestellten Gewehre (mit Munition) anordnete.

So war denn von erwähnten 8 Bataillons das 3. Bataillon 13. Infanterie-Regiments schon am 31. August, das 3. Bataillon 12. Infanterie-Regiments am 9. September neubewaffnet und wurde die Ausbildung dieser Bataillons mit dem neuen Gewehre derart betrieben, daß dieselben am 1. bezw. 16. September zur mobilen Armee (Bayer. I. Armee-Corps) abgingen.

Hatte sich die Neubewaffnung dieser 4 Bataillons glatt vollzogen, da dieselben in der Heimat standen, so kann das bezüglich der Neubewaffnung der übrigen 4 Bataillons nicht gesagt werden, da dieselben, zur Zeit als sie die neue Waffe erhalten sollten, in Elsaß-Lothringen standen, Absendung der Waffen dahin, Ausbildung mit derselben dortselbst etc. begreiflich auf große Schwierigkeiten gestoßen wäre.

Im November 1870 wurde daher erstens angeordnet, daß die Waffen und Munition für vorerst 2 Bataillons in Germersheim bereit zu stellen seien und zweitens strebte man eine Ablösung der Bataillons durch anderweitige Truppen an.

Als nun gegen Ende Dezember 1870 die Ablösung zweier Bataillons durch Königlich Preußische Landwehr-Bataillons zugestanden war, wurde unterm 31. Dezember 1870 angeordnet, daß das 2. und 3. Bataillon 4. Infanterie-Regiments nach der Ablösung in Landau (nicht in Germersheim, wo mittlerweile die Blattern ausgebrochen waren) einzurücken, da die neuen Gewehre etc. zu empfangen, und nach beendigten Schießübungen vor Bitsch zu marschieren hatten, von wo dann das 1. und 3. Bataillon 8. Infanterie-Regiments zu gleichen Zwecken nach Landau zurückkehren sollten.

Nach vollzogener Neubewaffnung letzterwähnter 2 Bataillons war dann beabsichtigt das 2. Bataillon 4. und das 1. Bataillon 8. Infanterie-Regiments der Feldarmee zuzusenden, die 3. Bataillons 4. und 8. Infanterie-Regiments vor Bitsch zu belassen.

Die Neubewaffnung dieser 4 Bataillons wurde nun zwar durchgeführt, aber die Bataillons erhielten, infolge geänderter Kriegslage, andere Verwendung und zwar bestimmte man am 5. Februar 1871, daß die zu dieser Zeit neu bewaffnet vor Bitsch gestandenen 2 Bataillons (2. und 3.) des 4. Infanterie-Regiments vorerst dortselbst, das 1. und 3. Bataillon 8. Infanterie-Regiments dagegen in Landau zu verbleiben hätten.

Vom 6. März 1871 datieren dann die ersten Anordnungen bezüglich der Abrüstung des Heeres.

An diesem Tage wurde befohlen, die in der Heimat stehenden Landwehr-Bataillons sofort auf den Bereitschaftsstand (447 Köpfe statt 819 bezw. 812) zurückzuführen, mit Ausnahme der zur Bewachung der Kriegsgefangenen verwendeten Kompagnien.

Ferner hatten sich die 3 ersten Kompagnien aller Ersatzbataillons, wie auch die Jäger-Ersatz-Kompagnien — soweit es der Garnisonsdienst zuließ — von 306 bezw. 307 auf 100 Gefreite und Gemeine per Kompagnie zu setzen, die 4. Ersatz- (Landwehr) Kompagnien, soweit solche nicht zur Bewachung der Kriegsgefangenen verwendet waren, auf nur 2 Offiziere, 3 Unteroffiziere und 15 Gefreite und Gemeine.

Unter Anordnung des Verkaufes der Trainpferde aller in der Heimat stehenden Landwehr-Bataillons, sowie der Pferde II. und III. Klasse der Kavallerie- und Artillerie-Ersatzabteilungen, hatte sich der Mannschaftsstand der Kavallerie-Ersatzeskadrons nach dem Pferdestand zu richten, jener der Ersatz-Batterien bezüglich der Fahrsoldaten (wie auch jener der Fuhrwesen-Ersatzeskadrons) ebenfalls nach dem Pferdestand; an Bedienungsmannschaften sollte jede Batterie nur 42 Mann im Stande halten, während letzterer bei den Ersatz-Geniekompagnien auf 50, bei den Ersatz-Sanitätsabteilungen auf 25 Gefreite und Gemeine fixiert wurde.

Am 7. März 1871 wurde weiters die Auflösung der im Etappendienste gestandenen — in der Heimkehr begriffenen — Landwehrbataillons anbefohlen.

Um endlich die in der Heimat verbliebenen, zur Bewachung der Kriegsgefangenen verwendeten Landwehr-Bataillons, wie auch die 4. Ersatz-Kompagnien auflösen zu können, hatten sich vom 13. April 1871 ab die drei ersten Kompagnien der im rechtsrheinischen Teile des Königreichs stehenden Ersatz-Bataillons (wie auch die betreffenden Jäger-Ersatz-Kompagnien) durch Einberufung von exerzierten Mannschaften des stehenden Heeres (aktive Armee und Reserve) auf solchen Stand zu setzen, daß sie neben dem Garnisonsdienste die Ablösung der zur Bewachung der Kriegsgefangenen verwendeten Landwehrkompagnien leisten, letztere also aufgelöst werden konnten.

Die weitere Abrüstung des Heeres ging dann nach Maßgabe der in die Heimat zurückkehrenden mobilen Abteilungen vor sich.

Beilage 1.

Dislokation und Sollstärke

der anfangs August 1870 in der Heimat gestandenen Besatzungs- und Ersatz-Truppen (exklusive der höheren Stäbe).

Nummer	Garnison	Truppenteil	Sollstärke: Offiziere und Beamte	Sollstärke: Unteroffiziere und Gemeine	Sollstärke: Pferde	Sollstärke: Fahrzeuge	Bemerkungen
	I. Festungen	1 Bataillon 4. Inft.-Rgts.	26	978	21	4	Über den Zeitpunkt, zu welchem die einzelnen Bataillons nebenbezeichnete Mobilmachungs-Sollstände annahmen, ist im Vorausgehenden Erwähnung gethan.
1	Landau	2. " 8. " "	26	978	21	4	
		Detachement 6. Chev.- "	1	25	20	—	
		2 Festungsbatt. 2. Artill.-Regiments	8	470	8	—	
		½ 2 Festungs-Geniekompagnie	3	123	1	—	
		Festungs-Verpflegsabteilung	—	14	—	—	
		Festungs-Fuhrwesen (des 2. Artill.-Rgts.) . . .	1	25	40	—	
		Summa:	65	2613	111	8	
2	Germersheim	2. Bataillon 4. Inft.-Rgts.	27	1000	27	5	
		3. " " " "	26	978	21	4	
		1. " 8. " "	27	1000	27	5	
		3. " " " "	26	978	21	4	
		kombin. 29. und 31. Landwehr-Bataillon . . .	40	1278	38	8	Das 31. Landw.-Baôn hatte ein Detachement zur Strafanstalt Kaiserslautern abzustellen.
		Ersatz-Bataillon 4. und 8. Inft.-Rgts.	42	2220	10	—	
		Detachement 5. Chev.-Rgts.	1	31	32	—	
		Festungsbatterien (2 des 2., 4 des 4. Artill.-Rgts.)	24	1410	24	—	
		3. und ½ 2 Festungs-Geniekompagnie . . .	7	367	1	—	
		Festungs-Verpflegsabteilung	—	36	—	—	
		Festungs-Fuhrwesen (des 4. Art.-Regts.)	1	43	71	—	
		Summa:	221	9341	272	26	

Nummer	Garnison	Truppenteil	Sollstärke: Offiziere und Beamte	Sollstärke: Unteroffiziere und Gemeine	Sollstärke: Pferde	Sollstärke: Fahrzeuge	Bemerkungen
3	Ulm	3. Bataillon 12. Inft.-Regiments	26	978	21	4	
		3., 5., 7., 9., 11. und 21. Landwehr Bataillon	120	3834	114	24	Das 11. Landwehrbataillon hatte ein Detachement zur Strafanstalt Kaisheim abzugeben.
		Ersatz-Bataillon 12. Inft.-Regiments	21	1110	5	—	
		Detachement 1. und 2 Ulanen-Rgts.	1	26	27	—	
		4 Festungs-Batterien (3. Artill.-Rgts.)	16	940	16	—	
		1. Festungs-Genie-Kompagnie	5	245	1	—	
		Festungs-Verpflegsabteilung	—	50	—	—	
		Festungs-Fuhrwesen (3. Artillerie-Rgts.)	1	43	71	—	
		Summa:	190	7226	255	28	
4	Ingolstadt	3. Bataillon 13. Inft.-Rgts.	26	978	21	4	
		13., 15., 17. und 19. Landwehr-Bataillon	80	2556	76	16	
		Ersatz Bataillons 10. und 13 Inf.-Rgts.	42	2220	10	—	
		4 Festungs-Batterien (1. Artill. Rgts.)	16	940	16	—	
		4 Festungs-Genie-Kompagnie	5	227	52	6	wurde Etappen-Kompagnie.
		2. Ersatz Genie Kompagnie	16	367	7	—	
		Festungs-Verpflegsabteilung	—	50	—	—	
		Festungs-Fuhrwesen	1	43	71	—	
		Summa:	186	7381	253	26	
		Summa 1 bis 4	662	26561	891	88	

Nummer	Garnison	Truppenteil	Sollstärke: Offiziere und Beamte	Sollstärke: Unteroffiziere und Gemeine	Sollstärke: Pferde	Sollstärke: Fahrzeuge	Bemerkungen
	II. Offene Garnisonen **a) Generalkommandobezirk I. Armee-Corps.**	1. Landwehr-Bataillon .	20	369	19	4	Hievon je ein Detachement zu den Straf-Anstalten Laufen u. Oberhaus bei Passau.
		Ersatz-Bataillons-Leib-, 1 und 2. Rgts.	63	3330	15	—	
		Ersatz-Eskadron 1. Kürass.-Rgts.	9	178	160	—	
1	München	Ersatz-Division 1. Artill.-Rgts.	17	452	133	—	
		Ersatz-Fuhrwesens-Eskadron 1. Artill.-Rgts. .	3	81	119	—	
		Ersatz-Divis. u. Fuhrw.-Eskadron 3. Art.-Rgts.	20	533	252	—	
		Ersatz-Sanitätszug . .	3	67	1	—	
		Summa:	135	5010	699	4	
2	Augsburg	Ersatz-Bataillon 3. Inft.-Rgts.	21	1110	5	—	
		Ersatz-Eskad. 4. Chevaul.-Rgts.	9	178	160	—	
		Ersatz-Division 4. Artill.-Rgts.	16	451	131	—	
		Ersatz-Fuhrwes.-Eskadron 4. Artill.-Rgts. . . .	3	81	119	—	
		Ersatz-Sanitätszug . . .	3	67	1	—	
		Summa:	52	1887	416	—	
3	Burghausen	Ersatz-Kompagnie 2. Jäg.-Bataillons	7	280	—	—	
4	Dillingen	Ersatz-Eskadron 1. Ulanen-Rgts.	9	178	160	—	
5	Freising	Ersatz-Eskad. 3. Chevaul.-Rgts.	9	178	160	—	
6	Landsberg	Ersatz-Kompagnie 7. Jäg.-Bataillons	7	280	—	—	

Nummer	Garnison	Truppenteil	Sollstärke: Offiziere und Beamte	Unteroffiziere und Gemeine	Pferde	Fahrzeuge	Bemerkungen
7	Landshut	Ersatz-Kompagnie 4. Jäg.-Bataillons	7	280	—	-	
		Ersatz-Eskadron 2 Kürass.-Rgts.	9	178	160	—	
		Summa:	16	458	160	—	
8	Kempten	Ersatz-Kompagnie 1. Jäg.-Bataillons	7	280	—	—	
9	Passau	Ersatz-Kompagnie 9. Jäg.-Bataillons	7	280	—	—	
10	Regensburg	Ersatz-Bataillon 11. Inft.-Rgts.	21	1110	5	—	
		Summa I. Armee-Corps	270	9941	1600	4	
	II. Offene Garnisonen b) Generalkommandobezirk II. Armee-Corps.						
1	Würzburg	27. Landwehr-Bataillon .	20	639	19	4	
		Ersatz-Bataillon 9. Inft.-Rgts.	21	1110	5	—	
		Ersatz-Eskad. 5. Chevaul.-Rgts.	9	178	160	—	
		Ersatz-Division 2. Artill.-Rgts.	16	451	143	-	
		Ersatz-Fuhrwes.-Eskadron 2. Artill.-Rgts. . . .	3	81	119	—	
		Ersatz-Sanitätszug . . .	3	67	1	—	
		Summa:	72	2526	447	4	
2	Nürnberg	23. und 25. Landwehr-Bataillon	40	1278	38	8	Das 23. Landwehrbataillon hatte je ein Detachement zur Strafanstalt Lichtenau und Plaßenburg, das 25. ebenso nach Ebrach u. Rosenberg abzustellen.
		Ersatz-Bataillon 14 Inf-Rgts.	21	1110	5	—	
		Ersatz-Eskad. 1. Chevaul.-Rgts.	9	178	160	—	
		Ersatz-Sanitätszug . . .	3	67	1	-	
		Summa:	73	2633	204	8	

Nummer	Garnison	Truppenteil	Sollstärke: Offiziere und Beamte	Sollstärke: Unteroffiziere und Gemeine	Sollstärke: Pferde	Sollstärke: Fahrzeuge	Bemerkungen
3	Amberg	Ersatz-Bataillon 6. Inft.-Rgts.	21	1110	5	—	
4	Ansbach	Ersatz-Eskadron 2. Ulanen-Rgts.	9	178	160	—	
5	Aschaffenburg	Ersatz-Kompagnien 5. und 10. Jäger-Bataillons .	14	560	—	—	
6	Bamberg	Ersatz-Bataillon 5. Inft.-Rgts.	21	1110	5	—	
		Ersatz-Eskadr. 2. Chevaul.-Rgts.	9	178	160	—	
		Summa:	30	1288	165	—	
7	Bayreuth	Ersatz-Bataillon 7. Inft.-Rgts. Ersatz-Eskadron 6. Chev.-Rgts. } wie vorstehend	30	1288	165	—	
8	Eichstätt	Ersatz-Kompagnie 3. Jäg. Bataillons	7	280	—	—	
9	Erlangen	Ersatz-Kompagnie 6. Jäg.-Bataillons	7	280	—	—	
10	Straubing	Ersatz-Kompagnie 8. Jäg.-Bataillons	7	280	—	—	
11	Neuburg a/D.	Ersatz-Bataillon 15. Inft.-Rgts.	21	1110	5	—	
		Summa II. Armee-Corps	291	11533	1151	12	
		hiezu Summa I. Armee-Corps	270	9941	1600	4	
		Summa in offenen Garnisonen	561	21474	2751	16	
		hiezu in Festungen	662	26561	891	88	
		Summa in der Heimat	1223	48035	3642	104	
			49258 Köpfe				

Beilage 2.

Durchschnittliche Präsenzstärke

der nicht auf den Kriegsschauplatz abgerückten Truppenkörper, Kommando- und Dienstesstellen.

Es waren durchschnittlich präsent						Bemerkungen
im Monat	Offiziere	Beamte	Unteroffiziere und Gemeine	Summa der Köpfe	Dienstpferde	
Juli 1870	1150	397	43805	45352	2654	
August „	1050	396	42130	43576	3408	
September „	962	540	37759	39261	3840	
Oktober „	1010	523	44927	46460	3442	
November „	924	544	42639	44107	3990	
Dezember „	986	545	36968	38499	4094	
Januar 1871	1111	561	43451	45123	3929	
Februar „	1162	552	43111	44825	3727	
März „	1054	555	26867	28476	3176	
April „	962	524	22724	24210	2919	

b) Armierte Festungen.

α. Landau.

Nach 1866 war Bestimmung dahin getroffen, daß Landau nur als sturmfreier Depotplatz erhalten werden sollte.

Die Frage aber, ob diese Festung vollständig aufzuheben sei, wurde im Oktober 1869 wieder neu angeregt, war aber bei Beginn des Krieges 1870/71 noch nicht entschieden.

Dieser Umstand hatte zur Folge, daß selbst zur Zeit, als im Juli 1870 die Kriegsgefahr zunahm, wohl ein Entwurf für die artilleristisch-fortifikatorische Armierung vorhanden, jedoch noch nicht sanktioniert war.

So erging am 13. Juli 1870 an die Festungs-Kommandantschaft die Aufforderung, einen Kostenausweis für die artilleristische Armierung dem Kriegsministerium vorzulegen und am 14. Juli 1870 der weitere Befehl den fortifikatorischen Armierungs-Entwurf einzureichen.

In gleicher Weise erhielt erst am 15. Juli 1870 der Generalstab den Auftrag, eine „Instruktion über Aufgabe der Festung Landau und das Verhalten derselben" zu entwerfen und einzusenden.

Diese Instruktion ging am 16. Juli aus dem Kriegsministerium nach Landau ab und nach derselben sollte Landau in erster Linie einer am linken Rheinufer operierenden Armee oder einzelnen Armee-Corps als Depotplatz dienen, in zweiter Linie die linksrheinische Bahnlinie Weißenburg—Neustadt—Mannheim bezw. Mainz wie die diese Bahn kreuzende Kommunikation aus dem Westen der Pfalz auf Germersheim sperren.

Dieser Bestimmung entsprechend wurde dem Kommandanten der Festung mit der Instruktion das Verhalten in großen Zügen angedeutet.

Am 16. Juli 1870 — dem Tage, an welchem die Mobilisierung der bayerischen Armee eintraf —, wurde auch befohlen, bei Landau (wie bei Germersheim) die fortifikatorische und artilleristische Armierung gegen Berennung und gewaltsamen Angriff sofort in Vollzug zu setzen, die Verproviantierung für 30 Tage alsbald einzuleiten und alle für die Unterbringung der Kriegsbesatzung nötigen Vorkehrungen zu treffen; die dazu nötigen Geldmittel wurden ebenfalls angewiesen.

Als Friedensbesatzung hatte Landau vor Ausbruch des Krieges 2 Bataillons Infanterie, 1 kleines Detachement Kavallerie, 4 Festungsbatterien, 1 Festungs-Genie-Kompagnie.

Von diesen Abteilungen waren im Kriegszustande 2 Festungsbatterien und 1/2 Festungs-Genie-Kompagnie für Germersheim bestimmt, so daß als Kriegsbesatzung verblieben:

2 Bataillons (je eines des 4. und 8. Infanterie-Regiments) mit rund	2000,
1 Kavallerie-Detachement, Festungsstab	70,
2 Festungsbatterien	340,
1/2 Festungs-Genie-Kompagnie	90
	Summa 2500 Mann

Der Stand an Festungsgeschützen betrug:

145 Geschütze (gezogene und glatte),
12 Mörser

Summa 157 Stück.

Im Beginne des Monats Juli 1870 standen von den 4 Festungsbatterien nur eine in Landau; zwei weitere befanden sich in Germersheim, dessen 4 Batterien — wie auch eine von Landau — zu den Schießübungen auf das Lechfeld bei Augsburg abgerückt waren.

Bei diesem Umstande erschien die artilleristische Armierung — da nur eine Batterie in der Festung — sehr gefährdet.

Es erging daher an die auf dem Lechfeld übenden Batterien am 15. Juli der Befehl, sofort in ihre Garnisonen zurückzukehren und zwar 4 Batterien nach Germersheim, eine nach Landau; diesem Befehle wurde am 17. Juli nachgekommen, so daß erst am 18. Juli eigentlich mit der artilleristischen Armierung ernstlich begonnen werden konnte, während der Anfang mit der fortifikatorischen unmittelbar nach Eintreffen des Armierungsbefehls, d. i. am 17. Juli möglich war.

Die fortifikatorische Armierung, für welche im wesentlichen nur Palissaden, Draht zu Drahtzäunen und Nägel zu Sturmbrettern zc. anzuschaffen waren, umfaßte als Hauptarbeiten:

die Ergänzung der teilweise vorhandenen Palissadierungen und Sturmpfähle,
die Herstellung von Drahtzäunen, Sturmbrettern und Spießpfählen,
die Aufstellung von Barrieren und spanischen Reitern,
die Inundation,
das Aufschlagen von Ausfallbrücken und vorhandenen Blockhäusern,
die Blendierung von Eingängen zu Pulvermagazinen zc.,
das Abtragen von Reduit-Dächern und deren Ersatz mit Notdächern,
das Räumen des Schußfeldes, Verstärken von Traversen, Herstellen von Ast- und Schleppverhauen, sowie
die Benützbarmachung vorhandener Räume für Wachlokale, Hornvieh- und Pferdestallungen.

Am 4. August 1870 waren diese Arbeiten soweit gediehen, daß die Festung als sturmfrei erachtet werden konnte.

Die Arbeiten wurden von diesem Zeitpunkte ab zwar noch fortgesetzt und vervollständigt, aber nach und nach immer schwächer, bis am 3. Februar 1871 der Befehl erging, dieselben ganz einzustellen.

Einzelne Herstellungen wurden schon vor diesem Befehl wieder beseitigt; so ließ man die Inundation zwischen dem 18. und 24. September 1870 ab, beseitigte im November 1870 verschiedene Astverhaue u. s. w.

Die artilleristische Armierung umfaßte hauptsächlich:

die Verlegung des Pulvers aus Friedens- in Kriegs-Pulvermagazine,

die Ergänzung der Munition auf den Armierungsstand,

die Beschaffung der Bedürfnisse für die Kriegs-Werkstätten und das Zeughaus, für den Dienst in den Pulvermagazinen und in den Batterien, einschließlich der Anfertigung von Faschinen und Schanzkörben für die Batterien, des Legens der Bettungen und Aufstellens der Schartenblendungen der Geschütze, sowie der Beschaffung des Beleuchtungsmaterials für den Dienst in den Werken.

Die artilleristische Armierung hielt mit der fortifikatorischen gleichen Schritt, ebenso die anbefohlene Verproviantierung der Festung, welche am 22. Juli 1870 in Kriegszustand, am 2. August 1870 in Belagerungszustand erklärt wurde; letzterer fand am 24. Oktober 1870, ersterer am 9. März 1871 sein Ende.

Am 18. Februar 1871 wurde die mit Artikel XIV, § 3 des Schlußprotokolls zum deutschen Bündnisvertrag vom 23. November 1870 vereinbarte Entfestigung Landau's derart in Angriff genommen, daß Anordnung erging, alle zur Durchführung der Entfestigung nötigen Einleitungen so zu treffen, daß die Entfestigung gleich nach Friedensschluß in Vollzug gesetzt werden könne; die Aufhebung der Festungseigenschaft ist dann am 9. März 1871 Allerhöchst genehmigt worden, zu welchem Zeitpunkte auch das auf den Wällen aufgestellt gewesene Artillerie-Material der Sicherheitsbewaffnung, sowie Munition, Zündungen etc. wieder friedensmäßig gelagert waren.

Endlich begann man am 23. Mai 1871 schon mit der Demolierung der Festungswerke, womit Landau zu einer fernerhin offenen Stadt umgebildet war.

β. Germersheim.

Der Festung Germersheim konnte namentlich in einem Verteidigungskriege gegen Frankreich eine große Bedeutung als gesicherter Rhein-Übergangspunkt und als Flügelstützpunkt einer der wichtigsten Positionen in der Pfalz, einer Sperrlinie vom Rhein an das Haardt-Gebirg, der Queichlinie, nicht abgesprochen werden.

Sie war wohl geeignet, den strategischen Aufmarsch einer Feldarmee zu decken, bezw. deren Konzentrierung und Verpflegung zu ermöglichen, eventuell in der Schlacht als Front- und Flankenschutz zu dienen.

So wenig nun bei dem der Grenze noch näher gelegenen Landau irgend eigentliche Armierungsarbeiten vor Mitte Juli 1870 in Angriff genommen wurden, so wenig war das bei Germersheim der Fall.

Der Entwurf zur fortifikatorischen Armierung lag zwar genehmigt vor, bezüglich der artilleristischen Armierung dagegen wurde als erste Maßregel bei drohendem Kriege vom Kriegsministerium am 13. Juli 1870 die umgehende Vorlage eines Kostenausweises verlangt.

Als nach diesem Tage die Kriegsgefahr rasch zunahm, erkannte man die fortifikatorische und artilleristische Armierung der Festung gegen Berennung und gewaltsamen Angriff (neben jener von Landau) als zunächst dringend und ordnete deren sofortige Inangriffnahme am 16. Juli an — dem Tage, an welchem die Mobilmachung der bayerischen Armee ausgesprochen wurde — dabei gleichzeitig die Verproviantierung der Festung auf 60 Tage und die Ausführung der Vorkehrungen zur Unterbringung der Kriegsbesatzung befehlend.

Als Friedensbesatzung hatte Germersheim zu diesem Zeitpunkte 4 Bataillons Infanterie, 1 kleines Kavallerie-Detachement, 4 Fußbatterien, 1 Festungs-Genie-Kompagnie.

Für die Kriegsbesatzung traten nach den getroffenen Mobilmachungs-Vorarbeiten etc. weiter hinzu: 2 Ersatz- und 2 Landwehr-Bataillons, 2 Festungsbatterien, ½ Festungs-Genie-Kompagnie, so daß die anfängliche Sollstärke der Besatzung ohne Festungsstab

221 Offiziere,
9341 Mann und
272 Pferde

betragen sollte.

Der Sollstand an Festungsgeschützen war im Jahre 1866 festgesetzt worden auf

336 Geschütze (teils gezogene, teils glatte),
120 Mörser (fünferlei Art)

Summa 456 Geschütze einschließlich Reserve.

Während sich 1 Landwehr- und 2 Ersatz-Bataillons in der Festung selbst zu formieren hatten, trat 1 Landwehr Bataillon von Kaiserslautern hinzu, 2 Batterien und ½ Festungs-Genie-Kompagnie von Landau und eine Festungs-Verpflegs-Abteilung von Neuulm. (Vgl. S. 86).

Als der Krieg in Sicht kam, waren die Festungsbatterien behufs Vornahme von Schießübungen auf dem Lechfelde bei Augsburg und an deren Stelle 2 Festungsbatterien von Landau nach Germersheim disloziert. (Vgl. S. 87).

Da bei diesem Umstande die rechtzeitige artilleristische Armierung gefährdet erschien, wurde schon am 15. Juli, also einen Tag vor Erlaß des Armierungsbefehls, die Rückkehr der auf dem Lechfelde übenden Batterien angeordnet und zwar derart, daß mit denselben vom 18. ab für Germersheim 6 (für Landau 2) Festungsbatterien zur Verfügung standen, somit als Beginn der eigentlichen Armierung der 18. Juli angenommen werden kann.

Am 19. Juli war dann schon die Armierung sämtlicher Werke soweit gediehen, daß die Geschütze der Kriegssicherheitsbewaffnung sich aufgestellt und mit einem 14tägigen Schußvorrat von 400 Schuß per Geschütz versehen zeigten.

In Kriegszustand wurde die Festung schon am 17. Juli, in Belagerungszustand dagegen am 24. Juli erklärt.

Während nun die artilleristische Armierung mit den vom Lechfelde zurückgekehrten Festungsbatterien ermöglicht wurde, ergab sich, daß die 1½ Festungs-Genie-Kompagnien zur fortifikatorischen Armierung nicht genügten, da mit denselben noch einige Arbeiten zu bethätigen waren, welche namentlich Feld-Genie-Abteilungen (Pontoniers) benötigten.

So war in Aussicht genommen, die Eisenbahn-Schiffbrücke von Maxau gegebenen Falls abzufahren und in der Festung Germersheim zu bergen, bezw. als weitere Uferverbindung zu benützen; gleiches ist mit der Schiffbrücke von Speyer der Fall gewesen.

Da bei Maxau die Erbauung eines schwimmenden Zirkus im Gange war, welcher — wenn abgelassen — der Schiffbrücke von Germersheim großen Schaden hätte zufügen können, während der Zirkus — da er für 2000 Mann Unterkunft bot — für die Festung gute Dienste leisten konnte, so mußte auch dessen Abfuhr nach Germersheim in Aussicht genommen werden.

Endlich war der Festung die Herstellung einer Stromsperre gegen flachgehende Kanonenboote aufgetragen, welche von Toulon nach Straßburg verbracht worden sein sollten. Dieser Nebenaufträge wegen wurde denn auch schon am 16. Juli eine Feld-Genie-Kompagnie von Ingolstadt nach Germersheim beordert, welche wesentlich für die Abfuhr der Maxauerbrücke und die Rheinsicherung zwischen Maxau und Germersheim bestimmt blieb.

Zur Abführung der Maxauer-Eisenbahn-Schiffbrücke, wie zur Speyerer-Schiffbrücke kam es nicht, dagegen wurde der schwimmende Zirkus am 6. August nach Germersheim verbracht und ebenso eine solide Stromsperre hergestellt.

Daneben nahm die fortifikatorische und artilleristische Armierung einen solchen Verlauf, daß die Festung in 14 Tagen, also am 1. August 1870 im allgemeinen als sturmfrei und gegen Berennung wie gegen Überfall gesichert betrachtet werden konnte.

Nebenbei ging in diesem Zeitraum noch vor sich:

a) die Errichtung von zwei Zeltlagern für je 10000 Mann zur Benützung beim Aufmarsch der Armee; diese Lager wurden nur einige Tage benützt und Mitte August wieder abgebrochen;

b) die Anlage eines Feldmagazins für die mobile Armee zu 400000 Portionen und 100000 Rationen, wobei namentlich die Feldbäckerei die Anlage von 6 Feldbacköfen und die Einrichtung eines Friedens-

Pulvermagazins für den Backbetrieb etc. erforderte, welcher am 7. August seinen Anfang nahm, jedoch am 16. August schon sein Ende fand.

Mit den Waffenerfolgen vom 4. und 6. August 1870 war zwar die Gefahr für Germersheim vorüber, in der Vervollständigung der Armierung trat aber kein Stillstand ein; dieselbe wurde — freilich in nach und nach langsamerem Tempo — solange fortbetrieben, bis am 11. März 1871 der Befehl erging, dieselbe vollständig einzustellen, das Pulver aus dem Kriegs- in die Friedens-Pulvermagazine zu verbringen und das auf den Wällen aufgestellte Material der Sicherheitsbewaffnung wieder friedensmäßig zu lagern und in stand zu setzen.

Wie günstig aber schon am 10. August 1870 die Verhältnisse der Festung angesehen wurden, mag folgendes beleuchten:

Die Ausfallbatterie besaß nur glatte Geschütze. Kurz vor Ausbruch des Krieges war beabsichtigt, diese glatten Geschütze durch gezogene zu ersetzen. Diese Absicht mußte mit dem plötzlich ausbrechenden Kriege fallen gelassen werden. Am 10. August 1870 aber wurde dieser Geschützwechsel befohlen und war solcher am 21. August vollzogen.

So traten denn auch von der zweiten Hälfte des Monats August ab andere Aufgaben an die Festung heran, wesentlich in der Absendung von Munition, Geschützen, Verstärkungen zur mobilen Armee bestehend.

Am 26. August erhielt die Festung den Auftrag, ein Drittel der Munition für den Belagerungspark der mobilen Armee bereit zu stellen; am 29. August eine halbe Festungsbatterie als Artillerie-Besatzung nach der Veste Marsal abzusenden; am 1. September 1870 für die Beschießung von Bitsch einen Park zu formieren; am 20. September für zwei als Verstärkung zur mobilen Armee abgesendete gezogene zwölfpfünder Feldbatterien die nötig werdende Ergänzung der Munition zu leisten; am 3. Dezember einen Park und eine Festungsbatterie zur Belagerung nach Belfort abzusenden u. s. w.

Der Belagerungszustand wurde am 24. Oktober 1870 aufgehoben und der an dessen Stelle getretene Kriegszustand endete am 9. März 1871.

Die fortifikatorische Armierung umfaßte in der Hauptsache:

1. Die Ausbesserung der bestehenden Palissadierungen und das Setzen vielfacher neuer Palissadierungen und Tambourierungen;

2. die Aufstellung von Barrieren und spanischen Reitern;

3. die Ausbesserung der Wasserfahrzeuge und die Vorkehrungen für das Auffahren einer zweiten und dritten Schiffbrücke, wofür die Speyerer und Maxauer in Aussicht genommen waren; (da genannte Schiffbrücken nicht verfügbar wurden, mietete man vom 17. Juli ab 4 Dampfschiffe, welche den Verkehr zwischen beiden Rheinufern im Festungsbereiche unterstützend vermittelten, Material und Fourage zum Magazin Maxau brachten, beim Bau der Stromsperre (nebst zwei größeren Schleppschiffen) dienten; diese 4 Dampfschiffe thaten bis zum 7. bezw. 10. September Dienste);

4. die Entfernung der Verschläge (Rüstkammern) von den Kasern-dachböden behufs eventueller leichterer Abnahme der Dachstühle; (diese Verschläge wurden von Mitte September an wieder hergestellt);

5. das Abtragen des Daches eines Lünetten-Rednits auf der mutmaßlichen Angriffsfront und dessen Ersatz durch Erdeindeckung, sowie die bombensichere Eindeckung zweier Laboratorien;

6. die Aufstellung vorhandener abgebundener Blockhäuser und Mörserstände, sowie neugefertigter gekuppelter Geschützstände;

7. die Herrichtung von Handpulvermagazinen, Erbauung von Erdtraversen (teilweise mit Unterständen für Mannschaft und für Munition) und die Neuanschüttung von Geschützbänken;

8. die Instandsetzung von Schleusen und das Anlassen der Innundation, welche als solche vom 31. Juli bis 13. August bestand.

Bei der Möglichkeit, daß der Festung das zur Innundation nötige Wasser durch Abgraben der Queich zwischen Landau und Germersheim entzogen werden konnte, wurde schon am 26. Juli eine Lokomobile mit Zentrifugalpumpe am Rheinhafen aufgestellt, mittelst welcher die Gräben jederzeit mit Rheinwasser gespeist werden konnten, die Innundation also von der Queich unabhängig wurde. Diese Lokomobile leistete dann vom 13. Oktober ab in den Artillerie-Werkstätten der Festung gute Dienste;

9. die Instandsetzung der Minengalerien; (bei einzelnen Werken bestanden noch hölzerne Horchgänge und waren bei Ausbruch des Krieges gerade die Gruben ausgehoben, um diese hölzernen Horchgänge durch gemauerte zu ersetzen. Diese Baugruben wurden dann rasch eingefüllt und die hölzernen Horchgänge in brauchbaren Zustand gesetzt);

10. die Erbauung von zwei Hüttenlagern für 2 Ersatz-Bataillone (im Oktober wieder abgetragen), die Einrichtung und Heizbarmachung der Infanterie-Galerien etc. für Belegung mit Mannschaften, die Einrichtung von drei großen Remisen für Viehstallungen, die Neuerbauung von fünf solchen Stallungen wie auch von einem Schlachthause;

11. das Abtreiben der Glacis- und Vorterrain-Beholzungen nach artilleristischem Bedarf; die Anlage von Schleppverhauen, Wolfsgruben u. s. w. (Verhaue sind anfangs September wieder beseitigt worden);

12. die Vorkehrungen zur Grabenbeleuchtung;

13. die Herstellung einer Stromsperre oberhalb der Festung in deren Feuerbereich, bestehend aus 44 großen Flößen und versenkten Schiffen. Der schwimmende Teil (die Flöße) war am 10. August vollendet, bestand bis 22. August und wurde zwischen diesem Tage und dem 28. dieses Monats wieder abgefahren;

14. die Mithilfe bei Erbauung der Eisenbahn von Graben nach Germersheim, speziell bei der Remisen etc.-Herstellung im provisorischen Bahnhofe des Brückenkopfes;

15. die Heizbarmachung des für Unterbringung von Kriegsgefangenen bestimmten Lokals der Festungswerke (November und Dezember 1870).

Die artilleristische Armierung hatte sich wesentlich zu befassen mit:

1. der Verlegung des Pulvers aus den Friedens- in die Kriegs-Pulvermagazine (zu welcher Arbeit schon am 15. Juli die Genehmigung erbeten wurde). Diese nicht geringe, Tag und Nacht fortgesetzte Umlagerungs-Arbeit war am 23. Juli — also in 7 Tagen — vollzogen;

2. der Ergänzung der Munition auf den Armierungsstand, der Beschaffung der Bedürfnisse für die Kriegswerkstätten, das Zeughaus, den Dienst in den Pulvermagazinen und Batterien;

3. der Anfertigung von Faschinen und Schanzkörben etc. für die Batterien, dem Legen von Bettungen und Aufstellen von Schartenblendungen;

4. der Geschützaufstellung;

5. der Beschaffung des Beleuchtungs-Materials für den Dienst in den Werken;

6. der Anlage einer neuen Strandbatterie bei der Stromsperre;

7. der Beihilfe bei Traversenbauten und Anschütten der noch fehlenden durchlaufenden Geschützbänke; beim Aufstellen und Eindecken der Mörserstände; Anlage gedeckter Geschützstände; Handmagazine, Bombengruben.

Als vollendet konnte die artilleristische Armierung vom 27. August ab bezeichnet werden; dieselbe wurde von da an nur noch weiter vervollständigt.

γ. Ingolstadt.

Die Lage der Festung Ingolstadt zum Kriegsschauplatz 1870/71 bedingte bezüglich deren Armierung nicht das rasche Vorgehen, wie solches bei Germersheim und Landau geboten war.

So führte man denn auch bei dieser Festung nicht die volle Armierung durch, sondern es wurden nur die dazu benötigten Materialbeschaffungen bethätigt und diejenigen Armierungsarbeiten vollzogen, welche ihrer Natur nach längere Zeit in Anspruch nahmen.

Der fortifikatorische Armierungs-Entwurf war zu Beginn des Jahres 1870 in Bearbeitung begriffen, wozu unter dem 5. Mai 1870 der Befehl erging, den Entwurf desselben längstens Ende Juni 1870 dem Kriegsministerium vorzulegen.

Dieser Entwurf wurde dann am 19. Juli 1870 — also 3 Tage nach Mobilmachung des Heeres — genehmigt und damit die größere Materialbeschaffung und die Herstellung jener Armierungsarbeiten — also eine teilweise fortifikatorische Armierung — anbefohlen, deren Bethätigung schon im Frieden behufs wesentlicher Abkürzung der für die Armierung im Kriege erforderlichen Zeit nach dem Armierungs-Entwurfe in Aussicht genommen war.

So ordnete man namentlich auch an, daß zwei gerade im Umbau begriffene Vorwerke unter Aufwand aller Kräfte in verteidigungsmäßigen Zustand gesetzt, daher die permanenten Herstellungen zu einem entsprechenden Abschluß gebracht und mit den passageren Teilen geeignet verbunden würden. Bei einem dritten Vorwerk wurde die Verstärkung der permanenten Kehle durch eine entsprechende Umwallung angeordnet. Ebenso erfolgte die Herstellung der Filial-Laboratorien und Hohltraversen, welche permanent in Aussicht genommen waren, in Holz und, wo ohne Zeitverlust zulässig, mit Bahnschienen-Eindeckung etc.

Als Friedensbesatzung hatte Ingolstadt vor Ausbruch des Krieges: 6 Bataillons Infanterie, 4 Festungsbatterien, 3 Feld- und 1 Festungs-Genie-Kompagnie.

Die Kriegsbesatzung sollte nach den getroffenen Mobilmachungs-Vorarbeiten bestehen aus: 7 Bataillons (1 Linien-Bataillon der Friedensbesatzung, 4 neuformierte Landwehr- und 2 Ersatz-Bataillons), 4 Festungsbatterien, 1 Festungs- und 2 (neuformierte) Ersatz-Feld-Genie-Kompagnien, 1 Festungs-Verpflegs- und 1 Fuhrwesens-Abteilung, mit einem Sollstande (ohne Festungsstab) von:

186 Offizieren,
7381 Mann und
253 Pferden.

Es gingen sonach von der Friedensbesatzung 5 Bataillons und 3 Feld-Genie-Kompagnien zur mobilen Armee ab, während sich 1 Landwehr- und 2 Ersatz-Bataillons, sowie eine Ersatz-Genie-Kompagnie, eine Verpflegs- und Fuhrwesens-Abteilung in Ingolstadt selbst neu formierten, bezw. auf Mobilmachungsstand setzten, wogegen 3 Landwehr-Bataillons von Regensburg, Amberg und Bayreuth und eine Ersatz-Genie-Kompagnie von Passau aus hinzukamen.

Der Sollstand an Festungsgeschützen war im Jahre 1867 normiert worden auf:

740 Geschütze (teils gezogene, teils glatte),
205 Mörser (viererlei Art).

Summa 945 Geschütze einschließlich Reserve.

Die Vornahme der artilleristischen Armierung wurde am 22. Juli 1870 anbefohlen mit einigen Einschränkungen bezüglich der Materialbeschaffungen und mit Unterlassung des Verbringens des Pulvers aus den Friedens- in die Kriegs-Pulvermagazine.

Die 4 zur Friedensbesatzung gehörigen Festungs- etc. Batterien waren (wie jene von Germersheim etc.) anfangs Juli 1870 ebenfalls zur Vornahme von Schießübungen auf dem Lechfelde bei Augsburg, am 18. Juli aber schon auf dem Rückmarsche nach Ingolstadt, so daß sie sich wieder in der Festung befanden, als der Befehl zur artilleristischen Armierung eintraf.

Während sonach vom 19. bezw. 22. Juli ab eine modifizierte Armierung der Festung im Gange war, wurde letztere am 10. August und zwar vorherrschend nur wegen der großen Zahl der zu diesem Zeitpunkte schon in der Festung internierten Kriegsgefangenen in Kriegszustand erklärt. (Der Belagerungszustand ist für Ingolstadt nicht ausgesprochen worden.)

Der Kriegszustand endete am 9. März 1871.

Die fortifikatorische Armierung speziell konnte anfangs nicht den gewünschten Fortschritt nehmen, da namentlich die Instandsetzung von drei im Bau begriffenen Vorwerken weitaus mehr Arbeitskräfte beanspruchte, als im Platze zur Verfügung standen. Es mußten daher zirka 900 Zivil-Erdarbeiter aus der Umgebung der Festung, sowie von den Eisenbahnbehörden requiriert werden, wie denn auch weiters die Abstellung von 300 solchen Wehrpflichtigen in Aussicht genommen war (aber nicht effektuiert wurde), welche als waffenunwürdig zu militärischen Arbeiten in Bereitschaft standen. Endlich verwendete man die in der Festung internierten Kriegsgefangenen zu diesen Armierungsarbeiten.

Neben der artilleristischen Armierung ging schon vom 26. August ab die Bereitstellung von 26 Geschützen und 6 Mörsern nebst Zubehör und $^2/_3$ der Munition ($^1/_3$ hatte Germersheim zu stellen) aus vorrätigem Belagerungs-Material und aus den Beständen der Artillerie-Dotation des Platzes zu einem Belagerungspark für die Feldarmee nebenher u. s. w.

Am 3. Oktober wurde der permanente Ausbau der schon erwähnten drei bei Ausbruch des Krieges im Bau gewesenen Vorwerke wieder angeordnet.

Die Armierungsarbeiten selbst wurden — freilich in immer geringerem Umfange und so weit es die Witterungsverhältnisse im Winter 1870/71 zuließen — bis zum 11. März 1871 fortgeführt, an welchem Tage deren vollständige Einstellung und die friedensmäßige Lagerung der Sicherheitsbewaffnung erfolgte.

Eine Verführung an Pulver aus Kriegs- in Friedens-Pulvermagazine erschien nicht nötig, da solches nicht aus Friedens- in Kriegs-Pulvermagazine verbracht war. Das auf den Wällen aufgestellt gewesene Material der Kriegs-Sicherheitsbewaffnung hatte man bis zum 25. März 1871 längst wieder friedensmäßig gelagert.

Außer der schon erwähnten Verteidigungs-Instandsetzung der drei unfertigen Vorwerke umfaßte die fortifikatorische Armierung wesentlich:

die Beschaffung von Materialien zu Flußabsperrungen, bombensicheren Eindeckungen, Blendierungen, Handpulvermagazinen, zu Minenarbeiten, dann Schanz- und Sappeurwerkzeuge u. s. w., dann das Setzen von Palissaden und Sturmpfählen in geringerem Umfange;

das Aufstellen von Barrieren, spanischen Reitern, Schlagen von Kriegsbrücken;

die Herstellung bombensicherer Eindeckungen, Erdumhüllungen bei 6 Kriegs-Pulvermagazinen, Bildung von Erddepots für spätere Eindeckungen von Gebäuden;

die Aufstellung von Handpulvermagazinen, Erbauung von Traversen;

die Aufstellung und Einrichtung von Unterkunftsräumen für Truppen und Munition (namentlich in den wichtigeren Feldwerken etc.)

Die artilleristische Armierung hatte namentlich die Munition auf den Kriegs-Sollstand zu ergänzen, die Bedürfnisse für den kriegsmäßigen Betrieb der Werkstätten und des Zeughauses wie des Batteriedienstes zu beschaffen, also auch die Bekleidungsmaterialien für die Geschützstände anzufertigen, diese Stände zu bekleiden, die Bettungen zu legen, die Kriegs-Sicherheitsbewaffnung aufzustellen u. s. w.

δ. Neu-Ulm.

Was in Bezug auf die Armierung von Neu-Ulm geschehen, hängt so innig mit dem, was bei Ulm selbst vorging, zusammen, daß es nicht getrennt gegeben werden kann.

Das Gouvernement der Württemberg und Bayern gemeinsamen Festung Ulm war 1870/71 Königlich Württembergisch. — Alle die Armierung von Neu-Ulm betreffenden Anhaltspunkte müßten den Königlich Württembergischen Akten entnommen werden und bleiben daher hier unberücksichtigt.

c) Neuformationen.

I. Infanterie.

Keine.

II. Kavallerie.

Nach den Mobilmachungs-Bestimmungen war bezüglich der zu Etappen-Besatzungen verwendet werdenden Kavallerie-Abteilungen besondere Bestimmung vorbehalten.

Am 10. August 1870 erfolgte dann der Befehl zur Formierung einer Etappen-Eskadron aus den Ersatz-Eskadrons der 6 Chevaulegers-Regimenter mit dem Stande von

5 Offizieren,
164 Mann (Unteroffiziere und Gemeine),
10 Offiziers-Reitpferden,
156 Dienst-Reitpferden,
4 Zugpferden,
2 zweispännigen Gepäckwagen.

Diese Eskadron ging am 19. August 1870 per Bahn auf die Etappenlinie ab.

III. Artillerie.

α. Feldartillerie.

Schon am 27. August 1870 wurde befohlen, aus den in Ingolstadt für spezielle Zwecke des Feldgebrauches reservierten bezw. deponierten gezogenen Feldgeschützen (Zwölfpfünder) für etwa eintretende Verwendung 2 Batterien à 6 Geschütze bereit zu stellen.

Ferner geschah am 2. September 1870 die Formation je einer sechspfünder Feldbatterie bei jedem der 4 Artillerie-Regimenter, d. h. diese Ersatzbatterien nahmen den mobilen Stand an.

Im Verfolge dieser und anderweitiger Anordnungen ging dann zwischen dem 22. September und 1. Oktober 1870 eine neuformierte Artillerie-Abteilung per Bahn zur mobilen Armee ab, bestehend aus:

1 Abteilungsstabe,
2 gezogenen sechspfünder fahrenden } Feldbatterien
2 „ zwölfpfünder „ } à 6 Geschützen,
1 Kartätschbatterie, vorerst zu 4 Geschützen,
1 Munitions-Kolonne für zwölfpfünder Munition.

Der Stand dieser Abteilung war folgendermassen normiert:

Stab: 2 Offiziere,
1 Beamter,
4 Mann,
4 Offiziers-Reitpferde,
2 Dienst-Reitpferde,
2 Zugpferde,
1 zweispänniger Gepäckwagen;

jede sechspfünder Feldbatterie (wie die übrigen mobilen sechspfünder Batterien):

5 Offiziere,
151 Mann,
6 Offiziers-Reitpferde,
22 Dienst-Reitpferde,
144 Zugpferde,
6 sechsspännige Geschütze,
12 Fahrzeuge (7 sechssp. sechspfünder Munitionswagen,
1 „ „ Reservelafette,
1 „ Feldschmiede,
2 „ Batteriewagen,
1 „ Vorratswagen);

jede zwölfpfünder Feldbatterie:

5 Offiziere,
183 Mann,
6 Offiziers-Reitpferde,
25 Dienst-Reitpferde,
144 Zugpferde,
6 sechsſp. kurze gezogene zwölfpfünder Geschütze,
17 Fahrzeuge (12 sechsſp. zwölfpfünder Munitionswagen,
1 „ „ Reservelafette,
1 „ Feldschmiede,
2 „ Batteriewagen,
1 „ Vorratswagen);

die Kartätschbatterie (vorerst mit 2 Zügen):

5 Offiziere,
90 Mann,
5 Offiziers-Reitpferde,
16 Dienst-Reitpferde,
64 Zugpferde,
4 vierſp. Geschütze,
11 Fahrzeuge (8 vierſp. abgeänderte französische vierpfündige Munitionswagen,
1 „ französische Feldschmiede,
1 „ französischer Beiwagen z. Feldschmiede,
1 „ „ „ als Gepäcks- und Vorratswagen);

die Munitions-Kolonne:

a) Parkabteilung:
1 Offizier,
30 Mann,
1 Offiziers-Reitpferd,
5 Dienst-Reitpferde;

b) Fuhrwesen:
1 Offiziers-Aspirant,
44 Mann,
6 Dienst-Reitpferde,
68 Zugpferde,
16 Fahrzeuge (1 zweiſp. Rüstwagen für Offiziers-Gepäck und Vorrat,
1 vierſp. zwölfpf. Reservelafette,
12 „ „ Munitionswagen,
1 „ Feldschmiede,
1 „ Batteriewagen.)

Gesamtstand der Artillerie-Abteilung:

	Offiziere	Mann	Offiz.-Reit- Pferde	Dienst-Reit- Pferde	Zug- Pferde	Geschütze	Fahrzeuge
Stab	3	4	4	2	2	—	1
2 sechspf. Batterien	10	302	12	44	288	12	24
2 zwölfpf. "	10	366	12	50	288	12	34
1 Kartätschbatterie .	5	90	5	16	64	4	11
1 zwölfpf. Munitionswagen . . .	2	74	1	11	68	—	16
Summa	30	836	34	123	710	28	86
	866 Köpfe		867 Pferde				

(Die Kartätschbatterie, welche nur mit 4 Geschützen abmarschierte, wurde unterm 24. Oktober 1870 mit 2 weiteren Geschützen nebst Bespannung etc. d. i. dem dritten Zuge verstärkt, somit ebenfalls auf 6 Geschütze gebracht.)

Eine weitere neuformierte (zweite) Kartätschbatterie ging am 24. Oktober 1870 zum II. Bayer. Armee-Corps ab (die erste war beim I. Bayer. Armee-Corps eingeteilt worden), mit einem Stande von:

4 Offizieren,
123 Mann,
106 Pferden,
6 Geschützen,
13 Fahrzeugen.

Diese zweite Kartätschbatterie verblieb bis zum Schlusse des Feldzuges bei genanntem Corps, während sich die erste Kartätschbatterie nach Befehl vom 15. Dezember 1870 aufzulösen, Geschütze und leere Fahrzeuge in die Heimat, Offiziere, Mannschaften und Pferde aber zur Ergänzung an Abgängen beim I. Bayer. Armee-Corps abzugeben hatte.

β. Festungsartillerie u. s. w.

Am 26. August wurde befohlen, aus dem in der Festung Ingolstadt befindlichen Belagerungs-Material — ergänzt durch Abgabe aus der Artillerie-Dotation genannter Festung — einen Belagerungspark zu formieren, vorläufig bestehend aus:

10 gezogenen eisernen Vierundzwanzigpfündern,
12 „ kurzen, metallenen Zwölfpfündern,
4 leichten Zwölfpfündern als Kartätschgeschütze,
3 sechzigpfünder } Bombenmörsern,
3 fünfundzwanzigpfünder }

Summa 32 Geschütze mit den erforderlichen Lafetten, Ausrüstungsgegenständen, Fahrzeugen etc.

Dazu an laborierter Munition:
für jeden Vierundzwanzig- und kurzen Zwölfpfünder:
900 Granaten,
30 volle Brandgranaten;
für jeden leichten Zwölfpfünder:
150 Büchsenkartätschen,
150 Granatkartätschen;
für jeden Mörser:
900 Bomben,
30 Leuchtballen.

Für die Bereitstellung der Munition war befohlen, daß $^2/_3$ in Ingolstadt und $^1/_3$ in Germersheim zu erfolgen hätte, ferner, daß für $^1/_3$ derselben die zum Transport nötigen Fahrzeuge beizustellen seien (1. Formation).

In dieser Zusammenstellung war der Park am 10. September 1870 bereitgestellt, kam aber nicht zur Absendung; er wurde vielmehr mit der Bestimmung zur Beschießung von Paris zum 11. Oktober 1870 in folgender Zusammenstellung marschbereit gestellt, bezw. umformiert (2. Formation):

10 gezogene Vierundzwanzigpfünder } mit 300 Schuß
12 „ Zwölfpfünder } per Geschütz;

dazu 153 Fahrzeuge und zwar:
10 sechssp. Blockwagen starker Konstruktion,
3 viersp. „ leichter „
12 „ vierundzwanzigpfünder Lafetten,
12 „ zwölfpfünder „
3 zweisp. „ Reserve-Lafetten,
9 „ Munitionswagen,
22 viersp. Rüstwagen,
6 „ Vorratswagen,
70 „ Eisenmunitionswagen,
1 „ Feldschmiede,
1 „ Batteriewagen,
1 zweisp. feldärztlicher Verbandwagen,
1 „ veterinärärztlicher Verbandwagen,
2 „ Rüstwagen.

Mit diesem Parke waren 2 Festungsbatterien von Ingolstadt zum Abgange bestimmt, so daß sich die Gesamtstärke desselben auf:

856 Köpfe,
703 Pferde,
22 Geschütze,
153 Fahrzeuge

stellte.

Der ganze Park einschließlich der 2 Festungsbatterien sollte zwischen dem 14. und 18. Oktober 1870 in die Cernierungslinie vor Paris abgehen.

Der eigentliche Belagerungspark kam aber nicht zum Abtransport; es gingen vielmehr am 16. Oktober 1870 aus Germersheim und am 17. Oktober 1870 aus Ingolstadt nur je 2, zusammen also 4 Festungsbatterien nach Paris ab.

Am 1. September 1870 erhielt das Festungs-Gouvernement Germersheim den Befehl, für die Beschießung von Bitsch einen Park aus:

20 gezogenen Zwölfpfündern und
4 sechzigpfünder Mörsern

mit Munition und Zubehör bereitzustellen.

Dieser Park ging am 3. September nach Bitsch ab und wurde am 6. September mit der sechspfünder gezogenen Ausfallbatterie der Festung Germersheim verstärkt.

Für die Belagerung von Belfort hatte man am 3. September 1870 demselben Festungs-Gouvernement die Abstellung eines Belagerungsparkes anbefohlen, bestehend aus:

8 gezogenen Vierundzwanzigpfündern } mit Rahmen und
4 „ Zwölfpfündern } Bettungen, sowie
600 laborierten Granaten per Vierundzwanzigpfünder und
400 „ „ „ Zwölfpfünder,

nebst Schanzzeug u. s. w.

Dieser Park ging zwischen dem 11. und 14. Dezember 1870 von Germersheim ab und mit ihm zogen 4 Festungsbatterien, je eine aus Germersheim, Landau, Ulm und Ingolstadt.

Verstärkt wurde er:

am 29. Dezember 1870 von Landau aus mit vier langen gezogenen Zwölfpfündern nebst Ausrüstung und Bespannung;

am 5. Januar 1871 von Germersheim aus mit 4 gezogenen Vierundzwanzigpfündern nebst Lafetten, Rahmen, Bettungen etc.;

am 17. Januar 1871 ebenfalls von Germersheim aus mit 8 gezogenen Vierundzwanz'gpfündern, vollständig ausgerüstet, aber ohne Bespannung;

am 5. Februar 1871 auch von Germersheim aus mit 8 sechzigpfünder Bombenmörsern mit Ausrüstung, Bettungen etc. und 8 Vierundzwanzigpfündern mit Lafetten, aber ohne Rahmen;

am 13. Februar 1871 mit einer aus den Ersatzbatterien des 1. und 3. Artillerie-Regiments neuformierten Parkbatterie im Stande von:

4 Offizieren,
200 Mann,
4 Offiziers-Reitpferden,
24 Dienst-Reitpferden.

In den Mobilmachungs-Bestimmungen für 1870 war zu dem Reserve-Munitionsdepot jeden Armee-Corps nur die zugehörige Parkbatterie-Abteilung vorgesehen mit je:

2 Offizieren,
83 Mann,
2 Offiziers-Reitpferden,
2 Zugpferden,
1 Gepäckwagen.

Bezüglich der Zusammenstellung und Formationsorte dieser beiden Depots blieb weitere Bestimmung vorbehalten.

Am 1. August 1870 wurde dann befohlen, das Reserve-Munitionsdepot des Bayer. I. Armee-Corps in Gunzenhausen und jenes des II. Corps in Würzburg zu formieren (vgl. Heft 2 der „Darstellungen" S. 161–162) und zwar jedes neben vorbezeichneter Parkbatterie-Abteilung noch bestehend aus:

12	Munitionswagen mit	vierpfünder Munition,
24	„ „	sechspfünder „
30	„ „	Gewehrmunition M/58,
4	„ „	„ M/69,
4	„ „	Kavallerie-Munition,
1	„ „	Genie-Munition,
2	Rüstwagen mit	Sprengpulver,
1	„ „	Laboriergegenständen,
1	„	für Gepäck,

Summa 79 Fahrzeuge.

Diese zwei Reserve-Munitionsdepots wurden anfangs unbespannt abgestellt, waren aber bis zum Jahresschlusse — teils durch Nachschub von den Ersatz-Eskadrons der 4 Artillerie-Regimenter, teils durch Requisition — größtenteils mit Bespannung versehen.

Außerdem erfolgte ebenfalls am 1. August 1870 die Formierung von 2 Ergänzungs-Munitionsdepots in Ingolstadt mit derselben Fahrzeugzahl wie bei den Reserve-Munitionsdepots, und nach Befehl vom 1. September 1870 trat dann noch ein drittes Ergänzungs-Munitionsdepot hinzu, welches aus zurückgekehrtem Material formiert wurde.

IV. Genie.

Jedes der beiden Bayer. Armee-Corps marschierte mit 2 Brücken-Equipagen aus.

Zu denselben gingen am 27. August 1870 zwei weitere neuformierte Equipagen aus Ingolstadt ab (je eine für jedes Corps), bestehend aus:

2 Offizieren,
66 Mann,
106 Pferden,
15 sechsspännigen Brückenwagen.

Die Fuhrwesenschargen, Mannschaften und Pferde wurden dazu von den Ersatz-Eskadrons der 4 Artillerie-Regimenter abgestellt, da das Genie-Regiment keine eigene Ersatz-Abteilung für das Fuhrwesen besaß.

Mit Erlaß des Mobilmachungs-Befehles formierten sich aus dem Genie-Regimente u. a. auch 3 Festungs-Genie-Kompagnien (1 in Ulm, ½ in Landau, 1½ in Germersheim) jede bestehend aus:

5 Offizieren,
245 Mann,
1 Offiziers-Reitpferd.

Am 13. Oktober 1870 erging nun der Befehl, aus den zu diesem Zeitpunkte in Germersheim gestandenen 2 Festungs-Genie-Kompagnien eine Festungs-Genie-Division zu formieren und zur Absendung nach Paris bereitzustellen.

Während die beiden Festungs-Genie Kompagnien gemäß des Mobilmachungsplanes zusammen nur

10 Offiziere,
490 Mann,
2 Offiziers Reitpferde

im Stande hatten, entzifferte sich die Stärke der Division (Stab und 2 Kompagnien) folgendermaßen:

14 Offiziere,
470 Mann,
7 Offiziers-Reitpferde,
32 Dienst- „ ,
114 Zugpferde,
20 Fahrzeuge und zwar:
3 zweisp. Gepäckwagen,
1 „ ärztlicher Wagen,
6 sechssp. Parkrüstwagen für 2 Mineur- und 2 Sappeur-Equipagen,
8 sechssp. Pionier-Rüstwagen für 2 Pionier-Equipagen,
2 „ Feldschmieden zu den 2 Pionier-Equipagen.

Auch hiefür mußten die Ersatz-Eskadrons der 4 Artillerie-Regimenter die Fuhrwesenschargen, Mannschaften und Pferde abstellen und ging die neuformierte Division am 23. Oktober 1870 von Germersheim aus nach Paris ab.

V. Feldspitäler u. s. w.

Bei der Mobilmachung formierten sich 10 Aufnahms-Feldspitäler und 4 Haupt-Feldspitäler, wovon nur 8 Aufnahms-Feldspitäler bespannt waren.

Abgesehen davon nun, daß die nicht bespannten 2 Aufnahms- und 4 Haupt-Feldspitäler im Laufe des Krieges durch die Ersatz-Eskadrons der 4 Artillerie-Regimenter Bespannungen erhielten, wurden neu formiert:

1. Zwei bespannte Aufnahmsspitäler Nr. XI und XII zu Ingolstadt aus vorhandenem Material. Die Krankenwärter etc. dazu hatten die Ersatz-Abteilungen der 4 Sanitäts-Kompagnien, das Fuhrwesen die Ersatz-Eskadrons des 2. und 4. Artillerie-Regiments zu stellen.

Jedes dieser Spitäler erhielt einen Stand von:

2 Offizieren,
8 Ärzten,
3 Beamten,
2 Apothekern,
25 Sanitäts-Unteroffizieren und Soldaten,
40 Fuhrwesens- „ „ „ ,
4 Dienst-Reitpferden,
46 Zugpferden,
12 Fahrzeugen (1 viersp. Gepäckwagen,
8 „ Rüstwagen für Feldspitäler,
1 „ Filial-Feldapotheke,
2 zweisp. Kaleschen).

2. Ferners wurde — als Ersatz für die bei Orleans zurückgebliebenen bespannten Aufnahms-Feldspitäler Nr. IX und X — das zur damaligen Zeit in Ingolstadt gestandene unbespannte Haupt-Feldspital Nr. I in 2 bespannte Aufnahms-Feldspitäler mit den Nummern IX und X umformiert, jedes derselben in der Hauptsache nach dem Stande vorerwähnter bespannter Aufnahms-Feldspitäler Nr. XI und XII und mit demselben Abstellungsmodus für das Fuhrwesen derselben.

3. Um den Medikamentenbedarf der mobilen Feldspitäler u. s. w. rascher denn durch jedesmaligen Nachschub aus der Heimat decken zu können, wurde am 5. November 1870 der Bayer. General-Etappen-Inspektion ein neuformiertes Medikamenten-Depot zugesendet bestehend aus:

1 Apotheker,
2 Fuhrwesenssoldaten,
4 Zugpferden,
1 viersp. Rüstwagen mit entsprechenden Medikamenten.

4. Ebenso wurde — um namentlich den Abgang an Schuhwerk, Leibwäsche etc. bei den mobilen Truppen rasch decken zu können — am 3. September die Formierung eines Feld-Montur-Depots angeordnet (und darnach der Bayer. General-Etappen-Inspektion unterstellt) bestehend aus:

2 Beamten,
1 Magazinsaufseher,
2 Dienern,

mit welchen z. B. als erste Sendung per Bahn abgingen:

50000 Paar Bundschuhe,
50000 „ Sohlen und Fleck,
21646 Hemden,
14999 Unterhosen etc.

5. Vorgenanntem Depot wurde dann am 21. November 1870 noch ein Depot für Feldspitalbedürfnisse beigegeben, das namentlich den Abgang an Krankenkleidern, Bettfournituren, Spitalrequisiten u. s. w. zu decken bestimmt war und aus:

1 Beamten,
4 Fuhrwesenssoldaten,
8 Zugpferden,
2 viersp. Rüstwagen mit Feldspitalvorräten

bestand.

6. Schließlich stellte man als militärisch organisierte Neuformation Ende November 1870 einen Fuhrenpark aus 100 vierspännigen Proviantwagen (militärische Fahrzeuge und militärische Bespannung) durch die Ersatz-Eskadrons der 4 Artillerie-Regimenter auf und sendete ihn zwischen dem 30. November und 10. Dezember 1870 der mobilen Armee zu.

d) Unterbringung der Kriegsgefangenen.

(Mit 2 Beilagen.)

In Beilage 1 sind alle jene Orte bezeichnet, welche als Kriegsgefangenen-Depots benützt wurden.

Die Auswahl derselben erfolgte namentlich mit Rücksicht auf entsprechende Unterkunftsräume und auf erleichterte Bewachung der Internierten, fiel daher in erster Linie auf die Festungen Ingolstadt, Neu-Ulm und Germersheim, dann auf die offenen Garnisonen und auf das Lager Lechfeld, endlich — bei der immer zunehmenden Anzahl an Unterzubringenden — auf Plätze wie Ottobeuren, Roggenburg, Wilibaldsburg und Wülzburg, wo in ehemaligen Kloster-, bezw. nicht benützten, aber noch bewohnbaren Schloßbauten entsprechende Unterbringung unter nicht zu sehr erschwerter Bewachung ermöglicht war.

Nach den diesbezüglichen bayerischen Vorschriften durften Offiziere auf Dach und Fach nur so lange einquartiert werden, bis für anständige Kasernierung derselben Sorge getragen werden konnte. Hingegen war es zulässig, daß Offiziere auf ihre Kosten in den betreffenden Internierungsorten Privatquartiere bezogen, wenn dieselben neben dem mündlichen Ehrenworte, sich aus dem Internierungsorte nicht entfernen zu wollen, noch einen Revers unterschrieben, wornach sie neben dem mündlich abgegebenen Ehrenworte weiter versprachen, bis zur rechtmäßigen Aufhebung der Gefangenschaft, weder gegen die Königl. Bayerischen oder verbündeten Truppen zu dienen, noch einem der Mitgefangenen zur Flucht zu verhelfen oder ihn zur Meuterei aufzumuntern.

Erwähnten Vorschriften zufolge waren Offiziere, welche genannten Revers nicht unterschrieben, von den übrigen gefangenen Offizieren zu trennen und so zu bewachen, daß sie nicht entweichen konnten.

Diejenigen Offiziere, welche vorerwähntes Ehrenwort abgaben und den Revers unterschrieben, durften sich im Innern des zu ihrer Detention bestimmten Ortes — mit Ausnahme etwaiger, vom Depotkommandanten bezeichneten Örtlichkeiten — frei bewegen und konnte denselben durch den Kommandanten das Tragen des Seitengewehres wie auch — auf Ansuchen — das von Zivilkleidern (vorbehaltlich der Zurücknahme dieser Erlaubnis, wenn sich dazu genügende Veranlassung bot) gestattet werden.

Im November 1870 wurde die bezüglich des Tragens des Seitengewehres gegebene Vollmacht dahin abgeändert, daß jene Offiziere, welchen bis zum genannten Zeitpunkte die Erlaubnis zugesprochen war, das Seitengewehr weiters tragen durften, allen neu hinzugekommenen Offizieren aber das Tragen desselben nicht mehr gestattet, bezw. in Ausnahmsfällen nur mit Genehmigung des Königl. Kriegsministeriums erlaubt werden durfte.

In der Wirklichkeit kam eine Einquartierung von Offizieren auf Dach und Fach nur in sehr wenigen Fällen und auf nur ganz kurze Zeit vor, zunächst dort, wo eben wegen Kürze der Zeit die Vorkehrungen für deren Unterbringung in Militär-Gebäuden nicht rechtzeitig getroffen werden konnten, das Beziehen von Privatquartieren teils nicht möglich war, teils nicht gewünscht wurde.

Die kriegsgefangenen Offiziere gaben mit ganz geringen Ausnahmen vorerwähntes Ehrenwort ab und stellten auch den schriftlichen Revers aus, so daß der Mehrzahl derselben die Erlaubnis erteilt wurde, Privatquartiere zu beziehen.

Ein kleiner Teil der gefangenen Offiziere entbehrte der zur Miete von Privatquartieren benötigten Mittel, mußte daher in Militär-Gebäuden Unterkunft erhalten.

Vom November 1870 ab wurde die Unterkunft in Privatwohnungen nur Generalen und höheren Stabsoffizieren gestattet, alle übrigen von

diesem Zeitpunkte ab neu hinzugekommenen Offiziere (wie namentlich alle jene, welche den Revers nicht unterschrieben) hatten dagegen in Militär-Gebäuden zu wohnen.

Hauptdepot für Unterbringung von gefangenen Offizieren in Militär-Gebäuden ist Neuburg a. d. Donau gewesen, allwo im Schloßgebäude entsprechende Räume in größerer Zahl verfügbar waren.

Von sämtlichen in Bayern interniert gewesenen Offizieren sind 5 (4 aus Passau, 1 aus Landshut) entwichen und zwar mit Verletzung des abgegebenen Ehrenwortes.

Kriegsgefangenen Offizieren, namentlich verwundeten oder kranken, bei welchen sich der zugewiesene Aufenthaltsort für deren Genesung nicht sehr förderlich erwies, oder welche in anderen Orten — bei Verwandten etc. — bessere Pflege zu erwarten hatten, wurde zumeist der Aufenthalt in letztgenannten Orten auf Ansuchen genehmigt, wie auch im Einvernehmen der beteiligten Kriegsministerien von Fall zu Fall gestattet war, daß anfänglich in Bayern internierte Offiziere ihren Aufenthalt in nichtbayerischen, deutschen Orten nehmen durften und umgekehrt.

Während der Gefangenschaft zu Offizieren beförderte Unteroffiziere und Soldaten wurde die Unterbringung und Behandlung als Offiziere zugestanden, wenn dieselben über die erfolgte Beförderung legale Nachweise beizubringen vermochten.

Bezüglich der Unterbringung kriegsgefangener Unteroffiziere und Soldaten gingen die Vorschriften dahin, daß dieselben in Festungen oder anderen Orten in einer den Interessen der Sicherheit entsprechenden Weise verwahrt und bewacht werden sollten, jedoch nicht auf loses Stroh, sondern auf gutgefüllte Strohsäcke mit Kopfpolster in heizbaren Lokalen zu betten wären; jeder Mann sei mit einer wollenen Decke zu versehen, wobei die Strohsäcke in Kasern- oder sonstigen Wohnräumen unmittelbar auf dem Boden, in Gängen, Remisen, Stallungen etc. dagegen auf pritschenartigen Bretterunterlagen angebracht werden sollten.

In Wirklichkeit hatte zunächst die Lage der Rheinpfalz zum Kriegsschauplatze im Gefolge, daß in genannter Provinz nur die Festung Germersheim als Gefangenen-Depot benützt werden konnte, und zwar erst im späteren Verlaufe des Feldzuges.

Die Gefangenen von Weißenburg und Wörth wurden vorherrschend auf Ingolstadt verteilt, daselbst vorübergehend in Zelten, definitiv dann, wie auch der später gekommene Nachschub, in bewohnbaren Räumen der Fortifikation und in einem neuerbauten Bretterhüttenlager untergebracht, welches nach allmählicher Vergrößerung zuletzt für 6000 Mann Platz bot.

Neben der Festung Ingolstadt wurde schon am 12. August 1870 das Lager Lechfeld bei Augsburg als Depot in Aussicht genommen und bestimmt, daß alle vom 13. August 1870 ab kommenden Gefangenen in demselben unterzubringen seien.

Das auf dem Lechfeld vorhandene Strohbarackenlager bot für zirka 11000 Mann Unterkunft in allerdings nicht heizbaren Hütten und machte für die Benützung nur die Erbauung von Kochherden nötig.

Die zu der sehr erschwerten Bewachung des großen — auf weiter freier Ebene etablierten — Barackenlagers nötigen Mannschaften (Ersatz- und Landwehr-Abteilungen) mußten aus benachbarten Garnisonen dorthin disloziert werden. —

Wie Ingolstadt und das Lechfeld wurden auch die Wülzburg und Wilibaldsburg schon im August 1870 mit Gefangenen belegt und in dem Maße, als die Zahl der Gefangenen anwuchs und deren Unterbringung in Ingolstadt wegen Mangel an Raum, auf dem Lechfelde wegen sorgfältiger Bewachung etc. sich erschwerter zeigte, erklärte man dann nach und nach Marienberg bei Würzburg, Neuulm, die offenen Garnisonen, ferner Germersheim und im Januar 1871 endlich Ottobeuren und Roggenburg als Gefangenendepots.

In all diesen Depots (Lechfeld ausgenommen) waren die Gefangenen in Militär-Gebänden, bezw. zur Verfügung gestellten Staats-Gebäuden, in Wohnräumen und auf solchen Gängen, Dachböden, in Remisen und Stallungen etc. untergebracht, welche mit Eintritt der kälteren Jahreszeit heizbar gemacht werden konnten, wenn sie es nicht schon waren. Das in Ingolstadt errichtete Bretterhüttenlager bot ebenfalls durchweg heizbare Räume für je 28—33 Mann, wie auch das auf dem Marienberge bei Würzburg erbaute ähnliche Lager mit 40 Baracken à 50 Mann.

Das Strohhüttenlager auf dem Lechfelde hatte wohl, wie oben erwähnt, für rund 11000 Mann Unterkunft (einschließlich der Räume für die Bewachung), diese Hütten konnten aber nicht heizbar gemacht werden, weshalb für die kältere Jahreszeit an Ersatz zu denken war.

Mitte September 1870 begann man daher mit der Erbauung eines Barackenlagers, dessen einzelne Baracken so konstruiert wurden, daß dieselben auch für spätere Zeiten benützbar waren, bezw. leicht definitiv benützbar gemacht, d. h. dafür ergänzt werden konnten.

Die Mannschaftsbaracken bestanden vorherrschend aus beiderseits verschalten Riegellang- und Scheidewänden auf Steinsockel, bezw. Pfeilern, wobei die Hohlräume zwischen den Verschalungen mit den auf der Baustelle gewonnenen Rasenziegeln ausgesetzt wurden.

Die Giebelwände stellte man ganz in Mauerwerk her, die innere Decke teils durch Verschalung der Sparrenunterseiten, teils durch Einziehung einer horizontalen Bretterdecke mit Rupfen- oder Dachpappenbezug.

Jede Baracke bestand aus 2 kleineren Zimmern an den Stirnseiten für Unteroffiziere und aus 2 dazwischenliegenden Mannschaftszimmern, hatte feste Pritschen für die Auflegung der Strohsäcke, war in allen Räumen heizbar und konnte bei engster Belegung 98 Mann aufnehmen.

Mit September 1870 waren nur 56 Mannschaftsbaracken mit den nötigen Küchen- und Abtrittbaracken, den Brunnen, Straßenanlagen und Erdkorrektionsarbeiten in Aussicht genommen.

In dem Grade aber, als die Anzahl der Kriegsgefangenen anwuchs, bezw. solche immer mehr in Aussicht kamen, wurde später die Vergrößerung des Lagers angeordnet; so am 19. November 1870 um weitere 24 Mannschaftsbaracken mit den dazu benötigten Küchen etc. und endlich noch am 12. Januar 1871 um abermals 40 Mannschaftsbaracken mit Zubehör, so daß schließlich das Lager mit seinen 120 Mannschaftsbaracken die Unterbringung von rund 12000 Mann (einschließlich der Bewachungsmannschaft) in geheizten Räumen ermöglicht hätte.

In dem Verhältnis, nach welchem die zuerst begonnenen Mannschaftsbaracken benützbar wurden, belegte man sie dann mit bis dahin im Strohhüttenlager untergebrachten Gefangenen. Letzterwähntes Lager war am 28. November 1870 vollständig geräumt, von diesem Tage an befanden sich also auch auf dem Lechfelde alle Gefangenen in heizbaren Räumen.

Nach diesem Tage hielt dann die Erhöhung der auf dem Lechfelde internierten Gefangenen mit der Fertigstellung der Baracken gleichen Schritt.

Aber auch dieses Lager hätte, selbst wenn es möglich gewesen wäre, dasselbe bis Ende Januar 1871 vollständig fertig zu stellen, nebst allen anderen Depots noch nicht die Möglichkeit geboten, diejenigen Gefangenen unterzubringen, welche Ende Januar in Aussicht standen. Noch am 26. Januar 1871 ordnete man daher die Erbauung je eines Barackenlagers für 5000 Mann bei München und Augsburg an.

Die Erbauung dieser beiden Lager wurde aber am 30. Januar 1871 — als voraussichtlich entbehrlich — sistiert.

Auf das Lechfeld kamen nicht nur Kriegsgefangene direkt vom Kriegsschauplatze, sondern auch zu Anfang des Jahres 1871:

a) die bis dahin in Passau internierten Gefangenen, weil Passau, als dicht an der Grenze gelegen, die Entweichung zu sehr begünstigte, daher aufgelöst wurde;

b) ein Teil der in Dillingen untergebrachten Gefangenen, wegen Ausbruch des Typhus dortselbst.

Endlich wurden, als vom Kriegsschauplatze her keine Gefangenen mehr zu erwarten waren, die in den kleineren offenen Garnisonen internierten Gefangenen auf das Lechfeld, teilweise auch nach Ingolstadt und Marienberg transferiert, um genannte kleineren Depots baldmöglichst auflösen zu können.

So transferierte man die Gefangenen von:

Wilibaldsburg	nach Ingolstadt	am 4. April	1871,
Wülzburg	„ „	„ 9. „	1871,
Roggenburg, Ottobeuren	„ Lechfeld	„ 13. „	1871,

Ansbach Dillingen Freising Landshut	nach Würzburg am 13. April 1871.
Burghausen Straubing Neuburg a. d. Donau	„ Lechfeld „ 9. Mai 1871.

Die stärkste Belegung der einzelnen Depots innerhalb des Zeitraumes vom 5. August 1870 bis 25. Juni 1871 ist in Beilage 1 gegeben, welche auch die Ausscheidung in Garde, Linie etc. nach dem Stande vom 21. Februar 1871 enthält.

Beilage 2 endlich gibt den Stand an den einzelnen Tagen, zu welchen die Gefangenen-Rapporte von den Depots einverlangt waren.

Als entwichen sind in dieser Beilage 56 Unteroffiziere und Soldaten aufgeführt; diese Zahl würde wohl beträchtlich höher sein, wäre nicht der größte Teil der Entwichenen auf der Flucht durch Ortseinwohner, Gendarmerie etc. aufgegriffen und an die betreffenden Depots, nächst gelegenen Garnisonen u. s. w. abgeliefert worden.

In Bezug auf die Aufhebung der Kriegsgefangenschaft wurde schon am 7. Dezember 1870 angeordnet, daß unheilbare und völlig untaugliche Gefangene zur Entlassung beantragt werden dürfen.

Der wirkliche Rücktransport von 182 Untauglichen wurde dann am 1. März 1871 befohlen.

Am 7. März 1871 gestattete man, daß einzelne Offiziere, National- und Mobilgardisten auf Wunsch und ihre Kosten in die Heimat zurückkehren durften, diese Begünstigung wurde bald nach dem 7. März wieder zurückgenommen, am 26. März aber erneuert.

Ebenso ist am 13. März 1871 denjenigen Kriegsgefangenen aus Elsaß-Lothringen, welche nicht in französischen Militärdiensten bleiben wollten, die Rückkehr auf Wunsch erlaubt worden. Im Verfolge dieser Anordnungen waren bis zum 6. April 1871 rund 4000 Mann der Mobil- und Nationalgarde und Elsaß-Lothringer entlassen.

Der eigentliche Rücktransport begann am 10. Mai 1871 mit 3000 Mann der Linie, denen am 22. Mai weitere 4000 Mann folgten, während vom 28. Mai ab dann die Absendung von wöchentlich 2500 Mann angeordnet wurde.

Am 25. Juni 1871 waren alle Gefangenen-Depots entleert und aufgelöst, da an diesem Tage der letzte Gefangenentransport, worunter auch alle im Sitzen und Liegen transportablen Gefangenen nach Vesoul abging.

Nach genanntem Tage blieben in Bayern nur noch diejenigen wenigen Gefangenen, welche sich in Untersuchungs- oder Strafhaft befanden, oder so krank waren, daß sie noch nicht transportiert werden konnten.

Die Unterbringung und Behandlung etc. der Kriegsgefangenen weiters anlangend, ist folgendes zu erwähnen:

Kranke und Verwundete wurden ausschließlich militärischen Heilanstalten zugewiesen; dabei lieferte man — behufs Evakuierung der Militär-Lazarette links des Rheines — transportable, noch nicht bis zur Rekonvalescenz vorgeschrittene Gefangene in die Militär-Lazarette zu Aschaffenburg, Würzburg, Nürnberg, Bayreuth und Ansbach ab.

Die Rekonvalescenten aus den Militär-Lazaretten des Generalkommando-Bezirkes München wurden für die Dauer der Rekonvalescenz nach Kempten, jene aus den Militär-Lazaretten des Generalkommando-Bezirkes Würzburg nach Bamberg verbracht.

Geheilte aus den Militär-Lazaretten und vorgenannten 2 Rekonvalescentenstationen sind an die nächstgelegenen Depots, so namentlich an Augsburg, Burghausen, Dillingen, Landshut, Regensburg und Würzburg, Ansbach, Straubing, Ingolstadt und Neuburg a. d. Donau zur Internierung abgegeben worden.

Hauptsächlichste Krankheiten waren Diarrhöe, Ruhr, Typhus und Brustkrankheiten, auch Blattern (wegen deren sämtliche Gefangene geimpft wurden.)

Der Krankenstand ist am höchsten zwischen dem 21. Januar und 21. Februar 1871 gewesen und betrug 3411 Mann = 8½ Prozent des Gesamtgefangenenstandes.

Gestorben sind in der Gefangenschaft: 2 Offiziere und 1509 Mann = 1511 Köpfe = 3,7 Prozent des Gefangenenstandes.

Je über 100 Gestorbene liegen begraben und zwar:

in Ingolstadt	378,
„ München	199,
auf dem Lechfelde	140,
in Würzburg.	147,
„ Augsburg.	116.

Kriegsgefangene Offiziere erhielten nachbezeichnete Beträge monatlich zur eigenen Bestreitung der Verpflegung ausbezahlt:

General	140 fl.	— kr.
Stabsoffiziere und Hauptleute	43 „	45 „
Ober- und Unterlieutenants	21 „	— „

Unteroffiziere und Soldaten waren vorschriftsgemäß wie die Soldaten der Königl. Bayerischen Armee zu verpflegen und erhielt außer Brot und Menage jeder Unteroffizier noch täglich 8, jeder Soldat 4 Kreuzer Gefangenenlöhnung

Dabei war bestimmt, daß zur Bereitung des etwa für notwendig erachteten Kaffees als Frühstück die bewilligte Löhnung, oder wenn nur 1 Pfund Brot in natura verabreicht wurde, die in Geld vergütete Restgebühr an Brot in Verwendung zu nehmen sei.

Vorbezeichnete Verpflegungsnormen waren bis gegen Mitte Dezember 1870 in Kraft. Von diesem Zeitpunkte ab änderten sich die Geldbezüge — nicht aber die eigentliche Verpflegung — derart, daß unter Vermittelung der englischen Gesandtschaft den Gefangenen französischer Gefangenensold und zwar vom Tage der Gefangennahme ab gerechnet, ausbezahlt wurde und zwar:

an einen	Divisions-General	per	Monat	708,33	Frs.,
„ „	Brigade-	„	„	472,20	„ ,
„ „	Oberst	„	„	259,70	„ ,
„ „	Oberstlieutenant	„	„	197,20	„ ,
„ „	Major	„	„	166,66	„ ,
„ „	Hauptmann	„	„	105,50	„ ,
„ „	Oberlieutenant	„	„	79,16	„ ,
„ „	Unterlieutenant	„	„	75,00	„ ,
„ „	Unteroffizier	„	Tag	0,60	„ ,
„ „	Korporal-Brigadier	„	„	0,40	„ ,
„ „	Soldat	„	„	0,25	„ .

Demgemäß erhielten die Kriegsgefangenen zu Ende 1870 und Anfang 1871 die Differenz zwischen dem französischen Gefangenensolde und den von der Königl. Bayerischen Regierung bis zu genannten Terminen ausbezahlten Beträgen für die Zeit von der Gefangennahme ab ausgehändigt, und darnach dann den reinen französischen Gefangenensold.

Damit jeder Kriegsgefangene (Unteroffiziere und Soldaten) mindestens
einen Rock oder Mantel,
ein Beinkleid,
„ Paar Schuhe oder Stiefel,
eine Mütze,
„ Halsbinde,
zwei Hemden,
„ Paar Socken oder Fußlappen
im Besitze hatte, mußte außer auf die erbeuteten französischen Uniformsstücke, noch in beträchtlichem Grade auf die Bestände der Königl. Bayerischen Armee zurückgegriffen werden.

Mit Eintritt der kälteren Jahreszeit änderte man die Bestimmung, daß jeder Mann einen Rock oder Mantel besitzen sollte, dahin ab, daß ihm ein Rock und ein Mantel (nebst einer Leibbinde) zukam.

Bei den Abgaben aus bayerischen Beständen mußten die Mantelkragen, die Rockkragen und Aufschläge abgetrennt und durch Mantel- etc.- Tuch ersetzt werden, ebenso wurden die Kronen der Mützen abgenommen.

Bestimmungsgemäß durfte für die Abgabe an Kleidungsstücken von der Gefangenenlöhnung kein Abzug stattfinden.

Kriegsgefangene aber, welche zu Arbeiten gegen Empfang einer Arbeitszulage verwendet waren, hatten bei etwaigem Empfange an

Wäsche und Kleidungsstücken aus bayerischen Beständen bis zur Deckung des Schätzungswertes täglich 2 Kreuzer von der Arbeitszulage zurückzulassen, welcher Betrag nach dem Ermessen des Depot-Kommandanten und nach der Größe der täglichen Zulage erhöht werden konnte.

Bezüglich der Beschäftigung der Kriegsgefangenen gingen die Bestimmungen dahin, daß Unteroffiziere und Soldaten für ihre eigenen Bedürfnisse und mit möglichster Rücksicht auf ihre körperlichen Verhältnisse, beschäftigt werden durften und sollten.

Soldaten konnten unter Aufsicht zu Festungsarbeiten — jedoch ohne Überanstrengung und täglich nicht länger als 6 Stunden — verwendet werden, wobei nach Anordnung des Kommandanten eine nach den Arbeitsleistungen zu erteilende Zulage von durchschnittlich 12 Kreuzern per Arbeitstag (à 6 Stunden) verrechnet werden durfte.

Auch war es den Vorschriften gemäß zulässig, daß Kriegsgefangene, welche sich freiwillig meldeten, bei Privaten Beschäftigung annahmen, wenn der Arbeitgeber für angemessene Unterkunft und Verpflegung sorgte und die Beaufsichtigung unterstützte; im Annahmefall fielen dann aber die fiskalischen Bezüge (so lange solche aus bayerischen Kassen flossen) weg.

Außer für ihre eigenen Bedürfnisse und in militärischen Werkstätten, namentlich in Schneider- und Schuhmacherwerkstätten, wurden die Gefangenen noch wesentlich beschäftigt:

in Ingolstadt, und zwar in größerer Anzahl zu den Erdarbeiten bei 3 im Baue begriffenen Vorwerken,

auf dem Lechfelde für die Erdkorrektionsarbeiten und Straßenanlagen, wie auch als Maurer, Zimmerleute, Tüncher u. s. w. bei dem für die Gefangenen selbst in Angriff genommenen Barackenlager. Hiebei wurden sehr viele Arbeiten und mit sehr gutem Erfolge an Gefangene in Accord vergeben und damit die beschleunigte Fertigstellung der Baracken wesentlich gefördert;

auch in Würzburg wurden Kriegsgefangene in größerer Anzahl zu Erdarbeiten (zur Einlegung noch vorhandener Wallteile) verwendet.

Die Erlaubnis, bei Privaten Beschäftigung annehmen zu dürfen, erging erst Ende November 1870 und wurde von derselben nur sehr mäßiger Gebrauch gemacht.

Die von den Kriegsgefangenen geschriebenen, sowie die an dieselben eingelaufenen Briefe etc. unterlagen der Durchsicht von Seite des Depot-Kommandanten. Gewöhnliche Briefe und Korrespondenzkarten, welche von gefangenen Militärpersonen abgesendet wurden, waren portofrei, wenn sie mit dem Vermerk: „Portofrei laut Verfügung des k. Handels-Ministeriums vom 14. August 1870“ versehen und durch Vermittlung der die Aufsicht über die Gefangenen übenden Militärbehörden zur Post eingeliefert wurden.

Alle Kriegsgefangenen waren der Disziplinargewalt nach Maßgabe der „Disziplinarstrafordnung für die bewaffnete Macht des König-

reiches Bayern vom 8. April 1868“ unterworfen und standen sowohl wegen gemeiner als militärischer Delikte unter der Militärstrafgerichtsbarkeit.

Sämtlichen Kriegsgefangenen wurde alsbald nach deren Einbringung in die Depots das Standrecht verkündet und jedesmal, sobald das geschehen, dem Königl. Kriegsministerium hievon Anzeige erstattet.

Für Anordnung des Standrechtes war der Kommandant des betreffenden Internierungsortes zuständig und mußten etwa dazu nötige fehlende Offiziere aus Nachbargarnisonen requiriert werden.

Bis zum 30. Juni 1871 wurden verurteilt:

4	Soldaten	wegen Diebstahls zu je 4—6 Monaten Gefängnis;
5	„	wegen Widersetzung und Subordinations-Verletzung zu 1—4 Jahren Zuchthaus;
3	„	wegen Aufruhr zu 1—8 Jahren Zuchthaus
Summa 12.		

Außerdem waren am 19. Juni 1871 noch 17 Unteroffiziere und Soldaten in Untersuchungshaft.

Gegen kriegsgefangene Offiziere war ein strafrechtliches Einschreiten nicht geboten.

Standrechtlich erschossen wurden 1 Unteroffizier und 1 Soldat, beide wegen thätlicher Insubordination.

Von den 29 verurteilten und in Untersuchung befindlichen Unteroffizieren und Soldaten waren am 27. Februar 1872 nur noch 6 in Haft und diesen 6 wurde unter genanntem Tage der Strafrest durch Seine Majestät den König von Bayern in Gnade erlassen.

Beilage 1.

Nachweis

über

die Belegung der in Bayern als Kriegsgefangenen-Depots benützten Ortschaften.

Nr.	Namen des Depots	Die stärkste Belegung betrug: Offiziere	Die stärkste Belegung betrug: Unteroffiziere und Soldaten	Am 21. Februar 1871 war der Stand: Offiziere	Unteroffiziere und Soldaten der: Garde	Unteroffiziere und Soldaten der: Linie	Unteroffiziere und Soldaten der: National-Garde	Unteroffiziere und Soldaten der: Mobil-Gardisten	Summa der Unteroffiziere und Soldaten	Bemerkungen
1	Amberg . . .	.	298	.	.	240	.	5	245	Außerdem war vorübergehend belegt: 1. Eichstätt mit 12 Mann, 2. Erlangen mit 1 Offizier; 3. Kempten mit 38 Mann; 4 Landau i. Pf mit 1 Offiz. und 12 Mann; 5. Lindau mit 3 Mann; 6. Speyer mit 16 Mann. (Passau war Depot für Unteroffiziere und Soldaten bis Ende 1870.)
2	Ansbach . . .	1	2421	.	326	1404	.	660	2390	
3	Aschaffenburg	.	647	.	1	587	18	23	629	
4	Augsburg . .	56	2241	51	457	1561	1	212	2231	
5	Bamberg . . .		559	.	.	442	.	110	552	
6	Bayreuth . .	106	460	106	.	296	.	162	458	
7	Burghausen .		298	.	.	294	.	1	295	
8	Dillingen . .	10	2052	10	177	1077	65	192	1511	
9	Freising . . .	25	960	25	.	938	.	9	947	
10	Germersheim	.	2352	.	974	1263	.	115	2352	
11	Ingolstadt . .	48	9037	47	59	8237	304	368	8968	
12	Landshut . .	57	1258	56	5	1068	4	155	1232	
13	Lechfeld . . .	.	7634	.	.	3979	.	692	4671	
14	München . . .	14	3659	13	124	2892	.	595	3611	
15	Neuburg a. d. D.	111	312	106	19	273	10	10	312	
16	Nürnberg . .	.	588	.	.	496	.	89	585	
17	Ottobeuren bei Kempten . .	.	1309	.	.	781	10	514	1305	
18	Passau	26	555	5	.	.	.	.	.	
19	Regensburg .	4	732	4	.	593	.	138	731	
20	Roggenburg bei Weißenhorn .	.	1409	.	.	776	.	631	1407	
21	Straubing . .	.	294	.	8	286	.	.	294	
22	Neu-Ulm . . .	.	1043	.	17	964	.	60	1041	
23	Wilibaldsburg b. Eichstätt	.	335	.	.	252	.	.	252	
24	Wülzburg bei Weißenburg a. S.	.	841	1	.	537	.	303	840	
25	Würzburg und Marienberg	108	2534	108	214	2112	.	147	2473	
26	Zweibrücken .	12	7	12	.	7	.	.	7	
	Summa	.	.	544	2381	31355	412	5191	39339	

Beilage 2.

Ausweis

über

den Stand der in Bayern interniert gewesenen Kriegsgefangenen in den Monaten August 1870 mit Juni 1871.

Erstellt auf Grund der 10tägigen Rapporte der Gefangenen Depots.

Es waren interniert:					
Jahr	Tag	Monat	Offiziere	Unteroffiziere und Soldat.	zusammen Köpfe
1870	11	August[1])	.	350	350
"	21	"	.	350	350
"	1.	Septbr	99	5476	5575
"	11.	"	100	7366	7466
"	21.	"	97	7472	7569
"	1	Oktober	110	8116	8226
"	11	"	129	8297	8426
"	21	"	441	8173	8614
"	1.	Novbr	153	8904	9057
"	11.	"	196	15389	15585
"	21.	"	149	16855	17004
"	1.	Dezbr	203	19819	20022
"	11.	"	244	22620	22864
"	21.	"	261	25789	26050
1871	1	Januar	301	27723	28024
"	11	"	413	29741	30154
"	21.	"	417	30165	30582
"	1.	Februar[2])	553	35508	36061
"	11.	" [3])	547	39484	40031
"	21.	" [4])	544	39339	39883
"	1.	März	542	39325	39867
"	11	"	216	38754	38970
"	21.	"	22	37190	37212
"	1.	April	11	35569	35580
"	11.	"	5	29964	29969
"	21	"	.	28446	28446
"	1.	Mai	.	28457	28457
"	11.	"	.	28336	28336
"	21.	"	.	25112	25112
"	1.	Juni	.	20931	20931[5])

Bemerkungen

[1]) Der Stand im August 1870 war über 3000 Mann höher als vorgetragen, kam erst mit dem, den Zeitraum vom 21. August bis 1. September 1870 umfassenden Rapport für den 1. September in Ansatz.

[2]) Am 1. Februar 1871 war der Stand an:
Offizieren 553,
bis dahin waren: gestorben 2,
entwichen 5,
sonach waren überhaupt in Bayern interniert gewesen 560 Offiziere.

[3]) Am 11. Februar 1871 war der Stand an:
Unteroffizieren u. Soldaten 39484,
bis dahin waren: gestorben 684,
entwichen 56,
sonach waren überhaupt in Bayern interniert gewesen 40224 Unteroffiziere u. Soldaten.

[4]) Der Krankenstand war am höchsten zwischen dem 21. Januar und dem 21. Februar 1871 mit 3411 Mann = 8,5 Prozent des Gesamt Gefangenenstandes.

[5]) Im ganzen sind gestorben 2 Offiziere und 1509 Mann = 1511 Köpfe oder 3,7 Prozent.

5. Stärke-Nachweisung.

A.

Zusammenstellung hinsichtlich der Zahl der Offiziere, Mannschaften und Beamten der Königlich Bayerischen Armee, welche:

a) an dem Feldzuge 1870/71 teilgenommen, d. h. vor dem 2. März 1871 die französische Grenze überschritten haben,

b) sonst (in den heimatlichen Landen) der Armee angehört haben.

ad a)			ad b)			Bemerkung
Offiziere	Mannschaften	Beamte	Offiziere	Mannschaften	Beamte	
3325	130902	517*)	845	44004	507	*) Außerdem haben noch 797 Zivilbeamte als Feldgeistliche, Feldpost-, Eisenbahn-, Telegraphen- u. s. w. Bedienstete die französische Grenze überschritten, d. h. am Feldzuge teilgenommen.
134744			45356			
180100 oder						
4170 Offiziere,						
174906 Mannschaften,						
1024 Beamte (und 797 Zivilbeamte).						

B.

Zusammenstellung der Leistungen Bayerns an Mannschaften, nach gesetzlichen Kategorien geschieden.*)

	Aktive Armee.	Reserve.	Landwehr.
Jahrg.	1870, 69, 68II, 68I	1867, 66, 65	1864, 63, 62, 61, 60
Infanterie	68000	37000	28000
Kavallerie	9000	1000	1750 (750 für Fuhrwesen)
Artillerie	11000	7200	4000
Genietruppen	1900	1200	700 (inkl. Ergänzungsmannschaft der Feld-Eisenbahn-Abteilung)
Sanitätstruppen	1000 (ohne Fuhrwesen)	570 (ohne Fuhrwesen)	430
Verpflegstruppen	300 (ohne Fuhrwesen)	260 (ohne Fuhrwesen)	120
	91200	47230	35000

173430 = 3½ Prozent.

Hievon waren:

Exerzierte Mannschaften	50000	39000	35000	124000
Jahrgang 1870 (Dienstbar. Stand)	13500			13500 (einberufen Oktb. 1870)
Ersatzmannschaften I. u. II. Kl. (hierunter in die Ersatzmannschaft rückversetzte exerzierte Mannschaften).	27200	8000		35200.

Anfang März 1871 waren an exerzierten Mannschaften außer den in den Ersatzkörpern stehenden Mannschaften noch disponibel:

Landwehrmannschaften der Infanterie und Jäger	zirka	3000
der Kavallerie	„	1900
der Artillerie	„	1000
der Genietruppen	„	300
		6200.

*) Kriegsministerielle Berechnung.

1. **Infanterie und Jäger** zirka 133000.

Hierunter:

Aktive Armee:	Exerzierte Mannschaft (Stand vom 1. Juli 1870) . . .	zirka	33000	
	Jahrgang 1870	„	10500	(im Oktober eingerückt)
	Ersatzmannschaften I. u. II. Klasse	„	24500	(teilweise exerziert gewesen)
			68000	
Reserve:	Exerzierte Mannschaft (wie oben)	„	31000	
	Ersatzmannschaften I. u. II. Klasse	„	6000	
			37000	
Landwehr:	Exerzierte Mannschaft . . .	„	28000	
		Summa	133000.	

2. **Kavallerie** zirka 11850.

Hierunter:

Aktive Armee:	Exerzierte Mannschaft (Stand vom 1. Juli 1870) . . .	zirka	8500
	Jahrgang 1870	„	600
			9100
Reserve:	Exerzierte Mannschaft (wie oben)	„	1000
Landwehr:	„ „ „ „	„	1000
	hiezu Kavallerie-Landwehr für Fuhrwesen	„	750
		Summa	11850.

3. **Artillerie** zirka 22300 (inklusive Fuhrwesen).

Hierunter:

Aktive Armee:	Exerzierte Mannschaft (Stand vom 1. Juli 1870) . . .	zirka	6700
	Jahrgang 1870	„	1800
	Ersatzmannschaften I. u. II. Klasse	„	2800
			11300
Reserve:	Exerzierte Mannschaft (wie oben)	„	5800
	Ersatzmannschaften I. u. II. Klasse	„	1400
			7200
Landwehr:		„	3800
		Summa	22300.

4. **Genietruppen** zirka 3800.

Hierunter:

Aktive Armee:	Exerzierte Mannschaft (Stand vom 1. Juli 1870) . . . zirka	1200	
	Jahrgang 1870 . . . . . . „	380	
	Ersatzmannschaften I. u. II. Klasse „	320	
		1900	
Reserve:	Exerzierte Mannschaft (wie oben) „	960	
	Ersatzmannschaft . . . . . . „	210	
		1170	
Landwehr:	„	700	(inkl. Ergänzungsmannschaft für Eisenbahn-Abteilung.
	Summa	3770.	

5. **Sanitätstruppen** zirka 2100 (ohne Fuhrwesen).

Hierunter:

Aktive Armee:	Exerzierte Mannschaft (Stand vom 1. Juli 1870) . . . zirka	700
	Jahrgang 1870 . . . . . . „	200
	Ersatzmannschaften I. u. II. Klasse „	200
		1100
Reserve:	Exerzierte Mannschaft . . . . „	570
Landwehr:		430
	Summa	2100.

6. **Verpflegs-Abteilungen** zirka 750 (ohne Fuhrwesen).

Hierunter:

Aktive Armee:	Aeltere Mannschaft . . . . zirka	300
	Jahrgang 1870 . . . . . . „	70
	„	370
Reserve:	„	260
Landwehr:	„	120
	Summa	750.

Berichtigung

zu Heft 2 der „Darstellungen aus der Bayer. Kriegs- und Heeresgeschichte".

Man bittet in der Inhalts-Anzeige bei Beilage 1 zu setzen: Brief des „Prinzen von Neufchatel Berthier", statt „Kaiser Alexanders von Rußland".

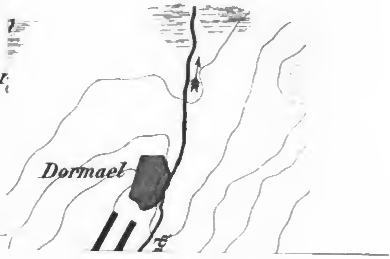
Dr. Wild'sche Buchdruckerei (Gebr. Parcus), München.

Plan-Skizze №1.

Moment um 8 Uhr mor

} *Verbündete.*

} *Franzosen.*



Plan-Skizze № II.

Militärischer Verlag der J. Lindauer'schen Buchhandlung (Schöpping) in München.

Betrachtungen über die französische und österreichische Armee ... Gefechtsweise im Feldzuge von 1859. 1862. VIII u. 151 S. 8°. [illegible]

Denison, Georg T., Oberstlieutenant. Die Cavallerie nach dem ... Kriegführung, ihre Organisation, Bewaffnung und Verwendung ... Kriege. 1870. XII u. 108 S. 8°. [illegible]

Fieffé, Eugen, Geschichte der Fremd-Truppen im Dienste Frankreichs ... ihrer Entstehung bis auf unsere Tage, sowie aller jener Regimenter ... den eroberten Ländern unter der 1. Republik und dem Kaiserreich ... wurden. Deutsch von F. Symon de Carneville. 2 Bde. ... Ausgabe. 1860. gr. 8°. [illegible]

Förster, B. v., Oberstlieutenant. Militär-statist. Beiträge zum Studium des Feldzugs 1866 in Böhmen und Mähren. 1867. [illegible]
Der Feldzug 1866 in Südwest-Deutschland. ... Benützung der Feldzugsakten der bayer. Armee. 1867. 8°. [illegible]

Hauptgefechtsformationen, die, der Infanterie mit Rücksicht auf die ... Feuerwirkung der neuen Schußwaffen. gr. 8°. 1867. [illegible]

Heilmann, J., Feldzug von 1813. ... Mit einem Plane des Schlachtfeldes von Hanau. 1857. gr. 8°. [illegible]

Infanterie, leichte, oder Jäger als Elite-Infanterie. 1866. [illegible]

Köstler, A., General, Geschichte des ... deutschen Soldaten bearbeitet. ... 2. Aufl. 1882. 8°. VII und 113 S. [illegible]

Kriebel, Th., Oberst. Das deutsche ... taktische Verwerthung. 1882. VII und ... S. [illegible]

Miljutin, Oberst, Geschichte des Krieges ... unter der Regierung Kaiser Paul I. ... 5 Bde. ... [illegible]

Münich, Fr., Hauptmann, Geschichte der Entwicklung der ... bis 2 Jahrhunderten. 8°. 1863. [illegible]
Geschichte des Kgl. Bayer. ...-Regiments ... von Rußland. 1. Theil. ... 1862. gr. 8°. XVI und 195 S. [illegible]

Olivier, Jul. v., Hauptmann, ... [illegible] ... 8°. 312 S. [illegible]

Schmölzl, J., Der Feldzug der Bayern von 1805–1807 in ... Polen. 1857. gr. 8°. [illegible]

Tyfander, ... [illegible] ... 1. Theil ...
I. ... 1. Aufl. ... [illegible]
II. ... Aufl. 1862. [illegible]
III. ... [illegible]
IV. ... [illegible]